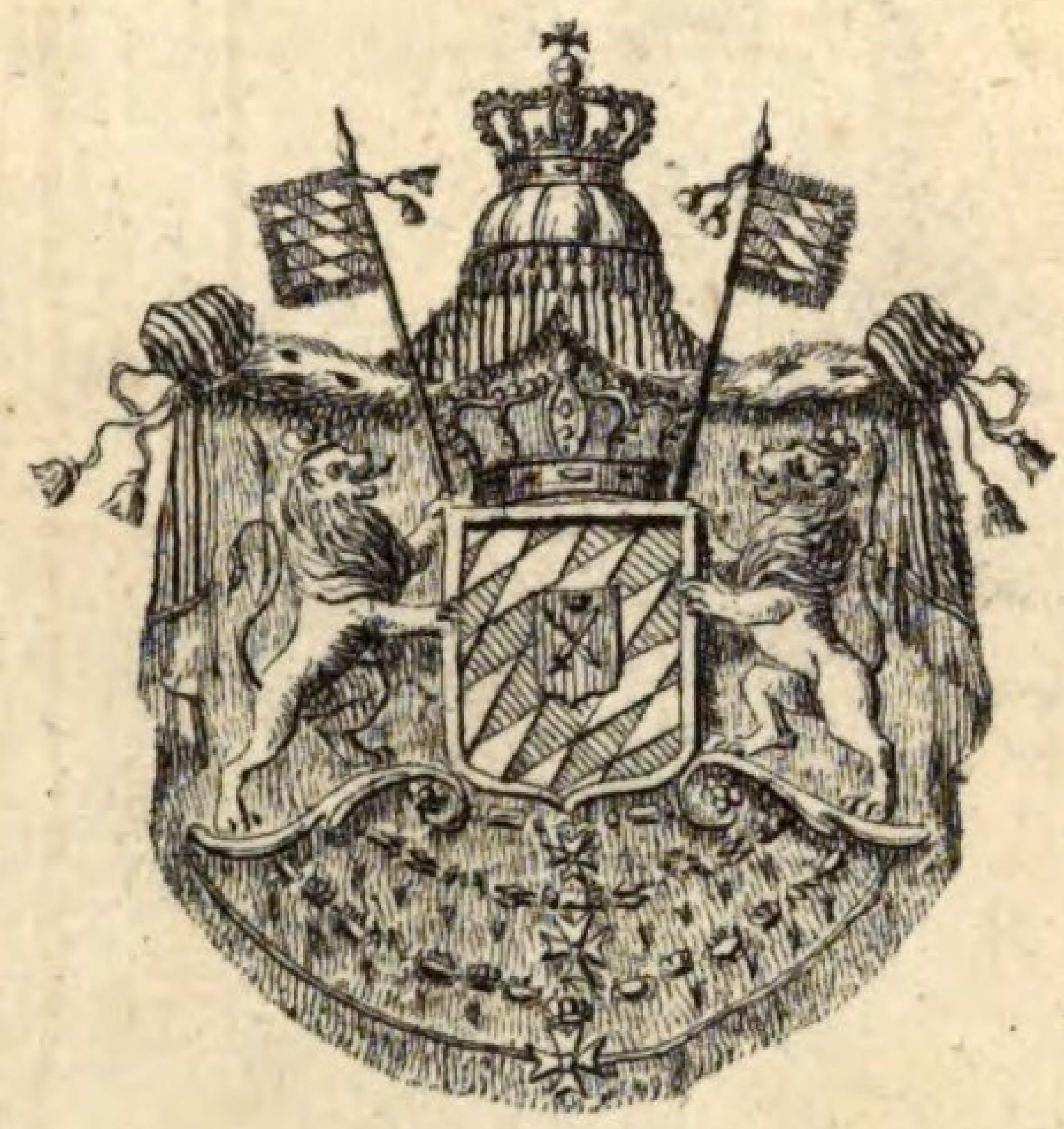
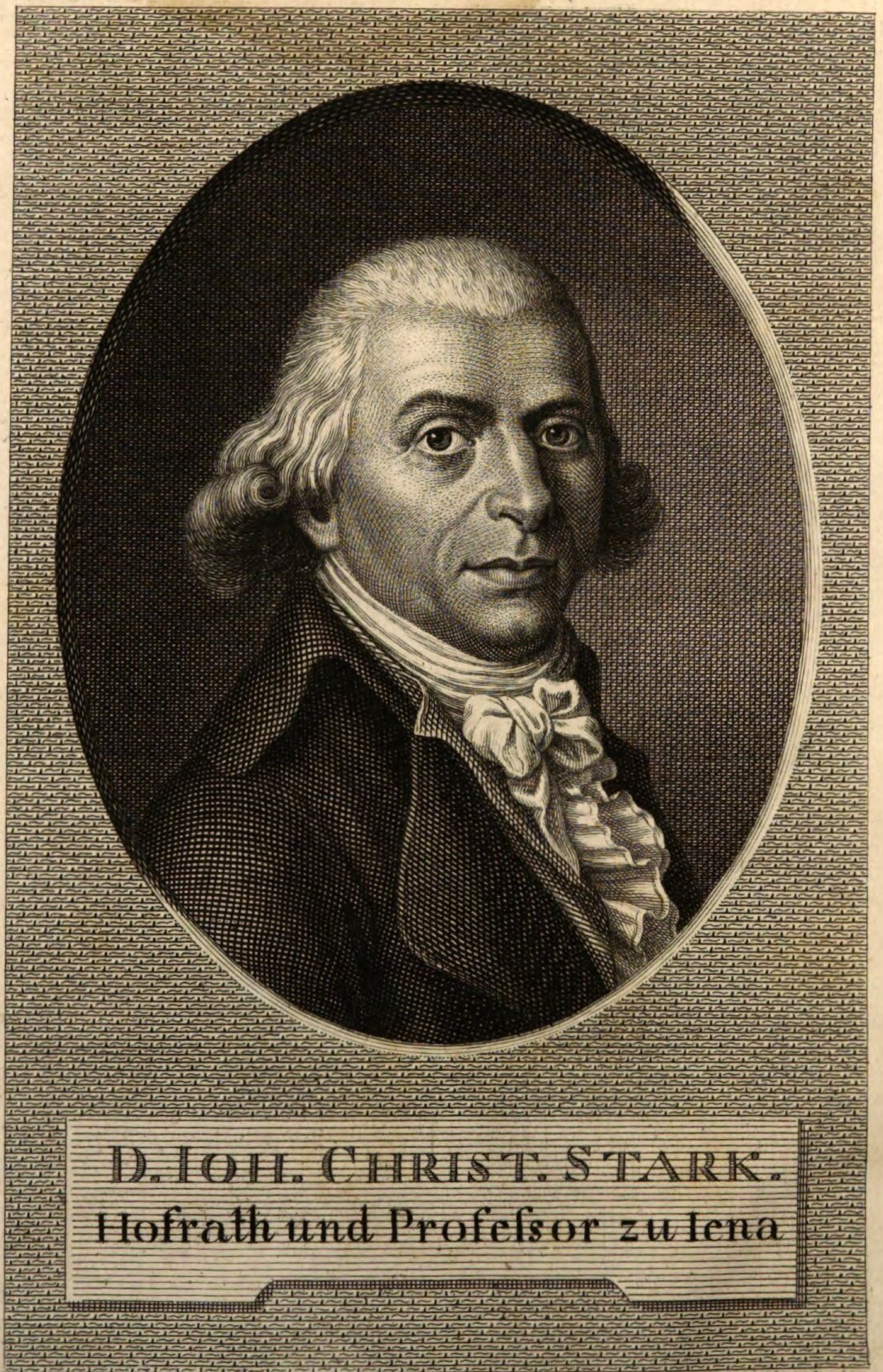


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Path
1201

R



D. IOH. CHRIST. STARK.
Hofrath und Professor zu Iena

J. a Roux del. H. Lips sculp.

D. Johann Chriſtian Stark's
auf Läuthenthal und Sachſenhauſen
Herzogl. S. Weimariſchen Hofraths, wirklichen Leibarztes
und ordentlichen öffentlichen Lehrers

Handbuch
zur
Kenntniſs und Heilung
innerer Krankheiten
des menſchlichen Körpers,

vorzüglich

aus eigenen Beobachtungen

und

Erfahrungen am Krankenbette

gezogen.

Jena, 1799.
bey Joh. Chriſt. Gottfr. Göpferdt.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Dem

Hochwohlgebohrnen

Herrn Geheimen Hofrath

D. Christian Gottfried

Gruner

seinem verehrungswürdigsten Lehrer,

Freund und Gönner,

und

dem Wohlgebohrnen

Herrn Hofrath

D. Christian Wilhelm Hufeland

seinem hochgeachteten Schüler

und Freund.

Zum öffentlichen Zeichen

Seiner Dankbarkeit

und

besondern Hochachtung

gewidmet

vom

Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorbericht.

Es ſcheint ſehr gewagt zu ſeyn, in dem gegenwärtigen Zeitpunkte, wo der theoretiſchen, und praktiſchen Heilkunde eine gänzliche Reform angedroht wird, wo man über die Frage ſtreitet: ob es möglich ſey, die Medicin zur Wiſſenſchaft zu erheben, wo man von mehr als einer Seite neue Syſteme aufſtellt, oder ſie doch zu begründen ſucht, mit einem *Handbuch der praktiſchen Heilkunde* hervorzutreten. Meine Abſicht bey der Herausgabe gegenwärtiger Schrift geht lediglich dahin, meine Handlungsweiſe, welche ich ſeit länger als 20 Jahren am Krankenbette befolgt, und meinen Zuhörern in meinen praktiſchen Lehrſtunden vorgetragen

 habe,

habe, dem Publikum vorzulegen, um hierdurch den Wunſch ſo vieler meiner Zuhörer und Freunde zu erfüllen, und zugleich mehrere durch andere von mir entlehnte, ohne Nennung meines Namens ins Publikum gebrachte, und von demſelben nicht ohne Beyfall aufgenommene Sätze als mein Eigenthum zu vindiciren, wobey ich mich auf das Zeugniſs derjenigen, welche meine Vorleſungen mit Aufmerkſamkeit beſucht haben, berufen kann. Ich bin unbekümmert, ob die hier vorgetragenen Sätze mit denen der neuern Syſteme harmoniren oder nicht, ich wählte bey Aufſtellung derſelben die Natur zu meiner Führerin, und kann ohne Ruhmredigkeit behaupten, daſs ich ſowohl, als diejenigen, welche ſie befolgten, bey der Anwendung am Krankenbette glücklich waren. Ob man ſie durchgehends mit Beyfall aufnehmen wird, kann ich bey der gegenwärtigen Lage der Dinge, und bey dem obwaltenden Zwieſpalt in den mediciniſchen Meinungen kaum erwarten. Ein jeder geht den Weg, welchen er für den wahren hält. Ich erkenne und ſchätze die Verdienſte, welche ſich *Brown* und ſeine Commentatoren durch Aufſtellung vieler vortreflichen Lehrſätze um die Heilkunde erworben haben. Ich glaube, manche ſeiner Grundſätze befolgt zu haben, noch ehe ich Brown kannte, wenn ich ſie auch nicht aus demſelben Geſichtspunkte anſahe, als er in ſeinem Syſtem. Ich habe manches ſeiner durchdringenden Reitzmittel oft und reichlich angewendet zu einer Zeit, wo man über den Miſsbrauch derſelben ſchrie. Ich erinnere mich noch

ſehr gut der Zeit, wo verſchiedene meiner Herrn Kollegen über mich wegen des öftern und reichlichen Gebrauchs des Opiums ſpöttelten. Bey der Schätzung aller der groſsen Verdienſte von *Brown* bin ich aber doch durch vielfältig angeſtellte Erfahrung feſt überzeugt, daſs man ſeinen Grundſätzen nicht unbedingt Glauben beypflichten, noch weniger ſie am Krankenbette, ohne Ausnahme, anwenden kann. Nicht ſelten ſcheint mir die Natur, um conſequent zu bleiben, in ſein Syſtem gezwungen zu ſeyn. Wer daher blindlings dieſem Syſtem folgt, wird durchaus einſeitig, und oft ſelbſt nachtheilig handeln. Oft deucht mich auch der Unterſchied zwiſchen ſeinen und anderer Grundſätzen in einer andern Anſicht, Erklärung oder Vorſtellungsart der Dinge zu liegen.

Nach Erwägung dieſer Umſtände habe ich daher manches beybehalten, was vielleicht nach der Meinung einiger, aus einem Handbuch der praktiſchen Medicin verbannt ſeyn ſollte. Jeder unpartheyiſche Arzt wird geſtehen, daſs mit dem Gaſtricismus oft ein unverzeihlicher Miſsbrauch getrieben wurde, und ein nicht geringes Verdienſt ſcheint *Brown* auch ſich dadurch erworben zu haben, daſs er dem, wenigſtens in Deutſchland ſo ſtark eingeriſſenen Miſsbrauche zu ſteuern Gelegenheit gab. Aber man würde das Kind mit dem Bade ausſchütten, wenn man deswegen alle gaſtriſchen Krankheiten verwerfen wollte. Auch zugegeben, daſs ſie oft erſt Effekt und nicht Urſache der Krankheit ſind, ſo verdienen ſie doch immer als reitzende Schäd-

 lich-

lichkeiten grofse Rückficht, und der praktifche Arzt wird oft finden, dafs er, ohne fie zu berückfichtigen, nicht fortkommen kann. Wie oft lehrt nicht auch die Erfahrung, dafs ein freywilliges Erbrechen, oder ein zur rechten Zeit gegebenes Brechmittel, der Krankheit fchnell eine andere Richtung giebt, und ihren Fortgang offenbar abkürzt, welches man durch die ftärkften Reizmittel in langer Zeit nicht bewirken konnte.

Blofs auf verminderte oder erhöhte Erregung, ohne die Veränderungen, die im Organifmus des Körpers felbft vorgehen, in Anfchlag zu bringen, bey der Heilung der Krankheit zu fehen, fcheint mir eben fo einfeitig zu feyn, als blofs auf die Wirkung der feften Theile Rückficht zu nehmen.

Um diefes Urtheil zu begründen, halte ich für nöthig, einige Ideen hier vorzulegen, nach welchen ich mir die Entftehung und Heilung der Krankheiten vorftelle, und welche ich felbft jederzeit am Krankenbette befolgt habe: betrachten wir den menfchlichen Körper, fo fehen wir, dafs er aus feften und flüffigen Theilen befteht, welche als organifch in einem gehörigen harmonifchen Verhältniffe ftehen (und welche man zufammen Materie nennen kann.) Diefes harmonifche Ganze (fluida und folida) ift mit Fähigkeiten und Kräften ausgerüftet. Die erfte und vorzüglichfte ift die *Lebenskraft*. Das Wefen diefer Kraft find wir nicht im Stande zu erkennen, wir nehmen nur ihre Aeuffe-

run-

rungen und Verhältnisse wahr. Sie ist über alle Theile ohne Unterschied verbreitet, sie äussert sich aber in verschiedenen Theilen verschieden. Dieser Unterschied hängt von der innern und äussern Form der Theile ab. Die vorzüglichsten Theile, welche wir in dem Körper wahrnehmen sind, ausser den Knochen, *Zellgewebe*, *Muskeln* und *Nerven.* Aus den drey letztern werden andere Organe von mancherley Form construirt. Die häufigsten darunter, welche sich überall befinden sind *Gefäſse*, die aus Zellgewebe, Muskeln und Nerven von dem einen bald mehr, bald weniger zusammengesetzt sind. Alle einfachern Organe sind mit *Reizbarkeit* versehen. Die Nerven allein haben noch ein eigenthümliches *doppeltes Vermögen.* Das *erste* besteht darinnen, daſs durch eine Einwirkung von aussen auf ihr Fluidum, in einer mit ihnen und dem Gehirn höchst nahe verbundenen Kraft, nämlich dem *Geist* oder der sogenannten *Seele*, *Empfindung* und *Bewuſstseyn* erregt wird, *zweytens* wenn diese zurückwirkt, oder durch Vorstellungen in sich, ausser sich thätig wird, alsdenn auf die Nervenröhre oder die *fadichte Substanz* wirkt, oder wenn auch ein *anderer materieller Reiz* auf das Gehirn und auf die Nerven geschieht, so werden sie in eine *neue* aber *andere Thätigkeit* gesetzt, vermittelst welcher sie andere Organe, mit denen sie in Verbindungen stehen, nach ihrer besondern Form und Beschaffenheit in Action setzen, d. h. *Bewegung* hervorbringen, wie bey den Muskeln, bey den Ab- und Aussonderungsorganen, wodurch sie Ab- und Aussonderungen unterhalten, verstär-

ken

ken oder auch vermindern, ferner bey dem Herz und den Arterien u. ſ. w.

Alle Organe aber mit ihren Kräften würden bald in Unthätigkeit und Verderbniſs verfallen, wenn ſie nicht durch *Säfte* erſetzt, genährt und unterhalten würden. Nach der Beſchaffenheit der Säfte, als der erſten Grundlage des Bildungs- des Ernährungs- und des Erhaltungsſtoffs, wird ſich auch die Beſchaffenheit der feſten Theile beſtimmen. Daher ſtehen ſie in innigſter Verbindung und wechſelſeitiger Ein- und Rückwirkung unter einander, verändern ihre Qualität und Quantität, je nachdem Veranlaſſungen von innen oder von auſſen hinzutreten. In beyden können daher Krankheitsſtoffe ſich erzeugen, oder auch von auſſen hinzukommen und den Natur gemäſsen Zuſtand ändern. Zu allen dieſen gehören aber auch noch andere Bedingniſſe, beſonders der *Wärmeſtoff*, in Ermangelung dieſes entſtehen Unordnungen, Zerrüttung und ſelbſt Aufhebung, oder gänzliche Hemmung ihres Wirkungsvermögens. Der Wärmeſtoff iſt das groſse Hülfs- und Beförderungsmittel alles in Thätigkeit zu ſetzen und zu erhalten. Daſs ein jedes Thier, eine jede Pflanze einen beſtimmten Grad und eine beſtimmte Quantität davon zu ſeinem Wohlbefinden und Geſundheit haben müſſe, iſt hinlänglich bekannt, daſs aber aus der vermehrten oder verminderten Quantität deſſelben Uebelbefinden und Krankheit entſtehen müſſe, leuchtet von ſelbſt ein. Ohne Berückſichtigung dieſer Bedingniſſe und der Säfte läſst ſich ohnmöglich

lich

ſich weder ein geſunder Pflanzen- und Thierkörper gedenken, noch ein kranker annehmen.

Es iſt kein phyſiſcher oder chemiſcher Widerſpruch vorhanden, daſs die im thieriſchen Körper befindlichen Säfte nicht diſtinkte *chemiſche* und *phyſiſche Stoffe* enthalten, daſs dieſe nicht *chemiſcher Verhältniſſe*, *Miſchungen*, *Verbindungen* und *Trennungen* fähig ſeyn, daſs dieſe nicht auch im Körper (nur auf mancherley Art durch die Lebenskraft modificirt) ſtatt finden ſollten, da die Organe und Gefäſse immer als auf ſie wirkende Werkzeuge anzuſehen ſind, die zwar in der Beſchaffenheit der ganzen Saftmaſſe und ihrer Menge etwas ändern, deren Bewegung und Lauf beſchleunigen und verzögern, aufhalten oder wohl gar hemmen können, den *Säften ſelbſt* aber können ſie *nicht Stoffe* geben. Dieſe liegen entweder ſchon da, oder werden von auſſen durch mannichfaltige Wege der Haut, des Mundes, der Digeſtions- der Reſpirationsorgane in den Körper gebracht. Sind es *ſolche Stoffe*, die der Natur gemäſsen Einrichtung *entgegen ſind*, ſo können ſie nothwendig groſse Veränderungen machen, oder ſind es ſolche, welche als ab- oder ausgeſchieden, durch Irrungen und Unordnungen wieder zur allgemeinen Saftmaſſe gebracht werden, ſo werden ſie nothwendig ihre Natur gemäſse Miſchung ändern müſſen. Werden ſie nun mit ſolchen *fremden Stoffen* in die feſten Theile entweder zur Ernährung oder zu andern Zwecken verbreitet, ſo iſt es unmöglich, daſs dieſe nicht ſollten auf irgend eine Art affizirt, und durch

ſie Krankheitsveränderungen unterworfen werden. Die Nerven nehmen den erſten Antheil, und werden in Thätigkeit geſezt, welche alsdenn weiter wirken und mannichfaltige Krankheitserſcheinungen im Körper hervorbringen, die man bey genauer Beobachtung nie verkennen kann. Wenn man alſo nach dieſen Auseinanderſetzungen Krankheiten der Säfte beybehalten muſs, ſo wird man auch die Schärfen, die vielen neuern Pathologen in mancher Hinſicht ein groſser Stein des Anſtoſses ſind, nicht leugnen können, ſo bald man nur ihren Begriff nicht zu weit extendirt. Es beruht meines Erachtens der Streit hierüber mehr auf Worten, als auf der Sache. Ich hoffe daher Entſchuldigung zu finden, wenn ich ſowohl in der Erklärung mancher Krankheiten, als auch in der Anwendung der Mittel und Heilung der Krankheiten die *Mitwirkung der Säfte* nicht ausſchlieſse, und auch nach dem alten Sprachgebrauch die Benennungen *reizende Krankheitsſtoffe, Schärfen* etc. beybehalte.

Auf die vorhin angegebenen Grundſätze laſſen ſich auch nach meinem Bedünken ſichere Theorien mancher einzelner Krankheiten bauen, welche bey Erklärung der vorkommenden Erſcheinungen, bey Auffindung der Urſachen, und bey Anwendung der Mittel, eine groſse Erleichterung, aber auch Sicherheit und Feſtigkeit geben. Vielleicht achtet man die Lehre von der *Entzündung*, von der *Ruhr*, von den *Blattern*, von der *Waſſerſcheu*, dem *Wochenfieber*, und von *Fiebern* überhaupt, und einiger

nigen insbesondere, nämlich der *Nervenfieber* u. dergl. einer genauen Aufmerksamkeit nicht unwürdig. Vielleicht bin ich so glücklich gewesen, besonders leztere genauer zu bestimmen damit man nicht länger mit *Nervenfieber*, *nervicht* spiele. Denn viele Aerzte, die manche Zufälle, und überhaupt etwas schwere und gefährliche Fieber nicht zu erklären wissen, machen sie gleich zu nervichten oder nervösen. Freylich giebt es fast keine Krankheit, wobey die Nerven nicht concurriren, aber so müsste man sie alle nervös nennen. Der Name kann nur solchen Krankheiten, und besonders Fiebern zukommen, wo das Nervensystem vor allen andern Organen vorzüglich angegriffen ist, und ihr Wirkungsvermögen bald erhöhet, bald erniedrigt ist.

Alles dieses hat mich auch zu einer *eigenen*, und wie ich glaube *natürlichern Classification der Krankheiten* bestimmt, die unserer Vorstellungsart bey Krankheiten, leichter, natürlicher, und bey der Heilart brauchbarer ist. Die *in allen Organen befindlichen Vermögen und Kräfte*, so wie sie auf verschiedene Weise in Unordnung gerathen, und widernatürlich wirken, zogen zuerst meine Aufmerksamkeit auf sich, indem sie die so mannichfaltigen Erscheinungen unter dem Namen *Fieber* geben. Daher auch bey der allgemeinen Fieberlehre meine Betrachtung am längsten verweilt, um das specielle aus dem allgemeinen sich leichter zu erklären. Hierauf habe ich *einzelne Organe mit ihren Verrichtungen* genommen, in wie

fern

fern ſie geſtört oder verändert ſind, aber immer wieder nach den leicht *in die Augen fallenden Erſcheinungen.* Das ausgebreiteſte iſt nun wohl die *Haut*, welches mich zu den *Krankheiten der Haut* in Anſehung ihrer *Form* und *Farbe* führte, vorzüglich auf die *Ausſchläge* aller Art leitete, und weil der akuten ſo viele und wichtige ſind, ſo knüpfte ich dieſe zunächſt an die Fieber. Sonſt würde ich die *Nerven-* und *Hirnkrankheiten ohne Fieber* unmittelbar an jene angereihet haben. Jener ihre Thätigkeit, in Anſehung ihrer beyderſeitigen Wirkungsart, iſt bald zu ſchwach, bald zu ſtark, woraus eine *eigene Claſſe* entſpringt. Dieſe aber afficiren unſern *Geiſt* und unſer *Gemüth*, und dieſe wiederum jene ſo, daſs ſo viele wichtige *Geiſtes-* und *Gemüthskrankheiten* ſich bilden. Weil aber die Nerven auf die natürlichen *Ab-* und *Ausſonderungen* einen wichtigen Einfluſs haben, ſo folgen nun diejenigen Krankheiten, welche *aus der Störung und Unordnung dieſer* erwachſen. Dieſe geben nicht ſelten ſo wie auch andere innere oft unbekannte Einwirkungen auf die übrigen Organe die Grundlage ab, ſie wieder zu ſchwächen, oder in eine mehrere Thätigkeit und andere Unordnungen, ſelbſt Deſtructionen zu ſetzen, und eine fehlerhafte unmittelbare Miſchung in den Säften ſelbſt zu erzeugen, oder die ſogenannten *Cachexien*, deren Feld ſo weitläuftig iſt, hervorzubringen. Bey jeder Klaſſe muſs man aber jederzeit auf das *Mehr* oder *wenigere*, auf das *Stärkere* oder *Schwächere*, auf das *Geſchwindere* oder *Langſamere*, auf das *Kürzere* oder *Längere*, feſte

Rück-

Rückſicht nehmen. Bey der fernern Eintheilung habe ich bey meinem Eintheilungsgrunde vorzüglich darauf geſehen, daſs man die Heilanzeige ſogleich darinnen finden kann. Einige Krankheiten hätte ich vielleicht unter andere Klaſſen oder Ordnungen bringen ſollen, weil ſie aber unmittelbare Folgen der vorausgegangenen Krankheiten ſind, ſo habe ich ſie gleich mit abgehandelt, um nicht zu weitläuftig zu werden, und unnütze Wiederholungen zu vermeiden. Dahin gehört bey der Darmentzündung, das *Kothbrechen* (Ileus, Volvulus) und bey der Entzündung anderer Organe, der *Scirrhus* und *Krebs*, wie bey der Entzündung der Gebärmutter u. m. Bey den *einzelnen Krankheiten* habe ich alles vermieden, was das Buch weitläuftig machen könnte. Daher ich die Theorien und Meinungen anderer ganz übergangen, oder nur einige kurz bemerkt habe, weil meine Abſicht war, nur die meinigen aufzuſtellen, oder die, welche ich von einem andern für wahr annahm, oder ſie mit den meinigen übereinſtimmten. Nur dann muſste ich die Meinung anderer berühren, wenn ſie etwa der meinigen ganz entgegen, und ich genöthiget war, Zweifel, Einwürfe oder Widerlegungen aufzuſtellen. Man wird ſich daher nicht etwa in den Irrwahn führen laſſen, als ob ich die, oder jene Meinung und Theorie nicht gekannt habe, weil ſie hier nicht angeführt iſt. Eben ſo habe ich deshalb auch alle unnütze Litteratur und Citaten vermieden, theils weil ich in der Einleitung die Hülfsmittel und Quellen ſchon angeführt, obgleich ohne Kritik, aber ge-

wiſs mit Auswahl, theils die höchſtnöthigen, welche etwa nachzuleſen ſind, doch unter die Abhandlung geſezt habe. Auch ſind einige Schriften noch nach meiner Ausarbeitung und Abdruck erſt erſchienen und mir bekannt worden: als die Werke eines *Trotter*, *Ewing*, *Laſon*, *Clarke* etc. Ueberhaupt iſt ja auch mein Buch nicht für erfahrne, groſse und gelehrte Aerzte beſtimmt, deren Kenntniſſe ich etwa erweitern wollte, ſondern es iſt mehr jungen angehenden Aerzten geeignet, welche die Krankheiten genau, charakteriſtiſch, und auf einem leichten Wege kennen, ihre Urſachen und Complicationen ergründen, vernünftig und einfach behandeln lernen wollen. Daher habe ich auch nicht bogenlange Erzählungen von Symptomen aufgeſtellt, die zwanzig andere Krankheiten *mit einander gemein* haben, ſondern hauptſächlich die einer *jeden* Krankheit *charakteriſtiſchen* und auſſer dieſen nur diejenigen, welche als *beſtätigende Zeichen* unmittelbar dazu gehören. Eben ſo habe ich mich auch bemüht die Zeichen und Erſcheinungen einer jeden einzelnen Urſache, oder ihrer Complication aus einander zu ſetzen, um eine *richtige Diagnoſe* zu ſtellen. Ja ich habe ſo oft, als es nur verſtattet wurde, Leichenöffnungen unternommen, um entweder meine Diagnoſe zu beſtätigen, oder zu berichtigen, wenn ich einen organiſchen Fehler auch nur in der Entfernung vermuthen konnte. Ueberhaupt kann man nur den für einen geſchickten, groſsen und glücklichen Arzt halten, welcher ſeine Krankheit, die er zu behandeln hat, *richtig kennt* und *beurtheilt*. Die *Mittel*, wenn welche

che gegen die Krankheit vorhanden ſind, laſſen ſich leicht finden. Jedes Handbuch nennt ihrer in Menge, wenn man den Namen und das Weſen der Krankheit nur erſt beſtimmt hat. Der denkende und beurtheilende Arzt muſs und wird alsdenn gewiſs auch noch eine geſchickte Auswahl der Mittel zu treffen wiſſen, wenn ihm eine gute Arzneymittellehre mit den kliniſchen Cauteln nicht unbekannt iſt.

Auch hierauf habe ich geſehen, nämlich die zweckmäſſigſten Mittel, die andere, oder ich ſelbſt ſchon bewährt und erprobt, oder die ich eben der Urſache und dem Subjekt am anpaſſendſten gefunden habe, auch, wenn ich es nöthig glaubte, in einer Formel aufzuſtellen. Denn gerade in dieſer, und in keiner andern Miſchung wirken gewiſſe Mittel das Gute.

Ich habe daher hier vorzüglich die Abſicht, nur das mitzutheilen, was ich nach meinen Beobachtungen und Erfahrungen als gut, als brauchbar und empfehlungswerth gefunden habe. Es ſind zwar in dieſem Buch einige Krankheiten, die ich nicht ſelbſt beobachtet habe und habe beobachten können, als die Peſt, Pians und Yaws, Yellow fever etc. aber es ſollte doch ein möglich Ganzes werden, und die übrigen ſind mir bey meiner ausgebreiteten Praxis faſt alle vorgekommen, von welchen ich doch als Selbſt-oder Augenzeuge ſprechen kann. Die häufig vorkommenden Krankheiten, welche aber doch leicht mit andern ähnlichen verwechſelt werden können, habe ich genau von ein-

 ander

ander zu unterſcheiden geſucht und weitläuftiger beſchrieben; ſeltnere und weniger, oder gar nicht in Europa vorkommende, habe ich kürzer beſchrieben, weil man dabey noch immer Zeit hat, ein Buch darüber nachzuleſen.

Die *Anzeigen* (indicationes) habe ich, ſo viel mir möglich war, nach den Urſachen gemacht, ſo wohl im allgemeinen, als im beſondern, wo ſie oft ſchon in dem Eintheilungsgrunde der Krankheit ſelbſt liegen. Oft habe ich die allgemeinen, wie bey den Fiebern und andern Klaſſen und Gattungen der Krankheiten, etwas weitläuftiger eingerichtet, weil ſie für den ſelbſtdenkenden Arzt die Grundlage zu beſondern abgeben, und ihn nicht verlaſſen, noch immer Mittel zu erfinden, wenn die Zahl der bekannten ſpeciellen zu Ende iſt. Derjenige welcher eine gute und paſſende allgemeine Anzeige zu machen weiſs, wird auch die beſondere deſto leichter zu machen im Stande ſeyn.

In Anſehung der *Benennung der Krankheiten*, habe ich die gangbarſten und allgemein angenommenen Namen gewählt, weil die in einigen Syſtemen angenommenen Namen, noch nicht allgemein recipirt ſind. Einige habe ich aber dem Zuſtand der Krankheit anpaſſender gewählt, z. B. Encephalitis, Diaphragmitis, Kothbrechen (*Ileus*) u. dergl. Angina membranacea ulceroſ. Ich erinnere dieſes, damit ich gehörig verſtanden werde, und mit Nieman-

manden in Collision komme, wenn ich etwa gerade nicht den seinigen Namen gewählt habe. Oefters habe ich auch die lateinischen Benennungen ganz allein beybehalten, wenn ich keinen deutschen Namen, der den Sinn ganz umfaste, in unserer Sprache vorfand, z. B. Hemitritaeus, Pelagra etc. Oefters habe ich auch, um nicht zu viel Irrungen in dem hergebrachten System zu machen, die Namen der Krankheit beybehalten, wenn ich auch die Form einer solchen Krankheit nicht so annehme, sondern mich anders darüber erkläre, wie bey dem sogenannten *Wochenfieber*.

Endlich ist auch meine Absicht nie *alle Krankheiten* hier zu behandeln, sondern Krankheiten, welche unmittelbar in die Chirurgie gehören, wird man da an ihrem Ort suchen, und nur diejenigen, welche eine prompte Hülfe des Arztes zugleich erfordern, habe ich mit aufgenommen. —

Was nun zulezt die *Arzneymittel* betrifft, so kann ich nicht läugnen, daſs ich mich zu überzeugen glaube, daſs einige, nur mit gewissen Modificationen in den Lebensorganen, chemisch, oder mechanisch wirken, andere nährend stärken, und den Zusammenhang der festen Theile unterhalten, und befördern, wie alle bittere und schleimige Mittel, einige, welche zuerst und zunächst durch flüchtige, oder dem Gefühl nach scharfe und pikante Stoffe auf die Nerven wirken, deren ihre Thätigkeit schnell erregen, und die Kräfte nebst ihren Or-

ganen auf eine uns unbekannte Weise zusammen in mehrere Thätigkeit und Wirkung setzen. Die meisten flüchtigen Mittel wirken alsdenn zugleich auch als krampflindernde Mittel, wenn sie reizende Krankheitsstoffe, durch die vermehrte Thätigkeit anderer, Säfte führender und Ausleerungsorgane aus dem Körper entfernen, und darauf die reizbaren und Nervenfasern wieder in ihren natürlichen ruhigen Zustand versetzt werden. Dagegen giebt es aber auch Mittel, welche die Nerventhätigkeit unmittelbar vermindern, und sie gleichsam in geringere Thätigkeit, oder in gänzliche Unthätigkeit versetzen können, so bald sie stark genommen werden, und das sind die sonst sogenannten Narkotischen Mittel.

Bey der *Wahl der Mittel*, habe ich diejenigen angeführt, welche mir die schnellste und sicherste Wirkung geleistet haben, oder die ich von andern mit ihrem Namen entlehnte *). Ich will deshalb die Lieblingsmittel (denn jeder hat

*) Es finden sich zwar verschiedene von mir in den praktischen Vorlesungen, und im klinischen Institute gebrauchte Mittel, in den Schriften vieler meiner Schüler, ohne meinen Namen zu nennen, und ohne zu sagen, woher sie sie erhalten haben, allein da sie früher geschrieben haben, als ich, so wünschte ich doch, dass man sich nicht etwa verleiten liesse, zu glauben, dass ich sie daher entlehnt hätte. Man findet dergleichen viele in meinen *Klinischen Nachrichten*, und auch hin und wieder im *Archiv* für die *Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten*.

hat die ſeinigen) anderer nicht verachten. Aus dem Grunde habe ich auch die Formeln angehängt, wodurch ich glaubte mehr Raum, und öftere Wiederholungen zu erſparen.

Um der *verſchiedenen Kranken* willen, die nicht gern immer einerley Form von Mitteln nehmen, oder auch welche bald mehr, bald weniger gereizt werden müſſen, habe ich auch verſchiedene gewählt. Beſonders ſcheut ſich der gemeine Mann, welches doch der gröſte Theil iſt, welcher unſere Hülfe bedarf, für groſsen Flaſchen und Potionen. Man iſt deshalb genöthiget die Mittel in ſtärkerer und concentrirter Form zu geben, wo auch einige alte gewiſs vorzüglichere Wirkung haben, für eine Menge neuerer. Und das iſt Urſache, warum man hin und wieder Eſſenzen, Tincturen, Mixturen, auch Jalappe, Extr. Panchymagog. Croll. u. dgl. andere aber immer ſehr wirkſame Mittel, finden wird. Wem dieſe anſtöſſig ſind, oder der Indication nicht entſprechen, dem ſteht es frey, andere angegebene zu wählen. Selbſt die neueſten, die ich verſucht habe, habe ich beyfällig, oder tadelnd, oder noch nicht beſtätigt genug, nur hiſtoriſch angeführt.

Bey den *Namen der Mittel* habe ich meiſtentheils die lateiniſchen, und vorzüglich die pharmaceutiſchen, ohne auf neuere Syſteme der Naturgeſchichte zu ſehen, beybehalten, weil ſie überall faſt in allen Apothekerbüchern recipirt ſind. Der Kürze und der Genauigkeit wegen, weil oft Gewicht und Maaſs in verſchiedenen

nen Gegenden ſo verſchieden ſind, habe ich lieber das chemiſche Gewicht und die chemiſchen Zeichen für das Gewicht, die leicht zu erlernen ſind, beybehalten.

Damit man meine Schrift nicht etwa aus einem falſchen Geſichtspunkte betrachten möchte, glaubte ich dieſen erläuternden Vorbericht vorausſchicken zu müſſen. Jede beſcheidene Erinnerung wird mir angenehm ſeyn, und ich werde mit Vergnügen das zurücknehmen, wovon man mich eines beſſern gegen meine Theorie und Erfahrung *überzeugen* wird.

Jena, den 28. März 1799.

Ein-

Eintheilung der Krankheiten.

Erſter Theil.

Hitzige Krankheiten, *morbi acuti.*

Klaſſe I.

Krankheiten der Thierkräfte und Vermögen mit ihren beſtimmten Organen.

Fieber. *)

I. Ordnung. Schnell ablaufende, *febres acutae.*

A. Gattung. Anhaltende Fieber, *febres continentes.*

I. Nervenfieber mit Schwächung, *F. Nervoſa a vi nervorum diminuta,* oder *maligna.*

*) Im §. 33. habe ich zu mehrerer Erleichterung und leichterer Darſtellung, Ueberſicht und Faſſung eine weitläuftigere Fieberklaſſifikation aufgeſtellt, welche aber im weſentlichen von dieſer nicht viel abweicht, und die auch andern, welche an das ältere Syſtem gewöhnt ſind, ganz angenehm ſeyn kann, ohnerachtet ich der Hauptklaſſifikation

II. Schlaffieber, *Febris ſoporoſa, apoplectica.*
* *Abarten.* S. §. 95.
III. Tagfieber, *Ephemera.*
* *Abarten.* S. §. 98.
IV. Entzündungsfieber, *F. inflammatoria.*
a. Allgemeines. *F. inflammat. univerſalis.*
b. Particuläre Entzündungsfieber.
1. Innere Kopfentzündung, Hirnentzündung, *Encephalitis, Phrenitis.*
2. Ohrenentzündung, Ohrenzwang, *Otalgia acuta, Otitis.*
3. Aeuſsere Augenentzündung, *Chemoſis.*
4. Augapfelentzündung, *Ophthalmitis.*
5. Zungengeſchwulſt und Entzündung, *Gloſſitis.*
* *Folge*
Zungenfroſch, *Ranula.*
6. Bräune, *Angina.*
α. Trockene, *A. ſicca.*
a. Entzündliche, *A. inflammatoria.*
b. Trockne brandige, *A. gangraenoſa.*
c. Krampfige, *A. ſpasmodica, convulſiva,* auch *hyſterica.*
d. Bräune von Schärfe, *A. ab acrimonia.*
aa. Von Fluſsſchärfe, *A. rheumatica, catarrhalis.*
bb. Von Gichtſchärfe, *A. arthritica.*
cc. Von Skrophulſchärfe, *A. ſcrophuloſa.*
dd. Von Luſtſeuche, *A. venerea.*
ee. Von roſenartiger Schärfe, *A. eryſypelatoſa.*
* *A. paralytica.* S. §. 139.
β. Feuchte, *A. humida.*
aa. Eiternde, *A. ulceroſa.*
bb-

tion doch im Buche folge. Das **Rothlauf** und die **folgenden** ſollten billig unter den Ausſchlagskrankheiten ſtehen, aber ihr prädominirender entzündlicher Charakter beſtimmte mich ſie hier zu laſſen. Doch habe ich ſie unter §. 441. bemerkt.

bb. Feuchte brandichte, oder faulige, *A. ſphaceloſa, putrida.*
cc. Schleimbräune, *A. pituitoſa.*
α. Wäſſerige, *A. aquoſa.*
β. Polypenartige, *A. polypoſa.*
γ. Häutige, *A. membranacea.*
δ. Eiternde Hautbräune, *A. membranaceo-ulceroſa.*
* *Crowp* der Engländer.
e. Angina periodica.
f. — ſymptomatica.
g. — chronica.
h. — Nervichte Bräune, *A. Nervoſa.*
* Noch verſchiedne *Abarten* S. §. 128.
7. Luftröhren, Luftröhrenäſte — Entzündung, *Trachitis, Bronchitis.*
* Bey andern Bruſtbräune, *A. pectoris.*
8. Bruſtentzündung, *Pleuritis.*
* *Abarten.* S. §. 152.
9. Lugenentzündung, *Peripneumonia, Pneumonia,*
10. Lungen- und Bruſtentzündung, *Pleuroperipneumonia.*
* Eiterſack. *Vomica.*
Eiterſammlung in der Bruſthöle, *Empyema.*
11. Herzentzündung, *Carditis.* Herzbeutelentzündung, *Pericarditis.*
12. Zwergfellsentzündung, *Diaphragmitis.*
13. Entzündung des Mittelfells, *Mediaſtinitis.*
14. — der Speiſeröhre, *Oeſophagitis.*
15. Bauchfellsentzündung, *Peritonitis.*
16. Netzentzündung, *Infl. omenti, Epiploitis.*
17. Magenentzündung, *Gaſtritis.*
* *Calloſität:* Uebergang in *Eiterung* oder in *Brand*, bisweilen in *Scirrhus* und *Krebs.*
18. Milzentzündung, *Splenitis.*
* Uebergang in *Eiterung* oder in *Scirrhus.*

19. Ent-

19. Entzündung der Magendrüse, *Pancreatitis.*
20. Darmentzündung. *Enteritis.*
* *Kothbrechen*, *Ileus*, Miserere.
Ineinanderschiebung, *Volvulus*, *Invaginatio.*
Eingeklemmter Bruch, *Hernia incarcerata.*
21. Leberentzündung, *Hepatitis.*
* *Verstopfung* der Leber, *Scirrhen.*
22. Nierenentzündung, *Nephritis.*
23. Urinblasenentzündung, *Cystitis.*
24. Gebärmutterentzündung, *Metritis, Hysteritis.*
* *Scirrhus, Krebs.*
25. Rothlauf, Rose, *Erysypelas.*
26. Antoniusfeuer, *Ignis St. Antonii.*
27. Blatterrose, *Erys. pustulosum.*
* *Abarten.* S. §. 209. 210.
28. Gürtel, *Zona, Zoster.*
29. Brennfieber, *Causus, Febris ardens.*
V. Faulfieber, *Febr. putrida*, *Synochus putrida.*
* *Folge.* Aufliegen, *Decubitus.*
VI. Flecken, *Petechiae.*
VII. Pestfieber, *Febris pestilentialis.*
B. Gattung. Nachlassende Fieber, *Febres remittentes.*
1. Gallenfieber, *Febris biliosa.*
a. Gallicht faulicht. *F. bilioso-putrida.*
b. Gallicht schleimicht. *F. bilioso-pituitosa.*
c. Gelbfieber, Yellow fever, *Febris flava.*
2. Schleimfieber, *F. pituitosa.*
3. Febris Hemitritaea, *Haemitritaeus.*
4. Schwitzfieber, *Elodes*, *Sudor Anglicus.*
5. Hitziges Nervenfieber mit vermehrter Reizung, *F. nervosa acuta cum vi nervorum aucta.*
6. Milchfieber, *F. lactea.*
7. *Wochenfieber*, *F. puerperarum.*
*) Zu dieser Gattung rechnet man sonst noch *verschiedene Fieber.* S. §. 35. 36. 37. die bey ihren Ursachen als idiopathische Krankheiten, genannt werden.

II. Ord-

II. Ordnung. Langſam ablaufende Fieber, *Febres chronicae.*

A. Gattung. Fieber mit vermehrter Wirkung der Thierkräfte und des Wärmeſtoffs.

Schleichende Fieber, ſchleichend Nervenfieber, *F. lenta, F. Nervoſa lenta.*

B. Gattung. Fieber mit verminderter Wirkung der Thierkräfte, beſonders des Wärmeſtoffs, zu beſtimmten Zeiten.

Wechſelfieber, kalte Fieber, *F. intermittentes.*

* *Arten* S. §. 40 - 42.

III. Ordnung. Fieber nach verſchiedenen willkührlich angenommenen Eintheilungsgründen. S. §. 45.

Klaſſe II.

Krankheiten der Haut, vorzüglich in Anſehung ihrer Form und Farbe.

I. Ordnung. Von den exanthematiſchen, oder Ausſchlagskrankheiten.

A. Gattung. Akute oder hitzige Ausſchläge.

Erſte Art. Ausſchläge von gröſserer Form.

1. Blattern, Pocken, *Variolae.*

a. Wahre.

α. Natürliche, *V. naturales.*

β. Künſtliche, geimpfte, *Variol. artificiales, inoculatae.*

b. Falſche Pocken, *V. ſpuriae, Varicellae.*

* *Abarten.* S. unten.

2. Blaſenfrieſel. *Pemphigus, Febris bulloſa, veſicularis.*

Zweyte Art. Ausſchläge von kleinerer Form.

1. Maſern. *Morbilli.*

2. Rötheln. *Rubeolae.*

3. Scharlachfieber, *Scarlatina.*

4. Frie-

4. Friesel, *Purpura, Exanthema miliare.*
a. Hitziges Friesel, *Purpura acuta.*
aa. Rothes Friesel, *P. rubra.*
bb. Violettes, faulichtes, *P. violacea, putrida.*
cc. Weisses, *P. alba.*
α. Milchartiges, *P. alba, lactea.*
β. Krystallfriesel, *P. crystallina.*
dd. Zusammengesetztes, *P. complicata.*
ee. Nervichtes, *nervosa.*
b. Chronisches, *P. chronica.*
α. Periodisch, *periodica.*
β. Wandernd, *Vaga.*
γ. Sommerfriesel, *P. aestualis.*
5. Porcellanfriesel, *Essera.*
6. Nesselfriesel, *urticata.*
7. Schwämmchen, *Aphthae.*
8. Ausfahren, *Efflorescentiae acutae.*
a. Hitzblattern, *Hydroa.*
b. Harte Blätterchen, *Papulae.*
c. Wasserbläschen, *Phlyctaenae.*
d. Nachtblattern, *Epinyctides.*
e. Hundsblattern, *Terminthi.*
B. Gattung. Chronische Ausschlagskrankheiten. *Exanthemata chronica.*
1. Krätze, *Scabies, Psora.*
* *Arten.* S. §. 496.
2. Schwinde, *Impetigo.*
3. Flechten, *Herpes.*
4. Aussatz, *Lepra.*
5. Elephantenhaut ähnlicher Ausschlag, *Elephantiasis.*
6. Pelagra.
7. Gutta infantum rosacea.
8. Leberflecken, *Ephelides.*
9. Ansprung, Milchkruste, *Crusta lactea.*
10. Grindkopf, *Achores.*

11. Wachsgrind, *Favus.*
12. Erbgrind, böſer Grind, *Tinea.*
13. Läuſeſucht, *Phthiriaſis.*
14. Chroniſche Frieſel,
* *Abarten.* S. unten.
15. Schwären, *Furunculi.*
16. Yaws und Pians, *Framboeſia.*
17. Miteſſer, *Comedones.*
18. Warzen, *Verrucae.*

C. Gattung. Veränderungen der Haut in Anſehung anderer Beſchaffenheit.
1. Muttermähler, *Naevi materni.*
2. Sommerſproſſen, *Lentigines.*
3. Jucken, *Pruritus.*
* Petechien, *Vibices.* S. oben. Gelbſucht. S. unten.
4. Wundwerden.
5. Aufſpringen der Haut.
6. Riſſe, *Rhigades.*
7. Gänſehaut, *Phricasmus.*

D. Gattung. Krankheiten der Nägel und Haare.
a. Der Nägel.
1. Abfallen der Nägel.
2. Zuſammenſchrumpfen.
3. Rauhheit.
4. Weichheit.
5. Gänzlicher Mangel.
6. Nagelgeſchwüre.
b. Der Haare.
1. Lange, dicke, dünne, borſtenartige.
2. Aufgeſprungene oder geſpaltene.
3. Ausfallen.
4. Weichſelzopf, *Plica Polonica.*

Zweyter

Zweyter Theil.

Chronische Krankheiten, *Morbi chronici.*

Klasse. III.

Krankheiten welche vorzüglich das Gehirn und das Nervensystem befallen.

I. Ordnung. Nervenkrankheiten mit erhöhter Empfindbarkeit.

A. Gattung. Mit wirklichem Schmerz, bald wenigegerem, bald mehrerem.

1. Heftiges Kopfweh, *Cephalalgia.*
2. Gesichtsschmerz, *Prosopalgia.*
3. Zahnschmerz, *Odontalgia.*
4. Beschwerliches Zahnen der Kinder, *Dentitio difficilis.*
5. Hundswuth, *Rabies canina.*
 * Wasserscheu, *Hydrophobia.*
6. Sodbrennen, *Ardor ventriculi.*
7. Herzdrücken, Herzgespann, *Cardialgia, Cardiognomon.*
8. Magenkrampf, *Spasmus Ventriculi.*
9. Aufblähung des Magens, Vapeurs, *Inflatio Ventriculi.*
10. Leibschneiden, *Colica.*
 a. Gallichtes, *C. biliosa.*
 b. Von Schleim und Galle, *C. pituitoso-biliosa.*
 c. Von Blähungen, *C. flatulenta.*
 d. Von angehäuften Koth, *C. stercoracea.*
 e. Von Würmern, *C. verminosa.*
 f. Von Schärfe. *ab acrimonia.*
 α. Von Gicht. *C. arthritica.*
 β. Von rheumatischer Schärfe, *C. rheumatica*, u. s. w.

g. Von

g. Von Blut, *C. sanguinea.*
α. Von der güldenen Ader, *C. haemorrhoidalis.*
β. Von der Monats- und Wochenreinigung, *C. menstrualis, lochialis.*
h. Mit heftigem Krampf von Bleytheilchen, *C. spasmodica, saturnina.*
* *Abarten.* S. §. 441.
i. Jammer der Kinder. *Eclamsia.*
11. Steinbeschwerden, *Lithiasis.*
a. Der Nieren.
b. Der Blase.
12. Flussschmerzen, *Rheumatismus.*
13. Gichtschmerzen, *Arthritis.*
* *Arten.* S. unten.
14. Hüften- und Lendenweh. *Malum Ischiaticum, Lumbago.*
15. Schenkelschmerz, *Skelalgia.*
16. Fussschmerzen, *Podagra.* } eigener Art,
17. Handschmerzen, *Chiragra.* }
18. Knieschmerzen, *Gonagra.* }
B. Gattung. Mit hoher Empfindlichkeit, woraus ein Begehren, oder Verabscheuen entsteht.
1. Sinnenempfindlichkeit, *Hiperaesthesis.*
a. Der Haut.
b. Der Augen.
α. Die Lichtscheue, *Photophobia.*
β. Das Nachtsehen, *Nyctalopia.*
c. Des Gehörs.
α. Ohrenklingen, *Tinnitus.*
β. Ohrenbrausen, *Susurrus.*
d. Des Geruchs.
e. Des Geschmacks.
2. Anderer Organe, welche einer *bestimmten Reizung* fähig sind.
a. Der Deglutitionsorgane, und des Magens.

α. Verhind. Schlingen, *Deglut. impedita.*
β. Wasserscheue, *Hydrophobia.*
b. Des Hungers.
α. Gefräſsigkeit. *Voracitas.*
β. Vielfräſsigkeit. *Polyphagia.*
γ. Wolfshunger *Fam. lupina*, und m.
δ. Lüsternheit, *Pica* und *Malacia.*
c. Des Durstes.
d. Der Stuhl- und Urinwerkzeuge, als beständiger Reiz dazu, *Incitatio cum Tenesmo.*
e. Der Zeugungstheile, als heftiger Reiz zum Beyschlaf, *Libido.*
f. Schlaflosigkeit, *Agrypnia.*

II. Ordnung. Mit vermehrter Beweglichkeit, Krämpfe, *Spasmi.*

A. Gattung. Einfache, *Simplices.*

I. Anhaltende oder tonische Krämpfe, *Spasmi tonici.*

1. Allgemeine, *Spasmi universales.*
a. Todenkrampf, *Tetanus.*
b. Vorwärtsgerichteter, *Emprosthotonus.*
c. Hinterwärtsgekehrter, *Opisthotonus.*
d. Seitwärtsgerichteter, *Pleurothotonus.*
e. Starrsucht, *Catalepsis.*

2. Partielle, *Spasmi particulares.*
a. Kinnbackenzwang, *Trismus.*
α. Verschlossener Mund, *Agglutinatio maxillae infer.*
β. Mundsperre, *Divaricatio maxill. inferioris.*
b. Hundskrampf, *Spasmus Cynicus.*
c. Zungenkrampf, *Spasmus linguae*, oder *Glossocele.*
d. Augenstarre, *Strabismus.*
e. Starrung der männlichen Ruthe, *Priapismus.*

f. Star-

f. Starrung derselben, mit geilem Reitz, *Satyriasis.*
g. Starrung einzelner Theile, *Crampus.*
h. Stickfluss, *Catarrhus suffocativus.*

II. Klonische Krämpfe, *Spasmi clonici.* Bald anhaltend, bald nachlassend.

1. Allgemeine.

a. Zuckungen, *Convulsiones.*
b. Zittern, *Tremor.*
c. Sardonisch Lachen, *Risus Sardonius.*
d. St. Veitstanz, *Chorea S. Viti.*

2. Partielle,

Der Gesichtsmuskeln, der Mundwinkel, der Zunge, Hände, Füsse etc.

B. Gattung. Gemischte Krämpfe, *Spasmi mixti.*

1. Fallsucht, *Epilepsia.*
2. Kriebelkrankheit, *Raphania.*
3. Niesen, *Sternutatio.*
4. Herzklopfen, *Palpitatio Cordis.*
5. Schlucksen, *Singultus.*
6. Widerkauen, *Ruminatio.*
7. Keichhusten, *Tussis Convulsiva.*
8. Magenhusten, *Tussis stomachica.*
9. Brechen, *Vomitus.*

III. Ordnung. Gemischter Nervenzustand, sowohl der Empfindbarkeit, als der Bewegbarkeit.

1. Hypochondrie, *Malum hypochondriacum.*
2. Mutterbeschwerden, *Hysteria. Malum hysteric.*

* *Arten.* S. unten.

Klasse IV.

Krankheiten, wo die thierischen Vermögen und Kräfte vermindert, geschwächt oder beynahe ausgelöscht sind. *Adynamiae.*

I. Ordnung. Der Empfindbarkeit, *Anesthesia.*
1. Allgemeine Stumpfheit, *Torpor.*
2. Fühllosigkeit, *Insensilitas.*
3. Fehler der Sinnwerkzeuge.
a. Des Gefühls, *Tactus. Anaphia.*
b. Unvermögen zu sehen, *visus depravatus.*
α. Ungewisses Sehen, *Amblyopia.*
β. Tagsehen, *Hemeralopia.*
γ. Schwarzer Staar, *Amaurosis.*
δ. Milchstaar, *Glaucoma.*
ε. Blauer Staar, *Cataracta.*
c. Geruchlosigkeit, *Anosmia.*
d. Schwerhörigkeit, *Dysoecia.*
α. Surditas.
β. Paracusis.
γ. Cophosis.
e. Geschmacklosigkeit, *Ageusthia.*
4. Bestimmter Reizungen.
a. Aphtora.
b. Anorexia.
c. Apepsia.
d. Dyspepsia.
e. Adipsia.
f. Sterilitas mulierum.
g. Virilitas exstincta.
II. Ordnung. Mit verminderter Bewegbarkeit.
1. Allgemeine Schwäche, *Debilitas.*
2. — Lähmung, *Paralysis.*
3. Besondere Lähmung.
a. Innere.
b. Aeussere.
4. Männliches Unvermögen, *Impotentia virilis.*

5. Feh-

5. Fehler der Stimme, *impotentia et Defectus Vocis.*
6. Rauheit, *Raucitas.*
7. Fehler der Sprache, *Vitia loquelae.*
a. Stummheit, *Mutitas.*
b. Sprachlosigkeit, *Aphonia.*
8. Schwächung der Respirationsorgane.
a. Schwerathmen, *Dyspnoea.*
b. Aufrechtsitzend Athmen, *Orthopnoea.*
c. Athmenlosigkeit oder Stickfluss, *Apnoea* oder *suffocatio.*
a. Erstickte im Wasser.
Vom Stickstoff.
b. Erhängte.
d. Dampf, *Asthma.*
1. Trockner Dampf, oder ohne Auswurf, *Asthma. siccum.*
a. Krampfichter, *A. spasmodicum.*
b. Von Schärfe, *A. ab acrimonia.*
α. Von zurückgetriebenem Ausschlag, *A. metastaticum* als
β. Von Gicht, *A. arthriticum.*
γ. Von Podagra, *A. podagricum.*
2. Feuchter Dampf, *A. humidum.* oder mit Auswurf.
a. Vom Schleim, *Pituitosum.*
* Millars Dampf.
b. Vom Eiter, *purulentum etc.*
III. Ordnung. Mit Verminderung beyder Kräfte, ohne Beybehaltung des gänzlichen Bewusstseyns.
1. Schlagfluss, *Apoplexia* und *Arten* S. unten.
2. Schlagfluss mit allgemeiner Lähmung, *Paraplegia.*
3. Schlagfluss mit halbseitiger Lähmung, *Hemiplegia.*
4. Schwache Ohnmacht, *Lipothymia.*
5. Starke Ohnmacht, *Syncope.*

6. Stärkste Ohnmacht, *Asphyxia*.
7. Zustand der Todscheinenden, Erfrornen und Erstarrten.
8. Schwindel, *Vertigo*.
9. Schlafsucht, *coma*.

Klasse. V.

Krankheiten des Geistes und des Gemüths, als des vorstellenden, urtheilenden und handelnden Wesens. *)

I. Ordnung. Es stellt sich etwas *zu stark*, oder *zu lebhaft* vor.

A. Mit *richtigem* Urtheil, aber Nichtgebrauch der ält. Sinnorgane.
1. Exstasis.
2. Cataphora.
3. Somnambulismus.
4. Alpdrücken, *Incubus*.

B. Mit irrigem Urtheil.
1. Phantasmata.
2. Delirium.
3. Melancholia.
4. Mania.

II. Ordnung. Es stellt sich etwas *zuschwach* vor.
1. Dementia.
2. Stupiditas.
3. Fatuitas.
4. Oblivio.

Klasse

*) Weil die deutschen Worte den Sinn nicht distinkt ausdrücken, so habe ich lieber die Lateinischen in dieser Klasse meistentheils beybehalten.

Klasse VI.

Widernatürliche Beschaffenheit der *Ab*- und *Aussonderungen* in ihren verschiedenen Organen.

I. Ordnung. Widernatürlich *häufige*, und *starke* oder *vermehrte*, *Chymecchyses* oder *Fluxus*.

A. Aus der Nase.

1. Vom Blut.

a. Blutfluss aus der Nase, *Haemorrhagia.*

b. Nasenbluten, *Stillicidium narium.*

2. *) Von Schleim und einigen andern Feuchtigkeiten, *Catarrhus narium.*

Von Eiter, *Pyecchysis.*

B. Aus den Ohren.

Vom Blut.

Vom Schleim, oder wässerichter Feuchtigkeit, oder Eiter.

C. Aus den Augen.

Vom Blut.

— Thränen.

— Eiter.

D. Aus dem Munde und dessen Theilen.

a. Vom Blut.

Blutspucken, *Stomatosis, Sputum cruentum.*

b. Von Speicheldrüsen.

Speichelfluss, *Salivatio.*

E. Aus der Luftröhre und Lunge.

a. Vom Blut.

α. Blutauswurf, *Haemoptisis.*

β. Blutsturz, *Hemorrhagia Pulmonum.*

b. Von Schleim.

α. Schleimauswurf aus dem Rachen, *Catarrhus, faucium.*

*** 4 β. Schleim-

*) Um die Wiederholung zu vermeiden, so geht dieser Eintheilungsgrund durch alle Gattungen durch.

β. Schleimauswurf aus der Luftröhre, *Catarrhus Tracheae.*
γ. Schleimauswurf aus der Lunge, *C. Pulmonum.*
F. Aus dem Magen.
Vom Blut.
1. Blutbrechen, *Vomitus cruentus.*
2. Von Schleim und Waſſer, *Vomitus aquoſus, pituitoſus.*
3. Magenruhr, *Lienteria.*
G. Aus der Magendrüſe und dem Gallenſyſtem, *Cholyorrhoea.*
H. Aus den Gedärmen.
Von Mancherley.
1. Ohne Schneiden und Zwängen.
Durchfall, *Diarrhoea.*
a. Vom Blut, *Diarrhoea ſanguinolenta.*
b. Rheumatiſche, *Rheumatica.*
c. Vom Unrath, *Stercoracea.*
d. Gallichte, *Bilioſa.*
e. Vom Schleim, *Pituitoſa.*
f. Milchichte, *Lactea.*
g. Vom Nahrungsſaft, *Chyloſa.*
h. Von Würmern, *Verminoſa.*
i. Von Säure bey Kindern, *Infantilis.*
2. Mit Schneiden und Zwängen.
Ruhr, *Dyſenteria.*
a. Einfache, *D. ſimplex.*
b. Complicirte, *D. complicata.*
aa. Dyſent. rheumatica.
bb. — bilioſa.
cc. — inflammatoria.
dd. — putrida.
ee. — maligna, ſ. nervoſa.
ff. — contagioſa.
3. Bauchfluſs, *Fluxus coeliacus.*
4. Leberfluſs, *Fluxus hepaticus.*

Brech-

Brechkolik, *Cholera*, ist eine zusammengesetzte Ausleerung.

5. Schwarze Krankheit, *Morbus niger Hippocratis.*

I. Aus den Hämorrhoidalgefäſsen, Maſtdarm, Urinblaſe, Gebärmutter.

1. Haemorrhoides *ani, veſicae, uteri.*

2. Flieſsende güldene Ader, *Fluidae Haemorrhoides.*

K. Aus den Urinwerkzeugen.

1. Vom Blut.

a. Blutharnen, *Mictus cruentus, Haematuria.*

b. Blutausfluſs aus der Harnröhre, *Stimatoſis, Haemorrhagia penis.*

2. Von Urin.

a. Unwillkührlicher Urinabfluſs, *Incontinentia urinae, Enureſis.*

b. Urinruhr, *Diabetes.*

L. Aus den Zeugungstheilen.

1. Beym männlichen Geſchlecht.

a. Gutartiger Tripper, oder Schleimausfluſs, *Blenorrhoea*, ſonſt *Gonorrhoea benigna.*

b. Allzuhäufiger Erguſs des Saamens, *Pollutiones.*

α. Freywilliger.

β. Erzwungener, durch Selbſtreiz, *Manuſtupratio.*

2. Bey dem weiblichen Geſchlecht.

a. Vom Blute.

aa. Mutterblutfluſs, *Haemorrhagia uteri.*

bb. Zuhäufiges Monatliches, *Menſes nimii.*

cc. Zuhäufige Wochenreinigung, *Lochia nimia.*

b. Vom Schleim.

Gutartiger weiſser Fluſs, *Fluor albus benignus.*

M. Aus den Brüſten.

Zuſtarke Milchabſonderung, *Galactirrhoea.*

Mit, oder ohne Ausfluſs.

N. Aus der Haut, oder der allgemeinen Bedeckung des Körpers.
a. Vom Blut.
Blutiger Schweiſs, *ſudor ſanguineus.*
b. Von wäſſerichten Feuchtigkeiten, oder vom Schweiſs.
α. Ueber den ganzen Körper, *ſudor univerſalis, Hidroſis.*
β. An einzelnen Theilen, vorzüglich am Kopf, Hals, unter den Achſeln, in der hohlen Hand, an den Fuſsſohlen.
II. Ordnung. Widernatürlich ſchwache, *verminderte,* oder gar *gehemmte. Epiſcheſis.*
A. In der Naſe.
a. Stockſchnupfen, *Coryza, gravedo.*
b. Verengerung der Naſenhöhlen, *Rhinengia Neonatorum.*
B. Im Munde und andern Theilen.
a. Trockenkeit, *Siccitas oris.*
b. Rauhheit der Sprache und Stimme, *Raucitas.*
C. In der Luftröhre und in der Lunge.
a. Huſten, *Tuſſis. Catarrhus ſiccus.*
b. Stickhuſten, *Tuſſis ſpasmodica.*
c. Sympathiſcher Huſten.
D. In der Speiſeröhre, Magen, des Magenſaftes und in Magendrüſen, in dem Gallenſyſtem.
a. Gehindertes Schlingen.
b. Fehlerhafte Verdauung, *Concoctio et Digeſtio prava.*
E. Im Darmkanal.
Träge Ausleerung, *Alvus tarda.*
Verſtopfung, *Obſtructio alvi.*
a. Vom Unrath.
b. Und andern fremden Körpern.
c. Von Würmern und andern lebenden Thieren.
α. Spuhlwürmer, *Lumbrici.*
β. Madenwürmer, *Ascarides.*
γ. Bandwurm, *Taenia.*

F. Im

F. In Urinwerkzeugen.
a. Ausbleiben des Urins, *Retentio urinae.*
b. Harnſtrenge, *Stranguria.*
c. Schwerharnen, *Dyſuria.*
d. Harnverhaltung, *Iſchuria.*

G. In Haemorrhoidalgefäſsen.
Blinde Haemorrhoiden, *Haemorrhoides coecae.*

H. In der Gebärmutter.
Fehler des Monatlichen.
a. Ausbleiben des Monatlichen, *Retentio menſium.*
b. Unterdrückung, *Suppreſſio.*
c. Aufhören zur gehörigen Zeit, *Ceſſatio.*
d. Mühſames Monatliche, *Menſes difficiles.*
e. Unordentliches, *irregulares.*
f. In ungewöhnlichen Wegen und Orten, *Menſes devii.*
g. Ausbleiben der Lochien, *Retentio lochiorum.*

I. In den Brüſten, Mangel an Milch, *Agalactia.*

K. In der Haut, oder allgemeinen Bedeckungen des Körpers.
Unterdrückte Ausdünſtung, *Oppreſſio tranſpirationis.*
* Giebt die Urſache zu einem groſsen Heer von Krankheiten.

Klaſſe VII.

Fehlerhafte Beſchaffenheit der übrigen Organe, beſonders mit Schwäche, und fehlerhafter Miſchung der Säfte, *Morbi cachectici.*

I. Ordnung. Mit Abmagerung, Spannung und zuweilen Deſtruction der feſten Theile.

A. Gattung. Allgemeine Abzehrung, Schwindſucht, *Tabes.*

1. Drü-

1. Drüſigte Darrſucht, *Atrophia glandularis.*
2. Hüttenkatze. *Tabes metallifodin.*
3. Nervenabzehrung, *Tabes nervoſa, hectica.*
4. Rückendarre, *Tabes dorſalis.*

B. Zehrſucht.

1. In Anſehung des Orts.
a. Lungenſucht, *Phthiſis pulmonalis.*
b. Die aus der Leber kommt, *hepatica.*
c. Aus der Luftröhre, *trachealis.*
d. Aus den Luftröhrenaeſten, *bronchialis.*
e. Von den Drüſen, *glandularis.*

2. In Anſehung der Beſchaffenheit des Theils, und der Urſache.
a. Eiternde Lungenſucht, *Phth. ulceroſa, purulenta.*
b. Knotige, ſcirrhöſe Lungenſucht, *Phth. tuberculoſa, ſcirrhoſa.*
* *Folgen*, Vomica, Empyema.
c. Lungenſucht von Schärfe, *Phth. ab acrimonia.*
α. von Gallenſchärfe, *Phth. bilioſa.*
β. von Scrophelſchärfe, *Phth. ſcrophuloſa.*
γ. von veneriſcher Schärfe, *Phth. venerea.*
δ. von Gichtſchärfe, *Phth. arthritica* etc.

3. In Anſehung des Alters.
a. Darrſucht der Alten, *Maraſmus ſenilis.*
b. — — der Jünglinge, — — *juvenilis.*
c. — — der Kinder, — — *infantilis; ſ. Paedatrophia.*
d. Erbliche, *Phthiſis haereditaria.*
e. Zugezogene, *Phth. acquiſita.*
f. Anſteckende, *Phth. contagioſa.*

II. Ordnung. Mit Schwellung und Schlaffheit der feſten Theile und Ergieſsung wäſsrichter Feuchtigkeiten.

C. Luft.
a. Windſucht, Trommelſucht, *Tympanitis.*
b. Windgeſchwulſt, *Emphyſema.*

A. waſ-

A. Wasserſucht, *Hydrops.*

1. Allgemeine Waſſerſucht unter der Haut *Anaſarca.*
2. Oertliche oder Partielle, in Höhlen oder Säcken, die man auch oft Sackwaſſerſuchten nennt. Sie erhalten den Namen von dem Orte, wo die Feuchtigkeiten eingeſchloſſen ſind.
 a. Bauchwaſſerſucht, *Aſcites. Hydrops abdominalis.*
 b. Bruſtwaſſerſucht, *Hydrops pectoris, ſ. thoracis.*
 c. Herzbeutelwaſſerſucht, *Hydrops pericardii etc.*
 d. Waſſerkopf, innerer und äuſſerer, *Hydrocephalus.*
 e. Hydrops Medullae ſpinalis ſ. *Spina bifida.*
 f. Gebärmutter-Waſſerſucht, *Hydrops uteri* und *ovarii.*
 g. Waſſerbruch, *Hydrocele.*
 h. Fröſchgen, *Ranula.*

B. Blutanhäufung in Samengefäſsen.

 a. Samengefäſsebruch, *Spermatocele.*
 b. Blutaderbruch, *Varicocele.*
 c. Unterlauſſen, *ſuffuſio.*

III. Ordnung. Mit Veränderung der Form und Farbe der Haut, nebſt der mit ihr verbundenen Theile.

1. Bleichſucht, *Chloroſis.*
2. Gelbſucht, *Icterus.*
3. Scharbock, *Scorbutus.*
4. Ausſchläge *exanthemata* und alle Krankheiten, welche in der zweyten Klaſſe abgehandelt worden ſind.

IV. Ordnung. Krankheiten durch Mittheilung eines ſpecifiſchen anſteckenden Stoffs, welche unter mancherley Geſtalten ſich zeigen, als;

Veneriſche Krankheiten, *Morbi venerei.*

A. Oertliche.

1. Bösartiger Tripper, *Gonorrhaea virulenta.*
2. Nachtripper, *G. ſecundaria.*

3. Trock-

3. Trockner Tripper, *G. ſicca.*
4. Hodengeſchwulſt, *Teſticulus venereus.*
5. Leiſtenbeule, *Bubo venereus.*
6. Verhärtung der Vorſteherdrüſe, *Indureſcentia proſtatae.*
7. Schanker, *Ulcera venerea.*
8. Verengerung der Vorhaut, *Phimoſis.*
9. Spaniſcher Kragen, *Paraphimoſis.*
10. Kryſtallblaſen, *Veſiculae cryſtallinae.*
Auswüchſe allerley Art.
11. Veneriſche Auswüchſe, *Excreſcentiae venereae. Phymata.*
Dieſe werden vorzüglich nach der Form verſchiedener Früchte und Gewächſe genannt.
a. Warzen, *Excreſcentiae, verrucae.*
b. Hahnenkamm, *criſtatae.*
c. Feigwarzen, *Mariſcae.*
d. Schwämme, *Condylomata.*
12. Heftige Erection, Des männlichen Gliedes, *Priapiſmus venereus, Satyriaſis venerea.*
13. Der Bogen, *Chorda.*
B. Allgemeine.
Luſtſeuche mit ihren vorſtechenden Symptomen, *Lues venerea, Syphilis, Malum ſyphiliticum.*
C. Mit Ergieſsung und Abſetzung andrer *ſcharfer Stoffe.*
1. Scropheln, *Scrophulae.*
2. Windkropf, Drüſenkropf, *Struma.*
3. Gliedſchwamm, *Fungus articulorum, ſ. Spongia articularis.*
4. weiſse Geſchwulſt.
5. Engliſche Krankheit, *Rachitis.*
6. Krebs, *Cancer.*

Einlei-

Einleitung.

§. 1.

Die *Arzneywissenschaft* (oder diejenige Wissenschaft, welche uns nicht allein die Beschaffenheit und den Zustand des gesunden und kranken Körpers kennen lehrt, sondern auch die Mittel angiebt, jenen zu erhalten, und diesen zu heilen) theilten die *Alten* ein in *Hygienen* und *Therapiam*, wovon der Begriff und der Eintheilungsgrund im Begriff der Arzeneywissenschaft selbst liegt.

§. 2.

Die letztere oder *Therapie* setzt die Kenntniſs von jener durchaus voraus, nebst allen den Hülfsmitteln, welche dazu gehören, um den kranken Zustand kennen zu lernen, dann aber zeigt sie uns den Weg und die Art und Weise, wie wir diesen entfernen sollen.

§. 3.

§. 3.

In wiefern ſie ſich nun mit allgemeinen Krankheitsſtoffen, deren Wirkung und Erſcheinungen, mit einem Worte, mit allgemeinen Gattungen von Krankheiten beſchäfftigt, nennt man ſie *Therapia generalis*, *allgemeine Heilkunde*. In wiefern ſie aber beſondere Krankheiten, d. i. Species oder Arten und Abarten von Krankheiten und deren Urſachen und Symptome behandelt, erhält ſie den Namen *Therapia ſpecialis*, *beſondere Heilkunde*.

§. 4.

Die Anwendung aller dieſer erlernten Lehren und Regeln bey wirklichen Subjekten oder Kranken nennt man die mediciniſche *Praxis*; im Gegenſatz der *Theorie*.

§. 5.

Alles dieſes läſst ſich nun aber weder ohne ein richtiges Syſtem oder Plan, noch ohne gute Hülfsmittel erlernen.

§. 6.

Die Syſteme und Theorien ſind aber ſo mannichfaltig und ſo verſchieden, und nähern ſich bald mehr, bald weniger einer vorgezeichneten Strenge, daſs man ganze Bücher ſchreiben müſste, um ſie darzulegen; *) Denn nach den verſchiedenen Zeitaltern

*) Wie ohngefähr *Kramp* in ſeiner *Kritik der praktiſchen Arzneykunde mit Rückſicht auf die Geſchichte derſelben und*

tern und Umständen ist auch die Vorstellungsart von dem Krankheitszustande so sehr verschieden, sowohl ihn zu betrachten und zu beurtheilen, als auch zu behandeln. Daher will ich nur eine kurze Uebersicht derselben vorlegen.

§. 7.

Die *ältesten Aerzte*, nämlich die *Griechischen*, und unter diesen vorzüglich *Hippokrates*, bauten alles auf eine *genaue Beobachtung* und *richtige Erfahrung*, als den einzigen Grund einer guten Theorie.

§. 8.

Bald nach diesen verließ man den gebahnten und wahren Weg, und trug nach der Lehre des *Empedokles* einen Wust von Theorien in die Heilkunde, weil man die vier Eigenschaften der vier sogenannten peripatetischen Elemente zum Grunde legte, nämlich die *Hitze* des Feuers, die *Trockenheit* der Erde, die *Kälte* der Luft, und die *Feuchte* des Wassers. Je nachdem diese *vermehrt* oder *vermindert* würden, oder sie sich unter einander verbänden, entstünden verschiedene Krankheiten in dem Körper.

und ihrer neuern Lehrgebäude, Leipz. 1795. 8vo. hat thun wollen, ohne doch den Zweck völlig erreicht zu haben.

Fr. Harles Beyträge zur Kritik des gegenwärtigen Zustandes der Arzneywissenschaft, besonders in Rücksicht ihrer Theorie, Erlang, 1797.

§. 9.

Die sogenannten *Dogmatiker* trugen darüber viel wahres und gutes, aber auch viel falsches und seichtes vor. Selbst *Galen*, als ein philosophischer Kopf, trug dazu vieles bey, doch ordnete er alles so fürtrefflich, dass ihm die nachfolgenden Aerzte fast alle und lange Zeit ohne Prüfung beypflichteten. (Selbst die *Araber*, besonders *Rhazes* und *Avicenna*, und die *Arabisten* und so genannten Latino-Barbari, welche freylich blosse Abschreiber und Nachbeter waren.)

§. 10.

Durch die *Methodiker* erlitt nun zwar das bisherige System einige Veränderung, indem sie den Grund aller Krankheiten entweder in einer *Erschlaffung*, welche müsse gestärkt und zusammen gezogen werden, oder in einer *Zusammenziehung*, welche müsse erschlafft werden, oder in einem *gemischten Zustande* von beyden suchten, allein man nahm es nicht so begierig an, und folgte ihnen auch nicht lange.

§. 11.

Von diesen Systemen giengen die nachfolgenden Aerzte ganz ab, und nahmen nur das als wahr und nützlich an, wovon sie sich bey einer genauen Beobachtung allein durch die Sinne überzeugen konnten, es mochten nun Wirkungen und Erscheinungen der Ursachen oder der Mittel dagegen seyn, das heisst, sie folgten dem und nahmen das an, was sie die *Erfah-*

fahrung lehrte, wovon ſie auch den Namen *Empiriker* erhalten haben.

§. 12.

Dieſes ſchien ihnen vielleicht zu mühſam, oder ſoll ich ſagen, zu einfach und leicht, oder wohl gar zu ſchwankend zu ſeyn, daher ergriffen die Aerzte im 13ten und folgenden Jahrhunderten, (nämlich die Araber und Arabiſten und Latino-Barbari,) lieber wieder die Grundſätze der Dogmatiker, entweder blindlings, oder miſchten von ihren eigenen Meinungen, beſonders da ſie ſich mit einer Art von Chemie, vorzüglich Metallurgie, beſchäftigten, vieles ein; *Salz*, *Schwefel* und *Merkurius* waren die wichtigen Potenzen der ganzen Arzeneywiſſenſchaft.

§. 13.

Endlich ſank alles wahre, alles gute, alles nützliche, bey einer groſsen eintretenden Finſterniſs aller Wiſſenſchaften, in einen tiefen Schlummer, aus welchem man endlich wieder im Anfange des 15ten Jahrhunderts erwachte, und ſeine Vorgänger vom Anfange an überſchaute, bey den guten verweilte, ſie ſtudirte, commentirte, und ihre Lehren wieder im Umlauf brachte. Allein die *Chemiker* behielten die Oberhand, bis die philoſophiſchen Aerzte, beſonders die *Mathematiker*, kamen, und wieder alles weg demonſtrirten.

§. 14.

So leicht auch den *mathematiſchen Aerzten* ihr Sieg fiel, die ganze Arzeneywiſſenſchaft beynahe in eine mathematiſche Form umzuſchaffen, ſtatt der alten

Kunſtwörter neue zu bilden, die Eigenſchaften, Temperamente, Coctionen, Kriſen der Griechen, den Helmontſchen Weltgeiſt, die Salze, Alkalien, Säuren, Efferveſcenzen, Gährungen etc. der Chemiker zu verwerfen, und nunmehro alles bloſs auf die mechaniſche Ausdehnung und Erſchlaffung, auf die wahre und falſche Vollblütigkeit, auf die Zähigkeit und Dicke, Verdünnung und Auflöſung der Säfte, oder auf Verſtopfung einzuſchränken, ſo wenig feſt ſtanden auch dieſe Stützen. Denn man ſahe bald ein, daſs der Nutzen von allen dieſen nicht ſo allgemein ſey, als man es ſich dachte.

§. 15.

Hier bekam nun die Arzneywiſſenſchaft durch das weit umfaſsende Genie des *Boerhaave* *), welcher in allen gleich groſs, und mit den Alten, Mittlern und Neuen ſeiner Zeit gleich gründlich bekannt war, auch bündig, deutlich und faſslich alles darzuſtellen und mitzutheilen wuſste, eine andere Richtung. Denn er nahm aus den Lehrſätzen der alten Griechen, aus den Dogmatikern, Chemikern und Mathematikern das Vorzüglichſte, was er durch ſeine Beobachtungen geläutert hatte, und baute ſein Syſtem, indem er beſonders die Urſache der Krankheiten in die flüſsigen und feſten Theile ſetzte, welche man durch die Sinne erkennen könne und müſſe.

§. 16.

*) Inſtitutiones medicae, Lugd. Batav. 1733. 8.

§. 16.

Dieſes Syſtem mehr zu befeſtigen, zu verbeſsern, und manche Unebenheiten ins Gleiche zu bringen, bedurfte nothwendig mehrere Hände und Mitarbeiter. Daher *Gaubius* [1]), *Joh. Gorter* [2]), *Bagliv* [3]), *Fr. Hofmann* [4]), auch noch aus der Mechaniker Schule vieles dazu beytrugen, und die wichtige Mitwürkung der Nerven und a. dergl. in eine höhere Würde ſetzten, *Stahl* [5]), *Junker* [6]) und *Storch* [7]), (oft auch *Pelargus* genannt) aber, als Organiker, die Wirkſamkeit der Seele auf die widerſtrebenden ſchädlichen Kräfte, um den Körper davon zu befreyen, über alles in der Heilkunde erhoben. Durch dieſe und andere Grundſätze mehr, wurde zwar einiges verbeſſert, manches aber auch wieder verſchlimmert.

§. 17.

Nach dieſer Zeit, vorzüglich in unſerm Jahrhunderte, ſchlang man ſich nicht mehr ſo feſt an Autoritäten,

1) Inſtitutiones pathol. medicinal. c. additament. *Ackermanni*, Norimb. 1787. — ins deutſche überſetzt und mit vielen Anmerkungen von Herrn Hofr. *Gruner*. Berlin 1797.
2) Praxis med. Syſtema, Lipſ.. 1755. 4.
3) Opera medica practica et anatomica. Genev. 1734. 4.
4) Medicina ration. ſyſtematica. Halae 1729 — 1739. Vol. VIII. Ejusd. Supplementa, Ibid. 1740.
5) Theoria med. c. praef. *Junker*. Hal. 1737. 4.
6) Conſpect. medic. theoret. pract. Hal. 1750. 4.
7) Obſervationes clinic. nach Stahlianſcher Methode, Leipzig 1724. I. — III. Tom.

täten, sondern nahm aus mehrern das, was der Natur des menschlichen Körpers am nächsten und ihr am anpassendesten zu seyn schien. Daher die grossen Eklektiker gekommen sind, als *G. Wolfgang Wedel*[1]), *Sydenham*[2]), *Platner*[3]), *Ludwig*[4]), *Huxham*[5]), und später hin *Van Swieten*[6]), *de Haen*[7]), *Störk*[8]), *Pringle*[9]).

§. 18.

In der zweyten Hälfte dieses Jahrhunderts neigte man sich wieder mehr zu den Säften, um aus ihren verderblichen Stoffen und Schärfen sich die Entstehung der Krankheiten zu erklären, und auf Resultate von angestellten Beobachtungen, wo einige bald mehr, bald weniger die festen Theile zu Hülfe nah-

1) Tabulae pathologico-therapeuticae. Jenae 1687. 4. et Compend. praxeos clinicae exempl. Jenae 1707. 4.

2) Opera medica. Genev. 1716. 4.

3) *Zach. Platneri* Opuscula. Lips. 1749. 4. Tom. II.

4) Institutiones medicinae clinicae. Lips. 1769.

5) Opera physico-medica curante *Reichel*. Lips. 1764. Vol. III. Supplem. Tom. I.

6) Commentaria in H. Boerhaavii aphorismos de cognosc. et curandis morbis. Tom. I—V. Lugd. Batav. 1742—1772. c. Indice *Gladbachii*.

7) Rat. medendi. Vindeb. 1760. — 1770. Vol. XIV. Ejus Continuat. Tom. I — III. Vindeb. 1771 — 1775.

8) Anni medici I—VI. und dessen medicinisch praktischer Unterricht für die Feld- und Landwundärzte der östreich. Staaten. Wien 1776. 8. 2 Th.

9) Beobacht. über die Krankheiten einer Armee, aus dem Engl. übersetzt. Altenb. 1772. 8.

Hülfe nahmen. Dahin gehören vorzüglich: *Baldinger* [1]), *Unzer* [2]), *Tiſſot* [3]), *R. A. Vogel* [4]), *Buchan* [5]), *Selle* [6]), *Burſeri* [7]), *Gruner* [8]), *Nicolai* [9]), *Bang* [10]), *Rahn* [11]), *Stoll* [12]), (welcher hauptſächlich mehr die *gaſtriſche* Methode einführte, auch viele Anhänger erhielt,) *Gottlieb Vogel* [13]),

 Kämpf

[1]) Krankheiten einer Armee. Langenſalza 1774. 8. und andere wichtige Schriften, beſonders das alte und neue Magazin.

[2]) Mediciniſches Handbuch. Leipzig 1780. 2 Th.

[3]) Sämmtliche zur Arzneykunſt gehörige Schriften, aus dem Franzöſiſchen überſetzt von *Kerſten* und *Ackermann*. Hamburg 1774. 1. Band und folgende.

[4]) Praelect. de cognoſcendis et curandis Corp. Hum. affectibus. Gott. 1768. 8.

[5]) Hausarzeneykunſt, 13te Auflage. Altenb. 1797.

[6]) Medicina clinica, oder Handbuch der mediciniſchen Praxis. Berl. 1797. 8. in das Lateiniſche überſetzt von *Sprengel*. Berl. 1798.

[7]) Inſtitutiones med. pract. edit. noviſſima. Lipſ. 1787. Vol. I — IV.

[8]) Semiotik aus dem Lateiniſchen überſetzt. Jena 1794. in *Gaubs* Pathologie und vielen andern Schriften.

[9]) Pathologie, erſter Band. Halle 1769. mit der Fortſetzung 1 — 6. Band.

[10]) Mediciniſche Praxis, ſyſtematiſch erklärt und aus dem Lateiniſchen überſetzt von *Heinze*. Koppenhag. 1791.

[11]) Anleitung zur Kenntniſs und Heilung innerer Krankheiten. Zürch 1796.

[12]) Ratio medendi in noſocom. Vindeb. I — VII. Band, 1772 — 1788. und folgl., ins Deutſche überſetzt und mit Anmerkungen begleitet von *Fabri*, 2te Ausgabe, Breslau 1787. 1. Theil und folg.

[13]) Handbuch der praktiſchen Arzeneywiſſenſchaft, 2te Ausgabe. Stendal 1785. ins Lateiniſche überſetzt von *Kenp*. Stendal 1790.

Kämpf [1]), *M. Herz* [2]), *Hecker* [3]), *Junker* [4]), *J. Gottl. Ackermann* [5]), *J. Val. Müller* [6]), *Wedekind* [7]), u. a. m.

§. 19.

Auch in diesen Zeiten fanden sich verschiedene Aerzte, welche mit dem Humoralsystem nicht mehr ganz zufrieden waren, sondern alles lieber in der Wirkung der Gefäſse, und vorzüglich der Nerven suchen wollten, unter welchen ich nur *Macbride* [8]), *Robert Whyt* [9]) und *Schäffer* [10]) nennen will.

§. 20.

[1]) Medicinisches Handbuch von *Bährends* übersetzt. Dortmund 1796.

[2]) Grundriſs aller medicinischen Wiſſenschaften. Berl. 1782. und in andern Schriften.

[3]) Handbuch der allgemeinen Heilkunde. Berl. 1789.

[4]) Versuch einer allgemeinen Heilkunde. Halle 1788.

[5]) Anleitung zur allgem. Heilungswiſſenschaft, aus dem Latein. übersetzt. Nürnb. 1795. 1. und 2. Theil.

[6]) In allen seinen praktischen Handbüchern z. B. über die venerischen und über die Frauenzimmerkrankheiten, neuerlichst hat er einen Mittelweg angezeigt: *Orthodoxie* und *Heterodoxie*, ein Lesebuch für Brownianer und Antibrownianer. Frankf. 1798.

[7]) Ueber die Kachexie im allgemeinen etc. Leipz. 1796.

[8]) Systemat. Einleitung in die theoretische und praktische Arzneykunst, aus dem Englischen übersetzt. Leipzig 1773. 8. 2. B.

[9]) Sämmtliche zur praktischen Arzneykunst gehörige Schriften, aus dem Engl. übersetzt. Leipzig 1769 und 1771. 8.

[10]) Versuch aus der theoretischen Arzneykunde. Nürnb. 1782. 1. und 2. Theil.

§. 20.

Hier trat nun *Cullen* *) in England auf, und arbeitete dem Humoralſyſteme mit allen Kräften entgegen, ſetzte alles in die *Beſchaffenheit der feſten Theile*, entweder in ihre vermehrte Spannung, oder in ihre Erſchlaffung, worinnen ihm auch faſt alle ſeine Landsleute, als *Dickinſon* [1]), *Gardiner* [2]), *Townſend* [3]) u. a. m. wie auch viele Deutſche, beſonders *Fiſcher* [4]) und *Girtanner* [5]) gefolgt ſind.

§. 21.

Unter und neben dieſen Lehren des Engländers machte in Deutſchland die wichtige Theorie der *Infarkten* ſowohl in den erſten, als zweyten Wegen ein groſses Aufſehen, wobey, auſser vielen andern, haupt- ſächt-

*) Anfangsgründe der praktiſchen Arzneywiſſenſchaft, neueſte Ausgabe. Leipz. 1789. 1. — 4. Theil.

1) Unterſ. der Natur und Urſache des Fiebers, aus dem Engl. von *Fahner*. Götting. 1787.

2) Unterſuchung über die Natur thieriſcher Körper, aus dem Engl. von *Hebenſtreit*. Leipz. 1786.

3) Anweiſung zu einer vernunftmäſsigen und nach *Cullens* Noſologie eingerichteten mediciniſchen Praxis, aus dem Engl. von *Michaelis*. Leipz. 1796.

4) Genera morbor. Cullen etc. Goetting. 1786.

5) In vielen ſeiner vortrefflichen Schriften, beſonders in ſeiner ausführlichen Darſtellung des Brown. Syſtems der praktiſchen Heilkunde, nebſt einer vollſtändigen Litteratur und Kritik deſſelben, erſter und zweyter Band. Götting. 1798.

ſächtlich *Kämpf* *) dieſe durch ſeine Klyſtiermethode zu bekämpfen ſuchte.

§. 22.

Dieſe Periode dauerte aber nicht lange (höchſtens wird im Stillen noch auf die Infarkten gearbeitet,) und man wollte den Körper lieber, als ein ſelbſtſtändiges, und in und auſser ſich wirkendes Weſen, vorzüglich durch eine eigene Kraft, auf widerſtrebende Kräfte alles wirken, herfürbringen und heilen laſſen, nämlich durch die *Lebenskraft*. — Ihre gröſsten Vertheidiger, auſser vielen kleinen, ſind *Brandis* [1]) und *Hufeland* [2]).

Reil *) hat zwar die Erklärungsart dieſer Männer beleuchtet, doch ſetzt er auch vieles und vorzüglich in einen *chemiſch-thieriſchen Lebensproceſs* der Nerven, in die *veränderte Form oder Miſchung der thieriſchen Materie, und zwar unmittelbar in dem Organ, das krank iſt*, welches er wahrſcheinlich bald anwendbarer zu machen ſuchen wird.

§. 23.

Endlich formt ſich jetzt ein Syſtem, das ſich durch ganz England, Deutſchland und Italien

*) Abhandl. von einer neuen Methode die hartnäckigſten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben etc. zu heilen. Leipz. 1786. 8.

1) Verſuch über die Lebenskraft. Hannov. 1795.

2) Ideen über Pathogenie und Einfluſs der Lebenskraft, auf Entſtehung und Form der Krankheiten. Jen. 1795.

*) Archiv für die Phyſiologie. Halle 1796 — 1798. 1. 2. und 3ter Band.

lien ausbreiten will, das aber ſchon mit dem Cullenſchen beynahe zu gleicher Zeit entſtand, aber unterdrückt, unbekannt und unthätig blieb bis auf das letzte Decennium dieſes Jahrhunderts, nämlich das *Browniſche*[1]), welches ſich hauptſächlich auf *vermehrte* und *verminderte Erregbarkeit*, auf *Sthenie* und *Aſthenie*, oder auf *Schwächung* und *Stärkung* gründet. *Weikardt*[2]), *Markus*[3]), *Joſ. Frank*[4]), *Röſchlaub*[5]), (der gründlichſte und ſcharfſinnigſte Schriftſteller darüber) ſind deſſen gröſste Vertheidiger.

Der ältere, *Pet. Frank* geht zwar ſeinen eignen Weg, doch kommen ſeine Grundſätze mit den Browniſchen in vielen überein. Er erklärt ſich darüber in der Vorrede zu *Joſeph. Franks* Ratio medendi.

[1]) Grundſätze der Arzneylehre; aus dem Latein. von *Weikardt*. Frankf. a. M. 1795.
Syſtem der Heilkunde etc. zweyte und vermehrte Ausgabe von H. *Pfaff*. Koppenh. 1798.
Mediciniſch praktiſches Handbuch auf Browniſche Grundſätze. Heilbronn 1796.

[2]) Entwurf einer einfachen Arzneykunſt oder Erläuterung und Beſtätigung der Browniſchen Arzneylehre. Frankf. a. M. 1795.

[3]) Prüfung des Browniſchen Syſtems der Heilkunde, durch Erfahrungen am Krankenbette. 1. u. 2. Stück. Weimar 1798.

[4]) Ratio medendi, qua in clinico Inſtituti Ticinenſ. etc. uſus eſt Vindeb. 1796. aus dem Lateiniſch. überſetzt, mit praktiſchen Bemerkungen von *Schäffer*. Wien 1797. mit einer merkwürdigen Vorrede *Pet. Franks*.

[5]) Unterſuch. über Pathogenie oder Einleitung in die mediciniſche Theorie. Frankf. am Mayn 1798. 1. u. 2. Band.

dendi. Uebrigens f. fein vortreffliches Werk de curandis hominum morbis. Mannh. 1792. I — V. Tom., ebendafelbft ins Deutfche überfetzt.

Cappel *) und vorzüglich *Girtanner* haben das Brownifche Syftem richtig dargeftellt, und letzterer hat auch eine Litteratur und Kritik deffelben in 2 Bänden, Götting. 1798. geliefert.

§. 24.

Diefe neueften Partheyen ftreiten ftark gegen einander, und beyde liegen noch in einer Krife, wovon der Ausgang fich bald zeigen wird.

§. 25.

Zum Befchlufs will ich nur noch gedenken, dafs man auch die Erfindungen der neuern Chemie nicht hat ungenutzt laffen wollen, fondern wirklich fchon ein *Luftfyftem* angegeben und dafs der *Magnetismus* oder die animalifirte Elektricität auch eine Zeitlang feine Rolle gefpielt hat. Dafs man nach *Kantifchen* Grundfätzen und der neuern Philofophie der Arzneywiffenfchaft auch ein anderes fyftematifches Gewand hat umlegen wollen, ift bekannt. Was aus *Darwins* Syftem **) Gutes kommen wird, kann man noch nicht fagen. Vielleicht fteht der ganzen Arzneywiffenfchaft noch eine grofse Revolution

*) Beytrag zur Beurtheilung des Brownfchen Syftems. Götting. 1798.

**) f. deffen Zoonomie oder Gefetze des organifchen Lebens, von *Brandis* ins Deutfche überfetzt und mit Anmerk. Hannover 1797.

tion vor, wenn erſt alles das vorhin genannte und noch gährende, vielleicht auch der *Galvanismus*, auf beſtimmtere Geſetze hingeführt ſeyn wird.

§. 26.

Nach meiner Einſicht und Erfahrung, welche ich davon ſehr glücklich gemacht habe, beruhet bey Erkenntniſs und Heilung der Krankheiten alles darauf, die geſtörte Harmonie aller oder mehrerer in dem menſchlichen Körper bekannten Kräfte und ihrer Organe oder Theile, worinnen ſie ſitzen, und durch welche ſie ſich äuſsern, wahrzunehmen und zu erkennen. Dieſe können nun bald zu ſtark, bald zu ſchwach wirken. Doch wird man auch jederzeit auf die Beſchaffenheit des Organs und der Säfte ſehen müſſen, welche in verſchiedenen Organen bewegt werden. Die bekannten und darzuſtellenden Kräfte, welche wir annehmen können, ſind:

1. *Lebenskraft*, d. h. diejenige, welche allen Theilen des Körpers anerſchaffen, und bey deren erſten Entſtehung, Zeugung und Bildung zugetheilt und weſentlich eigen wird, ſo daſs ſie ſie entwickeln, nähren, ihr Wachsthum befördern, und ſie in ihrer natürlichen Form und Beſchaffenheit erhalten hilft, auch ſich wieder fortpflanzen kann.
2. *Reizbarkeit.*
3. *Nerven*- und *Seelenkraft.*

Dieſe können ſich aber nur unter folgenden Bedingungen äuſsern, wenn

a. *Wärme*- und *Lichtſtoff*,

b. *Waſſerſtoff*,

c) *Erd-*

c. *Erd*- und

d. *Luftstoff*

hinzu kommen, und durch eine entstandene Bewegung in und unter sich mit wirken.

§. 27.

Die Krankheiten hat jeder nach seiner Vorstellungsart geordnet, und sie in ein System gebracht, wovon ich nur die vorzüglichsten unter den in unserm Jahrhunderte vorkommenden nennen will. (Denn die Alten hatten auch ihre Systeme, wie man in ihren Werken nachsehen kann.) Nämlich *Sauvages* [1]), *Sagar* [2]), *Linné* [3]), *A. Vogel* [4]), *Cullen* [5]), *Boerhaave* mit seinem Commentator *van Swieten* [6]), *Cyrillo* [7]), *Home* [8]), *J. Makittrik* [9]), *Daniel*

1) Nosologia methodica. Amstelod. 1763.

2) Systema morbor. symptomat. sec. classes, ordines etc. Vienn. 1776. 8.

3) Genera morbor. definita. Upsal. 1763.

4) De cognoscendis et curandis morbis. Götting. 1768. am Ende.

5) Cullen. s. oben §. 20.
Diese fünf vorhergehenden Systeme findet man zusammen in *Cullenii* apparatu s. synopsi nosolog. methodicae. Amstel. 1775. in 4.

6) s. oben §. 17.

7) Nosologiae methodicae rudimenta. Neapol. 1780. 8.

8) Grundsätze der Arzneywissenschaft, aus dem Engl. Frankf. 1772.

9) Comentaries on the Principles and Practice of Physic being an attempt on an new Plan to connect the several branches of medicin. Lond. 1772.

niel[1]), *Lieutaud*[2]), *Bang*[3]), *Fordyce*[4]), *Webster*[5]), *Berlinghieri*[6]), *Ploucquet*[7]), *Brown*[8]), *Frank*[9]), *Sprengel*[10]).

§. 28.

Außer diesen Systemen giebt es auch noch verschiedene Handbücher, wovon ich zur Erleichterung und zum Nachlesen für angehende Aerzte die vorzüglichsten schon oben angeführt habe.

§. 29.

Die im vorhergehenden angeführten Handbücher sind zwar schon wichtige *Hülfsmittel* für den angehenden praktischen Arzt, doch giebt es noch andere, welche ihn in ein größeres Feld der Litteratur hinführen, um weiter und ausgebreiteter ärndten zu kön-

1) Systema aegritudinum etc. Lips. 1792. Deutsch übersetzt, mit Zusätzen, 1. 2. Theil. 1794.
2) Inbegriff der ganzen medicinischen Praxis. Leipz. 1777 — 1779. 4 Theile.
3) s. oben §. 18.
4) Grundsätze der ausübenden Arzneygelahrheit. Koppenhag. 1769.
5) System der praktischen Arzneykunde, 3 B. Altenb. 1786 — 1788.
6) Saggio intorno alle Principali e piu frequenti malattie de Corpo umani etc. Pisa. 1787. 8.
7) Delineatio Systematis nosologici. Tubing. 1791. Tom. I. — IV.
8) s. oben §. 18.
9) ebendaselbst.
10) Handbuch der Pathologie, I — III. Theil. Leipzig 1795 — 1798.

können, wovon ich abermals nur die vorzüglichsten anführen will.

Chrift. Gottfr. Gruners Bibliothek der alten Aerzte in Auszügen. Leipz. 1ster Theil 1780. 2ter Theil 1782.

Mangeti Bibliotheca medico-practica, Tom. I. II. Genev. 1695.

Boneti Medicina Septentrionalis collatitia. Genev. 1685. Tom. I. II. III.

Auch findet man von *praktischer Litteratur* vieles in

H. Boerhaave Methodo studii medici edit. ab *Hallero*. Amstelod. 1751. S. 813. mit dem Register von *Corn. Peveboom* ist es noch nützlicher.

Fr. Reuss Primae lineae Encyclopaediae et methodologiae universae scient. med. c. hist. litteraria. Tubing. 1783. S. 421.

Allgem. Repertorium der Litteratur für die Jahre 1785—1790. I—III. Band. Jen. 1793. 1. B. Medicin. Litterat. n. 955.

Halleri Bibliotheca practica. Basel. 1776. Tome I—IV.

K. M. Webers Entwurf einer auserlesenen praktischen Bibliothek für angehende Aerzte. Dessau und Leipzig 1784.

G. G. Ploucquet Bibliotheca critica medico-practica et chirurgica. Tom. I—VII. Tubing. 1791—1797.

Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch praktischer Aerzte. Leipz. 1774. u. f. 1ster—18ter Band.

Onoma-

Onomatologia medico-practica oder encyclopädisch. Handbuch für praktische Aerzte, 4 Bände. Nürnb. 1783.

Hieher gehören nun noch alle Beobachtungen, Bemerkungen und dergleichen, besond rs aber noch

Wichmanns Diagnostik etc. 1. und 2. Band. Hannover 1797.

R. *A. Vogels* neue medicinische Bibliothek. Götting. 1. Band, 1754. bis VI. Band. Diese setzte fort

J. A. Murray unter dem Namen medicinisch-praktische Bibliothek von 1770 — 1779. Und alsdenn

Blumenbachs medicinische Bibliothek. Göttingen 1783. u. f.

J. Cl. Tode medicinisch-chirurgische Bibliothek. Koppenh. 1774. dauerte fort unter dem Namen *Annalen* und jetzt *Journal.*

J. Fr. Chr. Schlegels medicinische Litteratur für praktische Aerzte. Leipz. 1781. und f. Jahre, geht auch jetzt unter dem Namen *neue medicinische Litteratur* fort.

E. G. *Baldingers* altes und neues Magazin, so wie auch dessen Journal.

J. H. Rahns medicinisch-praktische Bibliothek. Zürch 1796.

Hufelands Journal für praktische Aerzte. Jena, 1ster Band 1796. geht noch fort.

Journal der Theorien und Erfindungen. Gotha 1792. und f.

Manning neue Entdeckungen in der Ausübung der Arzneykunde, aus dem Englisch. Leipz. 1786.

Noch giebt es eine Menge *französischer*, und noch vielmehr *schwedischer*, *dänischer*, *italienischer* und *englischer Zeitschriften*, wovon auch die meisten ins Deutsche übersetzt, oder doch in Auszügen vorhanden sind.

§. 30.

Jedes Krankheitssystem oder Classification der Krankheiten zerfällt in *hitzige*, *acute* oder *schnell ablaufende*, und in *chronische* oder *langsam ablaufende* Krankheiten. Die *acuten* begreifen vorzüglich die *Fieber* unter sich, doch findet man unter den Fiebern auch selbst solche, welche ihren Ablauf in bald längerer, bald kürzerer Zeit vollführen.

Erster Theil.

Hitzige
oder
acute Krankheiten.

Erste Klasse
von
den Fiebern.

Von den
Fiebern
im allgemeinen.

§. 1.

Die Fieber sind unter allen Krankheiten die gewöhnlichsten und häufigsten, ja sie können sich zu chronischen Krankheiten gesellen, und diese bald zum Vortheil, bald zum Nachtheil beendigen. Sie befallen jedes Alter und Geschlecht. Sie treten in jeder Jahreszeit ein, und erscheinen in jedem Himmelsstriche, bald mehr, bald weniger. Mit einem Worte, sie erscheinen in jedem Verhältnisse des Lebens. Sie erzeugen sich in dem Körper selbst, oder werden durch eine Menge Ansteckungsstoff (Miasma), oder bey einer epidemischen Constitution von aussen hinein gebracht.

§. 2.

Die Fieber *verschlimmern* zuweilen jede chronische Krankheit, wodurch hauptsächlich die thierischen Kräfte sehr geschwächt worden sind, z. E. Wenn sie zu cachektischen Krankheiten treten, als, zur

Wasserſucht, Scorbut, Luſtſeuche etc. oder wenn ſie zu ſtarken Ausleerungen hinzu kommen, z. E. des Stuhls, des Urins, des Schweiſses und dergl. auch wenn ſie zu böſsartigen Geſchwüren treten.

Zuweilen können durch die Fieber auch ſogenannte unheilbare Krankheiten geheilt werden, beſonders Nervenkrankheiten, krampfigte, als Starrkrampf (Tetanus) deſſen Abarten, und dergl.

§. 3.

Die Fieber bewirken zuweilen einige *kritiſche Ausleerungen*, wodurch eine lang gedauerte Krankheit geheilt werden kann. Dies geſchiehet durch Diarrhöe, Schweiſs und Urin etc.

§. 4.

Die Fieber ſind bald *idiopathiſch*, bald auch *ſymptomatiſch*.

Idiopathiſch: wenn ſie aus einer Krankheitsurſache entſtehen, welche unmittelbar in dem Körper, oder in einem einzelnen Organe erzeugt und thätig worden iſt.

Symptomatiſch: wenn ſie ſich zu andern Krankheiten geſellen, wo der Krankheitsreiz, welcher ſich unmittelbar von der Krankheit herleiten läſst, ein Fieber erregt.

§. 5.

Die *Natur* des Fiebers und ſeinen *Charakter* genau zu beſtimmen, kann bloſs durch eine gehörige Sammlung von Symptomen geſchehen, daher wollen wir *zwey Hauptperioden* oder Stadien unterſcheiden, und zwar:

zwar: die *erste*, wo die Symptome hauptsächlich von einer *Verminderung* der bekannten thierischen Kräfte, die *zweyte* von einer *Vermehrung* derselben entstehen.

§. 6.

Die *Zeichen* beym Anfange des Fiebers in der *ersten Periode* sind Müdigkeit, Spannen, Schwere der Glieder, Ziehen im Rücken, ohne daſs eine körperliche Beschäftigung dieses veranlaſſet hat, auch Trägheit mit Düsterheit, oder Kopfweh verbunden, Gähnen, Seufzen, beschwerliches Athemholen, Schauder, Frösteln, Kälte mit einer blaſsen Haut, besonders des Gesichts, mit einem kleinen zusammengezogenen, geschwinden Puls. Der Kranke ist verdrüſslich, gleichgültig, stille, schläfrig, es tritt Ekel und Mangel an Eſsluſt etc. ein.

§. 7.

An diesen Erscheinungen ist vorzüglich ein drückender Reiz, Ausdehnung oder Spannung, mit einem Worte eine *schwächende Ursache* schuld, welche auf das Nervensystem vorzüglich wirkt, die Empfindbarkeit schwächt, und die Empfänglichkeit für äuſsere Reitze vermindert. Jedes Fieber, es sey, was es für eins wolle, fängt allemal mit diesen Symptomen an, und nicht mit Hitze, wie einige glauben.

§. 8.

Andere Aerzte behaupten: das *erste Stadium* des Fiebers, welches sie auch (Stadium frigoris) *Frost*, oder

oder *kalte Periode* nennen, beſtehe in einem bloſsen Krampfe, und jedes Fieber fange auch mit einem Krampfe an, wohin unter den Aeltern *Fr. Hofmann*, *Nicolai*, *Nietzky*, und unter den Neuern *Cullen* und andere gehören. Allein der Krampf iſt nicht die Urſache dieſer Periode, ſondern er iſt erſt Folge eines Reizes der gereizten Nerven, welche auf die Gefäſse anhaltend wirken, ein Zuſammenziehen hervorbringen, und ein Entweichen des Blutes und anderer Säfte aus den Hautgefäſsen verurſachen, alſo immer auf Haut und Gefäſse ſo wirken, daſs dieſe ſich verkürzen, in engere Räume zurückziehen, und alſo Krampf, und ſelbſt Bläſſe der Haut bewirken. Dieſes verräth aber einen Mangel an gleichförmiger Reaction und einen wirklichen geſchwächten Zuſtand, welcher von einem ſchwächenden Drucke der Krankheitsurſache entſtehet, beſonders, wenn zugleich die kühlende Atmosphäre auf die Haut fällt, welche zuweilen ſogar kleine Erhabenheiten (Tubercula) oder ſogenannte Gänſehaut bildet.

§. 9.

Aus dieſer Erklärung erhellt, daſs der Arzt ſich auch *hüten* müſſe, wenn er den Kranken nicht gleich beym erſten Anfange geſehen hat, ſondern im Fortgange des Fiebers, oder wohl gar im zweyten Stadium deſſelben, zu glauben, als ob auch Fieber ohne Wahrnehmung der Kälte, oder eines geſchwächten Zuſtandes entſtehen könne. Ueberhaupt muſs man nie die Gattung oder Species des Fiebers beſtimmen wollen, bevor man nicht 30 oder 36 Stunden das Fieber beobachtet hat. Denn bey der erſten Zuſam-

ſammenkunft mit dem Kranken können groſse Fehler von dem Arzte gemacht werden.

§. 10.

Das *zweyte Stadium* des Fiebers beruhet darauf, wenn die *thieriſchen Kräfte wieder vermehrt* werden, welches entweder nach und nach, oder plötzlich auf einmal geſchehen kann. Wenn der vorhergehende Zuſtand bald länger bald kürzer dauert, alsdenn fängt die Vermehrung der Kräfte wieder an durch eine bald ſtärkere, bald ſchwächere Reaction der unterdrückten oder geſchwächten Kräfte, ſich wieder ins Gleichgewicht zu ſtellen, und gegen die Krankheitsurſache zu wirken, um ſie entweder aus dem Körper zu ſtoſsen, oder ſie ſo zu ſchwächen, daſs ſie gleichſam in Ruhe kömmt. Denn jeder thieriſch belebte Körper hat ein Beſtreben ſich thätig zu zeigen, oder wenn er durch irgend eine Einwirkung in ſeiner Wirkung gehemmt wird, dagegen zu ſtreben. Dieſes Streben und Widerſtreben dauert ſo lange, bis die geſchwächten und gehemmten Kräfte das auf ſie wirkende gleichſam überwunden haben. Iſt die Urſache oder der Krankheitsſtoff entweder vermindert, oder gar ſchon ausgeſtoſsen, ſo kann es deſto leichter geſchehen, wie folgende Zeichen es deutlich beweiſen:

§. 11.

Zuerſt entſtehet Wärme an den äuſsern Theilen, welche ſich nach und nach vermehrt, und endlich gar bis zur Hitze ſteigt, dieſe hat zu ihrer Begleitung Trockenheit des Mundes, Durſt, heiſsen Athem mit

rother

rother oder trockener Haut, welche auch zuweilen heiſs und ſchweiſsigt wird. Der Urin fängt an abzugehen, und ſiehet gewöhnlich orangegelb aus, der Athem wird leichter, der Puls weich und voll, doch ändert er ſich nach der verſchiedenen Gattung, in welche das Fieber übergehet. Innerlich merkt man groſse Hitze, und dabey doch zuweilen deutlichen Froſt und Schauer, welches ſo lange dauert, bis die Ausdünſtung erfolgt.

§. 12.

Hierbey beruhet auch darauf ſehr viel, ob die erſte Periode des Fiebers lange und heftig angehalten hat; denn darnach wird verhältniſsmäſsig auch die zweyte ſich verhalten. Es beruht auch viel auf der ſtärker, oder ſchwächer wirkenden Urſache, je nachdem ſie auf die Kräfte, beſonders auf die Nerven wirkt. Endlich aber auf der leichtern, oder ſchwerern Oefnung der Excretionswege.

§. 13.

Fieber iſt daher derjenige Zuſtand des Körpers, wo auf eine anſcheinende, oder wirkliche Verminderung und Abnahme der Kräfte unſers Körpers bald wieder eine Zunahme unter beſtändiger Wirkung und Gegenwirkung folgt, und ſich alsdann jener Zuſtand durch Mattigkeit, Fröſteln, langſamen und zuſammengezogenen Puls, dieſer aber durch Wärme, Hitze, und geſchwinden Puls äuſsert.

§. 14.

§. 14.

Die sonst sogenannte *veranlassende Ursache* des Fiebers oder die dazu empfängliche Beschaffenheit des Körpers (*Causa praedisponens*) ist *erstlich Nachlass*, *Schwächung* und *Hemmung der Kräfte* und der Wirksamkeit ihrer Organe, vorzüglich der Nervenkraft und übrigen reizbaren Fasern mit vermindertem Wärmestoff, wobey sehr oft eine fehlerhafte Mischung der Säfte concurrirt.

§. 15.

Die *zweyte* praedisponirende Ursache zum Fieber ist: wenn die Kräfte und Organe schon an und für sich in einer *stärkern Wirkung*, *Bewegung*, *Spannung* und *Erregung* sind, so dass entweder ihre Beschaffenheit, oder die Menge selbst mehr zugenommen hat, dass sie ausser ihren Gleichgewicht gesetzt worden sind, welches aber auch von der Beschaffenheit und Mischung der Säfte gilt, vorzüglich wenn auch der Wärmestoff in grösserer Menge und Wirkung vorhanden ist, weshalb die *acuten* Fieber nach dieser Beschaffenheit die häufigsten sind.

§. 16.

Diese Praedispositionen können nur andere, auf uns wirkende reizende Wesen durch ihren Reiz, als *causa efficiens*, in Veränderung setzen, hangen aber von den *Gelegenheitsursachen* *Causis occasionalibus*) ab, d. i. von solchen, wo ein ausser uns befindlicher Körper, wenn er auf uns wirkt, die Praedisposition rege macht, und ein Fieber zu Wege bringt. Hätte z. B. jemand eine mit viel Wärmestoff imprägnirte Blutmasse,

maſſe, einen ſchon an ſich reizbaren Körper, er bewegte ſich dabey ſtark, nähme hitzige Getränke zu ſich, unterdrückte die Ausdünſtung, ſo daſs der überflüſsige Wärmeſtoff nicht fortgehen könnte, ſo würde er in ein hitziges Fieber verfallen.

§. 17.

Die *Gelegenheitsurſache* (*Cauſa occaſionalis*) iſt nun *entweder körperlich* (*materielle*), oder *geiſtig*. *Jene* iſt, wenn irgend ein körperliches Weſen unmittelbar, oder mittelbar auf unſre Nerven einen Reiz macht. Wirkt dieſer nun durch Druck, Ausdehnung, Zuſammenziehung, oder durch einen chemiſchen Stoff, den die Alten Schärfe nannten, ſo daſs die Nervenkraft dadurch in widernatürliche Thätigkeit geſetzt wird, ſo entſtehet alsdann eine Störung in den Functionen des Körpers, wie das vorhin angegebene Beyſpiel beweiſet.

§. 18.

Die ſogenannten *nichtnatürlichen Dinge (res non naturales)*, alles, was ſchon *Gaub*, und jetzt die *Brownianer* richtig *Potenzen* nennen, jedes Miasma, das von auſsen in unſern Körper gebracht wird, durch mittel , oder unmittelbare Berührung, als der Blattern, Maſern, Peſt oder anderer Anſteckungsſtoffe, ſind gewöhnlich die *materiellen* Urſachen.

§. 19.

Die *geiſtigen* Urſachen ſind, wo jeder äuſsere Eindruck auf unſre Sinnes- oder Empfindungswerkzeuge in unſrer Vorſtellung eine wirkliche Veränderung her-

hervorbringt, und diese nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit wieder abwärts, und ausser sich auf die Nerven wirkt, diese in Bewegung setzt, und dadurch gleichsam eine körperliche Reitzung hervorbringen, und alsdenn Fieberbewegung erregen kann. Mehrere Affecten werden erregt durch einen Reiz auf die Sinnesorgane, welche ihn bis zu unsern Vorstellungsvermögen bringen: als Furcht, Schreck und s. w. doch kann auch das Vorstellungsvermögen durch Hülfe der Erinnerung, des Gedächtnisses einen schon gehabten Reiz wiederholen, und eben so lebhafte Veränderungen hervorbringen, als wie bey einem neuen Reize.

§. 20.

Sehr oft kann die geistige Ursache eine ganz unerwartete Erscheinung und Krankheit hervorbringen, wenn schon mehrere Dispositionen einer materiellen Ursache im ganzen Körper, oder in einzelnen Theilen vorhanden gewesen sind, weil z. B. bey dem einen Gallenschärfe, bey dem andern andere Kruditäten und gastrische Reize, und dergleichen schon bereit da liegen können. Woraus sich auch erklären läſst, wenn jemand aus Scheu oder Abscheu eine Krankheit bekommt, welche der ähnlich ist, woher der Abscheu genommen wurde, ohne daſs ein Krankheitsmiasma oder Ansteckungsstoff da war, und ohne daſs es überhaupt eine ansteckende Krankheit war.

§. 21.

Die *nächste* und *entfernte Ursache* (*Causa proxima* und *remota*) gehört auch noch zu den Fieberursachen

und

und iſt als *hervorbringende* (*efficiens*) zu betrachten. Die Pathologen drücken ſich oft darüber ſehr unbeſtimmt aus, indem ſie jene ſo beſtimmen, daſs ſie dasjenige ſey, was die Krankheit unmittelbar hervorbringe. Sie muſs aber richtiger ſo betrachtet werden, daſs ſie diejenige Urſache ſey, welche als *Materie* oder als *Krankheitsinſtrument* wirkt, z. E. bey Gallenfiebern iſt die praedisponirende Urſache das gereizte Nervenſyſtem der Gallenblaſe und andere Fehler, ſowohl der Menge, als der Beſchaffenheit der Galle. Werden dieſe durch Aerger und Zorn in Bewegung geſetzt, ſo iſt Zorn und Aerger Gelegenheitsurſache, welche die Nerven reizt. Dadurch wird *mehrere*, und vielleicht *fehlerhafte Galle* ergoſſen, dieſe macht neuen Reiz auf die an ſich mehr reizbaren Nerven und Faſern, folglich iſt die *Galle* das *Inſtrument* oder die *nächſte Urſache* (*cauſa proxima*), welche das Fieber hervorbrachte, (der Reiz iſt hiervon die Gelegenheitsurſache). Reizung iſt die Handlung ſelbſt mit der darauf folgenden Wirkung, und nie die Urſache, es muſs alſo ein Körper da ſeyn, der Reizung auf Organe macht, und dann erfolgt der Effekt. Dieſer iſt entgegengeſetzt der entfernten Urſache (cauſae remotae, ſ. remotiori,) wenn vielleicht ein entfernter Krankheitsreiz wirkt, und einen Theil ſchon angegriffen, oder in Krankheitsdispoſition geſetzt hat. Hieraus folgt, daſs bey Fiebern die nächſte Urſache jederzeit, als der reizende Körper oder die reizende Materie, oder als Inſtrument betrachtet wird, daher man ſie auch füglich *Inſtrumentalurſache* nennen könnte. Ferner kann die

nächſte

nächste Urſache auf mancherley Weiſe und vielfältig bey dem Fieber wirken.

§. 22.

So wie bey jeder Krankheit, eben ſo auch bey jedem Fieber muſs man darauf ſehen, *daſs der Krankheitsſtoff durch einen Excretionsweg aus dem Körper geworfen werde.* Dieſes bewirken oft unſere Kräfte ohne unſer Zuthun, oft aber müſſen ſie auch, wenn ſie nicht ſtark genug ſind, durch die Kunſt unterſtützt werden. Den Erfolg davon nennt man nun *Kriſis* der Krankheit, beſonders wenn der Krankheitsſtoff vollkommen ausgeleeret wird. Bey den Fiebern geſchiehet dies am häufigſten durch *Schweiſs*, *Urin*, *Speichel*, *Durchfälle*, *Brechen*, bey vielen durch *Blutflüſſe*, bey einigen auch durch *Ausſchläge*, bey noch andern durch *Gelbſucht*. Die letztern ſind mehr, als Löſung (*Lyſis*) anzuſehen, das heiſst, als ein Uebergang aus einer Krankheit in die andere. Die Lyſis iſt eine unvollkommene Kriſe (Criſis imperfecta), wenn der Krankheitsſtoff nicht ganz ausgeleeret, oder die Ausleerung nur nach und nach vollbracht wird.

§. 23.

Wenn der Krankheitsſtoff nicht durch- und ausgearbeitet worden, und es ſammlet ſich an einem Orte, oder an einem einzelnen Theile, oder in einem Organe, das ſchon vor der Krankheit geſchwächt war, wieder etwas an, und bringt daſelbſt kränkliche Veränderungen hervor, ſo heiſst es *Ablagerung des*

Krankheitsstoffes, (*Metastasis*); wenn aber der Krankheitsstoff sich zwar im Körper vermindert, aber bald diese, bald jene Veränderung erregt, auch dem einen oder dem andern Excretionswege sich nähert, so, daſs noch immer etwas vom Krankheitsstoff zurücke bleibt, so sagt man, sie *bleiben siech*.

§. 24.

Wenn in dem Körper nicht eine schwächliche Anlage liegt, wodurch ohnedem die Kräfte in Unordnung gebracht worden sind, und nicht ein unvorhergesehener Zufall eintritt, die Kräfte sich bestreben wieder ins Gleichgewicht zu kommen, und der Krankheitsmaterie einen Ausgang öfnen, so kann man auch gewiſs vorher sagen, daſs der Kranke wird geheilt werden.

§. 25.

Balanciren aber die Kräfte, und die Krankheitsstoffe nähern sich keinem Ausführungswege, so hat man keine vollkommene Krise zu erwarten, oder es entstehet eine Metastasis, oder die Krankheit verwandelt sich in eine andere, längere, oder schlimmere. Je mehr die Symptome sich einander widersprechen, oder von dem gewöhnlichen Krankheitsgange abweichen, wobey die Kräfte immer in groſser Unordnung wirken, desto mehr Gefahr ist für den Ausgang zu fürchten.

§. 26.

Endlich, wenn wir ſehen, daſs die Erliegung der Kräfte über die gewöhnliche Zeit fortdauert, wo wir erwarten könnten, daſs ſie ſich wieder erheben und ins Gleichgewicht ſetzen ſollten, oder es geſellten ſich noch üblere Symptome dazu, ſo erfolgt meiſtens der *Tod.*

§. 27.

Noch ſind einige Terminologien bey der Fieberlehre zu beſtimmen.

1) *Anfall*, (*Paroxysmus*) iſt derjenige Zuſtand, wo bey einer Krankheit einerley Symptome ſich zu gewiſſen Zeiten wiederholen und einſtellen.

2) *Zunahme*, (*Exacerbatio*, acceſſus morbi) wo zu gewiſſer Zeit die Symptome ſich verſtärken, zunehmen, und bald auf einen ſolchen hohen Grad ſteigen, den man Ακμὴ nennt, wo entweder der Tod erfolgt, oder ſchnell die Kräfte ſich ſammlen, und den Krankheitsſtoff ausſtoſsen.

3) *Nachlaſs*, (*Remiſſio*) wo die Symptome ſich nach und nach vermindern.

4) *Ausſetzung*, (*Intermiſſio*) wenn ſie zu gewiſſer Zeit ganz ceſſiren, oder unbemerkbar ſind, und alsdenn wieder kommen.

5) *Fieberfreye Zeit*, (*Apyrexia*) wo die Symptome entweder ganz aufhören, oder ſich ſo vermindern, daſs ſie kaum merkbar ſind.

6) *Form*, (*Typus*) ist die bestimmte Ordnung, in welcher gemeiniglich die Paroxysmen einzutreten pflegen. Dergleichen findet sich am gewöhnlichsten bey intermittirenden Fiebern.

§. 28.

Man *theilt* die Fieber *ein*: nach ihrer *Dauer*, *Ursache* und *Zufällen*. Die *Dauer* giebt uns die Classen, die *Ursachen* die Gattungen oder Genera, und die *Symptome* die Arten oder Species an.

§. 29.

Sie sind deshalb *hitzige*, *schnellablaufende*, (*acutae*) oder *langsamablaufende* Fieber, (*chronicae* oder *lentae*). *Jene* sind, wenn bey Vermehrung einer, oder mehrerer Kräfte, besonders sich der Wärmestoff bald mehr, bald weniger äussert, und das Fieber seinen Ablauf (Cursum) innerhalb 21 Tagen endiget, entweder durch Genesung, oder durch den Tod.

Man theilt die schnellablaufenden ein, in *mässig schnellablaufende* (acutae stricte sic dictae,) die in 21 Tagen sich endigen, in *sehr schnellablaufende* (acutissimae), welche sich in zweymal 24 Stunden endigen, und in *ausserordentlich schnellablaufende* (peracutae), welche sich in 36 Stunden endigen.

§. 30.

Diese, die *Langsamablaufenden*, (*Febres chronicae* oder *lentae*) sind diejenigen, welche bey Verminderung einer, oder mehrer Kräfte ihren Lauf, (Cursus) Wochen und Monate lang fortsetzen, bald mit Verminderung,

vorzüglich des Wärmeſtoffs, ſo daſs ſie auch zuweilen geſunde Zwiſchenräume, oder Intervallen laſſen, bald mit Vermehrung des Wärmeſtoffs, dabey ſich aber exacerbiren und remittiren, wohin vorzüglich die *ſchleichenden Nervenſieber* im ſtrengſten Verſtande, oder (Febres lentae ſtricte ſic dictae) gehören.

§. 31.

Die *Gattungen* oder Genera der Fieber ſind bey den *ſchnellablaufenden* (*acutis*)

I. *Anhaltende hitzige Fieber*, (*Febres continentes*) wo die Zufälle ohnunterbrochen mit gleicher Heftigkeit oder Stärke fortdauern, vorzüglich aber mit Vermehrung des Wärmeſtoffs oder Erſcheinung der Hitze.

§. 32.

Dieſe ſind

1. *Einfache*, (*ſimplices*) oder ſolche, wo wir auf keine andere Krankheit oder Krankheitsſtoffe mit zu ſehen haben, ſondern allein den angegebenen Charakter vor Augen behalten. Merken wir aber bey dieſen Zufälle, welche eine gröſsere Verminderung nur der einen, oder der andern thieriſchen Kraft äuſsern, ſo daſs dabey die Wärme oder Hitze vermehrt bleibt, oder fortgeſetzt wird, ſo entſtehet

a) *Nervenſieber* mit *Schwächung* oder *Verminderung* der *Nervenkraft*, (*Febres nervoſae, cum vi nervorum diminuta*) oder nach andern (malignae) *bösartige* Nervenſieber, oder ſolche,

wo hauptſächlich die Nervenkräfte geſchwächt und gehemmt ſind.

b) *Nervenfieber* mit *Erhöhung* oder *Vermehrung* der *Nervenkraft*, (*Febres nervoſae cum vi nervorum acuta*), wo die Nervenkräfte vorzüglich immer in Vermehrung oder Verſtärkung ſind.

c) *Faulfieber*, *Fleckfieber*, (*Febres putridae*) von den Alten *Synochus putrida* oder *Febris petechialis* genannt, iſt ein ſolches, wo wir beſonders einen fauligen Stoff, ſowohl in den Säften, als feſten Theilen wahrnehmen, und welcher bald ſtärker, bald ſchwächer eine Auflöſung und Zerſtöhrung in unſern Theilen hervorbringt. Und weil bey einem etwas hohen Grade deſſelben das aufgelöſste Blut durch die geſchwächten Oefnungen der Gefäſse ſich unter der Oberhaut in das malpighiſche Netz, oder das Zellgewebe ergieſst, und Flecken von verſchiedener Gröſse macht, ſo nennt man es *Fleck*- auch *Petechienfieber*, welches andere mit Unrecht unter die Ausſchlagsfieber rechnen, ohngeachtet es das Oberhäutgen nie erhebt, und den Character eines Exanthems, oder eines Ausſchlags annimmt.

d) *Entzündungsfieber*, (*Febres inflammatoriae*) wenn eine Vermehrung der thieriſchen Kräfte, ſowohl in den Säften, als feſten Theilen, hauptſächlich des allgemein ausgebreiteten Wärmeſtoffs wahrgenommen wird.

Dieſes

Dieſes Fieber iſt

α) *Allgemeines Entzündungsfieber*, (*Febris inflammatoria univerſalis*) das heiſst, wenn der ganze Körper davon eingenommen iſt, ſowohl die ganze Blutmaſſe, als auch die feſten Theile.

β) *Oertliches Entzündungsfieber*, (*Febris particularis, topica*) wenn nur einzelne Theile von entzündlichem oder vermehrtem Wärmeſtoff angegriffen worden ſind. Von dieſen angegriffenen Theilen erhält alsdenn das Fieber ſeinen Namen, z. B. Bruſt-, Augen- Magen- etc. Entzündung, oder wenn man nur dem griechiſchen Worte die Endung *itis* hinzufügt, wie z. E. *Pleuritis*, *Opthalmitis*, *Gaſtritis*, u. ſ. w.

§. 33.

2. *Zuſammengeſetzte Fieber*, (*Febres complicatae*) ſind ſolche, wozu auſser den gewöhnlichen Zufällen, und Fiebergang ſich noch andere wichtige geſellen, beſonders, wenn auf der Oberfläche des Körpers Ausſchläge, (Exanthemata) und andere Arten von Veränderungen ſich äuſsern, und ſich mit andern Krankheitsſtoffen verbinden. Hieraus entſtehen die mannigfaltigen Ausſchlagsfieber, (*Febres exanthematicae*) welche nach dem Unterſchied der Exanthemen verſchiedentlich benannt werden.

1) *Peſtfieber*, (*Febris peſtilentialis*) wo an der Haut blauligte Flecken und violette Furunkeln, Bubonen und Anthraces erſcheinen.

2) *Blatterfieber*, (*Febris varioloſa*, ſ. *variolae*) wo im Anfange rothe Flecken entſtehen, die ſich in beſtimmten Stadien heben, füllen, in Eiterung gehen und zuletzt ſich abſchuppen.

3) *Maſern*, *Maſernfieber*, (*Febris morbilloſa*, *Morbilli*) wo koniſche, dunkelrothe Exanthemen truppweiſe mit Schnupfen und Thränen der Augen erſcheinen.

4) *Rötheln*, (*Rubeolae*) ſind rothe, mehr gerundete, gleichweit auseinanderſtehende Ausſchläge, welche ſich in zwey bis drey Stadien endigen.

5) *Scharlachfieber*, (*Scarlatina*) wo ganz kleine, ſcharlachrothe Puſteln dicht an einander ſtehen, die Haut hochroth gefärbt iſt, und dabey zugleich Halsbräune erſcheint.

6) *Blaſenfieber*, (*Febris bulloſa*, ſ. *Pemphygos*) wenn Blaſen von verſchiedener Gröſse an der Haut entſtehen.

7) *Roſe*, *Rothlauf*, (*Febris eryſipelatoſa*, ſ. *Eryſipelas*) wenn einzelne Stellen in der Haut roth werden, ſpannen, kleine Puſteln ſetzen, jucken, und ſchmerzen.

8) *Neſſelfieber* oder *Frieſel*, (*Febris urticaria*) wo auf der Haut ungleich geformte, breite, längliche, erhabene, harte Flecken auf einer rothen Fläche entſtehen und ſehr brennen.

9) *Por-*

9) *Porzelanfieber*, (*Essera*) wenn ungleich geformte, konifche, harte, bald mehr rothe, bald mehr bläulich ausfehende Exantheme erfcheinen, wovon einige bald grofs, bald klein find, und in ihren Truppen, wie fie entftehen, mancherley Form und Farbe annehmen.

10) *Schwämmchen*, (*Febris aphthofa*) wo bald kleine, bald grofse, runde und breite Puftelchen an verdeckten, höhlichten Theilen des Körpers, am häufigften aber im Munde erfcheinen.

11) *Friefel*, (*Purpura*) wo kleine mannigfaltig geformte und gefärbte Pufteln an der Haut erfcheinen.

Anmerkung. Alle diefe haben noch verfchiedene Untergattungen und Abarten, die wir unten kennen lernen wollen.

Das *Febris petechialis* haben einige auch mit hierher gerechnet, wir haben es fchon bey den Faulfiebern (§. 32. c.) genannt.

§. 34.

II. *Nachlaffende Fieber*, (*Febres remittentes*) find diejenigen, wo die Kräfte bald vermehrt, bald vermindert erfcheinen, doch aber die Symptome, befonders von vermehrter Wärme vorhanden find, und fich gemeiniglich nach jeden Reiz verftärken, oder exacerbiren.

§. 35.

Sie ſind *Einfache*, (*ſimplices*). Dahin gehören

A Alle diejenigen, welche aus *Reiz* von *Unreinigkeiten* der *erſten Wege*, nämlich des Magens, oder der Gedärme kommen. Man hat ſie mit dem allgemeinen Namen *gaſtriſche Fieber* belegt. Sie ſind

1) *Eigentliche gaſtriſche*, oder *Magenſieber*, (*Febres gaſtricae ſtricte ſic dictae*) wenn Cruditäten im Magen liegen.

2) *Darmſieber*, (*Febres inteſtinales*) wenn die Cruditäten mehr im Darmkanal liegen. Dieſe benennt man nach der Beſchaffenheit der Cruditäten, als;

a) *Kothſieber*, (*Febris ſtercoracea*) wenn bloſse verdorbene Speiſen, oder Ueberladung mit denſelben es hervorbringen.

b) *Gallenſieber*, (*Febris bilioſa*) wenn Galle, oder gallichter Schleim es verurſacht. Dieſe gehet oft über in fauligten Stoff, man nennt es alsdenn *galligtes Faulfieber*, (*bilioſo-putrida*) oder ſie vermiſcht ſich mit Schleim, *galligtes Schleimſieber*, (*pituitoſo-bilioſa*). Hierunter gehöret auch das *Gelbſieber*, (*Yellow Fever*) der Engländer, und vorzüglich der Amerikaner.

c) *Einfaches Schleimſieber*, (*Febris pituitoſa ſimplex*) woran hauptſächlich Schleim, oder Schleiminfarcte im Darmkanal ſchuld ſind.

d) *Wurmſieber*, (*Febris verminoſa*) wenn die im Darmkanal ſich aufhaltenden Würmer es hervorbringen.

§. 36.

B. *Fieber*, welche aus Reiz von *Unreinigkeit* oder fehlerhafter Mischung chemischer Stoffe der *zweyten Wege*, oder einer Schärfe in den flüssigen und festen Theilen kommen. Diese sind

1) *Zahnfieber*, (*Febris dentitionis*).

2) *Milchfieber*, (*Febris lactea*).

3) *Nervenfieber*, (*Febris nervosa*) wenn eine Schärfe die Nervenorgane hauptsächlich angreift, und die Nervenkraft vermehrt.

4) *Zehrfieber* oder *Abzehrungsfieber*, (*Febris hectica*) wenn Schärfe, Eiter, in einem kranken Organe entstanden, die Nerven reizt, und Fieber hervorbringt.

§. 37.

Zusammengesetzte nachlassende Fieber, (*Febres complicatae remittentes*) sind solche, welche sich entweder unter einander, oder mit einer andern Krankheitsursache, oder einem andern Krankheitszustand verbinden, nach dieser sich modificiren, und ein Fieber erregen.

1) *Brustfieber*, *Catarrhalfieber*, *Schnupfenfieber*, (*Febres catarrhales*) wo eine catarrhalische Schärfe die Lunge, und andere Respirationsorgane reizt, und zugleich Husten erregt.

2) *Flussfieber*, (*Febris rheumatica*) wo eine rheumatische Schärfe, welche hauptsächlich durch unterdrückte Ausdünstung entstehet, ein Fieber erregt. Dieses kann allgemein (*universalis*), oder örtlich (*partialis*) seyn.

3) *Ruhr-*

5) *Ruhrfieber*, (*Febris dyſenterica*) wo mit einem verſchiedentlich gefärbten, häufigen Stuhlabgang, heftigen Schneiden im Unterleibe, Zwängen beym Stuhl ſich zugleich ein Fieber verbindet.

Anmerkung. Die Ruhr wird am füglichſten nach der Verſchiedenheit der reizenden Urſache, und des daraus entſtandenen Fiebers bald *rheumatiſche*, bald *galligte*, bald *faulige*, bald *entzündliche* etc. *Ruhr* benannt.

Hieher kann man auch das ſogenannte *Wochenfieber*, (*Febris puerperarum*) rechnen, nämlich, wenn ein Fieber aus verſchiedenen vorhin genannten Urſachen, als Galle, Schleim etc. ſich bey Wöchnerinnen einfindet, und in den, durch die Schwangerſchaft, und Geburt prädisponirten, und hauptſächlich geſchwächten Theilen, Unordnung macht, und Fieber erregt. Der Charakter dieſes Fiebers liegt alſo bloſs in der nächſten Urſache, oder in der Materie, welche es erregt.

§. 33.

Die *langſam ablaufenden Fieber*, (*Febres lentae* oder *chronicae*, §. 30.) ſind nun theils *nachlaſſende*, (*remittentes*) doch ſo, daſs ſie nicht in 21 Tagen weichen, ſondern länger dauern, wobey auch hauptſächlich die Wärme oder Hitze praedominirt, theils *ausſetzende*, (*intermittentes*) wo der Wärmeſtoff ſehr vermindert iſt. Zu den *erſtern* gehören

1) *Schleichende Nervenfieber*, (*Febres lentae nervoſae*) wo auf jeden Reiz, er ſey materiell, oder geiſtig, leicht Fieberbewegung erfolgt.

Zu

Zu den *letztern* gehören:

2) Die verschiedenen Arten von *Kalten-* und *Wechselfiebern.*

§. 39.

Die *Langsamablaufende* mit *verminderter Wärme, aussetzende, wechsel-, kalte Fieber* (*intermittentes*) sind solche, wo hauptsächlich das Gefühl von Kälte praedominirt, und der Wärmestoff entzogen wird, wenigstens das erste Stadium, oder das Stadium der Kälte länger dauert, als das zweyte, nämlich des erregten Wärmestoffes, oder kurz, wo die Verminderung und Vermehrung der Kräfte so wechseln, dass jene länger anhält, als diese, und Zwischenzeiten eintreten, wo alle Zufälle cessiren, aber alsdann zu bestimmten Zeiten wieder zurückkehren. Sie sind

§. 40.

A. *Einfache*, (*simplices*). Diese theilt man ein in

a) *Eintägige*, (*Quotidianas*) wo die Fieberzufälle alle Tage zu einer gewissen Zeit eintreten, und wieder verschwinden.

b) *Dreytägige*, (*Tertianas*) wo innerhalb zweymal 24 Stunden, oder an jedem dritten Tage, oder einen Tag um den andern die Symptome wieder erscheinen.

c) *Viertägige*, (*Quartanas*) wo die Paroxysmen nach dreymal 24 Stunden, oder an jedem vierten Tage wieder erscheinen.

d) *Fünf-*

d) *Fünftägige*, (*Quintanas*) wo nach 4 vollen Tagen oder jeden fünften Tag der Paroxysmus wieder kommt.

Anmerkung. Man hat ihre Anzahl weiter ausdehnen wollen, allein die Zeichen davon ſind ſehr unbeſtimmt, und die Erſcheinungen ſehr ſelten.

§. 41.

B. *Zuſammengeſetzte*, (*Complicatae*) wo verſchiedene Arten (*Species*) und Gattungen (*Genera*) ſich mit einander verbinden, jedes aber ſeine eigne Form (Typus) behält, welche man auch *Doppelfieber*, (*duplicatae*) nennt, z. E. es verbinden ſich zwey *Tertianfieber* mit einander, ſo heiſst es *Doppeltertianfieber*, (*Tertiana duplicata*). Jedes erſcheint zu einer andern Zeit, mit Beybehaltung ſeiner Form. Eben ſo entſtehen auch *doppelte Quotidian*- und *Quartanfieber*, und man muſs ſich hüten, ſie nicht für *eintägige* und *einfache* anzuſehen.

§. 42.

Febris Hemitritaea oder *Hemitritaei*, ſind diejenigen, wo ſich oft verſchiedene Klaſſen und Gattungen mit einander verbinden, jede aber ihren Charakter behält. z. E. wo ſich oft ein remittirend Fieber mit einem intermittirenden zugleich verbindet.

Anmerkung. Der Hemitritaeus iſt mancherley, es können ſich Quotidian- Tertian- und Quartanfieber mit einem nachlaſſenden verbinden. Man kann im Deutſchen keinen füglichen Namen dazu finden.

§. 43.

§. 43.

Es giebt noch andere Fieberbenennungen, z. B. *abweichende Fieber*, (*Febres anomalae, irregulares, vagae, erraticae*) ſind ſolche, welche keinen feſten Typum halten, ſondern ihn immer verrücken.

§. 44.

Manchmal erſcheinen auch die Fieber dieſer Klaſſen unter mancherley *Masken* oder *Larven*, beſonders die intermittirenden, und man nennt ſie *verlarvte Fieber*, (*larvatae*) wo aber die Symptome durchaus zu einer beſtimmten Zeit, oder in feſten Typen eintreten, z. E. Kopfweh, Brechen, u. ſ. w.

§. 45.

Auſser den allgemeinen bisher angenommenen Eintheilungen der Fieber, hat man ſie auch oft noch nach ganz *willkührlichen Gründen* eingetheilt. Dahin gehören:

1). *Epidemiſche Fieber*, (*Febres epidemicae*) welche an einem Ort und in einer Gegend mehrere Menſchen auf einmal befallen, auf einerley Art und Weiſe. Dieſe müſſen aber nach ihrer Urſache beobachtet, erklärt, beurtheilt, und behandelt werden.

2) *Anſteckende Fieber*, (*Febres contagioſae*) ſind ſolche, wo ein Krankheitsſtoff oder Miasma aus einem Körper in den andern übergehet, und ein Fieber erregt. Man muſs hier der falſchen Meynung vieler nicht beypflichten, welche glauben, alle

alle epidemiſche Fieber ſeyen contagiöſe, allein jene können ſtatt finden, ohne daſs ein Miasma von einem Körper in den andern übergehet.

3) *Einheimiſche Fieber*, (*Febres endemicae*) welche nur gewiſſe Oerter, Menſchen und Geſellſchaften befallen.

4) *Sporadiſche Fieber*, (*Febres Sporadicae*) ſind ſolche, welche nur einige Völker oder Menſchen, oder diejenigen, welche beſondere Geſchäffte treiben, befallen.

5) *Feſtſtehende Fieber*, (*Febres ſtationariae*) welche an einem Ort und Gegend beſtändig bleiben, oder auch, wo Epidemien an einem Ort ſind, und ſich aufhalten.

6) *Zwiſchenlaufende Fieber*, (*Febres intercurrentes*) welche bey einer *Febris ſtationaria* zugleich mit eintreten, oder erſt hinzukommen.

7) *Herbſt*- und *Frühlingsfieber*, (*Febres autumnales*, oder *vernales*) welche in dieſen Jahreszeiten am häufigſten vorkommen.

8) *Oertliche Fieber*, (*Febres topicae*, *ſ. locales*) welche einen gewiſſen, oder einen einzelnen Theil des Körpers allein befallen, z. E. den Kopf, den Arm etc. dergleichen *van Swieten*, *Elsner*, und ich auch bemerkt habe. Dieſe Fieber ſind immer intermittirende.

9) Dahin gehören auch die *Zeitfieber*, als *Abend*-, *Morgen*-, *Nacht*- etc. *Fieber*?

§. 46.

§. 46.

Endlich wird es nicht überflüſsig ſeyn, hier einige vorzügliche Schriftſteller über die Fieber anzuführen und zu vergleichen. Bei den ältern findet man einzelne Abhandlungen davon in ihren Werken, bey den neuern in ihren Syſtemen und Handbüchern.

Kloeckhoff Opuscula medica, edit. *Schlegel.* Jenae 1772.

Glaſſii commentar. XII. de febribus edit. a *Baldingero.* Jenae 1771.

Fr. Hoffmann ratio medendi. Hal. 1720. Tom. IV.

Caſp. Hoffmann de Febribus. Tubing. 1663.

Brendelii opuscula medica. Gotting. 1769.

Werlhoff opera medica, edit. a *Wichmann.* Hannov. 1775. S. 37.

Grant Beobacht. über die Natur und Heilung des Fiebers, aus dem Engl. Leipz. 1775.

Elsner Beyträge zur Fieberlehre. Königsb. 1782.

Quarin method. medendar. febr. Vindeb. 1781.

Tode praktiſche Fieberlehre. Kopenh. 1786.

Stoll Aphorismen über die Kenntniſs und Behandlung der Fieber, überſetzt von *Eyrel.* Wien 1787.

Burſerius Anleitung zur Kenntniſs und Heilung der Fieber, aus dem Lateiniſch. *Gieſsen* 1785.

Cullens Anleitung zur prakt. Heilkunde. 1. Theil.

Eyrel Commentar über Stolls Fieberlehre. 1. — 3. Theil. Wien 1790.

Nicolai Pathologie, 2. und 3. Band. Halle 1770.

Saalmanns Fieberlehre, herausgegeben von *Niceus.* Breslau 1793.

Vogels Handbuch der praktiſchen Arzneywiſſenſchaft, erſter Theil. So wie man in allen prancktiſchen Handbüchern, einige Schriften, und eine Abhandlung über dieſe Lehre abgehandelt findet.

Selle Rudimenta pyretologiae method. Berol. 1789. ins Deutſche überſetzt. v. Hopf. Tüb. 1791.

Reil über die Erkenntniſs und Cur der Fieber, 1. und 2. Theil. Halle 1798.

Fr. Richters Beyträge zur Fieberlehre. Berl. 1798. 8.

Robertſon über die Fieber als Reſultat 30 jähriger Beobachtungen in Europa, Amerika und Afrika, aus dem Engl. Liegnitz 1796.

Fordyce über die Fieber, aus dem Engliſchen. Leipz. 1797.

Beſon-

Besondere Abhandlung der Fieber.

Erste Ordnung.

Schnell ablaufende Fieber.

Febres acutae.

Erste Gattung.

Anhaltende Fieber (*Febres continentes.*)

§. 47.

Ausser den allgemeinen *Zeichen* der Fieber (§. 6. 11.), sind noch folgende *Charaktere* zu bemerken: Sie fangen an mit Frösteln, oder Frost, und gehen bald in Hitze, und zuweilen in starke Hitze über, dauern aber fort, ohne den Frost zu wiederholen. Die Haut ist beym Anfühlen heiss. Legt man die Hand darauf, so verliehrt sich die Wärme und die Stelle wird feucht. Der Puls ist geschwinde, zuweilen hart und voll, zuweilen klein und leer. Das Athemholen steht mit dem Puls im Verhältniss, so wie jenes sich ändert, verändert sich auch dieser, und umgekehrt.

Der Athem ist heiss, die Kranken haben Angst, Unruhe, und zuweilen ein seufzendes Athmen, sie sind sehr unruhig, verfallen leicht in Delirium oder Phantasien, bekommen Klingen vor den Ohren, eine grosse Schläfrigkeit, oder aufserordentliche Wachsamkeit. Die Augen sehen roth und dick aus, funkeln, so auch die Mundlippe. Der Mund ist trocken. Die Zunge sieht roth aus, und ist mit einem weissen, dünnen, florartigen, und zuweilen mit dicken Schleim, wie mit Seifenschaum belegt. Die Kranken haben oft grossen Durst, der Urin ist orangegelb, feurig, roth, und der Stuhlgang verstopft.

§. 48.

Die bisher genannten Symptome bleiben gewöhnlich vom ersten bis zum vierten Tage die nämlichen, von fünften, bis neunten aber, wenn es mit dem Kranken nicht besser wird, nehmen sie zu, verschlimmern sich, und dann kommen noch folgende hinzu: Die Zunge wird dick, dunkelroth, bräunlich, gelbbraun, und nach und nach schwarz, manchmal ist sie an der Seite mit einem klebrichten Schleim überzogen, und dabey zuweilen so trocken, dass, wenn man sie berührt, sie sich wie lakirt anfühlen läst. Die Kranken knirschen mit den Zähnen, es kommen ihnen oft lächerliche, oft fürchterliche Bilder vor die Augen *), besonders wenn sie einschlummern. Die Augen stehen halb offen, und das Weisse blickt blos her-

*) *Darwins* neue Versuche über Farben - und Lichtgespenster im Auge. Mehreres kann man bey *Burserius*, *Vogel* und *Stoll* nachlesen.

hervor; sie fahren oft auf und erschrecken. Der Athem wird schwer, kürzer, seufzend. Die Nasenlöcher und der Mund werden mit Rufs überzogen, und die Lippen sind mit einem schwarzen Schorf bedeckt. Der Puls ist geschwind und unordentlich, das Bewufstseyn mangelt, sie phantasiren anhaltend, sammeln und jagen Mücken, lesen Flocken, zupfen an der Bettdecke, bekommen Springen der Sehnen, leichte Zuckungen der Gesichtsmuskeln, lassen Unrath und Urin unwillkührlich abgehen, und beym Trinken bemerkt man ein Geräusch und Kollern im Halse. Diese letzten Zeichen verrathen die grofse Schwäche der Deglutitionsorgane, und bedeuten immer Gefahr. Es können sich auch mehrere Symptome mit einander vereinigen, auch können mancherley andere Beschwerden eintreten, welche vor dem Fieber bey den Kranken schon vorhanden waren, als Koliken, Husten, etc., und diese Zeichen sehr vermehren, den Krankheitszustand verschlimmern, und verändern.

Man macht auch hier den Unterschied zwischen *gutartigem Fieber* (*F. benigna*), wo Symptome erscheinen, welche keine Gefahr anzeigen, und *bösartigem* (*F. maligna*), wo Symptome erscheinen, welche uns Gefahr ahnden lassen. Das ist aber sehr relativ, daher man dieses lieber so bestimmen sollte: die eigentliche Malignität ist blos nervigter Zustand, und beruht darauf, wenn die Nervenkräfte sehr geschwächt sind, oder gar unterliegen, die Kranken in einer Fühllosigkeit und in Gleichgültigkeit sich befinden, oder ihre Glieder und Muskeln nicht Kraft haben, sich willkührlich bewegen

zu lassen, oder sie in einer bestimmten Lage zu erhalten, oder die Nerven nicht gehörig auf Organe wirken, deren Thätigkeit von ihnen abhängt.

Daher ist nicht jedes gefährliche und tödtliche Fieber gleich bösartig,(maligna) und jedes bösartige Fieber ist auch nicht gleich tödtlich. Noch weniger darf man jedes Faulfieber für tödtlich halten.

§. 49.

Die Natur muss den Krankheitsstoff durch *Ausleerungswege auswerfen*, das geschieht durch den *Schweiss*, damit aber der Arzt dieses nicht hindere, sondern befördere, so muss man auf folgende *Vorboten* Acht geben: Der bisher gereitzte, harte Puls wird wellenförmig, weicher und völler, die Haut wird locker, oder feucht, und fühlt sich wie aufgedunsen an, hin und wieder entsteht ein Jucken, und nach und nach wird sie feucht, besonders wenn man seine Hand auf einer bestimmten Stelle des Kranken liegen läst, der Urin geht sparsam und mit einem leichten Schaum ab, es kommt ein Irrereden, welches sich aber vermindert, so bald der Schweiss erscheint; wäre das Fieber von unterdrückter Ausdünstung entstanden, so läst sich desto leichter eine Krise durch den Schweiss erwarten, nur sehe man darauf, dass er nicht blos partiell, sondern allgemein sey, nicht kalt, sondern warm, nicht zu heftig und auf einmal hervorbrechend, sondern langsam und nach und nach kommend, weil er sonst

ermat-

ermattet, und wenn er zugleich klebrigt ist, einen bösen Ausgang erwarten läst.

§. 50.

Sollten mit dem Fieber *Unreinigkeiten der ersten Wege* verbunden seyn, und diese werden nicht ausgeleert; so wird die kritische Ausleerung durch Schweiss gestört, und unordentlich.

Wäre aber vorzüglich *Galle* mit dabey, welches oft der Fall ist, so wird der Schweiss ekel und süsslich riechen, die Wäsche gelb färben, welches bey solchen Personen desto eher geschehen kann, die auch in gesunden Tagen gelb, oder atrabilarisch ausgesehen haben.

So wie die Exacerbationen bey Fiebern zunehmen, eben so kann sich auch der Schweiss verstärkt zeigen, auch bei Verminderung der Exacerbationen, mild und doch wohlthätig werden.

§. 51.

Erfolgt aber wenig Schweiss, so muss man alsdann auf einen andern, und etwas gröbern Ausleerungsweg, nämlich auf die *Urinwege* sehen.

Die *ankündigenden Zeichen* sind folgende: Brennen, Jucken der Schaamtheile, eine Schwere in den Lenden, Spannen in dem Gang der Urinblase, ein öfterer Reiz zum Urinlassen. Wenn der Urin häufig abgeht, orangegelb aussieht, und wenn er etwa erkaltet, sich bald präcipitiret, trübe ist, und einen Bodensatz macht, dann ist er kritisch, und leert den Krankheitsstoff glücklich aus; bleibt er aber klar, durchsichtig und bildet nicht einmal eine Wolke, oder doch nur eine kleine

hochschwebende dünne Wolke, dann ist die Krise noch fern.

Man muss aber den Urin nicht vor der Exacerbation, sondern nach der stärksten Exacerbation sammeln.

Ein Urin, der sich immer verändert, bald hell, bald trübe, bald dunkel ist, u. s. w. verräth noch immer den Fortgang, und die Veränderung der Krankheit.

§. 52.

Diese Fieber machen oft auch ihre Entscheidung durch *Blutflüsse*, besonders bey jungen und vollblütigen Personen, und am häufigsten durch Nasenbluten.

Die *Anzeigen* davon sind: Die Augen und das ganze Gesicht wird roth, die Kranken bekommen Niesen, und fühlen einen Druck an dem Nacken, an den Schläfen und in den Schultern; die Nase ist oft trocken, wie bey dem Schnupfen, wird roth und juckt, der Kopf ist schwer, schwindlich und klopft überall so, dass man zuweilen die Hals- und Schlafpulsadern schlagen sieht. Sie haben Ohrenklingen, seufzende, und ängstliche Respiration mit Druck und Schwere auf der Brust. Der Puls fühlt sich oft als doppelschlägig an.

§. 53.

Zuweilen kann die Krise auch durch *andere schon gewohnte Ausleerungswege* erfolgen; beim *männlichen Geschlechte* durch Haemorrhoiden, wo alsdenn die Kranken oft ein Ziehen und Brennen, Schmerz im Rücken, Lenden und im Kreutze haben, welcher zuweilen wie ein Blitz durch den Rücken fährt und hinunterschiesst

schiesst. Sie haben Jucken und Brennen am Mastdarm, am Hodensack, Brennen des Urins, öfteres Drängen zum Stuhlgehen und zum Urin, im Scheitel des Kopfes einen klopfenden und starkdrückenden Schmerz, und endlich Tubercula oder Haemorrhoidalknoten an der Oefnung des Mastdarms. Beim *weiblichen Geschlecht* erfolgt sie zuweilen durch das Monatliche aus der Gebärmutter. Ausser den vorhin angegebenen Zeichen, haben sie eine Schwere und Ziehen im Dickbeinen, ein Drücken an der Schaam und im Schoofs, Schmerzen und Brennen beim Urinlassen.

Diese Zeichen beim weiblichen Geschlecht können freilich nur so lange erwartet werden, und erscheinen, als ihr Monatliches schon eingetreten, oder noch im Gange ist. Besonders gebe man Acht, dass diese kritische Ausleerung in ihrem gehörigen Maase und in ihrer Ordnung bleibe, und wenn sie bey exanthematischen Krankheiten kommen, können sie nur als Krise dienen, wenn sie im Fieberstadium, oder im Anfang des Ausbruchs erscheinen; kommen sie aber am Ende des Ausbruchs, oder wenn das Exanthem sich heben will, da sind sie mehr schädlich, als nützlich.

§. 54.

Die *Entscheidung* kann auch durch *Diarrhöe* erfolgen, wenn die Ursache in den ersten Wegen liegt, oder sich darauf geworfen hat. Sie *kündigt* sich an, durch Unruhe, Poltern, Colik, aufgetriebenen Unterleib, Ziehen und krampfhaften Schmerz in Lenden, durch öftern Reiz zum Stuhl, und durch Abgang von einigen Winden.

Zuweilen kommt zugleich auch ein Schweiſs, mit Aengſtlichkeit, der Urin fängt an zu gehen, die Zunge wird feucht und zitternd, da ſie vorher trocken war, welches immer einen Kampf unter den Ausleerungswegen, und dem Krankheitsſtoffe anzeigt.

Bei exanthematiſchen Krankheiten ſind oft Diarrhöen in der Füllungsperiode (ſtadio repletionis) gefährlich, ſo auch bey Entzündungen im Unterleibe.

§. 55.

Zuweilen erfolgt auch hier eine Kriſe durch *Brechen*, wenn Schärfe, oder andere Unreinigkeit im Magen liegen. Die Kranken *aber ſpüren vorher* gemeiniglich groſse Angſt, Unruhe, Aufſtoſsen und Druck in der Herzgrube, und in der Magengegend, Ueblichkeit, Schwindel, dumpfes Kopfweh, Kälte im Rücken, kalte Schweiſse, der Speichel fliest häufig nach den Munde. Erfolgt es aber nach zurückgetretenen Exanthemen, nach Krämpfen, Entzündung im Unterleibe, ſo iſt es immer gefährlich.

§. 56.

Zuweilen erfolgt auch die Entſcheidung durch ein *Exanthem*, wenn der Krankheitsſtoff in den Säften gröber, und einmal nach der Haut gebracht worden iſt, und nicht durch die feinen Excretionswege fortgeſchafft werden kann.

Die Anzeigen ſind:

Beklemmung, Druck, Angſt auf der Bruſt, beſchwerlicher Athem mit öfterm trocknen Huſten, und übeler kriebelnder Empfindung in der Bruſt, Ziehen

und

und Schmerzen in den Gliedern, Spannen oder Ausdehnung, ein Schmerz der ſich bald hier, bald dahinzieht, bald fixirt, beſonders ein Klopfen oder Prickeln (formicatio) in den Fingerſpitzen. Die Kranken werfen ſich ſehr herum, haben groſse Unruhe, die Haut iſt aufgequollen, und ausgeſpannt, die Zunge wird dick. Sie haben eine Vorempfindung wie beym Schnupfen, die Sprache iſt verändert; der Athem ſeufzend mit unordentlichen, gereitzten, krampfhaften Puls. Dieſe Exanthemen kommen nach 36 Stunden, oder auch am 3. 7. 9. 11. oder 13. Tage, manchmal auch ſpäter; aber je ſpäter ſie erſcheinen, deſto gefährlicher ſind ſie. Ueberhaupt muſs man nicht die irrige Meinung hegen, daſs alle Exanthemen heilſam und kritiſch ſeyen, denn ſie machen den Ausgang der Krankheit zweifelhaft und gröſstentheils gefährlicher. Diejenigen, welche durch einen Anſteckungsſtoff (Miasma) entſtehen, wirken als Urſache, und bringen erſt ein Fieber hervor.

Die ſpäten Exantheme ſind als Symptome anzuſehen und gewöhnlich als gefährliche, weil die Kräfte der Kranken ſchon ſehr conſumirt ſind.

§. 57.

Die Kriſen können auch ſehr *gefährlich* werden, unter folgenden Umſtänden: Wenn ſie zu einem unbequemen Zeitpunkt erſcheinen, oder auch wenn ſich mehrere compliciren z. B. Durchfall und Exantheme, oder Exantheme und Blutflüſſe im Hervorbrechen.

1) Die Exantheme ſind am meiſten vortheilhaft und kritiſch, wenn ſie zwiſchen den 5—9 Tage

einer

einer vorausgegangenen Krankheit erscheinen, erscheinen sie später, so sind die Kräfte schon sehr erschöpft, und können nicht gehörig unterstützt werden.

2) Man muss bei den Krisen auch darauf sehen, ob des Kranken Fieberzustand ganz durch die Krise gehoben wird, ob er sich nach der Krise erleichtert findet; ist das Gegentheil, er befindet sich übler, und unbehaglicher, so ist die Krise niemals wohlthätig.

3) Ob die Kräfte noch so beschaffen sind, dass sie sich wieder in Harmonie stellen lassen, nämlich ob der Puls noch etwas Reitzung hat, ob er noch voll ist, ob er sich noch einem gesunden Puls nähert, oder ob er klein, und schwach, weich und unthätig ist, und also die Kräfte gleichsam unter den Druck liegen, besonders ob das Nervensystem sehr viel leidet, ob eine gänzliche Gleichgültigkeit vorhanden ist, ob er den gehörigen Gebrauch seiner Sinne, und das Bewusstseyn hat, munter aussieht, das Auge nicht trübe, matt, gebrochen, und die Pupille sehr weit ist, ob er, wenn er etwas hinunterschluckt, auch schmeckt, und kein Röcheln oder Geräusch hat, ob der bestimmte Grad von Wärme noch vorhanden ist. Ueberhaupt beruht noch vieles andere auf den einzelnen Zeichen, bey den verschiedenen Individuen, die man aber nicht *allein für sich* herausnehmen muss, sondern mehrere zusammen, um eine richtige Vorhersage zu stellen.

§. 58.

§. 58.

Was die *bösartigen* oder *Nervenſieber* (nach §. 32. 48. Anmerk.) betrifft, ſo machen ſie nicht immer eine gehörige Kriſe, ſondern kleine, die ſich öfters wiederholen, ſie verzögern ſich, und machen Metaſtaſen, weil beſonders die Kräfte ſehr unterliegen, gedrückt ſind, und den Krankheitsſtoff nicht ſchnell auswerfen können, beſonders wenn eine Gemüthsbewegung, Fehler in der Lebensordnung, und eine verkehrte Heilart dazu kommen, welche die Kriſe ſtöhren. Ueberhaupt hüte man ſich, ſie durch ſtarke Ausleerungen des Stuhls, wie oft geſchieht, zu ſtöhren.

Iſt man an kritiſchen Tagen zweifelhaft, ſo thue man lieber gar nichts, und ſey ein bloſser Zuſchauer, um die Kriſe nicht zu ſtöhren. Ferner gebe man Acht, ob am 3ten oder 4ten Tage eine Kriſe komme, oder nicht, desgleichen ob am 5ten oder 7ten, 9ten oder am 13ten oder 14ten Tage. Zeigt ſich auch nur an dieſen Tagen eine bloſse Spur davon, ſo ſuche man ſie bald auf, und befördere ſie. Ueberhaupt irrt man ſich hier ſehr in der Beſtimmung des Tages, weil der Kranke gewöhnlich den Anfang ſeiner Krankheit von ſeiner Niederlage an erzählt, und nicht von den erſten leichten Vorboten, oder vom Anfang an. Man muſs oft ſchon 36 Stunden, oder 3 Tage voraus zählen, und den Kranken fragen, ob er nicht ſchon an dieſen Tagen Unbehaglichkeit empfunden habe. Ueberhaupt empfehle ich, lieber nach Nächten, als nach Tagen zu zählen.

§. 59.

Oft folgt keine völlige Kriſe, ſondern es bleibt etwas Krankheitsſtoff zurück, und es entſteht ein andrer Krankheitszuſtand, beſonders ein ſchleichendes Fieber, oder eine Metaſtaſe, am häufigſten in drüſigten Theilen, an Gelenken, oder auch an Theilen, welche auſserdem ſchon im Körper geſchwächt waren z. B. an Füſsen, durch Geſchwüre, oder Fuſsgeſchwulſt (oedema), endlich auch an Gehörorganen, am Halſe, wo entweder Entzündung, oder Anſchwellung, oder wohl gar Eiterung erfolgt. Ja es kann auch der Krankheitsſtoff durch eine Metaſtaſe auf das Gehirn fallen, Entzündung, Schwäche des Gedächtniſses, der Beurtheilungskraft, Melancholie und Manie etc., hervorbringen. Manchmal erfolgen auch chroniſche Ausſchläge, Schwären und Geſchwüre.

§. 60.

Das *Aufliegen (Decubitus)* erfolgt beſonders beym fauligen Zuſtande ſehr oft, es iſt aber keine Metaſtaſe ſchuld, wie viele glauben, ſondern eine bloſse Excoriation der Oberhaut, woraus Entzündung, Eiterung, und am Ende ein brandigter Zuſtand entſteht. Daher entſteht auch dieſes Aufliegen am häufigſten bei ſolchen, wo nur Neigung, oder ein Anfang eines faul-oder gallenfieberartigen Zuſtandes vorhanden iſt. Alsdenn kann es auch geſchehen, daſs ſich mehr Unreinigkeiten dahin ziehen, anſammeln, Reitz unterhalten, und ein ſchleichendes Fieber (Febris lenta) hervorbringen.

§. 61.

§. 61.

So lange ſich bey dieſem Fieber noch keine Vorboten von einer Kriſe, oder die Kriſis ſich ſelbſt nicht äuſsert, muſs ſich der Arzt nicht auf eine beſtimmte *Vorherſage (Prognoſis)* einlaſſen, weil die Krankheitsmaterie noch nicht ſo in Bewegung iſt, daſs man ſehen kann, durch welchen Excretionsweg ſie hinaus will. Man muſs alſo weder einen glücklichen, noch unglücklichen Ausgang vorausſagen. Sie läſst ſich beſtimmter machen, wenn man den Kranken, in geſunden Zuſtande ſchon entweder gekannt hat, oder noch in der Krankheit deſſen Temperament, oder körperliche Beſchaffenheit hat kennen gelernt. Auch muſs man die Phyſiognomie, und vorzüglich den Blick des Kranken zur Hülfe nehmen. Man gebe auch auf die Art der Kriſe Acht, welche eintritt, weil z. B. Kriſen durch Blutausleerung und dergleichen uns nie einen ſo glücklichen Ausgang, unbedingt, anzeigen, als wie durch den Schweiſs.

Kriſen, welche durch den Urin erfolgen, ſind für den Kranken viel leichter, als durch den Schweiſs.

Kriſen durch einen Ausſchlag ſind zweifelhaft, ungewiſs, und immer bedenklicher, als die vorhergehenden.

Verſchlimmern ſich die Zufälle nicht am 4ten Tage, und die Vorläufer der Kriſe erſcheinen, die Kräfte ſind auch noch nicht geſchwächt, ſo kann man höchſt wahrſcheinlich einen glücklichen Ausgang vorherſagen. Halten aber die ſchlimmen Symptomen in glei-

gleicher Stärke an, oder treten neue schlimme ein, so ist der Ausgang meist unglücklich, oder doch zweifelhaft.

§. 62.

Zeichen, welche grose Gefahr bestimmen, und wenn sie sich häufen, den Tod vorhersagen, sind folgende:

Ein schwacher, kleiner, geschwinder, zitternder, kaum fühlbarer, oder wohl gar aussetzender Puls; oder ein sehr starker, äusserst langsamer, grosser Puls; bey andern gesunkenen, oder geschwächten Kräften, ein beklommenes, kurzes, geschwindes, kleines ungleiches Athmen, oder auch ein schweres, mühsames, langsames, tiefseufzendes, röchelndes, oder langsam und geschwind abwechselndes Athmen, mit einer stinkenden, oder heiss aus dem Munde gehenden Luft; ein aufgetriebener, gespannter, schmerzhafter, klopfender, heisser Unterleib, oder kalte Hypochondrien; eine trockene, rauhe, geborstene, ungewöhnlich geschwollene, oder zitternde Zunge, welche entweder mit Schwämmen besetzt, blau oder schwarz aussieht; oder mit einem weissen Schleim überzogen, dabei aber trocken ist, und wie lakirt erscheint; ein feuchter Mund, eine feuchte Zunge mit sehr viel und starken Durst, und umgekehrt eine trockne Zunge und Mund, mit keinem Durst; ein Geräusch und Röcheln beim Trinken im Halse, verdrehte, in die Höhe gerichtete, oder unbewegliche, starr stehende, schmutzige, oder gelbgrün aussehende, oder sehr rothe, gläserne, thränende, oder matte, halb verschlossene Augen, wobei

sogar

ſogar eine Reitzloſigkeit beym Berühren, oder bey einer weiten Pupille, eine gänzliche Blindheit wahrgenommen wird; eine unvernehmliche, lispelnde, heiſere Stimme und Sprache, oder eine gänzliche Sprachloſigkeit, klebrichte partielle Schweiſse mit groſser Angſt, Unruhe, Herumwerfen des Körpers, blaue Farbe der Nägel, Lippen, der Augenlieder, der zuſammengefallenen Naſenflügel, leichtes Zucken der Geſichtsmuskeln, Sardoniſches Lächeln, Starrſucht, Waſſerſcheue, ein wäſsrichter, ſchäumender, blaſsgrüner, oder ſehr ſtinkender, chokoladefarbiger Urin, oder ein Pferdeurin, mit kleienartigen Bodenſatze, oder im Anfange mit einer Wolke, die zu Boden ſitzt, und ſich immer mehr und mehr hebt; häufige Stühle und Durchfälle, welche mit Heftigkeit wäſsrich, ſchäumend, blutig, mit viel Geräuſch und einem aashaften Geruch, ohne alle Erleichterung plötzlich abſchieſsen.

Ein Leichengeruch um den Kranken, ein zur Unzeit eintretender ſtarker Blutfluſs, oder zu ſtark erſcheinende ganz auffallende Zerſchlagenheit der Glieder, Unempfindlichkeit, zuweilen mit, zuweilen ohne Bewuſtſeyn, ein gänzliches Unvermögen ſeine Glieder zu bewegen, Zittern der Glieder, oder des ganzen Körpers, gänzliche Schlafloſigkeit, oder beſtändiger Schlaf mit halbgeſchloſſenen, oder gar offnen Augen, oder mit Schnarchen, ſanfte, oder heftige Deliria, Manie, Knirſchen der Zähne, mit beſtändigem Kauen und Schluchſen.

Bewegungen, welche der Kranke im geſunden Zuſtande oft zu machen pflegte, macht er alsdenn auch izt delirirend; bey einigen iſt der ganze Körper

sehr heiss, mit innerlichem heftigen Frost, bey einigen ist es umgekehrt, sie liegen oft auf dem Bauche, oder auf dem Rücken, mit hingestrekten Gliedern, oft sinkt der ganze Körper zusammen, so dass immer der Steiss an den Fersen ist, welches die grösste Unthätigkeit der Nerven- und der Muskelkraft anzeigt.

Es kommen kalte Extremitäten, unwillkührlicher Abgang des Stuhls und des Urins, ein schwarzes, fauliges, stinkendes, oder wie ein gehacktes Grünkraut aussehendes Erbrechen.

Es zeigt sich das Hippokratische Gesicht d. h. zurückgesunkene Augen, eingefallene Nasenflügel, spitzige Nase, mit einem blassen, bleyfarbigen, etwas schmutzigen Aussehen, oder der Kranke bekommt eine Entstellung in seinem Gesichte, und erhält zuweilen ein ganz anderes Ansehn. Die Kinnladenmuskeln werden schlapp und hängen herab; die Lippen werden blau und bleyfarbig, die Kranken sehen furchtsam, traurig, schüchtern, zuweilen, mit einer sehr weiten Pupille, wüthend aus; die untere Kinnlade ist zuweilen fest an die obere geschlossen, mit beständiger Angst und Unruhe.

Zuweilen steigt die Empfindbarkeit der Nerven aufs höchste, daher ein plötzlich entstandener Appetit, Ueberspannung in den äussern Sinnen, ein Verlangen, oder ein grosser Wunsch aus dem Bette, oder aus dem Zimmer fortzukommen.

Manche hören daher am Ende ausserordentlich fein, so dass ihnen oft die leiseste Sprache, und das geringste

ſte Geräusch läſtig wird. Oefters verhälts ſich auch ſo mit den Augen und den andern Sinnorganen. Zuletzt kommt ein kalter Schweiſs, mit blauem Ausſehen der Haut, beſonders wenn ſich Schauer und Froſt dabey befindet, welche gröſstentheils die unmittelbaren Vorboten des Todes ſind, ſo wie auch das Wegſtoſsen der Betten und Bedeckungen, welches aber am häufigſten bey Kindern geſchieht.

§. 63.

Bey der *Kur* dieſer Fieber beruht alles darauf, ob man ein complicirtes, oder ein einfaches Fieber zu behandeln hat. Iſt es *einfach*, ſo müſſen wir *zuerſt* auf die Gelegenheitsurſache ſehen; alsdenn auf die Materie, oder das, welches als Inſtrument wirkt, und welches durch jene in Unordnung gekommen iſt, und ſich wirkend bei Hervorbringung der Krankheit vorzüglich äuſsert, oder auf die nächſt wirkende Urſache *(cauſa Proxima, efficiens)*, und endlich auch auf die praedisponirende, um alle Kräfte wieder ins gehörige Gleichgewicht zur Harmonie zu ſtellen.

Ehe wir dieſes bewirken können, müſſen wir oft durchaus erſt die heftigen prädominirenden Symptome zu entfernen ſuchen.

Anmerk. Ich werde mich in der Folge immer des Ausdrucks *Gelegenheits*- und *Inſtrumental*- oder *herfürbringende Urſache* bedienen.

In dieſem Fieber müſſen wir vorzüglich *zweytens* die Kräfte, welche beſonders in *vermehrter Wirkung* ſich äuſsern, wieder zu vermindern, zu ſchwächen,

 und

und in ihr Gleichgewicht zu ſtellen ſuchen, nämlich wir müſſen den verſtärkten Nervenreitz abſtümpfen, den vermehrten Wärmeſtoff vermindern, und endlich die Säfte mit dem Krankheitsſtoffe und deſſen Modifikationen nach einen Excretionsweg hinleiten, und diejenige Kriſe befördern, welche ſich uns zuerſt darbietet, oder welcher Excretionsweg ſich zuerſt öffnet.

§. 64.

Nach dieſen Heilanzeigen muſs man zuerſt den *Wärmeſtoff*, oder die vermehrte Wärme *vermindern*. Da nun dieſer ſich am meiſten in der Blutmaſſe befindet, ſich in ihr entwickelt, mit ihr herumgeführt und verbreitet wird, ſo müſſen wir durchaus mit ihr den überflüſſigen Wärmeſtoff wegnehmen und vermindern. Dieſes kann man nun am ſchnellſten und ſtärkſten durch eine Blutausleerung bewirken, nämlich durch einen *Aderlaſs*.

Die beſondere Anzeige dazu iſt: Der Kopf iſt ſchwer, ſchwindlich, Brauſen und Klingen vor den Ohren, ein harter, voller Puls, Vollblütigkeit des Kranken, auch ſonſt im geſunden Zuſtande, oder wenn er ſonſt gewiſſe Blutausleerungen reichlich hatte, eine ſeufzende, mühſame Reſpiration, Schwarzwerden vor den Augen, wenn der Kranke ſich niederbeugt.

In Anſehung der *Menge* des Blutes nimmt man bey jungen und erwachſenen Perſonen immer ein reichliches Pfund, oder 14 Unzen weg; bey Perſonen von höherm Alter, oder die ſchwächlich ſind, keine nahrhafte Diät haben, nimmt man nur ½ oder ¾ Pfund

Pfund Blut. Starken, grofsen, robuften, welche eine nahrhafte Diät haben, die aromatifche Speifen und Getränke geniefsen, ein lebhaftes Temperament haben, auch vollblütig find, kann man auch $1\frac{1}{4}$ Pfund nehmen; bey reizbaren und Empfindlichen, die auch zu Krämpfen geneigt find, mufs man fich mit dem Aderlafs vorfehen, weil man dadurch fehr fchwächt, Krämpfe erregt und vermehrt, und fich nicht etwa durch eine blos örtliche Vollblütigkeit täufchen laffen.

Ift man aber zweifelhaft, fo nehme man $\frac{1}{2}$ Pfund und noch weniger weg, oder wiederhole es, wenn es nöthig feyn follte, auch in kalter Witterung. In einem kalten Klima darf man nur wenig und fparfam Blut laffen; hingegen bey heifser Witterung und in einem heifsen Himmelsftriche mufs man mehr und öfter laffen, denn in diefem geräth das Blut leichter in Aufwallung und Unordnung.

Bey Kindern ift es felten nöthig, und bey denen unter 12 Jahren nimmt man felten mehr als 2—4 Unzen.

Anmerk. Auch hier mufs man fich nach der Denkart der Leute richten, die man vor fich hat, befonders wo man noch fehr viel Vorurtheile gegen das Aderlaffen bey Kindern hat, hier wähle man lieber einige Blutigel, die man beynahe an jedem Orte anfetzen kann; bey Kindern ift aber auch die Blutausleerung nicht fo nöthig, man kann durch einige Gaben Salpeter, oder das Braufspulver, (No. II.) oder ein kühles Verhalten eben fo viel ausrichten, als durch Aderlaffen.

§. 65.

Genau zu bestimmen, *wie viel* Blut man einem jeden Kranken lassen könne, und was die Aderlässe etwa gleich bewirke, ist nicht möglich. Man muss es theils aus der grösseren und kleineren Oeffnung, und aus dem starken Strom der Ader beurtheilen, theils den Puls fühlen während dem Fliessen, theils nachdem man sie wieder geschlossen hat. Durchs letzte bestimmt man, ob man Blut genug weggenommen habe, oder ob sie müsse wiederholt werden. Ehe kann man aber keinen deutlichen Effect davon erwarten, bis etwa 8—12—24 Stunden verflossen sind. Dass die Aderlässe ihre Wirkung gethan habe, beweist das, wenn der Puls weich wird, bey allgemeiner Entzündung klein, bey örtlicher Entzündung hingegen völler, grösser, und weicher; wenn er langsam, frey und gleichförmig geht; wenn das beschwerliche Athmen sich vermindert. Ist aber der Puls während dem Laufe des Blutes, bald weich, bald hart, bald klein, bald gross, oder ein kleiner Puls sinkt noch mehr, ein grösserer wird noch völler, oder schneller, kleiner und leerer, so muss man lieber gleich die Vene schliessen, denn es beweist Schwäche und einen unordentlichen Nervenreiz.

§. 66.

Durch folgende anscheinende *Gegenanzeige* muss man sich nicht irre machen lassen, z. B. durch die *Farbe des Gesichts*, wenn sie auch nicht roth, sondern vielmehr blass ist, sobald die übrige Zeichen zum Aderlass, besonders eine Entzündung, oder Vollblütigkeit vor-

vorhanden ſind. Magere Perſonen haben gröſstentheils weite Blutgefäſse, und können alſo oft leicht eine Menge Blut verlieren.

Ohnmachten, convulſiviſche Zufälle, die zuweilen eintreten, oder die Patienten beym Aderlaſſen befallen, daſs ſie ſich deshalb fürchten, müſſen uns auch nicht abſchrecken, wenn wir nur Urſache anzunehmen haben, daſs dieſe Umſtände von Vollblütigkeit, oder von einem entzündlichen Reize kommen. Alles dieſes kann man dadurch verhüten:

Man gebe ſolchen Perſonen eine Horizonttallage, mache eine kleine Oefnung, halte die Oefnung fleiſsig zu, und laſſe das Blut nicht zu plötzlich und nicht zu ſtark herausſtrömen, ſo wird man ſie bald von dieſem üblen Zufall befreyen.

Auch macht es keine Gegenanzeige, *wenn das Fieber ſchon über* 3 oder 4 bis 5 *Tage gedauert hat*, ſondern ſo lange die Zufälle der oben angegebenen Urſachen noch vorhanden ſind, man keine Spuren von Eiterung, beſonders bey topiſch entzündlichen Fiebern hat, ſo lange keine *Kriſe*, oder ein *Exanthem* ſchon wirklich erſchienen iſt, kann man ohne Bedenken zur Ader laſſen.

Man kehre ſich in dieſem Fall auch nicht an beſtimmte Tageszeiten, ſondern laſſe zur Ader, ſo bald es erforderlich iſt.

So lange die Entzündung und die Anzeigen zum Aderlaſſen fortdauern, laſſe man immer noch zur Ader, und wenn das Fieber ſchon 10 Tage gedauert hätte, es dürfen aber durchaus keine Zeichen von

Eiterung da seyn, z. E. bey der Lungenentzündung, (Pneumonia) und ähnlichen.

§. 67.

Bey diesem Fieber, wenn allgemeiner acuter Zustand da ist, und nicht etwa eine locale Entzündung, ist es einerley, *wo* man die Ader öfnet. Bey *topischen Entzündungen* hat es grofsen Nutzen, wenn man die Vene da öfnet, oder Blut nimmt, wo die Entzündung ist, oder so nahe an dem entzündeten Orte, als es möglich, oder bey einer Entzündung aus denen Gefäfsen, welche mit dem leidenden Organe die nächste Verbindung haben.

§. 68.

Auch andere *ausleerende Mittel* können nicht allein den *Wärmestoff vermindern*, sondern überhaupt auch eine Schwächung und Verminderung der vermehrten Kraftäufserung überhaupt hervorbringen. Daher durch den Darmkanal vieles bewirkt werden kann, wenn auch offenbar keine Cruditäten in demselben vorhanden wären. Sind aber zugleich Spuren von diesen da, so wird die Ausleerung desto nützlicher seyn.

Oder wäre schon etwas davon in die Saftmasse übergegangen, so wird man sie doch auch wieder in die ersten Wege zurück leiten. Ueberhaupt dienen sie als ableitende Hülfsmittel bey zu grofsem Trieb nach der Oberfläche des Körpers.

Wäre

Wäre man in diesem Falle zweifelhaft, und hätte nicht bestimmte Anzeigen, so werden sie doch auf keine Weise schaden, wenn man nur nicht drastische Mittel darreicht, sondern sie vorsichtig giebt. Ueberdiess haben auch sicher oft die meisten Kranken in dem Darmkanal entweder immer etwas gesammelt, oder zuweilen, ja fast jederzeit ist der Stuhl bey diesen Fieberkranken verschlossen, und sobald der Darmkanal sich öfnet, so gehen gleich die übrigen Functionen besser von statten. Auch ist manchmal vorher der Darmkanal geschwächt gewesen, alsdann sammeln sich leicht Cruditäten an, die man auch durch ausleerende Mittel erst fortschaffen, alsdenn ihn stärken muss.

Anmerkung. Die zu befürchtende Schwächung, nach einigen Neuern, ist ja an sich eben nicht so gross, nur momentan, aber hier wollen wir ja absichtlich schwächen, und sind denn alle diese Mittel nicht auch als *Reizmittel* anzusehen, wodurch man oft das kranke Nervensystem wieder in mehrere Thätigkeit setzt?

§. 69.

Sobald *ausleerende Mittel* nöthig sind, so kehre man sich auch nicht an die *Tageszeiten*, sondern reiche sie dar, wenn, und wo sie nöthig sind. Ist aber die Gefahr nicht gross, und nahe, so kann man auch den Abend vorher etwas vorbereiten, durch ein kleines resolvens, z. B. durch etliche Theelöffel voll *Cremor tartari*, oder durch ein anderes Mittelsalz, und

am folgenden Morgen gebe man das eigentliche angezeigte Ausleerungsmittel.

§. 70.

Collidirten aber die Anzeigen, nämlich: ob man ein Ausleerungsmittel sowohl nach oben, als nach unten geben solle? oder ob man erst ein Aderlass anstellen dürfe? so muss man die dringendsten Symptome, oder welche mehr Gefahr verrathen, zuerst zu befriedigen suchen, ehe man auf deren unmittelbare Ursache wirkt, z. E. wären Zeichen des inflammatorischen Zustandes praedominirend bey einem entzündlich gastrischen Fieber, so lasse man zuerst zur Ader, nur muss der Aderlass klein, und mehr prophylactisch seyn.

§. 71.

Ist bey diesen Fiebern der Zustand von Unreinigkeiten in den ersten Wegen evident, und besonders so stark, dass daraus dringende Symptome entstehen, so muss man zuerst auf eine Darmausleerung indiciren, sollte aber keine besondere Indication weder zu dem einen, noch zu dem andern vorhanden seyn, so ist es am besten ein kühlendes Digestiv (No. I.) zu geben, und dann erst Ader zu lassen.

Oder man kann auch alle 2 Stunden 2 Theelöffel Cremor tartari allein geben, oder wollte man einen stärkern Reiz machen, und zugleich etwas mehr *durch den Stuhl ausleeren*, so setze man dazu Folia Sennae ʒj., oder gebe eine Unze Glaubersalz in einer Tasse warm Wasser aufgelöst, oder auch (No. III.)

Oder

Oder wäre man genöthigt zugleich *Brechen* zu erregen, so gebe man ein Emetico-purgans d. h. man könnte zu dem Laxiertränkgen (No. III.) 1 gr. Tart. emet. setzen, und alsdenn Löffelweis alle halbe Stunden so lange nehmen lassen, bis 2 oder 3 mal Brechen erfolgt, wirksamer ist aber (No. IV. V. und VI.)

§. 72.

Um diesen Zweck ferner zu erreichen sind auch die *Klystiere* vorzüglich zu empfehlen, weil sie theils ausleeren, theils kühlen, theils auch, wenn von ihnen etwas resorbirt wird, welches fast jederzeit in diesem Fall geschieht, die Säfte verdünnen, und die trockene Faser befeuchten. Es mag ein Fieber seyn, von welcher Art es wolle, so stöhren sie nie den übrigen Kurgang, sondern schaffen jederzeit Erleichterung. Bey Kindern sind sie überhaupt der einzige Weg, wodurch man das meiste ausrichten kann, besonders, wenn sie nicht gern einnehmen wollen. Man kann sie eben so zweckmäſsig bereiten, wie die Mittel durch den Mund, indem sie ebenfalls, wenn auch etwas langsamer, resorbirt werden, nur muſs man sie alsdenn immer lau, und mehr kühl, als warm geben, damit sie nicht zu früh wieder abgehen, z. E. folgende: Man nimmt ein Infusum aus Chamillen oder Hollunderblumen, (Flor. Sambuci) mit etwas weniges Seife, oder aus Gerste, oder aus Haferschleim mit etwas Zucker; oder *will man stärker ausleeren*, so kann man Sal. Glaub. ℥ij. — ℥β. hinzusetzen, oder Tartar. emet. 2 — 3 gr. Bey Kindern

kann

kann man oft Oxymel simpl. nehmen, ausserdem sind hier Tamarindenklystiere von sehr guter Wirkung, oder wenn man zu den vorhergehenden noch eine halbe Tasse Weinessig setzt. Nach Umständen kann man alle 2 – 3 Stunden, oder auch täglich nur 2 — 3 mal ein Klystier geben. Will man sehr kühlen, so kann man auch einen Aufguss von folgenden nehmen: ℞. Rad. Graminis, Althaeae, Herb. Oxal. Acetosellae aa Pugill. j. C. D. in 2 Pfund Wasser zum Klystier zu kochen, ja man kann auch 1 — 2 Esslöffel Weinessig oder 1 — 2 Quentlein Salpeter zusetzen, bey Kindern nur 1 — 2 Scrupel. Wäre zugleich etwas Krampf vorhanden, so kann man Semin. Cannabis oder Papaveris albi 1 — 3 Quentlein gequetscht dazu kochen lassen.

§. 73.

Bey der Ausleerung muss man aber zugleich grosse Rücksicht auf die Beschaffenheit des auszuleerenden Stoffes nehmen, nämlich auf galligten, fauligten, schleimigten etc. In diesem Fall wirken säuerl. und salzartige Laxiermittel am meisten, als Tamarind. Crem. tartari nach der Form, (No. VIII.) Tart. vitriol., Sal. Glauberi, zu welchen man, um mehr zu kühlen, immer etwas Salpeter hinzusetzen kann, wenn man es in flüssiger Gestalt giebt. Man kann sie auch verstärken mit Manna und Fol. Sennae.

Bey *krampfhaften* Personen giebt man lieber Oleosa, Seifen, Emulsionen und dergleich. No. VII. wirkt vorzüglich gut.

§. 74.

§. 74.

Hat man evacuirt, und es wären noch nicht alle Unreinigkeiten entfernt, ſo giebt man noch eine Zeitlang gelinde Digeſtiva fort; oder auch (No. IX. oder No. X.)

Auſserdem gebe man noch die Mittel (§. 71.) wenn es nach der Indikation noch ferner nöthig ſeyn ſollte.

§. 75.

Es giebt noch *andere Hülfsmittel* zu kühlen, oder den Wärmeſtoff zu mindern, wohin alle diejenigen gehören, welche einen *ſäuerlichen* Geſchmack haben, oder *Sauerſtoff* in ſich enthalten.

1) Am beſten wirken vegetabiliſche Säuren, als der Weineſſig, Citronenſaft, welche man immer mit Waſſer diluirt giebt, ſo auch die gewöhnliche Limonade, oder das ſogenannte Pulvis ad Limonadam. Auſserdem läſst man auch Crem. tartar. ℥ß. in 4 Pfund Waſſer abkochen, und unter dem Namen *Kryſtallwaſſer* gebrauchen.

2) Das acidum Tartari purum. oder die reine Weinſteinſäure läſst man auch zu ℈ß — ℈j in 2 Nöſel Waſſer auflöſen, und als gewöhnlich Getränk trinken. Dieſes Mittel kühlt nicht allein, ſondern befördert auch Schweiſs und Urin, iſt auch vorzüglich bey ſolchen zu gebrauchen, welche etwa Salpeter nicht vertragen können.

3) *Phosphorſäure*, (*Acidum Phosphori*) iſt unſerm Körper zwar am homogeneſten, aber in Faulfiebern

fiebern nützlicher, als in andern acuten, sie ist auch überhaupt etwas kostbar, folglich nicht überall anwendbar.

4) *Mineralsäure*, (*Acidum minerale*) ist stärker als die vorhergehende, adstringirt mehr, und ist deshalb auch im Faulfieber besser zu gebrauchen, als andere, doch verschreibt man hier auch gern die *Vitriolsäure* nach (No. XI.)

Manchem Kranken kann man es mehr säuerlich, manchem auch weniger säuerlich machen.

Indessen befördert die Vitriolsäure sehr oft auch Schweiss. Daher giebt man das Elix. acid. Halleri, oder aqua Rabeliana zu 10 — 12 gtt. in einer Tasse Wasser mit grossem Nutzen.

§. 76.

Hieher gehört auch als vorzüglich *kühlend* Mittel:

I. *Gereinigter Salpeter*, (*Nitrum depuratum*). Es enthält der Salpeter meistens dephlogistisirten, oder Kühlstoff in sich, indem er den Wärmestoff augenscheinlich und schnell vermindert, er löst auch den Schleim auf, und befördert Schweiss, so dass der Wärmestoff sich leichter entwickeln, und durch Urin und Schweiss entfliehen kann.

Man muss mit ihm weder zu kärglich noch zu verschwenderisch umgehen. In jenem Fall wird er nicht die gehörige Hülfe leisten, in diesem Fall aber den Magen zu sehr schwächen, und er erregt bey sehr reizbaren Personen gerne Krämpfe, ja die Fäulniss scheint oft dadurch mehr vermehrt als vermindert

dert zu werden. Man kann ihn reichlich anwenden, da wo die Zunge und Lippen ſchwarz, ſchurfig, und die Naſe ruſig wird. Je ſtärker dieſer Zuſtand iſt, deſto reichlicher kann man ihn geben, beſonders wenn ihn der Magen verträgt, er kühlt vorzüglich nach (No. I.)

Will man mehr Schweiſs erhalten, ſo ſetze man 2 — 4 gr. pulv. rad. Ipecac. zu. Eben zu dieſem Zweck kann man auch 1 gr. Tartar. emet. zumiſchen. Nimmt man von Crem. tart. und Nitr. pur. aa z. E. ℥ij. und läſst es in 3 — 4 Pfund Waſſer auflöſen, ſo kann man es auch zum ordinairen Getränk gebrauchen.

II. Ein fürtrefliches Kühlmittel iſt der *Salmiac*, (*Sal. ammoniacum depurat*). Durch dieſen kann man die Kraft des Salpeters unterſtützen, er befördert auch mehr Urin und Schweiſs.

Man ſetze zu vorigen kühlenden Pulvern 1 oder ½ Quent. Salmiac, weil er aber ſehr übel ſchmeckt, ſo gebe man ihn auf folgende Weiſe:

℞. Nitr. dep. ʒij.
Sal. ammoniac. ʒj.
Solve in aq. ceraſor. nigrorum ℥vj.
adde
Syr. rub. Idaei ℥ij.
M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Eſslöffel voll zu geben.

In einer Emulſion läſst er ſich auch ziemlich verſtecken.

III. *Oxymel ſimplex* iſt ebenfalls ſehr kühlend.

IV.

IV. Die fixe Luft, oder der entwickelte Sauerstoff, ist vorzüglich kühlend. Man kann sie rein durch Einathmen erhalten, welches aber beschwerlich, und nicht allezeit so nützlich ist, daher nehme man sie lieber in Pulver (No. II.) alle 2 Stunden 1 Theelöffel.

Eben so kann man sie auch gleichsam erst im Magen bereiten lassen, wenn man, nach dem man ein erdigtes oder erdartiges Mittel dem Kranken gegeben hat, alsdenn gleich darauf eine Säure nehmen läſst.

So läſst sie sich mit Citronensäure, Weinessig und mit Sal. Tart. sehr gut zubereiten. Daher die alte Potio Riverii auch noch gegenwärtig sehr nützlich ist, von der man 30 — 80 Tropfen alle 2 Stunden nehmen läſst. Die Sellische Potion aus

Sal. Tart. ʒj
Aq. Rub. Jdaei ℥vj. und
Oxymell. simpl. oder Scill. ℥j.
M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Eſslöffel

ist ebenfalls sehr brauchbar.

Schwängert man damit Wasser, so kann man sie auch zum Getränk oder in Klystieren geben.

Selzerwasser mit einem säuerl. Weine oder Citronensaft, und etwas Zucker, giebt sie uns auch auf eine sehr angenehme Weise.

§. 77.

Endlich alle diejenigen Mittel, welche die Säfte diluiren, besonders wenn sie kalt genommen werden, haben auch eine kühlende Kraft. Daher rein Brunnen-

nenwaſſer, und alle daraus gemachte Bereitungen, dieſen Zweck befördern; doch verſtärkt man deſſen Kraft, wenn man dazu entweder reine, oder verſüſste Säuren ſetzt; z. E. Vitriolſäure mit Johannisbeer oder Himbeerſaft, und dergleichen. Um aber die Wirkung anhaltend zu machen, und zugleich auch den vermehrten Nervenreiz zu vermindern, thut man ſehr wohl, wenn man etwas ſchleimiges beyfügt, z. B. Habergrütze, Graupenſchleim, Gerſtendecoct, oder auch Decoct. Rad. Althaeae. Man verbinde damit Crem. tartari, Sal. acid. tartari pur., Succ. Citri und dergleichen.

Auch kann man dazu den Aepfeldecoct gebrauchen. Man nehme einige friſche in Stücken geſchnittene Aepfel, thue dazu etwas Zwieback und Zucker, koche alsdann alles in einer gehörigen Menge Waſſer.

Auch iſt das Serum lact. die Buttermilch, (lac ebutyratum) anwendbar.

Zuweilen, wenn die Nervenkraft etwas erliegt, kann man auch zu allen dieſen Getränken mit Nutzen einen ſäuerlichen Wein hinzuſetzen.

§. 78.

Sobald aber Spuren einer *Kriſe* eintreten, ſo gebe man genau Acht, auf welchem Wege, und durch welches Excretionsorgan ſie eintreten will; folge alsdenn genau und treu dem Fingerzeige der Natur.

1) Schiene ſie durch *Schweiſs*, oder *Urin* zu kommen, ſo gebe man oft blos eine Taſſe warmen Thee, aus Holunderblüthen und Meliſſe; hüte

sich aber gar sehr vor allen starken Schweiss- und Urintreibenden Mitteln, wodurch man oft den Weg mehr verschliesst, als öfnet.

2) Sollte sich *Brechen* zeigen, so gebe man einige Tassen Thee aus Flor. Samb., oder Chamomil.

3) Zeigte sich ein *Durchfall*, so kann man ihn auch durch etwas Cremor. tartari, oder Rhabarber, oder Magnes. und Cremor tartari, oder durch oben (§. 71.) angeführte Digestivpulver, durch häufiges Trinken, durch antispasmodische und kühlende Klystiere, besonders wenn der Unterleib sehr aufgetrieben, empfindlich und gespannt ist, befördern.

4) *Kritische Blutflüsse* muss man auch nicht gleich stillen, besonders, wenn sie Erleichterung machen, ja wenn sie gering sind, und man voraus sieht, dass sie wirkliche Erleichterung geben werden, muss man sie durch warme Dämpfe aus Wasser, oder Milch befördern, aber das Maass darf nie überschritten werden, d.h. aus der Nase kann man bey einem Erwachsenen 4 — 6 Unzen füglich fliessen lassen, und, wenn der Kranke vollblütig ist, auch wohl etwas mehr. Eben so verhält es sich mit dem Monatlichen, das man auch mit Fuss- oder Milchbädern herauslocken kann.

Stockte aber eine solche Krise, und es entstünden unmittelbare üble Folgen, so muss man sie durch einen kleinen Aderlass, oder Blutigel, oder Schröpfköpfe zu ersetzen suchen.

5) Er-

5) Erscheint aber ein kritischer *Ausschlag*, so lasse man im Anfang eine Tasse Thee aus Fl. Samb. Arnicae, Chamomill., Menthae piperit. und dergleichen trinken, oder man gebe

℞. Spir. Mindereri
TR. Thebaicae āā ℨij
M. D. S. 10 — 12 Tropfen alle 2 Stunden,

oder gebe die oben (§. 76.) angeführten kühlenden Pulver (No. I. und II.) mit Salmiac, oder mit einigen Granen Sulph. aurat. antim., oder auch mit etwas Opium, wenn ein krampfiger Reiz etwa dabey wäre. Sollte etwas Reiz nöthig seyn, so gebe man von der Mixtura simpl. 10 — 12 Tropfen, oder Klystiere aus Pfeffermünze, Kamphor, oder Baldrian.

Wäre der Ausschlag *im stehen*, so fährt man bloss mit China, oder einigen andern Mitteln, die bloss die Fasern stärken, ohne zu reizen, fort, doch verbindet man sie immer nützlich mit etwas Spirit. Mindereri.

§. 79.

Die *Lebensordnung* des Kranken muss auch hier gehörig eingerichtet werden, besonders muss die Diät, kühlend, mehr abführend und der Stuhl eröfnend seyn. Der Genuss von Obst, als Aepfeln, Pflaumen, Kirschen, Erdbeeren, Ananas, Weintrauben, von Scorzoner, gelben Rüben, gekochtem Salat, Saft von Salzgurken, Habergrütz, Graupenschleim und dergleichen sind am besten.

 Fleisch,

Fleisch, Fischspeisen, Backwerk, darf man nie erlauben, so wie auch nicht hitzige Getränke, als Caffee, Chokolade, Bier, Wein und dergleichen. Doch Kindern, die ausserdem nichts anders trinken, kann man auch verdünnte Biere gestatten.

Die Atmosphäre des Zimmers muss immer mehr kühl, als warm seyn, und in ihm oft die gewöhnliche Luft mit etwas frischer gewechselt werden. Diesen Wechsel kann man auch erreichen, wenn man oft in dem Zimmer Essig sprengen, oder breite Gefässe mit frischem Wasser auf stellen lässt, oder man kann auch sonst Sauerstoff, oder dephlogistisirte Luft durch chemische Apparate ins Zimmer bringen. Zuweilen dient öfteres Waschen der Hände mit kaltem Wasser, oder Schwämme in kalten Wasser getaucht, und mit etwas Essig gemischt in die Hände genommen, oder man lässt die Fussfohlen und die hole Hände damit fleissig über waschen. Die Wäsche der Kranken muss oft gewechselt werden, die Federbetten derselben, wenn sie sie einmal gewohnt sind, müssen nicht dick, sondern überhaupt muss ihr Lager lieber aus Matratzen, oder aus wollenen Decken bereitet seyn.

§. 80.

Zur vollkommenen Kur gehört auch noch die Behandlung einiger *wichtiger Symptomen*.

1) Zuweilen haben die Kranken ein *fürchterliches Kopfweh*, hier muss man nothwendig untersuchen, ob es nicht aus Cruditäten der ersten Wege komme, und wenn diess ist, so giebt man einige

Dige-

Digeſtiva, oder (No. XVII.) auch Klyſtiere, oder ſollte es bloſser Andrang von Säften nach dem Kopf ſeyn, ebenfalls auch ableitende Mittel, als Klyſtiere, Fuſsbäder aus warmen Waſſer und Aſche, aus Kleien und Salz, aus Seife, aus Senf, Meerettig. Man läſst auch Senfpflaſter auf die Fuſsſohlen legen, oder bey Landleuten, die barfuſs gehen, auf die Waden, auch Schröpſköpfe ins Genick zwiſchen den Schultern, oder Blutigel an den Kopf ſelbſt.

Iſt der Schmerz mehr von Nervenreiz entſtanden, wie bey hyſteriſchen Perſonen, oder iſt krampfig, ſo kann man auch ſo genannte ſpecifiſche ſchmerzſtillende Mittel, als (No. XVIII.) *innerlich* anwenden.

Auch kann man Laud. liquid. Sydenh. 10 — 12 Tropfen geben. Liq. anodyn. Hofm. mit Elixir. acid. Hall. 10 — 12 Tropfen.

Aeuſserlich empfiehlt man betäubende Mittel, als einen Umſchlag aus Raute, Krauſemünze mit Hollunderblüthen, oder Roob. Sambuc., legt Citronenſcheibchen an die Schläfe, oder an den Proceſſum maſtoideum, auch kann man dieſen mit Oleo ſuccin. oder Juniperi beſtreichen.

2) *Auſserordentliches Delirium.* Wenn es zu heftig iſt, ſo ſind ebenfalls die (No. 1) angeführten Urſachen zuerſt aufzuſuchen, folglich auch die empfohlenen Mittel anzuwenden, vorzüglich aber Klyſtiere und Fuſsbäder, aus Senf, welche als groſse ableitende Mittel wirken. Hat man ſolche Mittel angewendet, dann kann man den Kopf mit kaltem

Wasser waschen, kalte Umschläge machen, auch wohl Eis auflegen. Aber ohne jene Mittel muss man dergleichen heroische nicht wagen, weil sonst gefährliche Folgen, als Apoplexie, Manie und andere gefährliche Zufälle für den Kranken daraus entstehen können. Sind zugleich Exanthemen vorhanden, so darf man auch dergleichen Fomentationen nicht wagen, weil die Ausschläge leicht zurücktreten. Allgemeine Bäder, wenn sie auch lau sind, sind auch nicht überall anzuwenden, weil die Haut doch beym Herausgehen durch die Bewegung der Luft im Zimmer leicht kalt werden, und wenn nicht die höchste Vorsicht angewendet wird, ein einziger kalter Luftanstoss leicht gefährlich werden kann.

§. 81.

Ein anderes Symptom ist 3) die *Schlaffsucht*, (*sopor.*). Diese entstehet ebenfalls, besonders bey blutreichen Personen, von *Blutanhäufung* im Kopfe.

Daher wendet man auch hier stark reizende, ableitende, oder örtliche Ableitungen, als Schröpfköpfe, Blutigel an. Sollten Exanthemen auf dem Wege seyn, so sucht man auch stimulirende Mittel, oder Vesicatorien anzuwenden, die Schärfe an einen andern Ort zu locken, und davon einen grossen Theil auszuführen. Ueberhaupt nützen auch Frictionen an den äussern Theilen sehr viel.

Sollte aber *Schleimstoff*, oder eine *Schärfe* Schuld seyn, so gebe man Mittelsalze, vorzüglich Tartar. solubil.,

bil., Crem. Tart. ſolubil., Salmiac mit Crem. Tart und verbinde ſie mit einem Antimonialmittel, z. E. Tart. emet. oder Sulphur aurat. antimon.

Wenn etwa ein *Nerven-* oder *krampfigter Reiz* im Gehirne, oder in den Nerven an entferntern Theilen Schuld ſind, ſo dienen Camphor mit Opium, Baldrian, Aſſa foetida, Moſchus *), beſonders auch folgendes

℞. Liq. c. c. Succin. ℥iß.
T. Theb. ℥ß.
M. D. S. Alle 2 Stunden 10 — 15 Tropfen.

§. 82.

4) *Kreuzweh*, beſchwerliches *Urinlaſſen*, oder *Urinſtrenge*. Dieſes Symptom entſteht gemeiniglich von einer Schärfe, welche ſich auf dieſe Theile abgelagert hat, woraus auch krampfigter Zuſtand erfolgt. Hier ſehe man immer entweder auf die Art der Schärfe, z. E. ob es gallige, rheumatiſche, oder eine andere dergleichen ſey, welche etwa hinzugekommen iſt. Bey letztern wird man theils gelinde ausführende Mittel, theils ſchweiſstreibende Mittel mit Opium verbunden, anwenden müſſen.

*) Ich geſtehe, daſs ich mich der theuern Moſchusmittel ſehr ſelten bediene, und dann nur aus Politik. Denn dieſe Miſchung hat mir immer weit mehr geleiſtet, als der Moſchus.

Bey erſtern, oder beym Krampf wende man blos Antispasmod. an, z. E. äuſserlich laſſe man liniment. antispasmodicum (No. XL.) an die leidende Stelle einreiben. Innerlich giebt man Inf. von flor. Chamomil., Sambuc., Baldrian, Mohnſaamen, oder

℞. Emulſion. Papav. alb. ℥v.
Camph. gr. vj.
Syrup. Papav. alb. ℥j.
M. D. S. Alle Stunden 1 Löffelvoll.

Auch giebt man antispasmod. Klyſtiere, oder dergleichen Fomentat. oder Cataplasm. Würde aber dabey die Blaſe zu ſtark aufgetrieben, ſo müſste man den Urin durch den Catheter ablaſſen.

§. 83.

5) *Heftiges Brechen.* Auch hier muſs man immer auf die unmittelbare und nächſte Urſache ſehen; beſonders ob es conſenſualiſch ſey. Oft haben Exanthemen Antheil daran, welche heraus wollen, wie bey Blattern, Frieſeln, und dergleichen, indem ſich eine groſse Menge reizenden Stoffes in der Magengegend feſtſetzt.

In dieſem Fall wendet man wieder ableitende Mittel an, beſonders auf die Waden, als Sinapismen und Veſicatorien. Man kann zuweilen ſelbſt auf die Magengegend eins legen.

Man läſst auch ein liniment. volatile, oder Spir. matrical. mit dem liq. c. c. ſuccinato, oder auch mit Eſſent. macis verſetzt, einreiben; auch kann man Cataplasmata antispasmodica aus Krauſemünze, Lein-

Leinſaamen, Chamillen, und etwas Muskatennuſs in Bier, oder Waſſer gekocht, und in Tücher geſchlagen, auf die Magengegend legen, oder laſſe auch innerlich (No. XX.) nehmen; oder man giebt das Brauspulver (No. II.) oder bloſs Citronenſcheibchen zu eſſen.

§. 84.

6) *Durchfall*, (*Diarrhoea*); man mindert ihn, weil er auſſerordentlich ſchwächt, oder leicht in einen blutigen oder ruhrartigen Durchfall übergehen kann; durch Graupen-, Reiſs- oder Habergrützenſchleim mit etwas Citronenſaft verbunden, durch ein Decoct. von Sagou, Salep, Gummi arabicum mit etwas Simaruba, beſſer aber durch (No. XVIII.) mit Gummi arabic. ℥β. und Spirit. Minder. ʒj verbunden. Alle halbe, oder ganze Stunden 1 Eſslöffel voll, bis die Diarrhoee ſich mindert. Wollte ſie noch nicht ſtehen, ſo verordne man (No. XXI.) alle Stunden, oder 2 Stunden mit Graupen- oder Habergrützſchleim.

Dabey giebt man auch noch krampfſtillende Infuſa, z. E. aus Flor. Chamomill. Sambuc. Hb. Meliſſ. Menthae piperit. ſemin. lini und dergleichen.

Man läſst ebenfalls äuſserlich die antispasmodiſchen Mittel anwenden, wie beym *Brechen*, man kann unter die angegebenen Cataplasmata, auch noch Mentha piperitis, oder geriebene Muskatennuſs miſchen, beſonders, wenn ſich noch Brechen dazu geſellte, und gleichſam eine Cholera würde.

Würde die Diarrhoee *ſchäumend*, und gienge mit ſtarken Explosionen ab, ſo beweiſet dieſes entweder

 mehr

mehr Fäulniſs, oder etwas Ruhrartiges, und dann giebt man auſser der Simaruba noch Eichenrinde, (Cortic. quercus), Cascarilla und radic. Columbo.

§. 85.

7) *Sodbrennen*, (*ardor ventriculi*, oder *cardialgia*). Gemeiniglich iſt eine galligte Schärfe, oder Säure ſchuld. Im *erſten* Fall giebt man Cremor. tartari, oder Magnes. mit Cremor tartari, oder Rhabarb. mit tartar. Vitriol. Im *letzten* Fall giebt man hauptſächlich Magneſia, oder ſetzt nur ein wenig Cremor. tartari zu, oder giebt 17 — 20 Tropfen ol. tartari per deliq. in einer halben Taſſe Waſſer, oder bereitet mit einer beliebigen Säure, oder Citronenſaft und Magneſia, oder einem Laugenſalz, (Sal. Tart.) etwas fixe Luft.

§. 86.

8) *Zu ſtarke Schweiſse* kann man vermindern, durch eine kühlere Atmosphäre, oder kühlere Betten und Bedeckungen, doch muſs dies nach und nach, und mit Vorſicht geſchehen. Oder man kann auch ein Inf. Hb. Salviae, oder Klyſtiere, oder auch gelinde Digeſtive geben, um die Feuchtigkeit in der Haut nach den Darmkanal zu locken.

§. 87.

9) *Schwämmchen*, (*aphthae*) erſcheinen zwar in allen Höhlungen, beſonders aber im Munde und im Halſe, als verſchiedliche, kleine, und groſse Bläschen, welche aber

aber die Sprache, die Stimme, und das Schlucken gemeiniglich beſchwerlich machen.

Man giebt in dieſem Falle die gewöhnlichen Species pro Gargarism., oder Inf. Salviae mit etwas Säure oder Oxymel ſimplex vermiſcht. Sehen ſie aber grau, aſchfarbig, oder ſchwärzlich aus, und ſind ſehr hartnäckig, ſo gebe man das *Boraxſäftgen* (No. XLIII.)

Oder man koche Salbey und Roſenblätter ā. ℥j. ab, ſetze zu 1 Nöſel Abſud 2 Löffel vom Boraxſaft, und laſſe davon fleiſsig pinſeln, oder gurgeln.

Ferner kann ein Decoct. Chinae, Fl. Arnicae mit dem Boraxſaft vermiſcht werden. Auch folgendes iſt ſehr wirkſam.

℞. Vitriol. albi gr. vj.
Solv. in aq. Roſar. ℥vj.
adde
Syr. Ribeſii ſ. Papav. Rhoead. ℥ß.
M. D. S. Zum Gurgeln oder Pinſeln.

§. 88.

10) *Schluchſen*, (*Singultus*). Er entſteht entweder von einem idiopathiſchen Reiz im Magen, den man aufſuchen muſs, oder er iſt conſenſualiſch, wobey vorzüglich die Mixt. Riverii (No. XX.), oder auch das Brauſspulver (No. II.) wirkſam ſind.

Ueberhaupt verfährt man hier, wie beym Brechen (§. 83.), wenn auch ein Exanthem auf dem Wege wäre.

§. 89.

Nervenfieber mit Schwächung, oder *bösartige Fieber*, (*Febres nervoſae a vi nervor. diminuta ſ. malignae*) können zuweilen auch als Symptom ſich zu den anhaltenden Fiebern (Febribus continentibus) geſellen, oder dieſe in jene übergehen, welche ſich dadurch veroffenbaren, wenn man findet, daſs die thieriſchen Kräfte, beſonders die Nervenkraft, gedrückt, und geſchwächt ſind. Und weil dieſes Fieber ſich gar oft zu allen andern, die wir noch zu betrachten haben, geſellt, ſo iſt es nothwendig, es hier vor allen andern abzuhandeln.

Die *Zeichen* ſind: es äuſsert ſich überhaupt eine Unthätigkeit, oder wenigſtens äuſserſte Schwächung der Nervenkraft, ſowohl der Bewegbarkeit, als der Empfindbarkeit, und in allen Functionen andrer Organe, welche von den Nerven abhängen, bemerkt man auch eine Unordnung und geſchwächten Zuſtand, vorzüglich liegen die Kranken fühllos, ohne etwas beſonderes zu empfinden und zu klagen. Ihre Sinne ſind gegen ziemlich ſtarke Reize wenig empfänglich und empfindlich, daher klagen ſie über keinen beſondern Geſchmack, ſchlucken alles hinein, was man ihnen giebt, und wenn es noch ſo abſcheulich ſchmeckt, auch die Haut der Gefühlwerkzeuge wird nicht leicht durch Veſicatorien, oder andre ähnliche Reize bis zum Schmerz gebracht, deshalb dieſe auch 10 — 12 Stunden liegen können, ohne kaum auf der Stelle eine Veränderung bewirkt zu haben. Eben in dem Grade ſolcher Schwächung nur bald mehr, bald weniger

ger, befinden ſich auch die andern Sinnesorgane. Daher auch die innern Sinne weniger empfindlich ſind, weil ſie an dem, was auſser ihnen vorgeht, gar keinen Antheil nehmen, ſondern die Kranken in einer beſtändigen Gleichgültigkeit liegen; ſie haben daher auch, weil die Sinne gleichſam fühllos und in Ruhe ſind, immer einen Hang, oder doch einen anſcheinenden Hang zum Schlaf. Der Puls geht klein, weich, matt, zuweilen langſam, zuweilen geſchwind, und unordentlich; man entdeckt darinnen weder Stoſs noch Reizung; das Athmen iſt zuweilen geſchwinde, zuweilen langſam, unordentlich und ſeufzend, ſo daſs man auch eine wahre Unthätigkeit in dieſen Verrichtungen bemerkt; eben ſo geht es auch mit den übrigen Aus- und Abſonderungen. Der Athem iſt mehr kalt, als warm, die Haut duftet zuweilen, zuweilen iſt ſie auch trocken, doch aber immer warm; ſie klagen über keinen Durſt, bey trockner Zunge und Brennen der Haut; ſie haben wenig Reiz zum Urin laſſen, der oft ſehr blaſs abgeht, zuweilen aber auch ſehr trübe, zuweilen orangegelb, (welcher ſich aber bald trübt, wenn er eine zeitlang geſtanden hat), manchmal grau, manchmal ſchwärzlich und ſtinkend; zuweilen liegen ſie in Betäubung, zuweilen in ſtillem Delirium, ohne Verſtand, zuweilen ändern ſich die Symptomen plötzlich, und wechſeln bald ſchlechte, bald gute mit einander ab. Man findet überhaupt immer ſcheinbar widerſprechende Symptomen, das heiſst, z. E. Durſt ohne Trockenheit des Mundes, oder umgekehrt, Hitze an den äuſsern Theilen, und einen ſehr kalten Athem, u. ſ. f.

Auſser

Auſser dieſen Symptomen geſellen ſich auch eine Menge andere hinzu, welche wir aber oben bey der allgemeinen Fieberlehre als böſe oder ſchlechte Symptomen angegeben haben, (§. 62.) welche aber auch ſehr leicht ſich auffinden laſſen, theils nach der Urſache und der Entſtehung dieſer Krankheit, theils auch nach der Complication, wobey ſich dieſe Fieber finden.

§. 90.

Man kann auf die gewöhnlichen *Kriſen* bey dieſen Fiebern ſehr wenig, oder beynahe nichts rechnen, und wenn es ſchon lange gedauert hat, ſo hat man ſich auch davon immer mehr einen *unglücklichen*, als glücklichen *Ausgang* zu verſprechen, weil die Kräfte, beſonders die Nervenkräfte gar zu leicht erſchöpft werden. Sie pflegen auch die gewöhnlichen Zeiten nicht ſo deutlich zu halten, wie andre Fieber; doch muſs man als Beobachter immer auf dieſe Zeiten aufmerkſam ſeyn, weil doch eine gewiſſe Veränderung vorgeht, die der ſubtile Beobachter bemerken muſs, und darnach ſeine Maasregeln bey der Heilung nehmen kann. Es können Blutflüſſe, Brechen, und Durchfälle eintreten, welche, wenn ſie erleichtern, uns willkommen ſind; erleichtern ſie aber nicht, oder im Fortgange werden ſie ſchlimmer, oder es zeigt ſich der Karakter der Fäulniſs, beſonders durch faulig ſtinkende Stühle, durch einen ſtark ſtinkenden Urin, und durch anhaltendes Brechen, oder Schluckſen, durch gänzliche Fühlloſigkeit, oder Schlummern mit halb geſchloſſenen Augen,

gen, durch trocknen Mund mit herabhängender Kinnlade, durch aufgetriebenen Unterleib, durch ein allgemein kaltes Gefühl, oder Frieren über den ganzen Leib, fo ift gemeiniglich der Tod zu erwarten. Ift noch ein *glücklicher Ausgang* zu hoffen, fo heben fich die Kräfte, aber äufserft langfam, fo dafs die Kranken fich nicht allein bis zum 21ften Tag, fondern auch noch fpäter hinausziehen, und dabey noch lange Zeit einen fehr kraftlofen Körper nachtragen. Zuweilen fetzt fich der Krankheitsftoff durch Gefchwülfte und Gefchwüre ab, befonders in drüfigten Theilen, als hinter den Ohren, am Halfe, unter den Achfeln. Daher fie auch fehr oft vom Decubitus oder Aufliegen (§. 60.) angegriffen werden.

§. 91.

Die *praedisponirende Urfache* ift Schwächung der Fafer, und vorzüglich der Nervenfafer. Die *Gelegenheitsurfache* aber, woher diefe Fieber entftehen, ift ein äufserft feiner Stoff, welcher fich auf die Nerven wirft, und fie aus ihrer natürlichen Thätigkeit fetzt. Diefen Stoff aber nach feiner Natur zu beftimmen, ift äufserft fchwer, indem er fich von jeder andern, uns bekannten Krankheitsmaterie abfondern, fich aus ihr generiren, und wirkend werden kann; doch fcheint er immer nur höchft verfeinert der Krankheitsmaterie ähnlich zu bleiben, welche wir in dem Körper als Hauptkrankheitsmaterie bey einem Individuo entdecken, z. E. bey der Galle, verfeinerter Gallenftoff, bey rheumatifchen Fiebern, verfeinerter rheumatifcher Stoff, u. f. w.

Werl-

Werlhof, *Huxham*, *Sydenham*, *Kloeckhof*, *Macbride* und *Vogel*, haben alle dieses Fieber gut beschrieben.

§. 92.

Bey der *Cur* dieses Fiebers vermeide man zuförderst alle schwächende Mittel. Man hüte sich dabey zur Ader zu lassen, damit man nicht die Kräfte erschöpfe, und den Kranken noch mehr schwäche. Es sey dann, dass wirklich ein vollblütiger, oder gar ein entzündlicher Zustand bey dem Kranken mit vorhanden sey, und die anscheinende Schwäche bringe, welche sich durch einen vollen, harten, gespannten Puls, durch rothe und mit Blut angefüllte Augen anzeigt, welcher Zustand doch selten ist; läſst man aber zur Ader, so nehme man sehr wenig Blut auf einmal; manchmal kann auch krampfhafter Zustand damit verbunden seyn, desto weniger darf man zur Ader lassen. Ueberhaupt nehme man sich vor allen häufigen Ausleerungen auf jedem Wege in acht, und wenn welche nöthig sind, so ordne man sie auch sehr geringe und sparsam an.

§. 93.

Man bemühe sich bey dieser Krankheit die thierischen Kräfte, besonders die Nervenkraft zu heben, und vorzüglich dadurch, dass man sie vom Druck des Krankheitsstoffes frey mache. Ferner suche man die schwachen Fasern zu stärken, und auch die Reizbarkeit und Erregbarkeit zu heben, und wo möglich,

die

die Blutbewegung zu verſtärken, damit die Excretionen durch Schweiſs und Urin deſto leichter erfolgen. Daher ſind alle flüchtige und ſtimulirende Mittel ſehr zweckmäſsig, beſonders wenn man ſie entweder mit etwas Säure oder Kühlſtoff verbindet, z. E. mit acidum tartari, oder fixer Luft; unter den flüchtigen Reizmitteln iſt Camphor das vorzüglichſte. Am bequemſten giebt man ihn in Emulſion, (No. XXII) bis die Kräfte ſich heben, oder die Ausdünſtung erfolgt, wo man alsdenn in entferntern Zeiträumen dieſe Doſis giebt.

Ueberhaupt muſs man mit dieſen Mitteln um Mitternacht anfangen, und gegen Morgen am ſtärkſten und häufigſten damit fortfahren, um ſo ſchnell als möglich die Reizung zu vermehren.

Wenn einige Perſonen dieſe Emulſion nicht nehmen können, ſo kann man folgendes geben:

℞. Ol. Bezoard. Wed.
Naphth. Vitriol. āā ʒß.
M. D. S. Alle 2 Stunden 5—8 Tropfen in Milch oder Thee zu geben.

Stärkern Perſonen, welche auch nicht gerne viel nehmen mögen, giebt man folgendes:

℞. Eſſent. Alexipharmac. Stahl. ʒiß.
Camph. ℈ß.
in Liq. anod. Hoffm. ʒß. ſolutae
M. D. S. 8—12—20 Tropfen alle 2 Stunden zu geben.

Auch

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Auch kann man die Mixtur. simpl. zu 12 — 20 Tropfen geben. Man lasse auch den Camphor in Klystiren nehmen, z. E.

℞. Camph. elect. ℈ß.
Tere cum
Mucilag. Gummi Tragacanth. ℥j.
Aq. Valerian. ℥iv.

M. D. S. in 3 Theile zu theilen, und einen Theil in Kamillenabsud zu nehmen.

Zu diesem Zweck kann man auch die Menth. piperit., Rad. Serpentar. Virgin. gebrauchen.

Ausser diesen Mitteln sind auch noch folgende anhaltend reizende sehr nützlich; z. E. Rad. contrayervae, Angelic. Caryophyllat., Valerianae, Arnic., Cort. Chinae, Angusturae, H. Menthae piper. Melissae und dergleichen; z. E. in der Form (No. XXIII.)

Im dringenden Fall kann man mit der *Camphoremulsion*, und mit den Mittel (No. XXIII.) wechseln lassen.

Die Serpentar. ist ein sehr reizendes und theures Mittel, kann aber durch Camphor und Chinarinde ersetzt werden. (No XXIV.) ist auch sehr stark wirkend. Dieses Mittel wirkt schnell, reizt die Nerven und die Kräfte überhaupt sehr, ja, es weckt so zu sagen die Schlafenden wieder auf.

Eini-

Einige haben auch die Phosphorsäure sehr empfohlen, als *Le Roi* und *Fritze*.

℞. Acid. Phosphor. gr. ij.
Ol. lini ℥ß.
Aq. meliſſ. ℥ij.
M. D. S. Alle 3 Stunden 1 Eſslöffel voll zu geben.

Auſserdem kann man ſie auch mit Brunnenwaſſer diluiren, und mit Syrup verſetzt, auf eine angenehme Weiſe beybringen.

Andre empfehlen auch den Moſchus. Liegt zugleich aber eine feine Schärfe mit zu Grunde, ſo wird liq. c. c. Succinat. oder das Alkali volatile, oder das Fluor volatile des *Le Sage* oder ein anderes flüchtiges Alkali zu 10 — 20 Tropfen für allen andern Nutzen ſchaffen, beſonders wenn noch keine Spuren von Fäulniſs vorhanden ſind.

Bey dieſem Fieber giebt man im *Getränk* reichlich Säure von Citronen, oder Vitriol, Wein, Weinmolken und ſtarken Punſch, mit welchen ich viele gerettet habe.

Die *Klyſtire* ſind auch hier von groſsem Nutzen. In dieſen giebt man, auſser den obigen Mitteln, Senf oder Wein, ſo wie man überhaupt den Wein in dieſer Krankheit ſehr oft und reichlich geben muſs. Aeuſserlich muſs man ſie auch zu ſtimuliren ſuchen, durch alle Arten von rothmachenden und Zugmitteln, z. E. Veſicatorien, Sinapismen, welche man auch ſelbſt durch Pfeffer verſtärken kann; auch Merrettigbrey und Knoblauch. Man läſst oft die Glieder der

Kranken mit Senf- oder Meerrettigwasser oder Absud fleissig waschen, mit ℞. Canthar. und Camphor reiben. Man läſst Flanelltücher mit Camphorspiritus, liq. c. c. Succinat., oder auch Spirit. Terebinth. besprengen und reiben; ja, man hat den Kranken mit Brennesseln gepeitscht und gerieben.

Gesellte sich Fäulniſs dazu, so habe ich mehrmals den Kranken mit Eis oder Schnee reiben lassen.

§. 94.

Fängt die Krankheit an sich zu mindern, und der Kranke scheint besser zu werden, so lasse man mit dem Gebrauch dieser Mittel ja nicht sogleich nach, weil sonst die Kräfte wieder schwinden, und in ihren vorigen Zustand zurücksinken, auch die Natur sich von dem Krankheitsstoffe nicht gehörig entledigen kann.

In Ansehung der übrigen *Lebensordnung*, und damit nicht Rückfälle kommen, muſs man den Kranken sehr für der Ursache warnen, aus welcher sein Fieber entstanden war. Uebrigens aber lasse man ihn stärkende, reizende, kraftvolle Speisen und Getränke genieſsen, doch nie in Uebermaas, weil sonst die Nerven auf einmal gar zu sehr überreizt und aufs neue geschwächt werden könnten.

Wenn sich die Kräfte nicht schnell und merklich heben, ohnerachtet Appetit und reichlicher Genuſs von Speisen vorhanden ist, so ist gewiſs noch ein Rest des Krankheitsstoffes zurück und versteckt. Man untersuche hier theils die ersten Wege, theils

auch

auch die zweyten, damit nicht etwa ein ſchleichendes Fieber, (Febris lenta) daraus entſtehe. Gemeiniglich ſammeln ſich nachher immer noch etwas Cruditäten, wegen der Schwäche der Digeſtionswerkzeuge, an. Daher gebe man das ſtärkende Digeſtiv. (No. XXV.)

Zeigte ſich aber Schärfe, oder ein fremder Stoff in den zweyten Wegen, welcher die Nerven reizte, ſo laſſe man eine Tiſane (No. XXX.) trinken, gebe zuweilen etwas Guajac. lac ſulphur. Antimon. auch wohl Camphor mit ſtärkenden Mitteln verbunden; oder man laſſe Molken, Selzerwaſſer und Milch, Gurkenſaft, und andere ſeifenartige demulcirende Mittel anwenden.

Ja man kann auch künſtliche Geſchwüre durch Seidelbaſt, Fontanelle, oder Haarſeile machen. Hat man alles dies gethan, ſo kann man auch, auſser den nahrhaften Speiſen und Getränken, andere ſtärkende Mittel eine Zeitlang fortſetzen, als China, Arnic. Caryophyll. und andere bittere, beſonders das Cent. min., Millefol., Trifol. fibr., Quasſia, welche man mit kaltem Waſſer infundirt, und dadurch ein ſehr wirkſames Mittel erhält, z. B.

℞. Pulv. Cort Peruv. ℥ß.
Ligni Quaſſ. ʒij.

M. D. S. Mit 1 Nöſel kalt Waſſer zu übergieſsen, und nach 24 Stunden den Kranken alle Vor- und Nachmittage 1 Taſſe voll nehmen zu laſſen.

Andere bekannte Magenelixiere, z. E. das Kleiniſche, Hoffmanniſche und das Whytiſche, vor allen

aber die Essentia Caryophyllatae zu 50—60 Tropfen sind hier auch verschiedentlich mit grossem Nutzen anzuwenden.

Man lasse endlich dabey den Kranken in freyer gesunder Luft öfters, aber nicht bis zur Erhitzung, zu Fuss oder zu Pferd Bewegungen machen.

§. 95.

Schlaffieber, *Febris Soporosa*,

auch von einigen *Febris Apoplectica* *) genannt.

Ausser den allgemeinen Zeichen eines anhaltenden Fiebers, ist besonders hierbey ein vorzüglicher Hang zum Schlaf, der sich nach und nach verstärkt, und bis zu einem solchen Grad steigt, dass man glauben sollte, der Mensch sey in einen todten Schlum-

*) Dieses Fieber ist zwar selten, doch ist mir ein deutlicher Fall vorgekommen. Es fängt sogleich mit einem apoplectischen Paroxismen an. Man muss damit nur nicht *Fieber* verwechseln, welche oft *auf Apoplexien* oder *Lähmungen folgen*. Ein Bothe war eben bey regnigter Witterung auf der Strasse, hatte sich sehr ermüdet, und setzte sich an der Strasse auf einen Rasenrand, wird von einem unbeschreiblichen Hang zum Schlaf befallen, alsdann überfällt ihn ein heftiger Frost, er geht fort, um sich wieder zu erwärmen, nach einer halben Stunde befällt ihn ein Schlag, so dass er nur mit äusserster Mühe in das nächste Wirthshaus gebracht werden konnte. Hier kommt er nach einigen angewandten Mitteln zwar wieder zu sich, verfällt aber in eine entsetzliche Hitze,

Schlummer verfallen; der Puls ist hier verschieden, bald voll und langsam, bald klein, hart und geschwinde.

Bey vollem Pulse hat der Kranke auch immer mehr ein rothes Ansehn, bey kleinem Pulse ein blasses. Uebrigens unterscheidet sich dieser Krankheitsschlummer von dem natürlichen dadurch, dafs der Kranke gleich beym Einschlummern schnarcht, seufzt, und schwer zu erwecken ist, besonders wenn dieser Zustand ihm nie in gesunden Tagen eigen war.

Nach dem verschiedenen Grade hat man ihn auch bey den alten Aerzten verschiedentlich benannt, und zwar im ersten Grade: *Sopor stricte sic dictus.*

Im zweyten Grade, *Coma,* ist derjenige Zustand des Schlafens, aus welchem der Kranke zwar erweckt werden kann, aber leicht wieder hineinsinkt.

Coma vigil, wenn der Kranke erwacht, auch wohl spricht, sich alsdann verirrt, aber während dem Sprechen gleich wieder in festen Schlaf fällt.

Lethargus ist ein höherer Grad, aus welchem der Kranke nur mit Mühe geweckt werden kann.

Hitze, und alle Zeichen eines anhaltenden Fiebers traten ein, doch dauerte die erstern 9 Tage ein beständiger soporöser und fühlloser Zustand fort. Man behandelte ihn gehörig, und nach 21 Tagen ward er wieder geheilt.

Cataphora, oder *Carus*, iſt ein ſehr hoher Grad, und ein ſehr tiefer, anhaltender Schlaf, aus welchem der Kranke gar nicht geweckt werden kann, mit der gröſsten Fühlloſigkeit verbunden.

Die verſchiedenen Arten dieſes Zuſtandes geſellen ſich als Symptome auch nicht ſelten zu andern Fiebern.

§. 96.

Die *praedisponirenden Urſachen* dieſes Fiebers ſind verſchieden, und wirken vorzüglich aufs Gehirn, und auf deſſen Häute. Es iſt entweder ein Druck der Säfte Schuld, welche durch entferntere Urſachen dahin getrieben werden, oder ein Reiz im Gehirn ſelbſt, welcher die Säfte dahin lockt, oder auch ein reizender Körper, welcher entweder einen krampfigten Zuſtand hervorbringt, oder auf die Hirnfaſer ſo wirkt, daſs eine groſse Erſchlaffung, Unthätigkeit und Unvermögen, zu empfinden, und zu bewegen entſteht. Auch organiſche Fehler und natürliche Anlage können leicht dazu Veranlaſſung geben.

Die *Gelegenheitsurſachen* ſind alles, was entweder mittel- oder unmittelbar aufs Gehirn, auf die vorhin angegebene Weiſe, wirkt. Daher Quetſchungen, Suffuſion, durch einen Fall oder Schlag, heftige Kälte, Giftpflanzen, zurückgetriebene Schärfen, als Krätze, Gicht, Frieſel, Milchſchärfe etc. dieſe Krankheit leicht erwecken.

Langwierig fortwirkende, oder ſich ſehr wiederholende Urſachen können oft auch einen der Art chro-

chronifchen oder periodifchen *) Zuftand hervorbringen, ohne merkliche Fieberbewegungen. Er kann aber auch in tödliche *Apoplexie* übergehen.

§. 97.

Bey der *Heilart* mufs man erftlich darauf fehen, ob Fieber dabey ift, oder nicht, ob es idiopathifch, oder fymptomatifch ift, oder ob es blofs ein Zuftand ift, der topifch und hauptfächlich in den innern Theilen des Kopfes, oder ihren fehlerhaftem Baue liegt; zweytens, ob irgend eine Schärfe, befonders Gallenfchärfe, oder ein anderer materieller Stoff fich damit verbunden hat.

Ift ein wirkliches Fieber da, fo mufs man unterfcheiden, was für eins es fey. Gemeiniglich trägt es die Characteren eines entzündlichen an fich, alsdenn mufs man es wie eine Hirnentzündung (§. 114.) behandeln, und nie eher Reizmittel (Excitantia) anwenden, als bis man zur Ader gelaffen hat, weshalb auch die Zugpflafter und künftlichen Gefchwüre, oder Klyftire am beften wirken, und die als reizende

*) Aufser mehrern wichtigen Beyfpielen ift mir eins vorgekommen, wo ein fonft luftiges und munteres Frauenzimmer, wegen des Bifses einer vermeintlich tollen Katze, fo viel Belladonna bekam, dafs fie wochenlang in einen Lethargus verfiel, welcher nun fchon über 10 Jahr alle Jahre wieder um die nämliche Zeit eintritt, wochenlang anhält, und durch die gröften Aerzte nicht hat geheilt werden können.

und ableitende Mittel zugleich wirken. Träte aber dieser Zustand zu andern Krankheiten, als Masern, Friesel, Pocken, oder es zeigte sich an der Haut eine wirkliche Schärfe, dann gebe man Spir. Mind. Vinum Huxhami und andere Antimonialia, auch Vesicatorien unmittelbar auf den geschornen Kopf, gebe übrigens antiphlogistische Purganzen, als Cassia, Tamarind. mit Salpeter und Sal. mir. Glaub. Hat man die Heftigkeit des Fiebers bezwungen, so wende man liq. c. c. succin. zu 10 — 12 Tropfen alle 2 Stunden an, und gebe Spir. nitr. dulc. in aqua Valer., Menth piper. Spir. salisammon., Camphor, Castoreum, und besonders ableitende Klystire von Senf und Weinessig, auch halte man öfters flüchtige Riechmittel unter die Nase. Man giebt auch Niessmittel aus R. Ari, Valer., oder dem Schmuckerischen Schnupftaback. Sollten betäubende oder giftige Pflanzen die Ursache seyn, so gebe man schleimigte, oeligte Mittel, als Molken, ein Decoct aus Bardana und Althaea mit Milch, oder auch Brechmittel, sauere und flüchtige Mittel.

Gesellt sich Malignität dazu, dann muss man von innen und aussen die stimulirenden Mittel verdoppeln, (§. 93.) besonders R. Arnic., Serpentariae, Virgin., Camphor. und Baldrian. geben, (No. XXII. und No. XXVI.). Zuweilen wirken auch Brennmittel sehr gut, als glühende Eisen, oder Brennkegel auf den Kopf, welche man mehrmals wiederholen muss.

§. 98.

§. 98.

Tagfieber, *Ephemera.*

Ist ein solches, welches sich innerhalb 24 oder 36 Stunden endigt. Es kann dies Fieber äusserst gefährlich werden, wenn es unter heftigen Symptomen eintritt. Es kann sich auch bald endigen, wenn ein Schweiss, oder Ausschlag am Munde erscheint. Unter den ältern Aerzten hat es Hippocrates; unter den Neuern Burseri gut und genau beschrieben. Hierunter rechnen einige auch *F. Britannica*, oder auch *F. Gangraenosa*, welches mit den heftigsten Symptomen gleich eintritt, gemeiniglich epidemisch ist, faulig, oder brandig wird, und die Kranken schnell tödtet.

Die *Ephemera* kann zuweilen in ein anderes anhaltendes, inflammatorisches, fauliges und malignes Fieber übergehen.

Da dieses Fieber aus so mancherley Ursachen entstehet, so hat es auch von diesen mancherley Namen erhalten; z. E. wenn verdorbene Milch und deren Schärfe schuld ist, so erhält es den Namen (*Febris lactea*), *Milchfieber*, wenn Rothlaufschärfe, *Rothlauffieber*, (*Erysipelatosa*), wenn katarrhalische oder rheumatische Schärfe die Ursache ist, *Katarrhal-* oder *Flussfieber*, (*Febris Catarrhalis* oder *Rheumatica*), und dergleichen.

Es gesellt sich auch sehr gerne zu Wunden, wo man es auch *Wundfieber* genennt hat; zum *Zahnen*, *Würmern*, *Stein*, *Koliken*, *Haemorrhoiden* u. s. w.

Auch

Auch das *Liebesfieber*, (*Febris amatoria*) hat man hierher gerechnet, welches aber gemeiniglich mehr ein Nerven- oder schleichendes Fieber, als eine Ephemera ist.

§. 99.

Die Ursachen der Ephemera sind zwar, nach den vorhin angegebenen, mancherley, doch die am öftesten und häufigsten vorkommenden sind, folgende:

Theils *geistige*, als jeder heftige Affekt, Zorn, Schreck, Furcht, Freude und dergleichen, oder *materielle*, als Ueberladung des Magens von Speise, oder Trank, Erhitzung und darauf folgende Erkältung.

§. 100.

Die Zeichen sind besonders bey *geistigen* Ursachen *folgende*: Ein zusammengezogener, gereizter, gespannter Puls, brennende Hitze, welche auf eine starke Kälte folgt, rothes sehr aufgetriebenes Gesicht, funkelnde Augen, grosse Trockenheit des Mundes mit Durst, Schlaflosigkeit, Auffahren und Erschrecken bey leichtem Schlummer. Uebrigens bey allen andern Ursachen ist Aufblähung des Unterleibes, Beklemmung, Angst, Unruhe, oft ein soporöser Zustand, Zuckung, Krämpfe und andre Nervenbewegungen, besonders bey sehr empfindlichen Personen, und bey solchen, bey welchen durch Liebe, oder Mastupration, häufige Ausleerung des Samens, und anderer Säfte mit im Spiele ist, bey verzärtelten,

oder

oder bey ſolchen, die eine zu empfindſame Erziehung erhalten haben.

Bey Abſceſſen, bey vielen Nachtwachen, bey Tripperkranken, überhaupt bey allen Krankheiten, wo ein heftiger Reiz im Körper iſt, wird man die Symptomen dieſes Fiebers finden. Zuweilen ändern ſie ſich, wenn entweder etwa eine epidemiſche Conſtitution, oder eine ſchnelle Veränderung der Atmoſphäre, des Orts, oder der Lebensart Antheil nimmt.

§. 101.

In Anſehung des *Ausgangs* iſt dieſes Fieber an und für ſich faſt niemals tödtlich, ſondern endigt ſich gleich durch einen leichten wohlthätigen Schweiſs, durch etwas Mundausſchlag, oder durch ein Brechen, Durchfall etc. Zuweilen aber kann es auch tödtlich werden, wenn es hauptſächlich aus einer heftig reizenden Urſache entſteht, welche vielleicht epidemiſch iſt, und ſich auf die Nerven wirft, oder es kann auch in ein anderes Fieber übergehen, entweder in ein malignes, oder inflammatoriſches, und dergleichen.

§. 102.

Um dieſes Fieber zu *heilen*, muſs man ſich jederzeit nach den Urſachen richten, welche es hervorgebracht haben. Iſt es z. E. *Unreinigkeit* der erſten Wege, beſonders *Ueberladung* des Magens, ſo gebe man ausleerende Mittel durch Brechen und Purgiren. Zuweilen kann man es blos bezwingen, durch

ein

ein kühlendes und gelindes Digestiv (No. I.) mit einer Tasse Hollunderblüthen- und Chamillenthee, mit Limonade, oder etwas Cremor. Tartar. in Wasser aufgelöst.

Da es aber am häufigsten von *unterdrückter Ausdünstung* kommt, so kann man oft ein Paar Theelöffel voll Cremor. Tartar. und eine Tasse Hollunderblüthen- oder Melissenthee gebrauchen. Man kann auch 10 — 20 Tropfen Spiritus Mindereri geben, in einer Tasse Fliederblüthen, oder Sauerkleethee, zuweilen wenn etwas Schwäche im Körper ist, thut auch Punsch vortreffliche Dienste.

Diese Mittel kann man auch mit Klystiren unterstützen, mit Fussbädern aus Asche und Wasser, oder Senf, oder wären sehr starke Congestionen nach dem Kopf zugleich dabey, so lege man Senfpflaster als Ableitungsmittel auf die Waden, oder Fussolen.

Sobald aber die Ursache mehr *geistig* ist, oder die Nerven gereizt sind, so muss man mehr beruhigende Mittel geben, nämlich die oben angeführten kühlenden, oder temperirenden Mittel, z. E. Pulver (No. I.) mit etwa 3 — 4 gr. Ipecacuanh oder 1 — 2 gr. Opium, läfst dazu ein Infus. aus Melisse, Chamillen, oder Raute, oder auch wohl gar etwas Mohnsaamen setzen, daher die oben angeführte Mohnsaamenmilch (No. XVII. a.) vortrefflich ist.

§. 103.

§. 103.

Entzündungsfieber, *Febris inflammatoria universalis.*

In den meisten Compendien Synochus simplex genannt, und von *Selle* Synoch. imputris.

Dieses Fieber ist derjenige Zustand, wo der Wärmestoff sowohl in festen, als flüssigen Theilen so vermehrt wird, dass ausser den allgemeinen akuten Fieberzeichen eine grosse Hitze, über den ganzen Körper Röthe, Aufquellen der Theile mit einer bald wenigern, bald mehrern schmerzhaften Empfindung und Spannung sich zeigt. Dieses läst sich auf folgende Weise füglich erklären.

Eine bestimmte Quantität von Wärmestoff hat ein jeder Mensch zu seinem Wohlbefinden nöthig, doch kann mancher schon von seiner Erzeugung an, mancher durch Lebensordnung, mehr erhalten. Er hat seinen Sitz zwar in allen Theilen des Körpers, vorzüglich aber im Blute, mit welchem er auch durch alle feste Theile verbreitet wird, folglich nach der Menge, nach der Beschaffenheit des Blutes vermehrt und vermindert er sich, wo dieses in grösserer Menge hinströmt, ist er also auch häufiger, wo dessen Menge sich vermindert, ist er weniger, und wo dessen Beschaffenheit verändert wird, verhält sich es eben so. Durch und mit den Nahrungsmitteln gelangt er zum Blut, durch die Verschiedenheit der Nahrungsmittel wird er auch bald mehr, bald weniger hinein geführt. Aber auch von aussen aus der Atmosphäre wird er in den Körper gebracht, so wie andere physische Körper ihn

einan-

einander mittheilen. Durch Bewegungen von aufsen und von innen, wo unser Körper auf andere wirkt, oder zurück wirkt, oder die Theile im Körper selbst auf einander wirken, oder die festen Theile auf das Blut, und dieses wieder auf jene, wo auch selbst von Vorstellungen der Seele, so bald sie thätig werden, auf Gehirn und Nerven wirken, und diese wieder zurückwirken, entsteht auch mehrere Entwickelung von Wärmestoff, der sich durch seine Erscheinungen verräth. Je mehr Thätigkeit nun in den festen Theilen ist, sie seyen Nerven, oder nicht Nervenfaser, desto stärker wird die Zurückwirkung des Blutes seyn müssen, desto stärker die ganze Wirkung von beiden in den Körper, desto häufiger also die Entwickelung des Wärmestoffs. Er erfordert also einen gröfsern Raum, daher wird das Blut und die festen Theile mehr ausgedehnt. Wird die Thätigkeit und Bewegung der festen Theile fortgesetzt, so wird auch die Bewegung des Blutes stärker, heftiger und schneller, und durch den immer fortgesetzten Antrieb jener Theile werden selbst die Gefäfse mehr gefüllt. Solche, die im ganz natürlichen Zustande ein Blutkügelchen führten, müssen nun mehrere aufnehmen, und die vielleicht blofs nur Blutwasser führten, müssen itzt Blutkügelchen aufnehmen, und also unserm Auge durch angehäufte Röthe merkbarer, ja selbst ganze Theile dadurch röther werden, daher wärmer und angelaufener, und gleichsam angequollen, ja auch in mehr Thätigkeit und in einer Art pulsiren erscheinen. Dafs an allen diesen Veränderungen die Nerven vorzüglichen Antheil nehmen, sowohl bey der Einwirkung, als auch bey der Zurückwirkung, läfst sich leicht einsehen, da sie mit

ihren

ihren Wirkungsvermögen mit allen diesen festern Theilen in innigster Verbindung sind. Und da ein ungewohnter Reiz auf sie durch die Rückwirkung der Säfte gemacht wird, so erhalten diese auch ungewohnte Veränderungen nach verschiedenen höhern und niedern Graden, daraus entstehen mancherley unangenehme Empfindungen, als Spannungen, Steifigkeit, und dergleichen, und im höhern Grade, Schmerz. So lange alle jene Bewegungen fortdauern, dauern auch die Erscheinungen alle fort. Verändern sich die Bewegungen und etwa auch ihre Ursachen, die sie erregten, so verändern sich auch die Erscheinungen.

Damit aber doch das Gleichgewicht und das Verhältniss der Theile unter einander, und zu einander gehörig erhalten werde, findet man im thierischen Körper Organe und Wege angewiesen, wodurch der Ueberfluss von Wärmestoff ausgestossen, oder ausgeworfen werden kann. Dieses geschieht theils unmittelbar, wo er aus dem Körper entweicht, wenn ihm ein anderer Körper nahe ist, der ihn umgiebt, aber kälter ist, und also ihm den Wärmestoff entzieht; oder es geschieht mittelbar durch Beytritt flüssiger Wesen, welche theils durch die Haut, theils durch die Lunge, theils durch die Urinwege, theils durch den Stuhlgang ihn mit sich fortreissen, und durch die verschiedenen Oefnungen in allen diesen Organen hinaus stossen, oder freywillig hinaus lassen. Durch das allgemein ausgebreitete Aussonderungsorgan, nämlich durch die Haut, geht mit der unmerklichen Ausdünstung sowohl im natürlichen Zustande, als auch

durch den Schweiſs, eine Menge Wärmeſtoff fort, welches auch durch die Lunge beym Ausathmen geſchieht. Werden aber beſonders die zwey letztern Wege verſchloſſen, ſo häuft er ſich zu ſehr an, und bringt einen *allgemeinen* entzündlichen Zuſtand hervor. Sammelt er ſich nur an *einem* Theil mehr; ſo entſteht der *örtliche* entzündliche Zuſtand. Sobald aber dieſe Ausleerungswege geöfnet werden, dann vermindert ſich auch ſogleich der Wärmeſtoff, und die Erſcheinung davon, nämlich die brennende Hitze, und ſo, mit zunehmenden gleichförmigen Schweiſse, nimmt auch die Hitze ab, und das Fieber mindert ſich, und alles nähert ſich wieder mehr dem natürlichen Zuſtande. Hieraus laſſen ſich nun ſowohl die innern, als äuſsern Symptomen ſehr leicht erklären, ja ſelbſt die bekannte *Speckhaut* (cruſta inflammatoria), und die Schwärze und dunkele Farbe des Blutes bey dieſer Krankheit; nämlich es iſt chemiſch richtig, daſs der Wärmeſtoff jederzeit die Farben erniedrigt, oder dunkler macht, wenn er hinzutritt, und das iſt auch beym Blute, das Blut läuft ſchwarz, heiſs und rauchend aus der Vene. Iſt ſchon vorher im Blute viel Schleimfaſer und gerinnbarer Stoff, ſo wird ſeine Neigung zu gerinnen durch den Wärmeſtoff vermehrt, und ſobald es nicht mehr in ſtarker Bewegung und Miſchung iſt, ſondern in Ruhe kommt, und die kältere Atmosphäre es berührt, ſo koagulirt es ſogleich. Die Speck- oder Entzündungshaut kann aber auch zuweilen ſchneller, zuweilen langſamer, zuweilen früher, zuweilen ſpäter entſtehen. Nach der Beſchaffenheit der Witterung kann ſie ſich ändern, z. E. bey kalter Atmosphäre bildet ſie

ſich

ſich viel eher und geſchwinder. Die Speckhaut kann auch entſtehen nach jeder heftigen Bewegung des Körpers, nach jeder ſtarken Erhitzung, ohne daſs ſich gleich ein Fieber bildet. Daher dieſes immer eine Anlage zur Entzündung bewirkt, wird ſie aber fortgeſetzt, ſo kann jemand bald in einen entzündlichen Zuſtand verfallen. Daher bemerkt man nicht ſelten bey Schwangern, bey gichtiſchen und podagriſchen Kranken, bey rheumatiſchen, ſchwindſüchtigen und andern dergleichen Anlage. Bey topiſchen Entzündungen iſt ſie deshalb ſehr häufig, z. E. bey Lungen- und Bruſtentzündung, weil in einzelnen Theilen der freye Umlauf des Blutes gehemmt iſt, und ſich der Wärmeſtoff mehr anhäuft, wodurch alsdenn auch in andern Theilen eine Hemmung und Unordnung entſteht, aber auch dadurch die Wirkung und Gegenwirkung, in den nicht unmittelbar angegriffenen Theilen, deſto mehr zunimmt, folglich die Wärme noch ungleich ſtärker vermehrt, und die Schleimfaſer zur Gerinnung bringt, als in einer allgemeinen Entzündung. Manchmal kann auch die Speckhaut ſtärker werden, bey dem zweyten und dritten Aderlaſs, als ſie beym erſten war, wo man beynahe gar keine ſahe, welches aber daher kommt, wenn man nicht genug Blut weggenommen, ſondern die Blutmaſse nur etwas Luft erhalten hat, wodurch die Bewegung viel ſtärker, und heftiger geworden, und der Wärmeſtoff ſich mehr entwickelt hat. Zuweilen erhält man auch wohl gar keine Speckhaut bey entzündlichen Fiebern, wenn es entweder mehr nervigt iſt, oder an und für ſich das Blut nicht viele Schleimfaſer und gerinnbaren Stoff

enthält, oder wenn man z. E. eine zu kleine Oeffnung in die Vene gemacht hat, wo bloſs das wäſsrichte und allerdünſte vom Blute herausflieſst, doch aber immer ſchwarz ausſieht, hingegen Schleim und Lymphe zurückbleibt, daher man nicht ſelten ein Zäpfgen oder Schleimläppchen in der Oeffnung wahrnimmt, wodurch die Oeffnung verſchloſſen wird, und das Blut zu laufen aufhört. Deshalb bey Entzündungsſiebern immer zu rathen iſt, eine groſse Oeffnung zu machen. Oft hat auch die Speckhaut eine verſchiedene Farbe, nämlich bald braun, bald ſchwärzlich, bald grüngelb, bald changiert, beynahe wie ein blauer Taubenhals. In dieſem Fall iſt keine reine Entzündung vorhanden, ſondern es iſt bald ein Gallenſtoff, bald eine andre Schärfe, z. B. eine faulige zugemiſcht.

§. 104.

Auſser den allgemeinen oben angeführten Zeichen eines anhaltenden Fiebers, findet man noch hier groſse Hitze an allen Theilen des Körpers, doch ſo, daſs *wenn man die Hand auf einen Theil des Kranken legt, die Hitze unter der Hand abnimmt, und dieſe feucht wird.* Die Haut iſt auch röther als gewöhnlich, beſonders die Lippen, die Zunge, der Gaum, die Ohren, die Ränder der Augenlieder, und ſelbſt das Weiſse im Auge. Der Puls iſt hart, voll, gleichförmig, geſchwinde, manchmal auch langſam. Iſt eine örtliche Entzündung vorhanden, z. E. der Lunge oder eines andern Eingeweides des Unterleibes, ſo iſt der Puls mehr hart und gereizt. Die Kranken

haben ein Gefühl in ihren Theilen, als ob sie überall aufgedunsen und aufgeschwollen wären, auch überall Spannung und Schmerzen, wo man sie berührt, daher auch die Augen, wenn sie gegen das Licht gerichtet werden, sehr empfindlich sind. Gemeiniglich haben sie Schmerzen im Rückgrade, der Athem geht heifs aus dem Munde, der Urin sparsam, hochroth oder orangegelb, und brennend ab. Dieser Zustand bleibt beynahe bis zum dritten Tag, und bessert es sich alsdenn nicht, so steigen die Symptomen bald schneller, bald langsamer, es kommen Deliria und Phantasien. Die Kranken werden unruhig, ängstlich, der Athem ist mühsam und seufzend. Alle diese Zufälle steigen nach den verschiedenen Graden der Entzündung.

§. 105.

In Ansehung des *Ausgangs* entsteht gleich am dritten Tage, wenn ein gehöriger Kurplan eingeschlagen, und befolgt worden ist, oder die Natur selbst sich einen Weg gebahnt hat, eine wohlthätige Ausdünstung. Oft aber verzieht sie sich bis zum siebenten, oder neunten Tag. Kommt man auch da dem Kranken nicht zu Hülfe, so kann sie sich bis zum 13ten, ja bis zum 21ten Tag verziehen. Alsdenn sind gemeiniglich Cruditäten, und andere Ursachen, mit im Spiel, oder sie haben sich nachher auch mit erzeugt.

Manchmal gehen sie auch in faulige, gallige und in locale Entzündungsfieber über. Zuweilen machen sie Metastasen,

 Nicht

Nicht ſelten geſellen ſie ſich auch zu andern Krankheiten, zu Maſern, Pocken und andern acuten Ausſchlägen, auch zu Verletzungen und Wunden. An und für ſich ſind ſie auch nicht gefährlich, ſo lange ſie ſich nicht compliciren, und der Arzt den richtigen Weg geht, oder die Natur vielleicht ſelbſt eine Blutausleerung macht, und dieſe etwa nicht, auf eine unvorſichtige Weiſe, gehemmt wird.

§. 106.

Die *praedisponirende Urſache* iſt gemeiniglich groſse Vollblütigkeit, beſonders haben geſunde und ſtarke Perſonen, welche viel arbeiten, ſehr nahrhafte Speiſen genieſsen, geiſtreiche Getränke nehmen, von ſanguiniſchem, oder choleriſchem Temperamente ſind, jüngere Perſonen, Kinder und ſchwangere groſse Neigung dazu, mit einem Wort, welche bey einer reizbaren und geſpannten Faſer immer viel Wärmeſtoff erzeugen, oder ihn immer im Ueberfluſs haben.

§. 107.

Die *Gelegenheitsurſachen* ſind überhaupt Fehler, welche in ſolchen Dingen begangen werden, welche zu unſerm Unterhalt dienen, als Fehler im Eſſen und Trinken, in der Bewegung, wenn ſie zu ſtark iſt, im Genuſse der kalten Luft, beſonders wenn wir erhitzt ſind, und uns kalter Luft ausſetzen, die Schweiſslöcher plötzlich verſchloſſen werden, und der Wärmeſtoff ſich dadurch anhäuft, welches auch noch um deſto mehr geſchieht, wenn die Thätigkeit der feſten Theile,

Theile, durch die zurück gehaltenen Schweifstheilchen, und ihren Reiz vermehrt wird, daher unterdrückte Ausdünstung am häufigsten Antheil hat; sie erscheinen deshalb auch im Frühjahr, und im Anfang des strengen Winters, oder wenn Hitze und Kälte schnell wechselt, am häufigsten.

§. 108.

Die *Kurart* ist beynahe die nämliche, welche wir oben im allgemeinen (§. 63.) und folglich bey dem anhaltenden Fieber angegeben haben, doch muss man hier hauptsächlich den vermehrten Wärmestoff suchen zu vermindern, die Reizbarkeit und die Nerventhätigkeit zu verringern, das Gleichgewicht und die gehörige Wirkungsart dieser Kräfte wieder herzustellen, Zuletzt muss man dem überflüssigen Wärmestoffe einen Ausweg durch die Haut anweisen, und also eine baldige Krise, entweder durch Ausdünstung, oder durch einen Blutfluss, bewirken. Man fängt daher gleich mit einem Aderlass an, welches auch vielleicht nach obigen Indicationen wiederholt werden muss, um mit diesen gleich eine grosse Menge Wärmestoff weg zu nehmen. Dann verordne man eine kältere Lebensordnung, kühlende und häufig diluirende Mittel, nämlich Getränke, um den Reiz des Wärmestoffs und der Fasern zu mindern, und ihn desto eher nach den Hautausleerungswegen zu befördern. Gelinde Opiate mit kühlenden Mitteln verbunden, heben die Zusammenschnürung der Schweifslöcher und erleichtern nicht allein die Ausdünstung geschwinder, sondern befördern sie auch, und

und weil sie zugleich den Nerven Ruhe geben, so entfernen sie unterhaltende Reize, die Bewegung wird vermindert, und der entgegengesetzte Zustand tritt nach und nach ein, nämlich die *Abkühlung*.

Man gebe ausserdem Mittel, welche besonders viel Sauerstoff enthalten, reichliche oxydirte Getränke mit vegetabilischen Säuren, Oxymel. simpl., Buttermilch, Kofent, saure Molken, und wenn man eine Speckhaut bemerkt, oder überhaupt viel Schärfe im Blute ist, so setze man auch etwas Salmiac hinzu, oder Arcan. dupl., oder gebe Glaubersalz mit Salpeter in Auflösung. Man versäume auch die Klystire nicht, man unterstütze die vorhergehenden Mittel durch ein kühles Verhalten im Zimmer, wenigstens so lange, bis die Ausdünstung kommt, dann kann man den Kranken etwas wärmer halten, worauf auch gleich der Schweiss erfolgt. Dieses geschieht gemeiniglich zwischen dem 5 — 7., oder 9. und 14. Tag. Man gebe genau Acht, ob sich das Fieber vermindert, die Zunge und der Mund feucht wird, der Urin orangegelb abgeht, oder sich bald praecipitirt, welches eine gute Vorbedeutung hat. Sobald dergleichen Zeichen erscheinen, lasse man fleissig Thee von Fl. Samb., Arnic. mit etwas Cremor. Tartari, Oxymel simpl. oder Citronensaft trinken, oder gebrauche auch etwas reichlich Salpeter.

Zuweilen befördert man auch die Kühlung sehr durch das Baden der Hände und Füsse, oder um die Krisis schneller hervor zu bringen, durch lau Wasser. Mit allen diesen Mitteln fährt man so lange fort, bis der Kranke fieberfrey wird, doch muss man auf-

aufmerkſam ſeyn, daſs die allgemeine Entzündung nicht in eine locale, oder gar in ein Faul-, oder anderes Fieber übergehe.

§. 109.

Particuläre Entzündungsfieber, *Febres inflammatoriae particulares.*

Die particulären Entzündungsfieber werden nach den Theilen genannt, welche entzündet ſind; ſobald ſich ein Fieber zu ihnen geſellt. Nach der Verſchiedenheit dieſer Theile wollen wir ſie durchgehen.

§. 110.

Innere Kopfentzündung, *Encephalitis*, oder nach andern Hirnentzündung, *Phrenitis.*

Dieſe iſt zuweilen einfach, zuweilen complicirt. Sie characteriſiret ſich durch folgende Zeichen:

Sie fängt jederzeit mit den Zeichen eines anhaltenden Fiebers an, beſonders mit Zeichen eines inflammatoriſchen. Schon am 3ten oder 5ten Tage erſcheinen Deliria, welche von Zeit zu Zeit ſteigen. So lange der Kranke noch bey ſich iſt, oder Intervallen von Bewuſstſeyn hat, ſo klagt er über einen heftigen ſtechenden, pochenden Kopfſchmerz, oder hat er das Bewuſstſeyn ſchon verlohren, ſo greift er doch mit der Hand immer nach dem Kopf hin, er hat keinen Schlaf; ſchlummert er, ſo fährt er im

Schlummer auf, und will immer fort. Andere Kranken werden leicht zornig, zuweilen wüthend, schlagen um sich und beissen, manchmal verfallen sie in einen lachenden und lustigen Zustand, je nachdem eine Idee in ihrer Phantasie entsteht.

Das Gesicht wird roth, aufgetrieben, bläulich, der Puls ist langsam, klein und schleichend, zuweilen langsam, sehr voll und hart. Das Athmen ist seufzend, beklommen, und wenn sie husten, oder stark athmen, schütteln sie sich, und fahren mit dem Kopf zusammen. Alles pulsiert am Kopfe und Halse. Nach dem 5. 6. oder 7. Tage fangen die Kranken an Mücken zu jagen, manchmal bluten sie aus der Nase, welches Blut aber gleich koagulirt. Dauern die Zufälle länger, so tritt Schlaffsucht (sopor) ein, sie sind halb wachend, halb schlafend, (coma vigil.) in heftiger Raserey, manche liegen erstarrt, wie bey der Todtenstarre (Tetanus).

§. 111.

Ueber den *Sitz* der *Encephalitis* oder *Hirnentzündung* wird noch mancherley gestritten, so dass einige bloss Entzündung der Hirnhäute annehmen wollen, und die Möglichkeit der Entzündung des Gehirns selbst läugnen.

Es ist auch freylich äusserst schwer, etwas bestimmtes, und sichere Zeichen anzuführen, denn diese Theile sind gar zu sehr verdeckt, als dass der scharfsichtigste Semiotiker sie eruiren könnte. Könnte man sich auch durch Leichenöfnungen mehr und deut-

deutlicher überzeugen; ſo iſt der Kopf gerade unter allen zu öfnenden Theilen derjenige, welcher die härteſte Arbeit und gröſste Mühe erfordert, folglich wird deſſen Oefnung verſpart, oder gar nicht unternommen, und alſo bleibt es bey Conjecturen, ohne ſie entweder zu widerlegen, oder zu beſtätigen.

Die Entzündung des Gehirns aber ſelbſt zu läugnen, iſt theils gegen allgemein angenommene Grundſätze der allgemeinen Entzündung, theils gegen Erfahrung, die man bey Sektionen doch darüber ſorgfältig angeſtellt hat; denn da das Gehirn eine Menge Blutgefäſse hat, welches der Augenſchein lehrt, und feinere Einſpritzungen offenbar zeigen, ſo läſst ſich wohl einſehen, daſs auch dieſe Gefäſse, wie die Gefäſse anderer Theile, der nämlichen Veränderung unterworfen ſind. Auch können die Hirnfaſern, als Sinn- und Gefühlorgane, ſo gut an ſich Veränderungen erleiden, als ſie in ihren Fortſätzen, unter den Namen Nerven, an andern Theilen ſie erleiden müſſen. Ich ſelbſt habe mehrmals dieſen Zuſtand im Gehirn wahrgenommen. Sogar ſelbſt Eiterung, die doch eine Folge der Entzündung iſt, dergleichen auch Morgagni und mehrere andere angeführt haben. Mehrmalen ſahe ich bey ältern und jüngern Subjekten, ja ſelbſt bey meinem eigenen Kinde, welches eine groſse Laeſion erhalten hatte, das ich mit drey Kronen trepaniren muſste; wie ſehr im Leben das Gehirn anſchwoll und durch die Wunde der Häute hervordrang; bey einem andern aber, wie es nach dem Tode ganz zuſammenfiel, ja ſelbſt eine Grube lieſs; bey Sektion aber fand ich die

Ge-

Gefässe in der Gehirnmasse mehr röther und gefüllter, als bey einem andern entzündeten Theile. Das nämliche fand ich auch mehrmalen bey einigen andern, welche an der Phrenitis starben.

Die Alten glaubten, die Phrenitis sitze im Zwergfell (Diaphragma), und durch Hülfe des Consensus der Nerven kommen die mannichfaltigen Erscheinungen, welche man im Kopf findet.

Die Encephalitis oder Phrenitis hat ihren *Sitz* in den innern Theilen, oder in den contentis der Kopfhöhle, bald in Hirnhäuten, welche, nach unsern gröſsten Anatomen, Nerven und Gefässe haben, bald im Gehirn allein, bald in beyden zugleich. Die allgemeinen Zeichen (Signa communia) bleiben aber bey beyden die nämlichen, folglich müssen wir auch nur diese annehmen, um uns den Zustand richtig zu bestimmen, welche uns auch gar nicht in Irrthum führen, weil alsdenn die Indication immer die nämliche bleibt. Doch habe ich bey mehreren Kranken und Verstorbenen die Bemerkung gemacht: wo wirkliche *Entzündung* des *Gehirns* war, war gleich starkes Delirium vorhanden, wo aber *Entzündung* der *Hirnhäute* (*Meningitis*) war, gieng dem Delirum, welches später erfolgte, immer eine Zeitlang ein fürchterlicher innerer Schmerz voraus.

§. 112.

Die *praedisponivenden Ursachen* sind zwar mannichfaltig, starke Anstrengungen, doch ist eine starke Anhäufung von Säften, von Blut und Blutwasser,

welche

welche besonders, wenn sie mit etwas Schärfe gemischt sind, die Gefäsſe, Fasern und Nerven mehr reizen, vorauszusetzen. Daher kann auch schon vorher ein rigider Zustand der Fasern vorhanden gewesen, oder durch Anstrengung des Geistes nach und nach entstanden seyn, oder eine mehrere Härte ebenfalls dazu mehr Veranlassung geben.

Die wirkende *Gelegenheitsursache* ist gemeiniglich Erkältung, nach vorhergegangener starker Erhitzung, Genuſs hitziger Getränke und Speisen, Unterdrückung verschiedener Excretionen, oder Zurückwerfung verschiedener Schärfen in Säften nach den contentis der Kopfhöhle, z. E. der Rückgang aller Ausschläge hitziger Art, plötzlicher Rückgang chronischer Exanthemen, als der Krätze, des Grindkopfs, auch selbst der Absetzung von Schärfe in der verdorbenen Milch. Ausser diesen, heftiger Druck und Reiz der Sonnenstrahlen auf dem Kopf, bey Arbeiten auf dem Felde, oder Reisen, endlich alle äusſere Verletzungen auf dem Kopfe.

§. 113.

Sieht man auf den *Ausgang* der Hirnentzündung, so ist er mehrentheils tödtlich, wenn man nicht schnell und eilig Hülfe giebt, weil das Gehirn zu sehr gedrückt wird, und also dadurch die Hirn- und Nervenkraft, ja selbst die Lebenskraft leidet, indem von hieraus allen andern Verrichtungen Hindernisse in den Weg gelegt werden; und weil man auch aus dem Grunde, daſs das Gehirn zu sehr versteckt ist,

nicht

nicht sogleich zu Hülfe kommen kann. Sollten überdiess noch andere organische Praedispositionen vorhanden seyn, welche den Zustand sehr verschlimmern, so kann sie desto eher tödtlich und gefährlich werden, z. E. Callositäten, Verknorpelungen, Verknöcherungen, Polypen, Scirrhi in Gehirnhäuten und dergleichen.

Kömmt aber bey Vollblütigkeit ein Nasenbluten, welches stark ist, oder starke Schweisse, bey Männern, Haemorrhoiden, bey Weibern, Mutterblutflüsse, oder wenn Galle Schuld ist, Diarrhoee, oder freywilliges Erbrechen, so ist es ein gutes Zeichen und Hofnung zur Genesung. Kommt die Krisis aber etwas später, nämlich den 14. 15. 17. oder 21. Tag, so darf man doch auch noch Hofnung schöpfen, wenn besonders des Kranken seine Kräfte nicht zu sehr gesunken sind; zuweilen geht diese Krankheit in andere über, als in Abscesse, welche sich zuweilen glücklich durchs Ohr ausleeren. Geschieht dies nicht, so wird das Gehirn manchmal ganz zerstöhrt, oder es entsteht ein Schlagfluss.

Oft aber gesellt sich dazu *Entzündung der Lunge*, oder sie ist auf Lungenentzündung gekommen. Oft geht sie in beständigen Wahnwitz über, oft in Lähmung, oft in soporösen, oder lethargischen Zustand, oft bey Kindern auch in Wassersucht der Gehirnventrikel, wovon ich mehrere Beyspiele gehabt, und mich durch die Sectionen davon überzeugt habe.

§. 114.

§. 114.

Bey der *Heilart* müſſen wir die Anhäufungen der Säfte im Kopfe, ſo viel als möglich zu vermindern und abzuleiten ſuchen, die Materie, welche nach der Gelegenheitsurſache auf die innern Theile der Kopfhöhle am meiſten wirkt, entfernen, und beſondere Rückſicht auf Schärfe, Galle, unterdrückte Ausdünſtung und dergleichen nehmen, übrigens aber die Kurart ſo einrichten, wie beym allgemeinen entzündlichen Fieber (§. 108.)

Man muſs daher zur Aderläſſe ſchreiten, und ſie ſo nahe am Kopfe als möglich anſtellen, z. B. am Arm, oder auch, wenn es ſeyn kann, an den Droſſeladern (Venis jugularibus) zuweilen hat man mit Glück die Arteriotomie an den Schlafpulsadern gemacht. Zuweilen muſs man ſie wiederholen, und überhaupt lieber kleine als groſse auf einmal machen, auch richtet man alsdenn mehr aus, wenn man ſie beym Wiederholen am Fuſse anſtellt. Man lege Blutigel an die Schläfe, oder an Nacken, oder an den Proceſſus Maſtoideus, oder ſetze Schröpfköpfe in Nacken. Einige haben ſogar das Trepaniren vorgeſchlagen, beſonders, wenn ſie geglaubt haben, die Entzündung entſtehe von einem Extravaſat. Erfolgt Naſenbluten, ſo befördere man es durch Milch- und Dampfbäder. Dabey wende man andere ableitende Mittel an, als Veſicatorien zwiſchen die Schultern, in Nacken, an die Arme und an die Füſse, ſo auch Sinapismen an die Waden, Fuſsbäder aus Senf, Meerrettig, gebe ableitende Klyſtiere von lauem Waſſer und

und Weinessig, von Sal. mir. Glaub. und Salpeter. Bey Haemorrhoidalzufällen lege man Blutigel an den After. Uebrigens verfahre man ganz antiphlogistisch, gebe gelinde Digestiva nach (No. I.) und Purgiermittel, und wenn *Galle* im Spiel ist, Tamarinden nach (No. VIII.) mit Mittelsalzen, ins Getränke thue man Acidum Tartari Purum, und wenn man die Blutmasse vermindert hat, auch wohl ein leichtes Emetico-Purgans, um die Gefässe zu erschüttern und in Thätigkeit zu setzen. Ist *Schleim* der Säfte vorhanden, so verbinde man mit kühlenden Mitteln Salmiac., Tartar. solubil., Spirit. Mindereri mit ℞. Theb., wenn besonders Ausdünstung erfolgen will.

Hierauf gebe man viele Diluentia, und besonders so viel kalt Wasser, als der Kranke trinken will, ausserdem, Decocte aus Rad. Gramin, Bardan., Tarax. Sassaparilla, Pimpinell., Stipit. Dulcamarae, Herba Oxal. Acetosellae, und dergleichen.

Uebrigens fährt man in der Methode und Behandlung des entzündlichen Fiebers fort.

Man kann auch die *Zufälle* sehr erleichtern, wenn man warme Milch, worinn Fl. Arnic. Samb. Chamomillae und dergleichen gekocht werden kann, in Dämpfen an den Kopf gehen läſst. Man hat auch mit Nutzen den Mund mit reizenden Kräutern ausspühlen lassen, als mit Acetosa, Cochlearia, R. Pimpinel. um den Schleim vom Kopfe mehr abzuleiten, und dadurch auszuführen. Auch kann man mit Nutzen Mercurialia mit etwas Opium anwenden, um

den

den trägen und zur Gerinnung geneigten Schleim mehr aufzulösen und beweglicher zu machen, auch die Gefäſse ſelbſt zu reizen, welche man äuſſerlich auf den abgeſchornen Kopf einreiben läſst. Man kann auch kalte Umſchläge entweder bloſs von Waſſer, Weineſſig, Schnee, oder Eis, oder die ſchmuckerſchen Umſchläge (No. XLIV.) machen laſſen, um theils zu reizen, theils den überflüſsigen Wärmeſtoff unmittelbar zu entziehen. Dabey muſs man aber immer häufige Klyſtiere geben. Man muſs den Kranken eine mehr ſitzende, als liegende Stellung anweiſen, den Kopf unbedeckt laſſen, und dabey immer friſche Luft im Zimmer haben. Bemerkt man einen kleinen zuſammengezogenen Puls, dann gebe man alle halbe Stunden $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ gr. Opium mit häufigen Diluentibus ſo lange, bis ſich die Spannung und der krampfige Zuſtand vermindert hat, oder man Beſſerung davon ſieht; ſtellt ſich etwas Bewuſtſeyn wieder ein, ſo hat man Hofnung zur Beſſerung, hingegen bey ſoporöſen Zuſtande wächſt die Gefahr. Indeſs kann man doch noch liq. c. c. Succin. mit Spirit. Salis amon. calce viva parat. ãã 10 — 12 Tropfen innerlich und äuſserlich als Einreibung anwenden, um vielleicht den Kranken noch zu retten, wodurch es mir mehrmalen gelungen iſt.

§. 115.

Ohrenentzündung, Ohrenzwang, *Otalgia acuta*, oder *Otitis.*

Iſt derjenige Zuſtand, wo die innern Theile des Ohrs entzündet werden. Es äuſsert ſich dabey

ein starker, stechender, pulsirender Schmerz im Innern des Ohrs, der Kranke hat grosse Angst, Unruhe, Nachtwachen, Deliria, und fällt zuweilen wegen des grossen Schmerzes in Ohnmacht, oder in Convulsionen. Die Krankheit dauert zuweilen 7—9 Tage fort, in welcher Zeit sie öfters tödten kann. Zuweilen aber läfst sie sich heilen, zuweilen endigt sie sich glücklich durch Nasenbluten, zuweilen geht sie in Eiterung über, wobey Eiter aus den Ohren fliesst. Sie hinterläfst aber nicht selten Schwerhörigkeit u. s. w. woraus oft eine gänzliche Taubheit entsteht. Fliesst Jauche aus den Ohren, welche unangenehm riecht, so muss man auf einen innern Knochenfrass (Caries) schliessen. Zuweilen findet sich auch Entzündung im äussern Ohr, welche sich durch die bekannten Zeichen der Entzündung offenbaret, diese ist aber nicht gefährlich und gröſstentheils rosenartig; manchmal kann sie in ein allgemeines Entzündungsfieber übergehen, aber dann ist sie desto gefährlicher.

Anmerkung. Man sehe davon *Wildbergs* physiologische und pathologische Versuche über die Gehörwerkzeuge des Menschen. Jena 1795. Mit Kupfern.

§. 116.

Die *praedisponirenden Ursachen* können theils Congestionen der Säfte nach dem Kopfe seyn, theils andere Säfte, welche sich da festsetzen.

Zu den *Gelegenheitsursachen* aber gehört alles, was einen heftigen Reiz im Ohr hervorbringen, und vermehren kann. Es sey nun Druck, oder Schärfe, oder

oder unterdrückte Ausdünſtung, oder Metaſtaſe, oder eine ſtarke vermehrte Blutanhäufung, und Bewegung von hitzigen Getränken, und dergleichen.

Nicht ſelten iſt dieſer Zuſtand *ſymptomatiſch*, oder erſcheint *conſenſualiſch*, beſonders bey Entzündung der Speicheldrüſe (Parotis), der Mandeln, bey der entzündlichen Halsbräune, bey Würmern, welches bey Kindern ſehr oft, und am häufigſten vorkommt.

§. 117.

Die *Heilung* fängt man mit einem Aderlaſs an, oder mit Blutigeln, oder Schröpfköpfen in der Gegend des Proceſſus maſtoideus, ſobald man auf plethoriſch - entzündlichen Zuſtand ſchlieſsen kann. Sollte aber zugleich Schärfe mit vorhanden ſeyn, ſo wähle man lieber 4—6 Schröpfköpfe um den Kopf herum. Alsdann laſſe man warme Bähungen machen von Flor. Chamomill. Sambuc. Verbaſci, ſemin. Papav., Cannabis.

Innerlich gebe man gelinde Digeſtiva und temperantia, überhaupt antiphlogiſtiſche Purganzen, als Bitterwaſſer, Tamarind. mit Mittelſalzen, Fol. ſennae mit Glauberſalz, Fuſsbäder und Klyſtiere.

Könnte man auf eine *beſondere* Schärfe ſchlieſsen, ſo gebe man Epiſpaſtica hinter den Ohren, oder zwiſchen die Schultern, oder an die Arme, laſſe auch Fuſsbäder von Senf nehmen. Innerlich krampfſtillende, blutreinigende Tiſanen aus Junip. Dulcam., Saſſaparill., Bardana, oder man ſetze etwas Fol.

 Senn.

Senn. zu, auch lasse man äusserlich liniment. volatile einreiben, oder Spec. resolv. mit Hopfen, Raute, Cicutasäckgen nehmen, und mit Camphorspiritus oder liq. c. c. Succ. oder Salmiakgeist, besprengt auflegen, auch kann man von

℞. Ol. Hyosc.
Succini
Junip. āā ʒß.
Amygd. ℈j.
M. D. S.

auf Baumwolle einlegen, oder Dunst von Sedum Acre, Ruta, Flor. Samb. Baccis Junip. Hb. digital. purp. als ein sehr wirksames Mittel in die Ohren ziehen lassen. Innerlich gebe man (No. XXVII.)

Zuweilen kann man diesem auch wohl 3 – 6 gr. Rad. Belladonn., welche ich überhaupt in allen schmerzhaften Krankheiten als das letzte, aber gewiss sicherste Mittel empfehle, worinnen mich vielfältige Erfahrungen bestätigen, mit grossem Nutzen zusetzen, wenn der Schmerz gar zu heftig ist. Nur muss jederzeit der entzündliche Zustand gemindert, oder gar nicht vorhanden seyn. Ueberhaupt in allen Fällen, wo man auf eine Schärfe, oder auf ein sehr gereiztes Nervensystem schliessen kann, ist sie nie schädlich. Einst hatte ich eine Kranke, wo ein fürchterlicher krampfigter Reiz, der Brustkrämpfe bis zum Ersticken erregte, mit dem Ohrenzwang wechselte, und nicht eher wich, als bis ich Belladonna gab, die Kranke hatte aber Ausschläge und Schwären, die zu schnell mochten zugeheilt worden seyn. Für Missbrauch hüte man sich, sie kann auch grosse Gefahr bringen.

Ver-

Vermuthete man eine Ablagerung von veneriſcher Schärfe, ſo ſetze man zu vorigem Guajakpulver noch ℈j mercur. dulc., oder bey gichtiſcher Schärfe ℈j. Extr. hyoſc., oder Aconiti hinzu.

Selbſt auch bey einer unbekannten Schärfe wirken dieſe Mittel äuſserſt zweckmäſsig. Der Dunſt von einem friſchgebackenen, aufgebrochenen Brod iſt zuweilen nicht unwirkſam, beſonders wenn man etwas Kümmel, oder Fenchel, oder Gummi Galb. hat mit darinne backen laſſen.

Zeigt ſich ein Eiterausfluſs, ſo läſst man ihn auch äuſserlich mit erweichenden Fomentationen befördern, oder auch Decocte von oben angeführten erweichenden Mitteln einſpritzen. Wird aber der Eiterausfluſs dicke, und erregt ein Jucken, ſo kann man anfangen, ihn aus guten Gründen zu vermindern, beſonders, wenn man zu den vorigen Decocten ℞. Myrrh. aquoſ. oder Kalkwaſſer, oder Goulardiſch Waſſer zuſetzt, ja man kann dieſe Mittel in die Euſtachiſche Röhre mit Nutzen einſpritzen. Einige haben auch die Durchbohrung des Proceſſus maſtoideus empfohlen, welche aber, nach meinen Erfahrungen, ſelten von groſsem Nutzen war, und dabey doch dem Kranken nicht geringe Schmerzen verurſachte.

Wäre die Entzündung mehr an dem *äuſsern* Ohr, ſo laſſe man bloſs reſolvirende, emollirende Kräuter mit Kleien aufſchlagen, oder auch Goulardiſch Bleywaſſer. Innerlich gebe man kühlende, oder die Ausdünſtung befördernde Mittel.

§. 118.

Aeuſsere Augenentzündung, (*Chemoſis*), iſt eine Entzündung aller oder einzelner Theile der äuſsern Sehorgane, als der Augenlieder, der Thränendrüſe, des Thränenſacks, und der Conjunctiva.

Augapfelentzündung, (*Ophtalmitis*) iſt die Entzündung des Augapfels (Bulbus oculi), oder der innern Theile derſelben. Sie äuſsert ſich durch das rothe Ausſehen, ſchmerzhafte Empfindung, und dergleichen. Bey der Chemoſis und Ophthalmia kann zuweilen die Conjunctiva ſo ſtark anſchwellen und roth werden, daſs ſie wie ein Stück roth Fleiſch ausſieht, beſonders, wenn ſie weit hervortritt, und die Hornhaut ganz bedeckt und verſchlieſst. Oft iſt das entzündliche Fieber dabey ſehr heftig.

§. 119.

Dieſer Zuſtand entſteht von jeder reizenden Urſache, wenn ſie auf *geſchwächte*, oder ſchon an ſich *reizbare* und *empfindliche* Augenorgane wirkt; z. E. von mechaniſchem Reiz, als Staub, Sand, Glas, und andern fremden Körpern, oft auch von einer eigenen abgelagerten Schärfe, als der rheumatiſchen, oder gichtiſchen, ſcroph löſen, oder veneriſchen Schärſe, oder von Krätze, Grindkopfſchärfe, oft auch von zu ſtarkem Reiz der Sonnenſtrahlen und des Feuers, oder anhaltendem Leſen feiner Schrift beym Licht, beſonders wenn ſie überhaupt zur Trocknifs ſehr geneigt ſind. Sehr oft kommt ſie auch von anhaltender groſser trockner Tageswärme.

§. 120.

Bey der *Heilung* dieſes Uebels beruht alles auf der Auffindung der richtigen Urſache. Iſt allgemeiner Entzündungsſtoff, und Vollblütigkeit vorhanden, mit Schwäche in den Augengefäſsen, ſo läſst man zur Ader, legt Blutigel, ſcarificirt die Conjunctiva, ſetzt Schröpfköpfe an die Schläfe, hinter die Ohren und an den Nacken. Dabey beobachtet man eine ſtrenge kühlende Methode. Man giebt kühlende Purganzen, Digeſtive, die Potio Riverii mit ℞. thebaica.

Merkt man, daſs man durch dieſe Ableitung und Kühlmittel dem Entzündungsſtoffe eine andere Richtung angewieſen hat, ſo wende man auch äuſserlich kühlende und adſtringirende Mittel an.

Iſt *Schärfe* vorhanden, z. E. Krätze, flechtenartige Schärfe, ſo muſs man ebenfalls durch den Stuhl abführende, und ableitende Mittel anwenden, damit Fuſsbäder, künſtliche Geſchwüre an die Ohren und Arme, durch Fontanelle, oder Seidelbaſt, verbinden, beſonders, wenn man fürchten müſste, daſs ſich die Entzündung wiederholen, oder chroniſch werden könnte, deshalb auch ſelbſt härtere Mittel, als das Haarſeil, anzuwenden nothwendig gemacht werden. Innerlich verordne man (No. XXX).

Auſser den Kühlmitteln kann man auch noch Antimonialia geben, als Tartar. emet. Kermes miner. Sulphur auratum, in kleinen Doſen, Flor. Sulphur, lac. Sulphur, und unſer angeführtes Guajakpulver. (No. XXVII.) Sollte aber etwa *ſcrophulöſe*

Schärfe dabey seyn, so setze man diesem Mittel noch etwas Hb. Digital. purpur. zu.

Bey *venerischer Schärfe* muss man durchaus mercurialia anwenden, besonders Merc. dulc. und vorzüglich Merc. phosphorat. Fuchsii, z. B.

℞. Merc. Phosphor. Fuchs. ℈ß.
Aq. flor. Rosar.
Sambuc. āā ℥ij.
Syrup. Papav. erratici ℥j.

M. D. S. Alle Morgen und Abende 1 Esslöffel voll zu geben, mit reichlicher Tisane.

Auch das Peyrilhische Alcal. volatile ist sehr gut.

℞. Alcal. vol. Peyrilhii ʒj.
Solv. in aq. Meliss. ℥vj.
adde
Syrup. Rub. Id. ℥j.

M. D. S. Täglich dreymal, jedesmal 1 Esslöffel voll zu nehmen.

Aeusserlich sind folgende Mittel vorzüglich zu empfehlen. (No. XXXI.)

Auch kann man Alcal. caustici 1 gr. in 2 — 3 Unzen destillirtem Wasser auflösen lassen, und damit die Augen fleissig bestreichen.

Neuerlichst hat man den Saft der Bignonia ophtalmica in die Augen zu tröpfeln empfohlen *).

Tritt

*) s. Medicinische Nationalzeitung S. 105. 1798.

Tritt die *Entzündung bey neugebohrnen Kindern* ein, welches in unsern Zeiten häufig ist, so ist sie zwar gröfstentheils venerischen Ursprungs, und gleichsam von der Mutter schon angeerbt, sie kann aber auch von anderm Reiz und Schärfe entstanden seyn, als von Schmutz und Unreinigkeit, besonders des mucus caseosus, welchen Hebammen, oder Wärterinnen, nicht rein und fleifsig ausgewaschen haben.

Diese Entzündung der Augen ist oft so heftig, dafs eine sehr starke Eiterung entsteht, wodurch, wenn der Eiter nicht herausgelassen wird, oft die Conjunctiva und Cornea, ja selbst das ganze Auge destruirt werden kann. Hieraus entsteht gemeiniglich das sogenannte Knopfauge, und eine Verdickung der Hornhaut. Diese Kinder werden ganz blind.

Daher mufs man die Augenlieder fleifsig öfnen, besonders wenn Eiterung sich schon gebildet hat, damit der Eiter ausfliesen, und nicht andre Theile corrumpiren kann. Man wäscht es auch mit Milch aus, oder mit einem Absud von Hollunderblüthen in Wasser, alsdenn wende man die angegebene Augensalbe (No XXXI.) an; innerlich gebe man Mercurialia und kühlende Mittel. Das nämliche thut man auch bey der Mutter, oder bey der Amme, sind aber diese vorzüglich schuld, so entwöhnt man lieber das Kind, oder giebt ihm eine andere Amme, weil immer die Heilung an dieser Mutterbrust schwer ist.

Wäre mehr *Trockenheit* der Augen schuld, dann lasse man erweichende Mittel machen von Flor. Samb. Verbasc. Semin. lini; papav. albi, und dergleichen,

 oder

oder ein Cataplasm. von Milch und Semmel, oder Borstorfer Aepfeln. Sollte *Schlaffheit* und Schwäche dabey seyn, so muss man stärkere zusammenziehende Mittel geben. z. E. Inf. Flor. Arnic. Rosar. Hb. Salv., Oxal. Acetosellae, oder des grünen Thees, oder H. Meliss. Millefol. und dergleichen. Ist es nöthig noch *stärker* zusammen zu ziehen, so kann man aqua vegeto min. Goul., oder verdünnte Arquebusade (aqua vulner. Theden.), oder in 3—4 Unzen Rosenwasser 2—3 gr. Vitriol. alb. oder Sacch. Saturn. auflösen und auflegen lassen.

Bey dem Gebrauch dieser Mittel muss man aber evacuirende Mittel durch den Stuhl, oder durch künstliche Geschwüre, nicht verabsäumen, ausserdem noch folgendes anwenden:

℞. Aquae Rosar.
Rutae āā ℥ij.
Mucilag. Cydonior. ℥ß.
T. Myrrh. aquos. ʒij.
M. D. S. Fleissig mit Bäuschchen aufs Auge zu legen.

Käme die Augenentzündung von *Würmern*, so muss man ausser den vorhin genannten Mitteln noch Wurmmittel, besonders Sem. Santonici, Flor. Zinci, Mercur. dulc., Aethiop. mineralis geben.

§. 121.

§. 121.

Zungenentzündung, *Glossitis.*

Die Kranken klagen oft über einen Schmerz und Dickwerden der Zunge, bald in der ganzen Zunge, bald nur in einzelnen Theilen. Sie ist an der Seite und Unterfläche sehr roth, und beym Berühren schmerzhaft. Je mehr der Zustand zunimmt, desto stärker äusern sich die Symptomen. Es wird Sprache, Schlingen und Athmen sehr gehindert, und wenn das Uebel sehr hoch steigt, so füllt die Zunge die ganze Mundhöhle aus. Verbreitet sich die Entzündung nach dem Kehlkopf hin, und hindert das Athmen, so gesellt sich nicht selten eine Bräune dazu.

Die Kranken bekommen heftiges Kopfweh, und nicht selten starke Deliria, ja es kann oft so heftig werden, dass der Tod daraus erfolgt.

Zuweilen lösst sich die Entzündung wieder auf, zuweilen endigt sie sich auch glücklich mit Eiterung, doch hat man auch Beyspiele, dass sie in Brand, Scirrhus, und Krebs übergegangen ist.

§. 122.

Auser den oben allgemein angenommenen praedisponirenden *Ursachen* sind, z. B. unterdrückte Ausdünstung, Genuss stark reizender Speisen und Getränke, oder ein anderer dahin geworfener venerischer Stoff, die häufigsten *Gelegenheitsursachen.*

§. 123.

§. 123.

So lange der Kranke noch ſchlingen kann, ſind ihm kühlende, ausleerende Mittel, durch Stuhl und Brechen, am dienlichſten, wenn zugleich Cruditäten mit im Spiel ſind. Man wende baldigſt Ableitungsmittel an durch Sinapismen an die Fuſsſohlen, Arme, ja man kann ſie ſogar um den Hals legen, und die innere reizende Schärfe nach auſsen ziehn. Man laſſe zur Ableitung Fuſsbäder brauchen, und um die Stockungen aufzulöſen und beweglich zu machen, erweichende Umſchläge um den Hals, liniment. vol. oder antispasmod. öfters einreiben, auch miſche man damit zuweilen etwas ℞. Cantharid. Den Mund laſſe man fleiſsig fomentiren und ausſpühlen mit einem Decoct aus Flor. Chamomillae, Samb. Arnic. Alchymillae, Hb. Acetoſell: in Waſſer, oder Milch gekocht.

Haben die Kranken dabey ſehr viel *Schleim* im Munde, ſo ſetze man etwas Löffelkraut oder Salmiak zu. Man kann auch Salpeter, Weineſſig, Oxymel. ſimpl. zu den Gurgelwaſſern nach Erforderniſs nehmen. Man kann Feigen abkochen laſſen, und den Abſud in den Mund nehmen, welche den Schleim und die Unreinigkeit abziehen, und die Reiſung befördern.

Sobald man aber findet, daſs ſich Eiter, oder ein Abſceſs gebildet hat, ſo muſs man ihn, ſobald als möglich, öfnen.

Einigemal habe ich die Zungenentzündung *periodiſch* geſehen, welche von einem heftigen Blut-

an-

andrang kommt, indem entweder das Monatliche, oder die Haemorrhoiden ſtark nach dem Kopf treiben.

Hier laſſe man entweder zur Ader, oder ſetze am Hals Blutigel, oder Schröpfköpfe. Gienge ſie in Krebs oder Scirrhus über, ſo muſs ſie nothwendig operirt werden.

Auch kann ſie bey der Salivation als Symptom erſcheinen.

§. 124.

Zungenfroſch, *Ranula.*

Zuweilen geht der Zuſtand der Zungenentzündung auch in Zungenfroſch, *Fröſchlein* über. Doch kann er auch ohne vorausgegangene Entzündung kommen. Gewöhnlich wird ſie als eine bloſse Kinderkrankheit angenommen. Ich habe ſie aber mehrmals bey Erwachſenen beobachtet. Indeſs kommt ſie doch bey Kindern am häufigſten vor.

Es iſt *derjenige Zuſtand*, wo unter der Zunge die Haut ausgedehnt, von Waſſer gefüllt wird, und eine Geſchwulſt zwiſchen der Zunge hervortritt, welche wie ein Froſchmaul ausſieht, ſie iſt bald auf einer, bald auf beyden Seiten der Zunge. Weſentlich iſt ſie eine Sackwaſſerſucht, die auch deshalb ſchmerzlos iſt, wenn ſie ſich einmal gebildet hat.

Sie iſt auch oft Folge von einem Druck oder Quetſchung, von einer Entzündung der untern Fläche

der

der Zunge, oder der Theile der untern Kinnladenmuskeln, und der Zunge.

Sie hindert oft die Sprache und das Schlingen. An und vor ſich iſt ſie nie gefährlich, kann aber lange dauern, und wenn ſie nicht gründlich geheilt wird, wiederholt ſie ſich oft.

Durch eine bloſse Oefnung derſelben mit der Lanzette, oder dem Troicar bewirkt man keine Radicalhülfe, ſondern eine bloſse Palliativcur. Man muſs deshalb einen weiten Einſchnitt machen, und darinn entweder etwas ausgetrödelte Leinwand, oder Charpie, oder etwas, was einen ſchnellen Reiz macht, z. B. wie ich zu thun pflege, ein Stückchen Preſsſchwamm mit einem Faden einlegen, und dieſen ſo lange liegen laſſen, bis eine neue Entzündung kommt. Denn der Sack muſs ſich durchaus entzünden, oder in eine leichte Eiterung übergehen, damit die Lamellen verwachſen, wie bey dem Waſſerbruch (Hydrocele), auſserdem iſt der Kranke in Gefahr, daſs es leicht wieder komme.

§. 125.

Bräune, *Angina.*

Iſt jedes Hinderniſs des Schlingens und des Athmens, durch Veränderung der obern Deglutitions und Reſpirationsorgane entſtanden, und mit Schmerz verbunden. Die Alten nannten ſie *Cynanche*, wenn der innere, *Paracynanche*, wenn der äuſsere Theil des Laryngis entzündet war. Da es

aber

aber äuſserſt ſchwer iſt, eine genaue Kenntniſs von der äuſsern und innern Entzündung des Kehlkopfs zu erlangen, auch dieſe Eintheilung keinen Nutzen bey der Heilanzeige hat, ſo laſſe man ſie lieber fahren, ohngeachtet *Cullen* und andere ſie beybehalten. Ich theile ſie daher ein:

1) *In trockene Bräune*, (*Angina ſicca*), wenn der vorhin beſchriebene Zuſtand ſich ſo äuſsert, daſs dieſe Theile ganz trocken, ohne viel Schleim oder andre Feuchtigkeit abzuſondern, gefunden werden.

2) *In feuchte Bräune*, (*Angina humida*), wenn dieſe Theile mit Feuchtigkeit verſchiedener Art angefüllt und überzogen ſind, und dieſe mancherley Form und Beſchaffenheit annehmen.

§. 126.

I. Die *trockene Bräune*, (*Angina ſicca*), begreift unter ſich:

1) Die *entzündliche*, (*Angina inflammatoria*), wo wahrer entzündlicher Zuſtand vorhanden iſt.

2) Die *trocken brandigte*, (*Angina gangraenoſa*), wo der entzündliche Zuſtand in einen brandigten übergegangen iſt.

3) Die *krampfigte*, (*Angina ſpasmodica*), wo ein krampfhafter Zuſtand in dieſen Theilen entſtanden iſt, von einer ſehr reizenden Materie.

Andere nennen ſie auch *convulſiva*, oder *ſtrangulatoria*.

Man

Man kann auch hierher die *hystericam* rechnen.

Nicht selten entsteht hieraus der *Steckfluss*, oder *Catarrhus suffocativus*.

4) Die *Bräune* von *irgend einer Schärfe*, (*Angina ab acrimonia*). Nach den verschiedenen Arten von Schärfe, kann man die Abarten dieser Bräunen füglich und genau benennen.

Werden die genannten Organe von rheumatischer, catarrhalischer, gichtischer, venerischer, scrophulöser Schärfe etc. befallen, so entsteht daraus *Angina rheumatica, catarrhalis, arthritica, venerea*, *scrophulosa* etc. Auch metastatische Schärfe kann sie hervorbringen, so wie ich einen Mann kannte, der von vertriebenen Finnen (Vari) im Gesicht eine heftige Bräune bekam.

Einige nennen auch unter der Bräune eine *Brustbräune*, (*Angina pectoris*), welche ich aber für keine wahre Bräune halte, weil nicht sowohl der Kehlkopf (Larynx) als vielmehr die Luftröhre und Luftröhrenäste leiden, welche man entzündet findet, und welche Krankheit ich daher lieber *Luftröhren*- und *Luftröhrenästeentzündung*, (*Trachitis* und *Bronchitis*) nenne.

§. 127.

II. Die *feuchte Bräune*, (*humida*), ist:

1) Die *Schwärende* oder *eiternde*, (*ulcerosa*), wo der entzündliche Zustand in einen eiternden übergegangen ist.

2) Die

2) Die *Faulige*, (*putrida*), welche man auch *sphacelosa* nennt, wenn der entzündliche Zustand in fauligen, oder in feuchten Brand übergegangen ist.

3) *Schleimige*, (*pituitosa*), wenn hauptsächlich Schleim durch Anschwellung der genannten Organe hervordringt, und daraus Hindernisse des Schlingens und Schmerz entstehen. Sie begreift unter sich:

a) *Wässerige*, (*aquosa*), die andre auch *lymphaticam* nennen; wenn sich bloss ein dünner, wässriger Schleim in diesen Theilen anhäuft.

b) *Polypöse*, (*polyposa*), wenn der Schleim sich verdickt, und in Klumpen ansammelt, welche die Form einer kleinen Birn, Zwiebel, oder sogenannter Polypen annehmen.

c) *Häutige*, (*membranacea*), wenn der Schleim nach der Fläche der Theile sich ausbreitet, dicht und fest wird, und gleichsam eine breite Haut bildet, worunter oft Entzündung und Eiterung mit heftigem Schmerz entsteht, welchen Zustand man

d) *Eiternde Hautbräune*, (*Anginam membranaceo-ulcerosam*) nennen kann. Dieses ist auch nichts anders, als das, was die Engländer, und selbst mehrere Teutsche *Crowp-Krankheit* genannt haben.

§. 128.

Zu allen dieſen Gattungen kann ſich auch *Malignitaet*, oder ein *nervigter Zuſtand* geſellen. Die Bräune erhält alsdenn den Namen *bösartige*, *nervige*, *(maligna, nervoſa.) Bräune.*

Einige haben die Angina auch noch eingetheilt in *veram*, oder welche von Inflammation entſteht, und in *ſpuriam*, welche von einer andern Urſache als Schleimſchärfe, und dergleichen entſteht.

Man hat auch die Bräunen nach dem *Namen der Theile* genannt und eingetheilt: als *Angina glandularis*, *uvularis*, *tonſillaris*, *parotidea* etc.

Endlich können die Anginae auch auf mancherley Weiſe complicirt, und mit mannigfaltigen Fiebern, hauptſächlich mit gaſtriſchen, verbunden werden.

Die Bräune iſt auch bey vielen Krankheiten als *Symptom* zu finden, als bey *Lungenkrankheiten*, bey *Maſern*, beym *Scharlachfieber*, bey *Schwämmchen*, *Würmern*, und andern mehr.

§. 129.

Entzündliche Bräune, (*Angina inflammatoria*) iſt alſo diejenige, wo die obern Deglutitions- und Reſpirationsorgane, die Theile des *Rachens*, (*Fauces*), das *Zäpfchen*, (*uvula*), die *Mandeln*, (*amygdalae*), der *Kehl*-, (*Larynx*), und *Schlundkopf*, (*Pharynx*), entzündet ſind.

Sie fängt mit den gewöhnlichen *Entzündungſymptomen* an. Dann klagen die Kranken bald über

ein

ein Wehethun in dem Halse, wovon sie aber oft die Stelle nicht genau bestimmen können, sobald sie schlingen, empfinden sie Schmerz, besonders bey Flüssigkeiten, die Zunge ist angeschwollen, sieht roth, oft braunroth aus, der Athem wird beschwerlich, oft gesellt sich ein leichter trockner Husten dazu, Ohrenbrausen und Deliria. Zuweilen ist eine spannende Empfindung vorhanden, die sich vom Halse bis zum Kopf hinauf zieht; der Durst wird stark, sobald sie aber trinken, entsteht ein stechender, empfindlicher Schmerz.

Das Gesicht sieht roth, bläulich und aufgedunsen aus, so auch der Gaumen und der Rachen, die Kranken können nicht füglich tief liegen, sobald der Kopf hinterwärts gebeugt ist, empfinden sie starken Schmerz, der Puls ist sehr geschwinde, hart, und aller Schlaf ist verschwunden. Stündlich nehmen beynahe die Symptomen zu, so, dass oft der Kranke gar nicht schlingen kann. Die Sprache wird unvernehmlich; die Stimme rauh und heiser. Sie verfallen in Angst, grosse Unruhe, und in Furcht des Erstickens; sieht man ihnen in den Mund, so ist alles angeschwollen und roth, oder auch so, dass man zuweilen auf den Mandel- und Speicheldrüsen hin und wieder gelbe Punkte, und Stellen wahrnimmt, welche Zeichen einer anfangenden Eiterung sind; nicht selten gesellt sich dazu ein ausserordentlicher Ohren- und Augenschmerz, oder auch Brustschmerz, welcher einen Fortgang der Entzündung, bald in der Luftröhre, (Trachea) und in den Luftröhrenästen, (Bronchiis) beweiset.

§. 130.

Gemeiniglich dauert dieser Zustand 7 — 13 Tage, ist aber zwischen dem 7ten und 9ten Tag am gefährlichsten, wenn nicht schnelle Hülfe geleistet wird. Schwillt überdiess die Zunge noch stärker an, oder es entsteht Zungenentzündung, (Glossitis), so wird der Zustand noch gefährlicher, und erstickt den Kranken, oder droht ihm bald den Brand. Läst am 7ten oder 9ten Tage der Schmerz nach, oder es kommt ein Auswurf mit Eiter gemischt, oder ein Speichelfluss, oder es öfnen sich an den Gaumen und andern Theilen Abscesse, so bekommt der Kranke Erleichterung, besonders wenn sich noch immer Schweiss über den ganzen Körper ausbreitet. Nimmt aber die Heftigkeit der Fiebersymptomen zu, und die Theile werden röther, braun, oder violet, und kommen überdiess noch Zeichen der Malignitaet und des Brandes hinzu, so ist der Kranke nicht allein gefährlich, sondern auch dem Tode nahe. Zuweilen erscheint dabey auch noch Friesel, dessen bestimmten Charakter man baldigst aufsuchen muss.

§. 131.

Die *praedisponirenden Ursachen* dieser Bräune sind nun entweder allgemeine Vollblütigkeit, oder Schwäche des Halses, oder sonst schon gehabte Halskrankheiten. Am meisten geben *Gelegenheit* Verkältung, auf starke Erhitzung, es sey nun durch den Athem, oder durch kaltes Trinken. Ausser der rheumatischen Schärfe, haben noch Galle, Rothlaufschärfe, Metastasen, oder auch mechanische und chemische

Reize,

Reize, oder Giftpflanzen, oder andere phyſiſche Körper, oder auch ein verſchluckter und ſteckengebliebener Körper, ſchuld. Iſt das Uebel aber *ſymptomatiſch*, wie beym Scharlach, bey den Pocken, Maſern, Rötheln, bey der Waſſerſcheu (Hydrophobia) ſo muſs man auch dieſe bald aufzufinden ſuchen.

§. 132.

Man muſs dieſen Zuſtand *behandeln* wie ein allgemein entzündliches Fieber, wobey man aber doch aufs Organ beſonders Rückſicht nehmen muſs. Auſser dem gewöhnlichen Aderlaſſen, vorzüglich am Arm, thut man wohl, wenn man Schröpfköpfe, oder Blutigel an Hals, oder auf die Schultern ſetzt.

Verräth ſich eine *Schärfe*, ſo läſst man Epiſpaſtica am Hals, an die Arme, zwiſchen die Schultern anwenden, um die Schärfe abzuleiten, und herauszu ziehen. Damit verbindet man auch Fuſsbäder aus Holzaſche, oder Senf, und giebt ableitende Klyſtire, läſst auch baldigſt Gargarismata anwenden, welche gleich Anfangs kühlend und adſtringirend ſeyn müſsen; z. E. aus Salbey, Roſenblätter, Sauerklee, Sauerrampf, Scheuerkraut, (Equiſetum vulg.), Wein- oder Kirſchblätter, und dergleichen, oder man verbindet mit Hollunderblüthen, bloſs Salbey, oder Oxymel ſimpl., oder etwas Salpeter, Weineſſig, oder reine Weinſteinſäure, oder Kupferwaſſer, Vitriolſäure, oder den Boraxſaft (No. XLIII.) zum Gurgeln in Hollunderblüthenabſud, oder auch den Mund damit auszupinſeln.

§. 133.

Müſste man mehr Schleim hervorlocken, oder wäre die Entzündung der *Eiterung nahe*, und bildete ſich die *eiternde Bräune*, (*Angina ulceroſa*), ſo wende man erweichende Gurgelwaſſer an, auſserdem auch die gewöhnlichen Spec. ad gargarisma, oder nehme Flor. Samb. Arnic. mit etwas H. Cochlear. oder Salmiak. Hätte ſich die Eiterung ſchon von ſelbſt gezeigt, welche man bloſs durch das fluctuirende Gefühl mit dem Finger entdecken kann, ohne eine Blüte, dann öfne man die Stelle mit einem Biſtourie caché, oder einem Glandulatome, fürchtete ſich der Kranke dafür, ſo kann man auch ein groſses gekochtes Stück Feige auf die Stelle legen; drohet aber dem Kranken Gefahr des Erſtickens, ſo mache man auf alle Fälle, wenn auch noch keine völlige Eiterung da wäre, einen Einſchnitt in die Geſchwulſt, der Blutabfluſs vermindert die Geſchwulſt, und will Eiterung kommen, ſo geſchieht es deſto eher. Ich habe immer groſsen Nutzen davon gehabt.

Hat man durch eine Oefnung Ausleerung bewirkt, alsdenn wende man gelinde ſtärkende, und austrocknende Mittel, als: Hb. agrimoniae, Alchymillae, Millefol., Rad. Arn. Cort. Chinae, ſalic. fragilis. Flor. Chamomill. Caricas (Feigen), und dergleichen, im Decoct, an. In eine Taſſe dergleichen Decoct thue man jederzeit 2 — 3 Theelöffel voll von Boraxſaft. Oft kann man auch bloſsen Dampf einziehen, durch einen umgekehrten Trichter, oder durch die Mudgeiſche Maſchine aus Florib. Samb. Hb. Lavandulae, Meliſſ., Gummi Maſtichis und etwas

Eſſig.

Eſſig. Will man die Eiterung unterhalten und mehr befördern, ſo ſetze man Hb. Cochlear. Rad. Pimp. mit Salmiak zu, auch kann man Eſſent. Pimp. mit ℞. Guajaci, in eine Taſſe von obigem Decoct tröpfeln.

Verbände ſich damit *Galle*, welches nicht ſelten der Fall iſt, ſo muſs man anfänglich gleich ein Brechmittel, oder ein Purganz geben, und antiphlogiſtiſch mit ſäuerlichen Mitteln fortfahren.

Kann der Kranke gar nicht ſchlingen, ſo muſs man kühlende, und gelinde abführende Klyſtire geben. Und wäre der Athem ſehr gehemmt, ſo muſs man ihn durch die mudgeiſche Maſchine Dämpfe einathmen laſſen, oder durch einen Pickelſchen Schlauch von elaſtiſchem Harze, durch welchen man auch einige flüſsige Nahrungsmittel beybringen laſſen kann, wenn man ihn in die Speiſeröhre hineinſchiebt.

Zuweilen richtet man auch durch Einſpritzung etwas aus, wenn nämlich die Geſchwulſt in Eiterung ſteht, ſich öfnen will, oder ſich gar ſchon geöfnet hat; früher aber, bringt der angebrachte Reiz, offenbar mehr Schaden. Fürchtet man aber eine gänzliche Unterdrückung des Athems, und Verſchlieſsung der Luftröhre, ſo muſs man durchaus die Luftröhrenöfnung (*Bronchotomie*) machen.

§. 134.

Trockne brandige Bräune, (*Angina gangraenoſa*) erfolgt oft aus der entzündlichen, oft auch von ſich ſelbſt ſo plötzlich, daſs man kaum den entzündli-

 chen

chen Zustand unterscheiden kann, manchmal auch äusserst langsam. Die Theile sehen schwarz aus, oder braun, schwarzroth, sind äusserst trocken, und bey der Berührung fühllos, und wenn man sie aufritzt, oder einschneidet, so erscheint weder Blut, noch Feuchtigkeit. Der Puls ist zugleich gereizt und klein, und das Fieber nähert sich mehr dem Nerven- und malignen Fieber. Der *Ausgang* ist meistentheils tödtlich.

§. 135.

Die *Heilung* erfordert hauptsächlich diejenigen innerlichen Mittel, welche stimuliren, und welche man bey Faul-, Nerven- oder malignen Fiebern zu gebrauchen pflegt, als China, Arnic., Camphor; zum Gurgeln nimmt man etwas Salbey, China, Eichenrinde, Arnic., Camphor, Salmiak, Rad. Pimpinel, Flor. Rosar. etc. und setzt reichlich Borax zu. Kann der Kranke sich nicht gurgeln, so muss man Einspritzungen machen, wobey man häufig derivirende Mittel in Klystiren, und an den Extremitäten zugleich mit anwendet. Selbst Scarificationen habe ich vielmalen sehr nützlich gefunden.

§. 136.

Krampfige Bräune, (*Angina spasmodica, convulsiva*), *stickende*, *würgende*, *hysterische*, (*strangulatoria, suffocatoria, hysterica*). Diese Bräune kommt durchaus vom krampfigten Reiz, entweder mittel- oder un-

unmittelbar. Am häufigsten aber ist sie da, wenn sich etwa eine Schärfe auf die Organe gesetzt hat. *Consensuelle* ist sie bey Infarkten, bey Würmern, Säure, Blähungen, und dergleichen. Die Kranken sehen zugleich dabey blass und hager aus, haben im Munde eine unausstehliche Trockenheit, Brennen und Zusammenschnüren im Halse, dabey ein heftiges Würgen.

§. 137.

Bey der *Heilung* muss man sich nur bemühen, die richtige reizende Materie und ihren Sitz aufzufinden, ob sie im Magen, oder in Gedärmen steckt, alsdenn muss man sie durch Emeticopurgantia fortschaffen. Sollte sie aber eine unbekannte und feine Schärfe seyn, oder es wäre in den Nerven ein habitueller Reiz, so suche man ihn innerlich und äusserlich durch antispasmod. Mittel zu vermindern, und wegzunehmen: z. E. durch Emulsſ. papaver. (No. XVII.) mit etwas liquor. c. c. succ., Baldrian, Pfeffermünze, Assa foetid. Raute, Chamomill. Castoreum und Laud. liq. Sydenh., besonders, wenn die Hitze dabey nicht zu gross ist; auch unterstütze man diese Mittel durch Ableitungsmittel, an die Waden, Fusssohlen, und dergleichen.

Aeusserlich aber muss man demulcirende und schmerzlindernde Gurgelwasser anwenden, aus Sem. Papav. lini, Cannabis, Flor. Papav. rhoead. Malvae, Chamomillae, Hb. Rutae, und dergleichen. Man

reibe an den Hals liniment. antispasm. (No. XL.) ein, lin. volat. Ung. Althaeae, am besten aber

℞. Unguent. Neapol. ℥j.
Ol. Hyosc. ʒj.
Junip.
Succini āā ℈j.
M. D.

Auch kann man das Ung. digit. purp. mit Ol. Succini sehr gut gebrauchen.

§. 138.

Bräune von einem *andern reizenden Stoffe*, oder sogenannten *Schärfe*, (*Angina absacrimonia*), wenn irgend ein besonderer chemischer Stoff, oder Schärfe die genannten Organe befällt, so, dass entweder Entzündung, oder Zufälle von Schleim, oder Krampf entstehen. Die häufigsten dieser Art sind:

1) *Flussschärfe*, (*Rheumatica* oder *Catarrhalis*), welche von unterdrückter Ausdünstung herkommt, und deshalb auch epidemisch seyn kann. Oft verbindet sie sich mit entzündlichen, galligten, oder fauligten Zustande, wo man sich bey der *Heilart* immer darnach richten muss.

Ist sie aber *allein* und *reinrheumatisch*, so wendet man gleich derivirende Mittel, oder Fussbäder und Zugpflaster an, sowohl an den Extremitäten, als auch an dem Halse selbst. Man gebe dabey schweisstreibende Infusa aus Flor. Samb. Arn. Stipit. Dulcam. Juniperi etc. und verbinde damit gelinde evacuirende, und andere schweisstrei-

treibende Mittel: als Glauberſalz mit etwas Salpeter, tart. emetic. oder Digeſtiv. und (No. I.) Kühlpulver mit etwas Goldſchwefel, Schwefelmilch, oder Salmiak, und wenn ſie hartnäckig iſt, mit Guajak, digit. purp., Spirit. Minder. mit Oxymel. ſimpl. oder Squill. Auſser dem oben berührten Gurgelwaſſer (§. 137.), laſſe man äuſserlich flüchtige linim. einreiben, und dieſe mit ℞. Cantharidum verbinden.

2) Die *Bräune von Gichtſchärfe*, (*Angina arthritica*), läſst ſich leicht aus den vorhergegangenen beſtimmen, wenn man nämlich ſchon mehrmalen Gichtbeſchwerden gehabt, und dieſe ſich in dem Halſe feſt geſetzt haben, von ſelbſt, oder durch Metaſtaſe. Am erſten kann man ſie heilen durch unſer Guajakpulver, (No. XXVII.) oder wenn man noch etwas Extr. Acon. Nap. zuſetzt, z. B. zu einer halben Unze Guajakpulver 3—4 gr. Extr. Aconiti, oder lact. ſulph. Auch das Doverſche Pulver iſt hier von groſsem Nutzen. Dabey laſſe man fleiſsig Molken, oder Selzerwaſſer, oder eine ſchweiſstreibende Tiſane trinken; iſt ſie aber hartnäckig, ſo wende man alle die Mittel an, die man bey der Gicht giebt. Doch muſs man dabey immer auf die Heftigkeit des Fiebers ſehen, welches man durch Kühlmittel in Schranken halten muſs.

3) *Bräune von Scrophulſchärfe*, (*Angina ſcrophuloſa*). Sie charakteriſirt ſich durch Anſchwellung des Halſes und der Halsdrüſen, und entſteht bald urſprünglich am Halſe bald aus einer dahin metaſtatiſch geworfenen Scrophulſchärfe. Sie iſt immer hart-

hartnäckig, und wird gern chronisch. Bey dieser *leisten* Tartar. solub. auch Sal. Polychrest. *grosse Dienste*, oder folgendes:

℞. Tartar. solub. ℥ß.
Nitri depur. ʒj.
Hb. Digit. purpur. ℈j.
Sacchar. albi ʒiij.

M. F. Pulv. D. S. Alle 3 Stunden 2 Theelöffel voll.

Auch kann man Cicuta und China mit Antimonialmitteln verbunden geben.

4) *Bräune von Lustseuche*, (*Angina venerea*), äussert sich durch offenbare Zeichen des venerischen Stoffs, besonders durch schankrenöse Geschwüre im Rachen, oder im Halse.

Sie muss *innerlich* durch Mercurialmittel behandelt werden; *äusserlich* aber lässt man Ung. Neap. mit Ol. succin. einreiben. Man lässt den Mund und Hals mit etwas Kalkwasser, und Swieten. Solution gurgeln, oder auch

℞. Merc. Phosphorat. Fuchsii ℈j.
Infus. Specier. ad Gargar., oder
Flor. Sambuc. ℥vj.
adde
Mell. Rosarum ℥ij.

M. D. S. Zum Gurgeln.

5) *Bräune von rosenartiger Schärfe*, (*Angina Erisypelatosa*), kommt hauptsächlich von Rothlaufschärfe. Sie muss ja nicht vernachlässigt werden, weil

weil ſie ſonſt eben ſo groſsen Schaden anrichten kann, als veneriſche Schärfe, denn ſie friſst oft Gaumen, Zapfen, oder was im Rachen liegt, ſelbſt larynx und pharynx weg, wie ich etlichemal beobachtet habe, und leider hatte man den Kranken noch mehr hingerichtet, weil man ihre Entſtehung in veneriſcher Schärfe geſucht, ſo behandelt und gemiſshandelt hatte. Man wird ſie dadurch unterſcheiden, wenn der Kranke ſonſt ſchon an andern Theilen mit Rothlauf iſt behaftet geweſen, und Fieber dabey iſt.

Sie läſst ſich auch durch unſere kühlende Digeſtive mit etwas Sulph. auratum Antimon. mit etwas Opium, oder mit rohen Spieſsglaſs, oder einem andern Spieſsglaſskalk, oder auch durch einige Laxiermittel heben. Auſserdem verfährt man wie bey der Angina catarrhali, auſser, daſs man in hartnäckigen Fällen zwiſchen den Schultern ein Veſicatorium legen läſst.

§. 139.

Kommt die *trockene Bräune* als Symptom bey der Schwindſucht, oder bey Maſern, und dergleichen vor, ſo verfahre man bloſs wie bey der Rheumatica.

Anmerkung. Zur Sicca haben einige noch die *Bräune* von *Lähmung* (paralytica) gerechnet, welche aber eigentlich nicht zur Angina gehöret, ſondern eine Paralyſis particularis iſt, vom bloſsem Unvermögen entſteht, und eine Schwäche der Nerven verräth; daher behan-

dele

dele man ſie wie eine Paralyſis. Ueberhaupt muſs man ſich hüten, nicht alles das, was als *verhindertes Schlingen* (*Deglutitio impedita*) wahrgenommen wird, gleich mit dem Namen Bräune (Angina) zu belegen.

§. 140.

Feuchte Bräune, (*Angina humida*), (§. 127.) darunter gehört:

1) *Eiternde*, (*Ulceroſa*), wenn nämlich die Entzündung in Eiterung übergegangen iſt, oder eine Schärfe die Theile angefreſſen und deſtruirt hat, welches beſonders die eriſypelatöſe und veneriſche ſehr oft thun.

Dieſe Bräunen werden nicht ſelten chroniſch.

Bey der *Heilung* muſs man aber ſorgfältig die Urſache aufſuchen, damit man nicht vielleicht durch unſchicklich angewandte Mittel mehr ſchade, als helfe.

Hat man die reizende Urſache oder Schärfe entdeckt, ſo verfolge man ſie mit innerlichen Mitteln, wie es ihre Natur und Beſchaffenheit erfordert. Ueberhaupt aber muſs man hier gelinde ſtärkende, austrocknende und ſchmerzlindernde Mittel anwenden, doch zuweilen dabey den Darmkanal ausleeren, und wenn die Eiterung tief ſitzt, oder ein Abſceſs weit unten liegt, gebe man dann und wann ein gelindes Brechmittel, alsdenn viel China, Weidenſchale mit Dulcamara und Junip.

Aeuſser-

Aeuſserlich läſst man fleiſsig gurgeln, und den Hals ausſpritzen. Anfangs mit Decoct, Chamomil., Agrimon. Alchymill., Flor. Samb. und Arnic., und legt ſich der Schmerz, dann vermindert ſich auch die Entzündung.

Man kann auch 3 — 4 Unzen Chinadecoct mit ℥i. Kalkwaſſer miſchen, und damit ausſpritzen laſſen.

Oder man thut ℞. Myrrhae aquoſ. ʒij. hinzu, oder man miſcht bloſs China- oder Chamillendecoct mit Roſenhonig, oder gebe unſern Boraxſaft in China, Chamill. und Arnic. Decoct.

§. 141.

2) *Feuchte brandigte*, oder *fauligte Bräune*, (*ſphaceloſa*, oder *putrida*). Sie iſt entweder auf die vorhergehende gefolgt, oder iſt unmittelbar mit einem Faulfieber, auch oft epidemiſch entſtanden. Es riecht dem Kranken ſehr aus dem Munde, dieſer ſieht ſchmutzig, ſchwarz und brandigt aus.

Man muſs ſie wie ein volles Faulfieber *behandeln*, beſonders wenn der Kranke noch ſchlingen kann, reichlich China, Arnica, Champhor. Eſſent. Alexipharm., Elix. acid. Halleri, und dergleichen geben. Kann er nicht füglich ſchlingen, ſo muſs man ihm alle dieſe Mittel durch Klyſtire beybringen.

Man läſst den Kranken mit China und Arnicadecoct, wenn man Boraxſaft zugemiſcht hat, gur-

gurgeln, oder die Mittel einspritzen, oder setzt zu 6 Unzen Chinae Decoct. Vitriol. albi ℈ß., oder ʒj. Alaun, auch kann man Kalkwasser oder Goulard. Wasser anwenden. Oft aber ist es auch schon zureichend, wenn man China und Arnic. Decoct mit Essig, Mastix, oder mit Essentia Myrrh. mischt. *Rowley* *) empfiehlt vorzüglich tonische, aromatische und spirituöse Mittel, besonders Port.- und andere Weine, China und Vitriolelixir, auch äusserlich Borax, aber alles in reichlicher Gabe.

Gesellt sich *Malignität* dazu, so sind stimulirende Mittel durchaus, und unumgänglich nöthig, wie oben (§. 92.).

§. 142.

3) *Schleimbräune*, (*Angina pituitosa*). Die Theile schwellen zwar auch an, allein sie sind nicht so entzündet, schmerzen viel, und sind überall mit Schleim bedeckt, bald stärker, bald schwächer. Um dieses Schleims halber werden das Schlingen, und die Respiration oft noch mehr erschwert, als bey den vorigen Gattungen. Es gesellt sich auch gern ein Schleim- oder ein rheumatisches, oder catarrhalisches, oder auch ein fauliges, oder galliges Fieber dazu, welches überhaupt die epidemische Constitution, welche etwa vorhanden ist, sehr häufig mit sich bringt.

Nach

*) Ueber die bösartige Halsentzündung oder faulende Bräune, aus dem Englischen. Breslau 1789.

Nach der Form die nun der Schleim annimmt, hat man diese Art Bräune benannt:

a) *Polypenartige (Polyposa)* wenn er sich verdickt in Klumpen zusammengewickelt, Polypen bildet, deshalb sie auch immer sehr gefährlich werden kann *). Breitet sich der Schleim über die Theile aber mehr aus, verdickt sich und überzieht die Theile wie mit einer Haut oder Membran, so erhält sie den Namen:

b) *Häutige Bräune (Ang. membranacea)*, und ist beynahe noch gefährlicher, als die vorhergehende, weil sich diese Membran auch in der Luftröhre, und in den Bronchien bildet, und dadurch hauptsächlich die Respiration hindert, übrigens leicht gefährlich und tödtlich wird.

Je nachdem sich diese mit einem Fieber verbinden, je nachdem werden auch verschiedene Symptome bey ihnen erscheinen.

§. 143.

Die *praedisponirende Ursache* liegt entweder in einer allgemeinen, oder particulären Laxität des Körpers, oder in einer natürlichen Anlage von zu viel Schleim in den Deglutitions- und Respirationsorganen, wozu noch eine *Gelegenheitsursache*, entweder durch mancherlei Speise und Trank, oder auch durch einen Rheumatismus, oder durch eine epidemische Constitution, hinzukommen kann. Es können auch einige andere

*) S. *Michaelis* de Angina polyposa. Göttingen 1778.

dere, vielleicht chemische Reize, einen Zufluss von Schleim, dann Entzündung, und wohl gar Eiterung erregen. So wie ich einmal die *Membranacea* mit dem darauf folgenden *Crowp* entstehen sahe, von Dunst, oder auch von Wasser, worinnen man unversehens frisch gegossene Schriftlettern mit gesotten, und dieses Wasser zu Thee gebraucht hatte. Einige Kinder hatten davon getrunken, zwey von dreyen starben, und eins wurde nur mit vieler Mühe gerettet, alle aber trugen die Zeichen der völligen *Crowp*krankheit an sich. Auch hat sich gegenwärtig noch bey diesem Geretteten der Larynx, Pharynx, und Oesophagus so verengert, dass dieser Knabe von 10 Jahren eine äusserst klare, und kaum menschenähnliche Stimme behalten hat; ihm aber sehr oft einige Speisen im Speisekanal stecken bleiben, besonders Graupen, Bröckchen von Brodrinde etc. welche ich mehrmals mit Gewalt habe hinunterstossen müssen.

§. 144.

Bey der *Heilart* muss man billig auf die Ursache sehen, und auch auf den Zeitpunkt, wo man zu einer solchen Bräune gerufen wird, alsdenn gleich die passendsten, und schicklichsten Mittel anwenden, weder zu früh, noch bald zu spät. Man muss daher im allgemeinen durchaus auf die Gattung des Fiebers sehen, und dieses nach seiner Natur behandeln, alsdenn hauptsächlich den Schleim aufzulösen, von den Theilen fortzuschaffen, die festen Theile zu stärken und gelinde zu stimuliren suchen, um den Auswurf des Schleims dabey zu befördern; besonders muss man auch den Uebergang in Entzündung, Eite-

rung und Brand hindern, weil durch diese letzte Verabsäumung fast immer diese Bräune tödtlich wird, indem die Theile stark anschwellen, und dadurch Erstickung erfolgt.

Man *gebrauche* daher so lange der Kranke noch schlingen kann innerlich unsre öligte Salzmixtur (No. VII.) setze dazu auch etwas Salmiak, oder Kermes min. oder Vinum Huxh., oder tartar. emet. in kleinen Dosen, oder gebe auch Efs. pimp. ℞. Antimonii acris, Tart. tartarisat. spirit. Cochlear. und dergleichen, besonders aber wende man häufig topische Mittel an, wozu man ebenfalls die oben genannten Gurgelwasser, mit Zusatz von Hb. Cochlear. sem. sinap., Flor. Arn., Rad. oder Fol. Raphani Rustic. Salmiak, Camph. Pimpinell, setzen kann.

Hat man keine Entzündung und Fäulnifs zu befürchten, so ist das stärkste und kräftigste auflösende Mittel der *Mercurius*, besonders bey der *A. Polyposa* und *Membranacea*, wenn man innerlich Calomel, Merc. dulc., mercur. Ciner. Hahnem., nehmen, und äufserlich Vnguent. Neapolitan. mit Sal-CC. vol. einreiben, die Swietensche solut., Merc. Phosphor. Fuchsii in Auflösung, und andre, einsprützen läfst, auch ist der Sublimat gr. j., in 7 bis 8 Unzen Holunderblütwasser aufgelöfst, sehr würksam.

Gesellt sich *krampfhafter* Zustand dazu, so gebe man Baldrian, Digit. purp. Fl. Zinci, Afsa foetid. Camph. Mosch., Liq. C. C. succinatus und dergleichen. Man wende auch hier derivirende, und epispastische Mittel an. Merkt man, dafs der Schleim locker wird,

ſo gebe man entweder gleich Brechmittel, aber gelinde, und wiederhohlt, oder Klyſtire, oder laſſe purgiren.

Wirft der Kranke mit Erleichterung viel Membranen, oder Klumpen aus, beſonders wenn ſich die Angſt und Erſtickung verliehrt, und ruhiger Schlaf zurückkehrt, ſo kann man viel Hofnung zu ſeiner Geneſung ſchöpfen. Wenn aber nichts ausgeworfen wird durch Huſten und Brechen, der Kranke auch viel Schmerz im Halſe hat, ſehr unruhig und ängſtlich wird, ſo iſt es ein Zeichen, daſs Entzündung, und wohl gar Eiterung eintreten, beſonders bey der Membranacea, wo ſie alsdenn *Ulceroſa* wird; oder der ſogenannte *Crowp* der Engländer entſteht.

§. 145.

Der *Crowp* wird von den Engländern hauptſächlich den Kindern zugeſchrieben, als eine ihnen ausſchlieſsliche Krankheit, ſo, daſs ſie nur bis zum 12 Jahre davon befallen werden könten, wie *Baily* und *Lentin* angegeben haben, welches auch vollkommen richtig iſt. Allein ich habe ſie auch bey Erwachſenen, welche ſehr zärtlich gebaut und empfindlich waren, völlig, und mit allen Symptomen geſehen. Sie halten ſie auch für anſteckend, welches aber ſo wenig iſt, wie der Keichhuſten, ohnerachtet mehrere Subjecte zu gleicher Zeit angefallen werden können, welches aber nicht von einem Anſteckungsſtoffe, ſondern von einem allgemeinen Reiz, der etwa in der Atmosphäre liegt, entſtehen kann, ſie wird deshalb zwar epidemiſch, aber nicht anſteckend.

Sie

Sie äuſsert ſich durch folgende vorzügliche *Zeichen*; durch Mattigkeit, verdrüſsliches Ausſehen, rothwerdende und thränende Augen, rothen Ausſchlag im Geſichte. Die Kranken klagen über den Hals, ohne daſs man äuſserliche Geſchwulſt bemerkt. Die Mandeln ſchwellen ſehr an, und werden hin und wieder mit weiſsen Flecken beſetzt, endlich überziehen ſich alle mit einer weiſsen Haut. Das Schlucken iſt weniger beſchwerlich, als das Athemholen. Die Stimme iſt heiſer, ſchnarchend, klingend, und der Stimme eines Hahns ähnlich, kreiſchend und fürchterlich pfeifend, beſonders wenn ſie huſten und ſich brechen.

In kurzem nehmen die Symptomen ſo zu, daſs die Stimm- und Reſpirationsorgane beinahe verſchloſſen werden. Zuweilen huſtet der Kranke ganze Lappen und Röhrchen heraus, welche an der innern Fläche, mit welcher ſie an den angegriffenen Theilen anliegen, mit Eiter bedeckt ſind, und hier iſt wenig Hofnung zu erwarten. Die Kranken ſterben entweder unter fürchterlichen Schmerzen, oder immer unter Drohung der Gefahr zu erſticken, welches einen fürchterlichen Anblick für die Herumſtehenden giebt.

§. 146.

Bey der Behandlung dieſer Krankheit kann man im Anfang, wenn man Zeichen eines entzündlichen Zuſtandes wahrnimmt, gleich Blutigel ſetzen, Aderlaſſen; auſserdem aber die allgemeinen Regeln bey der Schleimbräune (§. 144.) anwenden.

Wäre aber die Entzündung heftig, ſo muſs man die blutausleerenden Mittel mehrmals wiederholen.

Man wende gelinde Abführungen an, lege auch Vesicatorien, und andere Ableitungen, besonders empfiehlt *Baily* ein Vesicatorium von einem Ohr zum andern über den Nacken zu legen. Man lasse alsdenn Dampf von Fl. Samb. und Essig einziehn. Zuweilen geht damit sparsamer Urin ab, dann lasse man Spirit. vini Camph. und Terebinth. in die Lenden einreiben. Uebrigens gebe man ein Inf. fol. Sennae mit G. ammoniac. und etwas Salpeter. Am dritten Tag kann man Salmiak oder Spir. salis ammoniaci ʒj. mit 5 Unzen Emuls. Papav. und dergleichen Syrup. geben, auch ist das Elixir. pectorale Wedelii mit Spirit. Salis ammoniac. anisat. nicht übel, zuweilen gebe man ein Vomitiv. damit die Lappen, oder Röhren heraus kommen. Mit den oben angeführten äusserlichen Mitteln läſst man zugleich fortfahren. Mehreres von dieser Krankheit, kann man nachsehen, bey *Cook*, *Buchan*, *Mellin*, *Schäfer* und *Girtanner*.

§. 147.

Es können sich endlich auch verschiedene Bräunen mit einander verbinden, die man aber wohl separiren, und nach ihrer Verschiedenheit behandeln muſs, z. B. *Periodische Bräune*. Die *Ang. periodica* hat entweder ihren Grund in verschiedener Schärfe, oder in einem wirklichen Habitus, an welchen sich die Natur gewöhnt hat. Daher viele Personen sie im Frühjahr oder Herbst bekommen, diese sind aber gewöhnlich rheumatisch, oder rheumatisch gallicht, müssen auch nach diesem Gesichtspunkt behandelt werden; Einigemal sahe ich eine Bräune erscheinen, bey jedesmaligen Eintritt des Monatlichen, wo aber ein kram-

pfigter

pfigter Reiz bei einem vollblütigen Zuſtand ſchuld war.

Die *Angina ſymptomatica* muſs nach allgemeinen oben angeführten Regeln behandelt werden. (§. 132.)

Es giebt auch zuweilen eine *Angina chronica*, welche anhaltend, und fortdauernd iſt, wo ein mechaniſcher Fehler der Reſpirationsorgane, vorzüglich aber der Drüſen ſchuld iſt, oder wenn einmal eine gewiſſe Schärfe Beſitz von dieſen Theilen genommen hat. Dieſe endigen ſich aber gemeiniglich in bösartige Geſchwüre, und ſchleichende Fieber, oder in Phthiſis trachealis.

§. 148.

Luftröhren-, *Luftröhrenäſte-Entzündung* (*Tracheitis* und *Bronchitis* iſt das, was andre *Bruſtbräune*, (*Angina pectoris*) nennen, unter welchen Namen die Engländer ſie zuerſt genannt und als eine Entzündung des Mittelfells in der Bruſt (Mediaſtini) beſchrieben haben. Nach ihnen hat in Deutſchland *Elsner*, *Stoll*, *Selle* und andre ihrer Erwähnung gethan. Sie ſind aber alle in Anſehung des Sitzes, und Ortes der Organe, oder in der Art und Weiſe der Entſtehung, verſchiedener Meinung. Da ich aber bey ſorgfältigen Sectionen faſt jederzeit die Luftröhre (*Trachea*) und deren Aeſte entzündet gefunden habe, welche Entzündung ſich zuweilen auch in die Subſtanz der Lunge verbreitete, aber ſeltener, ſo gebe ich ihr den eigentlichen Namen *Luftröhren-* und *Luftröhrenäſte-Entzündung*. *Selle* glaubte die *Spitze* der Luftröhrenäſte ſey entzündet. *Elsner* und *Stoll* hielten ſie für eine Entzündung der Luft-

 röhre

röhre mit einem heftigen Krampf des Mediastini und anderer anliegenden Theile. Allein die Zeichen bleiben sich immer gleich, erscheinen immer an einem Ort, nemlich unter dem Brustbein, aber mehr auf der linken Seite und hinterwärts, daher auch wegen der Nähe des, an der Luftröhre liegenden Oesophagus beym hinunterschlingen, heftige Schmerzen und ein krampfigtes Würgen kommt, die Kranken zwar heftigen Durst haben, sich aber immer zu trinken fürchten.

Beinahe finden sich auch die meisten Zeichen wie bey der Bräune ein, doch zeigt es sich, dass der Schmerz tief in die Brust hineingeht, unter das Brustbein und in der Gegend des Mediastini, an welchem aber die Luftröhre mit befestiget ist. Die Brust ist dabey äusserst beklommen, mit einer dämpfend brennenden Empfindung, so dass der Kranke äusserlich wenig Luft hat, und ihm immer Erstickung droht. Der Schmerz zieht sich bald nach den Schultern und Armen, und so als wenn er die Brust ganz zusammen und einklemmen wollte. Der Puls ist gereitzt, oft voll, oft aber auch leer. Die Kranken klagen über ein fürchterliches Brennen im Halse und über einen unauslöschlichen Durst, worauf sie aber, wenn sie trinken, entsetzlichen Schmerz und Husten bekommen. Sie kann aber ebenfalls manche andere Formen von Eiterung, Brand und Fäulniss annehmen, welches man aus anderen Zeichen bestimmen muss, daher sie auch, weil dieses oft verkannt wird, nicht selten einen schlimmen und tödtlichen Ausgang nimmt.

§. 149.

§. 149.

Man mufs fie *behandeln* wie ein entzündliches Fieber, oder wie eine entzündliche Bräune, mit Hinficht auf mögliche Complicationen. Aufser der Aderläffe gebe man innerlich antiphlogiftifche Ausleerungen durch den Stuhl. Man bediene fich der Digeftiven (No. I.) aber reichlich mit Opium verfetzt, oder mit Extr. Hyofciami, verbinde damit antimonialmittel. Uebrigens laffe man ein Infufum, das weder zu warm noch zu kalt, fondern nur lau ift, von Flor. Samb. Chamomillae, fem. lini, cannabis, papav., rad. gramin. Althaeae oder auch den Brufithee (No. XXIX.) trinken, auch mit dergleichen Infufum gurgeln, oder davon einfprützen. Beffer aber thut man, wenn man den Dunft von diefem Dekokt durch die Mudgeifche Mafchine einathmen läfst, welcher in diefer Krankheit das wirkfamfte Mittel ift. Man kann auch damit Maftix, Benzoes mit grofsem Vortheil verbinden. Auf die Mitte des Bruftbeins, oder nützlicher und wirkfamer zwifchen den Schultern, lege man ein langes Veficatorium. Hat fich die Entzündung etwas gemindert, dann befördere man befonders den Auswurf durch die Dunftmafchine. Aufserdem find auch rad. Althaeae, Taraxaci, Senegae und Polygalae amarae innerlich gegeben fehr wirkfam. Oder man gebe auch (No. XXXIII.) oder Emulf. Papav. (No. XVII.)

Aufserdem kann man auch noch Flor. Sulphur, Lac Sulphur. oder Camph. emulf. geben, und wenn fich Fäulnifs, oder Malignität dazu gefellt, fo mufs man die dahin paffenden Mittel (§. 92.) verordnen.

§. 150.

Brustentzündung, *Pleuritis.*

Ist diejenige Krankheit, wo die weichen Theile der Brusthöhle in entzündlichen Zustand versetzt werden, sowohl das Ribbenfell (Pleura) als die Muskeln, als auch die Gefäfse. Denn die Pleura ist nicht immer allein entzündet, wie einige glauben, sondern fast immer die nahliegenden Intercostalmuskeln, und zuweilen auch andere Theile.

Lungenentzündung, *Peripneumonia* *) richtiger *Pneumonia.*

Ist derjenige Zustand wo, hauptsächlich die Lungensubstanz oder das Ende der Bronchien, wie sie in jene laufen, entzündet ist.

Lungen- und Brustentzündung, *Pleuroperipneumonia* r. *Pleuropneumonia.*

Wo sowohl die äufsere Oberfläche der Lunge, als auch die nahliegenden Theile, als die Pleura und andere damit verbundene entzündet sind. Am meisten fällt dieser Zustand vor, wo die Lunge mit den Ribbenfell und der Brusthöhle verwachsen ist.

§. 151.

*) *IV. Cappel* de pneumonia typhode, sive nervosa, annexis huius morbi historiis Gött. 1798.
Unter diesen Namen begreift er Pleuritis, Peripneumonia und Pleuroperipneumonia.

§. 151.

Bey der *Bruſtentzündung* (*Pleuritis*) oder ſogenannten Ribbenfellentzündung klagt der Kranke über Schmerz an einer beſondern Stelle der Bruſt, der ſich vermehrt, wenn man die Hand, oder den Finger auf die Stelle legt, und den Kranken Athem holen, oder huſten läſst, oder wenn ſich Schmerz und Huſten bey ſehr kleinen Inſpirationen, oder Ausdehnung der Bruſthöle nach einer, oder der andern Gegend zu, einfindet.

Am häufigſten entſteht der Schmerz zwiſchen der 5ten, 7ten und 9ten Ribbe, iſt auch mehr an den Vordertheilen der Bruſt, als an den hintern wahrzunehmen, wird auch öfterer und häufiger an der rechten, als linken Seite angetroffen, welches daher kommt, weil dieſe Gegend der Bruſt und der Muskeln, ſo auch der Arm- und Bruſtmuskeln gerade am öfterſten, hefftigſten und ſtärkſten, bey jeder Lage des Körpers und des Athmens bewegt wird, und der rechte Arm bey den meiſten Menſchen am meiſten wirkt, folglich dieſe Theile oft ſchon eine gewiſſe Dispoſition zu dieſer Krankheit haben,

§. 152.

Man *theilt* die Bruſtentzündung (Pleuritis) *ein:* in *wahre* (*vera*) und *falſche* (*ſpuria*). *Wahre* (*vera*) iſt; wo ein plethoriſcher Zuſtand mit Entzündung vorhanden iſt. *Falſche* (*ſpuria*) hingegen, wo mehr eine andere reitzende Materie, oder ſogar Schärfe eine bloſse Reizung und Schmerz in den weichen Theilen der Bruſt macht, ohne merkliche Zeichen der Entzün-

zündung. Nach der Natur und Beschaffenheit des Reizes und der reizenden Materie erhält alsdenn die Brustentzündung den Namen. Ist die reizende Materie, z. B. *gallichte* Schärfe, so nennt man sie *biliosa*, ist sie rheumatisch oder catarrhalisch, gichtisch oder venerisch, dann heifst sie *Pl. rheumatica, arthritica, syphillitica* oder *venerea.* Zuweilen kann sie auch von Blähungen kommen, wo man sie *flatulenta* nennt, oder von andern consensuellen Reizen als von Würmern (*verminosa*) und dergleichen. Daher ist sie auch bald *idiopathisch*, bald *symptomatisch*. Ein *falscher* Seitenstich kann bald in einen *wahren* übergehn, oder es können sich beide verbinden, wornach man sie alsdenn auch benennen muss, als wenn Galle- und Entzündung die Ursache wären, so nennte man sie *biliosovera.* Man hat sie auch noch eingetheilt in *trockne* (*sicca*), wenn ein *trockner* Husten dabey ist, welches aber jederzeit im Anfang der Krankheit zu geschehen pflegt, und in *feuchte* (*humida*), wenn ein Husten mit Auswurf damit verbunden ist; *nervigt* (*nervosa*) kann man sie alsdenn nur nennen, wenn ein völlig nervigtes Fieber mit dabey ist.

§. 153.

Lungenentzündung, *Pneumonia.*

Aufser den vorhinangeführten Zeichen äufsert sie sich durch folgende. Ein stechender Schmerz, welcher sich nach und nach mehr ausbreitet, tief in der Brusthöle ist, sich aber auch zuweilen nach dem Rücken,

cken, Schultern mehr hinzieht und festsetzt. Zuweilen aber auch bald mehr vorn, bald mehr hinten, bald zur Seiten, wahrgenommen wird. Oft wird es nur merkbar, wenn man den Kranken tief einathmen läſst, und er alsdenn husten muſs, einen Schmerz empfindet, und wenn er während dem Einathmen durch einen Schmerz unterbrochen wird, und gleichsam nur Absatzweise einathmen, auch wohl die Lunge gar nicht ganz ausfüllen kann, oder gleich zum Husten, oft mit einem Geschrey gereizt wird. Die Kranken können oft vor Schmerz nicht sitzen, und wollen sie athmen, so müssen sie gleichsam sich niederbeugen. Das Gesicht ist roth, die Augen glänzen. Sie haben ein heftiges spannendes Kopfweh, worauf bald ein Delirium erfolgt. Der Auswurf des Hustens kommt oft, und ist in den ersten Tagen mit etwas Blutstriemen und Blutpunkten gemischt, welche nach und nach zunehmen können. Uebrigens ist auch der Husten bald mehr trocken, bald mehr feucht.

Der Puls ist klein, zusammengezogen, hart und geschwind.

§. 154.

Die *Eintheilung* der Lungenentzündung macht man sehr füglich nach dem nämlichen Eintheilungsgrunde, wie bey der Brustentzündung (§. 152.), weil alle die nämlichen Ursachen wie bey jener vorhanden sind.

Es giebt auch noch einen gemischten Zustand der Pleuritis, und der Pneumonie, welchen man alsdenn *Pleuropneumonia* nennt. Bey diesem findet

man

man deshalb auch gemiſchte Zeichen, welche man bald bey der Pleuritis, bald bey der Pneumonie findet. Sehr oft kann dieſer Zuſtand von einer Verwachſung der Lunge mit dem Ribbenfell oder der Pleura, ſchon im natürlichen Zuſtand herkommen; ſehr oft kann es aber auch geſchehen, daſs beyde Organe noch getrennt ſind. Daher muſs man genau unterſuchen, welches Organ von beiden am meiſten leidet, um die Mittel zweckmäſsig zu beſtimmen, und anzuwenden.

Alle dieſe bisher beſchriebenen Krankheiten, welche faſt immer einerley Urſache haben, können ſich auch mit Malignität und nervigten Zuſtand verbinden, oder auch in fauligten Zuſtand übergehen.

§. 155.

In Rückſicht des *Ausgangs* pflegen ſie gröſstentheils auf einerley Weiſe ſich zu endigen, am häufigſten durch einen allgemeinen, Schweiſs oder Blutfluſs aus der Naſe, oder bey der falſchen durch Ausleerung im Stuhl, oder durch Urin. Nur die *Pneumonie* und *Pleuropneumonie* hat noch eine *eigne* Art des Ausgangs, nämlich durch einen Auswurf mit Huſten, wo aber der Schleim dick iſt, gelblich, locker hängt und leicht ausgeworfen werden kann (ſputum coctum). Zuweilen iſt er mit etwas Blut gemiſcht, welches aber, wenn es nicht zu häufig kommt, und in ein wirkliches Blutſpeien ausartet, keinen Schaden thut.

Zuweilen enden ſie ſich auch in einen Abſceſs., welchen man *Eiterſack*, *Eiterhöle* (vomica) nennt, zuweilen auch in eine eiternde Lungenſucht, zuweilen

len können auch Scirrhi zurückbleiben, welche gemeiniglich zuletzt auch wieder trockene Lungensucht bringen.

Die *falsche Lungenentzündung* kann sich auch zuweilen mit Diarrhöe endigen.

Nicht selten erfolgt auch bey allen diesen Gattungen, ein *Frieselartiger Ausschlag*. Erscheint er früh, zwischen dem 7ten und 11ten Tag, dann hat er wenig zu bedeuten. Erscheint er aber zwischen dem 9ten und 15ten, dann ist er gefährlich, weil die Kräfte schon sehr erschöpft sind. Nimmt er überdiess noch die Zeichen einer faulichten Beschaffenheit, oder der Malignität an, so ist er desto gefährlicher.

Entsteht zwischen dem 3ten, 5ten und 7ten Tag eine Entzündung an den Extremitäten, als die Rose und dergleichen, so ist oft auch ein sehr glücklicher Ausgang zu erwarten. Geht diese aber schnell zurück, so ist sie auch um so gefährlicher. Wenn die Pneumonie zwischen dem 3ten und 7ten Tage eine Remission läfst, aber darnach wiederkommt und alsdann über den 14ten Tag dauert, so hat man auch fast immer eine Eiterung zu befürchten. Ist sie aber eine falsche, so muss man zugleich auf Sputa und Schweiss mit Achtung geben, besonders von was für einer Farbe, und von was für einem Geruch sie sind. Ist der Auswurf gelblich, grün, und schmeckt wohl gar bitter, so ist offenbar noch Gallenstoff dabey und die Gefahr grösser. Dauert bey Endigung des Fiebers der Auswurf noch fort, so muss man aufmerksam seyn, dass er nicht in einen chronischen Husten, oder in Lungensucht übergehe.

Die Kranken husten zuweilen auch lange Stückchen wie Röhrchen, oder polypöse Stücken aus. Geschieht es mit viel Schmerz, so ist wahrscheinlich eine Luftröhrenentzündung (*Tracheitis*) oder häutige Bräune dabey gewesen, und dann tritt abermals grosse Gefahr ein. Indess können doch noch viele unter diesen heftigen Symptomen, obgleich mit sehr viel Mühe, gerettet werden. Erfolgt in dieser Zeit bey dem weiblichen Geschlecht ein Mutterblutfluss, besonders zwischen dem 3ten und 7ten Tag, so ist er nicht gefährlich, sondern heilsam, vorzüglich wenn er in der gehörigen Maasse und in Schranken bleibt, auch nicht zu heftig und abmattend wird. Erscheinen am Munde und in der Nase Pusteln, so ist es ein gutes Zeichen. Manchmal entstehen auch unter den Armen Geschwülste und Abscesse, die, wenn sie bald in Eiterung gesetzt werden, eine nützliche Ausleerung geben.

Fängt der Schmerz an sich mehr zu zerstreuen und zu vermindern, so ist es ein gutes Zeichen, concentrirt er sich aber und wird heftiger, so bildet sich gewiss ein Abscess oder eine Vomica. Taubwerden in den ersten Tagen verräth eine kleine Ablagerung der Krankheitsmaterie, aber keine Gefahr. Bleibt aber der Auswurf plötzlich weg, die Symptomen verschlimmern sich, und die Angst nimmt zu, so ist es gefährlich und der Zustand gleich tödtlich. Wenn ein Krystallfriesel (Purpura crystallina) erst noch spät entsteht, oder es kommen Zuckungen im Gesicht und an anderen Theilen, so ist der Ausgang gefährlich.

Geht die Lungenentzündung aber in Faul- oder malignes Fieber über, dann ist es immer bedenklich und gröſstentheils mit groſser Gefahr verbunden.

§. 156.

Die *praedisponirende Urſache* von dieſer Krankheit iſt gemeiniglich eine Anlage zu groſser Schwäche der Bruſtorgane, indem dieſe immer eine Schwäche, oder auch einen kleinen Reiz in den Reſpirationsorganen haben, oder zurücklaſſen.

Die *Gelegenheitsurſachen* ſind meiſtentheils Verkältungen, ſo wohl durch kaltes Trinken, als durch Einathmung kalter Luft, als überhaupt unterdrückte Ausdünſtung, wo ſcharfe Stoffe des Schweiſses zurückgehalten, ſtockend und reizend werden. Auſserdem können Alterationen die Galle rege machen, oder es können ſich auch andere gaſtriſche Stoffe entwickeln, oder rheumatiſche, oder Gichtſchärfe ſie hervorbringen.

Zuweilen können ſich dieſe Krankheiten auch zu andern Fiebern geſellen, wo ſie aber als ſymptomatiſch zu betrachten ſind, z. B. zu den Maſern, Pocken, Scharlach, Gallenſieber, Frieſel, Leber-Hirnentzündung und dergleichen, welche überhaupt, wenn ſie zu oft repetiren, ſich auch gerne mit Schwämmen (aphthis) verbinden, und deshalb gefährlich werden. Sie ſetzen auch die Kranken früh, oder ſpät leicht in Lungenſucht.

Die Pleuroperipneumonie kann ſehr leicht in Empyema, oder Anhäufung von Eiter und Waſſer in der Lunge, und Bruſthöle übergehen.

§. 157.

Bey der *Heilung* nimmt man besonders Rücksicht auf die Lungenorgane, wenn Pneumonie vorhanden ist, sonst aber werden sie *alle drey* auf einerley Weise behandelt.

Das vorzüglichste ist den überflüssigen Wärmestoff zu vermindern, durch Aderlassen, wenn man offenbare Zeichen eines entzündlichen Zustandes vor sich hat, oder wenigstens unter andern Krankheitsursachen der entzündliche Zustand prädominiret. Uebrigens verfährt man ganz antiphlogistisch.

Bey der Pleuritis kann man ausserdem noch Blutigel, oder Schröpfköpfe auf die leidende Stelle setzen.

Bey der Pneumonie kann man dergleichen an die kurzen Rippen, oder an die Schultern appliciren. Der Aderlass muss so nahe als möglich an den leidenden Theilen geschehen. Man muss sie auch wiederholen, wenn sich die Symptome nicht mindern, oder nach 24 Stunden wohl gar wieder wachsen. Doch ist bey der Pneumonie unumgänglich nothwendig, sie zuweilen 1 oder 2mal zu wiederholen, weil die Lunge nicht durch *eine* Aderlässe in ihren natürlichen Zustand gebracht werden kann.

Ein gutes Zeichen, dass der Aderlass gewirkt hat, ist: wenn ausser der Verminderung der andern Symptomen auch der Puls weich und voll wird. Man darf auch kein Bedenken tragen, wegen der Furcht, welche einige äussern, erst den dritten Tag zur Ader

zu

zu lassen, sondern man lasse zur Ader, wenn die Anzeige dazu noch vorhanden ist, es sey am 5ten oder 7ten Tag, oder noch später, nur hüte man sich die Krise zu stöhren, besonders wenn sie mit Schweiss, oder mit einem Sputo cocto eintreten wollte. Stellt man aber den Aderlass vorsichtig an, und nicht in zu grosser Menge, so wird man auch diese nicht stöhren.

Ferner muss man sehen, ob der Zustand ein *einfach entzündlicher* ist, oder ob eine *Schärfe* mit der Entzündung verbunden, und was für eine Schärfe vorhanden ist. Praedominirt der entzündliche Zustand, so muss man eher zur Ader lassen, als gegen die Schärfe wirken. Doch nehme man in diesem complicirten Fall nicht zu viel Blut, sondern nur etwa ½ oder ¾ Pfund auf einmal weg.

Am häufigsten verbindet sich mit diesem Zustande *Gallenschärfe*, welche man baldigst zu entfernen suchen muss, durch Brechmittel. Hier verdient die Ipecacuanha vor dem tartar. emetic. den Vorzug, weil sie zugleich den Krampf lindert und Schweiss treibet. Zuweilen sind kleine Brechmittel zu wiederholen und so anzuwenden, dass sie nur einen Reiz, und eine Erschütterung machen, damit die Schärfe beweglich und nach und nach fortgestossen werde. Auch können sie hier als antispasmodica wirken, wo besonders mit dem Schweiss die Schärfe ausgetrieben, und der krampfigte Reitz vermindert wird. Ausserdem kann man auch kühlende Digestiva mit Opium (No. I.) und Goldschwefel geben, z. B.

℞. Nitri depur. ʒij.
Sal. ammoniac. ʒj.

 Glaub.

Glaub. ℥ß.
ſolv. in aq. Flor. Samb. ℥v.
Syrup. Diacod. oder Papav. rhoeados ℥j.
M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Eſsl. voll zu geben.

Statt des Syrups kann man auch Oxymel Simplex oder Squillitic. geben.

Man gebe dabey dem Kranken unſern Bruſtthee (No. XXIX.)

Auch muſs man Ableitungsmittel gebrauchen, wozu noch gehören Fuſsbäder, Senfpflaſter, oder auch Zugpflaſter von Meerrettig und Sauerteig, oder auch Veſicatorien, vorzüglich auf die leidende Stelle.

Wenn die Schärfe mehr *gichtiſch* oder *rheumatiſch* iſt, ſo ſuche man mehr nach der Haut zu wirken, durch Salmiak. Sulph. aurat. Spir. Minder. Camphor. mit Opium.

Bey der *Pneumonie* laſſe man Milch von emollirenden, antispasmod. resolvirenden Kräutern, beſonders von Ruta und Arnica, flor. Sambuc., Malv. durch die Mudgeiſche Maſchine einziehen. Sollte viel Krampf dabey ſeyn, ſo ſetze man Hb. Hyoſciam., Sem. Papav., Gummi galb. und dergleichen zu, auch wende man dephlogiſtiſirte Luft an, oder laſſe ins Zimmer Dampf, von Eſſig und Salpeter in Waſſer, auf Kohlen gekocht, geben.

Wäre aber der *Huſten* dabey heftig, ſo bereite man den Dampf aus Maſtix, Bernſtein (ſuccinum) und Galbanum. Reizt der trockne Dampf zu ſehr, ſo kann man dieſe Ingredienzen in Waſſer kochen laſſen, oder gebe auch andere feuchte demulci-

rende

rende Mittel aus Fl. Verbasci, Sambuc. Malvae, sem. lini, Papav. Dulcam. Rad. und Hb. Cynogloss:, oder auch von unserm Brustlinctus (No. XXVIII.)

Man kann auch Oxymel Scill. mit Syrup. Althaeae oder Violar. geben. Alle diese Mittel lösen den Schleim auf und besonders den Auswurf. Man muss deshalb auch so lange mit ihnen fortfahren, bis Schweiss und Auswurf sich hinlänglich gezeigt habe. Gemeiniglich erfolgen diese zwischen dem 5ten und 7ten Tag. Auch hier richte man sich nach der Beschaffenheit der Atmosphäre, und den Umständen des Kranken, besonders dass jene nicht zu kalt sey, aber auch nicht zu heiss, immer mehr temperirend und feucht.

Fängt der Auswurf an freiwillig zu gehen, so setze man zu den flüssigen Mitteln gelinde stärkende, als Cichor. Polygala amara, Rad. Arnic. Seneg., welche man füglich mit dem Brustthee (No. XXIX.) verbinden kann; auch gebe man nun Gummi Guajac. und Ammoniac., doch mit der Vorsicht, so bald man mehr Trockenheit im Husten bemerkt, sie zu vermindern, und wohl gar wieder auszusetzen, z. B. (No. XXXIII.)

Oder wollen Kranke nicht gern grosse Gaben von Mitteln nehmen, so gebe man (No. XXXIV.) Diese befördern den Auswurf ausserordentlich, doch muss man sie nicht zu zeitig geben, damit nicht etwa Stockungen, oder von neuem Entzündung, kommen.

Auch kann man zuweilen, mit vielem Nutzen, das Doversche Pulver (No. XXXV. b.), alle 2 Stunden 1 Theelöffel geben, auch zu dem Brustthee kann man Juniper. und Sassaparille zusetzen.

Mangelt etwas Reiz in den Nerven, so verordne man einige flüchtige Mittel z. E. Camphoremulsion mit Salpeter, Salmiak und etwas Opium. Aeusserlich lasse man linim. volat. oder Antispasmod. besonders bey der Brust- oder Lungenentzündung häufig einreiben, wenigstens ist es der gelindere Weg, wenn man nicht gleich Vesicatorien auflegen will.

Sobald man aber merkt, dass die Lungenentzündung in eine andere Krankheit übergehen wollte, z. B. in ein Faulfieber, oder in ein Malignes, so wende man eiligst die kräftigsten Reizmittel an.

§. 158.

Eitersack, *Vomica.*

Wenn aber der nämliche Zustand fortdauerte, sogar stärker würde, oder repetirte, und es zeigten sich Merkmale eines *Eitersacks*, (*Vomica*), oder eines *Lungenabscesses*, so muss man ihm aufs baldigste und kräftigste entgegen arbeiten, weil sonst die Eitersäckchen, welche zuweilen nur wie eine Linse und Erbse seyn können, bald um sich greifen, und den Kranken verzehren, oder wenn sie gross sind, und an der äussern Fläche der Lunge mehr liegen, etwa von aussen zerspringen, oder zerreissen, oder auch wenn eine Eiterung auf der Oberfläche der Lunge entsteht, sich eine *Eitersammlung* (*Empyema*) in der *Brusthöhle* bildet, und dem Kranken noch gefährlicher wird, als der Eitersack.

Die

Die *Zeichen* von diesen sind: die Kranken haben oft einen süslichen, eiterartigen Geschmack, klagen über Schauder, und immer über Schmerz auf einer bestimmten Stelle in der Brust. Sie spühren beym Athmen ein Geräusch, und wenn sie sich an der Seite zusammenbeugen, fühlen sie einen Schmerz, oder haben eine hemmende Empfindung an dieser Stelle, worauf auch zugleich Husten kommt, es gesellt sich sowohl zur Vomica, als zum Empyema ein schleichendes hektisches Fieber, und Lungensucht, und wenn sie nicht geöffnet, und der Eiter ausgelassen wird, erfolgt gemeiniglich ein langsamer, sie verzehrender Tod. Zuweilen öfnet sich der Eitersack in die Luftröhrenäste, mit einem starken Eiterauswurf, und der Kranke wird manchmal noch gerettet; zuweilen aber bleibt er auch verschlossen, und die Kranken verzehren sich.

§. 159.

Man muss den Eitersack (*Vomica*) wie einen äussern Abscess behandeln, d. h. man läst reinigenden, austrocknenden Dampf einziehen, vorzüglich wenn er sich nach den Luftröhrenästen zu geöffnet hat, aus Bernstein, Myrrhe, Pech, Wachs, Balsam. Peruv., Tolutano, und dergleichen. Innerlich giebt man Gummi ammoniac. Salmiak mit Extr. Myrrh. aquos. Auch Extr. Carduibened., Millefol. Alchymill. mit Myrrh. und Polygala amara, Saleb und Lich. Island., auch giebt man China, Salvia mit Fl. Rosar. und bedient sich auch häufig der ℞. und Conservae Rosarum.

Hat sie sich aber noch nicht geöfnet, so muss man besonders erweichende Dämpfe aus Fl. Verbasci Herb. Alchymill. Millefol. Marub. alb. oder auch wohl mit etwas reizenden verbunden, als Hb. cochlear. und dergleichen, einziehen lassen. Zuweilen thut ein gelindes Brechmittel gute Dienste, zuweilen starke körperliche Bewegungen, doch ist dieser Versuch, und dessen Ausgang immer gewagt.

Man lässt in beyden Fällen ableitende Mittel, als Mezeräum auflegen, und andere künstliche Geschwüre am Arm, und auf der Brust, unmittelbar durch Fontanelle, oder Haarseile, erregen.

§. 160.

Entsteht aber ein *Empyema*, oder es bildet sich auf der Oberfläche der Lunge Eiter, oder ein Geschwür, oder es platzt ein Eitersack von aussen, so sammelt sich Eiter und Wasser in der Brusthöle, wodurch das Athmen enger, und beklommen wird, der Kranke nicht mehr liegen kann, sondern sitzen muss, und oft eine schwappernde Empfindung der Brusthöle wahrnimmt.

§. 161.

Bey dem blossen Empyema ist die sicherste *Heilung* die Paracenthese, oder die Oefnung der Brusthöle, durch einen grossen Troicar, oder eine Lanzette, zu machen. Hat man den Eiter und das Wasser herausgelassen, so sprützt man wundreinigende Mittel von den vorhingenannten Kräutern ein und behandelt es

wie

wie ein höligtes Geschwür, giebt auch die vorhingenannten Mittel innerlich.

Kann man dieses nicht bewirken, so fällt der Kranke in Abzehrung und Wassersucht, und stirbt endlich eines erbärmlichen Todes.

§. 162.

Herzentzündung, *Carditis*. Herzbeutelentzündung, *Pericarditis*.

Gemeiniglich nimmt man an, dass diese Krankheiten selten sind. Sie sind aber sehr oft mit Pleuritis und Pneumonie zugleich vorhanden. Ich habe sie mehrmalen hinter einander allein, und in Verbindung wahrgenommen, wie mich die Sectionen belehrt haben, wo der Herzbeutel mit Eiter und Wasser gefüllt, und die äussere Fläche des Herzens und auch der Herzbeutel, stark mit Eiter bedeckt waren.

Sie sind schwer zu erkennen, doch habe ich folgende Zeichen ziemlich bestätigt gefunden: die Kranken haben einen harten, geschwinden Puls, welcher aber ungleich, klein und zuweilen aussetzend ist. Sie haben Herzklopfen, und grosse Angst, ein seufzendes, und ängstliches Athmen, so dass sie sich oft die Brust von einander reissen wollen, wobey sie ein brennendes Gefühl in der Brusthöle, tief in der Gegend des Herzens haben.

Die *Heilung* ist die nämliche wie bey dem Seitenstechen (§. 157.) doch muss man suchen soviel Sauerstoff

stoff in die Lunge zu bringen, als möglich, damit doch indirekt durch die Lunge und das Blut selbst, die Entzündung gemindert werden kann.

§. 163.

Zwergfellsentzündung, *Diaphragmitis.*

Die Alten nannten sie Paraphrenitis. Sie *äussert* sich, vorzüglich ausser den allgemeinen Zeichen der Pleuritis, durch einen heftigen Schmerz in den untern Theilen der Brusthöle, besonders wenn der Kranke sich aufrichten, oder auch die Brust spannen will, oder man seinen Finger unter den Rand der kurzen Rippen hinführt, und aufdrückt. Der Kranke kann blos athmen, wenn er sich vorwärts zusammen beugt. Er bekommt leicht Schluchsen; der Puls ist klein, geschwind und hart, und ist die Entzündung nahe beym Durchgang der Gefässe durchs Zwergfell, so ist er aussetzend. Da aber die Entzündung an verschiedenen Stellen seyn kann, und nicht das ganze Zwergfell entzündet ist, so muss man auch an verschiedenen Stellen unter den kurzen Rippen untersuchen. Manchmal ist auch ein heftiger Schmerz im Rücken, der sich jederzeit beym Athmen vermehrt, und oft für Nierenentzündung gehalten wird.

Sollte aber das ganze Zwergfell entzündet seyn, so treten die fürchterlichsten Symptomen bey der Respiration, beym Husten und bey der Ausdehnung des Kör-

Körpers ein. Zuweilen, aber ſeltner, geſellt ſich dazu ſardoniſches Lachen, wenn der Nervus Phrenicus, und einige andere mit ihm verbundene, beſonders die des 5ten Paares, zugleich mit gereizt ſind. Einige haben zwar dieſes für ein characteriſtiſches Zeichen angeſehen, welches es aber doch nicht iſt. Es kann ſich dieſe Entzündung mit verſchiedenen andern nah liegenden Theilen, die auch entzündet ſind, verbinden, und ſich ihnen mittheilen, wodurch nothwendig der Zuſtand vergröſsert, und verſchlimmert wird. Man muſs ſie aber wohl von Leber - Nieren - und Darmentzündung unterſcheiden.

Sie *endigt ſich* gemeiniglich durch einen ſtarken Schweiſs, kann aber auch ſelbſt gefährlich und tödtlich werden, wenn man ſie nicht zeitig genug entdeckt, und Hülfe dagegen anwendet.

§. 164.

Man muſs ſie wie eine Pleuritis behandeln, beſonders ſetzt man gerne Blutigel an den Rand der kurzen Rippen, oder der Stelle am nächſten, welche am meiſten leidet, oder man läſst zur Ader, welches entweder reichlich geſchehen, oder durchaus wiederholt werden muſs, beſonders wendet man mit Nutzen häufig antiphlogiſtiſche Klyſtiere an, indem man das Zwerchfell gleichſam durchs Kolon fomentirt. Man läſst Linim. antispasmod. einreiben, und Cataplasm. antispasm. (No. XLV.) auflegen. Bey ſtarken Schluchſen ſetzt man noch zum Linim. Eſſentia macis. Uebrigens laſſe man viel Buttermilch, oder Molken trinken; und alle andere Mittel, beſonders Klyſtiere und Geträn-

tränke mit Salpeter verſetzen. Man gebe Brauſspulver (No. II.) mit Opium, laſſe häufig Fuſsbäder nehmen, und wenn Verſtopfung eintritt, welches ſehr oft geſchieht, ſo gebe man unſre Oelmixt. (No. VII.) oder auch (No. XVII.) mit etwas Salpeter.

§. 165.

Die *Entzündung des Mittelfells*, oder Mediaſtini trifft man eigentlich nicht für ſich allein an, weil es theils ſchwer iſt ſie für ſich allein zu beſtimmen, theils auch eine Entzündung kommt, wenn naheliegende Theile als das Rippenfell, das Herz, Lunge und dergleichen, leiden. Wir haben ſie auch ſchon bey der Bronchitis und Tracheitis berührt, und einige haben ſie auch unter dem Nahmen Bruſtbräune, (*Ang. pector.*) mit verſtanden.

Hier aber muſs man auch in der Bruſthöle die *Entzündung* der *Speiſeröhre* (*Oeſophagus*) oder die *Oeſophagitis* mit nehmen, welche gar wohl ſtatt finden kann; allein bey der Entzündung des Magens, und des Magenmundes, und der Bräune, behandelt man ſie zugleich mit, doch muſs der Arzt ſie nicht aus den Augen laſſen, weil ſie wirklich auch ohne beyde vorhanden ſeyn kann, und an dem fürchterlichen Schmerz erkannt wird, welchen die Kranken haben, wenn ſie etwas hinunter ſchlingen wollen.

Sie kann durch jeden reizenden Körper *idiopatiſch* entſtehen, er mag *mechaniſch*, wie verſchlukte Körper, oder *chemiſch*, wie reine concentrirte Säuren, und dergleichen, wirken, oder wenn *Blatter*- oder *Maſer-*

flecken,

flecken, oder *Schwämmchen* in ihm ſitzen. Sie geſellt ſich auch gern zu der Tracheitis, weil der Speiſekanal mit der Trachea, oder Luftröhre. ſehr nahe verbunden iſt, ſo auch zu der Waſſerſcheu.

Die *Behandlung* kommt mit der Behandlung der Luftröhrenentzündung ſehr überein. Beſonders muſs man ſich an kühlend-ſchleimige Mittel halten.

§. 166.

Bauchfellsentzündung,*) *Peritonitis*, *Inflammatio peritonaei.*

Die *Zeichen* davon ſind: der Leib iſt gewöhnlich ſehr aufgeſpannt, hart, bey jeder leichten Berührung von auſsen gleich ſchmerzhaft, legt man die Hand auf den Leib, ſo iſt er brennend heiſs, heftige Verſtopfung des Stuhls, und wenn die Entzündung nach dem Schaamberg zu geht, iſt auch Verhaltung des Urins dabey, auch haben die Kranken ſtarken Durſt, zuweilen Brechen, und mit dieſen verbinden ſich andere conſenſuelle Symptomen, wie bey jeder topiſchen Entzündung.

Die *Urſachen* ſind ebenfalls auch wie bey andern örtlichen Entzündungen, ausgenommen, daſs ſie bey Schwangern, Wöchnerinnen, und auch ſchweren Geburten öfters vorkommt.

§. 167.

*) *Walter*, von den Krankheiten des Bauchfells. Berlin 1786.

§. 167.

Man behandelt sie so wie eine Brust- oder Zwergfellsentzündung. Läſst man zur Ader, so wählt man die Füſse, oder setzt Blutigel, oder Schröpfköpfe auf den Leib. Uebrigens gebe man häufig Antiphlogistische Mittel aus erweichenden und kühlenden Kräutern, aus Molken, Buttermilch, Waſſer und Säuren; auch wendet man innerlich dergleichen Mittel an. Aeuſserlich legt man auf den Leib Catapl. Antispasm. und emoll. oder wenn man auf Schwäche schlüſsen kann, mit Weineſſig, Goulard. Waſſer und weiſs Brod. Einige haben auch Vesicatorien auf den Leib empfohlen, um die Entzündung nach auſsen zu ziehen. Man darf aber dieses nur thun bey dem Anfang der Entzündung, und wenn sie von Erkältung, oder rheumatischer, oder Gichtschärfe entstanden ist, denn sonst kann man leicht eine doppelte Entzündung machen.

§. 168.

Netzentzündung, *Inflamm. omenti*, oder *Epiploitis*.

Kommt zwar selten allein vor, sondern ist oft bey der Darmfell-, oder Gedärmeentzündung mit vorhanden. Sie ist auch schwer zu bestimmen, höchstens dadurch, wenn man den Leib zusammenbeugen läſst, alsdenn die äuſsern Bedeckungen faltet, und der Kranke nicht mehr Schmerz empfindet, als bis

bis man vorzüglich mit dem Finger etwas tief drückt, und ſtark inſpiriren läſst, alsdenn er erſt Empfindung kriegt von der Herzgrube an bis zum Nabel.

Sie kommt theils bey Schwangern, und Wöchnerinnen, theils auch bey Kindern öfters vor, theils auch bey ſolchen, die öfters an Darmentzündung leiden, oder macht alsdenn gerne Verwachſung, entweder mit den Därmen, oder mit dem Bauchfell, wie ich oft bey Leichenöfnungen gefunden habe, wo es zuweilen auch in Fäulniſs, oder in brandigten Zuſtand übergegangen war, ja bey Wöchnerinnen fand ich es mehrmals nach der Herzgrube zu aufgerollt, und zuſammen geſchoben.

Die *Behandlung* iſt wie bey der Bauchfellentzündung, doch ſind vorzüglich Klyſtire, und Umſchläge zu empfehlen, welche fomentiren.

§. 169.

Magenentzündung, *Gaſtritis.*

Kömmt öfters vor, und äuſsert ſich durch ein heftiges Brennen und Schmerz an dem Magenmunde, und an der Speiſeröhre. Der Kranke hat einen feſtſitzenden, ſtechenden Schmerz in der Herzgrube, welcher ſich mehr nach der linken Seite ausbreitet, jederzeit vermehrt wird, wenn man darauf drückt, oder der Kranke nach der linken Seite ſich zuſammenbiegt, und ſehr tief einathmet, oder gar etwas huſtet, oder er etwas von flüſsigen Speiſen und Geträn-

tränken zu sich nimmt, und gleich hierauf von einem heftigen Brechen befallen wird. Der Puls ist hart, klein, zusammengezogen, zuweilen aussetzend. Zuweilen empfindet der Kranke ein heftiges Pulsiren der Aorta, unter den Bedeckungen des Unterleibes, über der Magengegend. Der Kranke ist gröſstentheils verstopft, die Extremitäten werden leicht kalt, und mit Schweiſs bedeckt, auch wird der Kranke oft schwach, und beynahe ohnmächtig. Alle diese Symptome sind bald stärker, bald schwächer.

§. 170.

Die *Ursachen*, welche diesen Zustand hervorbringen können, sind mancherley, nämlich, bald chemische, bald mechanische, bald auch metastatische, wo Schärfe, die in einem andern Ort saſs, sich dahin warf, und sich sammelte. Auſserdem sind die *gelegentlichen Ursachen* gewöhnlich aus den sogenannten nichtnatürlichen Dingen, welche andere Entzündung hervorbringen können, auch hier häufig vorhanden. Daher können reizende Körper, als Glas, Nägel, Knochen, ein Stoſs, Druck, Fall, auch selbst Ueberfüllung und Ueberladung von Speisen und Trank, bloſs *mechanisch* wirken. Hingegen häufige Purganzen, Brechmittel, Mineralgifte, als Merc. corros. sublim. Arsenic. Pflanzengifte, Belladonna, Cicuta, und dergleichen, thierische Gifte, wie der Phosphor, als *chemische* Ursachen wirken. Als *metastatisch* wirken Gicht, Podagra, Rothlaufschärfe, oder auch jede andre rheumatische, welche sich dahin wirft.

Zu-

Zuweilen hat auch ein *organischer Fehler* diesen Zustand hervorgebracht, als Scirrhi, oder Verhärtung des Pylorus*), und dergleichen.

Seltene Ursachen sind, Verwundungen des Magens von aussen durch einen Stoss, Stich, und dergleichen. Sehr oft ist der Zustand *symptomatisch*, wenn der Magen oft und häufig konsensualisch zum Brechen gereizt wird, wie bey Kopfwunden, oder heftigem idiopathischen Kopfweh.

§. 171.

In Ansehung des Ausganges ist diese Entzündung gemeiniglich gefährlich. Wenn sie aber nicht zu stark ist, kann sie doch auch wieder geheilt, und der Kranke gerettet werden. Es ist aber immer schwer, weil man diesem Organe nicht füglich unmittelbar zur Hülfe kommen kann, weil der Kranke alles, was er hinein nimmt, gleich wieder hinweg bricht, und dadurch die baldige Hülfe verhindert; daher erfolgt der Tod auch grösstentheils im kurzen. Zeigt sich aber an dem 3ten Tage etwas Besserung, und der Kranke behält noch etwas bey sich, so kann man schon grosse Hofnung zur Genesung schöpfen. Ist hingegen zugleich Schwäche und Neigung zu Ohnmachten da, so ist die Gefahr gross. Die Kinder sterben meistens am 3ten und 4ten Tage, und so auch reiz-

bare

*) *Pezold* in seiner Abhandlung von *der Verhärtung des Magenmundes.* Dresden 1781.

bare Personen. Nach erhaltener Giftreizungen sterben sie aber auch schon viel früher, wenn sie eine grosse Quantität Gift verschlungen haben. Der Zustand bleibt zweifelhaft, wenn die Zufälle immer die nämlichen bleiben. Doch hängt davon viel ab, wenn der Leib, und der Magen sehr aufgetrieben ist, und anhaltendes Schlucksen entsteht. Nach Wunden des Magens sah man meistens den Tod erfolgen; doch rettete *Burrowes* *) einen, der ein fistulöses Geschwür nach aussen von einem Stich bekam, wenn auch dieses nicht geheilt wurde.

Oft geht die Entzündung in Eiterung über, und wenn sie nicht die ganze Magenwand durchgreift, wird sie auch zuweilen wieder geheilt. Manchmal, und wenn keine Errettung ist, geht sie in Brand über. Zuweilen ist sie auch in Scirrhos, und Krebs übergegangen, bey welchem Zustande der Kranke leben, obgleich doch elend, aber lange Zeit fortleben kann. Zuweilen bildet sie einen wirklichen Abscess, wovon ich ein Beyspiel habe, dass der Kranke nach einem solchen beynahe noch zwey Jahre gelebt, und von dessen Daseyn ich mich nach dem Tode bey der Section, überzeugt habe, so wie auch von diesem sowohl, als von einem vorhandenen Krebse, am Magenmunde, einige Magen unter meinen Praeparaten zeugen.

Cullen nimmt auch an, dass der Ausgang nicht gefährlich sey, wenn der Magen bloss von einer *Rose*, oder

*) Transactions of Irish Academie. Dublin 1792. Vol. IV.

oder *Eryſipelas* befallen ſey. Dieſe iſt aber doch nichts anders, als eine leichte Entzündung, die bey ſchicklicher Behandlung nicht gefährlich wird.

§. 172.

Bey dieſer Krankheit muſs man bald möglichſt die richtigen Urſachen aufſuchen, wenn man den Kranken noch *retten* will, und *fremde Körper*, welche etwa noch in dem Magen liegen, zeitig genug entfernen, und wenn es nicht zu ſpät iſt, lieber gleich ein Brechmittel, beſonders von Ipecacuanha, geben. Iſt der reizende Körper mechaniſch, oder chemiſch, ſo iſt es deſto nothwendiger. Auſserdem, wenn der Körper ſchon lange im Magen gelegen hat, iſt es nöthig, ſeinen Reiz zu vermindern, und abzuſtümpfen, hauptſächlich durch demulcirende, und einwickelnde Mittel z. E. durch Schleim von Habergrütz, oder Graupen, auch durch öligte, z. B. durch ein Infuſum von Lein- oder Hanfſamen, oder Mohnſamen. Ueberhaupt gebe man reichliche, und viele Getränke. Man gebe häufige Klyſtiere, um dieſen Körper tiefer nach dem Darmkanal zu locken, und gleichſam zu vertheilen, und auszuführen, alsdenn wenn die Entzündung noch fortdauert, laſſe man reichlich zur Ader, am Arm oder Fuſs, laſſe auch Blutigel an die Magengegend ſetzen. Man gebe innerlich Mohn- und Hanfſamenmilch mit etwas Salpeter, oder Buttermilch, auch ſaure Milch und Molken, beſonders Tamarindenmolken. Bey *Pflanzengiften* laſſe man Althaeen und Gerſtendecoct, auch Quittenſchleim, Bouillons von Kalb-Schöpſen- und Hühnerfleiſch geben.

Man lasse den Kranken wenig, oder gar nicht sprechen, noch sich bewegen, der Magen wird dadurch irritirt, und zum Brechen gereizt. Einige empfehlen Epispastica auf den Unterleib, welche aber nur alsdann wirken können, wenn die Entzündung von Rheumatismen, oder von Gichtschärfe entstanden ist. Diese Schärfe kann man aber auch an die Waden ziehen; man lasse Hände und Füsse stark baden, um Ableitungen zu machen. Man hüte sich vor allen reizenden, besonders pulverartigen und geistigen Mitteln, auch vor Camphor.

Im Ganzen ist es jederzeit besser, etwas Milch und Selzerwasser, fixe Luft in Wasser zu geben, und mit diesen immer etwas schleimiges zu verbinden. Zuweilen kann man auch von der Mixt. Riverii 20 bis 30 Tropfen mit 5 bis 6 Tropfen Laud. liquid. Sydenham. geben. Man hüte sich grosse Portionen von Mitteln auf einmal zu geben, gebe daher lieber kleine, und öftere.

Bemerkte man, dass die Entzündung in Eiterung übergienge, oder einen Abscess, oder sogar einen Eitersack bildete, dann kann man zuweilen einen glücklichen Ausgang erwarten, wenn diese Geschwüre sich nach aussen öffnen, und dann gehörig ausgeheilt werden können.

Daher verbinde man mit mucilaginösen, gelinde adstringirende Mittel, als Quittenschleim, Inf. Alth. Arnic. Hb. Alchymill. Sago.

Man gebe häufig Isländisch Moos und Sago, man lasse Salebschleim sehr dünne abgekocht allein, oder

in

in einem Infusum aus Salvia, Flor. Rosar. mit etwas Borax, oder Boraxsaft (No. XLIII.) gemischt, nehmen.

Uebrigens müssen aber die Kranken äusserst wenig essen, und trinken, und hauptsächlich nährende Klystire nehmen.

§. 173.

Zuweilen kann auch die Entzündung, nach und nach, in *Scirrhosität* und *Callosität* übergehen, welches man durch folgende *Zeichen* entdeckt:

Der Kranke empfindet, sobald er etwas zu sich nimmt, an einer bestimmten Stelle, nämlich da, wo der Scirrhus ist, einen stechenden Schmerz, worauf gleich Brechen erfolgt, gemeiniglich nach dem Genuss säuerlicher Dinge, als Obst, und dergleichen.

Bey der *Callosität* verfällt der Kranke gemeiniglich in einen kachektischen Zustand, nämlich, er sieht sehr blass aus; verdauet die Speisen nicht, indem sie durch den Stuhl roh wieder abgehen, und verzehrt sich, ist verstopft, hat oft heftige Unruhe, Schneiden im Magen, und Gedärmen, und zuweilen einen ausserordentlichen Hunger.

Die *Scirrhosität* kann aber auch bisweilen ausserhalb des Magens seyn, liegt aber doch nahe am Magen, oder ist mit ihm verbunden, worauf diese Zeichen erscheinen. An dessen Entstehung hat zuweilen ein Stoss, Fall, Metastasis, Infarct, starker Genuss von spirituosis, und sehr starken Säuern schuld.

Nicht selten leiden auch Leber und Milz an Verstopfung, welche die nämlichen Zeichen durch den Magen hervorbringen können.

Als *Ausgang* kommt gemeiniglich wegen des häufigen Brechens, und Mangels an beybehaltener Nahrung, Abzehrung, oder ein schleichendes Fieber, oder Entzündung, oder Krebs, oder Wassersucht.

§. 174.

In diesem Fall muss man durchaus *den Reiz zu vermindern* suchen, welches hauptsächlich geschieht durch Emuls. Papav. (No. XVII.) allein, oder mit etwas Salpeter verbunden. Sobald sich der Reiz vermindert hat, muss man stärker auf die Scirrhen wirken durch aqua laurocerasf., Hb. Digit. purp. oder Rad. Belladon. durch Cicuta und Asa foetida mit Gummi Galb. verbunden. Ausserdem gebe man noch fleissig seifenartige Extr. aus Tarax. Cichor. Saponaria, Cicuta, Rubia Tinct. mit Gummi Ammoniac. und Guajacum; und wenn sich kein Ekel oder Brechen zeigt, so setze man auch Goldschwefel, oder Kerm. miner. zu.

Zuweilen kann man auch noch stärker auflösen, durch Calomel., oder Merc. dulc., und wenn der Scirrhus schon aufgebrochen, und beynahe Krebsartig wäre, durch Karottenwasser, oder Brey, und dergleichen.

Alle diese Mittel gebe man aber lieber in Pillenform von 2 — 3 Gran, damit sie sich langsam auflösen, den Magen nicht zu schnell, und allgemein

reizen,

reizen, und laſſe zwiſchen durch immer etwas Emulſ. Papav., oder Amygdal. nehmen.

Mehrmals thaten mir folgende Pillen gute Dienſte:

℞. Extr. Saponar.
Cicut.
Gramin.
Tarax. āā ʒj.
Sapon. Venet. ʒiij.
Rad. Rhei opt. ℈ij.
Gummi Galbani ʒj.
Sulph. aurat. antimon. ℈ß.

M. F. pil. pond. gr. iij. D. S. Alle 3—4 Stunden 5 Stück zu nehmen, und nach und nach bis auf 12 Stück zu ſteigen.

Dazu gebe man ein ſchleimigtes Decoct, beſonders aus Rad. Alth., Gram., Cichor. Saleb., Fol. Aurantior. und Hb. Rutae. Auch kann man Hanf- oder Mohnſamen zuſetzen.

Aeuſserlich laſſe man noch einreiben Ung. Neap. ʒj. Ol. Succini ℈ß. täglich 2 — 3 mal. Man laſſe auch Catapl. und emoll. Antispasmod. auflegen, oder Empl. de Hyoſciam., Digit. purp. und gebe überdieſs noch Klyſtire aus Molken, und andern auflöſenden Kräutern. Sollten nahliegende Theile angegriffen und ſchuld ſeyn, ſo kann man ſchon mehr reizende Mittel, als Extr. Chelidon. major. anwenden. Kann aber die Scirrhoſität nicht gehoben werden, ſo verfällt, wie geſagt, der Kranke in Waſſerſucht, oder andere Krankheiten, unter welchen er bleibt.

§. 175.

Milzentzündung, *Splenitis*, oder *inflammatio Lienis*.

Obgleich die Milz viel mehr aushalten kann, als ein anderes Organ, vermöge ihrer schwammigten, zellulösen Substanz, und auch nicht so empfindlich ist, als andere Theile, so entsteht dem ohngeachtet in ihr Entzündung, welche sich ausser den allgemeinen Zeichen der bisher angeführten örtlichen Entzündungen, durch einen stechenden festen Schmerz in der Milzgegend, offenbart. Der Magen wird mit ihr leicht in Consens gezogen. Sie geht auch nicht selten in Eiterung und Abscess über, welcher sich zuweilen glücklich im Darmkanal ausgeleert, zuweilen aber die äussern Integumente durchbort hat, und dadurch glücklich geheilt worden ist, wovon *Merk* ein interessantes Beyspiel erzählt. *) Ich habe sie auch so gefunden, dass sie in eine callöse, und beynahe knorplichte Masse übergegangen war, mehrmalen aber, dass sie einen ansehnlichen Scirrhus, mit darauf folgender Wassersucht bildete. Man hat sie auch im krebsartigen Zustande gefunden.

§. 176.

Im Anfang *behandelt* man sie ebenfalls wie andere bisher abgehandelte Localentzündungen, vorzüglich aber muss man auf der Stelle erweichende, auf-lösen-

*) De liene ejusd. abscessu' feliciter sanato. Giessae 1784.

löſende, krampflindernde Umſchläge machen laſſen, und dergleichen Linimente, und Pflaſter anwenden. Sobald aber die Merkmale eines Abſceſſes erſcheinen, muſs man eine baldige Oeffnung, entweder innerlich durch Klyſtiere, oder von auſsen durch eine Inciſion machen.

Die Scirrhos *behandelt* man, wie einen Magenſcirrhus, doch kann man mehr ſtärker auflöſende, incidirende, und reinigende Mittel anwenden, beſonders Chelidonium maj. Cicut. Belladon. und dergleichen; bey krebsartigem Zuſtande iſt nicht viel zu thun, als bloſs dem Kranken die Schmerzen zu erleichtern.

§. 177.

Entzündung der Magendrüſe, *Inflammatio Pancreatis*, oder *Pancreatitis*.

Iſt freylich ſchwer zu beſtimmen, ohnerachtet ſie wohl öfters vorkommt, und deshalb die *Pancreas* auch häufig verſtopft, und ſcirrhös gefunden wird. *)

Der Schmerz ſitzt tief nach dem Rücken zu, er verbreitet ſich oft auf- und niederwärts, mit ſtarkem Ziehen, auch treten verſchiedene andere Symptome der Gaſtritis dazu, hauptſächlich Verſtopfung des Stuhls, mit groſser Angſt, und merklichem Pulſiren

*) *Rahn* Obſtr. Pancreat. Goetting. 1797.

der Aorta. Sie kann von rheumatischer, oder metastatischer Schärfe, oder auch von einem andern Reiz entstehen, oft auch consensuell seyn, und aus unmittelbarer Berührung der Magenentzündung kommen. Oft habe ich sie unter verschiedenen heftigen, ängstlichen, und krampfhaften Symptomen, auf diese Weise bey Onanisten gefunden, wo ich mich bey einigen, nach dem Tode, mehrmalen von der Wahrheit dieser Symptomen überzeugt habe.

§. 178.

Die *Heilung* wird, wie bey der Gastritis, bewirkt, und gienge sie in Scirrhosität über, welches am meisten ein beständiger Druck in der Magengegend, ein öfteres Brechen, und schlechte Verdauung beweisen, so muss man es, wie einen Scirrhus des Magens, behandeln.

§. 179.

Darmentzündung, *Enteritis*

Kommt häufig vor, sie entsteht entweder für sich allein, durch einen angebrachten Reitz, oder aus entfernten Ursachen, und ist nicht selten *symptomatisch*, bey der Entzündung des Bauchfells, der Leber, des Magens, der Urinblase, der Gebärmutter etc. Sie *äussert* sich durch einen Schmerz, bald an einem Theile, bald an verschiedenen Theilen des Unterleibes, welcher nach verschiedenen Orten fortrückt, so wie

etwas

etwas Getränk, oder Blähungen in den Gedärmen weiter fortgehen und dadurch einen Reiz machen. Der Leib ist aufgetrieben, hart, bey Berührung schmerzhaft, heiſs und zuweilen, wenn man tief drückt, fühlt man ein Pulsiren, am meisten um die Nabelgegend herum, oft unter den kurzen Ribben, mehr nach der Herzgrube, zuweilen tief nach dem Schooſs, zuweilen nach dem Rücken. Es quält den Kranken oft zu Stuhle zu gehen, ohne daſs etwas von Abgang des Unraths erfolgt. Man sieht zuweilen eine aufgetriebene Stelle, wo Blähungen eingeschlossen sind. Ist der Zustand heftig, so empfindet der Kranke bey jeder Inspiration, oder bey jeder veränderten Lage, oder Ausdehnung des Körpers, Schmerz im Leibe. Der Athem wird überhaupt ängstlich und kurz, oft gesellt sich Brechen dazu, und der Schmerz wird fürchterlich.

Haben sie Speise, und Trank genommen, dann erfolgt auch eine Zeitlang nachher Schmerz, oder Erbrechen, dadurch unterscheidet sie sich von der Magenentzündung. Der Puls wird klein, geschwinde, hart, und zuweilen sehr unordentlich.

Hält dieser Zustand länger an, so bleibt der Stuhlgang ganz verschlossen, dagegen nimmt das Brechen zu und verwandelt sich in ein *Kothbrechen* (*Ileus*, *miserere*), welches aber am häufigsten erfolgt, wenn etwa ein besonderer Theil der Gedärme durch Druck, oder Hemmung leidet, woran die dünnen Därme immer mehr Antheil nehmen, als die Dickdärme, welche sich überhaupt seltener entzünden als jene, aber auch destomehr von Luft ausgedehnt erschei-

erſcheinen, z. B. bey *eingeklemmten Brüchen*, durch *Ineinanderſchiebung* (*Volvulus*, oder *Invaginatio*) d. h. wo ein oberer Theil des Darms ſich in den untern hineinſchiebt, und eine Verengerung macht, wodurch alsdenn Verſtopfung, und Entzündung erregt wird.

§. 180.

Die *Urſachen* der Darmentzündung ſind nothwendig von einer gehabten *Praediſpoſition* herzuleiten, wo entweder groſse Empfindlichkeit, oder Anhäufung vom Blut der Gedärme, häufige gehabte Koliken, Krämpfe, widernatürliche Verengerung, Dislokation etc. mit Schwäche, groſse ſchuld hat.

Auſserdem wirken als *gelegentliche Umſtände* verſchiedene *mechaniſche* Urſachen, z. B. Einklemmung der Gedärme in dem Bauchring, volvulus, Scirrhi in den Gedärmen ſelbſt, oder die nahe an ihnen liegen. *Scirrhi in Meſenterio*, wovon mir ein merkwürdiges Beyſpiel bekannt iſt, wo eine Perſon über 5 Wochen keinen Stuhlgang hatte, aber doch auch kein Kothbrechen, weil die Verſchlieſsung nicht in dünnen Därmen, ſondern in dicken Därmen, vorzüglich in der flexura Coli ſiniſtra bis ans S. Romanum war. Nach dem Tode aber fand man 22 Pfund kothartige Maſſe, in einer enorm ſackigen Ausdehnung dieſer Theile des Colons.

Auch gehören dahin harte, feſte Körper, welche mechaniſch wirken, als Kerne und Steine von Obſt, von Weintrauben, auch heiſses friſches Brod, welches ſich in Klumpen zuſammenballt, und andere ſolcher Körper.

Oft ſind aber auch nur einzelne Theile der Gedärme entzündet, welche man nach der Ortslage der Gedärme beſtimmt. Bey der Entzündung des Maſtdarms (inteſtini recti) hat der Kranke vorzüglich Zwängen, Strangurie, Iſchurie, und heftigen Schmerz im Kreutz.

Kommen noch andere Urſachen, als, jeder heftig wirkende Reiz, der auf die Gedärme gemacht wird und ſtark wirkt, dazu, ſo läſst ſich ihre Entſtehung auch leicht erklären, beſonders Schärfe, welche ſich auf die Gedärme geworfen hat, entweder durch Verkältung, wie bey Koliken, oder durch Zurücktreten, wie bey der rheumatiſchen-, podagraiſchen-, Gicht-, Krätz- und flechtenartigen Schärfe.

Zuweilen erſcheinen als *Urſachen* ſcharfe, reizende, grobe Unreinigkeiten, ſauer Obſt, Durchfälle, Ruhr; bey kleinen Kindern, Milchſäure, ſo auch reizende giftartige Pflanzen, und Mineralgifte, ſtarke Purganzen.

Auch entſteht oft Entzündung der Gedärme von entzündeten nahgelegenen Theilen, als: der Leber, der Nieren, Urinblaſe, Gebärmutter etc.; umgekehrt können aber auch Entzündungen der Gedärme dieſe genannten Theile zugleich mit in Entzündung ſetzen.

§. 181.

Die Entzündung geht ſelten über den 9ten bis 13ten Tag hinaus, ohne daſs Heilung, oder der Tod erfolge. Vermindert ſie ſich, läſst dann und wann

nach

nach, und es erfolgt Leibesöffnung, so ist auch noch grosse Hoffnung zur Genesung, ob sie gleich langsam und etwas spät von Statten geht.

Zuweilen kann sie auch in Eiterung übergehen, und folgt darauf eine Diarrhöe, so ist ein guter Ausgang zu erwarten; obgleich dieser Zustand, wenn er lange anhält, eine äusserst schwache Verdauung, Koliken, öfters auch Wassersucht zurückläfst. Wenn aber, obgleich selten, bey der Eiterung die Gedärme durchfressen werden, und sich Eiter in die Bauchhöle ergiesst, so entsteht gerne eine Abzehrung. Kommt aber ein Brechen mit Unrath, so ist es immer ein übles Zeichen, oder es geht mit dem Urin Unrath ab, so hat sich der Unrath einen Weg durch die Gedärme und Urinblase gebahnt, wo alsdenn beyde in eine Entzündung, oder wohl gar in krebsichten Zustand gerathen sind, wovon ich auch ein fürchterliches Beyspiel habe. Dieser Zustand bringt aber einen langsamen und schmerzhaften Tod. Steigt der Schmerz bis zum höchsten Grade, unter einem kleinen harten, sehr geschwinden Puls, dieser aber cessirt mit einemmal, und der Puls wird klein, geschwind, und unordentlich, es folgt ein klebrichter Schweiss, oder ein Durchfall ohne Gefühl, wobey der Kranke sich recht wohl zu befinden glaubt, dann geht die Entzündung offenbar in *Brand* über, worauf auch bald der Tod erfolgt. Aeusserst selten wird ein solcher gerettet, und nur alsdenn, wenn höchst wahrscheinlich die tunica villosa brandigt war, sich absonderte, und durch den Stuhl abgieng, wovon ich auch einige Beyspiele gehabt habe.

Zu-

Zuweilen kann auch eine *chronische*, oder passive Entzündung zurückbleiben. Daher auch viele Menschen immer einen heimlichen Schmerz im Leibe behalten, der sich leicht verstärkt, sobald eine kleine Veranlassung durch Speise, Trank, und Atmosphäre hinzukommt. Endlich kann sich auch eine Entzündung von den Gedärmen bis zum Mesenterium verbreiten, dieses, und dessen Drüsen angreifen, und in Scirrhos verwandeln, welche zwar den Kranken nicht gleich tödtet, aber ihn doch in Atrophie, und einen langsamen Tod versetzet, wovon ich ebenfalls einige sehr interessante Stücke aufbewahre.

§. 182.

Bey der *Heilart* muss man sobald als möglich zur Ader lassen, besonders am Fusse, oder sie auch wohl gar mehrmals wiederholen. Auch lasse man zuweilen 5 bis 6 Blutigel an die Oeffnung des Mastdarms setzen. Nach dem Aderlass gebe man Klystire, welche man nach den Ursachen und der vorhandenen Krankheitsmaterie einrichten muss, anfangs schleimigte, emollirende, antispasmodische, z. B. aus Flor. Sambuc. Chamomill. Sem. lini, Cannabis Papav. albi, und wenn der Schmerz heftig ist, so setze man auch noch Folia Hyosciam. zu. Man kann sie auch aus Buttermilch, (lac ebutyrat.) Molken mit etwas Salpeter, bereiten lassen, oder nimmt einen Löffel voll Weinessig dazu.

Ist mehr *Krampf* da, so setze man viel Oleum lini, Papav. albi, oder Hyosciami zu. Ausserordentliche

liche Dienſte haben mir auch Caffeeklyſtire gethan, ſo wie auch aus Viſc. alb. Rad. Paeoniae, Herb. Rutae, Hb. und Rad. Tuſſilag. farfar. Mit dieſen verbinde man Catapl. emoll. und antispasmod. auf den Leib. Reibe dergleichen linim. und Unguenta ein, z. E. Ung. Althaeae, Cerat. Saturni mit Ol. Hyoſc. Juniper. Hyperic. etc. und alle 2 — 3 Stunden ein Klyſtir. Man ſetze den Kranken in ein warmes Bad, oder mache Foment. mit Flanell in Milch getaucht, oder in einen Abſud von antispasmodiſchen Kräutern, mit Milch. Einige haben auch Empl. Veſic. empfohlen auf den Leib zu legen, um die Entzündung nach auſsen zu ziehen, welche aber mehr ſtatt finden kann, wenn eine reizende, oder metaſtatiſche Schärfe, oder die äuſserſte Schwäche ſchuld iſt. Sonſt hüte man ſich vor allen reizenden Mitteln, und draſtiſchen Purganzen, um den Stuhlgang zu befördern, man vermehrt dadurch die Entzündung. Der Kranke darf nur Molken, oder Tamarindenmolken, Mohnſamen-Milch mit etwas nitrum, und tartar. ſolub. trinken, oder Cremor. Tart. ſolub. oder acidum tartar. pur. Limonade muſs man immer mit Vorſicht geben, wenigſtens damit einige ſchleimigte Mittel verſetzen.

Auſserdem macht unter allen Mitteln die Oelmixtur (No. VII.) den ſtärkſten, und den gewiſſeſten Effect, wo man auch ſtatt Mandelöl, Leinöl, und noch beſſer Oleum Ricini nehmen kann; wenn die Hitze heftig iſt, kann man auch etwas Salpeter, z. B. ℈j. bis ʒj. zuſetzen. Wirkt dieſes Mittel, oder die Emulſ. Papav. mit Tartar. ſolubil. nichts, ſo

hilft

hilft schwerlich etwas anderes. Andere rathen Oleum Ricini mit Camphor. Oft leistet fixe Luft mit Opium sehr viel, besonders, wenn heftiges Brechen dabey ist, ist Mixt. Riveri mit ℞. Theb. nach (No. XX. b) ebenfalls sehr nützlich.

§. 183.

Kothbrechen, *Ileus*.

Kommt zu der Entzündung der Gedärme *Ileus*, oder ist sie auch aus diesem entstanden, so ist meistentheils im Anfang ein heftiger *Krampf* schuld. Daher dienen antispasmodische Klystire, vorzüglich aus Kaffee, Leinsaamen, mit ℥β. Sal. Glaub. und mit Chamillendecoct. Ferner Elect. lenitiv. Edinburg. ½ Unze nach und nach gegeben; auch kalte Klystire, oder mit Weinessig, oder vom Tobacksblättern Absud, auch rathen einige von Tobacksrauch, welches zwar mehr betäubend und narkotisch wirkt, als dass es durch seinen Reiz Oeffnung machen könnte, ja, es macht die Gedärme noch schlaffer, und unthätiger. Zuweilen kann man auch noch 1 oder 2 gr. Tartar. emet., oder Oxymel Squill. ins Klystir geben. *Falconer* liess Hände und Füsse in kalt Wasser stecken. Andere rathen den Leib mit kaltem Wasser zu begiessen, und zu bespritzen, das aber auch hier nichts hilft. Man gebe aber *innerlich* unsere *Oelmixtur* (No. VII.) und *äusserlich* reibe man folgendes ein:

℞. Ung. Althaeae ℥j.
Fel. Tauri ℥ß.
Aloes Succotr., oder Colocynth. ʒij.
Laud. pur. gr. vj.

M. D. S. Alle 2 Stunden 1 — 2 Theelöffel voll auf den Leib einzureiben.

Oder man nehme Sauerteig und Rindsgalle, und lege es auf den Nabel, welches einen ausserordentlichen Reiz macht.

Man kann auch Glaubersalz in gemeinem Wasser auflösen, mit Ol. lini mischen, und kleine Portionen im Darmkanal einspritzen, wie es *Wendt* empfiehlt.

Bey Verstopfung von *Kernen*, oder *Obststeinen*, oder *andern fremden Körpern*, oder *harten Unrath*, gebe man Leinöl allein, oder mit etwas Citronensaft, alle Stund 2 Löffel, um diese Körper schlüpfrich zu machen, oder man kann auch alle 2 Stunden 1 bis 2 Unzen, oder auch bis zu ½ Pfund lebendiges Quecksilber trinken lassen, indess muss man sich dabey doch sehr in Acht nehmen, und wohl in Obacht haben, ob nicht schon brandichter Zustand vorhanden sey, weil sonst der Mercur. vermöge seiner Schwere die Gedärme zerreisst, und eher den Tod, als das Leben bringt, vorzüglich bey eingeklemmten Brüchen.

Bey dem *Volvulus* ist er auch sehr gut zu gebrauchen, und wenn er durchgegangen ist, hat man auch nichts von ihm zu befürchten, weil äusserst wenig von ihm aufgelöst, und den Säften beygemischt wird.

Um

Um zuweilen mehr Reiz in den Gedärmen, und in dem motu periſtaltico hervorzubringen, ſo beſpritze man mit kaltem Waſſer die Schenkel, oder den Leib.

Bey dem Volvulus, beſonders wenn er noch nicht alt, oder ſchon verwachſen iſt, läſst ſich noch immer Hülfe erwarten. Ja einige, wie *van Swieten* und *Nuk* erzählen, haben den Leib geöffnet, und die Därme aus einander gewickelt. Bey einer widernatürlichen Verwachſung und Verengerung, welche nach und nach entſtanden iſt, und woraus endlich obſtructio alvi kommt, iſt ſelten Hülfe möglich.

§. 184.

Entſtände aber der *Ileus* von einem *eingeklemmten Bruch*, (*hernia incarcerata*), dann iſt auch der Zuſtand gefährlich. Indeſs muſs man auch hier gleich am Fuſs ſtark zur Ader laſſen, an After, oder an die Schenkel Blutigel ſetzen. Aeuſserlich linim. antiſpasm. (No. XL.), catapl. antiſpasmod. (No. XLV.) weiſs Brod oder Semmeln, Flor. Sambuc. Chamomill. Roſar. Menth. Criſp. oder Piperit, Abſinth. und aqua Goulard. auflegen laſſen. Ich kenne, und habe durch vielfältige Erfahrung, kein gröſseres Mittel erprobt gefunden, als das Linim. (No. XLII.), das den Schmerz augenſcheinlich mildert. Einige mal that mir auch dieſes

℞. Spirit. Sal. dulc. ℥j.
Naphthae Vitriol. ℈j.

M. D. S. 5 — 6 Tropfen alle halbe, oder ganze Stunden aufgetröpfelt, gute Dienſte.

Einige, beſonders *Camper*, rathen kalte Umſchläge, welche mir aber nie Hülfe geleiſtet haben, und wobey ich viel Zeit, unnützer Weiſe, verdorben habe, und ich mir bey verſchiedenen Kranken noch den Vorwurf mache, daſs ich ſie wegen Beharrlichkeit auf dieſem Mittel nicht gerettet habe, und vielleicht auf eine andere Weiſe noch hätte retten können. Daher ich ſie alsdenn nur anwende, wenn Atonie und Blähungen in Gedärmen ſind, und ich die Repoſition gemacht habe, um die groſse Schwäche zu heben, und den Bauchring zu verengern.

Mit dieſen Mitteln verbinde man noch reichlich Klyſtire, beſonders von Weineſſig, von Tobacksblättern, aber immer in Verbindung mit der Oelmixtur, wenn ſie auch der Kranke etliche mal wegbricht, es bleibt doch etwas hangen. Ueberhaupt gebe man Opiata reichlich, es ſey Opium pur., oder Laud. liquid. Sydenham.

Merkt man, daſs der Krampf nachläſst, und der Schmerz ſich vermindert, alsdenn mache man die Repoſition, nämlich, man lege den Kranken mit dem Steiſse ſehr hoch, laſſe ihm die Schenkel an ſich ziehen, beſonders an der Seite, wo der Bruch iſt, dann ſuche man den Bauchring auf, und ſchiebe nach und nach eine kleine Portion Darm hinein, ſo aber, daſs man immer mit beyden Händen wechſelt, und eine die andere unmittelbar unterſtützt. Sind Klumpen Unrath in den Bruchdarm, ſo theile man ſie erſt mit dem Fingerdruck in kleine Portionen, und ſuche dieſe durch den Bauchring hineinzuſchieben,

fahre alsdenn mit diesen Handgriffen so lange fort, bis alles hineingeschoben ist.

Hierbey muſs man ſich aber nicht verdrüſsen laſſen, dieſe mechaniſche Hülfe, 1. 2 bis 3 Stunden-lang fortzuſetzen, weil die Sache nicht ſo geſchwind gemacht, als beſchrieben iſt. Man muſs aber auch die Warnung derer nicht ſo ängſtlich fürchten, welche die Repoſition verwerfen, und als gefährlich und ſehr nachtheilig vorſtellen. Freylich eine plumpe, ungeſchickte Hand macht alles unglücklich; davon iſt die Rede nicht. Ich freue mich aber auf dieſe Weiſe viele Menſchen gerettet zu haben, welche gewiſs geſtorben wären; überlaſſe aber einem jeden nach ſeinem Gefühle, und Ueberzeugung zu handeln.

Alsdenn muſs man kalte Umſchläge von Weineſſig, oder aqua Goulardi anwenden. Man laſſe den Kranken ruhig liegen, und lege ihm hierauf eine ſchickliche Bandage *) an.

Kann die Repoſition gar nicht, oder nicht mit Sicherheit bewirkt werden, ſo muſs man alsdenn ſo-

*) Unter den bisher bekannten Bandagen, oder Bruchbändern, ziehe ich allen andern die *Schropiſchen* und *Locherſchen* Bruchbänder mit dem Stellrad vor, beſonders, wenn die Pelote nach der Art, Form, und Gröſse des Bauchringes gebildet wird, die ich jederzeit nach dieſer Form, und der Verſchiedenheit des Subjektes ändern laſſe, und der Leibbügel nach der Form des Hüftbeins eingerichtet iſt, obgleich der Schenkelriemen immer eine kleine Incommodität verurſacht, ſo macht er doch die Bandage jederzeit ſicherer, und haltbarer.

bald als möglich zur *chirurgiſchen Operation* ſchreiten, wodurch man auch mehrere retten würde, wenn einem nicht ſo viel Hinderniſſe in den Weg gelegt, und die Operation nicht zu ſpät verlangt würde.

Oft kann es geſchehen, daſs dieſer vorgetretene Tumor, oder Bruch aus der Entzündung in Eiterung, oder Brand übergeht, wo im letzten Falle gemeiniglich, oder doch oft, der Tod erfolgt. Oft bricht er auch wohl noch auf, und der Unrath flieſst heraus, worauf auch häufig dennoch der Tod erfolgt. Gemeiniglich geſchieht das Aufbrechen früher, wenn zugleich Würme, welche reizen, mit im Bruchdarm ſind, hat aber den Nutzen, daſs die Kranken noch nicht ſo viel Kräfte verlohren haben. Dabey wird zuweilen der Kranke gerettet, wenn man den brandigen Bruch durch China, Arn., Weineſſig, Chamill., Alchymill. in Umſchlägen fleiſsig und ſorgfältig behandelt, oder folgendes Pulver

℞. Pulver cort. Peruv.
Rad. Rhabarb. āā ℥ij.
Camphor. c. aliquot gutt. Spirit. Vin. trit. ℥j.
Myrrh. elect. ℥iß.

M. D. S. Auf die brandigte Stelle zu ſtreuen, oder auch häufig Arquebuſade, oder Goulard. Waſſer anwendet. Iſt der Brand etwas gemindert, und es zeigt ſich friſche Eiterung, ſo lege man äuſserlich Balſ. Copaivae, oder Peruv. auf, und wenn der Darmkanal nach unten zu nicht ganz verſchloſſen, und der Durchgang des Unraths völlig aufgehoben iſt, ſo verſuche man doch alles mögliche, die Heilung mit den

Peri-

Peritonaeo zu bewirken, ſo, daſs wenigſtens noch ein halber Kanal bleibe. Kann es nicht geſchehen, der Brand kömmt nur in Stillſtand, und der Kranke erhält ſich noch das Leben, das brandige ſtöſst ſich durch Eiterung ab, die Ränder werden callös und vernarben, ſo wird ſich hier ein *künſtlicher After*, (*anus artificialis*), oder eine *Kothfiſtel* bilden, welche aber alsdenn äuſserſt ſelten, und kaum mit aller Mühe zu heilen iſt, doch habe ich einigen einen Zurückhalter, oder Compreſſor gegeben, welcher ſie ſehr erleichtert.

Weil das *Kothbrechen* ſo äuſserſt wichtig, und häufig iſt, will ich die Methode des Herrn Profeſſ. *Vogel* *) in Altdorf, die aber von der meinigen nicht ſehr, nur in Anſehung der kalten Umſchläge, differirt, angeben. Doch muſs ich aufrichtig geſtehen, daſs ich ſie bey einer Frau beynahe 24 Stunden ganz pünktlich befolgt habe, aber die Gefahr ſtieg ſo, daſs ich zu meiner Methode, nämlich zu warmen Umſchlägen, wieder mit dem Linim. (No. XLII.) fliehen muſste, und ſie noch mit genauer Noth rettete. Doch werde ich ſie mehr verſuchen, denn die Laxierpotion iſt beſser zu nehmen, als meine Oelmixtur, macht auch nicht ſo leicht Brechen.

℞. Sal. Angl. ſ. Sedlitzenſ. ℥j.
Solv. in aquae Meliſſ. ſ. Chamomill. ℥vj.
Spirit. nitr. dulc. ℈j.
Laud. Liq. Sydenh. gtt. xii.

O 4 Mann.

*) ſ. eine leichte und neue Methode, den Ileus von eingeklemmten Brüchen zu heilen. Altdorf 1797. S. 17 — 19.

Mann elect. ℥j.
Pulp. Tamarindor. ℥ß.
M. D. S. Alle halbe Stunden 1 bis 3 Esslöffel voll zu geben.

Aeusserlich:

℞. Aquae font. ℥iß.
Extr. opii aquos. gr. j.
Extr. Goulard. gtt. II—IV.
Spirit. vini Camphor. gtt. vj.
M. D. S. Mit Leinentüchern aufzuschlagen.

Dabey läßt er noch Klystire nehmen, oder wenn viel Brechen vorhanden ist, Naphtha Vitriol..

§. 185.

Leberentzündung, *Hepatitis.*

Diese Krankheit wird oft verkannt, oft aber auch verwechselt mit Pleuritis, Pneumonie, und Diaphragmitis, woraus doch grosser Nachtheil erwächset, wenn man den eigentlichen Zustand dieses wichtigen Organs übersieht, denn die Entzündung kann einen Krankheitszustand zurücklassen, der früh, oder spät, gefährliche Folgen bringen kann. Sie ist zwar in unsern Gegenden nicht so häufig, doch kann sie zuweilen epidemisch werden, dergleichen ich selbst erlebt habe, besonders bey einer warmen Witterung, wodurch die Galle scharf, alsdenn, wenn schnelle Kälte darauf erfolgt, die Ausdünstung zugleich unterdrückt wird, und sich diese Schärfe

zu-

zusammen in der Lebergegend, und bey der Leber koncentrirt, und einen entzündlichen Zustand durch ihren Reiz bringet. Auch geschieht es nicht selten, wie eben in dem Jahre 1796. daſs diese Schärfe sich zugleich mit auf die Nerven verbreitet, und ein Febris bilioso-nervosa, s. maligna, macht.

Die *Zeichen* dieser Krankheit sind besonders ein Schmerz in der Lebergegend, der sich bey jedem Athemzug verstärkt, nach der rechten Hypochondergegend, aufwärts nach den Schultern, und Schlüsselbeine hinaufzieht, wodurch überhaupt der Athem noch mehr erschwert wird, und daher leicht für Lungenentzündung angesehen werden kann. Unter diesen Zeichen hat man auch bemerkt, daſs mehr die Convexität der Leber entzündet sey. Ist aber die Concavität entzündet, so sind noch die Zeichen der Zwergfellsentzündung dabey, nämlich ein starker Schluchsen, Husten, und eine vorwärts gebeugte Lage beym Sitzen, Sprechen und Athmen, worinnen der Kranke noch diese Verrichtungen am leichtesten, und ohne heftigen Schmerz vollbringen kann.

Ist die Entzündung mehr an dem linken Leberflügel, und an der untern Schärfe, so verbreitet sich der Schmerz nach unten zu den Gedärmen, diese werden alsdenn leicht mit entzündet, so wie auch der Magen gereizt wird, wo Ekel, Neigung zum Brechen, und auch wohl wirkliches Brechen erfolgt, oft wird der Stuhl verstopft, und geht wie verbrannt ab. Der Urin geht orange, safrangelb, und mit einem bräunlichen Sediment ab. Oft hat der Kranke eine ziehende Empfindung nach dem rechten Schen-

kel mit einem tauben Gefühl. Oft ist auch ein solcher Torpor in dem Arm. Die Lebergegend ist auch sehr schmerzhaft, und beym Berühren hart, der Durst ausserordentlich stark, und wenn der Krankheitszustand sich verschlimmert, so hat der Kranke eine beständige Schwäche, Aengstlichkeit, Schweiss und Kälte der Extremitäten. Zuweilen kommt ein Nasenbluten, welches aber mehr gefährlich, als nützlich ist. Das Sprechen, und Athmen wird überhaupt oft unterbrochen durch den Schmerz, welcher den Kranken quält; legt er die Hand auf die rechte Hypochondergegend, oder auf den Rücken, so empfindet man oft eine glühende Hitze. Die Augen sehen zuweilen gelb aus. Zuweilen ist nicht allein das Gesicht, sondern auch der ganze Körper gelb, wie bey Gelbsüchtigen. Oft schwillt die Lebergegend auf, und man bemerkt deutlich rothe Flecken. Zuweilen breiten sich diese Zeichen mehr aus, und es werden auch andre Theile des Unterleibes entzündet, so dass eine allgemeine Entzündung entsteht.

§. 186.

Dieser Krankheitszustand währet auch ungleich länger, als andere Entzündungen, und dauert nicht selten über 14 bis 21 Tage. Erfolgt ein galligter Durchfall, und ein ähnliches Brechen, ein starker safranfarbiger Urin, aber mit ziegelfarbigen Bodensatz, ein starker Schweiss, oder Zeichen von Haemorrhoiden, ein Nasenbluten von consistenten Blut, alsdenn hat man noch einen glücklichen *Ausgang* zu hoffen. Ist aber das Nasenbluten häufig, und ohne

Er-

Erleichterung, oder von dünnem aufgelöſstem Blut, erſcheinen hin und wieder auf der Haut rothe, oder violette Flecken, ſo iſt groſse Auflöſung, und ſchon der Anfang zur Fäulniſs, ja die gröſste Gefahr da. Nicht ſelten entſteht im Geſicht ein Rothlauf, oder an andern Theilen. Wenn es ſich aber auf einen innern Theil wirft, beſonders aufs Gehirn, ſo entſteht gerne Encephalitis, oder Phrenitis, oder wird dabey die Galle ſehr ſcharf, ſo kann ein Gallenfieber entſtehen, und wirft es ſich auf das Gehirn und die Nerven, ſo entſteht gern ein *Nervenſchwächendes Fieber* und andere ähnliche Krankheiten, welches aber immer groſse Gefahr anzeigt. Manchmal endigt ſich die Entzündung durch Eiterung, und bildet einen Abſceſs, welcher entweder durch den Darmkanal, oder durch eine äuſsere Oeffnung abfliеſst, und wenn dieſer gut behandelt wird, man den Kranken gar wohl noch retten kann. Oft endet ſie ſich auch durch Gelbſucht, die aber, wenn ſie nicht gehörig behandelt wird, leicht chroniſch bleiben kann. Auch ſelbſt dieſe Krankheiten bringen ſpäter hin leicht Abzehrung und Waſſerſucht. Oeffnen ſich aber die Abſceſſe nicht ſo, daſs der Eiter abfliеſsen kann; ſondern er ergieſst ſich in den Unterleib, ſo erfolgt eine neue Krankheit, gemeiniglich ein ſchleichendes Fieber, und alsdenn der Tod. Oft endigt ſie ſich auch in Scirrhum, Calloſitäten, und in Verwachſung mit andern Theilen.

§. 187.

Die häufigen *praediſponirenden Urſachen* ſind, wenn die Leber ſehr hart, oder ſcirrhös iſt, und eine

ſcharfe

ſcharfe Galle erzeugt, oder wo man auch überhaupt andere Leberkrankheiten vorher wahrgenommen hat, ſelbſt auch das Rothlaufen, deſſen Urſache ſehr nahe verwandt zu ſeyn ſcheint mit Gallenſchärfe, oder ſogar aus dieſer, erzeugt wird.

Als *Gelegenheitsurſache* wirkt gemeiniglich rheumatiſche Schärfe, wenn die Ausdünſtung unterdrückt wird, metaſtatiſche-, veneriſche-, und Gichtſchärfe; eben ſo können auch alle äuſserliche Verletzungen, durch mechaniſchen Reiz, ſie verurſachen, als Stöſse, Schläge und Fall, auch können Würme und Entzündung anderer an ihr nahe liegenden Theile, dieſe Krankheit hervorbringen.

§. 188.

Um dieſe wichtige Krankheit zu *heilen*, muſs man auch hier zuerſt zur Ader laſſen, aber lieber öftere, als ſehr groſse, und reichliche Aderläſſe anſtellen, beſonders am Fuſs, weil die Leber als ein ſeparirtes Organ zu betrachten iſt, und auf einmal nicht ſo viel Blut empfängt, folglich auch auf einmal nicht ſo viel wieder verlieren kann, als ein anderer Theil, der in dem allgemeinen Zirkel des Blutes liegt, wodurch auch der entzündliche Stoff leichter vermindert wird, welches aber wiederholte Aderläſſen mehr bewirken, ohne zugleich ſie zu ſchwächen. Doch wenn man die Haemorrhoidalgefäſſe am ano durch Blutigel ausleeren kann, hat man ungleich ſchnellere, und gröſsere Vortheile zu erwarten.

Uebri-

Uebrigens verfahre man ganz antiphlogiſtiſch, aber ſtatt des Salpeters bediene man ſich lieber der reinen Weinſteinſäure, welche nicht ſo ſtarke Auflöſungen im Blut macht, und doch zugleich beſſer auf die Galle wirkt. Auſserdem wende man dabey alle die Hülfsmittel an, welche ich bey der *Magen* und *Darmentzündung* (§. 169. 179.) empfohlen habe, beſo ders auch häufige Klyſtire, welche den leidenden Theilen näher kommen, als die Mittel durch den Magen genommen, der dadurch leicht zum Brechen gereizt werden kann. So lange aber dies nicht erfolgt, muſs man auch die Mittel durch den Mund nicht verſäumen.

Man gebe reichlich Buttermilch, oder Tamarindenmolken, Himbeereneſſig, Weineſſig, und andere vegetabiliſche Säuren, beſonders Kryſtallwaſſer, oder mit reiner Weinſteinſäure gemiſchtes Waſſer. Man kann auch die Emulſ. Papav. mit etwas Salpeter geben. Eben ſo kann man auch Tamarindenpotionen mit etwas Opiat. als Laud. Liq. Sydenh. verſetzt, anwenden.

Aeuſserlich wende man erweichende und antispasmodiſche Fomentationen an, beſonders das Cerat. Saponac. Goulardi, zuweilen kann man, wenn die Entzündung tief iſt, Empl. Veſic. mit groſsem Nutzen auflegen. Wollte aber der entzündliche Stoff ſich durch Urin und Schweiſs auflöſen, und ausführen laſſen, ſo gebe man gelinde Diuretica, als Weinſteinſalz, oder terra Fol. tartari, tartar. ſolub. und verbinde damit reichlich Tamarinden- oder Kaſſienmolken.

Sollte etwa *Verstopfung* der Leber, als Praedisposition, vorausgegangen seyn, so gebe man reichlich Gurkensaft, wenn sie sich eben in der Jahrszeit einstellt, Weinessig, Citronensaft, Sal essentiale plantar. oder Weinsteinsäure, Selzerwasser, Vachinerwasser mit Citronensaft und Zucker, besonders während des Aufbrausens. Wäre aber starke Verstopfung vorhanden, oder wohl gar ein Reiz von venerischer Schärfe, alsdenn sind Mercurialmittel sehr zu empfehlen, besonders Calomel; doch hat *Hamilton* alle 6 — 8 Stunden folgenden Bolus empfohlen.

℞. Mercur. dulc. gr. ij.
Opii pur. gr. j.
Conserv. Rosar. q. S.
ut fiat Bolus ponder. ℈.
M. D.

Ist die *Haut* etwas *trocken*, so kann man auch wohl etwas Camphor, oder Antimonium zu diesem Bolus setzen, auch das antimon. diaphoret. oder Antimonialkalk zu 4 — 5 gr. Ueberhaupt muss der Kranke häufig, und viel kühlende Tisanen, Molken, und dergleichen, trinken.

Ist die Entzündung getilgt, so darf man doch nicht mit den kühlenden Mitteln gleich nachlassen, sondern man setze sie fort, und verbinde sie mit einigen Roborantibus, oder auch auflösenden, urintreibenden Mitteln, als mit Extr. Gram., Tarax., Saponar., auch lasse man Gurkensaft mit etwas Zimmt oder Fenchelwasser, oder auch den Saft, oder die Conserva von der Eispflanze, (Mesembryanthimo Crystallino), oder Pomeranzenmolken nehmen.

§. 189.

§. 189.

Bildete fich ein Tumor, und man hätte Merkmale eines kommenden *Abſceſſes*, ſo ſuche man ihn innerlich durch Klyſtire zu erweichen, und einen Abfluſs zu befördern; äuſserlich aber durch Cataplasm. reſolvent. und emoll. oder Feigen, oder Honig mit Crocus, oder Empl. de Galbano crocato mit Hyoſc. Meliloto, oder Digital. purpur. auflegen.

Zuweilen kann man auch ſehr glücklich durch ein kleines Veſicator den Abſceſs mehr in die Höhe locken, und vielleicht öffnen.

Gienge die Entzündung aber in *Scirrhum* über, ſo wird der Zuſtand chroniſch, und man muſs ſich bemühen, dieſen zu reſolviren und zu heilen. *)

§. 190.

Nierenentzündung, *Nephritis*.

Iſt nicht ſelten, weil die Nieren öfters Veranlaſſung dazu haben. Die *linke* entzündet ſich auch öfter, als die *rechte*, ſelten aber beyde zugleich. Es ſcheint aber, daſs der darüber liegende Magen, und die Milz die linke Niere mehr drückt und reizt, oder auch, da die rechte Seite bey Beſchäfftigungen mehr gebraucht wird, die linke hingegen mehr Spannung und Ausdehnung aushalten muſs.

Die

*) S. oben §. 174.

Die *Zeichen* sind:
Viel Schmerz auf der Stelle, wo die Nieren liegen, dieser ist oft brennend, stechend, drückend. Der Urin geht sehr beschwerlich, sehr roth, braun, und heiss ab. Oft verbreitet sich der Schmerz vom Rücken, bis zu den Lenden, auch bis in die Blasen und Leistengegend und den Hodensack, selbst bis zu dem Testikel, welcher gemeiniglich schmerzhaft in die Höhe gezogen wird, und aufschwillt. Nimmt der Schmerz sehr zu, so können die Kranken kaum stehen, und man bemerkt ein Zittern der Schenkel. Der Puls ist hart, gespannt, bald klein, bald voll, manchmal empfindet der Kranke einen Reiz zum Brechen, aber mit fürchterlichem Schmerz im Rücken, und in der Nierengegend.

§. 191.

Jeder Reiz, der auf diese Theile wirkt, er sey mechanisch, oder eine Schärfe, z. E. ein Stoss, Fall, Verwundung, grosse Ausdehnung des Körpers, starkes Fahren, Reiten, scharfer Urin, auch Steinmasse, welche nach ihrer verschiedenen Gestalt bald mehr bald weniger reizet, starke Urintreibende Mittel, als Mezereum, Salmiak, Cantharid., beständiges stark anhaltendes Liegen auf dem Rücken, können dieses Uebel *verursachen*.

§. 192.

Innerhalb 7 — 14 Tagen *endigt* sich gemeiniglich diese Krankheit durch orange gelben Urinabgang, oder starken Schweiss, der nach Urin riecht; durch Hae-

Haemorrhoidalfluſs, durch Harnfluſs, (Diabetes), zuweilen entſteht auch eine *Eiterung*. Sie zeigt ſich durch einen Schauder, durch Pulſiren an der leidenden Stelle, oft laſſen die Schmerzen nach, oft kommen ſie wieder; der Kranke hat eine beſondere Schwere, mit einer Betäubung in der Nierengegend, und ſelbſt mit dem Urin geht Eiter ab. Der Urin ſtinkt ſehr, es gehen zuweilen kleine fleiſchartige Partikelchen mit ab. Wenn die Nieren gut gereinigt werden, ſo heilen ſie auch wohl, unter dieſen Umſtänden, gehörig wieder aus. Gienge aber der Eiter vielleicht durch den Darmkanal ab, oder bildete groſse Geſchwüre im Rücken, und ſie öffneten ſich, ſo iſt auch ein glücklicher Ausgang zu erwarten; zuweilen bildet die Niere auch einen Eiterſack. Nicht ſelten wird die Niere ganz zerſtört, ihre Subſtanz in den Zellen aufgelöſst, und mit Eiter, oder mit Waſſer gefüllt. Zuweilen bildet ſich, doch ſelten, ein Scirrhus, zuweilen gehen ſie auch, aber ſchnell in Brand über, welcher ſich durch einen grauſchwarzen, und ſehr ſtinkenden Urin verräth, wobey der Schmerz plötzlich nachläſst. Zuweilen geht auch die Entzündung bis in die *Harngänge* (uretheres), welches man aus der Ortslage beſtimmen kann.

§. 193.

Sie wird *behandelt* wie eine Leberentzündung, wobey man aber vorzüglich Mittel anwenden muſs, welche ſehr leicht nach den Urinwegen hingehen, doch aber nicht ſehr reizen; daher ſind fixe Laugenſalze, und Salmiak ſehr wirkſam, wenn man ſie haupt-

sächlich mit schleimigen Mitteln verbindet, als mit Emulſ. Papav. Amygdal. Molken, mit Buttermilch, und dergleichen.

Man gebe fleiſsig Decocte aus Lein- und Hanf-ſamen, aus Wacholder, aus Rad. Gram. Althaeae Flor. Arnic. Man laſſe Oxymel Squill. oder ſelbſt Squilla mit Tartar. Solub. Acid. tartar. pur. und mit Salpeter geben. Man gebe auch fixe Luft, ſowohl im Brauſspulver, als in der Mixt. River. Man laſſe fleiſsig Selzer, und Wildunger, oder Fachinger Waſſer, entweder allein, oder mit Citronenſaft, und Zucker gemiſcht, trinken. Man gebe reichlich Klyſtire, lege erweichende Umſchläge, Cerate, auch das cerat. Saponac. des Goulards mit Kampfer, oder Seifen auf. Wollte ſich etwa von auſsen ein Abſceſs bilden, ſo muſs man den Eiter ſelbſt bald fortzuſchaffen ſuchen, wobey auch die uva urſi, oder vaccinium myrtill, lichen. Island. China, Myrrh. Balſam. Peruv. mit Eidotter abgerieben, Terbenthin mit Gummi Arab. ſehr gut gebraucht werden kann. Ueberhaupt laſſe man viel, und häufig trinken, beſonders wenn das Getränk in der Nierengegend kein Ziehen, oder Schmerz verurſacht. Endlich rathen viele den Ab-ſceſs zu öffnen, doch hüte man ſich, daſs keine Fiſtel zurückbleibe.

§. 194.

§. 194.

Urinblasenentzündung, *Cystitis.*

Die Kranken haben sehr viel Schmerz in der Gegend der Blase, welcher brennend, drückend, und stechend ist, sich nach dem Kreuz, oder Perinaeo er streckt, besonders beym Urinlassen, wenn die Blase enger wird, hat der Kranke starken Schmerz; nahe liegende Theile nehmen auch daran Antheil. Es kommt ein Poltern, Brennen, Schneiden im Leibe, der Stuhl wird hart, der Kranke bekommt Angst, Neigung zum Brechen, und wenn er sich entblöfst, gleich einen Schauer über den ganzen Körper. Der Schlaf ist unruhig, sie phantasiren, haben Angstschweifs am ganzen Körper. Der Puls ist gereizt, hart, ungleich, und in einem hohen Grad der Krankheit, entsteht Ohnmacht. Es kömmt bald Strangurie, Ischurie, und Dysurie dazu, bey vielen ist auch ein heftiger Sopor vorhanden.

§. 195.

Die Entzündung löset sich, sobald ein starker Urinfluss mit grofser Erleichterung erfolgt; zuweilen bleibt auch ein Unvermögen den Urin zu halten, zurück, weil die Theile zu sehr geschwächt werden. Oft geht die Urinblase auch in Eiterung über, oder in Krebs, oder in Brand, wobey auch zugleich die nahe liegenden Theile, besonders die Gedärme mit destruirt werden. Es entstehen nicht selten Urinfisteln, besonders, wenn das Intest. rect. durchfressen worden ist, oder es gehen alsdenn wohl gar Faeces

durch den Uringang (urethra) fort, worauf der Tod alsdann bald früher, bald ſpäter erfolgt.

§. 196.

Im Ganzen genommen, bleibt die *Heilung*, wie bey der vorhergehenden, beſonders aber muſs man durch Klyſtire, und durch Umſchläge, örtlich zu Hülfe kommen, man giebt reichlich Mohnſamen-, oder Hanfſamenmilch mit Salpeter; zuweilen muſs man den Urin abzapfen, und um nicht immer zu viel Reiz zu erregen, ſo läſst man lieber einen elaſtiſchen Pickelſchen Katheter in der Harnröhre liegen. Einige rathen ſogleich die Punctur zu machen, beſonders, wenn die Iſchurie ſehr ſtark iſt. Man gebe auch viel Decoct aus Leinſamen, und etwas Citronenſaft, und einige Tropfen Spirit. Vitriol. bey Weibsperſonen lege man Schwämme in die Scheide, tränke ſie alsdenn durch Einſpritzungen mit folgendem Decoct aus Chamill. Hyoſciamusblättern, welche man in Milch gekocht hat, auch mit Goulard. Waſſer; eben ſo kann man auch die Blaſe ſelbſt ausſpritzen, wenn man hinein kommen kann, oder kann es auch durch einen Katheter bewirken.

Iſt die Entzündung von einer *reizenden Schärfe* entſtanden, beſonders von unterdrückter Ausdünſtung, ſo lege man äuſserlich ein Veſicator. auf. Auſserdem thun auch Halbbäder, andere erweichende, krampflindernde Katapl. und Linim. ſehr groſse Dienſte.

Sollte aber Eiterung entſtehen, ſo verfahre man wie bey der Nierenentzündung, doch wird hier eine

Ein-

Einſpritzung von Wein, und reizenden Mitteln, aus einem Decoct von Flor. Chamomill. Roſar. Hb. Salviae, aqua Calcis, und Tinct. Myrrh. ſehr nützlich ſeyn.

Auch iſt die Blaſenentzündung oft *Symptom*, beym Blaſenſtein, beym veneriſchen Zuſtand, bey Krankheiten der Proſtata, und der Urethra, ſo wie auch dieſe Theile an und für ſich, idiopathiſch entzündet werden können, wobey man ebenfalls auch die nämlichen Mittel, wie vorhin, anwendet.

Bahnte ſich aber die Eiterung etwa einen Weg in den Maſtdarm, und bliebe eine Urinfiſtel, oder die Entzündung gienge gar in Krebs über, ſo iſt der Zuſtand in erſtem Fall, ſehr läſtig, im zweyten Fall, tödtlich, und man kann nichts thun, als den Kranken bloſs erleichtern.

§. 197.

Gebärmutterentzündung, *Metritis*, *Hyſteritis.*

Sie iſt bald idiopathiſch, bald ſymptomatiſch, und kann auch ſelbſt bey unverheyratheten Perſonen eintreten. Sie äuſsert ſich durch einen Schmerz, welcher bohrend, ſtechend, brennend, über die Schaamgegend, bald ſchwächer, bald ſtärker iſt, beynahe wie bey der Cyſtitis, nur breitet er ſich mehr aus nach dem Kreuz, bald nach der rechten, bald nach der linken Seite. Er wird aber ſtärker, wenn die Kranke zu Stuhl gehen, und Urin laſſen will;

 der

der Leib ist hart, besonders an einer bestimmten Stelle, welche man leicht umfahren kann. Manchmal wird er dabey angespannt, aufgebläht, hart, und schmerzhaft, auch oberhalb der Schaamgegend nach der Herzgrube zu. Untersucht man alsdenn die Kranke durch die Scheide, oder durch den Mastdarm, (Intest. rect.) so empfindet sie ebenfalls auch Schmerz, entweder in der ganzen Gebärmutter, da, wo man sie berührt, oder an deren ganzen Theilen, wo die Entzündung sich festgesetzt hat. Die Scheide ist sehr heiss, geht auch selbst nicht selten in Entzündung über, und die Kranke hat darinnen heftigen Schmerz, besonders, wenn man die Scheidendecke, (laquear vaginae), mit dem Finger in die Höhe hebt, und sie spannt. Zugleich ist aber der Mutterhals, und Mund sehr hart, und angeschwollen, und so ist auch oft die Scheide geschwollen, dass man zuweilen kaum einen Finger, ohne heftigen Schmerz, hineinschieben kann.

§. 198.

Die *Ursachen* davon sind mancherley, als äussere Verletzungen, Stoss, Schlag, Fall, Vorfall, Umbeugung der Gebärmutter, mit Einkeilung, oder ein Reiz, z. E. Hemmung des Monatlichen, und der Lochien, durch Verkältung, durch Schrecken, oder andere Veranlassungen; ferner eine widernatürliche, oder schwere Geburt, wo durch einen heftigen Druck des Kopfes, oder durch eine Verletzung mit der Hand, oder den Instrumenten, die Theile sehr gereizt worden sind, zurückgebliebene Nachgeburt, oder zu

früh

früh und gewaltſam getrennte, oder weggenommene Nachgeburt, ſelbſt ſtarke Wehen bey den Geburten oder Nachwehen, beſonders bey Aborten, heftiges Brechen, ſtarke Erhitzung, und Bewegung des Körpers, häufig genommene hitzige Getränke, oder auch ſchnell verſchlungene kalte Getränke, unvorſichtig angewandte kalte Umſchläge, und Klyſtire, unterdrückte Haemorrhoiden, ſchnell zurückgehaltener weiſser Fluſs, der ſcharf, oder gar veneriſch iſt, allzuhäufiger, und unmäſsiger Beyſchlaf; auch kann ſie conſenſualiſch entzündet werden, bey der Ruhr, Lienterie, bey veneriſcher Anſteckung, und bey der Entzündung anderer nahliegender Theile.*)

§. 199.

Iſt Fieber dabey, ſo pflegt ſie ſich oft mit einem Schweiſs zu endigen, zwiſchen dem 7. und 14. Tage; ſind zugleich Cruditäten in den erſten Wegen dabey, ſo endigt ſie ſich durch einen Durchfall; wäre aber eine Verletzung, oder ein zurückgebliebener Mutterkuchen ſchuld, dann pflegt Eiterung zu entſtehen, oder es erfolgt ein ſtinkender, und wie Fleiſchwaſſer gefärbter, ſchwarzbräunlicher Ausfluſs. Und wenn dieſs nicht gefährlich iſt, ſo kann wenigſtens ein brandigter Zuſtand daraus entſtehen, oder auch ein bloſser faulichter Zuſtand, ſogar noch in der Schwangerſchaft, welchen *Boer* **) *Putreſcenz* der Gebärmutter

 nennt,

*) *Stötzel* de Metritite. Leipzig 1797.

**) Im 3ten Theile ſeiner Abhandlungen, Geburtshülflichen Innhalts. Wien 1793. S. 71.

nennt, welche er aber auch schon vor der Geburt annimmt (Nähere Bestimmung davon findet man im 5ten Bande des Archivs für die Geburtshülfe.) Endlich kann die Entzündung zuweilen in einen Scirrhus, und in Krebs übergehen.

§. 200.

Bey der *Heilung* verfährt man im Ganzen antiphlogistisch, doch muss man hier mit grosser Mässigung verfahren, und immer Rücksicht aufs Subject nehmen, weil sonst leicht heftige Krämpfe, oder eine grössere Verschlimmerung daraus entsteht. Sehr gut sind Blutigel am Mastdarm, und am Perinaeo, oder an der innern Schenkelgegend, wodurch man Ableitung, und Verminderung der Entzündung bewirkt.

Wären *Cruditäten* in den ersten Wegen, als Galle oder andre, so gebe man ein Emeticum, oder Emeticopurganz. Bey rheumatischer Schärfe lässt man Epispastica an die Waden legen, und mit kühlenden Mitteln Schweiss befördern, oder verbinde damit besonders Salmiak und Opium, oder man gebe die Doverschen Pulver, oder Antimonium, mit etwas Guajak. Hierbey diluirende Tisanen aus Rad. Gramin. Althaeae, Hb. Acetosellae mit etwas Tamarinden, oder auch etwas Juniperus.

Sollte etwa bey einer Kindbetterin die Abscheidung der Milch in Unordnung gekommen seyn, und sich Schärfe erzeugt haben, welche die Gebärmutter angreift, so gebe man alsdenn Tartar. Solub. Sal Glaub. Arcan. dupl. Squilla etc. Man kann auch

diese

diese mit Antimonialmitteln, Ipecacuanha, oder Opium versetzen, um die Theile zu erschlaffen, und den Ausfluſs zu befördern.

Auf den Unterleib *lege* man erweichende Umschläge, gebe reichlich Klystire, lasse das Kind fleiſsig an die Brust legen, und setze Zuggläser an dieselbe.

Sollte *Verstopfung* der *Reinigung* schuld seyn, oder gar ein mechanischer Reiz, so muſs man nicht allein die vorhin genannten Mittel reichlich anwenden, sondern auch emollirende Einspritzungen in die Gebärmutter machen, vorzüglich aus Flor. Chamomill. Sambuc. und Verbasc. in Milch gekocht, auch kann man diese Decocte mit Mucilagine Cydonior. Emulſ. Papav. alb. oder mit Mohnköpfen, Sem. Papav. albi abkochen. Ist die Entzündung noch im Anfang, so kann man auch bloſs kalte Milch, oder Buttermilch einspritzen, oder auch die Kranke etwas trinken lassen.

Merkt man *Krampf* dabey, so muſs man auch antispasmod. Mittel, besonders Klystire häufig geben; übrigens Mohnsamenmilch mit Salpeter.

Wäre aber das *Monatliche*, oder die *gehemmte Wochenreinigung* schuld, so lasse man balsamische Pillen von Becher, Morgens und Abends 12 Stück nehmen.

Desgleichen leisten auch folgende Mittel groſse Dienste:

℞. Cremor. tartari ℥ß.
Nitr. dep. ʒij.

Flor. Sulph. ʒj.
Flaved. Cort. aurant. ℈j.
Fol. Sennae ʒß.

M. D. S. Alle 3 Stunden 1 — 2 Theelöffel voll. Man läſst dabey ſehr viel trinken, von einem Infus. Hb. Majoranae, Meliſſae, Millefol., Flor. Chamomill.

Mit dieſen Mitteln fahre man ſo lange fort, bis die Lochien wieder erſcheinen, und der Schmerz in der Gebärmutter nachläſst.

Sollte ein *weiſser Fluſs* die Urſache ſeyn, ſo muſs man dieſen wieder hervorzubringen ſuchen, beſonders durch blutreinigende Tiſanen aus Juniper. Marub. alb. Rad. Rub. Tinctor., Althaeae, Gram. Saſſaparill., und dergleichen; auch macht man ausſpühlende Injectionen, und wenn ſich der Schmerz mindert, kann man Decoct. Chinae ℥vj. mit gr. iij. Vitriol. alb., oder ℈j. Alaun ausſpritzen.

§. 201.

Erſcheinen aber die Merkmale von *Eiter*, dann muſs man dieſes täglich durch Injectionen ausſpühlen. Man ſetzt zu den vorhergehenden noch Hb. Alchymillae, und Millefol. hinzu, um auch ſpäterhin auszutrocknen, Hb. Salv. Flor. Roſ., auch wohl Borax, mit etwas Roſenhonig; innerlich verbinde man mit antiphlog. Mitteln, China, Quaſſia, oder Weidenſchaale, ſollte noch ein ſogenanntes Wochenfieber dabey ſeyn, ſo muſs man dieſes nach ſeiner Beſchaffenheit, und nach ſeiner Urſache behandeln.

§. 202.

§. 202.

Zeigen fich Spuren von *Brand*, fo wende man hauptfächlich fäulnifswidrige Mittel an, fowohl innerlich, als äufserlich, man fpritze Decoct. Arn. Abfinth. Flor. Chamomill., zuweilen etwas Kalk- oder Goulardifches Waffer, oder andere zweckmäfsige Mittel ein, oder um gleichfam diefen Schaden in der Höhle der Gebärmutter, wie einen Schaden der äufsern Theile zu verbinden, fchlägt *Boer* vor, Plumacfeaux mit fchicklichen Salben beftrichen, und diefe mit einem eigenen fchicklichen Inftrument *) in die Gebärmutterhöhle zu bringen.

Diefen Zuftand mufs man äufserft forgfältig behandeln, weil fonft der Tod unausbleiblich erfolgt, oder doch in der Zukunft wenigftens Anlage zu einer kranken Gebärmutter, zu Abortus, und Scirrhis zurückläfst, oder die Kranken in ein fchleichendes Fieber verfallen.

§. 203.

Sollte man aber mit einem *Scirrhus* der Gebärmutter, der fich oft nach einer Entzündung bildet, zu thun haben, welcher aber auch durch eine hingeworfene Schärfe, ohne Entzündung, entftehen kann, als von Flechten- fcrophulöfer-, und venerifcher Schärfe, oder von einem mechanifchen Druck, befonders von fchnell gehemmten Monatlichen, oder Lo-

*) f. mein Archiv für die Geburtshülfe und Frauenzimmerkrankheiten. 5ter Band. S. 786.

Lochien, oder dem weiſsen Fluſs, dann muſs man deſſen Zeichen mit äuſserſter Sorgfalt aufſuchen.

§. 204.

Um den Scirrhus zu *erkennen*, muſs man alle möglichen Zeichen zuſammen nehmen, indem es ſchwer iſt, wenn er noch ſehr klein iſt, ihn ohne Gefühl zu erkennen. Die Kranke hat oft Mutterbeſchwerden, unordentliche, ſparſame Menſtrua, Druck im Schooſs, oder Perinaeo, oder im Kreuze, beſonders beym Abgang des Unraths, mit einer Neigung zum Brechen, ja oft Brechen, ſelbſt eine Schwere im Kreuze, Schenkeln, beſonders beym Gehen; in jüngern Jahren concipiren ſolche Perſonen zwar, aber ſchwer, und abortiren ſehr leicht. Man muſs ſich daher auch wohl in Acht nehmen, einen groſsen Scirrhus nicht mit einem ſchwangern Uterus zu verwechſeln, weil ſo viele Zeichen der Schwangerſchaft, ſelbſt in den Brüſten vorhanden ſind, welche oft anſchwellen, ſchmerzen, und aus welchen eine Milch, oder molkichte Feuchtigkeit herausflieſst. Es erhebt ſich auch oft der Leib, es kommt Ekel für Speiſen, Neigung zum Brechen, und ſelbſt durch die Scheide kann man die Ausdehnung der Gebärmutter wahrnehmen, wie bey der Schwangerſchaft, wobey man aber beſonders auf die Veränderung des Muttermundes, und des Mutterhalſes, welche oft in einerley Zuſtand bleiben, und die Menſes noch fortgehen, obgleich etwas ſparſamer, wenn ſie noch in den Zeiten des Monatlichen ſind, Rückſicht nehmen muſs.

Solche

Solche Perſonen haben öfters Reiz zum Beyſchlaf, doch wenn er vollbracht wird, entſteht irgend wo ein Lokalſchmerz, und Spannung im Leibe.

Sitzt aber der Scirrhus im Muttergrunde, ſo iſt er natürlich ſchwerer zu beſtimmen, als im Mutterkörper, und im Mutterhalſe. Zuweilen verbindet ſich damit ein Scirrhus des Eyerſtocks, oder er iſt auch nur allein vorhanden.

Iſt *dieſer* gegenwärtig, ſo fühlt ſich der Muttermund und die Portion, welche in die Scheide hereinhängt, (Portio vaginalis) hökerig, und uneben an, der Muttermund ſelbſt iſt von einander geſpalten, aufgeſchwollen, und hart, aber bey einer kleinen Verhärtung bleiben dieſe unverändert; drückt man an dieſen Theil; ſo hebt ſich der ganze oben aufliegende Klumpen, oder die Gebärmutter in die Höhe, ſchmerzt aber gemeiniglich heftig.

Nimmt der Zuſtand zu, ſo geht Urin und Stuhl mit groſser Beſchwerde ab, oder gar nicht, oder mit vielen Zwängen. An den äuſsern Schaamlefzen und Schenkeln bilden ſich gerne Aderkröpfe, oder am After Haemorrhoidalknoten. An der Clitoris entſteht oft ein Jucken, unangenehmer Reiz und Schmerz.

Nähert ſich der Scirrhus dem krebſigen Zuſtande, ſo entſteht ein heftiger Schmerz, ſo, daſs die Kranke oft weder ſitzen, ſtehen, noch gehen kann. Oft geſellt ſich ein Fieber dazu, mit auſserordentlicher Empfindlichkeit.

§. 205.

§. 205.

Der Scirrhus der Gebärmutter kann lange Zeit; ein Scirrhus des Eyerstocks aber noch länger, ja Jahre lang, vorhanden seyn; wo bey jüngern Personen das Monatliche sehr sparsam fliesst, welches auch ein Hauptzeichen ist, dass keine Schwangerschaft vorhanden ist. Sehr bald aber gesellt sich ein wassersüchter Zustand dazu. *)

§. 206.

Oft geht auch der Scirrhus in *Krebs* über, welchen ein heftiger Schmerz verräth, der stechend, bohrend wird, sich im Kreuz, Schoos, Hüften und Schenkeln, einstellt, und wenn man die Theile berührt, gerathen sie heftig in Schmerz. Der Krebs kann eine Zeitlang verschlossen bleiben, alsdann aber bricht er auf, und die Symptome nehmen zu, besonders, wenn der Schmerz heftig im Kreuz, in Hüften, in der Leistengegend, und Schenkeln ist; oft fangen auch die äussern Drüsen an zu schwellen.

Solche Kranke haben oft Schmerz in der Symphysi oss. pubis, wodurch das Urinlassen sehr gehemmt wird; von da steigt er oft in die Höhe, und setzt sich zwischen den Schultern im Nacken, welcher mit dem Kreuzschmerz sympathisirt. Aus der Scheide fliesst eine schwarzbräunliche, und zuweilen mit Eiter gemischte

*) S. davon wichtige Beyspiele im *Archiv* für die Geburtshülfe, 1. Band. S. 1. Auch in D. *Motz* Diss. de Structura, usu et morbis ovarior. Jenae 1789. S. 33.

mischte stinkende Jauche; oft gehen Flocken und faulichte Substanzen fort, zuweilen entsteht starker Blutfluss aus der Gebärmutter unmittelbar, besonders, wenn man die Krebsstelle berührt, zuweilen greift er auch um sich, so, dass die Urinblase, der Mastdarm, die Scheide, ja selbst die äussern Schaamtheile angefressen werden. Ist er *venerisch*, so entdeckt man ausser den vorhin angegebenen Zeichen, bald grosse, bald kleine Schwämme in der Scheide, an dem Mutterhals und Mund, welche, wenn man sie drückt, unter Schmerz, eine häufige Blutjauche fahren lassen. Der Schmerz steigt zuweilen bis zum Wahnsinn, und zur Raserey, bis zu Zuckungen, und mancherley andern Krämpfen. Merkwürdig aber ist es, dass doch eine Person, welche am Muttermunde - und Halse noch den Krebs hatte, concipirte, und schwanger wurde, aber freylich zu früh gebahr.*) Beym Krebs sowohl, als beym Scirrhus, abortiren die Kranken gerne. Ein schleichendes Fieber, (Febris lenta) mit grosser Abmagerung des Körpers, und darauf folgende Wassersucht, macht ihrem fürchterlichen und quaalvollen Zustand ein langsames Ende, wenn nicht etwa starke, und jählinge erscheinende Blutstürze es früher befördern.

§. 207.

Selten ist der Scirrhus der Gebärmutter, und Krebs derselben zu *heilen*, weil immer diese Krankheiten,

*) S. Archiv für die Geburtshülfe. 3. B. S. 288.

**) D. *Krauel* de Cancro uteri. Jenae 1796.

heiten, wenn sie an andern Theilen erscheinen, am sichersten und gründlichsten, durch den Schnitt geheilt werden können, dieser aber hier füglich nicht anzubringen ist, ohnerachtet *Wrisberg* durch einen Fall, wo eine Hebamme die Gebärmutter herausgerissen hatte, und eine glückliche Heilart erfolgt war, bewogen, zu glauben scheint, dass die Exstirpation auch hier retten könne. Will man den Mutterkrebs durch andre Mittel heilen, so muss man durchaus die richtige und wahre Ursache aufzufinden suchen, besonders welche Schärfe ihn etwa hervorgebracht hat. Am meisten haben die Flechtenschärfen Antheil, öfters die venerische, öfters aber auch Rothlaufschärfe, wo man alsdenn solche Mittel anwenden muss, welche gegen diese verschiedene Gattungen von Schärfen gerichtet seyn müssen. Ist er von einer äussern Verletzung entstanden, so wende man die allgemein bekannten Mittel an; indess sey die Schärfe, welcher Art sie wolle, so gebe man durchaus blutreinigende Mittel, aus Juniper, Sassaparille, Sassafras, Bardan., Dulcam etc. Damit verbinde man resolventia, als Guajak, Antimonium mit Flor. Sal. ammoniaci martial.

Nur bey *venerischer Schärfe* gebe man reichlich Mercurialia. So wie ich sie mehrmals mit Nutzen bis zur Salivation gegeben habe; auch suche man sie abzuleiten durch künstliche Geschwüre, mit Seidelbast und Fontanellen an die Schenkel. Kommt einem die Jahreszeit zu Hülfe, so gebe man Kräutersäfte, Molken, Gurkensaft, und verbinde sie mit fixen und flüchtigen Laugenkörpern. Durch Klystire kann

kann man auch oft viele wirkſame Mittel beybringen; doch hüte man ſich dabey für vielen Purganzen.

Wären die Zeichen eines *offenen Krebſes* deutlich vorhanden, dann gebe man Cicut. Pulsatill. Stramon. Phellandr. aquat. vor allen andern Belladonna; doch hat mir folgende Miſchung jederzeit ſehr gute Dienſte gethan, mit Digit. purpurea, die ich täglich von 4 bis 10 gr. gab:

℞. Pulv. Hb. Digit. purpur. ℈j.
Cort. peruv. ʒj.
Fol. Sennae ℈ß.
Sacchar. albi ʒß.

M. F. Pulv. div. in VI Part. aeq. D. S. Alle Morgen und Abende ½ Pulver zu nehmen, und nach und nach bis auf ein Ganzes zu ſteigen.

Hierbey lieſs ich Einſpritzungen von Millefol. Abſinth, und Cicut. machen, auch aus China, und Kalkwaſſer, und um den Geſtank zu mindern, aus Carotten, oder man lege entweder Saft, oder ein Decoct von Möhren in die Scheide, oft allein, durch Hülfe von Schwämmen, oder Charpie, oft aber auch mit Roſenhonig. Einige haben auch Eidexen, Magenſaft, und ähnliche dergleichen Mittel empfohlen, welche mir bey vielfältig gemachten Verſuchen nichts geleiſtet haben.

Als *Symptome* ſind hauptſächlich die öftern und heftigen *Blutflüſſe* zu hemmen, durch Injectionen, z. B.

℞. Aqua Chamomill. ℥vj.
Alum. crud. ℈j., ſ. Vitriol. alb. gr. vj.
M. D.

Auch Decoct. Salv. Roſar. Cort. Salicis Fragil. mit Vitriol, oder Alaun, thaten gute Dienſte. Innerlich mindre man ſie durch Pulv. ſtyptic. (No XLVII.) alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll zu geben, oder auch durch Alaunmolken mit China, oder durch (No XX.)

Man muſs durchaus dieſe Symptome hemmen, weil ſie entweder den Kranken zu ſehr ſchwächen, oder wohl gar tödten.

Gegen den enormen *Schmerz* wirkt Opium, oder die Emulſ. Papav. mit Fl. Zinc. am beſten beyde muſs man aber in reichlichen, und hohen Doſen geben. Aeuſserlich läſst man Linim. antiſpasmod. (No. XL.), oder Unguent. althaeae mit oleo juniper. einreiben, oder Mucilag. Cydon. mit Fl. Zinc. einſpritzen.

§. 203.

Rothlauf, Roſe, *Eryſipelas*, Antoniusfeuer, *Ignis S. Antonii.*

Dieſe Krankheit erſcheint immer mit einem Fieber, es mag ſo leicht, oder ſo ſtark ſeyn, als es wolle; ſie iſt eine topiſche Entzündung auf einer Stelle der Haut, wobey eine Röthe, eine ſchmerzhafte Geſchwulſt, die ſich aber mehr ausbreitet, und zuweilen ein ganzes Glied einnimmt, erſcheint; drückt man darauf mit einem Finger, ſo läſst er einen weiſsen Fleck zurück, der ſich aber gleich wieder roth färbt. Schon ein leichtes Streichen auf der Stelle, macht einen empfindlichen Schmerz, die Stelle ſchwillt nach

nach und nach mehr auf, und wird anfangs glänzend roth, dann karminroth, alsdann bräunlich roth, auch erhebt sich daselbst ein sehr feiner, kleiner Ausschlag, der sich zuweilen ausbreitet, die Epidermis in die Höhe hebt, und Blasen von verschiedener Gröſse, bald von einer Erbse, und bald von einer Welschen Nuſs bildet, welche sich gleich mit einer gelben Feuchtigkeit füllen. Man nennt diesen Zustand *Blatter-* oder *Blasenrose*, *Erysipelas pustulosum*.

§. 209.

Der Rothlauf fängt gleich mit Fieber an, mit heftigem Schauder, worauf Hitze folgt, welche oft so heftig wird, daſs sie Delirium, oder Sopor hervorbringt. Das Fieber dauert zuweilen nur einen Tag, macht also eine Ephemeram.

Der Rothlauf ist oft *periodisch*. Oft aber ist er auch in Begleitung eines anhaltenden Fiebers, und endigt sich zuweilen an dem 7. 9. oder 13. Tage, durch einen kritischen Schweiſs, und Urin. Oft hat er ein remittirendes Fieber bey sich, besonders, wenn Cruditäten in den ersten Wegen zugleich mit vorhanden sind. Häufig liegt Galle zum Grunde, daher einige diese Krankheit immer von Galle wollten entstehen lassen.

Oft kann auch arthritische Schärfe ihn verursachen. Der Rothlauf ist zwar immer eine Krankheit der Haut, woran die Epidermis sehr viel Antheil hat. Er greift aber auch wohl die cutis, und andre tiefliegende, und innere Theile an, besonders, wenn es ununterbrochen fortgeht, so, daſs oft ausgebreitete

Eiterhölen, oder Abscesse entstehen. Sehr oft schleicht es sich auch nach innern Theilen hin, z. B. nach der Hirnhaut, den Rachen, zu dem Magen, und andern Theilen, wie *Cullen* es deutlich beschrieben hat.

§. 210.

Der Rothlauf *endigt* sich entweder durch Zertheilung, oder durch Abgang des Urins, des Schweisses, oder durch Durchfall, oder wann die Entzündung in Eiterung, oder in Brand übergeht, oder er macht auch gefährliche Metastasen, am häufigsten aufs Gehirn, an den Kopf, und an die Seh- und Gehörorgane, auf den Nacken, Hals, Brust, Gebärmutter, und überhaupt gerne an Theile, welche der Luft mehr ausgesetzt sind.

Er ist auch bald *idiopathisch*, bald *symptomatisch*, besonders im letzten Fall, wenn er sich zu Wunden, Verletzungen, alten Schäden, und andern Krankheiten gesellt; auch kann er *bösartig* werden, wenn sich die Schärfe auf die Nerven wirft, und ein nervigtes, bösartiges Fieber, (Febris maligna nervosa) erregt.

§. 211.

Manche Personen haben dazu schon eine erbliche *Anlage*, so wie auch diejenigen, welche andere Schärfen in ihrem Körper haben, als arthritische, venerische, rheumatische, und dergleichen. Gemeiniglich aber entsteht es von unterdrückter Ausdünstung, und bey Weibespersonen häufiger, wegen Laxitaet ihrer Fasern, und vermehrter Reizbarkeit,

und Empfindbarkeit ihrer Nerven, und wegen ihres Menstruationsgeschäfts, als bey Mannspersonen. Ausserdem aber kann er auch von jedem andern Reiz, besonders bey sehr reizbaren Körpern entstehen, z. E. vom Insektenstich,*) von Verbrennen, vom Genuss gewisser Speisen, z. E. Krebsen, Muscheln, welche die zähe Schärfe im Körper zu vermehren scheinen, dergleichen ich mehrmals beobachtet habe.

Auch kommt er zuweilen von langem Aufenthalt in der Sonnenhitze, zuweilen von Unordnung in der Menstruation, daher er auch periodisch werden kann, auch wenn er mehrmals sich wiederholt, pflegt er gern, und öfter wieder zu kommen; ausserdem kann er auch von mancherley Affecten, besonders vom Zorne, kommen.

§. 212.

Ueberhaupt muss man ihn, wie ein entzündliches Fieber *behandeln*, doch immer mit genommener Rücksicht auf die Schärfe, welche sich zumischt, besonders auf die galligte, und rheumatische, und hauptsächlich die Ausdünstung befördern. Der Kranke muss eine etwas wärmere Atmosphäre suchen, und dergleichen Verhalten beobachten, etwas warme Getränke nehmen, aus Flor. Sambuc. Stipit. Dulc. Me-

*) Eine sehr reizbare, und empfindsame Dame, wurde in der Nacht, in einem fremden Bette, von ein Paar Wanzen gestochen, der ganze Schenkel, und das Bein wurde mit Rothlauf überzogen. Dazu bekam sie ein heftiges Fieber.

lisse, und dergleichen. Ausserdem kann man auch noch etwas Crem. tartar. mit Salpeter versetzt geben, so auch unsre kühlende Digestive mit Opium, oder Ipecac., oder Sulphur. auratum. (No. I.) Wollten diese Mittel nicht zureichen, so gebe man noch folgendes:

℞. Pulv. rad. Rhei opt. ʒj.
Crem. tartar. ℥ß.
Nitr. depur. ʒj.
Tart. emet. gr. j.
M. F. Pulv. D. S. Alle 2 Stunden 1 — 2 Theelöffel voll zu nehmen.

Ist der Rothlauf an den obern Theilen des Körpers, so gebe man ein laues Fussbad, aus Asche und Wasser, die Theile selbst bedecke man mit einem wollenen erwärmten Tuche, lasse es aber zuvor mit Wachholder, Bernstein, oder mit etwas Schwefel durchräuchern. Man kann auch innerlich Schwefel geben, weil er Ausdünstung befördert, und die Schärfe mehr nach der Haut treibt. Ist *Gallenstoff*, oder ein anderer damit verbundener, unreiner Stoff, im Darmkanal, so muss man diesen durch ein Emeticum, oder Emeticopurganz entfernen. Uebrigens gebe man reichlich Digestiva, aus Crem. tart. und Magnes., Tamarindenpotion (No. VIII.) und andere ausführende Mittel.

Mischte sich eine *Gichtschärfe* mit ein, so bediene man sich des Guajaks, der Antimonialmittel, und der blutreinigenden Tisane (No. XXX.). Damit er aber nicht periodisch werde, so wende man nachher Roborantia an.

Iſt *Schärfe* und *Vollblütigkeit* zugleich vorhanden, ſo ſchröpfe man zuweilen, ſetze Blutigel, oder laſſe zur Ader, und lieſse ſich das Uebel gar nicht abhalten, ſo mache man lieber ein künſtliches Geſchwür.

Sollte ſich *veneriſche Schärfe* einmiſchen, ſo wird er zwar etwas gefährlicher, lang dauernd, doch gebe man reichlich Mercurius, und Guajak, beſonders von unſerm Guajakpulver (No. XXVII.), welches man aber auch mit groſsem Nutzen in *jeder andern Art* von Rothlauf geben kann.

Aeuſserliche Mittel kann man auch füglich bey der Roſe anwenden, doch jederzeit mit einiger Vorſicht, beſonders, weil nicht jede Haut feuchte, und wäſsrichte Mittel verträgt, und ſie oft mehr den Zuſtand verſchlimmern, als verbeſſern.

Daher wähle man trockne, und antiſpasmodiſche Kräuter, aus Chamomill. Arnic., Hollunderblüthen, und Kleien. Man kann oft auch etwas Salmiak, Camphor, oder Schwefel, der hier vielleicht als idioelektriſcher Körper wirkt, darunter anbringen. Oder kann auch Kiſschen von jenen Kräutern mit Camphor, oder Salmiakgeiſt beſprengen.

Wäre aber mehr *Schwäche* zu vermuthen, woraus der Rothlauf entſtehen könne, welches oft der Fall bey dem periodiſchen iſt, ſo kann man zu jenen Mitteln gelinde adſtringirende ſetzen, als Eichenrinde, oder Eichenſpäne, Erlenblätter, oder Erlenſpäne, oder auch Gerberlohe. Man kann auch Goulardiſch Waſſer allein, oder mit etwas wenigem Camphor, oder Salmiak auflegen; auch wirkt das

Pulv. ad Erysipel sehr viel, so wie auch Bohnen- oder Rockenmehl.

Sollte es aber von *unterdrückter Ausdünstung* gekommen seyn, so muss man mehr erweichende Mittel, selbst Flanell mit Wachholder, oder Bernstein durchräuchert, auflegen, um die Ausdünstung wieder hervorzulocken.

§. 213.

Blatterrose, (*Erysipelas pustulosum*), haben wir oben (§. 208.) beschrieben, muss aber von andern ähnlichen Krankheiten, oder dem Pemphigos, und dergleichen, wohl unterschieden werden, so wie es *Wichmann* *) sehr gut gethan hat.

Ich habe sie oft *epidemisch* **) gefunden, und mit heftigen Zufällen. Am häufigsten, und am meisten sahe ich sie am Kopfe, am Gesicht, am Halse, und selbst unter den Haaren, erscheinen, seltener an andern Theilen. Sie komplicirte sich grösstentheils mit Gallenstoff, oder mit einem Gallenfieber. Es war grösstentheils die Heilanzeige auf diese Quelle zu richten.

§. 214.

Die *Behandlung* derselben ist wie bey dem einfachen Rothlauf, und da sie sich am häufigsten im Gesicht

*) S. den ersten Theil seiner Diagnostik. S. 25.

**) S. *zweyte Uebersicht* des Klinischen Instituts. Jena 1784. S. 67. und folg.

ſicht zeigt, welches oft enorm anſchwillt, ſo muſs man hauptſächlich, gleich im Anfang, ableitende Mittel anwenden, als Fuſsbäder von Aſche, oder Senf. Man muſs Sinapismen, Veſicatorien, auf die Fuſsſohlen, oder auf die Waden legen. Klyſtire und andere kühlende Ausleerungsmittel pflegt man zu gebrauchen. Doch ſehe man bald auf die beygemiſchte Schärfe, wo hauptſächlich die *galligte* den meiſten Antheil hat. Haben ſich ſchon groſse Blaſen gebildet, ſo ſchneide man ſie bald auf, und laſſe das Fluidum heraus, weil es ſonſt leicht wieder reſorbirt, und die Krankheit aufgehalten wird; alsdenn lege man trockne Kräuter auf.

Geht ſie in Eiterung über, ſo muſs man ſie wie einen Abſceſs, oder wie ein höhlichtes Geſchwür behandeln, vorzüglich die Sinus aufſuchen, welche oft weit unter der Haut wegſchleichen, und tiefgreifende Geſchwüre bilden. Am beſten thut hier jederzeit folgendes:

℞. Cerati Saturni ℥j.
Olei Hyperici ʒj.
M. F. Unguent. D.

Die Hölen muſs man jederzeit entweder aufſchneiden, oder ausſpritzen, damit ſie nicht fiſtulös werden. Zeigte ſich etwas brandigter Zuſtand, ſo muſs man, innerlich und äuſserlich, China, und Arnica anwenden, und zu den äuſserlichen Mitteln immer etwas aqua Goulardi, oder calcis hinzuthun.

§. 215.

Gürtel, *Zona*, auch *Zoster*.

Diese Krankheit hat sehr viele Verwandschaft mit dem Rothlauf, nur greift die Entzündung etwas tiefer, und bildet gern Eitergeschwürchen, er ist auch am häufigsten akut, mit starken Fieber begleitet. Zuweilen ist er chronisch,*) und dann hat er mehr Aehnlichkeit mit der Flechte (Herpes), oder lepra, indem er eine distinkte Grenzlinie zwischen der gesunden, und kranken Haut zieht. Er kann aber weder zu der einen, noch zur andern gezählt werden, sondern er ist eine durchaus für sich bestehende Krankheit. Es erscheinen rothe grosse Pusteln, mit überall roth gefärbter Haut, welche aber einen distincten Abschnitt zwischen der gesunden, und kranken Haut macht, und zieht sich wie ein breiter Gürtel um den Leib, vorzüglich in der Gegend zwischen dem Nabel, und der Herzgrube, geht über die Brust nach hinten zu, und bleibt immer in gleicher Form, Ausdehnung, und Breite, ausser, dass zuweilen nur der halbe Leib in einem Seitentheil, fast aber immer die vordere Gegend, und oft mehr als die Hälfte, eingenommen ist, selten geht er gleichförmig rund um.

Er scheint deshalb an diesem Orte am häufigsten zu erscheinen, weil diese Theile des Körpers immer in stärkerer Bewegung sind, vermöge der Respiration

*) Ich habe ihn dreymal akut, und einmal chronisch zu behandeln gehabt, immer aber befand er sich in der Mitte des Körpers.

tion, und der übrigen körperlichen Bewegung, folglich immer eine praedisponirende Schwäche an diesen Theilen ist. *Wichmann* glaubt, daſs er nur immer *eine halbe Seite* einnähme, und erklärt deshalb auch nach dieser Idee *Plinius* Worte: Medium ambiens (hominem), qui *Zoster* appellatur. Nach meinem Bedünken, und verschiedenen gehabten Fällen, würde man sie vielmehr so erklären können, daſs er gleichsam *den Mittelpunkt*, oder *die Mitte* des Menschen, den *mittlern Theil* vom ganzen Menschen einnimmt. Befindet sich ein ähnlicher Zustand am Kreuze, am Steiſse, wie *Platner*, der ältere, bemerkt hat, so ist es mehr ein Herpes in länglichter Form, dergleichen ich auch bey einer Frau um die linke Hüfte herum gehen sahe, der aber auch chronisch war, und alle Eigenschaften eines Herpes hatte.

Zeichen: Bald erscheinen Bläschen auf der Stelle, bald Blattern, die endlich in Geschwüre übergehen, Krusten bilden, alsdenn abheilen, daher er auch beynahe wie eine Flechte (herpes), oder ein Aussatz (lepra) aussieht. Die Haut ist hochroth, glänzend, sehr juckend und schmerzhaft, so, daſs diese Entzündung die Kranken zuweilen zu heftigen Delirium, wie ich etliche mal beobachtet habe, auch zum Wahnwitz, ja gar zu Ohnmachten bringt, zugleich ist damit ein sehr starkes Fieber verbunden.

§. 216.

Gemeiniglich hat schon eine im Körper liegende Schärfe, *Ursache*, und Antheil, sie sey nun frieselrothlauf- flechten- oder gallenartig, sie erwacht aber

aber von starken Erhitzungen, und darauf folgender Erkältung. Einmal wo ich sie chronisch sahe, hatte der Kranke ein flechtenartiges Geschwür am Ohr, so wie es vertrocknete, entstand ein völliger Gürtel, der durch kein Mittel geheilt werden konnte, bis am Ohr dieses Geschwür wieder fliessend wurde. Man sieht daraus, dass diese Schärfen sich leicht mit einander verbinden können, besonders, da der Kranke öfters auch mit Rothlauf behaftet war.

§. 217.

Diese Krankheit kann man wie einen Rothlauf *behandeln;* doch ist es nicht zu läugnen, dass diejenigen Mittel, welche man gegen die Flechte anwendet, auch hier am wirksamsten sind, ob sie gleich, überhaupt genommen, gegen jede Schärfe, auch Gicht- und Krätzenschärfe wirken. Dahin gehören: Guajak, Lapathum acutum, Aconit. Junip. Dulcamar. Flor. Sulphur. Flor. Sal. Ammon. Mart. Salmiak und gereinigter Salpeter.

Uebrigens muss man nothwendig auf Ausleerung, kühlende Mittel, welche das Fieber mindern, sehen, und eigentlich jene Mittel nicht eher anwenden, als bis das Fieber gemindert ist.

Wollte der *Gürtel* aber etwa *chronisch* werden, so öfne man bald ein künstliches Geschwür, durch Fontanelle, Seidelbast, oder wenigstens durch spanische Fliegen.

Aeusserliche Mittel kann man auch anwenden, aber mit Vorsicht, damit man die Schärfe nicht plötz-

plötzlich zurücktreibe, weil ſonſt leicht Nervenzufälle, als Zuckungen, Trismus, Tetanus, daraus entſtehn, wie ich ſelbſt mehrmalen beobachtet habe.

Die unſchuldigſten Mittel ſind: Ol. ovor., Ung. uvar., pomat., Roſar.; doch kann man immer unter eine halbe Unze Fett, oder Salbe, vom Merc. praecipitat. rubro, oder albo einige Gran ſetzen.

Sehr gut wirkt auch die Jaſſerſche Krätzſalbe. Auch laſſe man den Kranken von dem Decoct von oben genannten Specieb. (No. XXX.) trinken, vorzüglich aber vom Decoct. lapathi acut. Iſt er aber hartnäckig, ſo löſe man ein Paar Theelöffel voll Küchenſalz in Waſſer auf, laſſe den Kranken damit waſchen, und dabey innerlich abführende Mittel gebrauchen. Man kann aber auch noch Aqua Goulardi, Kalkwaſſer, Schwefelleberauflöſung, anwenden, und wenn man auf veneriſchen Stoff ſchlieſsen kann, ſo miſche man mit Kalkwaſſer, Swietenſche Solution, oder Sublimat, oder Spirit Salis 1 Tropfen in 1 Nöſel Chamomillendecoct aufgelöſst.

§. 218.

Brennfieber, *Cauſus*, *Febris ardens.*

Erhält ſeinen Namen von heftigen Zufällen, welche ſich durch eine auſserordentliche Hitze und Brennen verrathen. Die Kranken haben auſserordentliche Hitze, beſonders in der Gegend derjenigen Thei-

Theile, wo groſse Eingeweide liegen, als in der Bruſt, in der Lebergegend, im Rücken, unter den Schultern, und an den Geburtstheilen. Hingegen iſt an den Extremitäten, nämlich an Händen und Füſsen, die Hitze geringer, der Durſt iſt unauslöſchbar, wenn ſie auch noch ſo viel trinken; denn ein Kranker von mir trank in einer Nacht 20 Kannen kaltes Waſſer. Der Mund iſt äuſserſt trocken, die Theile des Körpers fühlen ſich allenthalben wie verbrandt an; der Athem iſt brennend heiſs, und wird geſchwind, keuchend, und ſchnell ausgeſtoſsen; die Stimme iſt klingend, ſchallend, manchmal aber auch heiſer, und unvernehmlich. Es findet ſich dabey zuweilen etwas trockener Huſten ein, wodurch die Sprache, und Stimme unterbrochen wird. Die Augen, und das Geſicht ſehen gelb aus. Das ganze Ausſehen fällt mehr ins bräunlich gelbe, daher auch die Krankheit mehr atrabilariſche Perſonen befällt. Sie haben Ekel, und Abſcheu für Speiſen, und Neigung zum Brechen. Der Speichel, und alles im Munde ſchmeckt ihnen bitter, der Unterleib iſt aufgetrieben, geſpannt, und ſchmerzhaft, ſo auch die Praecordien; oft erſcheint groſse Hitze ſchnell auf einmal, oft verſchwindet ſie aber plötzlich. Im Anfang iſt der Stuhl verſtopft, in der Folge aber laxirend; bey einigen iſt der Zuſtand zuweilen umgekehrt. Der Urin ſieht gelb aus, und wie mit Safran gefärbt. Das Fieber iſt oft ſehr heftig, oft aber auch mild, daſs heiſst, einen Tag um den andern, deshalb *Burſerius* es auch *Febris tertiana continua* nennt.

Zu-

Zuweilen treten schlimmere Zufälle ein, als Schlafsucht, Hirnentzündung, Convulsionen, Betäubung, und dergleichen.

§. 219.

Die *praedisponirende Ursache* liegt hauptsächlich in der Beschaffenheit des Blutes, welches seine flüssigen Theile verlohren hat, und wodurch der Zusammenhang der festen, oder des Cruors, stärker worden ist. Nicht selten tritt auch gallichter Reiz hinzu, wo die Nerven, und andre festen Theile mehr gereizt werden. Hierdurch wird der Wärmestoff mehr entwickelt, und bis zum höchsten Grad vermehrt, so, dass man sich es mehr als ein ausserordentlich heftiges inflammatorisches Fieber, mit Gallenschärfe vermischt, gehörig vorstellen kann.

Die *Gelegenheitsursachen* sind immer starke Strapatzen, besonders ist es bey grossen Reisen, beym Militär, in starken Märschen, bey heftiger Sonnenhitze, zu finden. Daher es auch häufig in Lägern und unter den Armeen vorkommt, auch von dem Genuss häufig genommener hitziger Speisen, und Getränke, vorzüglich, wenn der Kranke sich gleich darauf ärgert, entsteht. Es kommt auch öfter in Ungarn, und in andern Ländern vor, wo man starke hitzige Weine trinkt, und wo überhaupt die Nation mehr atrabilarischer Constitution ist. Auch entsteht es nach häufig gepflogenem Beyschlaf, nach vorausgenommenen starken gewürzten Speisen, und überhaupt nach heftigem Aerger, woraus es schon *Galen* und *Stoll* allein herleiten wollten, und es als ein Gallenfieber im höchsten Grad beurtheilt, ansahen.

§. 220.

§. 220.

Der *Ausgang* dieses Fiebers ist meistens am 3ten, oder 4ten Tage, wo es fast immer tödtet, wenn es gleich mit grosser Heftigkeit anfängt. Die Kranken erreichen selten den 7ten Tag, wenn keine reichliche Krise eintritt, d. h. wenn kein heftiger Blutausfluss, vorzüglich aus der Nase kommt, der aber durchaus an einem kritischen Tage erscheinen muss. Erscheint er aber an gleichen Tagen, aber öfterer und in kleinen Portionen, als am 3ten, und 6tem Tage, so ist er ein gewisser, und sicherer Vorläufer des Todes. Geht aber der Urin häufig ab, sieht safranartig aus, macht bald ein Sediment, alsdenn ist es ein gutes Zeichen. Ein schwarzer und sparsamer, oder ein blutiger, zugleich mit Blutfluss, oder ein ganz wässrichter Urin, sind sehr gefährlich. Das Schlingen ist meistens auch gehemmt, oder mit ausserordentlichen Schmerzen, wie bey der Wasserscheu, verbunden, ist auch ein schlimmes Zeichen. Sehr schlimm ist es, wenn die Extremitäten kalt werden, und doch das Gesicht, und die andern Theile roth aussehen, und mit Schweiss bedeckt sind. Kalter Schweiss am Nacken, und Kopfe allein, sind gefährlich. Schweisse, die nach und nach kommen, sich in Tropfen sammeln, und häufig abfliessen, sind hingegen heilsam, so wie eine Anschwellung, und Eiterung der Speicheldrüsen, wenn diese sich ausleeren. Wenn aber die Speicheldrüsen anschwellen, und sehr schmerzen, aber nicht in Eiterung übergehen, so ist der Zustand auch sehr gefährlich, so wie auch, wenn sich eine Diarrhöe, oder Ruhr dazu gesellt.

Manch-

Manchmal kann auch eine allgemeine Erſtarrung kommen, unter welcher der Kranke gleich getödtet wird; doch habe ich ein Beyſpiel gehabt, wo ſich die Krankheit bis zum 21ten Tag verzog, alsdenn auf einen Tetanus ein groſser Schweiſs erfolgte, und die Krankheit ſich völlig hob.

Zuweilen geht dieſes Fieber auch in eine Lungenentzündung, Hirnentzündung, in ſtarke Deliria, und leichte Manien über. Geſellt ſich dazu ein Zucken, ſo iſt der Zuſtand ſehr gefährlich, und noch gefährlicher, wenn ein Zittern erfolgt, und ihm noch ein heftiges Bauchgrimmen vorausgeht, wie *Stoll* richtig angezeigt hat.

Zuweilen geht es in ein *Gall- faulichtes* Fieber über, welches die Engländer Gelbſieber, (Yellowfever) nennen.

§. 221.

Bey der *Heilung* dieſes wichtigen Fiebers, muſs man genau beſtimmen, ob es ein inflammatoriſches, oder inflammatoriſch galliges ſey; zugleich muſs man dahin ſehen, den äuſserſt vermehrten, und überflüſsigen Wärmeſtoff zu vermindern, nicht ſowohl durch Aderlaſs, welches man hier überhaupt mit groſser Vorſicht anſtellen muſs, als vielmehr durch reichlich diluirende Getränke, und Klyſtire, beſonders durch kalte, und kühlende, als durch bloſses kaltes Waſſer, Kryſtallwaſſer, Waſſer mit Salpeter, oder Acid. tartari pur., und einigen andern vegetabil. Säuren. Mineralſäuren ſcheinen zu adſtringirend zu

wirken, und thun daher nicht wohl, ſo lange man wenigſtens keine Spuren von Fäulniſs hat. Sauere Molken, Buttermilch, ſind ſehr zweckmäſsig, und am heilſamſten. Man gebe einige kühlende Ausleerungen, wenn die Zunge, und andere Zeichen offenbar Cruditäten anzeigen. Doch hüte man ſich vor zu ſtarken abführenden Mitteln, weil ſie die Kräfte ſehr ſchwächen. Klyſtire bringen daher ungleich ſtärkere, und gröſsere Wirkungen hervor, beſonders von kaltem Waſſer, oder Waſſer und Weineſſig. Uebrigens gebe man antiphlogiſtiſche Potionen aus Tamarinden, und verſetze ſie immer reichlich mit Salpeter. Ueberhaupt wende man die Mittel an, welche unter dem Febre inflammatoria (§. 108.) angegeben worden ſind. Man gebe dem Kranken ein ganz kühlendes Verhalten, ſo wenig Bedeckungen im Bette, als möglich. Man waſche ihm den Kopf, Bruſt und Leib, auch die Extremitäten mit kaltem Waſſer, Eſſig und Schnee, und belege ſie mit Eis; kommt aber ein kritiſcher Schweiſs, ſo muſs man mit kalten Mitteln, und dem Waſchen inne halten. Doch hüte man ſich auch, dabey nicht etwa die erwärmenden Bedeckungen zu vermehren. Sollten die Speicheldrüſen anſchwellen, ſo ſuche man ſie nicht zu zertheilen, ſondern lieber in Entzündung, und Eiterung zu ſetzen. Geht es in ein anderes Fieber über, z. E. in Faul- oder in ein nervigt bösartiges Fieber, ſo muſs es, als ein ſolches, behandelt werden.

§. 222.

§. 222.

Faulfieber, *Febris putrida*, *Synochus putrida*.

Ist dasjenige, wo ein faulichter Stoff, der entweder in den ersten, oder zweyten Wegen sich entwickelt, oder von aussen durch Ansteckung hineinkommt, ein Fieber erregt, was eine faulichte Auflösung, und Zerstöhrung der Theile bewirkt.

Die *Zeichen* davon sind, ausser den oben, beym anhaltenden Fieber, im allgemeinen (§. 62.) angegebenen, noch folgende:

Die Kranken werden mit grosser Muthlosigkeit befallen, mit Kraftlosigkeit, Ziehen der Glieder, Rückenschmerzen, der *Kopf ist wüste*, *eingenommen*, *dumm*, mit einem *dumpfen Schmerz*, der Hinterkopf mit einer merklichen Schwere, die Kranken fallen bald in Irrereden, die *Augen* sind *roth*, trübe, gläsern, *aufgetrieben*, oft wie *entzündet*, die Zunge sieht bläulichroth aus, und ist dabey sehr heiss, die Zähne sind mit einem *schmutzigen*, *stinkenden Schleim* belegt. Die Stimme ist schwach, leise, oft zitternd, die *Gesichtshaut* ist bläulichroth, oder *schmutzig*.

Alle Theile lassen sich heiss anfühlen, und zwar so, dass *die Hitze unter der Hand zunimmt*, *trocken bleibt*, und *brennend* wird; der Puls ist klein, weich, schwach, und unordentlich.

Die ganze *Atmosphäre* um den Kranken herum *riecht dumpfig*, *modernd*, *faulicht*, und alles, was

von ihm geht, es sey Urin, Schweiss, oder Koth. Der Urin geht oft wie Braunbier, aschgrau, chokoladefarbig, aber auch manchmal ganz blass ab.

Der Leib ist bald verstopft, bald durchfällig, mit braunen, und *stinkenden Excrementen.* Das Blut, welches aus den Adern gelassen wird, oder aus der Nase fliesst, gerinnt nicht, sondern bleibt flüssig, dünne, und bildet eine marmorfarbige Haut.

Im hohen Grade der Krankheit, *fliesst* und *schwitzt* oft *Blut durch* die Haut, thränet aus den Augen, *geht* mit dem *Urin*, und dem *Stuhl ab.*

Unter der Oberhaut ergiesst sich Blut in verschiedenen Pünktchen, welche sich oft ausbreiten, und in verschiedener Farbe, bald schwarz, bald violet, bald blau, bald roth, bald blass, oder gelbroth, erscheinen. Diese nennt man *Flecken*, oder *Petechien.* Man muss sie von Flohstichen unterscheiden, welche feste Punkte in der Mitte haben. Die Petechien aber breiten sich aus, und verliehren ihre Farbe nach und nach, wie ein schattirter Flecken. Sie erheben auch die Oberhaut nicht, und sind also *kein Exanthem*, sondern blosse Extravasate des Bluts,*) welches aufgelöst ist, sich in das malpighische Netz ergossen hat, und unter der Epidermis sitzen bleibt. Es bilden sich Flecken von verschiedener Breite, wie Erbsen, Linsen, und zuwei-

*) Welche Idee Herr D. *Zopf* mein ehemaliger Zuhörer de Febre, cum petechiis. Lips. 1791. S. 14. weitläuftiger ausgeführt hat. *Grant* hat zwar eine ähnliche Idee, rechnet sie aber doch zu den Exanthemen.

weilen länglich, wie Ruthenhiebe (*Vibices*). Diese erzehlten Symptomen kommen gewöhnlich in den ersten 5 Tagen vor.

Mit dem 5ten Tage, oder nach demselben, alsdenn erscheinen die Petechien am häufigsten; sie erscheinen zwischen dem 9ten, und 11ten Tage zuerst am Halse, in der Vertiefung des Schlüsselbeins, am Schenkel, am Arme, u. s. w. Je geringer die Fäulniss ist, je röther sind die Petechien, und so steigt ihre Farbe, nach den zunehmenden Graden der Fäulniss, bis in das Violette, oder Schwarze.

Es giebt auch zuweilen *Petechien ohne Fieber*, alsdann sind sie aber niemals die Ursache des Fiebers, sondern nur Folge des aufgelössten Bluts, also Folge eines fäulichten Zustandes; daher nicht selten bey Würmern Petechien erscheinen, weil hier das Blut sehr aufgelösst wird, so wie auch bey dem Scorbut.

Oft erscheint aber auch in diesen Tagen ein wahres Exanthem, nämlich ein konisch spitziger Ausschlag, oder ein *Friesel*, der aber hier purpurroth, oder bläulich, oder violet aussieht, und *faulichtes Friesel*, (*purpura putrida, violacea,*) heisst. Dieses ist alsdenn ein deutlicher Character einer starken Fäulniss. Oft ist bey diesem Ausschlag die Gefahr grösser, als wenn die Petechien erscheinen, vielleicht ist bey den Petechien bloss ein dünner Theil von den aufgelössten Säften ausgetreten, bey dem violetten Friesel aber ein gröberer, dichterer, und in grösserer Quantität, so dass er durch die Haut nicht gestossen werden kann, sondern sich anhäuft, und die Epidermis in Spitzen, oder Tu-

 ber-

berkeln in die Höhe hebt. Dieſer Zuſtand kommt auch mehr bey complicirten Fiebern vor, z. B. beym gallichten- oder gaſtriſchen Faulfieber.

Zuweilen tritt noch ein *kryſtalliniſches Frieſel*, (*Purpura cryſtallina*) hinzu, nämlich es treten auf der Haut, bald kleine, bald groſse, weiſse, durchſichtige Bläschen hervor, wie Schweiſstropfen, welche zwar an und für ſich nicht gefährlich ſind, aber es in der Verbindung, mit andern üblen Zufällen, werden.

Ferner erſcheinen im Munde, an dem Gaumen, an der Zunge, an den Backen. und Lippen, bald gröſsere, bald kleinere Bläschen, die anfangs nur als violette Pünktchen erſcheinen, ſich ausbreiten, und die Gröſse einer Linſe, und wohl gar noch einen gröſsern Raum einnehmen, wodurch dem Kranken das Schlingen, und Sprechen beſchwerlich wird, weil ſie ſich oft auch in der Speiſeröhre (Oeſophagus), und in der Luftröhre, befinden, man nennt ſie *Schwämmchen*, (*aphthae*). Die aſchgrauen, und ſchwarzen ſind die gefährlichſten, und erſcheinen beym fernern Fortgang der Krankheit.

Nunmehro in dem letzten Stadium der Krankheit, ſteigen die Symptome aufs äuſserſte, die Kranken liegen beſtändig in Delirium, fallen in Schlaffucht, haben einen langſamen, vollen, zurückweichenden, zuweilen einen ganz natürlichen, aber betrüglichen Puls. Manche behalten zwar ihre Beſinnung, doch liegen die meiſten in Betäubung, und alle Sinnesorgane ſind geſchwächt. Das Geſicht ſieht bläulichroth, und ſchmutzig aus, die Zunge wie

mit

mit *Koth bestrichen*, die Augen fallen ein, das Athmen wird beschwerlich und ängstlich; zuweilen schwillt der Kopf, und das ganze Gesicht auf, und macht man mit dem Finger einen Eindruck, so bleibt ein bläulicher Fleck zurück. Die Kräfte schwinden immer mehr, und mehr unter grosser Angst, und Unruhe. Es erscheinen kleine Verzuckungen, oder in den Gesichtsmuskeln hin und wieder Lähmungen, wobey der Tod gemeiniglich erfolgt.

§. 223.

Die *Dauer* dieses Fiebers ist ungewiss, zuweilen geht es weit hinaus, gemeiniglich aber bis zur 13ten, oft bis zur 17ten und 19ten Nacht, wo allezeit die Hauptveränderungen vorgehen, oft aber auch noch weiter, und länger. Will man sie später hinauszählen, so beruht die Dauer mehr auf Recidiven, oder Rückfällen, als auf unmittelbarem Fortgang des Fiebers. Oft kömmt auch das *Aufliegen* (*Decubitus*) dazu, nämlich da, wo die Theile auf dem Krankenlager aufliegen, entzünden sie sich, werden wund, eiternd, und brandigt. Am ersten geschieht es in der Gegend des Heiligenbeins, an den Hüften, Schulterblätterecken, und an den Fersen.

Die ganze Dauer aber beruht überhaupt auf der mehr, oder weniger gesunden Beschaffenheit, oder mehr oder weniger faulichten Anlage des Körpers, auf der Lebensart, der Luft, der Ortslage, auf dem gehörigen Gebrauch stärkender, fäulnisswidriger, und die Lebenskraft hebender, und erhaltender, oder vermehrender Mittel, auch auf der Stärke des faulichten

Ansteckungsstoffs. Indess gehen zwischen dem 19ten, und 20ten Tage, die wichtigsten Veränderungen zum Leben, und zum Tode vor. Einige Beobachter wollen hierbey keine kritischen Tage annehmen, ohnerachtet sie es auch zu den anhaltenden Fiebern rechnen. Die kritischen Tage sind zwar nicht so merkbar, und in die Sinne fallend, als bey andern Fiebern, doch gehen allezeit an ungleichen Tagen, vorzüglich am 9ten, und 13ten Tage, merkliche Veränderungen vor, auf welche der Arzt durchaus achten muss, um die Natur gehörig zu unterstützen.

Zuweilen fangen diese Fieber in einer andern Gestalt an, sie äussern sich auch in andern Formen, am häufigsten mit den Zeichen eines inflammatorischen Fiebers, gehen aber am 5ten und 7ten Tage bald in ein faulichtes über, und nehmen dessen wahren Charakter an. Man muss daher bey verschiedenen Epidemien, und unter zweifelhaften Umständen, bald einen faulichten Stoff vermuthen, besonders, wenn die Kräfte sinken. Im Anfang ist der Hauptcharakter nicht selten versteckt, bricht aber alsdenn plötzlich hervor. Es verbindet sich auch oft *Malignität*, oder nervigter Zustand damit, doch muss man diese, und Faulfieber nicht für eins nehmen, wie viele thun. Denn es kann faulichter Zustand ohne Malignität vorhanden seyn, und so umgekehrt. Doch können auch andere Complicationen sich dabey finden, auf die man sehen, und ihren Charakter genau aufsuchen muss, um den richtigen Weg bey der Heilung zu gehen.

§. 224.

§. 224.

Die *praedisponirende Urſache* liegt zwar überhaupt in jedem Thiertheil, doch am meiſten da, wo man ſchwache, ſchlaffe Faſer, und überhaupt ſchwammige und kachektiſche Körper antrifft, wenn beſonders durch eine ruhige, ſitzende Lebensart, wie bey den Landleuten, durch einen ſehr langen Winter, wo ſie nicht arbeiten können, und Langeweile und Ruhe genieſsen, ihre Säfte zugleich ſcharf werden, und endlich faulichte Diſpoſition bekommen. Dieſes Fieber wird auch verurſacht durch eine fehlerhafte Diät, und andre Dinge, wodurch die Nerven auch angegriffen, und geſchwächt werden, und die Lebenskraft vermindert wird, oder, wo ſchon Anlage zu einer Verderbniſs der Säfte vorhanden iſt. Daher langes Faſten, Hungersnoth, Genuſs ſchlechter, verdorbener Speiſen, und Nahrungsmittel, häufiger Beyſchlaf, Kummer, Sorge, vorausgegangene Krankheiten, oder Kuren, welche den Körper etwas geſchwächt haben, als Speichelkuren, ihn leicht dazu praediſponiren.

Die *Gelegenheitsurſachen* ſind alles dasjenige, was unſern Körper ſo verändert, daſs in ihm ein fauler Stoff ſich entwickeln kann, oder wenn ein, von auſsen ſchon entwickelter, faulichter Stoff ſich ihm nähert, und ihn angreift, z. E. wenn ein fauler Körper einen andern geſunden berührt, oder eine faulichte Atmoſphäre, eingeſchloſſene unreine Luft, oder eine mit faulen Theilchen, durch verfaulte thieriſche Körper geſchwängerte Luft, welche ſich unſern Säften, und den feſten Theilen, entweder durch

Resorption der Haut, oder durch das Einathmen in die Lunge, mittheilt, die Milchversetzung bey Weibern, nämlich, wenn die Milch verdirbt, oder der Milchstoff zersetzt und faulicht wird, wenn der Mutterkuchen, oder die Gebärmutter brandigt geworden ist, zurück geblieben, und faulicht wird, diese faulen Theilchen werden eingesogen, und verderben die Saftmasse, offene, alte, faulige, und andere jauchige Geschwüre, welche sehr viele Schärfe, besonders laugichte, oder andere bey sich haben, aber schnell verschlossen, und ausgetrocknet werden. Eben so wirkt auch die Schärfe, oder der Ansteckungsstoff des Geifers, bey dem Biss toller Hunde, auch der Reiz von einigen sogenannten giftigen Vegetabilien, als die Beeren von der Belladonna, wilde Kartoffeln, Trespen (Lolium temulentum Kirschlorbeerwasser etc., mineralische Gifte, wie Arsenicum, Sublimat, und dergleichen, welche die Faser gleich angreifen, und in einen faulig brandigten Zustand versetzen.

§. 225.

Was den *Ausgang* betrifft, so ist er *glücklich*, wenn die schlimmern Symptome sich vermindern, die Kräfte sich heben, der Puls besonders völler, und härter wird, die Kranken leicht athmen, die thierischen Verrichtungen natürlich werden, also Empfindbarkeit, und Bewegung wieder in ihren gehörigen Grad zurückkehren, besonders, wenn der Kranke mehr über den Geschmack, und Geruch der Arzeney klagt, wenn er wieder reizbar, unruhig, und ungeduldig wird, (ein Beweis seiner vermehrten

Kräf-

Kräfte,) wenn die Entkräftung abnimmt, und der Schweiſs, mit Erleichterung, über den ganzen Körper ſich verbreitet, oder wenn ein zinnoberrother Ausſchlag, oder das rothe Frieſel ſich einfindet, oder wenn ein vorhandener Ausſchlag nicht allein röther wird, ſondern ſich nach und nach mehr erhebt.

Wenn die Petechien und auch der violette Ausſchlag ſich aus einer dunkeln, in eine höhere, und röthere Farbe verwandelt, oder von Tage, zu Tage mehr, ohne neuere, oder fremde Beſchwerden, verſchwindet, auch kann ein Durchfall, mit Erleichterung, einen guten Ausgang verſprechen, beſonders, wenn zugleich die erſten Wege mit angegriffen waren. Iſt aber der Durchfall heftig, ſchieſst mit Gewalt ab, ſein Geſtank iſt unausſtehlich, der Leib bleibt geſpannt, wohl gar ſchmerzhaft, dann iſt er immer ein gefährliches Zeichen. Erſcheint ein Ausſchlag um die Naſe, und Lippen, ſo iſt es auch gut. Der Urin zeigt etwas gutes an, wenn er roth, oder orangegelb abgeht, bald dick wird, und ſich bald praecipitirt, oder es ſetzen ſich am Glaſe, oder wenn man von ihm etwas auf Papier gieſst, alsdenn trocken werden läſst, auf demſelben durchſichtige, feine Spieschen, oder ein zarter, glänzender, blitzender Sand.

Oft macht aber die Natur eine unvollkommene Kriſe, oder ſie macht Metaſtaſen, beſonders an Drüſentheilen. Dieſe heben, und heilen die Krankheit, ſobald man im Stande iſt, ſie in Eiterung, oder in Abſceſs zu verwandeln. Weniger gut iſt es, wenn man ſie zertheilt, weil man erwarten muſs, daſs ſich

der

der Krankheitsstoff wieder vermehren, und neue Unordnung machen wird.

Kommt im Anfang der Krankheit Taubheit, so ist es ein Beweiss, dass die Speicheldrüsen angegriffen sind und der Krankheitsstoff überhaupt den Kopf, und die Gehörwerkzeuge befallen habe, diess ist ein gutes Zeichen; erscheint sie aber erst nach dem 14ten Tage, so ist sie bedenklich. Doch kann ein starker Speichelfluss mit zähem Schleim vermischt, diess wieder gut machen, und die Genesung bringen.

Einen *unglücklichen Ausgang* hat man zu erwarten, wenn die thierischen Kräfte gesunken sind, besonders wenn die Reiz- und Empfindbarkeit vermindert ist, wenn ein schwacher, kleiner, unordentlicher, gesunkener Puls, Aufschwellung des Unterleibes, mit heftigen Reissen, und Schmerzen, was zuweilen nachlässt, und wieder ansetzt, ein schwarzes kaffeesatzartiges Brechen, grosse Beängstigung, Beklemmung auf der Brust, kurzer, seufzender, mühsamer Athem eintritt. Erscheint häufiger, klebrichter, stinkender Schweiss, wo der ganze Körper aufschwillt, die Betäubung anhält, Blindheit dazu tritt, wenn Schwämmchen, besonders brandigte, im Munde entstehen, wenn die Petechien, und das Friesel dunkler, bläulicher und schwärzer werden, wenn blauliche Flecken (vibices) entstehen, wenn Blut aus verschiedenen Theilen des Körpers dringt, als aus der Nase, den Ohren, Augen, aus der Scheide beym weiblichen Geschlecht, oder wenn Blut mit dem Urin, und Stuhlgang sehr stark abgeht, so, dass sie sich nicht stillen lassen, wenn Würmer aus der Nase, und aus dem Mund kriechen, wenn

Rö-

Röcheln, Angſt, Beklemmung auf der Bruſt, wenn ſich gelb- und bläuliche Farbe an den Extremitäten zeiget, die Atmoſphäre um den Kranken ſehr ſtinkend, und kadaverös wird, dann iſt der Tod faſt unausbleiblich.

§. 226.

Das Faulfieber *verbindet* ſich auf mancherley Weiſe, oder wird Folge von andern Fiebern.

Mit *inflammatoriſchem* Fieber, wobey man genau unterſuchen muſs, was von beiden praedominirt.

Praedominirt z. E. die Entzündung, ſo muſs der Puls voll, hart, die Reſpiration ängſtlich, geſchwinde, der Athem heiſs, der Durſt ſtark, die Augen, und Wangen ſehr roth ſeyn, die Deliria heftig, der Urin roth, und orangegelb, das Blut, welches aus der Naſe flieſst, muſs mehr hochroth ſeyn, und ſich bald coaguliren. Im Ganzen geſellen ſich gerne örtliche Entzündungen dazu, als Hirn- Lungen- Mutterentzündung, und dergleichen, worauf man genau ſehen muſs. Ferner, ob die Stelle des Kranken, worauf man die Hand gelegt hat, feucht wird, dann iſt auch wenig Gefahr vorhanden. Die Kräfte ſind noch nicht zu ſehr geſchwächt und unthätig. Kommt die Entzündung auf ein Faulfieber, ſo iſt ſie weniger nachtheilig, als wenn der Zuſtand umgekehrt iſt; geſellt ſich aber Schluckſen, Angſt, Unruhe, aufgetriebener Unterleib, mit Zuckungen, Ohnmachten, mit beſtändigem Brechen dazu; ſo iſt es ein Beweiſs, daſs zugleich Ma-

Magen und Gedärme entzündet sind, und deſshalb die Gefahr nicht gering ist. Auch die Petechien sind mehr röthlich.

§. 227.

Es verbindet sich auch mit *Gallenfieber*, gemeiniglich aber geht das Gallenfieber dem Faulfieber voraus. Hier muſs man besonders auf den bittern Geschmack, auf die gelbbelegte Zunge, auf gelb-rothes, oder bläuliches Aussehen, bitteres Aufstoſsen, Brechen, Druck in Praecordien, bohrenden Schmerz um die Stirn, und auf einen geschwinden, gereizten Puls sehen.

Auch diese Complication muſs man bald erkennen, weil sie sonst in das gefährlichste Faulfieber, und in das Gelbfieber der Engländer übergehen, und leicht tödten kann.

§. 228.

Eben so findet man es auch mit *Schleimfieber* verbunden. Auch diese gehen gemeiniglich dem Faulfieber voraus.

Man *erkennt* es an einem blaſsrothen Aussehen, an einer mit Schleim belegten Zunge, welcher sich in Faden zieht, an einem strohigten, leimigten, kleisterartigen, und faulen Geschmack. Der Leib ist aufgetrieben, der Magen immer voll, das Gesicht ist aufgedunsen, und die Kranken sehen wie betrunken aus, haben im hintern Kopfe eine Schwere, der ganze Kopf ist wüste und aufgespannt. Der Puls bald

bald voll, bald klein, weich und geſchwind. Der Urin aſchgrau, blaſs und ſtinkend.

Dieſe Fieber ſchleichen zwar langſam, aber ſind von deſto gröſserer Gefahr, weil ſich gar zu gerne Malignität dazu geſellt, deren Zeichen man oben (§. 92.) genau aufſuchen muſs.

§. 229.

Bey dieſem Fieber treten oft auch Ausſchläge von mancherley Art hervor, welche entweder vorausgehen, als Pocken, Maſern, Blaſenfieber, Roſe mit Katharrhalfieber. Es folgen auch einige nach, als Frieſel, beſonders das violette, oder bey ſchleimichten Faulfiebern das Kryſtallfrieſel, (Purpura cryſtallina). Auch verbindet es ſich mit *Würmern*, welche den Zuſtand ſehr verſchlimmern, weil ſie nicht allein ſehr oft die Grundlage dazu ſind, ſondern auch durch vermehrte Symptomen, die ſie erregen, heftige und gefährliche Folgen hervorbringen. Sie machen ſich *kenntlich* durch die Augen, worinnen der Kranke ſehr viel Schmerz hat; ſie ſchwellen an, werden entweder blaſs, oder ſehr roth gefärbt, die Pupillen erweitern ſich, ſie haben ſtarkes Ohrenbrauſen, deliriren leicht, haben groſse Angſt, oder Aengſtlichkeit, bluten leicht aus der Naſe, es wird ihnen oft übel, ſie bekommen Leibweh, und einen darauf folgenden Durchfall, die Schmerzen werden bald hier, bald da rege, ſie bekommen Speichelfluſs, Ohnmachten, und endlich gehen, als offenbare Zeichen, Würmer ab, durch den Mund, oder durch den After.

§. 230.

Sie verbinden sich zuweilen mit unreinen Geschwüren, mit Abscessen, Furunkeln, und dergleichen, welche immer ein bläuliches Ansehn haben, faulichte Jauche geben, wodurch aber der Tod befördert wird, oder ein schleichendes Fieber entsteht, wenn sie auch noch davon geheilt werden.

§. 231.

Bey der *Behandlung* dieses Fiebers muss man sehen, ob sie einfach und komplicirt sind, ob die Fäulniss in ersten, oder zweyten Wegen liegt, oder in beiden zugleich, ob sie von aussen durch Ansteckung entstanden, oder im Körper unmittelbar entwickelt worden ist. Endlich muss man auch, wo möglich, die Beschaffenheit des Ansteckungsstoffs aus dem schon bekannten Gang der epidemischen Constitution, kennen lernen.

Liegt nun etwa der faulichte Stoff in den ersten Wegen, so muss man auch genau aufsuchen, ob er noch im Magen, oder im Darmkanal ist.

Liegt er im *Magen*, so muss man Emetica geben, welche aber immer etwas stärker eingerichtet werden müssen, weil gemeiniglich der Magen mit viel Schleim angefüllt, und überhaupt in ihm eine grosse Reizlosigkeit vorhanden ist, welche noch grösser wird, wenn sich Malignität dazu gesellt, z. B. (No. VI.)

Am beſten wirkt immer folgendes:

℞. Pulv. rad. Ipecacuanh.
Tart. vitriol. āā ʒß.
Tart. Emet. gr. iß.

M. D. S. Die Hälfte zu geben, und nach einer halben Stunde die andere Hälfte.

Liegt der Stoff aber tiefer, ſo gebe man Laxiermittel, z. B. (No. XII. oder No. XIII.)

Auch kann man Rhabarber mit Tartar. vitriolat., oder Rad. Jalapp. mit einem Mittelſalz verbunden, geben, oder mit Engliſchen, oder Sedlitzer Salz.

Wollen dieſe Mittel nicht wirken, ſo muſs man es mit ſtärkern nicht zu erzwingen ſuchen, weil man ſonſt im Magen und in den Gedärmen, eine Entzündung verurſachen kann.

Man gebe alsdenn lieber Klyſtire aus Chamillen- und Millefol.-Abſud, mit Seife, oder Glauberſalz, oder Salz und Honig, oder ſetze 5 — 6 gr. Tartar. emet. zu.

Hat man hinlänglich evacuirt, ſo hüte man ſich mit ſtärkern Ausleerungsmitteln fortzufahren, weil ſie ſehr ſchwächen, und gebe nur leichte Digeſtive, welche man mit ſäuerlichen Dingen verbindet, damit der Leib offen bleibe. Aeuſserte ſich aber noch deutlich eine Schwere im Unterleib, ein Spannen in den Lenden, und Kreuz, Schlafſucht, alsdenn muſs man immer mit ausleerenden Mitteln noch fortfahren, welche man aber mit einigen roborirenden verſetzt, oder mit ihnen wechſeln laſſen muſs. Roborirende

rende und stimulirende allein, machen nicht alles gut, denn man muſs immer mit Klystiren, und dergleichen, dabey nachhelfen.

Hierauf giebt man mehr *fäulniſsdämpfende* Mittel, besonders viele Säuren im Getränke, sowohl Pflanzen- als Mineralsäuren, mit denen man auch immer stärkende Pflanzenmittel, welche zugleich gelinde zusammenziehen, verbinden muſs, als Flor. Chamomill. Arnic. Summit. et Hb. Millefol. Rut. Cort. Chinae, Salicis fragil. Merkt man Besserung des Kranken, so muſs man damit immer fortfahren.

Ist aber das Fieber zu einem *höhern Grad* gestiegen, dann sind auch stärkere Mittel nöthig, besonders, wenn Petechien, groſse Abnahme der Kräfte, ohne Zeichen von Cruditäten in den ersten Wegen, erscheinen, und man also vermuthen muſs, daſs sich der faulichte Stoff in die zweyten Wege gezogen, oder darinne mehr entwickelt habe. Man muſs dabey zwar immer suchen den Leib offen zu erhalten, aber nie eigentliche purgirende Mittel anwenden. Man gebe noch immer reichlich China, Rad. Arnic. Gentianae, Serpent. Virg. Cort. Hippocast. Salicis, im Decoct. Diese versetze man mit einigen stimulirenden Mitteln, als mit dem Elix. Vitriol. Londin. Elix. acid. Hall., Ess. Alexipharm. liquor anod. Hoffm. Mixt. simplici. Man kann auch die Pflanzenmittel in Klystiren geben, wenn man eine schnellere Wirkung haben will, wozu man noch Hb. Millefol. Absinth. Menth. piper. Trifol. fibrin. und Rad. Valer. setzen kann.

Be-

Bemerkt man eine Betäubung des Kopfes, oder Schlaffucht, oder Zuckungen, fo gebe man gleich Kamphor, oder andere flüchtige ftimulirende Mittel, z. E. Emulf. Camph. (No. XXII.), oder auch Ol. Bezoard. Naphth. Vitriol. āā ʒj. M. D. S. Alle 3 Stunden 6 Tropfen zu nehmen.

Aufser diefen Mitteln kann man auch zu dem obigen Decoct, nach *Wendts* Rath Alaun zufetzen, befonders, wenn fich heftiger Schweifs, Diarrhöe, oder Blutflüfse eingefunden haben.

Man kann auch Alaunmolken geben, oder einen halben, oder ganzen Scrupel Alaun auf einmal, mit Zucker.

Eine grofse *Beyhülfe* ift ein kühles Verhalten, oder eine Atmofphäre, die mit Sauerftoff, oder mit fäuerlichen Dingen, oder auch mit Effig und Camphor gefchwängert ift, oder man fprengt auch Effig auf glühenden Stahl, oder man kann Eifenfeile mit Vitriolöl in Waffer verdampfen, und einathmen laffen, wie *Black* und *Percival* empfohlen haben. Die fixe Luft nach *Rofchwam*, aus Kalk- oder Kreide, Waffer und Effig, oder einigen Tropfen Vitrioloel, wirkt auch fehr viel, befonders, wenn man fie in Klyftiren mit giebt. Man wafche auch den Kranken fleifsig mit kaltem Waffer, reibe ihn mit Schnee, Eis, wenn man es hat, mit Weineffig und Waffer, laffe ihn fowohl innerlich, als äufserlich, fäuerliche Weine fleifsig, und häufig gebrauchen befonders nach Mitternacht, und Morgens. Um den Reiz zu vermehren, mufs man auch viele Zugmittel anlegen, um den Kopf und die Bruft frey zu machen,

 und

und das Nervensystem zu stimuliren, wobey aber Senf und Meerettig bessere Wirkungen thun, als Canthariden, welche die Fäulniss gern befördern.

Wären viel *krampfhafte* Zufälle dabey, so gebe man auch liq. c. c. succin. Moschus, Castoreum, oder folgendes:

℞. Liq. c. c. Succin.
Tinct. Fl. Zinci ãã ʒß.
Ess. Castorei ʒj.
M. D. S. Alle 2 Stunden 10, bis 20 Tropfen; auch kann man die ℞. Thebaic. mit Spirit. Nitr. dulc. geben.

Sobald aber die Zeichen der *Malignität*, oder eine Unthätigkeit der Nerven eintreten, so gebe man, ausser diesen, noch reichlich Kamphor. *Stoll* empfiehlt besonders ein starkes concentrirtes Infus. Flor. Arnic.

Sollten aber einige Spuren von heimlicher *innerlicher Entzündung* wahrzunehmen seyn, so gebe man die Mixt. Riverii, oder *G. Vogels* Potion:

℞. Aq. Foenic. ℥iv.
Sal. tartar. ʒj.
Succ. citri q. s. ad Saturat.
Animae Rhei aquos. ℥ß.
Syrup. acetosit. Citri. ℥j.
M. D. S. Alle 2 bis 3 Stunden 1 Esslöffel voll.

Auch dienen in diesem Zeitpuncte säuerliche Molken, besonders Weinmolken mit China, Buttermilch, und andere stärkende Mittel.

§. 232.

§. 232.

Erscheinen überdies noch starke *Blutflüsse*, so muss man die eben empfohlnen Alaunmittel, oder China mit Alaun, weissen Vitriol, oder Arnica mit Vitriol, innerlich reichlich geben.

Bey *Nasenbluten* muss man Umschläge von Essig und Wasser, oder von Alaunsolution, besonders um die Stirn, und in das Genick, machen lassen; auch läfst man davon in die Nase schlürfen, oder man läfst Eyweiss mit Alaun abreiben, oder Arquebusade, mit Charpie getränkt, in die Nase bringen. Ja, man muss sie zuweilen gar tamponiren, wenn sich das Blut auf keine Weise stillen will.

Erfolgen starke colliquative *Durchfälle*, so gebe man ein Decoct aus Simaruba, Hb. Scordii, aqua Theriac, ℞. Theb. Alaun, Gummi Arab. mit Camphor, oder Oxymel Squill. in Klystir. Aeusserlich mache man Umschläge aus Hb. Menth. crispae, Rutae, Absinth. und Brod, in Bier oder Wein gekocht. Man kann sie auch mit etwas Muskatennuss bestreuen, oder China zusetzen, und auf den Leib legen.

Sollten *Würmer* vorhanden seyn, so kann man von der China, Spirit. Vitriol. besonders von rohem Vitriol etwas erwarten, doch ist Baldrian und Wurmsaamen dabey immer auch anzuwenden, ja, ich gebe auch sehr oft mit der China Merc. dulc. täglich zu 2 bis 3 gr., welcher gegen die Fäulniss zugleich auch als ein stimulirend Mittel wirkt. Schon *Letsom* und *Vogel* haben das nämliche mit grossem Nutzen gethan; selbst auch, wenn der Urin, oder auch an-

dere Excremente faul riechen, und noch keine offenbare Auflösung der festen Theile vorhanden ist, kann man sich dieser Mittel bedienen.

Nicht selten erscheinen auch *Schwämmchen*, wo man alle halbe Stunden unsern Boraxsaft (No. XLIII.) anwenden, oder ihn mit einem Decoct von China Arnic., Hb. Salviae und Flor. Rosar. mischen kann. Eben so kann man auch Hb. Agrimon. Salv. Acetos. lassen abkochen mit Boraxsaft, oder Vitriol. alb. zum Gurgelwasser bereiten, oder man gebe folgendes fürtrefliche Mittel:

℞. Rad. Arnic.
Hb. Salv. exsiccatae āā ʒij.
Coq. in aq. font. ℔j.
ad remanent. ℥viij.
Colat. adde
Vitriol. alb. ℈j.
Oxym. simpl. ℥ij.
M. D. S. Zum Gurgeln.

Bey sehr empfindlichen Personen, macht zuweilen der weisse Vitriol etwas Brennen und Schmerz im Halse, alsdenn darf man nur noch geringere Dosen nehmen, oder Syrup. Alth. oder Diacod. und dergleichen, zusetzen.

Ist *Taubheit* vorhanden, so verliert sie sich zwar gleich von selbst, sobald der Kranke sich bessert, doch verlasse man sich nicht allein darauf, weil sie sehr oft unverändert, die ganze Lebenszeit hindurch bleibt; daher wende man bald ableitende Mittel an, z. B. Sinapismen, Meerettigpflaster, oder lege Empl. Vesicat. hinter

hinter die Ohren, oder zwifchen die Schultern, oder man laffe aromatifche Dämpfe ins Ohr gehen, von Flor. Sambuc. Chamomill. Lavend. Rosmar. auch Spirit. Sapon. oder aufgelöfste Seife von Waffer ins Ohr tröpfeln, die man durch ein Paar Tropfen flüchtiges Alkali verftärken kann.

Metaftatifche Erfcheinungen fucht man fobald als möglich in Eiterung zu fetzen, die Abfceffe zu öfnen, und in einem guten Flufs zu erhalten. Einige lieben auch die warmen Bäder, befonders *Brown* und feine Nachfolger; doch haben diefe auch fchon lange vor ihm *Gilchrift* empfohlen, hauptfächlich da, wo dicke klebrichte Schweifse find, und wo die Ausdünftung mangelt. Freylich wird das warme Bad dadurch wirkfam, wenn man mit ihm ftark ftimulirende, und antifeptifche Mittel verbindet, wie alten Rheinwein, und dergleichen, wovon *Gilchrift* mehrere Bouteillen in einer Nacht trinken liefs.

§. 235.

Auf das Faulfieber, wenn es etwas lange dauert, folgt oft das *Aufliegen*, (*Decubitus*), als eine fehr üble, und befchwerliche, ja zuweilen noch langfam tödtende Krankheit. Da, wo die Theile der Kranken auf dem Lager aufliegen, wird die Haut excoriirt, entzündet, leicht faulicht und brandicht, welches zuweilen fehr ftark um fich frifst, jauchichte, oder eiternde Gefchwüre hervorbringt, fogar die Knochen, wenn fie von den weichen Theilen, und der Haut entblöfst find, angreift, und brandicht macht, fo, dafs ich fehr oft die Hervorragungen, und Körper

der Lendenwirbelbeine, und des Heiligenbeins angegriffen, und sogar die Trochanteren der Schenkelknochen entblöſst gesehen habe.

Man muſs daher bey dem Faulfieber zuerst an den Decubitus denken, und zeitig sehen, ob er vorhanden ist, aber nicht erst warten, bis die Kranken darüber klagen, und bis brandichte, schwürige, und eiternde Stellen vorhanden sind.

§. 234.

Das Waschen mit kaltem Waſser, kühle Luft, elastische Betten aus Matratzen von Pferdehaaren, von diesen und Badeschwämmen, hindern die Fäulniſs, und halten das Aufliegen ab. Obgleich es wenig helfen kann, wenn man ein Gefäſs mit Waſser unter das Bette des Kranken setzt, so ist es doch von grosem Nutzen, wenn man in dem Zimmer des Kranken, Gefäſse mit kaltem Waſser stellt, aber das Waſser sehr oft wechselt, damit das Oxygen häufig ins Zimmer gebracht werde.

Man muſs den ungleichen Druck auf die Theile zu entfernen suchen, daher lege man den Kranken ein gegerbtes Hirschleder, oder ein Hasenfell, oder ein Wachstuch, mit Mandelöl, oder Bleysalbe bestrichen, unter den Steiſs. Am besten aber ist es, das Bette des Kranken, etwas hart und eben zu erhalten, und ihn nicht immer auf einer Stelle liegen, sondern die Betten, das Stroh, und andere Unterlager, fleiſsig wechseln zu laſsen. Man wasche daher den Rücken und das Kreuz des Kranken oft mit kaltem

Waſser,

Waſſer, Weineſſig, und Spiritus Vini. Bemerkt man einige Flecken, ſo wiederhole man das Waſchen häufig mit kaltem Wein, oder einem Decoct aus China, Weidenrinde, oder mit Goulard. Bleywaſſer, oder quirle Eyweiſs mit Waſſer, oder

℞. Album. ovi ℥j.
Olei olivar ℥ß.
Spirit. Vini ℥j.
M. exacte F. unguent. D.

oder: ℞. Cerati Saturni ℥j.
Olei hyperic. ʒj.
M. D.

Auch das alte Unguent. Diapompholig. iſt ein vortrefliches Mittel.

Sind ſchon brandigte Stellen da, alsdenn muſs man Cerat. Saturn. Aqua Goulard. Vulner. Thedenii, China Decoct mit Eichenblättern, oder Rinde, oder Myrrhen auflegen.

Auch iſt eine Salbe aus Weidenblättern vortreflich, oder

℞. Mucil. ſem. Cydonior. ℥j.
T. Myrrh. aquoſ. ʒß.
M. D.

oder: ℞. Sacchar. alb. ʒij.
Camphor. ℈j.
Cort. Peruv:
Rad. Rhabarb. āā ʒij.
M. D.

 Zum

Zum baldigen Austrocknen, kann man auch ſehr feine, pulveriſirte China, und Zinkblumen, aufſtreuen.

§. 235.

Peſtfieber, *Febris peſtilentialis.*

Unter den ältern haben *Diemerbroeck*, *Sydenham*, *Chenot*, alsdenn *Rich. Mead*, *Mackenſie*, *Mertens*, *Lange*, *Ferro*, *Samuelewitz*, *Minderer*, und *Howard*, ſehr gut von der Peſt geſchrieben.

Sie iſt ein epidemiſches, anſteckendes, heftiges Fieber, welches zwar aus einem ſpezifiken Anſteckungsſtoff entſteht, ſich aber öfters mit der ſchon daliegenden materiellen Urſache, als Galle, entzündlichem Stoff etc. verbindet, und darnach modificirt, und zugleich mit Carbunkeln, Bubonen, und Vibicibus erſcheint. Ueberhaupt ſcheint ſie mir die Natur eines heftigen Faulfiebers zu haben, doch modificirt ſie ſich nach mancherley Nebenumſtänden, z. B. im Winter wird ſie mehr, und leichter inflammatoriſch, auch iſt ſie alsdann nicht ſo gefährlich, als im Sommer. Man hat ſie deſshalb verſchiedentlich, und ſehr willkührlich eingetheilt; *Minderer*, z. B. theilt ſie in die *gutartige*, *bösartige*, oder *ſchlagflüſſige* ein. Man muſs ſie, wenn man alle Charaktere zuſammen nimmt, zu den *anhaltenden*, und vorzüglich *faulichten Fiebern* rechnen, doch kann ſie, nach den verſchiedenen Krankheitsurſachen, auch die Beſchaffenheit eines nachlaſſenden Fiebers annehmen. Am füg-

lich-

lichſten wird man ſie eintheilen, in *entzündliche*, *gallichte*, *ſchleimigte*, *faulichte*, und *nervichte*, bald nervigtgeſchwächte, bald gereizte, ja, ſie complicirt ſich auch, wenn ſich verſchiedene Krankheitsurſachen und Umſtände mit einander vereinigen.

§. 236.

Die *praediſponirenden Urſachen* liegen ſchon in jedem Menſchen, ſo wie in jedem thieriſchen Körper, nämlich in einer Neigung zu Schärfen und Fäulniſs, mit einer ſchlaffen und ſchwachen Faſer.

Die *hervorbringende Gelegenheitsurſache* iſt aber mehrentheils ein ſpecifiker Anſteckungsſtoff. (Miasma Specificum, contagioſum). Doch nach den vorhandenen Materien, bald mit mehr, bald mit weniger Neigung zu den ſpeciellen, und vorhin benannten Stoffen (§. 235.) welcher *mediate*, oder *immediate* aus einem Körper in dem andern übergeht, oder übergebracht wird. Ob er gleich ſehr fein und flüchtig ſeyn mag, weil er leicht anſteckt, ſo hält er ſich doch in andern lebloſen Körpern zu 6 Wochen, und noch länger verſteckt, wenn ſie beſonders der Luft nicht ausgeſetzt ſind. *Minderer* glaubt, ſie könne auch von ſich ſelbſt entſtehen, wozu beſonders eine ſchlechte Polizey, ſo wie eine ſchmutzige, unreine Lebensart, und ſelbſt die morgenländiſchen Gegenden, viel beytragen. Alles dieſes kann aber nur als Praediſpoſition angeſehen werden, wenn dieſes Miaſma in der Nähe iſt, ſo, daſs es leicht in den unſaubern und ſchmutzigen Körper übergehen kann. Es kann aber nicht eine Selbſtentwickelung bewirken, wel-

ches

ches in andern Gegenden ebenfalls entstehen müßte, wo eine dergleichen Lebensart existirt.

Die Natur dieses Miasma zu bestimmen, ist eben so schwer, und ungewiss, als die Bestimmung des Pockengiftes, und venerischen Miasma, obgleich *Ferro* und andere glauben, es sey ein ranzichtes, fettiges Wesen, weil solches leicht in den Körpern sehr fetter Personen eindringe, sie verderbe, auch überhaupt diese am meisten davon leiden müssten, und die Wenigsten davon gerettet würden. Aber auch selbst die Beschaffenheit des ranzichten, kennen wir noch nicht genau, und sie scheint auch das Wesentliche von der Pest nicht auszumachen.

§. 237.

Noch sind einige merkwürdige Erscheinungen zu bemerken:

1) *Pestbeulen*, (*Bubones*), sind Geschwülste, welche hauptsächlich ihren Sitz in den Drüsen haben, in Eiterung, oder auch in Brand übergehen, daher sie in den Weichen, unter den Achseln, und an andern Theilen, wo Drüsen sind, gefunden werden. Gehen sie in Eiter über, so sind sie als eine gute kritische Ausleerung anzusehen, gehen sie aber in Brand über, so ist der Tod unvermeidlich. Erscheinen sie schon zwischen dem 2ten und 3ten Tag, welches am häufigsten geschieht, unter günstigen Zeichen, so lassen sie einen guten Ausgang erwarten. Oft erscheinen sie später, bleiben bis zum 14ten, oder 19ten Tage. Sie zertheilen sich oft, dann ist

ſt aber eine Metaſtaſe zu befürchten. Sie erſcheinen oft in der Gröſse einer Erbſe, oft aber auch wie eine groſse Fauſt.

2) *Schwären* und *Peſtgeſchwüre*, (*Carbunculi*, oder *Anthraces*), ſind eine Art Schwären, welche bläulich, braun, violet, und auch oft ſchwarz ausſehen, brandicht werden, und ſich öffnen, ſie ſitzen zwiſchen der Haut und dem Fett, am meiſten am Halſe, Oberarm und Schenkeln, auch an andern Theilen allein.

Sie erſcheinen zwiſchen dem 3ten und 4ten Tag, zuweilen in Verbindung mit den Bubonen, ſo, daſs vielleicht ein Anthrax auf einem Bubo ſitzen kann. Je häufiger ſie erſcheinen, deſto gröſser iſt die Gefahr, beſonders, wenn ſie ſchwarz und brandicht werden. Wenn ein glücklicher Ausgang der Krankheit zu erwarten iſt, ſo entzünden ſie ſich, werden röther, und gehen auch in Eiterung über.

3) *Peſtflecken*, (*Vibices* und *Petechien*), d. h. violetbräunliche Flecken von verſchiedener Gröſse und Form, beſonders jene, wie breite Ruthenhiebe. Dieſe verbinden ſich oft mit Carbunkeln, und Anthracibus.

§. 238.

Die Zunge ſieht bey *Angeſteckten* weiſs, wie mit Kreide überzogen aus, zittert und bebt, wenn ſie herausgeſtreckt wird, welches beſonders *Minderer* und *Papow*, als ein ſicheres Zeichen der Anſteckung anneh-

annehmen. Ausserdem fängt sie oft, unter der Maske verschiedener anderer Krankheiten an; als einer Pleuritis, eines Katarrhalfiebers, der Bräune, des Hemitritaeus, und noch mehrerer.

Ueberhaupt haben die Kranken eine grosse unbeschreibliche Trägheit, Müdigkeit, Unthätigkeit, mit einer Schweere, Taubseyn und Fühllosigkeit in den Gliedern, besonders mit einer lästigen Empfindung in den Lenden, mit einer Stumpfheit in der Empfindung und der Vorstellung, Neigung zum Schlaf, verdriessliches Aussehen.

Haben diese Symptome einige Zeit gedauert, so entsteht in verschiedenen drüsigten Theilen, ein Stechen und Jucken. Diese Symptome sind bald stärker, bald schwächer. Der volle Ausbruch aber geschieht so plötzlich, dass der Kranke bald niedergeworfen wird, es kommt ein Schauer, und darauf fliegende Hitze über den ganzen Körper. Der Puls ist gereizt, und schon an dem 3ten Tage erscheinen Bubonen, Schweiss, und dergleichen Zufälle. Vermindert sich da der Krankheitszustand, so ändern sie sich schon mit dem 4ten und 7ten Tage; verschlimmert er sich aber, so folgt unordentlicher Durst mit starker Hitze, Drücken in der Herzgrube, Angst, sowohl vor, als nach der Erscheinung der Bubonen. Es tritt Ekel, Sodbrennen, Neigung zum Brechen, und zuweilen selbst ein gallichtes Brechen ein, dazu kommen heftige Schmerzen im Kopfe, Lenden und Rücken. Der Appetit geht ganz verlohren. Die Kranken werden äusserst muthlos, kleinmüthig, fühllos, alle Kräfte sinken, es treten Ohnmachten

und Deliria dazu. Carbunkeln, und Bubonen erſcheinen häufig. Das Geſicht ſieht roth aus, die Augen entzündet, funkelnd, wild, und rollen fürchterlich in den Augenhölen herum. Die Stimme wird verändert, beſonders heiſcher, unvernehmlich, klagend, und ſchreyend. Der Puls iſt geſchwind, ſchwach, und veränderlich. Die Zunge iſt bald gelb, bald bräunlich, der Rachen ſchmerzhaft, der Athem ſtinkend, die Haut trocken und geſpannt.

Im heftigſten Zuſtande wandelt den Kranken ein beſtändiger Schauer an. Der Puls iſt hier ungleich, ſchwach, und leer, das Athmen keuchend, mühſam, und ſeufzend. Sie werden von Schwindel und Taumel befallen, und brechen eine bald grüne, bald kaffeeſatzartige Maſſe aus. Die Glieder zittern, es kommen particuläre Schweiſse, faule und ruhrartige Durchfälle, mit enormen Geſtank. Die Extremitäten erkalten, es erſcheinen Petechien, und Vibices unter ſtarken Convulſionen. Es dringt Blut aus verſchiedenen Theilen mit einem ſehr ſtinkenden Schweiſs, wobey ſie groſse Hitze, und unauslöſchlichen Durſt haben.

Sind dieſe Zufälle im Anfange gleich ſtark, ſo erfolgt der Tod ſchon zwiſchen dem erſten und 4ten Tage, zuweilen zwiſchen dem 5ten und 7ten, ſelten am 11ten.

Einige ſterben ſpäter, nämlich erſt am 40ſten Tage. Hier ſind aber erſt Recidive eingetreten, oder die Peſt iſt in eine andere Krankheit übergegangen. Geht ſie in eine andere Krankheit über, ſo verbindet

ſie

ſie ſich gleich mit einem andern Fieber, alsdann muſs man deſſen Charakter aufſuchen.

§. 239.

Der *Ausgang* beruht theils auf der beſondern Beſchaffenheit des Subjects, theils auf dem Anſteckungsſtoffe, theils auf der Lebensart, und anderen Praediſpoſitionen. Er wird *glücklich* ſeyn, ſo lange die Thierkräfte noch in beſtimmter Harmonie ſind, oder die eine, oder die andere noch nicht ſo geſunken iſt, daſs ſie nicht wieder ins Gleichgewicht gebracht werden könne.

Alle junge, vollſaftige, fette Perſonen, werden ungleich leichter und ſtärker angegriffen, als ältere, magere, und trockne. Weiber auch mehr, als Männer, Choleriſche mehr, als Sanguiniſche. Podagraiſche und Waſſerſüchtige können ihr auch länger widerſtehen, als andere.

Die *Kriſen* geſchehen gleich durch einen ſtarken Schweiſs, durch Bubonen, die ſich entzünden, und in Eiterung übergehen, zuweilen durch Brechen, durch Durchfälle, zumal, wenn ſie mit Cruditäten der erſten Wege verbunden ſind, durch Haemorrhagien, als durch die Naſe, ſo wie bey Weibern durch die Wege des Monatlichen; bey Männern durch die Haemorrhoiden.

Obgleich hier die kritiſchen Tage nicht ſo feſt, und unwandelbar ſind, und alſo nicht ſo beſtimmt eintreten, als bey den anhaltenden Fiebern, ſo giebt es doch gewiſſe Tage, an welchen ſich auffallende Verände-

änderungen zum Leben, oder Tod, äufsern. Gemeiniglich fterben die meiften zwifchen dem 3ten, und 4ten, oder 7ten, oder 11ten, oder 21ften Tag.

Einen *glücklichen* Ausgang hat man zu erwarten, wenn der Kranke, bey mäfsigen Kräften, den 4ten, gewiffer noch, wenn er den 7ten Tag erlebt hat, und fich die Kräfte wieder etwas heben; der Puls ift völler, und ftärker; wenn Carbunkeln, und Bubonen mit Erleichterung erfcheinen. Wachfen die Carbunkeln, und Bubonen, ohne Zunahme der Krankheit, und fangen an zu fchmerzen, zu eitern, und brechen an, oder nach dem 7ten Tage auf, fo ift diefes auch ein fehr gutes Zeichen.

Brechen fie aber unter fchlechten Zeichen auf, oder werden bald grofs, bald klein, oder verfchwinden, und fetzen fich wieder an andere Theile, dann verrathen fie die gröfste Gefahr, oder fchwellen fie ohne grofse Schmerzen an, werden blau, und weich, oder es fetzt fich auf einen Bubo noch ein Carbunkel, dann ift ein unglücklicher, wenigftens zweifelhafter Ausgang zu erwarten.

Brechen fie aber bald auf, und geben einen gut gekochten Eiter, befonders unter den Achfeln, in den Weichen, fo ift es auch ein gutes Zeichen. Carbunkeln, und Anthraces verrathen an und für fich, wie viele glauben, keine Gefahr, fo lange noch der Kranke Kräfte hat, und fie noch nicht ganz gefunken find.

Diejenigen, welche fehr langfam, und mit einem Fieber, und unter den Zeichen der Malignität er-

-scheinen, zeigen grosse Gefahr. Ein auf beyden Seiten verschiedener Puls, oder wenn auf beyden Seiten verschiedene Bubonen hervortreten, oder wenn sich Hirnentzündung, oder ein starker Sopor dazu gesellt, so ist es sehr gefährlich, einer Apoplexie nahe, und der Tod fast unvermeidlich.

Solche Bubonen, die sich sehr ausbreiten, und um sich greifen, sich aber senken, einen rothen Kreis um sich bilden, der mehr ins violette fällt, sind auch gefährlich. Kranke, welche mit einemmal den Anfall stark empfinden, oder das Bewusstseyn verlieren, werden plötzlich im Gehen, oder Stehen getödtet.

Solche, welche den 3ten und 4ten Tag weder Bubonen, noch Carbunkeln, noch Schweiss bekommen, dagegen aber viel Hitze, und Kopfschmerzen haben, sterben sicher am 7ten Tage.

Petechien, Vibices, mit allen schlimmen Zeichen eines faulichten, oder malignen Fiebers, verrathen die grösste Gefahr.

§. 239.

Man hat verschiedene *Vorbeugungs-* und *Abhaltungsmittel* gegen die Pest vorgeschlagen. Unter welchen diejenigen die besten sind, welche *Howard* vorgeschlagen hat: nämlich, das Räuchern mit Weihrauch, und einer beständigen Ventilation im Zimmer. Man könnte auch mit Camphor, oder mit Pestessig, räuchern, oder mit letzterm die Zimmer, Kleider,

und

und Mobilien besprengen, den Mund ausspühlen, oft daran riechen, und zuweilen einen Esslöffel voll davon hinterschlucken.

Man muss die grösste Reinlichkeit beobachten, die Wäsche, und Kleider oft wechseln, und sie mit Camphor, oder Myrrhen durchräuchern lassen. Man erhalte in seinem Zimmer, wo möglich, eine säuerliche Atmosphäre, lasse säuerliche Speisen und Getränke geniessen, besonders Obstarten, auch spirituosa. Der Graf *Leop.* von *Berchtold* *) hat durch vielfältige Erfahrungen erwiesen, dass das tägliche Einreiben von warmen *Olivenöl* mit einem Schwamm, nicht allein das beste Präservativ, sondern auch ein sicheres Heilmittel sey, wenn es gleich, bey den ersten Merkmalen der Ansteckung, gebraucht werde. Alles Fleisch, alle warme Speisen, und Getränke müssen vermieden werden.

Das sicherste, und beste Gegenmittel ist die Vermeidung der Communication angesteckter Kranken mit Gesunden; auch manchmal gebe man etwas schweisstreibende, Brech- und Purgiermittel; d. h. alle 8 bis 9 Tage. Hat man verdächtige Personen, so muss man sie 7, bis 9 Tage von einander entfernt halten, denn, ohne unmittelbare, und mittelbare Berührung, in einiger Entfernung, pflegt sie nicht anzustecken, besonders, wenn sie die Kleider wechseln. Nach 9 Tagen hat man von persönlicher Ansteckung,

 und

*) Siehe Beschreibung eines neuen, heilenden, und vorbeugenden Mittels gegen die Pest, etc. Wien 1797. 8.

und nach 3 bis 4 Wochen von mittelbarer Ansteckung durch Kleidung und Waaren, nichts zu befürchten. Alle andere Mittel schützen nicht, selbst schützt die *Inoculation* derselben nicht, wie bey den Pocken, weil sie ein Subjekt mehrmalen angreifen kann; nach fortdauernden faulichten Dispositionen, will der Slebstbeobachter *Howard* das Gegentheil gesehen haben.

§. 240.

Die *allgemeine Kurart* muss ganz nach der Verschiedenheit der Pest und ihrer Ursache eingerichtet werden, auch nach dem verschiedenen Grade, in welchem man den Kranken findet, und weil sich der Peststoff gerne mit Fäulniss und Malignität verbindet, und damit grösstentheils endigt, so muss man gleich Rücksicht darauf nehmen. Man sehe überhaupt gleich auf ihre Complicationen, vorzüglich, ob sie inflammatorisch sey, wobey man ebenfalls zur Ader lassen, und übrigens antiphlogistisch verfahren kann. Ob sie mit Cruditäten der ersten Wege, oder gar mit einem Gallfieber verbunden sey, wo man alsdenn mehr ausleerende, selbst Brechmittel mit grossem Nutzen gebraucht.

Ueberdies muss man hauptsächlich suchen die Ausdünstung, und den Schweiss zu befördern; daher muss man auch zeitig mit schweisstreibenden, und reizenden Mitteln anfangen. Man gebe Camphor. Mixt. simpl. Spirit. Minder. Selbst Klystire von der Art, sind von grossem Nutzen, weil sie weniger schwächen.

Sobald man aber offenbar faulichten Zuſtand wahrnimmt, ſo iſt die Gefahr gröſser, und man muſs vegetabiliſche, und mineraliſche Säuren geben, in Verbindung mit Rad. Arnic. Valerian, Serpent. Virginian. China, Alaun, Camphor, Scord. Succo catechu, Menth. piper. Rad. contra-yervae, Myrrh. Wein etc. Man läſst auch beſonders ſäuerliche Weine geben, als Rheinwein, die Braja der Ruſſen, das iſt, Gerſten abgekocht mit Abſinth. Millefol. Trifol. febrin., und Eſſig mit Honig gemiſcht.

Iſt aber die *Peſt nervicht mit Schwächung*, oder *maligne*, ſo muſs man zwar die vorhin genannten ſtimulirenden Mittel gebrauchen. Man kann aber auch noch Caſtoreum., Moſch., liq. c. c. ſuccin., Elix. Vitrioli mit Eſſent. Caſtorei, Mixtur. ſimplex mit liquor. Anod. Hofm. verbinden. Man gebe Gewürze, als Zimmt, Caryophyllat. Rad. Valer. Menth. piper. Eſſent. Alexipharm. Stahlii, Vinum Huxhami, auch Senf in Klyſtiren. Sinapiſmen, und Meerrettich lege man auf die Fuſsſohlen, und Waden.

Peſtbeulen, (*Bubones*), darf man eigentlich nicht zertheilen, ſondern man ſuche ſie bald in Suppuration zu ſetzen. Zu der Abſicht gebe man innerlich reichlich China; äuſserlich Catapl. maturantia, reſolventia, auch Empl. Canth. Sobald man bemerkt, daſs ſie in Eiterung geſetzt worden ſind; ſo muſs man ſie gleich öfnen, und wie einen Abſceſs behandeln.

Peſtſchwären, *Peſtgeſchwüre*, (Carbunculi, und *brandichte* Anthraces) ſucht man ebenfalls in Eite-

rung zu ſetzen, und dem Brande, ſo viel als möglich, vorzubeugen. Dies geht am füglichſten durch Herb. Agrimoniae, Millefol., Flor. Arnic. Cort. Peruv. mit Salmiak. Sobald man den Kranken auf einen guten Weg geleitet hat, und keine Gefahr zu befürchten iſt, muſs man ihn mit antiſeptiſchen Mitteln behandeln, und die Eiterbeulen, ſo lange als möglich, offen erhalten, dann gebe man ihm nährende, aber nicht fäulniſsbefördernde Mittel.

Zweyte Gattung.

Nachlassende Fieber.

Febres remittentes.

§. 241.

Sind solche, wo der Fieberzustand (§. 34.) bald vermindert, bald vermehrt wird, je, nachdem die reizende Ursache schwächer, oder stärker wirkt.

§. 242.

Gallenfieber, *Febris biliosa.*

Kommt in unsern Gegenden häufig vor, und der schwächere, oder stärkere Grad desselben kommt von dem verschiedenen Reiz der Gallenschärfe, ob er stark, oder schwach ist, oder von der mehrern oder wenigern erregten Empfindbarkeit in den Gallengefäßsen. So erscheint es auch öfters epidemisch. Ueberhaupt sind auch hier die Symptome des anhaltenden Fiebers (§. 47.), sie sind aber bald stärker, bald schwächer. Oft entsteht es aus den ersten, oft auch aus den zweyten Wegen, besonders, wenn Gallenschärfe ins Blut übergegangen ist.

Die Zeichen ſind: Eine auſserordentliche Mattigkeit, Schwere in den Gliedern, Steifigkeit in den Gelenken, beſonders in Knieen, Ziehen zwiſchen den Schultern, verlohrner Appetit, Ekel für Fleiſchſpeiſen, bitterer Geſchmack, der aber oft am dritten Tage erſt ſich einfindet, mit gelb belegter Zunge, Schwindel, Kopf- und Lendenſchmerzen, abwechſelndem Schauer, gelb und blaſſem Ausſehen, vorzüglich im Weiſsen des Auges, ſehr unruhige Nächte, ein Druck in Praecordien, der aber bald früher, bald ſpäter erſcheinet, mit Vollſeyn und Aufblähung, dieſe dauern einige Nächte fort, alsdann kommt zuweilen ein ſtarker Froſt, mit darauf folgender brennender Hitze und Durſt.

Der Puls iſt geſchwind, etwas hart, und gereizt, manchmal aber klein, gereizt, und etwas geſpannt. Die Kranken haben Angſt, werfen ſich herum, haben Schwere im Kopfe, mit bohrendem Kopfweh, vorzüglich über den Augenbraunen, oder zwiſchen den Augenbraunen, über der Naſe, darauf folgt Ekel, Neigung zum Brechen, die Zunge iſt oft nur an der Seite mit einigen gelben Strichen überzogen, oder tief an der Wurzel damit beſetzt. Dieſe gelbe Farbe verändert ſich nach und nach, wenn das Fieber fortgeht, in eine braungelbe, oder ſchwarze; je länger das Fieber, ohne Beſſerung, fortdauert, deſto mehr nimmt dieſe Farbe zu, beſonders, wenn Brechmittel verſäumt worden ſind, zuweilen bekommt ſie eine ſchwarze Kruſte, und es ſchmeckt dem Kranken alles bitter, oder wenn ſie braunſchmutzig ausſieht, iſt der Geſchmack, wie faule Eyer, dann iſt

aber auch ſchon ein faulichter Zuſtand eingetreten. Zuweilen ſind am 5ten, und 7ten Tage, die Praecordien ſtark aufgetrieben, mit einem Druck, und Spannen, wobey die Kranken zuweilen Sodbrennen, zuweilen flüchtige Stiche im Unterleibe haben, welche *Stoll* Gallenſtiche nennte, und es als etwas ſehr auszeichnendes bey dem Gallenfieber annahm. Iſt die Galle aber mehr ins Blut übergegangen, ſo ſieht der Urin ſaffranartig aus, und geht zuweilen mit Schmerz ab. Die Stühle, wenn ſie erfolgen, ſind gallicht, und ſehen grün aus; die Kranken bekommen Schweiſs, der ſäuerlich-ſüſs riecht, gegen Morgen ſind die Anfälle geringer, gegen Abend ſtärker; oder auch dann, wann ein anderer materieller, oder geiſtiger Reiz hinzu kommt. Das Geſicht wird manchmal aufgetrieben, bleibt aber immer gelblich ausſehend, welches Vorboten eines *gallichten Faulfiebers* ſind. Vermindern ſich die Symptome, ſo wird gemeiniglich das Fieber, durch häufige gallichte Stühle, oder durch Brechen geendigt; nehmen ſie aber zu, ſo wird das Fieber ſchlimm, und oft gefährlich. Ein orangegelber Urin, oder der wie Saffran ausſieht, und häufig abgeht, giebt auch groſse Erleichterung. Verſchlimmern ſich aber die Symptome, das hieſse, wenn eine ſehr groſse Hinfälligkeit, beſonders auf einmal, hinzukommt, zuweilen Ohnmachten, unerſättlicher Durſt, Schlafloſigkeit, oder groſse Neigung zum Schlaf, entſteht Brennen im Halſe, beſchwerliches Schlingen, ſo ſind es immer Zeichen von Schwämmchen, mit welchen ſich eine unbeſchreibliche Angſt verbindet. Der Schmerz ſteigt aufs äuſserſte, mit Betäubung, Ohrenklingen, Irrereden,

reden, oder mit einer aufserordentlichen Gefchwätzigkeit, oft trocknen Huften, mit etwas gelbgrün gefärbten Auswurf. Es kommen Hüften- Lendenfchmerz und Koliken, das Weifse im Auge wird gelb, das Geficht roth, der Puls gefchwind, klein, gereizt, und ausfetzend, alsdann erfcheinen zwifchen dem 7ten und 11ten Tage, manchmal etwas fpäter, dunkelrothe, ungleich gebildete Flecken und Petechien, oder ein violet ausfehendes Friefel, Hände und Füfse werden kalt, die Nägel fehen blau aus, die Haut ift zwar feucht, aber der Schweifs ift klebricht, kalt, und riechend, es kommt dazu Taub- und Blindheit, die Zunge fpringt auf, fieht wie gefpalten aus, es entftehen an verfchiedenen Theilen, Zuckungen, heftiges Brechen, ruhrartige Durchfälle mit grofsem Schmerz, alsdenn erfolgt, wenn der Schmerz im Leibe plötzlich nachläfst, der Tod. Alle diefe bisher genannten Zufälle, find Beweife eines gallicht- faulichten Zuftandes.

§. 243.

Der Ausgang diefes Fiebers ift theils in dem vorhergehenden fchon angezeigt, theils aber läfst er fich noch durch folgende Zeichen beftimmen: erfcheinet nämlich diefes violette Friefel, fo ift das Fieber allezeit gefährlich, weniger, wenn Petechien kommen, befonders wenn fie anfangen, nach und nach, röther zu werden.

Gallenfieber, bey denen man im Anfang wenig Galle bemerkt, gehen auch langfam fort, fo wie auch die, welche fich aus den zweyten Wegen entwickeln;

wickeln; oft ſind ſie mit Schleim verbunden, und werden alsdenn *gallichte Schleimſieber*, (*Febres pituitoſo-biliosae*) genannt. Oft aber entwickelt ſich die Galle ſowohl im Magen, als in den Gedärmen ſpät, wobey ſich anfangs weder Geſchmack, noch etwas anders äuſsert, aber in der Folge entwickelt es ſich doch noch vollkommen. Dieſe Fieber greifen gerne die Nerven an, und werden deshalb hartnäckig. Vieles beruht auf der epidemiſchen Konſtitution, unter welcher das Gallenfieber erſt erſcheint, wobey es gefährlich iſt, wenn die Kranken gleich flüſsige, mit ſtarkem Geräuſch, und mit Heftigkeit abgehende Stühle bekommen, mit Zwängen und Drängen im After, wobey das Geſicht, und die Augen roth, und funkelnd werden, und die Lippen anfangen zu zittern. Bey einigen iſt im Anfange das Fieber ſehr mild, und gelind, weicht auch zuweilen, nach einigen ſtarken Ausleerungen, beſonders, wenn auf einige gallichte Stühle, und Brechen, Erleichterung erfolgt. Manchmal verbindet ſich damit auch ein kritiſcher Schweiſs, beſonders, wenn unterdrückte Ausdünſtung ſchuld iſt, doch befördere man dieſen Schweiſs nicht zu ſehr, damit man nicht Schwäche, und faulichten Zuſtand hervorbringe. Oft entſtehen Puſteln an der Naſe, und Lippen, oft erſcheinet an allen dieſen nichts, wenn man zeitig, und gehörig Ausleerungsmittel gegeben hat. Iſt aber die Krankheit falſch behandelt worden, entweder, daſs man gar nicht, oder ſehr wenig ausgeleert hat, oder ſind zu bald ſtärkende Mittel angewendet worden, ſo wird ſie nicht allein ſchlimmer, ſondern geht oft in Seitenſtechen, oder Lungenentzündung über.

Zuweilen lassen sie auch häufige Verstopfungen in der Leber zurück, Gelbsucht, und disponiren späterhin zur Wassersucht.

Zuweilen können auch die Leberverstopfungen in Eiterung, in eine chronische Diarrhöe, in hartnäckigen Husten, Ausschlag, Geschwülste und Geschwüre der Drüsen, mit Schwäche des Magens, in Wechselfieber, auch in eine allgemeine Schwächung des Körpers, und der Seele, übergehen.

§. 244.

Die *prädisponirenden Ursachen* liegen hauptsächlich, theils in einem erhöheten Reiz des Gallensystems, theils in der Menge, und Beschaffenheit der Galle, welche sich bald in den ersten, bald in den zweyten Wegen befindet, und durch eine *Gelegenheitsursache* sehr leicht excitirt, in Bewegung gesetzt, und häufiger ergossen werden kann, daher leicht in heissen Klimaten, im Sommer, besonders, wenn Hitze und Kälte schnell wechseln, oder kalte, feuchte Witterung eintritt, ein Gallenfieber entsteht, indem letztere die Nerven dieser Organe reizt, die scharfe Galle mehr concentrirt, diese sich in die Gedärme ergiesst, und heftige Reize und Krämpfe macht; daher auch Nordost- oder strenge, kalte Winde die Haut zusammenschnüren, die Ausdünstung unterdrücken, welche als verändert, und mehr reizend, nach dem disponirten Gallensystem, und zu den Gedärmen geht, und sie gerne hervorbringt. Selbst unsere mehr erhitzende Lebensart in Speisen, Getränken, und Bewegungen, veranlassen sie schon

häu-

häufiger. Kommt überdies noch ein vermehrter Reiz in den Nerven überhaupt dazu, der durch öftere Wiederholung, beſonders im Gallenſyſteme, habituell wird, ſo können auch geiſtige oder intellektuelle und materielle Urſachen das Fieber erregen, als Affekten, Schrecken, Kummer, und Traurigkeit, um deſto leichter, wenn kalte Getränke, beſonders gährende, gleich auf ſolche gehabte Affekten genommen werden, und einen erkältenden und krampfigen Zuſtand verurſachen.

§. 245.

Zuweilen entwickelt ſich auch unmittelbar, aus dem Blute, ein gallichtes Fieber, wenn aus der Leber, oder dem übrigen Gallenſyſtem, reſorbirte Gallenſtoffe daliegen, und mit ihm herumgeführt werden, alsdenn durch eine äuſsere Einwirkung die Nerven mehr reizen, und ein Fieber erregen. Dieſe Fieber aber gehen bald in Faulfieber über, und weil die Galle leicht ſcharf wird, ſo erzeugt ſie auch deſto leichter groſse Auflöſung, und Fäulniſs, welches man leicht erkennen kann, wenn der Kranke ſonſt immer ein gelbes, oder atrabilariſches Ausſehen hatte, das Weiſse im Auge gelb gefärbt, und der Puls immer gereizt war.

Gerne verbinden ſich gallichte Fieber mit *entzündlichen*, welches ſich aber beſonders, durch einen harten, vollen Puls, heiſsen Athem, trockne, ſchwarzbraune Zunge, unauslöſchlichen Durſt, oder wohl gar durch einen örtlichen ſtechenden Schmerz äuſsert. Nicht ſelten geſellt es ſich zu andern Krankheiten,

als

als zu Rheumatismen, Rothlauf, Katarrhen, Pokken, Masern, Scharlach - und dem Fieber der Wöchnerinnen.

§. 246.

Bey der *Heilung* dieses Fiebers muss man vor allen Dingen darauf sehen, ob die Galle beweglich ist, turgescirt, oder noch festsitzt. Ist sie *beweglich*, so muss man ohne Verzug ein Emeticopurgans geben, wo nicht, so sind alle Ausleerungsmittel unnütz. Man gebe im ersten Fall Tartar. emet. mit rad. Ipecac., oder mit andern Mittelsalzen verbunden, als tartar. vitriol. Sal Glaub. Crem. tart. und dergleichen, nach (No. IV. V. VI.).

Sitzt die Galle aber noch *fest*, dann muss man sie erst auflösen, durch Sal Glaub. in geringen Dosen, Tartar. Vitriolat. und Crem. Tartar. allein, oder mit Salmiak, um mehr einzugreifen, oder auch mit Magnes. verbunden, um durch die Entwickelung der fixen Luft zugleich eine Turgescenz zu bewirken. Will sie noch nicht beweglich werden, so muss man noch etwa einige stimulirende Mittel zusetzen, z. E. Rad. Ari, Gentian. Calam. Aromat. Valerian., oder Menth. pip. und dergleichen. Sollten Krämpfe im Darmkanal seyn, wodurch die Galle mehr eingeschlossen wird, so muss man Opium damit verbinden.

§. 247.

Zuweilen ist mit gallichtem Reiz auch ein wirklicher *Entzündungszustand* verbunden, welchen man

an

an den bekannten Zeichen der Entzündung wahrnehmen kann; nur muſs man bemerken, daſs man nicht flüchtige rheumatiſche Stiche, beſonders in der Bruſt, für entzündliche halte. Auch hier ſind Klyſtire vom beſten Nutzen. Die Cruſt. inflammatoria, welche zuweilen vielerley Farbe annimmt, muſs uns nicht zu widerholten Aderläſſen beſtimmen, ſondern darauf aufmerkſam machen, daſs hier vielleicht ein faulichter Zuſtand entſtehen möchte. Die Diät muſs vegetabiliſch ſeyn, z. B. Obſt von jeder Jahreszeit. Der Kranke darf aber kein Fleiſch genieſsen. Alsdann aber muſs man erſt zur Ader laſſen, wenn man ein ausleerendes Mittel gegeben hat. Man muſs aber freylich immer auf die charakteriſtiſchen Zeichen ſehen, welche bey beyden prädominiren. Wäre es zweifelhaft, ſo gebe man folgendes:

℞. Sal. glaub. ℥j.
Nitri dep. ʒj.
Solv. in aq. Flor. Sambuc. ℥iv.
adde
Tartar. emet. gr. j.
Syr. Capill. Vener. ℥j.

M. D. S. Die Hälfte auf einmal, alsdenn alle Stunden einen Eſslöffel voll zu geben, bis Ausleerung erfolgt.

Wäre auch hier zugleich Entzündung vorhanden, ſo wird ſie doch durch dieſe Mittel gemindert, der Schweiſs befördert, und zugleich werden die Cruditäten fortgeſchafft.

Sitzt

Sitzt aber die Galle *tiefer*, im Darmkanal, welches der Fall ist, wenn die Krankheit schon einige Tage gedauert hat, der Kranke Poltern im Leibe, Schneiden, Drücken, Schmerzen im Kreuz empfindet, so muss man purgirende Mittel geben, als Tamarind. Crem. tart. Sal Glaub. mit Fol. Sennae. Ist grosse *Schwäche* der Gedärme vorhanden, so gebe man folgendes:

℞. Pulv. rad. Rhei ʒj.
Tart. Vitriol. ʒij.
Sem. foenic. ℈j.

M. D. S. Alle 2 Stunden einen Theelöffel voll zu nehmen, in Chamillen- oder Pfeffermünzwasser.

Bedürfte aber der Kranke *mehr Reiz*, so setzt man noch Pulv. fol. Sennae hinzu, auch gebe man dabey dem Kranken täglich 1 bis 2 Klystire von Chamillen, Millefol. Seife, Glaubersalz, oder auch 1 bis 2 Esslöffel voll Weinessig.

§. 248.

Wäre hinlänglich ausgeleert, so muss man mit kühlenden Digestiv. fortfahren, sich aber hüten, nicht zu bald zu stärken, wenn eine anscheinende Schwäche, die oft verführen kann, vorhanden wäre. Man gebe aber fleissig Cremor. tart. ins Getränk, oder Salpeter ʒj. und Cremor tartar. ℥ß. in 2 Maass Wasser abgekocht, zum Getränk, Molken von Cremor. tart., allezeit mit Salpeter versetzt, ausserdem (No. VIII.), oder auch das Pulver (No. I.) oder, wünscht der Kranke gerne eine Potion, so löse man

man die nämliche Menge Pulver in aq. rub. Idaei ℥v. auf, setze Syr. Mannati ℥j. dazu, und gebe davon 2 Esslöffel voll, alle zwey Stunden.

Ausserdem läfst man Tamarindenmolken, Citronensaft mit Wasser, Wasser und Weinessig, oder Acid. Tartari pur. in Wasser aufgelöst, mit etwas Himbeersyrup versetzt, zum Getränk geben. Cessiren alle Symptome des Gallenfiebers, so setze man die vorhin genannten Mittel nicht aus, sondern verbinde sie mit ausführenden, und stärkenden, als mit China ʒij. — ʒiij. Caryophyllata, mit Elix. Vitrioli Lond. oder Haller. ʒj. Verschlimmeren sich die Symptome, oder die alten treten wieder ein, so ist es ein Beweis, man habe zu früh stärkende Mittel gegeben, gleich setze man sie wieder aus, und gehe zurück auf die kühlend- abführenden Mittel.

§. 249.

Wollte sich etwa ein *schleichendes Fieber* einstellen, dadurch, dafs die Krankheit sich in die Länge hinaus zieht, so verbinde man stärkende, nährende Mittel, und dergleichen, damit, besonders China, Cort. Salic. fragil. Hippocast. Millefol. Centaur. min. Carduusbened. Fumar. etc. Gummi Ammon. zuweilen mit etwas Seife, und Rhabarb. versetzt. Am allerbesten thun hier Tamarindenmolken mit China, oder Gurkensaft mit China, Sagou, und dergleichen. Auch folgendes:

℞. Elix. acid. Hall. ʒiß.
Liq. anod. Hofm. ʒß.

M. D. S.

M. D. S. 10 — 12 Tropfen in ½ Tasse Molken, oder ½ Tasse Chinadecoct, oder in einer ganzen Tasse von kalten China Infus. zu nehmen.

§. 250.

Zuweilen können sich auch folgende *heftige Erscheinungen* einstellen, nämlich, die Galle turgescirt auf einmal so heftig, dass eine Menge gallichter Stühle und Erbrechen erfolgt, welchen Zustand man *Cholera* nennt.

Der Heftigkeit dieses Zufalls, oder Ausbruchs, muss man eiligst Einhalt thun, weil er sonst zu sehr schwächt, denn es ist dieses keine Wohlthat der Natur. Hier dienen äusserlich krampfstillende Mittel, besonders Catapl. antispasm. Unguenta et Linim. antispasm. mit Ess. macis verbunden, auch gebe man dabey die Mixtur: (No. XX.) alle 2 Stunden 10 — 12 Tropfen in Melissen- oder Pfeffermünzen- oder Chamillenthee. Oder:

℞. Pulv. rad. Rhei ʒß.
Cort. Cascar. ℈j.
Tartar. Vitriol. ʒj.
Laud. puri gr. j.

M. F. Pulv. D. S. Alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll in Leinsaamen- oder Chamillenthee, oder Habergrützschleim zu geben.

Auch kann man 5 — 6 Tropfen Naphth. nitri, Vitrioli, oder aceti geben, schleimichte Klystire aus Graupen, Habergrütz, Gummi Arab. mit Chamillen, oder Pfeffermünze.

§. 251.

§. 251.

Endlich muſs man genau Acht geben, womit ſich etwa das Gallenfieber noch verbindet. Denn es kann jede andre Art von Crudität ſich damit verbinden, wo es alsdenn mehr den Namen *Febris gaſtrica* erhält, welches *Bagliv* Febris meſenterica, *Heiſter* inteſtinalis, *Hoffmann* cholerica, und *Quesnai* ſtercoralis, Dickfieber, nennt. Andere nennen es *Herbſt-, Soldaten-, Lazareth-, Faulfieber*, und dergleichen. Alle dieſe Complicationen muſs der Arzt nie aus den Augen laſſen.

§. 252.

In neuern Zeiten iſt auch ein Fieber bekannt worden, *Gelbfieber*, (*Febris flava*), bey den Engländern, und Amerikanern *Yelowfever*.

Doch findet man es auch ſchon bey den Franzoſen, ſo wie bey den Deutſchen *), bey jenen unter dem Namen Fievre Matelotte, Maladie de Siam, bey den Spaniern Vomito preto, beſchrieben; auch im Jahr 1792 und 1796, hat es in Philadelphia fürchterlich epidemiſch gewüthet, welche Epidemie in einer Abhandlung zu Philadelphia beſchrieben iſt. **) Die-

U 2 ſes

*) Siehe *Baldingers* Sylloge ſelect. opuſc. Vol. I. Sammlung auserleſener Abhandlungen, zum Gebrauch praktiſcher Aerzte, 2ter Band, 3tes Stück. *Vogels* Handbuch der praktiſchen Arzneywiſſenſchaft, 1. Theil, §. 130.

**) *Math. Carrai* a Shourt account of maligne fever etc. Philadelphia 1793. *Ruſſi* Beſchreibung des gelben Fiebers, im Jahr 1793 zu Philadelphia überſetzt. Tübingen 1796.

ses Fieber halte ich bloss für ein *Febris bilioso-putrida maligna*, *s. nervosa*.

§. 253.

Die *Zeichen* dieses Fiebers sind: Es fängt gleich mit einer grossen Müdigkeit an, mit Schwäche, Entkräftung, Neigung zu Ohnmachten, Uebelichkeit, Schwindel, dumpfem, spannendem Kopfweh, mit Schauder, und Frost, ängstlichem Schweisse, zuweilen mit grosser Erstarrung, hierauf folgt brennende Hitze mit grosser Angst, Beklemmung der Brust, Seufzen, drückendem Schmerz, das Gesicht wird roth, die Lippen und Ohren glänzen. Es gesellt sich hierzu ein unauslöschlicher Durst, Ekel bis zum Brechen, grosse Schlaflosigkeit, ängstliche Unruhe. Der Puls ist geschwinde, weich, und stark, oft aber auch unterbrochen. Die Haut ist zuweilen trocken, besonders in den ersten Tagen, hernach mehr feucht. Während der Ohnmacht wird der Kranke nicht blass, sondern *sehr gelb*. Das Blut aus den Venen ist hellgelb, roth und verdünnt, wenig zusammenhängend, und wenn das Blutwasser (Serum) sich scheidet, ist es dunkelgelb; von gleicher Beschaffenheit ist auch der Urin.

Hat diese Krankheit bis zum 4ten Tage gedauert, dann *überzieht* den ganzen Körper eine *gelbe Farbe*; kommt sie später, und nicht mit vermehrten Symptomen, so ist sie kritisch. Kommt sie früher, und die Kräfte sinken dabey, dann ist sie gefährlich, ja tödtlich. Unter diesen Umständen setzt der Puls oft aus, wird langsam, die Kranken scheinen sich zu erholen,

holen, ehe man es ſich verſieht, kommen die Zufälle mit doppelt ſtarken Angriffen wieder, der Kranke verfällt in Coma vigil, wozu ſich beſtändige Phantaſien geſellen.

Er bricht eine ſtinkende, nach Knoblanch riechende Maſſe aus, der Schweiſs iſt klebricht, die Lippen ſehen zuweilen roth aus, verwandeln ſich aber ins dunkelgelbe, und ſind mit einem zähen Schleim überzogen.

Unter dieſen Zeichen wird meiſtens der Körper gelb gefärbt, der Puls wird klein, zitternd, ſchwach, und wurmförmig.

An vielen Theilen dringt Blut heraus, beſonders mit dem Urin, aus der Naſe, welches aufgelöſst, faul, und jauchicht iſt; zuweilen dringt auch Blut aus den Augen, und Ohren, es geſellt ſich hierzu Schluchſen, ſchwarze Brandflecken auf der Haut, ſchwarzer ſtinkender Urin, häufige Ohnmachten mit groſser Angſt, beſchwerliches Athemholen, anhaltende Kälte der Extremitäten, dann erfolgt meiſtens der Tod zwiſchen dem 7ten, und 9ten Tage. Die Leichname gehen bald in Fäulniſs über, und einige Stunden nach dem Tode erſcheinen in der Herzgrube ſchwarzbraune Flecken, in den Leber- und Gallengefäſsen iſt eine ſchwarzbraune ſtinkende Galle.

§. 254.

Im Ganzen *verfährt* man hier wie beym gallichten Faulfieber, daher auch *Bruce* ſehr für Aderlaſſen, und andere ſtarke Ausführungsmittel warnt. Hingegen

gen behaupten andere, wie *Carrai*, in der Abhandlung über dieses Fieber, daſs das Aderlaſs, da er in 5 Tagen beynahe 72 Unzen Blut weggelassen, sehr gute Dienste gethan habe. Es scheint aber hier, daſs das Fieber in diesem Jahre mehr entzündlich, als faul, und bösartig gewesen sey. Man kann auch nach Erforderniſs, antiphlogistische Purgier- und Brechmittel geben, nur müssen sie nicht zu stark, und zu oft wiederholt werden, damit die Kräfte nicht zu sehr geschwächt werden. Sind Cruditäten da, so wirkt eine drastische Purganz mit Mercur. dulcis besser, als gelinde antiphlogistische Laxiermittel. Ueberhaupt hält man den Leib gelinde offen, durch Tamarinden, Tamarindenmolken, Cremor. tart. Klystire, welche aber immer mehr antiseptisch, wie z. B. von Weineſsig, und dergleichen, seyn müssen.

Oft entsteht dabey ein heftiges, *plötzliches Brechen*, welches den Kranken sehr schwächt; alsdenn aber giebt man Opium purum, oder Laudanum Liquid. Sydenh. zu 20 — 25 Tropfen, oder die Mixt. Riverii mit Laudan. liquid., oder auch Opium in Klystiren, welches oft mehr leistete, als durch den Mund. Nimmt man aber einen kleinen, und gesunkenen Puls wahr, dann muſs man gleich Cardiaca, und stimulirende Mittel geben, als: Chin. serpentar. Virg. Arnic. Angustura, Cort. salicis frag. Mentha piper. sowohl durch den Mund, als durch den Mastdarm.

Erscheinen *Haemorrhagien* dabey, so muſs man Alaun zusetzen, um die Nervenkraft mehr zu excitiren,

tiren. Man muſs, ſobald als möglich, Camphorata, als Emulſ. Camphorat., Mixt. ſimpl., Camphor in liq. anodyn. aufgelöſst, und mit der Eſſent. Alexipharm. verſetzt geben, oder Elix. acid. Hall., oder Londin. mit Mixt. ſimpl., oder Eſſent. Caſtorei. Auch äuſserlich giebt man ſtimulirende Mittel, man läſst Senf, Meerrettig auflegen, oder mit Camphoreſſig waſchen.

Bruce empfiehlt folgendes hauptſächlich, wenn der Magen ſehr leidet,

℞. Aquae Menth. piper. ℥iv.
Tinct. Stomachalis Pharmac. Londin. ℥j.
M. D. S. Alle halbe, oder ganze Stunde, einen Eſslöffel voll zu nehmen.

Wäre der Reiz des Magens gar zu heftig, ſo ſetzt er auch Laud. liq. Sydenh. ʒj. zu.

Auſserdem thut er in das Getränke vegetabiliſche, oder mineraliſche Säure, ſtarke ſaure Weine, als Rhein , Moſel-, alten Frankenwein, Madera und Ungariſchen Wein, auch gebe man folgendes.

℞. Rad. ſerpent. Virgin. ʒij.
Croci Angl. ʒß.
Inf. cum aquae ebullientis ℥x.
adde
Vini Mader. ʒiv.
Tinct. Stomach. Pharm. Lond. ℥ij.
M. D. S. Einen Eſslöffel voll, in dringenden Fällen alle Stunden, ſonſt auch alle 2 Stunden zu geben.

Oft muſs man auch mit dieſen Mitteln Camphorata wechſeln laſſen, auch muſs man in Klyſtiren dergleichen ſtimulant. antiſeptica, ſo viel als möglich, ſuchen beyzubringen, beſonders Abſinth. China, Ruta, Caryophyllata, Mentha piper. Alle Alcalina jeder Art, ſelbſt der Salmiak iſt in dieſem Fieber mehr ſchädlich, als nützlich, beſonders iſt es noch ſehr heilſam, wenn man ſolchen Kranken eine kühle, friſche Luft, dephlogiſt. Luft, ſelbſt fixe Luft, geben kann.

§. 255.

Schleimfieber, *Febris pituitoſa.*

Wird oft verkannt, und wegen ſeinen langſam gehenden Anfang gar nicht erkannt, denn ſeine Symptome ſind oft gar ſehr verſteckt, aber es wird auch deſto feſtern Fuſs im Körper faſſen, und die Heilung äuſserſt erſchweren. Es macht groſse Verwüſtung, und geht gerne in ein Faulfieber über. Man hat ihm auch deshalb verſchiedene Namen gegeben, unter andern aber hat es *Stoll* und *Grant* am beſten beſchrieben.

§. 256.

Am häufigſten findet man es bey phlegmatiſchen, und ſchwammichten Perſonen, und überhaupt, wo eine groſse *Neigung zum Schleim* iſt, bey allen Cachectiſchen, wo viel Schleim erzeugt wird. Es geſellt ſich auch zu *Bräunen*, *falſchen Lungenentzündungen*,

gen, und *Katarrhalſiebern*, daher nennen es einige auch *Febris phlegmat. Amphimer.*, *Burſieri quotidian. contin.* Viele belieben es izt auch *Nervenfieber* zu nennen, weil ſie es nicht recht kennen, und mit dieſem Namen leichter durchkommen.

Die *Gelegenheitsurſachen* ſind: Unverdauliche, rohe, mehlichte Speiſen, als Klöſse, Kartoffeln, Linſen, Erbſen, Reiſs, auch Fiſchwerk, beſonders trockenes, fettiges, als Aal, Geräuchertes, ferner, ſchlaffe, feuchte Witterung, worauf bald Kälte kommt. Es miſcht ſich auch mit Galle, und dann hat man immer ein *Febr. pituitoſo-bilioſa.*

Sehr oft hat es ſeinen Sitz in den erſten, oft auch in den zweyten Wegen. Es macht ſeinen Gang in verſchiedenen Perioden.

§. 257.

Erſte Periode.

Dieſe Fieber fangen gemeiniglich nach und nach an, oft, erſt nach einigen Tagen ſtellen ſich verſchiedene Zufälle ein, mit Schauder, Fröſteln, abwechſelnder Hitze, mit Trägheit, und Müdigkeit in Gliedern, Neigung zum Schlaf, einem düſtern, nicht ſtark empfindlichen Kopfweh, dabey aber eine Schwere, und Druck, vorzüglich im Hinterkopf, wobey die innern Sinne, beſonders aber die Denk- und Beurtheilungskraft, auch das Gedächtniſs ſehr leiden, die Kranken ſehen matt, verdrieſslich, und ſchläfrich aus. Die Symptome laſſen wenig nach, ſteigen aber auch wenig. Die Eſsluſt geht nicht ganz verlohren,

ſondern ſie eſſen, wenn es Zeit iſt, oder man es verlangt, die Zunge, Lippen, und alles ſieht blaſsroth aus. Die Zunge iſt oft mit einem weiſsen Schleim, oder wie mit dünnen Flor überzogen. Dieſes bemerkt man auch an den Faucibus. Die Kranken klagen dabey ſehr über ein klebrichtes Gefühl im Munde, und räuſpern deshalb oft. Zuweilen klagen ſie über etwas Katarrh., ihr Geſchmack iſt fade, zuweilen wie faule Eyer, oder faul Holz, wenn ſich gallichter, oder fauler Stoff damit verbindet. Zuweilen gehen 7 bis 9 Tage hin, ehe ſie ſich legen, und andere ſtärkere Symptome ſich zeigen.

Zweyte Periode.

Die Symptome nehmen nach dem 9ten Tage zu, werden deſto deutlicher, und in die Sinne fallender, ſobald ſich Galle, oder fauler Stoff, mehr hinzumiſcht. Es mag nun rheumatiſch ſeyn, oder ſich mit Gallenſtoff vermiſchen, deren Symptome ſich bald merkbar machen, ſo muſs man doch zeitig auf *dieſe* Symptome examiniren, um zu ſehen, ob ſie ſchon zugenommen haben. Der Puls iſt mehr klein, zuweilen voll, langſam, und weich, ja öfters ſo langſam, daſs man immer auf einen Schlag warten muſs. Der Urin iſt blaſs, höchſtens geht er etwas molkicht, und trübe ab, ſetzt ein ſchleimicht Sediment zu Boden, und auf ſeiner Oberfläche ein Häutchen an, der Durſt iſt mäſsig, nimmt in der Folge aber mehr zu, eben ſo iſts mit der Wärme der Haut, deswegen ſie immer blaſs iſt, und die Nägel perlenfärbig ausſehen. Es kommt etwas mehr Huſten mit Auswurf Betäubung und angenehmen Delirium dazu,

die

das bald in ſopor, bald in coma vigil übergeht, die Kranken liegen immer ruhig, laſſen ſich durch nichts irritiren, begehren auch nichts, nehmen an nichts Antheil, und ſind oft ganz fühllos.

Nimmt die Krankheit nach und nach zu, ſo ſteigt auch die Hitze unter merklichen Anlaufen der Haut, beſonders im Geſicht, das immer bläulich tingirt wird. Die Haut hat ein beſonderes Anſehen, nämlich, ſie iſt aufgedunſen, daher fallen die Kranken ſo zuſammen, wenn ſie geneſen. Alle Sinne werden ſchwächer, beſonders das Gehör, es entſteht wohl gar Taubheit, und ſo geht es auch mit den andern Sinnen, man bemerkt eine ſtarke Abſtümpfung, und jetzt iſt der Kranke nahe an den Grenzen der Malignität, beſonders des Gallen- und Faulfiebers, wovon man alsdann die Zeichen dieſer Krankheiten aufſuchen, und des Kranken jetzigen Zuſtand darnach beurtheilen, und behandeln muſs.

§. 258.

Findet man wirklich die Zeichen der Malignität, dann iſt auch die Gefahr aufs höchſte geſtiegen.

Je langſamer es anfängt, deſto gefährlicher iſt es, iſt auch deſto ſchwerer zu behandeln, zumal, wenn der Kranke mehr Froſt, als Hitze hat, und die Zeichen der Malignität eintreten. Fängt es aber ſchnell an, und man leiſtet bald die nöthige Hülfe, dann hebt es ſich leicht, beſonders durch Schweiſs, und Kryſtallfrieſel. Zuweilen erſcheint auch ein Violetfrieſel, oder Petechien, welches immer einen faulen und gefährlichen Zuſtand verräth. Weniger wich-

wichtig ist es, wenn Schlaffsucht dazu kommt; bedenklich aber ist es, wenn die purpura violacea erscheint. Mehrmalen sahe ich es glücklich, und auch geschwinde geendigt, durch ein *kritisches Brechen*, und *Speichelfluss*, oder *Schleimauswurf*, mit welchen sich aber auch ein Krystallfriesel, aber ohne Nachtheil, verband.

Nimmt es aber die Form von einen, der vorhin genannten Fieber an, so nimmt es auch den Ausgang dieses Fiebers.

§. 259.

Um es glücklich zu *heilen*, muss man den Schleim auflösen, er sitze nun in den ersten, oder zweyten Wegen, dazu sind Mittelsalze, besonders säuerlicher Art, am dienlichsten, als Tart. solub. Tartar. Vitriol. Crem. tart. Sal. Glaub. Wirksamer werden sie seyn, wenn man etwas Salmiak zusetzt. Geschwinder kann man oft zu seinem Zweck kommen, wenn man diese Mittel noch mit Rad. Ari, Gent. Pimpin. Calam. Aromat. Senega, und dergleichen verbindet.

Nach diesen Vorbereitungen gebe man leichte ausleerende Mittel, durch Brechen und Purgieren. Ist der Schleim mehr in den zweyten Wegen, so muss man desto mehr Salmiak geben, oder vin. Antimon. sulph. aur. auch Kermes miner., tartar. emet. Mit sehr grossem Nutzen habe ich mehrmals Merc. dulc. als auflösendes, und reizendes Mittel gegeben, wo ich mir schmeichle, mehrere wichtige Kranke dieser Art dadurch gerettet zu haben.

Mit

Mit dieſen Mitteln muſs man aber zuweilen fortfahren bis zur Erregung eines Speichelfluſſes. Dabey vergeſſe man aber nicht die feſten Faſern zu reizen, und zu ſtärken, welche hier ſehr ſchwach, und ſchlaff ſind. Hierzu wähle man pikante Mittel, als Arnica Senega, Pimpinella, Senf, Pfeffermünze, Caryophyllata, und Guajac. Mit dieſen kann man auch gelinde zuſammenziehende, und bittere Mittel verbinden, z. E. Cort. Chinae, Salic. Fragil. Hippocaſt Anguſturae. Man wende auch noch Spirit. Mind. Camph. Elix. Kleinii, Whytii, Eſſ. Alexipharm. Tinct. antimon acris, und auch ſauere Elixire an. Aeuſserlich gebe man reizende Fuſsbäder aus Senf, Meerrettig, Aſche, Salz, lege Senf- und Meerrettigpflaſter auf die Fuſsſohlen und Waden, man gebe fleiſsig Klyſtire aus dergleichen Ingredienzen, oder auch aus Senf, Salmiak, Löffelkraut, und dergleichen.

Sobald aber *faule Stoffe* dazu treten, dann greife man gleich zu den antiſeptiſchen Mitteln, und verbinde damit ſtimulirende, wie bey dem Faulfieber (§. 231.)

§. 260.

Febris Hemitritaea, Hemitritraeus.

Spiegel nannte es *Semitertiana*, *Bagliv* und *Brendel*, *meſenterica*.

Es iſt ein wahres remittirendes Fieber, welches aber zugleich mit einem intermittirenden verbunden iſt: denn das intermittirende hält ſeinen gehörigen

typus

typus bald eines *ein-*, bald eines *drey-*, bald eines *viertägigen* Fiebers. Aber jedesmal bey der Eintretung der Paroxismen äussert sich ein Frösteln, woran man es *erkennt*, so wie auch an einer grossen eintretenden Schwäche des Körpers, welche die eintretende Kälte offenbar bewirkt, besonders wegen den schnellen Abwechselungen, und Hindernissen in dem Gange des remittirenden Fiebers, welches die jedesmal eintretende Kälte bewirkt. Die verschiedenen Arten sind nach den verschiedenen Complicationen, und Ursachen zu beurtheilen, und zu behandeln, daher man auch die Wirkungen und Zeichen der verschiedenen Ursachen seiner Gattung genau aufsuchen muss, z. E. der Galle, des Schleims, des faulen Stoffs, und anderer Cruditäten in den ersten Wegen. Zuweilen sind auch schon einige Fehler in den Eingeweiden vorhanden, welche es alsdenn geschwinder, und leichter erzeugen, z. E. Leber- oder Gekrösdrüsenverstopfung. Man wird auch deshalb den Leib oft aufgetrieben, und schmerzhaft finden. Zwischen dem 5ten und 7ten Tag, auch später, erscheint Friesel, und wenn es mehr faulicht oder violet ist, Petechien, zuweilen kommt Gelbsucht, Geschwulst, und sehr starker Schweiss.

§. 261.

Ob man gleich bey diesen Fiebern keine vollkommene Krise wahrnimmt, so muss man doch auf die kritischen Tage immer Aufmerksamkeit verwenden. Weil es aber mehr gallicht, oder gallicht-faulicht ist, so wird man immer eine kritische Ausleerung durch den Stuhl zu erwarten haben; kommt aber Schweiss und Stuhlgang gemässigt, so kann man immer

immer einen glücklichen Ausgang erwarten. Kommt Ausschlag dazu, so verhält sich der Ausgang, wie die Beschaffenheit des Ausschlags. Folgt auf vorausgegangene Kolikschmerzen ein Schweifs mit Erleichterung, so ist ebenfalls auch ein glücklicher Ausgang zu erwarten. Dauerte die Krankheit aber über 21 Tage, so steht zu vermuthen, dass das Fieber sich in die Länge ziehe, und schleichend werde, wenigstens verwandelt es sich in ein reines intermittirendes, oft läfst es Verstopfung der Leber nach sich, wenn es nicht daraus entstanden ist, oft Entzündung, oft Eiterung der Leber. Oft entsteht eine langwierige Diarrhöe, welche nicht selten in Wassersucht übergeht.

§. 262.

Die *prädisponirende Ursache* ist im Allgemeinen, eben so, wie bey den remittirenden, und intermittirenden Fiebern, wie wir sie oben (§. 241.) angegeben haben, besonders in der verschiedenen wesentlichen Beschaffenheit des Körpers zu suchen. Doch haben Cruditäten der ersten Wege, Verstopfung der Leber, der Gekrösdrüsen, und dergleichen, immer den gröfsten Antheil.

Die *Gelegenheitsursachen* aber sind schnelle Abwechselungen der Witterung, wodurch theils die Galle scharf, oder die Leber in ihrer Absonderung der Galle gehindert, oder die Ausdünstung unterdrückt wird, auf die Nerven, und andere Organe wirkt, und sie in Unordnung bringt.

Bey Personen von mittlerm Alter findet man es am meisten, besonders bey denen, welche von cholerischer Constitution sind, oder bey denen, die Würmer haben, oder auch beym weiblichen Geschlecht, wenn das Monatliche unordentlich ist, oder sich ändern will.

§. 263.

Bey der *Heilart* muss man besonders auf die Stärke eines jeden einzelnen, hauptsächlich auf die Stärke des remittirenden Fiebers sehen. Dieses bringt die grösste Gefahr, das intermittirende kann, wenn es auch zurückbleibt, noch gehoben werden. Weil die Cruditäten der ersten Wege, gemeiniglich den grössten Antheil haben, so muss man diese schleunig und anhaltend ausleeren.

Verbindet sich ein *entzündlicher* Zustand damit, so muss man ein vorsichtiges Aderlass unternehmen, und Blutigel setzen. Man fahre mit den ausleerenden Mitteln fort, gebe besonders häufig Klystire, welche nicht so schwächen, sondern so eingerichtet sind, dass sie gegen gallfaulichte Schärfe wirken, z. B. aus Millefol., Chamomill., Arnica, Ruta, u. s. w. Diese kann man mit etwas Weinessig versetzen. Man muss aber davon des Tages 3 — 4 geben, und sie so lange fortsetzen, als noch stinkender gallichter Stuhl abgeht. Ausserdem gebe man säuerliche Mittelsalze, als Crem. Tartari Solubil. Arc. dupl., (welches erstere ich überhaupt als ein sehr wirksames Mittel hier empfehle) Tartar. vitriol. Crem. tartari simpl. sauere Molken, Tamarinden, oder Weinmolken, alsdenn

denn China, Arnic., Cort. Salic. Fragilis. Beſonders wirkſam iſt auch die Mixt. Riverii, fixe Luft aus alkaliſchen Salzen, beſonders mit Zitronenſaft, oder Vitriolſäure bereitet. *Buchan* empfiehlt folgendes:

℞. Sal. Tartari ʒj.
Solv. in aq. Font. ℥x.
adde
Spir. Vitrioli, ſ. Oxym. Squill.
ad Saturat.
Aquae Cinnamom. ℥ß.
Syr. Aurant. ℥j.
M. D. S. Alle 2 Stunden einen Eſslöffel voll zu nehmen.

Sobald aber ein *Ausſchlag* erfolgt, ſo muſs man ſich der Camphormittel, und des Guajaks, oder anderer, beym Ausſchlagsfieber genannter (§. 475.) bedienen, auch vorzüglich Spir. Mind. Elix. acid. Hall. brauchen, um den Ausſchlag zu unterſtützen, und den Schweiſs zu unterhalten.

Bleibt noch das intermittirende Fieber zurück, bey Verminderung, oder bey gänzlichem Weichen des remittirenden, oder es wären 21 Tage verfloſſen, und zeigte ſich keine Spur des remittirenden mehr, ſo muſs man hauptſächlich auf das intermittirende wirken, durch China, Caryophyllat. etc. oder man vermuthete einige verſtopfte Eingeweide, ſo muſs man verfahren wie (§. 174.) angezeigt worden iſt.

§. 264.

Schwitzfieber, *Elodes*, *Sudor Anglicus*, *ſ. Brittannicus:*

Bey den Alten kommt es unter dem Namen *Typhodes*, *Hydronoſus* vor. Dieſes Fieber iſt nichts anders, als ein Faulfieber, mit häufigen Schwitzen verbunden. Einige ſehen es für eine Art von Peſt an. Es herrſchte zuerſt epidemiſch 1486 in England.

Es fängt gleich mit einem ſehr heftigen Schweiſse an, obgleich die gewöhnlichen Fieberſymptome, bald ſtärker, bald ſchwächer, vorausgegangen ſind, doch zeichnet es ſich dadurch aus, daſs es mit einem heftigen Froſt anfängt, der ſchnell in Hitze und Schweiſs übergeht, ſo, daſs die Schweiſstropfen ſtromweiſe vom Kranken abflieſsen, daher ſie auch, wenn das Fieber ſchon einige Tage gedauert hat, äuſserſt kraftlos liegen. Der Puls wird ſehr träg und langſam. Sie haben groſse Hitze, Angſt, heftigen Durſt, Kopfſchmerz, Schwindel, Convulſionen, läſtige Bräunen. Man hat es mehr in nördlichen, als ſüdlichen Gegenden gefunden.

§. 265.

Eine ſchlaffe, aber viel gereizte Nervenfaſer, aufgelöſste Säfte, mit Neigung zur Fäulniſs, ſcheinen die *prädiſponirende Urſache* abzugeben. Uebrigens iſt unterdrückte Ausdünſtung am meiſten ſchuld, woraus Schärfe entſteht, welche die Nerven reizt, und die natürlichen Funktionen, hauptſächlich der Hautorgane ſtöhrt, und ſehr vermehrt. Es geht auch bald

bald in Faulfieber über. Daher hielten es einige für anſteckend, welches aber an und für ſich nicht iſt, ſondern es liegt bloſs in der Atmoſphäre, wenn dadurch alsdenn mehrere Menſchen angegriffen werden, und nur dann ſteckt es an, wenn es wirklich die Natur eines Faulfiebers annimmt.

§. 266.

Man muſs immer bey der *Heilung* Rückſicht auf das Subjekt, auf die Stärke der Krankheitsurſache nehmen, man muſs denken, als wäre es ein heftiges Faulfieber. Die Haut muſs man beſonders ſtärken, und die zu ſtarke Ausdünſtung mindern, die groſse Empfindlichkeit der Nerven abſtümpfen, und ſie wieder in ihre gehörige Wirkung ſetzen. Doch muſs man dabey ſehen, daſs man die Kräfte nicht zu ſehr ſchwäche, und vielleicht die Nervenkraft ſo herabſtimme, daſs zuletzt Malignität daraus entſtehe.

Man muſs die Säfte zu verdicken ſuchen, und mehlichte, ſäuerliche Dinge, auch Saleb, Simaruba, Reiſs, Quittenſchleim mit Zitronen oder Vitriolſäure verbunden, geben. Man gebe zugleich bittere und zuſammenziehende Dinge, als China, Millefol. mit Salv. cort. fraxin. Querc. Hippocaſtan., auch kann man zuweilen mit Nutzen das Lapathum acutum mit Quaſſia geben, desgleichen Trifol. Fibrin. Caryoph. und Rad. Columbo, dann miſche man zu allen dieſen etwas Alaun, Vitriol, lapid. Haematit. Man gebe Alaunmolken, auch wirkt, reichlich gegebene fixe Luft ſehr gut, welche man aus Selzer-

wasser, durch Zitronensaft, oder Zucker, entwickeln kann. Deshalb muss man auch oft frische Luft, Opium mit Weinsteinsäure versetzt, oder Elix. acid. Pharm. Lond. mit Laudan. liquid. Sydenhami, oder Tinct. Mart. pomata mit Tinct. Thebaica, um den Reiz zu vermindern, geben. Den Kranken lasse man sehr leicht bedecken, entferne die Federn von ihm, und beobachte alles, was man übrigens beym Faulfieber (§. 231.) zu beobachten nöthig hat.

§. 267.

Hitziges Nervenfieber

mit vermehrter Reizung.

Febris nervosa acuta cum vi nervor. aucta.

Bey diesem Fieber ist vorzüglich die Nervenkraft in einen höhern Grad gestiegen und vermehrt, und ist vom bösartigen Nervenfieber (nervosa maligna) wohl zu unterscheiden, wobey mehr auf die Schwächung und Unterdrückung der Nervenkraft, und der thierischen Verrichtung zu sehen ist. *Hitzig, Acuta,* nenne ich es, weil es innerhalb 21 Tagen seinen Lauf vollendet, im Gegensatz des *langsam ablaufenden*, oder *schleichenden Nervenfiebers*, (*Febris nervosae chronicae, s. lentae*,) welches Wochen, Monate, ja Jahrelang dauern kann, so wie es auch *Carlson* und *Gilchrist* annehmen. *Vogel* nennt es maligna nervosa, andre blos Febris lenta, *Willis* hectica maligna. Man hat aber

aber alle dieſe wohl von dem unſrigen zu unterſcheiden. Damit man ſich einen richtigen und gehörigen Begriff von dieſem Fieber mache, ſo muſs man folgende Charaktere feſtſetzen.

Dieſes Fieber hat hauptſächlich ſeinen Sitz in den Nerven, und in der Vermehrung und Exaltation der Nervenkraft, obgleich die andern Organe des Körpers und der Säfte davon nicht ausgeſchloſſen ſind, und verhältniſsmäſsig mitwirken. Es iſt daher eigentlich ein remittirendes Fieber, das beſonders die Nerven befällt, bey welchem hauptſächlich die Empfindbarkeit, und Bewegbarkeit am meiſten leiden, doch aber ſo, daſs die andern Organe und Faſern, welche nicht Nerven ſind, ſehr geſchwächt erſcheinen. Es vollführt ſeinen Lauf innerhalb 7, oder 21 Tagen.

Es entſteht für ſich allein, kann ſich aber auch zu andern Krankheiten und Fiebern geſellen, beſonders zu faulichten, gallichten und Schleimfiebern, auch zu entzündlichen.

§. 268.

Die Hitze iſt anfangs ſehr mäſsig, hält weder Zeit, noch Ordnung, der Puls iſt bald langſam, bald geſchwind, immer aber *gereizt*, überhaupt ſehr veränderlich.

Im Ganzen ſind die Organe und Kräfte, beſonders diejenigen, die die thieriſchen Verrichtungen ausüben ſollen, ſehr angegriffen. Daher ſind die Kranken verdrüſslich, muthlos, empfindlich, ohne

Theilnahme, der Körper ſieht ſehr mager, und elend aus, erhält auch bey den fetteſten Perſonen, im kurzen dieſes Anſehen und dieſe Beſchaffenheit. Es erſcheinen leicht Nervenbewegungen, kleine Vibrationen, Zuckungen und Zittern, kleine Oſcillationen, groſse plötzliche Erſchütterung des Körpers, und der Seele, bald mit, bald ohne eine vorausgegangene, oft ganz geringe materielle, oder geiſtige Urſache. Denn ſchon ein Blick, die Miene eines andern, ein Wort, und dergleichen, kann ſie äuſserſt irritiren, ja ſo, daſs ſie leicht in Traurigkeit und Thränenergieſsung verfallen. Die Zunge iſt dabey immer rein, bis auf die letzten Tage, wenn es auch ſchlimm geht; oft haben die Kranken dabey völligen Appetit, und zuweilen erſcheint zwiſchen dem 7ten und 13ten Tag ein Kryſtallausſchlag, nach und nach nehmen die Symptome zu, und es erſcheinen deutliche Zeichen eines remittirenden Fiebers.

§. 269.

Ein guter *Ausgang* iſt zu erwarten, wenn wohlthätige Schweiſse, oder das Kryſtallfrieſel mit Erleichterung eintreten. Iſt es complicirt, ſo muſs es, nach den damit verbundenen Urſachen, beurtheilt werden. Zuweilen zieht es ſich auch länger hinaus, oder geht in ein chroniſches über, oder der Kranke verſiecht es nach und nach.

§. 270.

Die *prädiſponirende Urſache* iſt hauptſächlich widernatürliche Vermehrung, vorzüglich der Empfindbar-

barkeit, und Bewegbarkeit der Nerven, mit Schwächung, und Atonie der übrigen festen Fasern. Hierbey concurriren aber die Säfte vielfältig, in wie ferne sich reizende chemische Stoffe, oder eine in ihnen entwickelte Schärfe auf die Nerven wirft.

Die *Gelegenheitsursache* ist mannichfaltig. Sehr oft ist sie bey Wöchnerinnen Milchschärfe, oder bey andern Personen beyderley Geschlechts, eine andre eingesaugte Schärfe, von einem bösartigen, oder krebsartigen Geschwüre. Am häufigsten verursachen es schnelle Veränderung der Atmosphäre, wodurch die Ausdünstung unterdrückt wird. Schnelle Affekten, wodurch die Galle rege gemacht wird, und die Säfte verdorben worden sind; oder auch, wenn sich sehr viel Sauerstoff, oder andere noch nicht bekannte Stoffe, in der Atmosphäre befinden; auch entstehet es vom Genusse giftiger Körper, sowohl aus dem Pflanzen- als Mineralreich, z. B. Cicuta, Belladonna, Arsenic. Merc. sublim. corros., und von anderen Merkurialbereitungen, daher die Hahnemannischen Merkurialfieber zu leiten sind. Manchmal compliciren sich auch mehrere Ursachen, welche die Nerven angreifen, auch das Geringste materielle, oder geistige, kann die Nerven leicht reizen, und das Fieber ausserordentlich verstärken.

§. 271.

Die *Heilart* dieses Fiebers ist äusserst schwer, und muss mit grosser Vorsicht unternommen werden. Man muss die grosse Empfindbarkeit zu vermindern, und das Nervensystem mehr in Ruhe, und in seine

natürliche Wirkungsart, oder Beſchaffenheit zu ſetzen ſuchen. Ueberhaupt muſs man mehr verfahren, wie beym Entzündungsfieber, man laſſe aber ja nicht häufig zur Ader, wenn keine Vollblütigkeit da iſt, ſondern gebe kühlende und ſchleimichte Mittel, auch Opiate, (dieſe letzteren beſonders gegen Abend, und in der Nacht.) Z. E. Opium pur. mit Ipecac. Nitrum, Crem. Tartari und Magnes., doch ſo, daſs man immer rechnen kann, daſs in 4 — 6 Stunden 3, auch wohl 6 Grane Opium verbraucht werden.

Denen, die kein Opium purum vertragen können, muſs man ℞ Theb., oder Laud. liquid. geben, und ſollten die Kranken auch dieſes nicht vertragen können, ſo gebe man Extr. opii aquoſ. oder von der noch mildern Emulſ. papaver. mit Syrup. papaver. albi, alle Stunden 1 Eſslöffel voll, Buttermilch, Habergrütz und Graupenſchleim, Tamarindenmolken, kann man auch genieſsen laſſen. Um die Mitternacht, gegen Morgen und am Vormittag, gebe man mehrere Stärkungsmittel, um den feſtern Faſern ihre gehörige Spannkraft wieder zu geben, z. E. man läſst einen kalten Aufguſs von China und Quaſſia, oder von Centaur. minus und Senega, oder von Fumar. und Arnica nehmen, und immer ſo viel als möglich mit Opium verbinden. Auſser dem weiſe man der Natur einen Ausführungsweg durch den Schweiſs, oder, wenn ein Kryſtallfrieſel vorhanden iſt, durch Blaſenpflaſter und künſtliche Geſchwüre an, welche auf einer Stelle mehr ausleeren, als Millionen Frieſelbläſschen. Den Schweiſs und das Frieſel unterſtütze man gelinde durch Guajak, Flor. Arn.

Sam-

Sambuci, Juniperus, oder auch durch Antimonialmittel. Sobald aber das Fieber mit gallicht-faulichten, oder rheumatiſchen Stoff complicirt iſt, ſo richte man die Heilanzeige nach dieſer Complication ein.

§. 272.

Milchfieber, *Febris lactea.*

Iſt dasjenige Fieber, welches gleich in den erſten 3 — 4 Tagen bey Wöchnerinnen entſteht, und durch Abſonderung der Milch, und deren mannichfaltigen Veränderungen in den Brüſten bewirkt wird. Oft iſt es bloſs eine *Ephemera*, indem es nach 20, oder 30 Stunden verſchwindet. Manchmal dauert es länger, und geht in ein anderes Kindbetterinnfieber über, oder in ein ſogenanntes Wochenfieber. Erſtgebährerinnen ſind ihm am meiſten unterworfen, doch ſind auch andere nicht ganz davon ausgeſchloſſen, beſonders diejenigen, die ein reizbares Nervenſyſtem haben, und viel Milch abſondern. Daher habe ich vielmals bemerkt, daſs es oft nach 12 Tagen, und noch ſpäter, ja innerhalb 3 Wochen, bey einer Perſon 3mal, wenn ſie das Kind lange Zeit nicht angelegt hatte, und die Bruſt nicht völlig ausſaugen lieſs, wiederkam. Einmal bemerkte ich es bey einer Perſon 3 Tage *vor* der Entbindung, es endigte ſich dadurch, daſs die Brüſte ſtark anfingen zu laufen. Bey einer andern, wo es ſich durch ganz diſtinkte Zeichen einſtellte, endigte es ſich durch Entzündung und Abſceſſe beyder Brüſte. Bey denen, die ſtarken

Blutverluſt bey der Entbindung erlitten hatten, kam es ſpät, und nur dann, wenn ſo viel Blut ſich wieder erzeugt hatte, als zur Abſonderung der Milch erforderlich war: zuweilen kam es alſo erſt den 5ten, 7ten, und 9ten Tag nach der Entbindung.

Ich leite die Entſtehung dieſes Fiebers von einer zu groſsen Anhäufung der Milch in den Brüſten her, es geſchehe nun durch eine reichliche Abſonderung der Milch, oder durch das lange Zeit unterlaſſene Anlegen des Kindes, nämlich, nach 6 — 12 Stunden. Die Milch wird ſtockend, und dadurch oft ſcharf, dehnt die Gefäſse widernatürlich aus, und reizt die nahe liegenden Nerven, daher es auch häufig bey Erſtgebährerinnen, und bey denen, die nach mehreren, z. B. 5 bis 6 Jahren erſt wieder ſchwanger werden, und wo alſo die Milchgefäſse ſich wieder ſehr zuſammengezogen haben, entſteht. Die Organe ſolcher Perſonen ſind an den Milchreiz nicht mehr gewöhnt.

Andre leiten es von einem bloſsen Druck der Milch auf die Milchgefäſse in der Bruſt her.

§. 273.

Daſs es in verſchiedenen Graden und Heftigkeit ſich zeigt, läſst ſich theils aus der Menge der Anhäufung von Milch, theils aus der verſchiedenen Beſchaffenheit der Subjekte erklären.

Es fängt in der dritten Nacht, von Endigung der Geburtsarbeit, bald mit wenig, bald mit mehr Froſt an, welcher aber oft ſo heftig werden kann, daſs

die

die Kranke mit den Zähnen zuſammenſchlägt, mit den Füſsen zittert, auch in dem Bette hoch in die Höhe geworfen wird. Es dauert oft 2 — 3 Stunden, oft nur eine halbe, oft eine Stunde, oft folgt eine Hitze, die dem Froſt gleich iſt. Der Athem iſt ſehr kurz, geſchwind, enge, und ſeufzend, die Bruſt iſt oft ganz zuſammengeſchnürt, der Puls iſt zuſammengezogen, geſchwind, und weich, wird aber nach und nach voll. Haben dieſe Symptome eine Zeitlang gedauert, dann kommt Schweiſs, der ſäuerlich riecht, und ſich in groſser Menge über den Körper ergieſst, wodurch Löſung und Endigung des Fiebers geſchieht. Folgt dieſe, oder ein mäſsiger Durchfall, nicht, ſo geht es gemeiniglich in ein anhaltendes, oder nachlaſſendes Fieber über. Zuweilen folgt ein Ziehen in den Schultern, unter den Achſeln, eine ſpannende, drückende Empfindung in den Weichen, ein Spannen in den Brüſten, welche nach und nach anſchwellen, hart, und feſt werden, ſich drüſenartig, oder perlenſchnurförmig anfühlen laſſen. Einige bekommen Ekel, Ziehen im Unterleib, andere Schmerz und Ziehen in den Geburtstheilen.

Einige haben einen Andrang von Säften nach den Geburtstheilen, der ihnen bald eine angenehme, bald eine läſtige Empfindung verurſacht. Während des Fiebers gehen die *Lochien* ſparſam, oder gar nicht. Iſt das Fieber vorbey, dann flieſsen ſie wieder. Oft geht es in ein Wechſelfieber über, oder verbindet ſich mit einem andern. Wenn Cruditäten, als Galle, Schleim, und Fäulniſs in den erſten Wegen vorhanden ſind; alsdenn folgt eine Diarrhöe, wo-

durch

durch es sich glücklich endigt. Manchmal fangen die Brüste an freywillig zu laufen, welches eine grosse Erleichterung giebt.

Zuweilen aber bilden sich Stockungen, welche Entzündung und Eiterung bewirken, und werden diese falsch behandelt; so entsteht nicht selten Scirrhus, oder auch Prädisposition zum Krebs. Oft macht es auch eine Metastase nach dem Unterleibe, den Inguinal-, Schenkel- und Kniekehlendrüsen, welche oft in Entzündung und Eiterung, oder in andere gefährliche Umstände übergehen.

§. 274.

Die *Heilung* erfordert zuerst Auflösung der stockenden Milch, Beförderung des Schweisses, und Ableitung nach irgend einem andern Excretionsweg, besonders nach dem Stuhl, wenn die ersten Wege nicht rein sind.

Man gebe daher im Anfang einige Tassen Thee von Flor. Chamomill. und Sambuci, bey Schwächlichen, wenn viel Krampf da ist, gleich zu Anfang eine Tasse Kaffee, oder folgendes:

℞. Nitri dep. ʒj.
Arcan. dupl. ʒiij.
Rad. Ipec. gr. iv.
Opii puri gr. j.

M. F. Pulv. D. S. Alle 2 Stunden 2 Theelöffel voll in Thee zu geben.

Zuweilen sind 2 Theelöffel voll Crem. Tartar. oder Arc. dupl. allein hinreichend. Mischen sich

Zei-

Zeichen von Galle und Fäulniſs ein, ſo müſſen dieſe Stoffe abgeführt, und die Fäulniſs abgehalten werden, damit es nicht in ein ſogenanntes Wochenfieber übergehe. Stellten ſich aber offenbare Zeichen der Entzündung ein, ſo kann man auch wohl einige Unzen Blut am Arme, oder Fuſse, weglaſſen. Nähmen die Brüſte zu, und würden voll und hart, ſo lege man Umſchläge auf, aus Florib. Samb. Verbaſci, Leinſamenmehl, Hb. Menth., criſpae in Bier, oder Milch gekocht, mit Brod, oder Mehl zu Brey gemacht, oder löſe Seife in warmen Waſſer auf, ſo wie ein *Cerat*, ſtreiche ſie auf Flanell, und lege ſie auf. Auch kann man etwas Camphor, wenn der Zuſtand hartnäckig iſt, dazu miſchen, oder Salmiak, oder Sal. vol. c. c., oder auch einen Umſchlag aus Körbel, Peterſilie, Erlenblättern, oder Schaale, machen, welche man entweder erwärmt, oder gekocht auſſchlagen laſſen kann. Sollte die Haut der Brüſte zu empfindlich ſeyn, ſo daſs ſie keine Feuchtigkeit vertrüge, ſo kann man die vorhin genannten Kräuter mit Camphor trocken auflegen. Man muſs ſie aber ſo auflegen, daſs die Warzen nicht mit bedeckt werden, weil ſie ſonſt leicht gereizt, oder verwundet werden.

Bey dieſen Mitteln wende man auch Sauge- oder Milchpumpen an, die aus elaſtiſchem Harz ſind die beſten. Doch hüte man ſich die Milch mit Gewalt heraus zu ziehn, ehe ſie hinlänglich aufgelöſst iſt.

Um kürzer zu verfahren, dienen folgende Pflaſter: Empl. de Spermat. cet. de Hyoſc. mit Empl. Melilot. Saponac. de Barbett. verbunden. Würde aber die Milch

ſcharf,

scharf, und erregte *Entzündung*, so bediene man sich des Goulardischen Bleywassers mit Semmelgrume, oder (No. XLVI.) Sollte die Entzündung in *Eiterung* übergehen und sich ein Abscess bilden, so ist es am besten, ihn baldigst zu öfnen, theils legt man erweichende und auflösende Kataplasmen auf, aus Flor. Sambuc., Arn., Hb. Alchymill. Millefol., oder aus den Specieb. Emoll. in Milch gekocht. Sollten sich die Kranken für dem Einschneiden fürchten, so lege man auf die *fluctuirende* Stelle ein kleines Pflaster aus Oxycroc., oder etwas Rockenmehl und Honig, oder Lekkuchen.

Sobald der Abscess geöffnet ist, muss man ihn reinigen durch ein Decoct von Chamomill. Millefol. und China, mit Zusatz von Rosenhonig, womit man es aussprützt, dann verbindet man die Wunde mit Ungt. Digest. oder Balsam. Arcaei. Für allen aber muss man die Brüste in einem Tragband tragen lassen.

§. 275.

Dieser Unannehmlichkeit kann man oft dadurch *zuvorkommen*, wenn man die Milchkanäle, schon in der Schwangerschaft, gangbar macht. Man setze auf die Warzen einige Wochen vor der Entbindung eine ausgehölte halbe Muskatennuss. Man sauge die Milch, vermöge einer thönernen Tabakspfeife, oder schicklichen Saugemaschine aus. Man läst Dampf von warmem Wasser an die Brust gehen. Man beschmiere die Brüste mit Rosenpomade oder Mandelöl, damit die Haut sich ausweite und ausdehne.

Nach

Nach der Entbindung gebe man 2 — 3 Quentl. Glauberſalz, laſſe das Kind, ſobald ſich die Wöchnerin etwas erholt hat, ſogleich anlegen, und nicht etwa erſt nach 3, oder 4 Tagen, man laſſe die Brüſte warm halten, und ſobald ſie anfangen etwas ſchwer, ſpannend, und hart zu werden, muſs man gleich Umſchläge machen.

§. 276.

Will eine Mutter *gar nicht ſtillen*, ſo gebe man etwas ſtärkere Laxiermittel 5 — 6 Tage nach einander, lege Empl. ſaponat. Barbett. Empl. de hyoſcyam. mit Camphor, das Goulardiſche Waſſer mit Semmelgrume, oder Körbel und erlene Blätter, ſo lange auf, bis die Milch verſchwunden iſt. Doch handle man dabey ſehr vorſichtig, damit nicht eine Milchverſetzung entſtehe, oder die Perſon durch einen Skirrhus auf Lebenszeit unglücklich werde.

§. 277.

Das *Aufſaugen der Bruſtwarzen*: entſteht, wenn durch das Saugen des Kindes die Warzen wund werden, und dadurch einheftiger Schmerz verurſacht wird. Sie ſchwären zuweilen, und die Kinder ſaugen oft ganze Stücke von der Warze weg, daher oft die Säugenden ſich die Milch nicht weiter ausſaugen laſſen können, und ſie öfters Stockung der Milch in den Brüſten, und böſe Brüſte bekommen. Dieſer Zuſtand verurſacht oft Schmerz, welcher bis zu Zuckungen übergeht, oft aber auch in die heftigſten Fieberreize.

§. 278.

Diesen schmerzhaften Zustand kann man *dadurch verhüten*, dass eine Mutter die stillen will, etliche Wochen vor der Entbindung, die kurzen Warzen zuweilen in die Höhe zieht, wie vorhin angegeben worden ist.

Ist die Warze vielleicht zu weich, die Epidermis zu zart, so läst man sie mit Spirit. vini, Eau de Levande, oder Essent. macis waschen, wären sie aber schon aufgesogen, so lasse man sie ebenfalls mit Weingeist, oder starken Franzbrandewein, worinnen Kandiszucker aufgelöst ist, fleissig waschen, auch kann man sich unsers Boraxsaftes (No. XLIII.) bedienen.

§. 279.

Sehr oft haben die Kinder *Schwämmchen* dabey, wodurch sie alsdenn so schmerzhaft ansaugen, als ob ihre Zunge mit Stacheln besetzt wäre. In diesem Fall muss man sehr fleissig mit unserm Boraxsaft die Warze und den Mund des Kindes pinseln, bey Mutter und Kind auf die Säure wirken, durch die Rosensteinischen Pulver, und andere ähnliche Mittel, z. B. mein Kinderpulver (No. XXXVI.).

Würden die Warzen noch schlimmer, so setze man zu ℥j. Boraxsaft ʒß. — ʒj. Tinctur. Myrrh. aquosae, oder man brauche folgendes:

℞. Aquae Rosar. ℥j.
Vitriol. alb. gr. j.
Mel. Rosar. ℥ß.
M. D. S. Die Warzen damit zu pinseln.

Um

Um den Schmerz nur einigermaſsen zu lindern, beſtreiche man die Warze mit Eyer oder Johannis-krautöl, (ol. hyperic.) das Kind läſst man aber ſo ſelten als möglich, trinken, beſonders, wenn der Zudrang der Milch nicht ſehr ſtark iſt. Jedesmal, wenn das Kind getrunken hat, bedecke man die Warze mit einem Wachshütchen, oder *Wendelſtädtſchen* Warzendeckelchen.

§. 280.

Wochenfieber, *Febris puerperarum.*

In der Beſtimmung und dem eigentlichen Charakter dieſes Fiebers iſt man ſehr uneinig.

Ich halte es für nichts anders, als für ein hitziges remittirendes Fieber, welches ſich nach der verſchiedenen, ſchon da liegenden Materie, und der verſchiedenen *Gelegenheitsurſache* modificirt, und die Form eines jeden Fiebers, welches ſich aus dieſen Urſachen zu bilden pflegt, annimmt, nur mit Rückſicht auf einige Veränderung der Brüſte, Zeugungs - und Geburtstheile, oder einiger anderer nahe liegender.

Iſt alſo die *Gelegenheitsurſache* und ihr materieller Reiz, Galle, ſo iſt es ein *gallichtes* Fieber, wäre aber fauler Stoff da, ſo iſt es *faulicht*, wäre aber ein entzündlicher Reiz zugegen, ſo iſt es *entzündlich*, wäre aber bloſser Nervenreiz vorhanden, ſo iſt es *nervicht*, bald mit Schwächung der Nervenvermögen, ſo iſt es *nervicht maligne*, bald mit Verſtärkung,

so ist es *gereizt nervicht*, und so kann es jedes andere Fieber, nach den verschiedenen Ursachen, sogar nach den *Ausschlagscomplicationen*, welche sich äussern, hervorbringen. Daher kommen die in so vielen Schriftstellern aufgestellten, verschiedenen Kurarten. Nach dieser Beurtheilung kann und muss es durchaus behandelt werden, wenn man nicht irren will. Man muss es also nicht allezeit von *einer*, und *der nämlichen* Ursache herleiten wollen.

Burserius, *Vogel*, und *Selle*, in ihren Handbüchern haben dieses Fieber sehr gut, und weitläuftig beschrieben.

In meinem *Archiv für die Geburtshülfe und Frauenzimmerkrankheiten*, im ersten und zweyten Bande, findet man ebenfalls davon einige Beschreibungen; aber beynahe alles gesammlet findet man in *W. Sachtlebens* Kritik der vorzüglichsten Hypothesen des Kindbetterinfiebers, Leipzig 1793.

§. 281.

Alle *Meynungen* von diesem Fieber hier anzuführen, würde viel zu weitläuftig seyn. Die hauptsächlichsten aber sind kürzlich folgende:

Hippocrates, *Boerhaave*, *de la Motte*, *Astruc* und andere ältere suchten sie bloss in verstopften und unregelmässigen Lochien;

Hulme in der Entzündung der Eingeweide;

Hunter und *Walter* in der Entzündung des Bauchfells und der Leber;

Tissot

Tiſſot und *Kirkland* in Entzündung der Gebärmutter;

Puzos, *van Swieten*, *Selle*, *Doulcet*, und mehrere, in Verſetzung der Milch;

Leake in den Druck des Bluts, der von einer unordentlichen Zuſammenziehung der Gebärmutter entſtehet.

Hulme in Fäulniſs des Netzes;

Whyte in einer allgemeinen Fäulniſs;

Zeller in einer Unterdrückung der Ausdünſtung;

Stolle hält es für gaſtriſch;

Wittwer, und einige engliſche Aerzte, ſuchen es in einer ſpezifiſchen anſteckenden, herrſchenden Conſtitution;

Sachtleben ſtimmt im ganzen meiner Theorie bey.

§. 282.

Da aber die *Urſachen* dieſes Fiebers in Rückſicht der weiblichen Maſchine, und ihrer veränderten Theile, mancherley Erſcheinungen hervorbringen, welche einen wichtigen Bezug darauf haben, ſo wollen wir dieſe verſchiedenen *Zeichen* näher beſtimmen. Um ſie aber genauer aufzufinden, und von dieſen auf die richtigen Urſachen zu ſchlüſsen, ſo muſs man ſchon einige Zeichen, *vor der Entbindung* aufſuchen, und dazu nehmen. Es können daher in der Schwangerſchaft ſich oft Zeichen von vorhandener Galle, oder Fäulniſs, und dergleichen, geäuſsert haben, wo alsdenn dieſer daliegende Krankheitsſtoff durch,

und während der Entbindung rege wird, ſich entwickelt, verändert, und noch vervielfältiget. Die Anfälle nehmen nach der Verſchiedenheit und Stärke dieſer Stoffe, und der Reizung der veränderten, oder verletzten Geburtstheile, bald ab, bald zu.

Auſser den allgemeinen *Zeichen* anhaltender, und nachlaſſender Fieber, kommen nun folgende *vorzügliche* noch vor, welche aus jener Quelle flieſsen. Es äuſsert ſich im Vorderkopf heftiger Schmerz, Angſt, und Beklemmung auf der Bruſt, Ziehen im Nacken, zwiſchen den Schultern, im Rücken, in den Lenden, Spannung in der Herzgrube, welche theils von der geſtörten Milchabſonderung, theils von Conſenz der Zeugungstheile, theils von Unordnung in den erſten Wegen kommen. In den durch die Schwangerſchaft geſchwächten Därmen entwickelt ſich eine Menge Luft, welche Schmerz im Leibe, mit Aufblähung, und groſser Empfindlichkeit verurſacht, auch ſich beſonders nach dem Schooſse und Kreuze hinziehet. Es kommt Uebligkeit, Brechen; die Zunge iſt oft weiſs, gelb, oft mit Blaſen, und Schleim bedeckt, oft auch anders; der Geſchmack iſt oft bitter, oft faulicht, u. ſ. w. je, nachdem ein Krankheitsſtoff zu Grunde liegt. Oft geſellt ſich Verſtopfung dazu, Drängen zum Stuhl und Urin, welcher mit Schmerzen abgehet, beſonders, wenn die Geburtstheile etwas gelitten haben. Der Schlaf iſt ſehr unruhig, die Kranken ſind ſehr müde, niedergeſchlagen, ärgerlich, die Augen ſehen trübe aus, und ſind ſehr empfindlich, der Puls iſt geſchwind, ungleich, oft voll, oft klein, und ändert ſich alsdann nach den vorhandenen Urſachen.

chen. Zuweilen kommt ein hohler aufgetriebener Leib mit stinckenden Durchfall dazu.

Zwischen dem 3. und 7. Tage erscheinen zuweilen Zeichen eines Friesels, oft aber auch später. Es kommen Krämpfe, Ohnmachten mit trockener Hitze, Irrereden, Furchtsamkeit, grosse Angst, Frieren an den Extremitäten, mit rosenartigen Flecken. Viele fallen in Raserey, viele in Zuckungen, und viele sterben unter diesen Zufällen. Oft stocken die Lochien, oft fliessen sie stinkend, eiterartig, oft verschwindet die Milch in den Brüsten, oft bleibt sie aber noch bis nach dem Tode in den Brüsten. Je früher diese Zeichen, und je mehr sie mit Heftigkeit anfangen, desto gefährlicher ist der Zustand, je später sie erscheinen, das heisst, selten nach 3 Wochen erst, desto geringer ist die Gefahr, weil die Wöchnerinnen schon wieder mehr Kräfte gesammlet haben.

§. 283.

Man hat nicht unterlassen, sich durch *Leichenöffnungen* von der Wahrheit, und Gewisheit seiner Meinung zu überzeugen, daher sind sie hin und wieder häufig angestellt worden. Es konnte aber auch gar nicht anders seyn, als dass die Resultate immer verschieden ausfielen, weil das Fieber nicht aus einer, und *der nämlichen Ursache* entsteht, und nicht immer aus Verletzung eines Organs, sondern aus verschiedenen andern Ursachen, welche auch verschieden auf die Organe wirken, entspringt.

Daher fanden einige Entzündungen, oder Brand des Bauchfells, der Gebärmutter, und anderer nahe gelegenen Theile, einige Fäulniſs der Gedärme und des Netzes, einige Zuſammenrollung des Netzes, einige molkenartige Lymphe, denn eine *wahre* Milch kann keiner, wenn er auch der Meinung geweſen, geſehen haben.

§. 284.

Die *prädiſponirende Urſache* iſt auſser der, bey einer jeden Art angenommener Fieber (§. 280.) vorhandenen Prädiſpoſition, eine allgemeine Schwäche des Körpers, oder eine partielle, der Zeugungs- Geburts- und anderer, dieſen in der Nähe liegenden Theile des Unterleibs, aber auch jede andre Veränderung dieſer Theile, je nachdem ſie entweder mehr Rigidität oder Neigung zur Entzündung oder Schlaffheit, oder Neigung zum faulichten Stoff in ſich haben, oder durch die Schwangerſchaft in eine widernatürliche Beſchaffenheit verſetzt worden ſind.

Weil aber die Veränderung der Geburts- und Zeugungstheile, oder die Stöhrung in der Verrichtung dieſer Organe ſelten für ſich allein vorhanden iſt, ohne daſs die Brüſte, welche mit dieſen ſo innigſt verbunden ſind, nicht auch ſollten in veränderten Zuſtand verſetzt werden, ſo wird auch die Abſonderung der Milch, und die Verrichtung der Brüſte dabey leiden müſſen. Die Brüſte werden aber erſt nach einiger Zeit, wo das Fieber ſchon aus einer andern Urſache entſtanden, und gebildet war, z. E. erſt nach 3 bis 4 Tagen leer, ſondern entweder gar keine Milch ab.

ab, oder nur eine wäſsrichte, oder einen bloſsen Molken. Wird dieſes reſorbirt, ſo kann es ſich an geſchwächte lymphatiſche Gefäſse und Drüſen, welche ſich an dem Leibe, und an den untern Extremitäten am häufigſten befinden, zu der Zeit abſetzen, und die Lymphe verderben. Dergleichen wird alsdenn in verſchiedene Höhlen des Körpers wieder ausgehaucht, ſammlet und coagulirt ſich, nicht aber als Milch, ſondern als eine verdorbene Lymphe. Dieſe Verſetzung der unvollkommenen Milch, oder das Verſchwinden derſelben aus den Brüſten, iſt Folge einer wirkenden Urſache, nicht aber die Urſache des Fiebers ſelbſt, es ſey denn, daſs ſich ein Fieber von Schärfe, von der in den Brüſten ſcharf, oder faulicht gewordenen Milch erzeugt hätte, und in ein Kindbettfieber übergienge, wie ich öfters, bey mehrern Leichenöffnungen, im Unterleibe gefunden habe.

Die *Gelegenheitsurſachen* ſind mannigfaltig. Einige wirken unmittelbar, andere mittelbar, ſtören erſt eine, oder mehrere Verrichtungen, und ſetzen gewiſſe Organe in Unordnung. Einige wirken materiell, einige geiſtig, ſo wie ich dieſes ſchon oben, bey den verſchiedenen Fiebern, beſtimmt habe. Es können daher Zorn, Schreck, Erkältung, bald auf den Unterleib, und auf die Zeugungstheile wirken, bald auf die Brüſte und Lochienexcretion, und die Milchſecretion in Unordnung bringen. Es kann Galle in den Darmkanal ergoſſen, oder ein anderer gaſtriſcher Stoff durch Diätfehler, als durch hitzige Speiſen und Getränke, durch Ueberladung des Magens hineingebracht,

bracht, oder, wenn er schon da lag, rege gemacht worden seyn. Es kann Erkältung, und unterdrückte Ausdünstung einen rheumatischen Zustand erregen, oder es kann eine schwere, oder eine widernatürliche Geburt, durch Druck, Reiz, oder es kann die ganze Nachgeburt, oder ein Stück derselben in der Gebärmutter zurückgeblieben seyn, und durch ihren Reiz, Entzündung und Faulniss hervorbringen, oder es kann auch ein epidemisches Contagium, als epidemische Constitution, vorhanden seyn, und den Körper angreifen.

§. 285.

Der *Ausgang* ist sehr oft zweifelhaft. Im Anfange läſst sich wenig bestimmen, weil die Geburtstheile immer dabey concurriren, besonders bey reizbaren Personen, oder welche etwa viel Blut verlohren, eine schwere Geburt gehabt, und eine Verletzung der Gebärmutter ausgehalten haben, oder wenn die Nachgeburt sitzen geblieben ist, auch diejenigen, welche von Kummer, und starken Leiden gedruckt worden sind, kommen gemeiniglich in *groſse Gefahr*. Ueberhaupt hängt alles von den mehr, oder weniger schlimmen, oder guten Zeichen ab, welche wir beym hitzigen Fieber (§. 61.) kennen gelernt haben. Je mehr der Unterleib leidet, und gelitten hat, desto gefährlicher ist es. Erscheint ein Durchfall im Anfange mit Erleichterung, so hat man einen *glücklichen* Ausgang zu erwarten. Ist er aber sehr heftig, und die Kräfte sinken, so ist er gefährlich, es entstehet Angst, Schmerz im Leibe. Sehen die Kranken wüthend

aus,

aus, und bekommen Schluchsen, so ist es ein Zeichen des nahen Todes. Sobald aber der Puls langsam, und etwas völler, das Athemholen freyer, und der wilde Blick natürlich wird, so ist ein *guter* Ausgang zu erwarten, besonders wenn die Zunge feucht ist, und der Urin reichlich abgehet, wenn Schweifs über den ganzen Körper entstehet, der einen säuerlichen Geruch annimmt, und nicht klebrigt ist. Verliert sich die Milch aus den Brüsten, ohne dass die Kranke, an einem andern Theil, einen besondern Schmerz, oder etwas ungewohntes empfindet, so hat diese Erscheinung nichts zu sagen. Fangen die Kranken aber an zu deliriren, und treten die verkündigenden Zeichen eines Friesels ein, dann ist der Ausgang *zweifelhaft*. Schwellen die Schenkel Leisten-, oder Kniekehlendrüsen an, so entstehet gemeiniglich eine sogenannte Ablagerung, welche aber wieder einen zweifelhaften Ausgang verräth. Dauern die Deliria fort, so verfällt die Kranke nicht selten in Wahnwitz. Oft geschehen auch Versetzungen auf die Eyerstöcke, welche wichtige Krankheiten verursachen*).

Erscheint ein Friesel, so ist immer der Ausgang zweifelhaft. Kommt aber ein rothes Friesel mit erleichterten Symptomen, so hat man etwas Gutes zu erwarten. Kommt plötzlich Hirsenfriesel, das häufig ist, sich bald füllt, und die Kranken bekommen eine grosse Angst und Deliria, so schafft dies nie Hülfe, ist es aber nicht zu häufig, füllt sich nach und nach

*) Siehe das *Archiv für die Geburtshülfe* 5. Band.

von 36 bis 72 Stunden, und gehet in gleichförmigen Stadien, bis zur Eiterung fort, mit Erleichterung anderer Symptome, so ist es ohne Gefahr. Kommt Krystallfriesel, oder ein Blasenfriesel (Pemphigos) so ist es gefährlich; kommt ein faulichtes Friesel, dann ist der Ausgang nicht allein gefährlich, sondern fast immer tödtlich. Gefährlich ist es, wenn die Leibschmerzen fortdauern, und der Stuhl mit starken Explosionen, ohne Erleichterung, fortgehet. Gesellt sich Malignität dazu, so ist es allezeit gefährlich.

§. 286.

Bey der *Heilung* muſs man dieses Fieber als ein hitziges Fieber, remittirender Art behandeln, mit Rücksicht auf die vorhandenen Ursachen, und auf die leidenden Geburtstheile. Man muſs auch sehen, ob die gegenwärtigen Functionen in Ordnung, oder gestört sind, das heiſst, ob vorzüglich die Geburtstheile gelitten, ob der Mutterkuchen abgegangen, oder ob er natürlich, oder künstlich, oder gar mit Gewalt gelöſst worden ist, oder ob ein faulichter, oder ein entzündlicher, oder ein eiternder Zustand in der Gebärmutter ist, ob die Gebärmutter viel Blut verlohren hat, oder noch gegenwärtig verliehrt, und was die Ursache dieses Verlustes ist, ob die Lochien gehörig flieſsen, oder stocken, oder gar gehemmt sind, ob die Brüste in ihrer gehörigen Verrichtung sich befinden, ob die ersten Wege rein, oder noch mit Cruditäten gefüllt sind, und welche Cruditäten vorhanden sind, ob ausserdem noch ein allgemeiner, entzündlicher oder topischer Zustand, vorhanden ist, nämlich

der Gebärmutter, der Mutterſcheide, des Mittelfleiſches (perinaei) und der Urinblaſe, der Gedärme, des Bauchfells u. ſ. w.

Sehr häufig findet man Cruditäten in den erſten Wegen, welche man entfernen muſs*).

Man läſst *brechen*, ſobald man Anzeige dazu hat, und kein entzündlicher Zuſtand vorhanden iſt. Beſonders wähle man Emetico purgantia. Sie machen zugleich eine heilſame Erſchütterung, in allen Gefäſſen, können auch die Stockungen in den Milch- und lymphatiſchen Gefäſsen, heben und die gehörige Abſonderung wieder herſtellen. Die *Lochien* kommen beſſer in Fluſs, ſie ſtillen Krämpfe, und befördern die Ausdünſtung.

Die *Brechwurzel* (*Ipecacuanha*) verdient vor allen andern den Vorzug und erfüllt dieſe gewünſchten Heilanzeigen.

Man gebe pro Doſi ℈j — ʒß. mit eben ſo viel crem. tartar. oder Tartar. Vitriolat. verſetzt.

Sind viele und zähe Unreinigkeiten da, ſo ſetzt man 1 Gr. Tartar. emet. hinzu.

Nachher kann man die Ipecacuanha in geringen Doſen fortſetzen, als antiſpasmotiſches und Roſolvirendes Mittel, nämlich alle 3 — 4 Stunden ½ oder 1 Gr. mit dergleichen kühlenden oder Digeſtivmitteln. (No. 1.)

Mit

*) *Nolde* über die Ausleerungsmittel bey Wöchnerinnen S. 113. ſ. 5. B. des *Archivs für die Geburtshulfe.*

Mit Arcan. duplicato oder Tartar. Vitriol. mit Glauberſalz verbunden, wirkt auch die Ipecacuanha in Milchmetaſtaſen auſſerordentlich, beſonders auch, wenn die Milch ſtockt, und ſich ſchon Knoten in den Brüſten erzeugt haben.

Liegen die Cruditäten tief, ſo gebe man mehr purgirende, nur nicht draſtiſche Mittel, ſondern vielmehr ſalzige als Glauberſalz, Seidlitzer, oder Engliſches Salz, und dergleichen. Bey ſtärkern Perſonen kann man ſie doch mit etwas fol. Senn. verſetzen, wie (No. XII.) oder man läſst 1 Loth mit Pflaumen abkochen, und die Brühe taſſenweiſs nehmen. Von den Salzen gebe man doch nicht viel auf einmal, ſondern täglich 2 bis 4 Quentchen, 3 bis 4 Tage lang hinter einander. So kann man auch 1 Bierglas oder etwas mehr Seidſchützer Bitterwaſſer nehmen laſſen. Iſt aber eine hartnäckige Verſtopfung dabey, ſo gebe man von unſrer Oelmixtur (No. VII.) alle Stunden, bis 2 Stunden 1 Eſslöffel voll, oder eine halbe Taſſe. Zuweilen thun auch ein bis zwey Loth Ricinusöl fürtreffliche Dienſte.

Am meiſten und gelindeſten wirken *Klyſtire*, ſie kommen den leidenden Theilen am nächſten. Die Gebärmutter wird gleichſam von ihnen fomentirt, ſie wirken erweichend, auflöſend und krampflindernd, je nachdem man ſie bereiten läſst. Bald bereitet man ſie mit Seife, bald mit Salz, bald mit Glauberſalz, bald mit 1—2 Eſslöffel voll Weineſſig und mit andern, wenn ſie etwas reizendes und ausführendes enthalten ſollen. Man kann auch die H.

Oxa-

Oxalis Acetoſell. Meliſſae, Menth. piperitis, Hyoſc. Nigri, Sem. lini, cannabis, Pap. albi, auch Molken, Buttermilch als vorzüglich erweichende Mittel geben.

Hat man dieſe eröffnenden Mittel vorausgeſchickt, ſo ſucht man den Leib immer noch offen zu erhalten, und zu kühlen, der Fäulniſs zu widerſtehen, wo alle die Mittel ſehr zweckmäſsig, d. h. kühlend wirken, welche wir alle beym anhaltenden Fieber (§. 63.) angeführt haben, nämlich Tamarindenpotion (No. VIII.) Mohnſaamenmilch mit Salpeter (No. XVII.) fixe Luft im Brauſepulver, (No. II.) Limonade, Selzerwaſſer mit etwas Zucker und Zitronenſaft, und vorzüglich Buttermilch, oder folgende Mixtur von *Leake*:

℞. Sal. Tartar. ʒij.
Succ. Limon. oder Citri ℥j.
Pulp. Tamarind. ℥ij.
Aq. Flor. Arn. ℥viij.
Spirit. Nitri dulc. ʒj.
Syr. Diacod. ℥ij.

M. D. S. Alle Stunden ½ Taſſe zu geben bis Oeffnung erfolgt, alsdenn alle 2 Stunden; oder folgendes:

℞. Sal. Tartar. ʒij.
Crem. Tartar. ℥ß.
Magn. alb. ʒiiß.
Sem. foenic. oder
Cort. Cinamom. ℈j.
Sacchar. albi ʒjjj.

M. F. Pulv. D. S. Alle 2 Stunden 1 oder auch 2 Theelöffel voll, in Waſſer gemiſcht, während des Aufbrauſens, zu nehmen.

Sollten

Sollten *Krämpfe* oder *Zuckungen* eintreten, ſo kann man mit dieſem Pulver Opium 3—4 Gran oder Bilſenkrautextract ℈ß. oder Brechwurzel ℈ß. oder Zinkblumen ℈j. verbinden.

Fänden ſich Spuren von *Fäulniſs*, ſo muſs man China, Arn. oder andre fäulniſswidrige Mittel (§. 231.) brauchen.

Erſcheinen Ausſchläge, als Frieſel, ſo wende man die Mittel an, welche wir gegen das Frieſel empfohlen haben. (§. 474.)

§. 287.

Bey dem Gebrauch aller vorhingenannten Mittel, muſs man unumgänglich auf die *Brüſte*, auf die Gebärmutter und andre mit ihr verbundene Theile acht haben. Hier dienen *äuſserlich* krampfwidrige Umſchläge (No. XLV.) Man reibe erweichende Krampflindernde Salben (No. XL.) mit ol. ſuccini, oder Menth. pip. ein.

Mit vorzüglichem Nutzen kann man auch Einſpritzungen in die Scheide, und Gebärmutter anwenden, wenn ſie z. B. an *Entzündung* leiden, aus einem Decoct von Chamillen, Holunderblüthe, Lein-Mohn oder Hanfſaamen mit Rad. Althaeae und mucilag. Semin. Cydonior. oder ein verdünntes leichtes Goulardſches Bleywaſſer.

Wäre aber *faulichter Stoff* vorhanden, ſo verbinde man mit dieſen Mitteln China, Arnic. Cort. Salic. frag. Hb. Millefol. Abſinth. Marrub. alb. und andre

andre, welche bey der Mutterentzündung (§. 200.) empfohlen worden sind.

Wäre ein starker *Blutfluss* dabey, und wären die Kräfte sehr geschwächt, so muss man unser blutstillendes Pulver (Pulv. styptic.) No. XXXVII. oder Alaunmolken mit China einnehmen lassen. Ist der Blutfluss gestillt, so gebe man nahrhafte Kraftbrühen aus Graupen, Grütze, Sago und dergl.

Endlich muss man auch die *Brüste* nicht vergessen, sind sie zu sehr gefüllt, hart, schmerzhaft, so verfahre man wie bey dem Milchfieber, (§. 286.) besonders lege man das Kind, oder die Milchpumpe fleissig an, damit die Brüste geleert werden. Wäre die Milch aus den Brüsten gewichen, so suche man sie durch Sauggläser, Schröpfköpfe, u. d. wieder dahin zu locken. Wäre dieses nicht möglich, so muss man mit Ausleerungen, auch durch den Stuhl, fortfahren, besonders gebe man Arcan. duplic. und dergl.

Bemerkt man sowohl hier, als an andern Theilen Drüsenanschwellungen oder Verhärtungen, so gebe man Mittel, welche sich der Lymphe leicht assimiliren, und auflösen, als Sal. tartar. Tartar. Solubil. Man kann auch ganz getrost innerlich und äusserlich Mercurialmittel gebrauchen, als

℞. Rad. Ireos flor. gr. X.
Mercur. dulc gr. jj.
Sacchar. alb ℈ß.

M. F. Pulv. D. S. Früh und Abends ein halbes Pulver zu nehmen.

Man

Man kann auch entweder merc. dulc. mit ungt. Pomatino, oder Ungt. Neapol. täglich zweymal einreiben lassen. Dabey lege man erweichende Umschläge auf, und wenn man Fluctuation bemerkt, so muss man dies Geschwür, so bald als möglich, öffnen.

Bey Verstopfung der Lochien läfst man ausser den vorhingenannten topischen Mitteln, auch laue Fussbäder und Dämpfe an die Geburtstheile nehmen, Schröpfköpfe an die Schenkel und Blutigel sowohl an diese, als an die Geburtstheile anlegen; dabey gebe man Chamillen Majoran und Melissenthee zu trinken, auch läfst man des Morgens und Abends 12 Stück Pilul. balsamic. Becheri nehmen oder

℞. Elix propr. dulc. ℥jj.
Ess. Castor.
Laud Liquid. Sydenh. āā ʒj.
M. D. S. Früh und Abends 50 — 60 Tropfen.

Zweyte

Zweyte Ordnung.

Langsam ablaufende Fieber.

Febres chronicae.

§. 288.

Chronische Fieber sind diejenigen, welche länger als 21 Tage dauern. Wovon *einige* mit vermehrter Wirkung der Thierkräfte und des Wärmestoffs, *einige* mit verminderter Wirkung derselben, besonders aber des Wärmestoffs, und *nur zu bestimmten Zeiten*, erscheinen, wie das *Wechselfieber*.

Erste Gattung.

Fieber mit vermehrter Wirkung der Thierkräfte und des Wärmestoffs.

§. 289.

Schleichend Fieber. Schleichend Nervenfieber. *Febris lenta, Febris nervosa lenta.*

Es fängt langsam, beynahe unmerklich an so, dass die Kranken, wenn sie in Geschäften und Zer-

ſtreuungen ſind kaum die Zufälle wahrnehmen, und nur eine Abnahme der Kräfte fühlen, die ſie gemeiniglich auf eine auſſerhalb ihrem Körper liegende Urſache ſchieben. Hat das Fieber länger als 21 Tage gedauert, dann merken ſie doch das Krankheitsgefühl durch Schwäche, Abnahme der Kräfte, des Fleiſches, und durch deutliche Fieberbewegungen, leichten Schauder mit Hitze und Röthe im Geſichte, welche oft bey eintretenden materiellen, oder geiſtigen Reizen ſchnell kommt und eben ſo ſchnell wieder verſchwindet.

Iſt der Kranke nüchtern, oder es iſt lange nach der Mahlzeit, dann fühlt er eine Schwäche und Müdigkeit, und ſobald er etwas genoſſen hat, fühlt er ſich gleich geſtärkt, und daher am Nachmittag immer ſtärker, als am Vormittag. Im Rückgrad und den Gelenken fühlen die Kranken eine Schwäche, Unbiegſamkeit und Steifigkeit. Es entſteht bey ihnen Miſsmuth, Traurigkeit, Gleichgültigkeit gegen ihre Lieblingsgeſchäfte, oft mit Verdroſſenheit verbunden. Hat dieſes einige Zeit gedauert 3 — 4 — 8 Wochen, oft länger, ſo geſellt ſich ein gelindes Hüſteln dazu, aber ohne beſtimmten merklichen Schmerz auf der Bruſt, mit welchem zuweilen ein ſchleimichter, aber ſparſamer Auswurf verbunden iſt, der Schlaf vermindert ſich, oder hört gar auf und der Kranke ſchläft ſehr unruhig, auch bey der gröſsten Neigung zum Schlaf. Der Kopf iſt eingenommen, ſchwach, die Kranken ſind nicht vermögend zu denken, das Gedächtniſs wird ſehr ſchwach, und es koſtet ihnen viele Mühe, eine richtige Vergleichung der Gedanken anzuſtellen, ſie haben immer Neigung zum Schnupfen, und eine

Stei-

Steifigkeit im Genicke. Die Augen find fchwach, und fie fehen immer wie durch einen Flor; oft erfcheinen ihnen vor den Augen zitternde Bewegungen von hell glänzenden Strahlen, in allerley Geftalten. Sie haben öfters ein dumpfes Kopfweh, befonders im Hinterkopfe und am Proceffus maftoideus, alle ftärkere Eindrücke aufs Gehör und das Geficht find ihnen läftig, oder gar unleidlich, daher einige die Mufik fo reizen kann, dafs fie in Ohnmacht fallen. Nach und nach kommt Mangel des Appetits mit einem Druck einer Empfindung in der Herzgrube, und Magengegend, welche Stellen oft auffchwellen, mit beftändigem Ekel, der leicht in Brechen und Würgen übergeht. Manchmal aber, wenn fie Säure bey fich haben, empfinden fie auch einen fehr ftarken Hunger, deshalb auch Fleifchfpeifen ihnen beffer bekommen, als Pflanzenfpeifen. Gemeiniglich effen fie am Abend mehr, als am Mittag, worauf aber ein unangenehmer Druck, Unruhe und Beängftigung erfolgt, der von einem Unvermögen der guten Kochung des Magens, und von Unverdaulichkeit herkommt. In der hohlen Hand findet man eine brennende Hitze, fo auch an den untern Extremitäten, und im Geficht. Oft wird der ganze Körper mit Schweifs überzogen. Oft klagen viele über ein kaltes Gefühl, das vom Kopfe bis zum Schoofs und den Lenden ftröhmt, die Zunge ift blafs, immer mit einem dünnen Schleim überzogen, das Schlingen ift befchwerlich, fie klagen über einen Druck im Halfe als wenn etwas in den hinterften Theilen des Mundes hienge, welches fie hinterfchlucken müfsten. Manche haben gefchwollne, manche rothe und hervorgetriebene Augen. Das Athemholen wird befchwerlich,

ängſtlich und ſeufzend, und bey der geringſten Bewegung klagen ſie über Mangel an Luft, ſie leiden oft an Verſtopfung, hingegen bey dem geringſten Reiz auch wieder am Durchfall. Der Urin ſieht blaſs, molkenartig, und ändert ſich nach den genoſſenen Speiſen, iſt aber immer mit einem Fetthäutchen bedeckt. Nach ſtarker Bewegung ſieht er wie ein trübes Bier aus, und geht häufig ab; haben aber die Kranken ein Ziehen im Unterleibe, dann geht er nur tropfenweiſe, oder gar nicht ab. Der Puls wird immer geſchwinder, ſteigt oft bis auf 120 und 130 Schläge, verändert ſich aber bey jedem materiellen, und geiſtigen Reize; der Leib iſt immer aufgeſpannt, und dabey ſetzen ſich in den Leiſtengegenden bald weiche Geſchwülſte, bald harte Drüſengeſchwülſte an. In derHaut fühlen ſie immer ein Jucken wie Ameiſenlaufen (Formicatio) und nicht ſelten bey warmen Tagen kommt ein zarter Ausſchlag zum Vorſchein, der leicht zurückgeht, wenn ſich der Kranke im Geringſten erkältet, welcher alsdenn Ekel, und groſse Empfindlichkeit verurſacht.

Einige klagen über Schmerz in Hüften und Dickbeinen, als wenn ihnen geſpannte Saiten, und Stricke heruntergezogen würden, in Schultern, Knien, Armen und beynahe in allen Gelenken, empfinden ſie, bey der geringſten Bewegung, ein Geräuſch und Knarren. Unter dieſenUmſtänden fallen viele in eine quaalvolle Furcht für dem Tod, deshalb ſie Thränen vergieſsen, welche auch oft durch eine unbewuſste, ängſtliche Urſache unwillkührlich flieſsen.

Jede merkliche Veränderung macht auf ſie einen auffallenden Effect, beſonders eine trübe, feuchte, kühle Atmoſphäre, welche ſie vorzüglich in einen traurigen und niedergeſchlagenen Zuſtand verſezt. Eine heitere Atmoſphäre thut das Gegentheil, es ſey denn, daſs die Atmoſphäre ſehr heiſs und trocken ſey, alsdenn haben ſie mehr Angſt, und üblere Gefühle.

Je weiter die Krankheit geht, deſto mehr wird die Bewegkraft der Nerven, und die Spannung der feſten Faſer geſchwächt, ſo, daſs Ohnmachten, oder eine Ueberſpannung entſtehn.

Je langſamer dieſes Uebel fortſchreitet, deſto heftiger, und gefährlicher wird es, deſto ſpäter, aber gewiſs mühſamer, nähern ſich die Kranken dem Tode. Die Stimme wird heiſer und ſchwach, ſie haben häufiges Ziſchen im Ohr, und Ohrenbrauſen. Viele verfallen in die traurigſten Umſtände, einige in Melancholie, einige in wahre Verrückung, und dergleichen Seelenſchwächen. Der Schweiſs wird kalt, die Glieder zittern, die Augen thränen, das Geſicht wird aſchgrau, es kommt Verzweifelung, der Puls wird zitternd, ſchwach und langſam, ausſetzend, andre verfallen in Schlafſucht, die Augen fallen tief hinein, es kommen Zuckungen, Abgang des Urins, mit einem plözlichen Schauer, welches eines der ſchlimmſten Symptomen iſt, einige ſterben ſogar apoplektiſch, einige erſticken, andre haben ein ſehr ſanftes Ende, und löſchen aus wie ein Licht.

§. 290.

Sieht man auf den *Ausgang* dieſes Fiebers, ſo geht das freylich äuſſerſt langſam, es iſt aber doch nicht unheilbar, indeſs verzehret es die Kräfte nach und nach, ſo daſs gröſstentheils der Tod daraus erfolgt, wenn man nicht zeitig genug ernſtliche und richtige Hülfe leiſtet. Es nimmt aber einen glücklichen Ausgang, wenn die Kräfte noch nicht zu ſehr aufgerieben ſind, deshalb auch einige radical können geheilt werden. Oft aber ſcheint man damit fertig zu ſeyn, und ehe man ſich es verſieht, ſind wieder neue Anfälle vorhanden. Es können zuweilen die Symptome einige Monate, ein halb Jahr, ein ganz Jahr verſchwinden, aber durch die geringſte Veranlaſſung ſind ſie wieder da. Man kann ſich nur eine feſte, und ſichere Heilung davon verſprechen, wenn man gleichſam die Nerven in ihre natürliche Beſchaffenheit verſetzt hat. Zeichen zur Beſſerung finden ſich ein, wenn die Kräfte nach und nach wieder zunehmen, der Puls ſtärker, völler, aber nicht gereitzt, die Hoffnung und Liebe zum Leben gröſser, der Schlaf ruhig und erquickend wird, wenn gegen Morgen milde Schweiſse, die nicht ermatten, eintreten, wenn ein leichter Auswurf kommt, ſich irgend wo ein Geſchwür bildet, und ſich irgend ein Auswurf der Krankheitsmaterie zeigt. Nehmen aber die Symptome wieder zu, ſo iſt kein guter Ausgang zu erwarten.

§. 291.

Die *prädiſponirende Urſache* davon muſs man hauptſächlich in den Nerven ſuchen, wo ein, von Natur zartes, leicht bewegliches, und empfindliches Nervenſyſtem ſchon von der erſten Bildung an, dazu Veranlaſſung giebt. Die nämliche Beſchaffenheit kann aber auch durch Lebensart, Erziehung, vorausgegangene Krankheiten der Nerven, hervorgebracht werden, damit verbindet ſich beſonders Schwäche, Schlaffheit der übrigen Faſern des Körpers, und aller Organe, wodurch die Se- und Excretionen in Unordnung kommen und die Saftmaſſe verdorben wird. Doch kann auch dieſe ſchon urſprünglich verdorben, oder durch eine äuſſere Veranlaſſung verdorben worden ſeyn, alsdenn auf die Nerven wirken, oder die vorhin genannte Erſcheinung hervorbringen.

Einige wollen die Urſache blos in einer zähen, und üblen Beſchaffenheit der Nervenſäfte ſuchen, andre ſchreiben blos der Säure die Schuld zu, andre nehmen eine faulichte Galle an, einige wie *Carlſon* glaubten, daſs der Grund in einer nicht gehörigen Nutrition der Nerven läge, hierdurch würden die Nerven geſchwächt, und ihr Fluidum verändert. Der alleinige Grund kann aber hierin nicht liegen, obgleich der Nerve, durch eine gute Ernährung, eine gute Stimmung erhält. *Iſenflamm* ſchreibt es der nicht gehörigen Nahrung und Verſtopfung der Nerven zu, andre nehmen als Urſache eine vermehrte Empfindlichkeit an, *Kämpf* ſucht dieſes, ſo wie beynahe alles, in Infarcten, welche zwar morbus primarius geweſen

ſeyn können, aus welchen aber ſpäterhin alsdann dieſe Nervenkrankheit erſt erwachſen iſt.

Tiſſot hat zwar verſchiedene Meinungen zu verbinden geſucht, aber auch darüber nichts befriedigendes geſagt.

Daher bleibt in Beſtimmung der *prädiſponirenden Urſache* wenn man genaue Beobachtungen über die Art und Weiſe, wie die Nerven wirken, anſtellet, nichts übrig, als daſs die Nerven hauptſächlich ſo leiden, indem ſie als feſte hohle Organe wirken, und dadurch alle Bewegungen hervorbringen, ſowohl in den muskulöſen Theilen, als auch in andern reizbaren Organen, auf welche ſie wirken, vorzüglich Ab und Ausſonderungen natürlich unterhalten, aber auch, wenn ihr Vermögen verſtärkt wird, ſie vermehren hingegen auch vermindern können, daher ſie zuweilen auch ſchlaff und unthätig, alſo wirklich ſchwach, zuweilen aber auch mehr geſpannt, bewegbarer und überreizt werden. Eben ſo kann ihr Mark und Fluidum, als das Organ Reize aufzunehmen, dieſe nach dem Senſorium commune zu überbringen, und von da auf unſere empfindende Kraft zu wirken, einen widernatürlichen hohen Grad von Beweglichkeit, und Empfindbarkeit erreichen; folglich kann jede Gelegenheitsurſache leicht auf einen ſolchen Nervenzuſtand wirken und ihn widernatürlich machen. Kommt noch dazu, daſs die übrigen Faſern des Körpers ſchlaff und ſchwach ſind, die Säfte aber eine fehlerhafte Miſchung haben und mancherley chemiſche Stoffe oder Schärfen enthalten, ſo kann ſich dieſes Fieber deſto leichter bilden.

§. 292.

Daher alles, was die Nerven und ihr Bewegvermögen bald ſchwächt, bald vermehrt oder ſonſt wodurch in Unordnung bringt, hingegen die Empfindbarkeit erhöht, dieſes Fieber erzeugen kann, z. B. eine fehlerhafte, ſowohl phyſiſche als moraliſche Erziehung, geiſtiger Reiz, beſondere traurige Affekten, als ſtarke anhaltende Traurigkeit, Kummer, heimlicher Verdruſs, Sorge, Furcht, Betrübniſs, Anſtrengung des Geiſtes, allzuhäufige Ausleerungen aller Art, als Durchfälle, Schweiſs, Blut, Speichelfluſs, ſowohl durch Queckſilber, als auch durch Toback, Blutflüſſe, zu häufiger Abgang des Urins, der monatlichen Reinigung, häufige Ergieſsung des Saamens durch Beyſchlaf oder Selbſtreiz, Pollutionen, häufiger Tripper, und weiſser Fluſs, übermäſsiger Genuſs von reitzenden Speiſen und Getränken, zuweilen auch bey zarten Subjekten, grobe, harte Nahrungsmittel, als Schinken, Wurſt u. ſ. w. auch ſehr ſaure und ſalzige: gehemmte Ausdünſtung, kalte feuchte Luft, Krankheitsmetaſtaſen, zurückgetretene, oder nicht durchgearbeitete Schärfe nach Maſern, Blattern, Flechten, krätzige, gichtiſche Schärfe, oder Nachlaſs von einem andern Krankheitsſtoff, der keine gehörige Kriſis gemacht hat, ſondern wo der Kranke es gleichſam verſiechen muſs. Daher ſie auch gerne Folgekrankheiten (morbi ſecundarii, poſtumi) von andern Krankheiten werden. Oft geſellen ſie ſich zu andern Fiebern, als gallichten, katarrhaliſchen, rheumatiſchen, und dergleichen.

§. 293.

Dieses Fieber ist immer schwer *zu heilen*, weil man der reizenden Ursache auf die Nerven nicht so leicht beykommen kann, und zwar aus dem Grunde, weil uns die Wirkungsart der Nerven, und ihre Beschaffenheit noch nicht hinlänglich genug bekannt ist, ja weil auch die Gelegenheitsursache schon zu lange her, und vielleicht gar wiederholt auf die Nerven gewirkt, und einen solchen tiefen Eindruck gelassen hat, dass der daraus entstandene Effect, den Nerven gleichsam schon habituell worden ist.

Ueberhaupt aber muss man hauptsächlich die gegenwärtige Beschaffenheit der Nerven vor Augen haben. Unendlich wird einem die Heilanzeige erleichtert, wenn man schon die individuelle Beschaffenheit der Nerven, und ihre Wirkungsart im gesunden Zustande, oder auch das Temperament des Kranken gekannt hat.

Ist nach dem obigen also ihre *Empfindbarkeit zu gross*, worauf man zuerst sehen muss, so muss man diese zu mindern, und in relativ natürlichen Zustand zu setzen suchen. Dies kann nun geschehen durch schleimichte, öhlichte, seifenartige, und milchichte Mittel, mit Opiaten verbunden. Die unordentliche *Bewegbarkeit* der Nerven, welche bald zu stark, bald zu schwach ist, muss man durch passende Mittel suchen in Ordnung und in die natürliche Stimmung zu bringen. Die Laxität der übrigen Fasern überhaupt, muss man durch nährende und sanfte bittere, stärkende Mittel, wieder herzustellen sich bemühen, und endlich

lich die Säfte verbessern, so dafs man die verschiedenen scharfen, reizenden Stoffe, die man nach ihrer Natur sorgfältig auffuchen mufs, einwickele, durch Ausleerungswege vorsichtig und behutsam ausführe, besonders durch künstliche Geschwüre. Zuletzt mufs man wohl untersuchen, womit ein solches Fieber complicirt ist, welches sehr häufig der Fall ist, und bey der Kur unendlich vieles austrägt. Auch mufs man nie unterlassen den stark hervorstechenden Symptomen entgegen zu arbeiten, und diese wohl gar erst removiren, ehe man auf die Hauptursache kommen kann.

Eine vorzüglich klinische *Cautel* ist hier, dafs man das Fieber, weil es langsam fortschreitet, auch langsam, vorsichtig und nicht stürmend verfolge und durchaus alle starke, heftige Mittel, vermeide, dargegen alle mildernde Mittel auf einen langsamen, vorsichtigen und gleichförmigen Wege anwende.

§. 294.

Einige rathen, hier gleich mit Brechmitteln anzufangen, um den Schleim aus den ersten Wegen zu entfernen, das Nervensystem zu erschüttern; sie bahnen sich dadurch oft den Weg zur glücklichen Heilung. Oft scheint auch die Natur den Arzt dazu durch Neigung zum Brechen einzuladen, man kann auch diesem Winke folgen, wenn man die Brechmittel nur vorsichtig, in kleinen Dosen, und wiederhohlt giebt. Doch ehe man sie reicht, prüfe man sehr genau ob der Reiz nur consensualisch sey. Auch dienen hier gelin-

de

de Laxiermittel, wenigſtens halte man den Leib immer offen, doch hüte man ſich vor allen reizenden, ſtarken und austrocknenden Mitteln. Man gebe vor allen andern unſre Oelmixtur, gelinde Mittelſalze, Sal Polychr. Tartar. ſolub. terra fol. Tartar. Sal Glaub. in einem antiſpasmodiſchen Vehikel, als in Chamillen- oder Meliſſenthee und dergleichen.

Sehr heilſam fand ich, wenn ich Glauberſalz ℥ß. Chinarinde ʒij. mit 3 Taſſen Molken abkochen, und alle Morgen und Abends 1 — 2 Taſſen nehmen liefs. Wollte dies nicht hinlänglich öffnen, ſo ſetzte ich noch ʒij — ʒiij. Tartar. Solub. zu, oder ich verordnete auch folgendes:

℞. Pulver. rad. Rhei
Magneſ. alb.
Tartar. ſolubil. āā ℈j.
Caſtor. gr. ij.
Sacch. albi gr. Xjj.

M. F. P. D. S. Morgens und Abends die Hälfte zu nehmen.

Auch laſſe ich 1 — 2 Loth Cacaohülſen, mit 2 — 3 Taſſen Waſſer übergieſsen, die Nacht ſtehen, früh aufſieden, und wie Caffee trinken.

Klyſtire unterſtützen auch die Kur ſehr. Billig aber müſſen ſie immer etwas ſtärkend ſeyn, alsdenn können ſie auch den Kranken für Schwäche des Unterleibes, Durchfall, Frieſel und Schwämmchen ſchützen. Nun muſs man die Schwäche der feſten Faſer heben, die Bewegbarkeit der Nerven, als feſte Faſer betrachtet, erhöhen, durch ſanfte bittere Mittel,

als

als durch China, Quaſſia, Caryophyllata mit Paeon. oder Visc. alb. verbunden etc. von denen man nur erſt kalte Aufgüſſe, dann Dekokte, und endlich Extracte immer nach und nach mehr verſtärkt, giebt. Zuweilen thun ſimple Molken und Milchkuren ſehr gut. Um den Reiz zu erhöhen, und auch ſelbſt die Schärfe abzuleiten, bediene man ſich der Blaſenpflaſter, Senfpflaſter und künſtlicher Geſchwüre, durch Seidelbaſt, Fontanelle und dergl. Oft wirkt auch ein Pechpflaſter zwiſchen den Schultern gelegt, ſehr zweckmäſsig. Sollte ſich aber die Empfindlichkeit der Nerven ſehr vermehren, ſo muſs man reichlich Opium geben, ja man kann auch unter die Pflaſter Kamphor, Maſtix und Opium miſchen.

Iſt die *Haut trocken* und *ſpröde*, ſo iſt es unumgänglich nöthig, ſie zu öffnen, und zur Ausdünſtung geſchickt zu machen; doch dabey Acht zu geben, daſs keine colliquativiſchen Schweiſse kommen. Man giebt daher Ipecacuanh. Gratiola, Tartar. emet. in geringen Doſen, auch iſt das Doverſche Pulver, liq. C. C. Succ. mit dem Aufguſs von Flor. Arnic. Herb. Meliſſ. Menth. piper. ſehr wirkſam. Wollen aber dieſe gelinden Mittel nicht gleich wirken, ſo muſs man es auch nicht mit Gewalt zu erzwingen ſuchen, ſondern man muſs, auf einem gelinden Wege, noch eine Zeitlang fortgehen.

Zuweilen liegen noch viele Cruditäten, ja ſelbſt Infarctus in den erſten Wegen, dieſe muſs man erſt entfernen, und weil ſie ſich, wegen der ſchwachen Gedärme und ſchlechten Verdauungskräfte leicht wieder anhäufen;

fen; muſs man die leichten Ausführungsmittel wiederholen.

Bemerkte man *krampfhafte* Zufälle, ſo gebe man Rad. Val. H. Menth. piper. Rutae, Abſinth. Caſtoreum, auch, unter gewiſſen Einſchränkungen, Moſchus, vorzüglich Tinctur. Zinci. Magiſter. Wismuth. Wechſeln kleine Melancholien, mit Exaltationen der Freude, oder Delirien, und hat der Kranke gar keine Ruhe, dann muſs man narkotiſche Mittel, vorzüglich Opium, in reichlichen Gaben, oder Extr. hyoſc. oder pilulae de Cynogloſſo, 3—4 Gr. geben; die Emulſio Papav. mit Flor. Zinci, oder unſer kühlendes Pulver mit Opium, vorzüglich gegen Abend. Zuweilen äuſsert ſich ſtarke *Blutbewegung*, wobey man aber mit dem Aderlaſſen ſehr vorſichtig ſeyn muſs, weil die Unordnung im Blutlauf uns ſehr oft täuſchen kann, und nur wenn die offenbarſten Zeichen der Entzündung eintreten, darf man ſehr kleine Aderläſſe erlauben. Wäre aber etwa topiſche Blutanhäufung z. E. am Maſtdarm, Kopf, u. ſ. w. zugegen, dann ſetze man lieber Blutigel und Schröpfköpfe.

§. 295.

Hat man nun die *prädominirenden Symptome* bekämpft, dann fahre man immer fort das Nervenſyſtem zu beruhigen, vorzüglich denke man darauf die feſten *Faſern zu ſtärken*, wobey man aber alle reizende ſtärkende Mittel vermeiden muſs. Man gebe daher, hauptſächlich am Vormittag, reichlich Lign. Quaſſ. Cort. Chin. Salic. Fragil. Rad. Tarax. Cichor. Columb.

Hb.

Hb. Centaur. min. Fumar. Cardui Bened. Trifol. fibr. Millefol. und ähnliche bittere Pflanzenmittel. Mit diesen verbinde man vegetabilische Säuren, als Zitronen- oder Pomeranzensäure, eisenhaltige Mineralwasser, z. B. Pyrmonter, Fachinger, Schwalbacher, wo man aber immer von den gelinden, zu den stärkern übergeht, auch von kleinen Dosen zu grössern.

Bemerkte man bey Kranken aber ohnedies Anlage zu Säure, so muss man lieber Selzerwasser allein, oder mit Milch geben, man kann auch die Milchkur mit Ziegen- oder Eselsmilch anwenden, und am besten warm vom Thiere weg. Sollte sich dabey *Säure* erzeugen, so gebe man etwas Magnesie, Krebsaugen oder ol. Tartar. per deliq. Man lasse auch Gurkensaft, täglich 3—5 Tassen 5—6 Wochen lang nehmen, ingleichen Schnecken- Schildkröten- und andre dergleichen kräftige Bouillons.

§. 296.

Ausserdem aber muss man dem Kranken eine strenge, und wo möglich, einfache, und gleichförmige Lebensordnung vorschreiben.

Alles was reizt, muss durchaus vermieden werden, es mögen nun ausländische, oder innländische gewürzhafte Speisen seyn. Man gebe so wenig Fleisch, als möglich, aber Grütze, Graupen, Sago und Saleb, Eydotter, nährende Biere, auch wohl milde süsse Weine Man gebe ihm eine genaue Vorschrift, in Ansehung der Bewegung

in

in der Luft. Kälte, feuchte, naſſe Luft, muſs gänzlich vermieden werden, ſo auch im Gegentheil ſehr heiſse und trockne Luft, täglich müſſen ſie ſich bewegen, nie aber bis zum Schweiſs und Ermüdung. Daher iſt den Kranken das Fahren und Reiten, überhaupt anhaltende Bewegung, als langes Reiſen in ein anderes Clima und Gegend, welche ihrem Bedürfniſſe entſprechen müſſen, ſehr zu empfehlen.

Die *lauen Bäder* ſind auch wirklich ſehr zu empfehlen, wie *Ferro* richtig verſichert, daſs er nichts wirkſameres, und zuverläſsigeres kenne, als dieſes Mittel, *Brandis*, über den Gebrauch der Lauenbäder, empfiehlt dieſe auch aus ſehr triftigen Gründen *).

Sie öffnen die Haut, die Schärfe wird ausgeleert. Man muſs aber auch dieſe nach Beſchaffenheit der Umſtände einrichten d. h. aus ſtärkenden und krampflindernden Mitteln bereiten laſſen, als aus Chamillen, Krauſemünze, Schafgarbe, weisſen Andorn (marub. alb.) und dergleichen. Auch kann man dazu auflöſende Kräuter, oder Schwefelleber nehmen, wenn man mehr auflöſen will, doch muſs man damit immer ſtärkende Mittel verbinden.

Zweyte

*) Journal der Theorien und Erfindungen im erſten Stück des Jahres 1795.

Zweyte Gattung.

Fieber mit verminderter Wirkung der Thierkräfte besonders des Wärmestoffs zu bestimmten Zeiten.

§. 297.

Wechselfieber, kalte Fieber.

Febr. intermittentes.

Die *Wechselfieber* sind solche, wo die Kräfte geschwächt sind, der Wärmestoff des Körpers hauptsächlich vermindert ist, und die erste Periode, nämlich die Schwächung, besonders die Kälte, länger anhält; hingegen die zweyte Periode, nämlich die Vermehrung oder Wiedererregung der Kräfte, kürzer dauert, alsdenn Zeiten eintreten, wo alle Fiebersymptome gewichen zu seyn scheinen, diese aber zu einer bestimmten Zeit, jedesmal mit Kälte oder Frost, wieder kommen.

Ausser den oben schon angeführten Schriften und Handbüchern (§ 18. 46.) sind noch folgende zu bemerken: *Graingers Bemerkungen* über das kalte Fieber Leipz. 1785.

Strack observationes med. de febribus intermittentibus Offenbach 1785. (ist auch ins Deutsche übersetzt.)

Van Hoven über das kalte Fieber und seine Heilart, besonders durch China. Winterthur 1789.

Diese nennen auch mehrere von der *Geschichte* des Fiebers, so wie auch *Gottlieb Vogel* in seinem practischen Handbuche, besonders *Trnka de Krzowitz*, historia febrium intermittentium omnis aevi observata. etc. Vindobonae 1775. Vol. I. II. (ist auch ins Deutsche übersetzt.)

§. 298.

Ausser den gewöhnlichen allgemeinen Fiebersymptomen, fängt dies Fieber mit einem kleinen Schauder an, oder mit der Empfindung eines kalten Laufens, welches man hat, wenn man mit kaltem Wasser begossen wird. Dieser Schauder geht zwischen den Schultern, Rücken und bis zum Unterleib hinunter; nach und nach steigt er bis zum völligen Frost, Zittern und Zähnklappern. Oft meldet es sich bey einigen auch durch ein häufiges Gähnen, welches sich mit dem Frost verbindet; bey zarten Personen, welche ein sehr gereiztes Nervensystem haben, kann der Frost zuweilen bis zur gänzlichen Erstarrung steigen. Diese Empfindungen dauern gewöhnlich von einer bis zu drey Stunden. Bey einem vollkommenen Fieber dauert der Frost nie weniger, als eine halbe Stunde.

Ob der Mangel von Wärme wahr oder nur scheinbar ist, sucht man mit dem Thermometer zu zeigen, doch haben einige geglaubt, er sey mehr scheinbar; obgleich *Burserius* das Gegentheil erwiesen hat. Alles beruht auf dem Ort, wo man den Wärmemesser anlegt, so wird er z. B. an Vertiefungen, oder an verdeckte Theile des Körpers gelegt, nicht sinken, ja

ja er wird ſteigen, hingegen an andern Theilen, die der Atmoſphäre mehr ausgeſetzt ſind, wird er fallen, alſo iſt der Mangel der Wärme, oder des Wärmeſtoffes an den äuſsern Theilen, nicht ein ſcheinbarer ſondern ein wahrer Mangel, hingegen an den bedeckten Theilen, oder in den Vertiefungen nicht. Der Puls geht im Anfange etwas langſamer, nach und nach aber, wenn die Reaction anfängt, und die Kräfte des Körpers wieder thätiger werden und wirken, geht er in einen geſchwinden über, doch bleibt er immer noch zuſammengezogen und krampfhaft.

In der Haut entſteht eine geringe Unfühlbarkeit, es kommt Kopfweh, verminderte Eſsluſt, Ekel und Neigung zum Brechen dazu. Dieſes entſteht gemeiniglich von einer Ueberfüllung des Bluts, welches ſich von den äuſsern, nach den innern Theilen, ſowohl nach dem Gehirn, der Lunge, vorzüglich dem Magen und andern Theilen des Unterleibes gezogen hat. Oft aber ſind dieſe Erſcheinungen blos conſenſuell, wegen des allgemeinen Reizes, auf das ganze Nervenſyſtem, welchen ein Fieberſtoff erregt. Der Athem wird klein, kurz, ängſtlich, und iſt mit Herzklopfen verbunden, nachher entſteht Durſt, beſonders wenn die Paroxismen eine Zeitlang gedauert haben. Dieſe Anfälle entſtehen oft nach und nach: oft aber auch plötzlich, welches theils von der wirkenden Urſache, theils von den verſchiedenen Subjecten, herzuleiten iſt.

Haben die vorher erzählten Symptome eine halbe, oder auch 2 — 3 Stunden angehalten, ſo verbrei-

tet sich über den Körper eine fliegende Wärme, doch aber so, dass noch immer Frost und Hitze mit einander abwechseln. Dann aber wird der Puls freyer, langsamer, hebt sich, und wird zuletzt voll und stark, so bald nur die krampfhafte Constriction nachläfst. So wie der Puls sich ändert, so ändert sich auch das Athemholen, es wird freyer, und die Angst verliert sich. Man bemerkt nun auf der Oberfläche des Körpers eine Veränderung, nämlich die blasse Haut verändert ihre Farbe, wird marmorartig, und nach und nach roth, dabey aber auch trockener, heifs, und wohl gar brennend, hierauf lockerer, empfindbarer, und etwas feucht, so dafs sich auch wirkliche Ausdünstung zeigt, der Puls wird häufiger, und kann zuweilen bey sehr starker Hitze bis auf hundert, ja über hundert Schläge steigen. Die Kranken bemerken einen Drang zum Urinlassen, der in *der ersten Periode* des Fiebers mehr blafsgelb, in *der zweyten* aber orangegelb, und einen blafsrothen ziegelartigen Bodensatz fallen läfst: Manchmal nimmt er aber auch eine andre Farbe an, welche von den verschiedenen daliegenden Krankheitsstoffen abhängt. Erscheint er mit einem ziegelfarbigen Bodensatz, und mit einem Fetthäutchen auf der Oberfläche, oder bricht sich sehr bald, und läfst alsdenn seinen Bodensatz fallen, so kann man ihn einen *kritischen Urin* nennen, und die Krankheit wird nicht lange mehr dauern.

Diese bisher erzählten *Symptome* eines Paroxismus, sind von verschiedener Dauer, die kürzeste ist eine halbe, bis 2 Stunden, die längste aber 6—8 Stunden.

§. 299.

§. 299.

Dieſe Fieber machen auch wirklich eine *Kriſe*, welche nothwendig erfolgen muſs, wenn wir eine baldige und eine radikale Heilung erwarten wollen; obgleich viele bezweifelt haben, daſs das kalte Fieber eine merkliche Kriſe mache. Bey dieſen Fiebern erfolgt ſie aber immer etwas langſamer, und muſs mehrmalen wiederholt werden, als bey den hitzigen Fiebern; wo die Kriſe auf einmal erfolgen muſs. Jeder Paroxysme endigt ſich hier mit einer mehr, oder weniger vollkommenen Kriſe, und je vollkommener ſie iſt, deſto leichter wird ſich das Fieber endigen, je unvollkommener ſie iſt, deſto ſpäter, und langſamer wird ihr Ausgang ſeyn. Unterſtützt man aber vorſichtig die Kräfte, oder die Natur bey der Kriſe, ſo wird dieſe noch deſto leichter, und vollkommener kommen, ſtört man ſie aber, ſo verlängert ſich gewiſs das Fieber. Bey dieſer Veränderung bewirkt die Diät unendlich vieles. Die Hauptkriſe iſt alſo Schweiſs und Urin. Sehr oft bedient ſich die Natur beyder Exkretionswege zugleich: ſehr oft aber nur eines. Zuweilen wählt ſie auch andere Kriſen, z. B. das Brechen, wo aber immer ein gaſtriſcher Stoff im Magen liegt, zuweilen die Blutflüſſe, wenn plethoriſcher Zuſtand bey dem Kranken vorhanden iſt. Zuweilen auch die Diarrhöe, wenn turgeſcirende Kruditäten tief im Darmkanal ſitzen.

§. 300.

Auch gehen noch einige andere Veränderungen bey dem Kranken vor, wenn der Paroxyſmus vor-

über iſt, nämlich, iſt die Kriſe nicht vollkommen, ſondern das Fieber geht noch fort, ſo bleibt der Kranke noch immer matt, ſchläfrig, behält Kopfweh, fliegende Hitze hat keine Eſsluſt, zuweilen eine ſehr groſse Begierde nach Speiſen Müdigkeit, auch Schweiſs, zuweilen Fröſteln, unordentlichen Puls, der Kranke ſieht blaulicht, blaſs, perlfarbig, und überhaupt wäſsricht aus, bekommt dergleichen Ringe um die Augen wobey die Vertiefung an der Naſe, und zuweilen das Weiſse im Auge gelb wird.

Manchmal erſcheinen keine deutlichen Paroxysmen, aber immer noch Zufälle, die ein verlarvtes Fieber anzeigen. Z. B. zu gewiſſer Zeit, Huſten, Herzklopfen, Gähnen, Kopfweh, örtliche Geſchwulſt, und dergleichen, woraus man immer ſieht, daſs die Krankheitsurſache ſich noch eine *beſtimmte Form* und *Ordnung* (*Typus*) erhalten, und feſte Spuren zurückgelaſſen hat.

§. 301.

Warum haben aber die kalten Fieber ſo einen beſtimmten, und feſten *Typus*, und warum hat jede Species ihren *eigenen Typus*?

Beym Typus hat die reizende Urſache, und Krankheitsmaterie ſehr vielen Antheil, welche die thieriſchen Kräfte ſo angreift, daſs Fieber entſteht, indem dieſe zurückwirken, und den Krankheitsſtoff auszuwerfen ſich bemühen. Die reagirenden Kräfte ſtümpfen die reitzende Krankheitsmaterie zwar ab, oder werfen ſie durch die Kriſe aus, unterdrücken und rotten ſie aber

nicht ganz aus. Die übrig gebliebene und noch vorhandene reizende Urſache, kann aber nicht eher Paroxysmen erregen, als bis ſie wieder das Verlorne erſetzt, und eine beſtimmte Stärke erreicht hat, durch welche ſie wirken, und einen neuen Paroxysmen, oder die nämlichen Erſcheinungen erregen kann; wiederholen ſich nun die nämlichen Umſtände und die nämlichen Erſcheinungen wie vorher, und dieſes auf die nämliche Weiſe mehrmalen, ſo wird dieſer Zuſtand gleichſam habituell. Er wird aber auch gewiſs nicht eher wiederkommen, als bis die Krankheitsurſache ihre Stärke wieder erreicht hat, die Kräfte aufs neue zu ſchwächen, und das geht ſo lange fort, als der Krankheitsſtoff nicht gänzlich ausgeworfen iſt.

Verſchiedene Beyſpiele beweiſen uns, daſs etwas ſehr leicht bey uns habituell, ja ſogar auf die Stunde habituell werden kann: dahin gehört das zum Stuhlgehen, Schlafenlegen, und dergl. zu einer beſtimmten Zeit, woran ſich leicht die Natur gewöhnt.

Es iſt ſchwer, die verſchiedenen Typen, welche ſpäter und in verlängerten Zeiträumen eintreten, zu erklären, und wie es zugehe, daſs dieſelben durchaus immer ihre gleichförmigen Diſtanzen behalten. Bleibt die reizende Urſache in einer Gleichförmigkeit, in gleicher Stärke und Schwäche, ohne abzunehmen, und ſo auch die reagirenden Thierkräfte, ſo werden auch immer dieſe Erſcheinungen zu beſtimmten Zeiten kommen müſſen. Wird ſie aber durch irgend eine Gelegenheitsurſache verſtärkt, oder vermindert, und dies nämliche geſchieht auch etwa

durch ein Heilmittel, ſo kann ſich der Typus gar wohl verändern. Er wird entweder *anticipiren*, oder früher kommen, oder er wird *poſtponiren*, oder ſpäter kommen.

Erſetzt ſich der verminderte Krankheitsſtoff in kurzer Zeit wieder, welcher etwa durch die Entgegenwirkungen der Thierkräfte iſt reprimirt worden, ſind die Thierkräfte nicht auf einen ſtarken Grad herabgeſetzt und geſchwächt worden, ſo können ſie ſich oft früher wieder erſetzen, und dann muſs nothwendig der Paroxysmus wieder früher eintreten. Hieraus läſst ſich der *Typus bey den Quotidianfiebern* erklären.

Erſetzt ſich der Krankheitsſtoff langſamer, und die Thierkräfte bedürfen auch längere Zeit, um auf dieſe hinlänglich zu wirken, ſo entſteht nach einem langen Zeitraum, oder Diſtanz, *Tertianfieber* u. ſ. f. und ſo geht es auch mit Quartan- und Quintanfiebern. *Van Hoven* glaubt, die Urſache der Typen, und des Periodiſchen liege hauptſächlich in der Seele, und in der Aſſociation der Ideen, durch welche eine ſehr lebhafte Vorſtellung der gehabten, oder noch möglichen Paroxysmen erregt werde. Er ſchlieſst die Mitwirkung aller materiellen Urſachen aus.

§. 302.

Nicht ſelten kommen auch bey den intermittirenden Fiebern *ungewöhnliche, und ſtarke Symptome* vor, auf die hauptſächlich der heilende Arzt groſse Aufmerkſamkeit verwenden muſs, um ihnen frühzeitig entgegen zu kommen. Dieſe Symptome kommen:

1) Von

1) Von *materiellen Urſachen*, wenn ſich zu den allgemeinen Fieberurſachen vielleicht noch eine andere neue hinzugeſellt hat, z. B. es geſellte ſich eine Menge Galle, Schleim, und andere Unreinigkeiten hinzu, ſo könnte ein heftiges *Brechen*, oder *Purgieren* erfolgen.

2) Können die Phänomene von einer *Ablagerung* entſtehen, wenn vielleicht der Fieberſtoff ſich an einem Theil mehr anſammlet, oder ein anderer Krankheitsſtoff, welcher an einem gewiſſen Orte feſt ſaſs, nach einen andern Organ hingeht, z. B. Krätzſchärfe würfe ſich auf den Magen, und erregte ein heftiges Brechen.

3) Können aus *Mitleidenſchaft* der Theile unter einander, dieſe nämlichen Zufälle erfolgen.

Sehr oft zeigt ſich ein *auſſerordentlicher Durſt*. Dieſer kommt entweder von der individuellen Beſchaffenheit der Deglutitionsorgane, oder es können die Nerven ſtark gereizt ſeyn, einen krampfichten Zuſtand in den Aushauchungsgefäſsen hervorbringen auch kann die Hitze auſſerordentlich ſeyn. Gemeiniglich kommt er, wenn das Fieber aus der erſten Periode in die zweyte will übergehen, oder in der zweyten ſelbſt.

Sodbrennen und *Magenſchmerzen*. Hier kann Galle, oder auch eine andere Schärfe Schuld ſeyn.

Schluckſen, wo ſowohl eben dieſe Organe, als das Zwergfell in krampfichte Bewegung geſetzt iſt.

Erſtickung. — entſteht, aus den verſtärkten vorhergehenden Urſachen.

Huſten, *Blutſpeyen*, *Ohnmachten*, *Convulſionen*, *Tetanus* und andere krampfigte Krankheiten.

Hier muſs man beſonders auf die Beſchaffenheit eines jeden Kranken, hauptſächlich auf ſeine vermehrten Nervenkräfte, Empfindbarkeit und Bewegbarkeit, aber auch auf die Stärke der reizenden Urſache ſehen, nämlich auf die, woraus die mindere oder gröſsere Gefahr ſich beſtimmen läſst. Manchmal entſteht eine unbeſchreibliche *Müdigkeit*, es erſcheinen *blaue Flecken*, und die Haut ſieht aus, als wenn ſie geſchlagen und mit Blut unterlaufen wäre. Dieſes kommt von Hemmung des Laufes des Blutes in den Gefäſsen, welche durch Krampf und Reitz verurſacht wird, oder auch von einem ſtärkern Antrieb des Bluts, her. Manche haben groſsen Drang den Urin zu laſſen, ſie bekommen Dyſurie, Strangurie. Manche werden mit einer gelben Farbe über den ganzen Körper überzogen, (icterus) oder bekommen Aphonie, Schlafloſigkeit, u. ſ. w. Manche andere Schlafſucht. — Alles dieſes aber erſcheint gemeiniglich bloſs während den Paroxysmen, doch ſind dieſe Symptome immer bedenklich, und gefährlich.

Bey einigen erſcheinen ſogar *Schwämmchen*, welche ſelten etwas gutes verrathen, doch ſind die weiſsen weniger gefährlich, als die braunen, oder violetten, welche immer Gefahr anzeigen.

§. 303.

Nicht ſelten geſellt ſich auch ein höherer Grad von *Malignität*, oder *groſse Nervenſchwächung* dazu, wes-

weshalb man auch alsdenn dem Wechſelfieber den Namen bösartiges (*maligna*) oder *nervichtes Fieber* beygelegt, wo man beſonders, auſser andern oben (§. 89.) angeführten Zeichen, einen langſamen, weichen, kleinen, oder einen geſchwinden, weichen, kaum fühlbaren Puls wahrnimmt. Wenn die Paroxysmen 10—12—20 Stunden dauern, und ſich mit einem ſtarken, ſtinkenden Schweiſs endigen. Je öfter die Paroxismen wieder kommen, deſto gefährlicher iſt der Zuſtand. Miſcht ſich aber das kalte Fieber mit einem Remittenten, beſonders wenn dieſe epidemiſch herrſchen, ſo iſt es immer gefährlicher. Zuweilen erſcheint ein dicker grauer Urin mit einer Fetthaut, oder ein ſchwärzlicher, oder ſtinkender, oder es entſteht Tenesmus, oder Strangurie, oder Brechen, oder Sopor, Schwindel, Betäubung, Angſt, Naſenbluten und ein ſtarkes Delirium, welches alles heftige Bewegung im Körper anzeigt.

Die *Kriſen* dieſer Fieber erfolgen, wie ſchon oben geſagt worden, am häufigſten durch Schweiſs und Urin, mit einem ziegelfarbenen Bodenſatz, welche aber nicht auf einmal, ſondern nach und nach erfolgen. Zuweilen aber endigen ſie ſich durch Metaſtaſen, beſonders durch Geſchwüre, welche ſich in drüſichten Theilen bilden, am häufigſten unter den Achſeln, und am Halſe, auch endigen ſie ſich wohl durch Blutflüſſe, durch Brechen, gemeiniglich aber geſchieht es au diese Weiſe immer unvollkommen, und erfordert genauere Aufmerkſamkeit des Arztes.

Es

Es erfolgen manchmal faulichte Stühle, welche mit einer Menge Luft verbunden ſind, und gleichſam mit einer Exploſion abgehen: oder es kommt ein ſehr ſtinkender Urin, oder ein Brechen, mit ſchwarzem Auswurf verbunden, Schluckſen, Fühlloſigkeit, Schlummer mit halb geſchloſſenen Augen, und offenem Munde, mit aufgetriebenem Leibe, und anhaltenden Frieren dabey, ſo iſt gemeiniglich der Tod zu erwarten, welcher auch ſchon bey dem 2ten, oder 3ten Paroxyſmus erfolgt. Dieſer Zuſtand kommt oft bey *Quotidian, doppelten Quartanfiebern*, oder auch bey den *Hemitritaeus* oder bey remittirenden Fiebern, welche ſich mit intermittirenden verbinden, vor.

Die Anfälle dieſes Fiebers kommen auch gemeiniglich zu Mittag. Das Fieber ſelbſt zeigt ſich überhaupt häufig an Orten, wo feuchte, ſumpfichte Luft iſt, welche mit kalter, feuchter wechſelt. Daher in Seeländern, verſchiedenen tiefen Gegenden der Schweiz und Italien, u. dgl. dieſe Fieber vorkommen. Iſt bey dieſen Fiebern gallichter Stoff, ſo gehen ſie ſehr gerne in faule und gallichte Fieber über. Wie *Werlhof*, *Huxham*, *Sydenham*, *Baldinger*, *Macbride*, *Vogel* und andere angezeigt haben. Nach dieſen gefährlichen Symptomen, beſonders, wenn ein ſoporöſer, oft lethargiſcher Zuſtand eingetreten iſt, und wenn endlich Apoplexie erfolgt hat man ein ſolches gefährliches Fieber, *Schlafſuchts - Schlagflußfieber*, (*Febr. intermittens Soporoſa, Apoplectica*,) benannt.

Hier ſcheint die Krankheitsurſache ſich am meiſten auf das Gehirn geworfen zu haben, hier macht

ſie

ſie einen auſſerordentlichen Druck, ſo daſs Schlafſucht entſteht, und aus dieſer ſehr leicht der Tod, apoplektiſch erfolgt.

Auſser dieſen Symptomen iſt der Puls geſchwind, voll, groſs, hart, unordentlich, ausſetzend. Manchmal iſt er unordentlich und klein, bey welchem letzten die Lunge mit concurrirt. Das Athemholen iſt alsdenn röchelnd, ſeufzend und mühſam. Gefühl, Bewuſstſeyn, willkührliche Bewegung ſind ganz geſchwächt, und unterdrückt. Manchmal dauern die Paroxyſmen 24 — 30 Stunden. Auch iſt da immer mehr Kälte, als Hitze zugegen.

Es entſteht zwar Schweiſs, unter welchem es ſich zuweilen noch glücklich endigt; aber er iſt kalt, und tritt nicht ſelten zurück. Die Kranken ſterben auch meiſtentheils unter anhaltendem Froſt. Mehreres ſehe man bey den angeführten Schriftſtellern nach.

§. 304.

Die meiſten ſetzen die *prädiſponirende Urſache* des intermittirenden Fiebers blos in einen *kachektiſchen Zuſtand*, weil ſie glauben, daſs ſie eine groſse Verwandſchaft mit andern kachektiſchen Krankheiten haben: weil wirklich die kalten Fieber in kachektiſche Krankheiten übergehen, oder ſich in ſolche endigen, z. B. in Fuſsgeſchwulſt, Waſſerſucht, Verſtopfung, und dergleichen, beſonders wenn ſie nicht gut ſind geheilet worden. Allein nicht alle intermittirende Fieber gehen in ſolche Kachexien über, ſondern die meiſten, und faſt alle, nehmen einen glücklichen Ausgang, wenn

wenn nur der Arzt auf eine gehörige Kriſe ſieht, eine vorſichtige, gründliche Heilung anwendet, und wenn der Kranke in ſeinem Verhalten, in ſeiner Lebensordnung, nichts verſieht.

Einige haben auch noch aus dem Grunde ſie für dergleichen erklärt, weil man ſehr viel Schleim oder ſchleimichte Galle bey dieſen Fiebern findet.

Andere glauben, es müſſe jederzeit ein *Eingeweide* leiden, z. B. es müſſe eine Verſtopfung der Leber, Milz, Infarctus, und dergleichen, daſeyn. Obgleich dieſes bey einigen Quartanfiebern ſtatt findet, ſo iſt es doch nicht die Folge, daſs es bey allen ſich ſo verhalten müſſe.

Einige ſuchen die Urſachen der Fieber in *Würmern* auf, aber auch dieſe ſind nur mit begleitende Urſachen.

Strack glaubte es ſey ein *eigenes Miaſma* vorhanden, welches aus der Atmoſphäre gleich in den Körper übergehe, ſich da entwickele, und dieſes Fieber errege. Er glaubte daher auch, daſs es anſteckend ſey. Die Atmoſphäre kann zwar vielerley Veränderungen auf den Körper machen, und mehrere Subjecte auf einmal angreifen, aber deswegen muſs ſie nicht ein eigenes Miaſma in den Körper überbringen, oder anſteckend ſeyn.

Van Hoven glaubt, es entſtehe von einer *Veränderung* des *allgemeinen Geſchmackſinnes*, wenn ekelhafte Subſtanzen, oder ein eigenes Miaſma in der Luft ſich beſtändig befände, und dann auf dieſe Sinne wirken,

ken, durch die Werkzeuge des Athemholens würden ſie eingezogen, ins Blut abgeſetzt, die Einſaugung des Schleims würde alsdann vermindert, und ſo auch die Auswerfung deſſelben, dieſer bliebe im Magen und Gedärmen liegen, würde alsdenn in Bewegung geſetzt, und errege ein Fieber. Allein dieſe ekelhaften Subſtanzen können ſich unmöglich, als ſolche, in der Atmosphäre ſchon vorher vorfinden, da unter etlichen hunderten vielleicht nur einer einmal befallen wird, und dieſe würden nicht befallen werden, wo nicht eine eigene Diſpoſition vorhanden wäre. Denn ekelhafte Subſtanzen, an und für ſich, ohne daſs im Körper Diſpoſition dazu da iſt, giebt es wohl nicht.

Die wahrſcheinlichſte, und *erſte prädiſponirende Urſache*, iſt nach unſerer allgemeinen Fieberlehre, eine *Verminderung* der Kräfte des Körpers. Bey dieſen Fiebern aber beſteht ſie hauptſächlich in einem Mangel der beſtimmten thieriſchen Wärme; denn die Kranken klagen alle über mehr Froſt, als bey jedem andern Fieber, auch auſser den Paroxysmen. Sie ſehen blaſs aus, und ihre Theile laſſen ſich kalt anfühlen. Auch heilen das kalte Fieber am erſten alle reizende und erwärmende Medicamente, welche die thieriſche Wärme vermehren, als alte Weine, Gewürze und dergleichen, und wobey man nur darauf muſs Rückſicht nehmen, daſs nicht etwa Cruditäten in den erſten Wegen ſind, weil ſonſt leicht Metaſtaſen entſtehen. So nimmt z. B. der Bauer 12 Pfefferkörner in Brandewein, und wird geſund.

Die

Die *zweyte* iſt, *Schwäche*, *Schlaffheit* der *feſten Theile*, die durch entfernte Urſachen hervorgebracht worden iſt, wie durch häufigen Genuſs lauer, warmer Getränke. Eine laue, warme, feuchte Atmoſphäre, die aber überdies auch oft mit kalter, feuchter, abwechſelt. Dieſes beweiſst die fürtrefliche Wirkung der ſtärkenden Mittel, als china, cort. hippocaſtan. und dergleichen.

Eine *dritte* Urſache iſt eine *Schwächung der Nervenkraft*, vorzüglich der Bewegkraft, aber eine mehr anhaltendere, als bey allen andern Fiebern. Dies beweiſst die Verdrüſslichkeit der Patienten, beſonders die groſse Mattigkeit, Müdigkeit und Nachlaſs bey den Muskularbewegungen.

Die *vierte* iſt eine *fehlerhafte Beſchaffenheit* der Säfte, welche durchaus nicht auszuſchlieſsen iſt, beſonders, wenn ſie ſo beſchaffen iſt, daſs ſie die Prädiſpoſition der vorhin genannten Organe mehr unterhält. Indem die Säfte doch immer aus der Concoction, Chylification, Digeſtion, wenn dieſe ſchlecht ſind, auch fehlerhaft bereitet werden. Bey dieſem Fieber iſt nun *ſchleimichte Beſchaffenheit* der Säfte die Hauptgrundlage, die in den erſten oder zweyten Wegen liegen kann. Auch iſt es ſchon phyſiologiſch bekannt, daſs beſonders eine Blutmaſſe, welche viel Schleim enthält, ungleich weniger Wärmeſtoff in ſich halten kann, und alſo immer eine Diſpoſition zum Mangel an Wärmeſtoff legt. Daher läſst ſich auch erklären, warum ein, oder der andere Menſch mehr, oder weniger Diſpoſition zu dieſem Fieber haben kann.

Auch ſieht man wohl ein, daſs das kalte Fieber nicht eher weichen wird, als bis die genannten geſchwächten Kräfte wieder in ihr Gleichgewicht geſtellt worden ſind, und alſo auch die Paroxyſmen ſo lange repetiren werden, bis dieſes iſt bewirkt worden.

§. 305.

Die *Gelegenheitsurſachen*, welche durch die nächſten wirken, ſind: Alles, was auf unſern Körper, es ſey geiſtig, oder körperlich, wirken kann, ſo daſs es jene eben genannten prädiſponirenden Urſachen vermehrt, und rege macht, vorzüglich was durch einen Druck, oder Hemmung auf die Nerven wirkt, mit Entziehung des Wärmeſtoffs; alles dieſes kann ein kaltes Fieber verurſachen. Daher kann man leicht einſehen, warum Leidenſchaften, und alle ſogenannte nicht natürliche Dinge, Fieber erregen können. Am häufigſten aber wirken unter dieſen, unterdrückte Ausdünſtung, zurückgetretene chroniſche Ausſchläge, kalte Bäder, kaltes Trinken, weil auch dieſes in den innern Theilen, beſonders in der Luft- und Speiſeröhre, ja ſelbſt im Magen, und in den Theilen, welche dieſen Organen nahe liegen, nicht allein deren Excretionen, ſondern auch ihre gewöhnliche Verrichtung hindert, und eine merkliche Veränderung darinnen hervorbringt, z. B. ein Glas kaltes Waſſer, kalte Milch u. d. gl. Eben ſo können auch wäſsrichte, feuchte, waldigte Gegenden, die Atmoſphäre kühler machen, und alſo die Ausdünſtung hindern. Noch gehören zu dieſen Urſachen häufige ſtarke Ausleerungen, ſowohl der gröbern, als der feinern Ex-

kretionswege, ſowohl die künſtlichen, als natürlichen Ausleerungen, z. B. Durchfälle, Blutausleerung, Schweiſs, Saamenausleerung, u. ſ. w. Weil alle Ausleerungen jederzeit eine Menge Wärmeſtoff mit ſich fortreiſsen, und überhaupt, die Kräfte in den Organen ſchwächen, folglich jene ihr Gleichgewicht verlieren. Auch gehören hierher alle Körper, welche eine Erſchlaffung hervorbringen. Z. B. häufige warme Bäder, beſtändiges Aufhalten in einer feuchten, warmen Luft, denn es erzeugt ſich dadurch ſehr gern Schleim. Eine andere Urſache iſt Uebermaaſs in Eſſen und Trinken, und eine ſchädliche Beſchaffenheit der Speiſen und der Getränke. Durch das Uebermaaſs wird der Magen zu ſehr ausgedehnt, die Verdauung wird geſtört, es entſteht ein ſchlechter Speiſeſaft, und aus dieſem, weil Magen und Gedärme geſchwächt und erſchlafft ſind, eine ſchlechte Saftmaſſe. Ferner gehören dahin, ſchwere, unverdauliche Speiſen, als klebrichte, zähe, fette und überhaupt ſolche, die einen groben Erdſtoff mit klebrichten, leimichten, enthalten, als Linſen, Kartoffeln, Erbſen, Bohnen, fette, getrocknete, geräucherte Salzfiſche, und andere dergl. auf dieſe Art bereitete Fleiſchſpeiſen. Ein beſtändiges, lauwarmes Trinken, von dünnen Kaffee, Thee, oder Waſſer, mit viel erdigen, Selenittheilen geſchwängert. Aus deren ſchlechter Beſchaffenheit, ſowohl als aus dem Uebermaaſs entſtehen auch ſehr gern Colliquation, Diarrhöe, Lienterien, u. ſ. w. welche ſehr gern kalte Fieber erzeugen. Hingegen kann auch ein Mangel an Speiſen, oder an guten Speiſen, ſo wie bey Theurung und Hungersnoth, das nämliche bewirken, weil der

Kör-

per nicht die gehörige Nahrung, mit dieſen auch nicht den gehörigen Wärmeſtoff erhält, und hieraus entſteht dann eine ſchlechte Beſchaffenheit der Säfte, welche ſcharf und reitzend werden.

Endlich kann auch ſchlechte Luft, in welcher der Menſch leben muſs, beſonders feuchte, ſumpfichte Luft, auch Luft, die mit verdorbenen Theilen von Thieren und Pflanzen geſchwängert iſt, ſehr vieles zur Erzeugung dieſes Fiebers beytragen. Daſſelbe geſchieht, wenn Perſonen immer im Regen, oder Näſſe ſich aufhalten müſſen.

Reſorbirte Schärfen verderben nothwendig die Beſchaffenheit der Säfte, vermehren die Excretion an einem Ort, vermindern hingegen dieſelbe an dem andern, und verändern die natürliche Beſchaffenheit der Faſer, wodurch oft nicht allein der Wärmeſtoff entzogen, ſondern wiederum die Faſer geſchwächt wird, z. B. das Einſaugen eines Eiters, von einem Geſchwüre, von ſcorbutiſch- veneriſcher, flechtenartiger Schärfe, u. dergl.

Endlich giebt es auch noch mehr complicirte Urſachen, nämlich allerley Kruditäten in den erſten Wegen, als Schleim, Galle, fauler Stoff, Infarctus, Würmer u. ſ. w.

§. 306.

Die kalten Fieber können auch noch *epidemiſch* ſeyn, aber wenn ſie einfach ſind, ſind ſie *nicht anſteckend*. Letzteres kann nur geſchehen, wenn ſich vielleicht ein akutes Fieber, es ſey nun maligner,

oder nervichter, oder fauler Art, damit verbindet; dergleichen bey dem ſogenannten Hemitritaeus, vorkommt.

Die epidemiſche Conſtitution des kalten Fiebers, kann zwar in einem allgemein verbreiteten Krankheitsſtoffe liegen, der durch Luft oder Speiſen, oder einen andern Körper, in die Kranken kommen, und Fieber erregen kann, entweder zu *einer* Zeit, oder nach und nach, wenn dieſer Krankheitsſtoff ſich länger verweilt; iſt aber deshalb nicht anſteckend. Dergleichen Erſcheinungen kommen in verſchiedenen Gegenden ſehr oft vor, oder bey ſchneller, abwechſelnder Witterung, wie im Frühling und Herbſt, wo feuchte kalte, und feuchte warme Luft ſehr mit einander wechſeln. Daher ſind im Frühling die Tertianfieber häufiger, im Sommer, oder Herbſt aber die Quartanfieber, weil bey jenen gewöhnlich die Ausdünſtung unterdrückt wird, oder ſich ſehr leicht Galle erzeugt; bey dieſen aber im Herbſt ſchon mehr krampfichte Diſpoſition in der Leber, und im Unterleib entſteht, wodurch mancherley Unordnungen, beſonders Verſtopfungen entſtehen können; weil auch wirklich der Körper von der Sommerzeit gleichſam mehr Lebensſtoff, und Vermehrung der thieriſchen, und anderer Kräfte, in ſich aufnimmt, und folglich die Krankheitsurſache gegen dieſes Uebergewicht, nicht ſo ſtark wirken kann, als bey andern Jahreszeiten, wo dem Körper mehr Lebensſtoff entzogen worden iſt.

§. 307.

Keine Krankheiten machen ſo oft *Recidive*, oder *Rückfälle*, als die intermittirenden Fieber.

Wenn der Fieberſtoff noch nicht ganz ausgeleert iſt, oder durch eine hinzugekommene Gelegenheitsurſache immer rege gemacht, und genährt wird, auch die geſchwächten Organe noch nicht wieder in ihren natürlichen Zuſtand, und Beſchaffenheit geſetzt ſind, ſo bleibt natürlicher Weiſe noch immer Empfänglichkeit, auch trägt der Habitus, welchen die Theile, durch den ſogenannten Typum, bekommen hatten, ſehr vieles darzu bey. *Van Hoven* behauptet ſogar, daſs die Recidive bloſs auf dem Wiedererinnerungsvermögen der Seele beruhen; dieſes kann nun aber, doch nur in ſo fern ſtatt finden, als noch materielle Urſache da iſt, und dieſe kann nicht wirken, wenn nicht Prädiſpoſition vorhanden war.

Am meiſten geben zu den Recidiven, verkehrte Kurmethoden Veranlaſſung, wenn nämlich der Arzt die richtigen Urſachen nicht entdeckt hat, folglich wirklich die Krankheit noch nicht radikal geheilt iſt. Z. B. es wäre Galle vorhanden, oder es wären gar Cruditäten zugegen, und der Arzt gäbe ſogleich China, oder er vermuthete Galle und Cruditäten, und gäbe Brechmittel, oder leerte nicht hinlänglich aus, und gäbe gleich China und andere ſtärkende Mittel*).

 So

*) Dieſes ſtöſst zwar gegen eine izt gangbare Meinung an, doch laſſe man ſich nicht irre machen.

So können auch oft draſtiſche Mittel zwar eine ſchnelle Veränderung im Körper machen; allein der eigentliche Krankheitsſtoff wird eingeſchloſſen, das Fieber ſchweigt auch wohl eine Zeitlang, aber dann kehrt es wieder zurück, wie man dies bey ſtarken gewürzhaften und geiſtigen Mitteln bemerkt. Eben ſo ſcheint auch Arſenik zu wirken, der oft und häufig gegen das Fieber gegeben wird.

Alle Recidive ſind ſchlimmer, als das Fieber ſelbſt: ja ſie verwandeln das Fieber nicht ſelten in ein ſchleichendes. Auch können Recidive ſehr gern entſtehen, wenn die Urſache, aus welcher das Primitivfieber entſteht, erneuert wird, z. B. von ſtarken Ausleerungen, Purganzen, Saamenausleerung, Aderlaſs, Verkältung, u. ſ. w. Mehr Urſachen findet man noch bey *Trnka de Krzowitz*, *Werlhof*, und *Gottlieb Vogel*.

§. 308.

Was den *Ausgang* und die *Prognoſe* betrifft, ſo ſind an und für ſich die intermittirenden Fieber nie *gefährlich*, höchſtens nur *einige*, als die nervichten, oder malignen, ſoporöſen und apoplectiſchen. Die andern werden in ſo fern nur gefährlich, in wie fern ſie ſehr hartnäckig ſind, und lange dauern, weil ſie nicht allein den Kranken ſehr ſchwächen, ſondern ihn auch in der Zukunft zu andern Krankheiten diſponiren, als zu Waſſerſucht, Gelbſucht, u. ſ. w.

Die

Die falfche Heilart kann fie ebenfalls auch gefährlich machen. Dauern aber die Paroxysmen lange fort, und find mit ftarken foporöfen Zufällen begleitet, fo find fie gemeiniglich gefährlich, auch kann hieraus wohl gar der Tod erfolgen, welcher gemeiniglich während des Frofts erfolgt. Doch haben *Cleghorn* und *James Lind*, bemerkt, dafs der Tod im heifsen Himmelsftriche, zuweilen im Stadio der Hitze erfolge.

Ein *glücklicher* Ausgang ift zu verfprechen, wenn der Kranke nach jedem Paroxyfmen Erleichterung fpürt, wenn die Verrichtungen des Kranken in gehörige Ordnung kommen, wenn die Kräfte des Kranken mehr zunehmen, und wenn endlich die heilfame Krife eintritt, die wir oben bey der allgemeinen Fieberlehre bemerkt haben (§. 49. u. f.)

Man hat zwar öfters die Leichname, der an diefen Fiebern geftorbenen, geöffnet, um fich von dem unglücklichen Ausgange überzeugen zu können, aber felten hat man etwas widernatürliches gefunden, manchmal fand man ein fchlechtes Organ, und am meiften nur eine verftopfte Leber, und Infarctus, wie *Cleghorn*, *Lieutaud* und *Kämpf*, bemerkt haben.

Sieht man bey der Vorherfage, und bey dem Ausgang der Fieber, auf die befondern Species, fo find alle Tertianfieber niemals fo fchlimm, als die andern, und fie laffen fich auch leichter heilen, entftehen aber auch defto leichter und häufiger wieder.

§. 309.

Bey den *Tertianfiebern* hat man auch noch *wahre* und *unächte*, (*verae*, *spuriae* oder *nothae*) zu unterscheiden, jene heissen diejenigen, welche ihren Typum gehörig halten, diese aber, welche keinen bestimmten Typum halten, sondern öftere Anomalien machen, ihre Dauer weiter fortsetzen, und sich zuweilen wohl gar den remittirenden nähern, so dass sie Hemitritaeos bilden. Ihre Exacerbationen fangen sich aber jederzeit mit einem, bald schwächern, bald stärkern, Frost an.

Die *wahren* haben oft zwar starke Zufälle bey sich, hingegen ist ihre Dauer kurz, sie dauern selten über den 4ten Paroxysmus. Sie fangen auch gemeiniglich mehr am Mittage an, und dauern gewöhnlich bis gegen Abend. Sie haben aber auch dabey das Eigene, dass zur Krankheitsursache gemeiniglich sich Unreinigkeiten der ersten Wege, am allermeisten Galle, gesellen, welche aber nicht gehörig turgescirt, die Zunge nicht gelb färbt, aber sich durch einen drückenden Schmerz in Präcordien, durch bittern Geschmack, jederzeit gewiss verräth. Jüngere Personen werden auch öfter davon befallen, als ältere.

§. 310.

Da nun aber, nach den vorhergehenden, bey den Fiebern alles auf die Art und Weise des *Ausgangs* beruht, so muss man hauptsächlich auf ihre *Krise* sehen, von welcher alles abhängt: Es entstehen sehr gern Pusteln an der Nase, Oberlippe und an den

Ohren.

Ohren. Dieſe aber geben niemals eine vollkommene Kriſe; ſondern es iſt nur ein Anfang, und man muſs immer noch dabey einen andern Ausleerungsweg zu öffnen ſuchen. Der leichteſte iſt durch den Stuhl. Dieſe Puſteln entſtehen, an dieſem Orte, aus dem Grunde gern, weil theils die Bewegung dieſer Theile, einen beſtändigen Reiz, und folglich einen Zufluſs unterhält, theils weil hier die Oberhaut ſehr dünne und zart iſt, und der daher gelockte Stoff, an dieſer Stelle, das Oberhäutchen leichter erheben, und gleichſam durchdringen kann.

Daher geſchieht es auch, daſs, wenn die Kranken irgend wo Geſchwüre gehabt haben, oder ihnen mehrmals Veſicatorien an einer Stelle ſind gelegt worden, auch ſogar an dieſen Theilen Puſteln entſtehen. Man hat auch die Bemerkung gemacht, daſs wenn beym 3ten, oder 4ten Paroxyſmen Puſteln erſcheinen, das Fieber am 5ten, oder 7ten Tag, ſich endigt. Je häufiger Puſteln kommen, deſto vollkommener wird die Kriſe, beſonders wenn ſie noch durch andere ausleerende Hülfsmittel unterſtützt wird.

§. 311.

Die *Tertianfieber* erſcheinen, wie oben ſchon bemerkt worden, immer mehr im Frühjahr, laſſen ſich aber auch, in dieſer Zeit, gewiſs am leichteſten heilen, weil die Kranken mehr einer warmen Witterung, einer trocknen Luft, als einer feuchten und kalten, entgegen gehen. Einige neuere Chemiſten leiten die-

ſe gute Wirkung, noch von dem zunehmenden Lichtſtoff ab, und es ſcheint auch dieſes wahrſcheinlich, weil mit dieſem der Wärmeſtoff offenbar vermehret wird.

Beym *Tertianfieber* iſt auch dann eine Kriſe zu erwarten, wenn die Paroxysmen am heftigſten ſind, und gemeiniglich erſcheinen alsdann Zeichen einer Kriſe, wenn 3 Paroxysmen vorüber ſind.

Doppelte Tertianfieber, (*tertiana duplicata*), ſind viel ſchlimmer, und dauern noch länger. Hier iſt die Urſache ſtärker. Kaum hat ſich die Natur etwas erholt, als ſich ſchon wieder ein Fieberanfall einfindet, welcher die geſchwächten Naturkräfte wieder angreift.

Die *Quotidianfieber*, pflegen gern im Herbſt, im Winter, oder nach kalter, feuchter Witterung zu kommen. Die Anfälle erſcheinen gemeiniglich Morgens und Abends, ſind oft ſehr hartnäckig, dauern zuweilen 16 — 18 Stunden; gewöhnlich aber nur 6 — 7 Stunden. Froſt und Hitze ſind auch gelinde. Die Kranken incliniren ſehr dabey zur Schläfrigkeit, und Trägheit. Werden dieſe Fieber ſchlecht behandelt, oder vernachläſsiget, ſo gehen ſie gern in ſchleichende Fieber über, werden ſie aber gut behandelt, ſo endigen ſie ſich gewöhnlich mit 9 — 10 Paroxysmen. Die *Hauptkriſe* entſteht gern durch eine Diarrhoe, worauf alſo der heilende Arzt immer zu ſehen hat.

§. 312.

Die *Quartanfieber* pflegen am längſten zu dauern, ſelten hören ſie vor dem 2 — 3 Monate auf. Der Krankheitsſtoff dazu ſammlet ſich langſam, und wurzelt ſich dadurch ſo tief ein, ſelten darf man vor dem 12 — 15 Paroxyſmen eine Kriſe erwarten.

Die *prädiſponirende Urſache* liegt meiſtentheils in der Verſtopfung der Eingeweide, in der Leber, wovon *Trnka* S. 209. Beyſpiele angiebt. Bey den Weibern findet man öfters, daſs die Urſache in verhärteten Eyerſtöcken liegt, auch in andern allgemeinen prädiſponirenden Urſachen, in nicht gut behandelten Ausſchlägen Man hat Beyſpiele, daſs ſolche Fieber ¾ — 1 Jahr lang gedauert haben; beſonders in ſumpfichten, nördlichen Gegenden, wo aber Verkältung am meiſten Schuld iſt.

Nicht ſelten entſtehen ſie auch von ſchlechter Behandlung veneriſchen Stoffs, wie *Faber*, *Kahn* und andere angeben. Gemeiniglich wirft ſich eben dieſer Stoff erſtlich auf ein inneres Organ, verſtopft das, und erregt Fieber. Sogar nach ſchnell gehemmten Tripper, hat man dies Fieber entſtehen ſehen. Dieſe Fieber ändern ihren Typum gern ſo, daſs ſie bald anticipiren, bald poſtponiren, ſo wie etwa eine Veränderung in der Diät des Kranken vorgeht. Ueberhaupt halten ſie ihren Typum am regelmäſsigſten, weil ſie ſo lange dauern.

Der Froſt iſt zwar gelinder, dauert aber länger als beym Tertianfieber. Oft können die Kranken dabey herum gehen, ohnerachtet ſie der Froſt ſchüttelt.

telt. Je länger aber das Fieber dauert, desto milder werden die Anfälle, wobey der Fieberstoff doch nach und nach abgestümpfet, und auch wirklich dieser Zustand dem Kranken zur Gewohnheit wird. Der Frost greift oft tief, und scheint die Knochen zu durchbohren, welches dem Kranken äusserst unangenehm ist.

Bey diesen Phänomenen untersuche man aber ja genau, ob nicht etwa ein alter, oder neuer venerischer Stoff, darunter verborgen liegt. Doch ist auch nicht zu läugnen, dass dieses Symptom sich bey schwächlichen und alten Personen, auch ohne jenen Stoff einfindet. Der Puls ist klein, schwach, langsam, weich, schleichend, ungleich, und verräth immer eine grosse Unterdrückung der Kräfte.

Diese Fieber können oft auch andere Krankheiten heilen, z. B Epilepsie, verschiedene Arten von Krämpfen, Kopfweh, Tetanus, Hemiplegie, idiopathisches Kopfweh, Schwindel, Herzklopfen, Podagra, Hypochondrie. Mehrere siehe bey *Trnka* S. 228. und bey *Metzler* *) wo er den Grundsatz äussert, dass alle Krankheiten, welche von Schärfe, von Krämpfen u. s. w. herkämen, sich durch kalte Fieber heilen liessen.

Eben so giebt es auch andere Krankheiten, welche diese hartnäckigen Fieber heben können, z. B. Krätze, Friesel, Blattern, Speichel- und Hämorrhoidal-

*) Von den Vortheilen der kalten Fieber in langwierigen Krankheiten. Ulm 1790.

dalflüſſe. Am ſicherſten wird es geſchehen können, wenn etwa dieſe Krankheiten vorausgegangen, oder analogiſche Krankheitsurſachen im Körper vorhanden waren, die man aber falſch behandelt hatte.

Manchmal geht auch dieſes Fieber in ein anderes über, es kehrt aber ſehr gern, und ſehr bald wieder in ſeinen eigenen Typus zurück; beſonders wenn eine reizende Urſache da iſt, ſo geht es leicht in ein Quotidianfieber über.

Nicht ſelten verbindet es ſich auch mit einem remittirenden. Schwangere Perſonen werden auch ſehr leicht von Quartanfiebern befallen, welches ſich theils von der veränderten Lage der Eingeweide, theils von der Veränderung der Geburtstheile, wenn die Geburt erfolgt iſt, herleiten läſst, nach der Schwangerſchaft aber hört es auf; woraus man ſieht, daſs die Schwangerſchaft die Haupturſache von der Entſtehung dieſes Fiebers war.

Dieſes Fieber hat zwar auch die gewöhnliche Kriſe, doch kann es auch einige andere ungewohnte Ausbrüche machen. Z. B. durch Schwären, durch Abſceſſe; der Leib ſchwillt an, es erfolgt eine ſtarke Diarrhöe; erfolgt aber dieſe nicht, und der Leib wird ſtark, ſo hat man dies als eine Metaſtaſe anzuſehen, welche den Kranken gefährlich wird, weil gemeiniglich ein waſſerſüchtiger Zuſtand darauf erfolgt, und weil alsdann nicht ſelten ein verſtopftes Eingeweide vorhanden iſt. Auch hier muſs man mehr auf Schweiſs und Stuhlgänge ſehen, beydes aber muſs

man

man nicht mit Gewalt zu erzwingen suchen, wenn einem die Natur keinen Fingerzeig giebt, oder wenn man überhaupt bemerkt, daſs nach jeder Ausleerung groſse Schwäche zurückbleibt.

Keine Fieber machen so oft Recidive als diese, weil es immer am schweresten ist, ihre Ursachen bald zu heben, und weil der Habitus gar zu fest geworden ist. Daher hat man dieses das scandalum medicorum genennt. Sie widerstehen oft der stärksten Anstrengung der Kunst, und dauern sie sehr lange, so gehen sie gewöhnlich in Wassersucht, Gelbsucht, oder Abzehrung über.

§. 313.

§. 313.

Die allgemeine Behandlung der kalten Fieber beruht auf folgenden:

Man muſs ſehen, ob es einfach, oder komplicirt iſt, ſowohl mit Gattungen, Arten, als auch mit Klaſſen. Iſt es komplicirt, ſo muſs man ſein Augenmerk auf dasjenige am meiſten richten, welches das ſtärkſte, und prädominirende Fieber iſt; beſonders, wenn es mit andern Klaſſen verbunden iſt, oder, wenn das Fieber die Form eines akuten annimmt, auf welchen Zuſtand man immer eher ſehen muſs, als auf den Zuſtand des intermittirenden.

Auch erfordert dieſe Art Fieber ihre gewiſſe Vorbereitung, welche entweder auf die erſten, oder zweyten Wege gerichtet ſeyn muſs. Denn ohne dieſe heilt man nicht allein das Fieber unſicher, ſondern auch mühſam, und verſetzt dadurch die Kranken in mancherley bedenkliche Umſtände und Gefahr. Allein der Arzt muſs auch nicht nach einer allgemeinen Form, etwa durch ausleerende Mittel, bey jedem Fieber vorbereiten wollen, wenn er nicht eine beſondere Anzeige dazu hat, welche er aber bey genauer Beobachtung gewiſs finden wird, daher muſs man nun erſt reſolvirende, incidirende, diluirende Mittel anwenden, wohin beſonders *Salmiak*, und andere *Mittelſalze*, Kräuterdecocte, u. ſ. w. gehören, er muſs die Gelegenheitsurſache mit ihrer Materie, worauf ſie beruht, zu heben, und die, in ihren Organen geſtörten Verrichtungen und Säfte, in Ordnung

nung zu bringen suchen, er muss auch nicht blos die Cruditäten wegschaffen, sondern auch ihre neue Zunahme verhüten, und den Magen und die Gedärme stärken, er muss nicht allein die kalte Luft vermeiden, sondern auch Schweiss, und unterdrückte Ausdünstung wieder herstellen. Noch ein Hauptwerk bey dieser Heilung ist, auch die Kräfte wieder in Harmonie, und ins Gleichgewicht zu bringen, besonders die, welche am meisten gesunken sind, auch dem leidenden Organe seine gehörige Beschaffenheit wieder zu geben, das ist, die Thierwärme, Irritabilität, Nerventhätigkeit, und die natürliche Beschaffenheit der Säfte, wieder herzustellen.

§. 314.

Was nun die *Vorbereitung* in den ersten Wegen betrifft, so findet man hier am meisten Galle und *Schleim*, welche man erst beweglich machen muss, ehe man sie ausleeren kann, und dieses muss hauptsächlich durch Mittelsalze geschehen.

Wäre aber mehr *Galle* da, so wähle man Mittelsalze, bey denen die Säure noch prädominirt, oder welche übersäuert sind. Z. B. Crem. tart. Tartar. vitriol. Sal Glauberi, Acidum tart. purum. Von letzten kann man ℈j. in ℥iv. Wasser auflösen, und alle 2—3 Stunden 1 Tasse davon nehmen lassen. Von den erstern, giebt man ʒß—ʒj. alle 2—3 Stunden. Ueberhaupt giebt man zu diesen Salzen reichlich Getränke.

Sollte

Sollte aber hauptsächlich *Schleim* da liegen, allein, oder mit Galle vermischt, so giebt man Tartar. solubil. zu ℈j — ʒß. alle 2 — 3 Stunden, Terra foliat. tart. zu X — XII Gran in ℥j Wasser aufgelöst, Liq. terr. fol. tart. zu 50 — 80 Tropfen. Das Sal Glaub. mit einem Antimonialmittel verbunden, thut oft ausserordentlich gute Dienste, wie (No. X.)

Sollten sich bey dem *Schleim* etwa noch *Säuren* befinden, so gebe man alle 2 — 3 Stunden Ol. tart. per deliq. 10 — 12 Tropfen mit ½ Tasse Wasser, oder folgendes:

℞. Sal. tart. ʒj.
Solv. in
Aq. Ceras. nigr. ℥vj.
adde
Syr. Ceras. ℥ß.

M. D. S. Alle 2 — 3 Stunden 1 Esslöffel voll.

Sehr reizbaren Personen, gebe man überhaupt, Terr. fol. tart. Tart. solubil. und dergleichen milde Salze. Bey viel *festsitzenden* und *zähen Schleim*, setze man zu (No. X.) ʒj oder ʒß Salmiak, oder man läßt Sal. Polychrest. Seignette, brauchen. Man muß mit diesem Mittel zuweilen etliche Tage fortfahren, ehe der Krankheitsstoff beweglich wird. Man kann auch wohl gr. j. Tart. emet. in ℥iv. aq. Flor. Sambuc. auflösen, und löffelweis geben, welches alsdenn auch auf die Säfte und andern Organe wirkt.

§. 315.

Der *Schleim* wird ſich aber beſonders *offenbaren*, wenn Ekel und Neigung zum Brechen da iſt, oder die Kranken Schleim wegbrechen, ein Vollſeyn, Nüchternheit und Aufblähung des Magens, Spannen, eine Schwere in Präcordien, und Spannung im Unterleibe fühlen, wenn die Zunge blaſs und ſchmutzig ausſieht, mit Schleim, oder auch nur wie mit einem Flor bedeckt iſt, ein klebrichter, leimichter, ſtrohichter Geſchmack vorhanden iſt, oft übler Geruch aus dem Munde entſteht, die Zähne ſchmutzig ausſehen, ein übelriechendes Aufſtoſsen, Schmerz und Spannung im Rücken, und in den Schultern ſich einfinden und beſtändiger Ekel für Speiſen bleibt, mit Wüſteſeyn im Kopfe, Aufgedunſenheit im Geſicht, Schwindel, Ohrenbrauſen, Bläſse und Kälte der Extremitäten.

Wenn aber blos *gallichte Cruditäten* vorhanden ſind, ſo *äuſsert ſich* bey den Kranken ein bitterer Geſchmack, die Zunge iſt auch gelb belegt, oft aber nur an der Wurzel, oder an den Seiten geſtreift, alles was der Kranke iſst oder trinkt, ſchmeckt ihm bitter; auch das Aufſtoſsen iſt bitter, und er hat einen beſtimmten feſten Druck in den Präcordien, auch im Vorderkopf, vorzüglich in der Stirne über den Augenbraunen, das Weiſse in Augen, und ſelbſt das Geſicht wird etwas gelb gefärbt.

Iſt aber *faulichter Stoff* dabey, ſo iſt das Kopfweh betäubend, die Augen ſind funkelnd, gelbſchmutzig, der Geſchmack iſt wie faule Eyer, oder Koth,

ſo

so auch das, was ihnen aufstöfst, die Exkremente riechen faul, die Zunge ist anfänglich mit einem aschgrauen, gelben Schleim belegt. Zuweilen muſs man auch hierbey darauf sehen, ob etwa eine epidemische Constitution der Art vorhanden sey.

§. 316.

Nicht selten erregt die Natur, wenn diese Zeichen da sind, ein *freywilliges Brechen*, doch reicht dieses niemals zu, man müſste dann häufig Hollunderthee, oder andre Flüſſigkeiten geben, welche das Brechen unterstützten.

Doch muſs man es auch nicht durch antispasmodische Vehikel, als Chamillen- Meliſſen- Pfeffermünzenthee hemmen. Indeſs kann doch dieses freywillige Brechen zu stark werden, dann stillt man es mit schleimichten Getränke; als Habergrütze, Graupenschleim, oder Potio Riverii, besonders ist dies nöthig, wenn es Zuckungen, Ohnmachten, und dergleichen erregte. So bald man aber völlige *Anzeige zum Brechmittel hat*, so muſs man es in fieberfreyen Zeiten geben, vor, oder nach den Paroxysmen.

Einige empfehlen zwar Brechmittel, während dem Frost und dem Paroxysmen, welches freylich zuweilen als ein heroisches Mittel mit Nutzen angewendet werden kann, weil es mit Nutzen eine groſse Revolution im Körper erregt, den Typus verrückt, und vielleicht schon früher Schweiſs bringt, als er nach der Ordnung erfolgen sollte, folglich den Paroxysmen abkürzt, und früher die Krise herbeyführt. Es kann aber nur dann zugelaſſen wer-

 den,

den, wenn die Kruditäten ganz los, und turgescirend, oder gar keine vorhanden sind, oder das Fieber so hartnäckig wäre, dass es eine so gewaltsame Revolution nöthig hätte. Zu diesem Zweck kann man es unmittelbar gleich vor dem Paroxysmen geben, um denselben zu stören. Uebrigens aber kann es, wo es unvorsichtig gegeben wird, grossen Schaden bringen.

Sind aber offenbar Kruditäten vorhanden, so darf man kein Bedenken tragen, ein Brechmittel zu geben. Sind sehr viele Kruditäten da, so muss man das Brechmittel wiederholen. Im allgemeinen ist dies selten nöthig, wenn man nur gut vorbereitet hat. Auch schwangern Personen kann man Brechmittel geben, doch mit Vorsicht, wo möglich zwischen dem 3ten und 4ten, und 7—8ten Monat nicht, weil sonst leicht ein Abort, oder eine frühzeitige Geburt (*partus praematurus*) entsteht, doch muss man sie unter diesen Umständen, nie zu stark einrichten. Ueberhaupt vergesse man niemals die Gegenanzeigen bey denen, welche zu Schwindel, Bluthusten u. s. w. geneigt sind. Man sehe darüber *Nose**).

Ob-

*) Ueber die Zulässigkeit der Brechmittel in hitzigen Krankheiten. Augsburg 1781.

Neumann Vertheidigung der oft vernachlässigten Brechmittel. Schwerin 1786.

Nicolai de curatione febr. per vomitum. Iena 1765.

Gruner, Estne febrium intermittentium curatio a vomitorio incipienda? Ienae 1788.

Schramm, de emeticorum usu. Gotting. 1788.

Obgleich die Brechmittel alle zu einem Zweck beſtimmt ſind, ſo wird der vorſichtige, und aufmerkſame Arzt doch nicht allen Unterſchied vernachläſſigen, ſondern, wo mehr Reitzung, Krampf und überhaupt Spannung im Körper iſt, die Ipecacuanha dem Tart. emet. vorziehen, und auch bey ſolchen Perſonen, welche leicht zu Diarrhöen geneigt ſind. Man giebt ℈j — ʒß. pro Doſi, und am beſten in Pulver. Man muſs aber nicht gleich darauf viel trinken laſſen, weil der Kranke ſonſt gleich alles wieder wegbricht. Auch giebt man ſie in Infuſo.

℞. Pulver. Rad. Ipec. ʒj.
Infund aq. fervid. ℥j.
colatur. adde
Syr. rub. Idaei ʒj.
D. S. Auf einmal zu nehmen.

Um ihre Wirkung, beſonders bey ſolchen, wo viele Reizloſigkeit, und viel Schleim, oder Galle zugleich vorhanden iſt, zu verſtärken, verſetzt man ſie mit einem Mittelſalze, z. B.

℞. Pulver. rad. Ipec. ℈j.
Crem. tart. ſ. tart. vitriol. ℈i ad ʒß.
M. D.

Will man noch mehr reitzen, ſo ſetze man noch 1 Gr. oder Gr. jß. tart. emet. dazu.

Das zweyte Mittel iſt der *Brechweinſtein* (*Tartar. emet.*) welcher theils als ein Evacuans, theils als Erſchütterungsmittel, theils als Schweiſs beförderndes Mittel wirkt. Man giebt 2 — 3 Gran in 3 — 4 Unzen

 Waſ-

Waſſer aufgelöſt, mit ein Paar Drachmen Syrup. Man laſſe etwa die Hälfte auf einmal nehmen, und alle halbe Stunde 1 Eſslöffel voll, bis Brechen kommt. Kindern von 1 — 3 Jahren giebt man 20 bis 30 Tropfen, von 10 — 12 Jahren, 40 bis 60 Tropfen, bis zu einem Eſslöffel voll, ſo lange, bis Brechen kommt.

℞. Sulph. antim. aurat. gr. ij.
Oxym. Squillit. ℥j.

M. D. S. 1 Theelöffel, bis Brechen kommt, oder Vini Antim. Huxh. 20 — 30 — 40 Tropfen.

Auch kann man den Tart. emet. in Pulver geben.

℞. Tart. emet. gr. ij.
Crem. tart. ℈j.

M. D. S. Einem Erwachſenen auf einmal zu geben.

Die andern Brechmittel, welche man im kalten Fieber empfiehlt, als Gratiola, Vitriol. album, ſind immer ſehr ungewiſs, und oft ſo draſtiſch, daſs ſie gefährliche Wirkungen herfürbringen.

Wenn man glaubt, daſs vielleicht dieſe Kruditäten nicht im Magen ſitzen, und man hat ſie beweglich gemacht, ſo bedient man ſich der Emetico-laxant. (No. V.) oder (No. III.) oder (No. X.) die Hälfte, und wenn nicht 4 oder 5mal Brechen erfolgt, alle Stunden 1 Eſslöffel.

§. 317.

§. 317.

Lägen aber die Kruditäten ganz allein in dem *übrigen Darmkanal*, ſo muſs man bloſse Laxirmittel geben. Die Anzeigen davon ſind folgende:

Die Kranken haben einen Schmerz im ganzen Unterleib, und einen drückenden Schmerz nach dem Rücken und Kreuz, der ſich bis zu den Schenkeln verbreitet. Zuweilen geſellet ſich Kneipen, Poltern, Unruhe dazu, öfters Reiz zum Stuhl und Urin, und wenn die Kruditäten ſchon turgeſciren, ein durchfälliger, aber ungleich gekochter Stuhl.

Sollten die Kruditäten noch *feſt ſitzen*, dann muſs man erſtlich ebenfalls reſolvirende, incidirende Mittel, als Sal Glauberi in kleinen Doſen, Crem. tart. und Salmiak, und denn erſt Laxantia geben, doch darf man ſie nicht zu ſpät geben, wenn die Krankheit nicht lange dauern ſoll. Sollten aber *Krämpfe* zugleich mit vorhanden ſeyn, ſo thut man wohl, wenn man zuweilen leichte Opiate und oleoſa, oder antiſpaſmodiſche Klyſtiere damit verbindet. Z. B. (No. VII.)

Wäre aber beſonders *gallichter Stoff* da, ſo giebt man lieber ſäuerliche Mittel, als Tamarinden, Tart. vitriol. Crem. tart. und auch Sal. Glaub.

Oder

℞. Pulp. Tamarind. ℥jj.
Crem. tart.
Sal Glaub. āā ℥ß.
Solve in

Aq. fragorum ℥vjj.
adde
Syr. Mannat. ℥j.
M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Taſſe voll.

Hat der Kranke *viel Hitze*, ſo kann man auch noch ℈j — ʒß Salpeter zuſetzen, welches aber das Laxiren merklich verſtärkt; weil auch dieſe Potion etwas theuer iſt, ſo kann man auch folgendes geben:

℞. Sal. Glaub. ℥j.
Fol. Sennae ʒjj.
M. D. S. 1 Taſſe kochend Waſſer darüber zu gieſsen, durch ein Tuch zu ſeihen, und auf einmal zu nehmen.

Oder man läſst 2 — 3 Quentchen fol. Sennae, und einige Pflaumen abkochen und trinken. Oder (No. XII.)

§. 318.

Fände man aber Perſonen, die auch zuweilen dabey *Krämpfe* hätten, ſo kann man 10 — 12 Tropfen Spir. Nitr. dulc. oder Tinct. Theb. zuſetzen, oder man läſst es mit aqua valerianae auflöſen, welches aber nicht gut ſchmeckt.

Iſt ſehr viel *Schleim* da, ſo wirken die vorigen Salzmittel ſehr gut, und die (§. 314.) angeführten: Man kann aber auch Sal Angl. Sal Sedlizenſ. ℥ij. Sal Seignette ℥ß nehmen. Auch iſt es gut unter ſolchen Umſtänden, die feſte Faſer etwas zu ſtimuliren. Dahin gehört:

℞.

℞. Sal. Glaub. ℥j.
Crem. Tart. ʒjj.
Tart. emet. gr. j.
Solv. in
Aq. menth. piperit. f. foeniculi ℥v.
adde
Syr. Aurant. ℥ß.

M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Esslöffel, oder ½ Tasse voll zu nehmen.

Wären aber stärkere Kruditäten vorhanden, oder man hätte es mit einer *starken Leibesconstitution* zu thun, so gebe man lieber (No. III. oder XIV. oder XV. oder XVI.) oder

℞. Rad. Jalapp.
Crem. tart. oder tartar. Vitriol. āā ʒß.
M. F. pulv. D.

Endlich kann man auch Pilulas mercurial. purgantes geben, von XV. XX. Gr. desgleichen das Extract. Panchymag. Crollii, Specificum Jalapp. ℈j — ʒß.

§. 319.

Man hat auch *Vorbereitung für die zweyten Wege* nöthig. Hier muss man theils auf die Beschaffenheit der Säfte, theils auf die Beschaffenheit der Gefäss- und Nervenfaser, theils aber auch auf andere feste Theile sehen.

Es befinden sich hier ebenfalls schleimichte, gallichte Stoffe, wobey zugleich die grösste Laxität der

Gefäſse wahrgenommen wird. Man bedient ſich überhaupt dazu ſanfter Mittelſalze, Antimonialmittel, Pflanzenſäfte, Kräuterdecocte und Infuſa. Weil aber ſehr oft verſchiedene Eingeweide verſtopft ſind, oder auch Infarctus im Unterleibe verborgen liegen, oder ebenfalls in den Gefäſsen Verſtopfungen ſind, ſo muſs man durchaus auf dieſe ſtark, und anhaltend wirken, auſſerdem wird man ſonſt nie ein Fieber glücklich und gründlich heilen können.

§. 320.

Folgende *Zeichen* geben uns das Daſeyn dieſer Fehler zu erkennen: Die Ausleerung des Stuhls iſt unordentlich, bey *Mangel der Galle* iſt er öfters verſtopft, bey ſcharfer Galle aber mehr durchfällig. Das Ausſehen des Kranken iſt bey *Verſtopfung der Leber* immer gelb, mager, die Ausdünſtung färbt die Wäſche gemeiniglich gelb, wenigſtens am Hals und unter den Achſeln, ſie empfinden einen Druck in den Hypochondrien, in den Präcordien, oder wenigſtens fühlen ſie immer einen ſtarken Schmerz in dieſen Gegenden. Des Nachts haben ſie Durſt, die Lippen werden trocken, es geht zuweilen ein wie Safran gefärbter Urin ab, des Morgens haben ſie bittern Geſchmack, trockenen Huſten, Beklemmung auf der Bruſt, Neigung zum Brechen, und iſt die Verſtopfung merklich, ſo wird man nicht undeutlich in der Lebergegend, und am öfterſten an der Spitze, oder am Winkel der rechten Seite der Rippe, harte, deutliche Verhärtung der Leber wahrnehmen.

Sollte aber die *Milz*, oder das *Pancreas*, oder ſelbſt die Drüſen im Unterleibe verhärtet ſeyn, oder auch nur leiden, ſo ſehen ſolche Kranke blaſs aus, zuweilen mager, zuweilen aber auch mehr aufgedunſen, haben einen langſamen Puls, Herzklopfen und klagen immer über Müdigkeit.

Iſt Vollpfropfung von allerley Art, in den Gedärmen zu vermuthen, (*Infarctus Inteſtinorum*), ſo iſt auch unordentlicher Stuhl, aber immer mehr Verſtopfung, und gehemmter Stuhl vorhanden, der Leib iſt immer angeſpannt und aufgetrieben, ſie haben öfters Aufſtoſsen, Schwindel, Schläfrigkeit, Müdigkeit, und einen unruhigen, durch mancherley Träume geſtörten Schlaf.

§. 321.

Unter dieſen Umſtänden giebt man reſolvirende, incidirende, gelinde eröffnende Mittel, verbindet aber jederzeit damit milde roborirende. Man hüte ſich aber ja wohl, reizende, ſtärkende zu geben, wodurch ſehr leicht Krampf, mehr Verſtopfung des Stuhls entſtehen, und ſtockende Säfte mehr eingeſchloſſen werden können. Daher ſind Taraxacon, Cichorium, Fumaria, Millefolium, Saponaria, Hedera terreſtris, allen andern vorzuziehen. Beſonders bey *Leberverſtopfung*, iſt das Chelidonium maj. eines der allerbeſten Mittel. Man gebe davon den ausgepreſsten Saft, oder im Winter die Extracte, oder auch bloſse Decocte, ſowohl von friſchen, als trockenen Wurzeln.

Noch

Noch mehr Stärkendes, und zugleich etwas nervenberuhigendes haben Centaurium min. millefolium, trifolium fibrinum, Quaſſia und Columbo. Auſſerdem giebt man noch ſeifenartige Mittel, oder verbindet ſie mit jenen z. B. Gummata ſaponificata, Gummi Ammon., Galban. Aſa foetid.

Wo die Faſer mehr Reitz bedarf, ſetzt man auch Myrrhen, Gummi Guaj. Cicuta, und dergleichen, zu.

Bey *Schleim*, oder *gallichten Schleim*, giebt man verſchiedene feine Salze, als tart. ſolubilis, terra foliat. tart. Salmiak, Terra ponderoſa ſalita, Ochſengalle mit Salzen verſtärkt. Sehr oft thut folgendes ſehr gut:

℞. Ext. Tarax.
Millefolii aa ʒjß.
Solv. in
Aquae foenicul. ℥v.
adde
Liquor terr. fol. tart. ℥ß.
Spir. nitri dulcis ʒß.
Syrup. Dyacod. ℥j.
M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Eſslöffel zu nehmen.

Ingleichen.

℞. Extr. Saponar.
Taraxac.
Centaur. min.
Cicutae āā ʒj.
Sapon. Venet.
Gummi Ammoniac. āā ʒiß.
Maſſae Pilular. Rufii oder

Extr.

Extr. Panchymag. Crollii ʒß.

M. f. c. ſ. q. pulver. fol. aurant. pilul. pond. gr. ij. Conſp. ſem. Lycopod. D. S. Nach und nach 6 — 10 Stück ſteigend täglich 2 — 3 mal zu geben.

Man kann auch zu dieſen Pillen 1 — 2 Quent. Ochſengalle thun, und die Rhabarb. ſtatt der Maſſa Pilul. Rufii, auch fol. ſennae, und iſt Krampf da, ſo kann man auch ℈ß — ℈j. Caſtor. zuſetzen.

Hat man *ſtärkere incidirende* Mittel nöthig, ſo gebe man auch Antimonialmittel, als ſulphur. aurat. Kermes min. Tart. emet. Calc. antim. in kleinen Doſen. Man kann auch Glauberſalz täglich zu ʒß — ʒj. geben, und *Bitterwaſſer* 1 oder 2 Glas nehmen laſſen.

Auch Laugenſalz, und wenn man die Haut öffnen will, ſpir. Mindereri, Salmiak.

Endlich ſind noch koſtſpielige Mittel zu empfehlen, vornehmlich die Mineralwaſſer. Das Kiſsinger, Karlsbader, Aachner, und dergl.

§. 522.

Hat man nun eine Zeitlang aufgelöſst, dann gehe man ſogleich zur *Stärkung* der Faſer, als mitwirkendes Mittel, welche man nun auch reitzen kann, über; aber doch laſſe man dabey nie ſcharfe, in Säften liegende Stoffe, aus den Augen. Man gebe Rad. Gentian. Caryophyllat., Galang. Cort. Aurant. Chin., Anguſtur. u. d. gl.

Wenn

Wenn zuweilen irgend eine *feine Schärfe* noch etwas *Reizung* und *Krampf* macht, so gebe man mehr reizende, und die Ausdünstung befördernde Mittel, z. B. Liq. Cern. Corvi Succinat. des Tages 2 — 3mal zu 6 — 10 Tropfen. Sal volat. Sylvii gr. ij — IV. Camphor. gr. I — II. mit Tinct. Thebaic. 6 — 8 Tropfen. Indessen sind auch noch folgende Mittel, sowohl vorbereitende, als mitwirkende, gegen das Fieber zu merken, Rad. scord. Calam. aromat. welche nicht allein auflösen, sondern auch den Magen und Darmkanal stärken.

℞. Rad. Ari, vel Calam. arom.
Flav. Cort. aurant. ℥ ʒj.
Tart. tartarisat. ʒij.
Sacch. alb. ʒii ß.

M. F. pulv. D. S. Alle 3 Stunden 2 Theelöffel voll zu nehmen.

Wirkt es zu sehr auf den Stuhl, so setzt man ʒj. Gummi Arabicum zu.

Man kann auch damit Kermes mineral. verbinden, besonders wenn die Respirationsorgane dabey leiden, um den Auswurf zu befördern.

§. 323.

Das *stärkste Auflösungsmittel* ist *Mercurius*, dieses hilft bey Drüsen selbst auch bey Leberverstopfung, oder auch bey Verstopfung, wo man auf venerischen Stoff schliessen kann, oder eine andere Krankheitsursache, die sich dahin geworfen hat. Man giebt Aethiops Mineralis iij bis VI Gran täglich, oder Calo-

mel

mel i — ij Gran, aber immer mit andern bittern Mitteln. Oder, nehme die Maſſ. Pilul. Rufii. Auch läſst man, wenn man dem Schaden nahe kommen kann, äuſserlich Unguentum Neapolitan. oder Unguentum Pomat. ℥j. mit 1 Gran Calomel. verſetzt, täglich einreiben.

Anmerkung, Man halte die bisher abgehandelte Methode nicht für zu weitläuftig und umſchweifend, denn ich habe dadurch kalte Fieber ganz radical geheilt, welche weder eine lang anhaltende ſtheniſche, noch aſtheniſche gründlich geheilt hatte. Vorzüglich bey Leberverſtopfungen habe ich alte, eingewurzelte, zwey bis dreyjährige Fieber, erſt durch Mercurial - alsdenn durch ſtärkende Mittel, beſonders der Caryophyllata, endlich ſehr glücklich gehoben.

§. 324.

Hat man nun hinlänglich vorbereitet, ſo kann man zur *eigentlichen Heilung* des Fiebers übergehen, Man muſs beſonders auf die materiellen, oder körperlichen, und geiſtigen Urſachen Rückſicht nehmen. Man muſs die Lebenskraft, und die übrigen Kräfte zu heben ſuchen, hauptſächlich aber den Wärmeſtoff vermehren, wozu alle bittere Mittel, und alle die, welche etwas ſtimuliren, beſonders aromatiſche Mittel, ſehr dienlich ſind.

Man hat daher einigen Mitteln eine *ſpecifiſche Kraft*, vor allen andern, gegen dieſe Krankheit zugeſchrie-

ſchrieben, und deren Wirkſamkeit durch die Erfahrung erwieſen. Dahin gehört *die China, Fieberrinde* (*Cortex Peruvianus*). Ihre Wirkung iſt gelind, zuſammenziehend, reitzend, die Lebenskraft unterſtützend, und doch den vermehrten Reitz der Nerven, und ihre Spannung, mindernd. Indeſſen giebt es einige Kranke, welche eine Idioſyncraſie dagegen haben, andere welche auf ſie ſtark purgiren, bey denen man nothwendig andere Mittel ſubſtituiren muſs. Am meiſten und geſchwindeſten wirkt die China: 1) *in Pulver* oder *Subſtanz*, wenn ſie der Magen nur verträgt, weil der Kranke *alle* Beſtandtheile von ihr erhält: als

℞. Pulv. Cort. Peruv. ℥ß.
Cinnam. ℈j.
Sacchar. albi ʒij.

M. Divide in VIII. partes aequales. D. S. Alle 2 Stunden 1 Pulver mit Chamillen- oder Meliſſenthee, auch in Bier, Coffee oder Wein zu geben.

2) In *Extract* kann man ℈ß oder ℈j. p. d. entweder in Pillen geben, oder in Pfeffermünzewaſſer auflöſen laſſen zu einem Elixir.

℞. Extr. Cort. Peruv. ʒij.
Solve in
Aq. foenic.
Cinnam. ā ℥ij.
adde
Syrup. Aurant. ℥ß.

M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Eſslöffel zu nehmen.

3) Giebt

3) Giebt man auch das *Chinaſalz* (Sal Chinae) oder das Garrayſche Extr. Man läſst ij — iij Gr. in ℥i deſtillirten Waſſer auflöſen, und alle 2 Stunden 1 Eſslöffel voll geben. Es iſt ſehr wirkſam, aber theuer.

4) Im *Decocte*:

℞. Cort. Peruv. ℥i.
Coque in
Aq. font. ℔i. ad remanent. ℥vj.
Col. adde
Spir. Nitr. dulc. ʒj.
Syr. Aurant. vel Cinnam. ℥j.
M. D. S. Alle 2 Stunden ½ Taſſe zu nehmen.

Will man hauptſächlich *Schleim* auflöſen, ſo ſetzt man noch ʒj Salmiak dazu, oder Spir. Salis ammoniaci ʒß. Macht die China dem Kranken *Verſtopfung*, ſo ſetze man 2 — 3 Quent. Tart. ſolub. darzu. Auch kann man zu dem Decocte, um es *kräftiger* zu machen, entweder Radic. Gentian. ʒij — iij. oder Extr. Gent. ʒß. oder trifolii fibrini, oder abſinthii ʒj. zuſetzen.

5) Giebt man auch den *kalten Aufguſs*.

℞. Cort. Peruv. ℥j.
Infunde cum
Aquae frigidae ℔ij.
Stent per hor. XXIV — XXXVI. colatura D. S.
Alle 2 Stunden 1 Taſſe voll davon zu nehmen.

Dieſes Mittel iſt etwas theuer. Man giebt es Kranken, die einen ſchwachen Magen haben, und andre Bereitungen nicht vertragen können. Indem nur das Gummöſe, und der feinſte Theil aufgelöſt, und ausgezogen wird.

§. 325.

Soll die China wirklich das Fieber heilen, ſo muſs eine gehörige Vorbereitung vorausgegangen ſeyn, da wenigſtens, wo in den erſten Wegen Kruditäten liegen.

Ferner, iſt es unumgänglich nöthig, daſs man ſie *reichlich* gebe, und ſo reichlich als möglich. Sie wirkt aber am meiſten in fieberfreyen Zeiten, ſobald das Fieber anfängt, hört man damit auf.

Während dem Paroxyſmen giebt man Chamillen- oder Meliſſenthee, um die Kriſe geſchwinder dadurch zu leiten.

Kindern giebt man die China, entweder in Extract, oder in Decoct, mit Kaffee, Bier oder mit anderm Getränke, oder im Linctus.

℞. Alcohol. Cort. Peruv. ℥j.
Syr. Aurant. q. ſ. ut f. Linctus.
M. D.

Auſſerdem muſs man ſie in Klyſtieren verordnen. Einige haben ſie als Bäder, und in Umſchlägen verordnet, wo ſie aber bey weiten ihre volle Wirkung nicht leiſten kann.

Ceſ-

Ceſſirt zwar nach dem Gebrauch der China das Fieber, ſo darf man doch nicht gleich mit ihrem Gebrauch aufhören, ſondern man gebe ſie noch 8 — 14 Tage, in kleinen Doſen, fort, ſonſt können leicht Recidive kommen.

Schwächlichen Perſonen, die aber Wein vertragen können, laſſe man auch hernach dann und wann ein Glas Wein geben.

Bey Quotidian- und Quartanfiebern, thut man ſehr wohl, wenn man die China noch 3 — 4 Wochen nachnehmen läſst, oder wenigſtens doch dann und wann, beſonders wenn zuweilen, bey veränderlicher Witterung und Kälte, oft ein leichter Schauder, oder Fröſteln ſich einfindet.

Stellen ſich Recidive ein, welches ein Beweis iſt, daſs die Fieberurſache noch fortwirkt, ſo muſs man gleich wieder China geben, und dann giebt man ſie mit groſsem Nutzen vor dem Eintr..en des Paroxyſmen.

Bemerkt man aber, daſs ſie vielen Reiz macht, oder daſs vielleicht eine Metaſtaſe entſtehen wollte, ſo muſs man ſogleich von der China abſtehen, und wieder zu den Vorbereitungsmitteln übergehen. Z. B. Geſchwollene Füſse, kurzer Athem, ausgeſpannter Leib, verſtopfter Stuhl, verlorne Eſsluſt, ſind Beweiſe, daſs man die China zur unrechten Zeit, und zu früh gegeben hat.

§. 326.

Zuweilen aber ſind die *Fieber gemiſcht*, deshalb man auf die Nebenanzeigen, und mitverbundenen Urſachen ſehen, und auch mit der China andere Mittel verbinden muſs. Am meiſten hat man dabey Krampf, Huſten, und hyſteriſche Zufälle, auch wohl geiſtige Reize zu beobachten, dann muſs man damit Opiatmittel verbinden, nämlich Caſtoreum, Hyoſciamus, Opium, und dergl. als:

℞. Cort. Peruv. ℥β.
Op. pur. grβ.
Sacch. alb. ℈i.

M. fiant Pulveres tales No. 12. D. S. alle 2 Stunden ½ oder ganzes Pulver zu geben.

Sind die Krämpfe nicht zu heftig, ſo kann man blos die China durch ein ſchickliches Infuſum von Cham. Sambuc. Sem. Pap. alb. Ruta, mentha Piperitis, geben.

Sollte ſich ein entzündlicher Zuſtand zu den Fiebern geſellen, als Lungen- oder Bruſtentzündung, und dergl. ſo hüte man ſich, ſogleich China zu geben, ſondern verfahre erſt antiphlogiſtiſch, das heiſst: Man laſſe zur Ader, gebe Nitr Crem. tart. und wenn der akute Zuſtand gehoben iſt, alsdenn gebe man erſt China.

Fände man aber dabey *gallichten*, *faulichten* oder *malignen Zuſtand* dann giebt man bey gallichten, acida, laxantia, Tamarind. Crem. Tart.; bey faulichten, oder malignen, Arnica, Gentian Serpentar. Caryophyllata, Camphor. Valerian, Menth. piperit. etc.

Sollte

Sollte aber noch mit einem Fieber *rheumatiſche, gichtiſche*, oder *veneriſche* Schärfe verbunden ſeyn, ſo muſs man China mit denen Mitteln verbinden, welche beſonders gegen dieſe Krankheit angewendet werden, als Guajac. Mercurius u. a., ohne welche man ſonſt nichts gegen das Fieber ausrichtet.

Nicht ſelten verbinden ſich auch *Würme* mit dem Fieber, folglich muſs man mit der China Wurmmittel verbinden.

Zuweilen finden ſich bey den Fiebern *Gelbſucht*, nicht aber von Verſtopfung der Leber, ſondern von krampfichten Zuſtande entſtanden, ein. Hier verbindet man mit der China Vitriolſäure, Hallers Elixir, und etwas opium. Man kann auch Laud. liq. Sydenh. 8 — 10 Tropfen geben, wenn Anzeige zu ſtärkenden Mitteln bey wirklicher *Leberverſtopfung* wären, ſo wirkt die Rad. Caryophyllatae entweder vor ſich allein, oder mit China, oder Quaſſia verbunden, am beſten.

Verbänden ſich mit dem Fieber, *Waſſer - oder Windſucht*, ſo ſetze man zur China ſchweiſs- und urintreibende Mittel, als Salmiak, Sulphur. auratum, Squilla, Digit. purpurea etc. Auch thut oft fixe Luft ſehr gute Dienſte dabey.

Geſellen ſich zu den kalten Fiebern Schwindſucht, colliquativiſche Schweiſse, ſo gebe man mit der China gelinde, zuſammenziehende Mittel, als Cent. min. Millefol. Quaſſia, Salvia, Lichen Is-

land. etc. Man hüte sich aber für allen reizenden, und aromatischen Mitteln.

§. 327.

Nach geendigtem Fieber bleiben zuweilen gallichte Diarrhöen, Verlust des Appetits, und dergl. *zurück*, so, dass die Kräfte dabey sehr unterliegen. In diesem Fall verbindet man mit bittern Mitteln alle Morgen ein Glas Bitterwasser, oder ℥i Glaubersalz, in einem Glas Wasser aufgelöset, oder gebe ebenfalls Caryophyllat. Cascarill. oder China mit etwas Rhabarb.

Blieb endlich eine allgemeine Schwäche zurück, so gebe man Eisenmittel mit China, flor. Sal. ammon. mart. gr. iij. mit ℥j China, Tinctura Martis. Man gebe Spaa- oder Pyrmonterwasser, nur nicht zu kalt, und nicht in zu grossen Gaben, d. h. 2 bis 3 Weingläser, nach und nach etwa 2 Biergläser, wobey man auch zugleich Quassia, Angustura u. dergl. nach Umständen nehmen lassen kann.

§. 328.

Die kalten Fieber erscheinen auch oft unter mancherley *Anomalien*, oder *Abweichungen*, wo die Ursachen grösstentheils Cruditäten in den ersten Wegen sind, oder Schärfe in den zweyten Wegen, welche man nothwendig erst entfernen muss.

Man muss nach dem ersten Anfall nicht gleich China geben, sondern lieber erst evacuiren, und dann versetzt man sie immer mit etwas Rhabarb.

Tart.

Tart. vitriol. Rad. Jalapp., fol. Senn. Ueberhaupt muſs man ſich alsdenn ganz nach der Beſchaffenheit der Urſachen richten, dieſe aufſuchen, und alsdann entfernen.

Sollten *doppelte Fieber* vorhanden ſeyn, ſo muſs man die China gleich nach dem erſten Paroxyſmen, bis zum zweyten, fort geben.

§. 329.

Man hat ſich auch bemüht, andere Mittel der China unterzulegen, und gieng darinnen ſo weit, daſs man behauptete, ſie wäre ganz entbehrlich, welches aber der Wahrheit und der Erfahrung nicht gemäſs iſt, ob es gleich einige giebt, welche oft ſehr vieles leiſten. Dahin gehören:

1) *Bruchweidenrinde* (*Cort. Salicis fragil.*) kommt der China am nächſten, iſt aber weniger zuſammenziehend, muſs auch in ungleich reichlicher Doſe gegeben werden, ſo daſs man wenigſtens immer doppelte Gaben verordnen muſs. Obgleich die friſche wirkſamer iſt, ſo muſs man doch immer auf 2 ℔ Waſſer 3—4 Unzen rechnen. Sie iſt jederzeit im Decoct wirkſamer, als in einer andern Form.

Alle die übrigen Mittel kommen nun in Anſehung ihrer Beſtandtheile der China bald mehr, bald weniger nahe, oder enthalten etwas, was auf die individuelle Beſchaffenheit des Kranken mehr paſst, als China. Aus dem Grunde können ſie entweder der China zugeſetzt, oder allein gegeben werden. Dahin gehört auch:

2) die *Anguſtura*, welche mehrere aromatiſche, reſinöſe, ſtimulirende, erwärmende und erhitzende Theile, als die China hat. Man giebt ſie in Subſtanz zu ℈j, in Extr. zu V — VIII Gran.

3) *Cortex Caſcarillae*, trocknet mehr aus, beruhigt, oder betäubt wohl gar die Nerven, und man muſs deshalb ſie immer mehr, wo Nervenzuſtand im Spiele iſt, gebrauchen, oder wo Diarrhöe iſt.

4) *Faba Pichurim*, dieſe Bohne kommt der Muskatennuſs nahe, reitzt und wärmt ſehr.

5) *Rad. Caryophyllatae*, *Nelkenwurz*, wirkt ſehr gut in Fiebern, beſonders wenn man ſtimuliren, der Schwäche des Magens, und der Gedärme, vorzüglich bey Blähungen, zu Hülfe kommen will. In hartnäckigen Fiebern, mit China verbunden, leiſtet ſie unglaublich viel. Man giebt in Subſtanz ʒß. Im Decoct ℥i mit ℔i Waſſer. Von der Eſſenz giebt man 50 — 60 Tropfen. Sie unterſtützt die China ſehr.

6) *Rad. Gentianae rubr. Rother Entian.* Man giebt ſie auch in Wein, oder in Extract. Wenn man aber reitzen und wärmen will, thut man immer wohl, wenn man ſie mit andern Mitteln verbindet:

℞. Rad. Gent. rubr. ʒiij.
Summitat. Cent. min. ℈ii.
Coq. in
Aquae fontan. ℔i. ad remanent. ℥vij.
Colaturae adde
Syr. Cinam. ℥i.
M. D. S. Alle 2 Stunden ½ Taſſe zu nehmen.

7) Das

7) Das *Lignum Quaſſiae*, das man in Pulver zu ℈j. oder auch in Infuſ. geben kann, es erhitzt ſehr, und erregt gern Haemorrhoiden, und alle Blutflüſſe, iſt aber bey colliquativiſchen, oder zu ſtarken Schweiſsen von vorzüglicher Wirkung, mit oder ohne China.

Man hat auch das

8) *Trifol. fibrin. Carduus benedictus*, und andere der Art bittere Mittel empfohlen. Das Abſinthium, ſowohl in Decoct, als in Extract, als in Eſſenz, iſt immer ein wichtiges Mittel, allein, oder mit China verbunden.

9) Einige haben noch das *Lign. Mahagoni*, und die *Cort. Hippocaſt. fraxin. Querc.* empſohlen. Dieſe ſind aber immer mehr adſtringirende, als ſtimulirende Mittel. Einige empfehlen die *bittern Pomeranzen*, (*Aurantia amara*), einige *Rad. Serpent. virgin.* zu ℈β. oder ℈i zur China geſetzt, einige *Menth. piper.*, *Camph.* gr. j — ij wenn man mehr Schweiſs, beſonders Hautausſchläge hervorbringen, und gedruckten Nervenzuſtand, oder Malignität entfernen will.

Einige rechnen, *Flor. Chamomill.* viele auch *Arnicae, Rad. Arnicae*, zu ʒβ, welche Mittel aber alle reichlich müſſen gegeben werden. *Calamus aromaticus*, *weiſser Pfeffer*, und ähnliche ſtimulirende Mittel müſſen immer mit groſser Vorſicht angewendet werden, ſo wie auch *Ipecacuanhae*, *Tartar emet.* und *Regul. antimon. medicinal.*

§. 330.

Da oft die genannten einfachen Mittel nicht zureichen, hingegen gewiſſe zuſammengeſetzte, durch die Erfahrung mehr bewährt gefunden worden, ſo will ich die vorzüglichſten, und ſelbſt erprobten ſo genannten *Specifica febrifuga* hier anführen.

1) Das *Electuar. Kleinii.*

℞. Pulv. Cort. Peruv.
Rob. Sambuci āā ℥iß.
Sal. Ammon. ʒiij.
Extr. Card. bened.
Flor. Cham. āā ʒß.
Syr. Aurant. q. ſ. ut fiat Electuar.
D. S. alle 2 Stunden 2 Theelöffel zu geben.

2) *Electuarium Cothenii.*

℞. Cort. Peruv. ℥i.
Rad. Zedoariae ʒij.
Fl. Chamomill. ℥ß.
Cort. Aurant. ʒj.
Rob. Junip. ℥jjj.
M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Theelöffel voll zu geben.

3) *Lowderi Febrifugum.*

℞. Sal. Ammon. ʒi.
Abſinth.
Ant. diaphor. āā gr. XV.

Sacch.

Sacch. alb. ℈j.

M. F. P. div. in partes II. aequales.

D. S. Wenn der Fieberparoxyſmus nachläſst, gebe man ein Pulver in Chamillendecoct. Es treibt den Schweiſs und Urin ſtark.

4) *Bajons Mittel.*

℞. Pulver. Caryophyllor. No. ij.

Cort. Cinnamom. ℈j.

Chinae ʒj.

M. F. P. D. S. Kurz vor dem Anfall zu geben. Man kann aber auch nur ein halb Pulver geben.

Will man aber ſchnell eine heilſame Revolution bey hartnäckigen Fiebern bewirken, und gleichſam das erſte Stadium bald ins zweyte verwandeln, folglich es wirklich durch einen baldigen Schweiſs abkürzen, ſo gebe man dieſes:

℞. Camph. elect. ℈ß.

Opii pur. gr. iij.

Nitr. pur. ℈j.

Sacch. alb. ℈ij.

M. F. P. Div. in IV. part. aequales S. kurz vor dem Anfall mit Chamillenthee 1 Pulver zu geben.

Hat man hierdurch den Paroxyſm getilgt, ſo gebe man alsdann roborirende Mittel, als Centaur. min. Chin. Millefol. Salix frag. u. ſ. w. Eben ſo empfiehlt *Causland* den Tart. emet. nur ſo ſtark bis er Ekel macht, und in dieſem Zuſtande erhielt er die Kranken 7 Tage lang. Manchmal ſetzt er etwas Salmiak zu, manchmal etliche Tropfen Laud. Liq. Sydenh.

Sehr oft habe ich eine concentrirte Taſſe Koffee in Stadio frigoris nehmen laſſen, wodurch die Ausdünſtung bald kam, und dadurch erfolgte die Kriſe bald. *Fritze* ließs Citronenſaft hineintröpfeln. Auch habe ich oft in dieſem Stadio etliche Gläſer ſtarken Punſch gegeben, welcher die Ausdünſtung ſehr beförderte, und den Paroxyſm irre machte. Einen unſchädlichen Gebrauch haben einige ſogar auch wieder neuerer Zeit, von dem Arſenik gemacht, welcher zwar das Fieber mindert, aber jederzeit gefährliche Folgen nach ſich läſst. Beſonders greift er die Nerven ſehr an, und macht ſchlimme Zufälle, als Huſten, Waſſerſucht, Leberverſtopfung.

§. 331.

Noch ſind einige Bemerkungen bey der Behandlung des *Quartanfiebers* zu machen, wobey man hauptſächlich darauf ſehen muſs, ob ein *verſtopftes Eingeweide* vorhanden ſey. Iſt das, ſo denke man hauptſächlich auf auflöſende, roborirende Mittel, und nehme alles das hierher, was ich oben (§. 321.) mit in der Vorbereitungskur angegeben habe. Auſſer welchen Mitteln noch zu empfehlen ſind: Dulcamara, Saſſaparill., Bardana, Molken, Selzerwaſſer, Lac Sulph. Regul. Ant. Medicin. zu ij — iij. Gran, Tart. emet., Kermes mineral. in kleinen Gaben. Desgleichen gebe man *Kämpfiſche Viſceralklyſtire*, die aber von paſſenden Pflanzenmitteln müſſen bereitet werden.

Bey häufiger *Galle*, laſſe man Säfte aus Taraxac. Oxal. acetoſella, Acetoſa, Naſturt. Aquat. trinken.

Man

Man kann auch zu dieſen Mitteln noch Succ. Chelid. maj. zuſetzen. Erdbeeren, Kirſchen, Trauben ſind auch ſehr zweckmäſsig, Eyerdotterkur ebenfalls, auch Mineralbrunnen, Einreibung von Liniment. Volatili oder Antiſpasmodico., Spir. Matrical. Ung. de Althaea, und Neapolit. Flaneltücher in Seifenwaſſer eingetaucht, und um den Leib geſchlagen. Empl. de Cicut. de Galb. crocat. de Hyoſciam. und Digital. Purpur. unterſtützen die Kur ſehr.

Der *Mercur* innerlich und äuſſerlich, als Kalomel. Mercur. dulc. zu gr. I — II. oder Mercur. ſolub. Hahnem. das Plumerſche Pulver iſt hier ſehr zweckmäſsig, beſonders wenn man häufig Decocte aus Cichor. Taraxac. Millefol. Junip damit verbinden läſst. Hat man mit dieſen Mitteln eine Zeitlang fortgefahren und bemerkt man Beſſerung, dann kann man China damit verbinden, wodurch ich die hartnäckigſten Fieber geheilt habe.

§. 332.

Die *ſymptomatiſche Kur* muſs man auch hier nicht verabſäumen, ſondern durchaus einige *wichtige Symptome*, erſt entfernen, dahin gehören:

1) *ein heftiger Froſt*, der mit groſser Angſt verbunden iſt: Man gebe ſogleich ein concentrirtes Infuſ. von flor. Sambuc. und Chamomill. oder Menth. piperit. oder Meliſſae, ſo warm als möglich. Eben ſo auch Koffee, nur muſs der Kranke alles in kleinen Portionen trinken, man läſst Fuſsbäder, auch antiſpasmodiſche Klyſtire geben, nie gebe man ſehr ſtark hitzen-

hitzende, ſie ſchaden, ſondern vielmehr etwas Selterwaſſer, mit Zucker und Citronenſaft, während den Aufbrauſen.

2) *Starke Krämpfe*, welche man ſowohl äuſserlich, als innerlich durch den Puls wahrnimmt. Man laſſe deswegen Decocte aus krampflindernden Mitteln trinken, beſonders gebe man Klyſtire aus Leinſamen, Fl. Sambuc. Chamomill. ſem. pap. alb. Herb. Hyoſc. Rutae und Abſinth. Man kann auch ℥i Ol. Chamom. coct. oder Ol. Hyoſc. zuſetzen. Man laſſe auch Liniment. antiſpasmodic. (No. XL.) Liq. Cornu Cerv. Succ. einreiben.

Auch thun oft in *äuſserlichen Krämpfen* Frictionen mit wollenen Tüchern von Bernſtein durchräuchert, ſehr gut. Auch die Emulſio papaverina, alle halbe Stunden 1 Eſslöffel voll, Opium gr. i. Laud. liq. Sydenh. 10 — 12 Tropfen, Eſſent. Caſtor. X — XV Tropfen, Napht. Vitriol. III — IV Tropfen, Liq. Corn. Cerv. ſucc. X — XII Tropfen, Oleum Bezoard II—III Tropfen. Doch muſs man hier ſehr darauf ſehen, ob etwa Kruditäten ſie veranlaſst haben, welche man ausleeren muſs, dann leiſten Fl. Zinci, Baldrian, die beſten Dienſte.

3) *Auſserordentlicher Durſt*. Man verſage den Kranken das Trinken nicht, ſondern laſſe ſie reichlich trinken, nur nicht kalt. Man kann auch den Getränken jederzeit etwas ſäuerliches zuſetzen, als Citronenſaft, Acidum tartar. pur. Weineſſig u. ſ. w.

4) Ein

4) *Ein sehr starkes Delirium*, welches bey sehr reizbaren Kranken leicht verkannt wird, säuerlich kühlende Mittel, Klystire mit Weinessig leiten sehr ab. Die gewöhnlichen Mittel, z. E. Camph. reizen oft viel zu sehr. Mehrere sehe man oben (§. 80. 2.)

5) *Ohnmachten*, welche mit dem Delirium wechseln, hysterische Personen werden leicht von diesen Symptomen befallen. Man lasse sie fleissig an Weinessig, oder Salmiakgeist riechen, oder gebe ihnen noch etliche Tropfen ein, oder lasse Pfeffermünzen- Melissen- Zitronen- oder Zimmtthee zuweilen nehmen.

6) *Brechen und Diarrhöe*, welche sehr oft von zu grossem Reiz im Darmkanal entstehen, daher Kruditäten erzeugt werden. Hier müssen Chamomill. Pfeffermünze und Habergrützschleim (No. II. oder XX.) gebraucht, und überhaupt wie in (§. 83. und 84.) verfahren werden.

Doch kann man bey *Diarrhöen* besonders geben:

℞. Gum. Arab. ℥ß.
solve in
Aq. menth. pip.
foenicul. aa ℥iiß.
adde
Sal. Amm. ʒß.
Syr. Diacod. ℥j.
M. D. S. Alle Stunden 1 Esslöffel voll zu geben.

Auch gebe man Klystire aus Habergrützschleim, Theriakwasser u. s. w.

Q

§. 333.

Unter der Klasse der Wechselfieber findet man, obgleich etwas selten, auch ein *Schlafsuchts*- und ein *Schlagfieber*, *febris soporosa*, und *apoplectica* (§. 95.) welches aber sehr oft gefährlich ist, so dass es öfters mit fürchterlichen Krämpfen und Erstarrungen der Glieder erscheint.

Die *Behandlung* s. oben §. 114.

§. 334.

Die Zahl der Wechselfieber hat Herr Professor *Osiander* auch noch mit einem sogenannten *Wochenwechselfieber*, oder *kalten Kindbetterinfieber* (*Febris puerperarum intermittens*) vermehrt *), das aber nach meinem Dafürhalten, keine eigene Gattung ausmacht, sondern entweder als einfach, in den Wochen zufällig, oder nach einer Prädisposition hinzugekommen ist, oder als complicirt, mit der Form eines Hemitritaeus, erscheint, wie ich dies vielmal gesehen habe.

§. 335.

Verlarvte Fieber. *Febres larvatae*,

Sind solche, wo zwar die deutlichen Fiebersymptome nicht vorhanden sind, doch aber Krankheitszufälle zu einer bestimmten Zeit, und mit bestimm-

ter

*) s. Beobachtungen, welche vorzüglich Krankheiten der Frauenzimmer betreffen, Tübingen 1787. S. 2.

ter Dauer, und unter beſtimmter Form, eintreten, anfangen und aufhören.

Dieſe Fieber ſind zwar immer etwas ſchwer *zu heilen*, doch muſs man nur dabey darauf ſehen, ob wir erſtlich vorbereiten müſſen, oder ob wir ſie gleich mit Fiebermitteln behandeln dürfen. Meiſtentheils muſs man die Mittel der Vorbereitungsmethode erſt anwenden. Um nun die richtige zu wählen, muſs man erſt die richtigen Urſachen aufſuchen. Alsdenn geht man gleich zur China, Caryophyll. oder Quaſſia über, als den wirkſamſten Mitteln, welche man aber oft lange, und ſtark geben muſs. Die China wirkt oft beſſer, wenn ſie mit den beyden letzteren Mitteln verbunden wird.

§. 336.

Noch bemerke man folgende *Cautelen* bey dem Fieber, beſonders wenn der Kranke in der *Geneſung* iſt. Die Speiſen, welche man ihnen giebt, müſſen des Kranken ſeinen Verdauungswerkzeugen angemeſſen ſeyn, der Magen muſs nie überladen werden, alle klebrichte Speiſen, mit vielem Fette bereitete, alle Hülſenfrüchte, Erbſen, Linſen, Bohnen, alle harte und fette Fleiſchſpeiſen, Schweinfleiſch, Schinken, Wurſt, fettes Schöpſenfleiſch, fette, gedörrte, oder trockne Fiſche, harte Eyer, Krebſe und kalte Milchſpeiſen, müſſen vermieden werden, weil ſonſt ſehr leicht Rückfälle eintreten.

Bey *gallichtem* Zuſtand kann man Obſt und ſäuerliche Speiſen erlauben; bey *Schleim*, ſalzichte, Herin-

ge, Sardellen u. s. w. Ueberhaupt ist eine Vorsichtsregel: Nie zu viel auf einmal, sondern lieber öfter zu essen. Die Getränke des Kranken müssen nahrhaft seyn, als bitter Bier, Wein, Citronenwasser mit Brod, oder Zwieback. Auch selbst solche, welche blos Wasser trinken, müssen nunmehro Wein dazu mischen. Ueberhaupt alte Weine, Rhein- und Ungarische Weine sind immer sehr zuträglich. Als warme Getränke kann der Kranke Koffee, Schokolade, glühenden Wein, Thee mit Eydotter, Zimmt und Zitronen, Punsch, Bischof, u. s. w. trinken.

Ist der Paroxysm vorüber, so ist es auch nützlich, die Wäsche des Kranken zu wechseln sowohl das Hemde, als auch das Bette, oder wenigstens muss es doch getrocknet werden, damit er sich nicht wieder in die nämlichen Dünste lege.

Auch muss der Kranke nicht gleich nach dem Paroxysmo aus dem Bette gehen, sondern den Schweiss abwarten, und dann sich vorsichtig der Luft exponiren, alle feuchte und kühle Luft muss er vermeiden, hingegen warme, trockne Luft ist ihm sehr zuträglich. Auch thut man immer wohl, wenn man 8 bis 14 Tage entweder mit China, den Tag 1 bis 2mal, oder mit andern stärkenden Mitteln fortfahren läst, und überhaupt nahrhafte Diät verordnet. Nebst dieser gebe man ihm immer 50 — 60 Tropfen Visceralelixir, als das Hoffmannische, Kleinische, u. s. w. oder

℞.

℞. Ext. Millefol.
Centaur. min. āā ʒj.
solve in
Aquae foenic. ℥iv.
adde
Spir. nitr. dulc. ʒj.

M. D. S. Eine Stunde vor, und 2 Stunden nach dem Essen, einen Esslöffel voll zu nehmen.

Man kann auch noch Kräuter - und Stahlweine geben. Auch ist Pyrmonterwasser, als Nachkur, sehr zu empfehlen, welches man aber mit vorigem Elixir nehmen muss.

§. 337.

Zuweilen bleibt eine *Fussgeschwulst (Oedema Pedum)* zurück, ohne wirkliche Verschuldung des Arztes, welche gemeiniglich durch Schwäche entsteht.

Man läst im Anfang blos trockne Bäder aus Hopfen, Kleyen, eichenen oder erlenen Spänen nehmen, oder man läst die Füsse in Gerberlohe, oder in warmen Sand stecken. Man läst Einwickelung der Füsse in Flanell, mit Mastix durchräuchert, machen. Ueberhaupt muss man dabey Feuchtigkeit und Kälte an den Füssen sehr zu vermeiden suchen.

Oft dauert ein *starker Schweiss* noch lange Zeit, und mit einer merklichen Schwäche fort, entweder weil der Körper sonst schon dazu geneigt, oder weil durch die lange Dauer des Fiebers einiger habitus des Körpers entstanden, welchen er in der Krankheit

durch die öftern Schweiſse bekommen hat. In dieſem Fall gebe man China mit Quaſſia, oder Weidenſchale mit Salbey, Marrub. alb. oder Erlen- oder Eichrinde, welche Mittel aber kalt genoſſen, beſſer wirken. Dabey muſs der Kranke ſeine Bedeckung mindern, und beobachten was oben (§. 86.) iſt angeführt worden.

Zuweilen laſſen ſie auch noch einige kachectiſche Zufälle zurück, beſonders Waſſerſucht, Windſucht, Gelbſucht, Hemikranie, Bruſtbeſchwerden, Aſthma, welche gemeiniglich noch von einigen Fehlern in der Kur, oder vom ſchlechten Verhalten des Kranken, oder von einem Fehler noch kranker, innerer Organe, herrühren. Dieſe muſs man bald möglichſt aufſuchen, denn ſonſt bringen ſie dem Kranken einen langſamen Tod, oder ſie bleiben ihre Lebenszeit ſiech.

§. 338.

Endlich läſst ſich ein gehemmtes Fieber leicht wieder erregen, beſonders durch ausleerende Mittel, als durch Brechen und ſtarkes Purgieren, welche nicht allein den Wärmeſtoff vermindern, und alſo ſchwächen, ſondern auch die Nerven zu Fieberbewegungen reizen. Ohne Noth muſs man daher nie in, oder bald nach der Geneſung, ein Evacuans geben, welches viele thun und rathen.

Zweyte Klasse.

Krankheiten der Haut

vorzüglich

in Ansehung ihrer Form und Farbe.

Erſte Ordnung.

Von den exanthematiſchen oder Ausſchlagskrankheiten.

§. 339.

Ausſchlag (*Exanthema*) iſt derjenige Krankheitszuſtand, wo auf der Oberfläche der Haut, von der Oberhaut (*epidermis*) verſchiedentlich geformte Puſteln, oder Erhabenheiten entſtehen.

Man kann dieſe in *ſchnell ablaufende* (*acuta*), und *langſam ablaufende* (*chronica*) eintheilen.

Schnell ablaufende (*Exanth. acuta*) ſind ſolche, welche mit einem hitzigen Fieber verbunden ſind, und mit deſſen Ablauf ſich endigen.

Langſam ablaufende (*Exanth. chronica*), welche ohne Fieber entſtehen, und ſich mit einem andern Krankheitszuſtand verbinden, der ſich durch ſeine eigenen, beſondern Symptome noch charakteriſirt. Wird aber bey dieſem ein Fieber gefunden, ſo iſt das

Fieber mehr Symptom, und gehört nicht zum Wesen der Krankheit, sondern ist mehr accidental.

Erste Gattung.

Akute oder hitzige Ausschläge.

§. 340.

Die akuten Ausschläge aber sind mancherley, sowohl in Ansehung ihrer Form, als ihrer Ursache, als auch in Ansehung ihrer Erscheinung, ihrer Beendigung, oder ihres Ablaufs.

Erste Art.

Ausschläge von grösserer Form.

§. 341.

Blattern, Pocken. (*Variolae*).

Pocken, nennt man denjenigen Ausschlag, welcher in einem rothen Kreise, beynahe zirkelrund, anfängt, in der Mitte sich etwas erhebt, nach einiger Zeit sich mit einer molkigten Feuchtigkeit füllet, sich ausbreitet, nach und nach die Form einer Erbse

an-

annimmt, sich mit Eiter füllt, dann eintrocknet, und in einem harten Schurf abfällt.

§. 342.

Alle diese Veränderungen werden in *verschiedenen Zeiträumen*, oder *Stadien*, vollbracht. Sie entstehen jederzeit mit Fieber, welches bald heftiger, bald aber auch geringer, doch aber jederzeit merklich ist. Man muss nach genauer Beobachtung *sieben* dergleichen *Stadien* annehmen, wovon jedes 3 Tage hat.

Das 1te, ist das *Gährungs* - oder *Fieberstadium*, stad. *fermentationis* oder *febrile*.

Das 2te, *Durchbruchs* - oder *Ausbruchsstadium*, stad. *eruptionis*.

Das 3te, *Füllungsstadium*, stad. *repletionis*.

Das 4te, *Eiterungsstadium*, stad. *suppurationis*.

Das 5te, *Reifungsstadium*, stad. *maturationis*.

Das 6te, *Trocknungsstadium*, stad. *Exsiccationis*.

Das 7te, *Abschuppungsstadium*, stad. *desquamationis*.

§. 343.

Man theilt sie ein, in *wahre* und *falsche*.

1) *Wahre Pocken*, heissen diejenigen, welche nach 36 Stunden des angefangenen Fiebers, oder binnen 2—3 Tagen erscheinen, und innerhalb 18—21 Tagen ihren Lauf in 7 Stadien vollführen.

2) *Falsche Pocken*, sind solche, welche innerhalb, oder vor 36 Stunden ausbrechen, und ihren ganzen Lauf innerhalb 6—9 Tagen vollenden.

Dies ist, und muss auch der wesentliche Charakter beym Unterschiede der Pocken bleiben. Alle andern Charaktere, haben die wahren und falschen mit einander gemein, denn Aussehen, Farbe, Eiterung, hinterlassene Gruben von Blattern u. dergl. kommen bey den wahren so gut vor, als bey den falschen.

§. 344.

Die *wahren Pocken* sind:

1) *natürliche*,

2) *künstliche*.

Natürliche sind diejenigen, welche ohne unser Mitwirken und Zuthun, ohne unser Wissen, woher, und wie sie kommen, erscheinen.

Künstliche sind diejenigen, welche durch unser Mitwirken und Zuthun, und mit unserm Wissen erscheinen; und weil sie durch Einimpfung hervorkommen, so nennet man sie auch *inokulirte Pocken* *).

§. 345.

Sie *entstehen* auf folgende Weise, je nachdem stärkeres, oder schwächeres Fieber voraus gegangen ist: Nämlich, es kommen rothe Flecken, nehmen einen bestimmten Kreis ein, welcher sich nach und nach mehr verbreitet, dann heben sich Spitzen, und gehen in den vorhin beschriebenen Gang über.

Jeder-

*) Mehreres siehe in meinem Archiv der Geburtshülfe im 6ten Bd. 2ten Stück, p. 282.

Jederzeit findet man aber dabey ein *Fieber*, welches, wenn es einfach iſt, mehr remittirend, oder *entzündlicher* Art iſt, auſſerdem aber *nichts eſſenzielles*, und von einem *eignen*, und *von allen andern unterſchiedenes*, hat. Denn nicht eher können die Vertheidiger ihm den Namen geben, als bis ſie wirklich Pocken ſehen. Denn ehe es erſcheint, und ſie nicht wiſſen, daſs eine Epidemie von Pocken gegenwärtig iſt, wiſſen ſie ihm auch keinen ſpeciellen Namen zu geben, weil es ſo gut auf Maſern, und einen andern Ausſchlag paſſen kann, als auf Pocken. Das Pockenfieber iſt nichts weſentliches, ſondern nur ein Symptom, welches bey der Pockenfermentation ſich zeigt, und ein Effekt, oder Product des Pockenſtoffs, welches aber jeder andere reizende Stoff, und Körper eben ſo, und unter den nämlichen Zeichen, hervorbringen kann. So viel aber bleibt wahr, daſs niemals Pocken ohne Fieber entſtehen; es ſey denn auch ſo gelind, als es wolle.

Daſs es ſich aber auch verändert und modifizirt, die Form und den Charakter von derjenigen wirkenden materiellen Krankheitsurſache, welche nach ihrer Natur und Eigenſchaft ein eigenes, und beſonderes Fieber hervorbringt, leicht annehmen kann, und die Krankheit complicirt, und immer verſchlimmert, iſt ebenfalls auch wahr.

§. 346.

Die häufigſten *Krankheitsurſachen* der Art ſind: Schleim, Galle, rheumatiſche und faulichte Schärfe, Wür-

Würmer, oder eine eigene epidemiſche Conſtitution, wobey beſonders die Nerven ſehr angegriffen werden, woraus alsdenn Fieber nach dieſen Urſachen, oder nach dieſen leidenden Organe entſtehen, welche auch ſo genannt, beurtheilet und behandelt werden müſſen, ohne vorzügliche Rückſicht aufs Exanthem zu nehmen.

Daher iſt es bald ein *Gallenfieber*, bald ein *ſchleimichtes*, *rheumatiſches*, *inflammatoriſches*, *nervichtes*, oder *Wurmfieber*, und muſs auch jederzeit nach dieſen Modificationen, und ihren Urſachen beurtheilt, und behandelt werden. Nach der Beſchaffenheit dieſer Krankheitsurſache, nach der Conſtitution des Kranken, wird es alsdenn auch bald mehr, bald weniger gefährlich.

§. 347.

Dieſe Krankheit äuſſert ſich nun noch auſſer den *allgemeinen Fieberſymptomen* durch folgende, welche bald ſtark, bald ſchwächer, im erſten Stadium eintreten:

Durch eine beſondere Schläfrigkeit, Traurigkeit, Schwere, Ziehen und Spannen in Gliedern, beſonders in den Achſeln und Händen, oder überhaupt da, wo häufige Drüſen liegen, indem überhaupt das lymphatiſche, oder Drüſenſyſtem angegriffen zu ſeyn ſcheint, hierauf erfolgt Schaudern, und auf dieſes Hitze, welche jederzeit immer mehr wächſt. Das Geſicht wird roth, die Augen laufen an, werden glänzend, die Kranken haben auch immer ein Flim-

mern

mern vor den Augen, oder eine wolkichte, neblichte Erſcheinung, ſie kommen ſich immer wie halb betrunken vor. Die Augen ſind gegen das Licht ſehr empfindlich, ſo wie auch die Haut gegen alle äuſsere Reize, daher flieſsen die Augen gern über, und weil der Antrieb nach den Kopf ſehr ſtark iſt, ſo entſteht auch gern Naſenbluten; oder auch wo Würmer vorhanden ſind, wo durch den conſenſuellen Reiz dieſes entſteht. In der Herzgrube empfinden ſie einen ſchweren Druck, oder eine Füllung, Ausdehnung, oder wie ſich die Kranken meiſt ausdrücken, ein Herzgeſpann, welches ſich auch oft nach der Regio hypochondriaca verbreitet, und ſich dadurch vom gallichten Druck im Magen unterſcheidet. Sie bekommen Ueblichkeit, und Neigung zum Brechen, welches theils durch Congeſtion entſteht, theils aber auch durch einen Reitz, welchen die Pocken unmittelbar im Magen machen. Die Zunge iſt meiſtentheils weiſs belegt, und trocken. Sie haben vielen Durſt, ſchlafen unruhig, fahren im Schlaf mit Schrecken auf, und auch mit ängſtlichem Geſchrey; ja ſie bekommen zuweilen Zuckungen.

§. 548.

Sobald ſich aber ein *fremder Stoff*, als *Galle*, dazu miſcht, ſo muſs man auf die Zeichen des Gallenfiebers Acht geben. Bey gallichtem Zuſtand iſt die Zunge gelb belegt, und ein vermehrter fixer, feſter Druck in Präcordien, bohrendes Kopfweh, und ein gereizter Puls.

Ist *Fäulniss* dabey, so ist die Zunge aschgrau, braungelb, und sieht wie mit Koth bestrichen aus, daher auch die Kranken über einen kothartigen Geschmack klagen. Die Haut ist heiss, der Puls klein und geschwind. Die Kranken liegen mehr matt.

Ist aber *Schleim* vorhanden, so ist die Zunge mehr dick angeschwollen, weiss belegt, und es ziehen sich gern beym Aufsperren des Mundes, Faden. Sie haben eine Schwere im Hinterkopf, der Puls ist weich, voll, die Haut und das Gesicht aufgedunsten.

Sind *Würmer* dabey, so haben die Kranken oft Zuckungen, Kitzel und Reiz in der Nase; bluten aus der Nase häufig ein dünnes, aufgelöstes Blut. Aus dem Munde fliesst häufig Speichel. Auch finden sich andre bekannte Wurmzeichen ein.

Nicht selten macht auch die *Zahnarbeit* eine grosse Veränderung in dem Fieber, worauf man ebenfalls auch sehen, und die Zeichen aufsuchen muss, besonders ob ein solches Subject noch in den Jahren der Zahnarbeit sey, oder ob der Mund sehr heiss sey. — Wird es aber *nervicht*, oder *bösartig*, so muss man besonders auf die gedrückten, und in Unthätigkeit gesetzten Nerven sehen, besonders wird man Fühllosigkeit, Hinfälligkeit mit einem kleinen, geschwinden Pulse finden.

Wäre das Fieber aber *blos gereizt nervicht*, so wird man es aus vermehrter Wirkungsart der Nerven allein ersehen, besonders aus der grossen Empfindlichkeit, aus mancherley convulsivischen Bewe-

gun-

gungen, besonders der Gesichtsmuskeln, der Sehnen u. s. w.

§. 349.

Alle die bisher beschriebenen Symptome begreifen in sich das *erste Stadium*, *Gährungs* oder *Fieberstadium*, (*Stadium fermentationis*, *febrile*) wobey manches sich nur etwa nach dem Subject, nach vorher gehabten Krankheiten, und dergleichen, ändert, worauf der Arzt besonders Achtung geben muss, Z. B bey Erwachsenen, auf die Haemorrhoidaltriebe, beym weiblichen Geschlecht, die Mitwirkung des Monatlichen, und überhaupt bey sehr reizbaren Personen, wo sich Delirium, Wahnsinn und dergleichen einstellt.

§. 350.

Das vorhergehende Stadium dauert nun manchmal länger, manchmal kürzer, niemals aber über 3 Tage, wo alsdenn das *zweyte* eintritt, welches man *Stadium eruptionis* nennt, oder *Stadium* des *Kriechens* oder *Durchbruchs* der Pocken; dieses dauert abermals 3 Tage, geht also bis zum 6ten Tage der ganzen Krankheit. Bey dessen Anfang, oder Uebergang in das zweyte, sind immer die Symptome am heftigsten und stärksten, so dass nicht selten Convulsionen und epileptische Zufälle eintreten. Die Haut aber wird nun locker, feucht, weich, die heftige Hitze läfst etwas nach, so auch die Delirien, und die meisten vorher genannten heftigsten Zufälle, so bald man nun hin und wieder einige rothe Punkte wahrnimmt, wel-

welche ſich zuerſt neben der Naſe, hinter den Ohren, unter den Kinn, am Halſe, im Nacken, in den Vertiefungen hinter den Schlüſſelbeinen, im Rücken, und auch wohl an Armen, oder Händen zeigen. Dieſe rothen Punkte machen einen Kreis, wovon ſich aber die Röthe nach und nach in das Weiſse verliehrt, gleichſam ſchattirt, in der Mitte bildet ſich eine kleine Erhabenheit, welche von Tage zu Tage ſteigt, ſo wie auch der rothe Kreis, welcher ſich immer mehr ausbreitet. In der 5ten, 6ten Nacht kommen mehrere dergleichen rothe Stellen, auch an andern Theilen des Körpers, zum Vorſchein, am ſpäteſten erſcheinen ſie an den Extremitäten. Diejenigen, welche früher erſcheinen, werden nothwendig auch ſchon am 3ten Tage dieſes Stadiums gröſser ſeyn, als dieſe, welche erſt an dieſen erſcheinen.

§. 351.

So wie dieſe Exantheme erſcheinen, und wie ſie gröſstentheils alle da ſind, vermindern ſich auch alle heftige Symptome. In dieſem Stadium ſchwillt das Geſicht, beſonders die Augenlieder und die Lippen. Erſcheinen aber dieſe Exantheme nicht in der angegebenen Ordnung, oder zu häufig, ſo pflegen auch gemeiniglich Irregularitäten einzutreten, worauf man aber ja Acht haben muſs, denn dieſes Stadium iſt unter den Pockenſtadien das allerwichtigſte, und der ganze glückliche Ausgang hängt allein davon ab.

§. 452.

§. 352.

Das *dritte Stadium, Füllungsſtadium, (ſtad. repletionis)* geht vom 6ten bis zum 9ten Tag, die kleinen Spitzen heben ſich, füllen ſich mit etwas ſeröſer Feuchtigkeit, die Oberhaut (Epidermis) hebt ſich von Tage zu Tage mehr, breitet ſich aus, und nimmt mehr eine gerundete Geſtalt an, ſo wie Linſen, oder Erbſen. Je näher ſie dem 9ten Tage kommen, je mehr füllen ſie ſich. Allein die, welche früher erſcheinen, füllen ſich auch früher. Das Fluidum darinnen wird trübe, molkicht, und der Kreis an der Baſis um dieſe Puſteln breitet ſich mehr aus, wird roſenartig, oder zinnoberroth. Das Geſicht, die Lippen, die Naſe, die Augenlieder ſchwellen mehr an. Die Patienten klagen mehr über ſtärkeres Brennen, ſind unruhig, aber ohne merkliche Fieberbewegungen. Der Urin iſt meiſt trübe, dick, und der Stuhl oft etwas verſchloſſen, die Stimme heiſcher, das Schlucken beſchwerlich, weil wahrſcheinlich der Larynx und Pharynx nicht allein angeſchwollen ſind, ſondern auch mit Pocken beſetzt werden. Die Augenlieder werden oft ſo dick, daſs ſie nicht können von einander entfernt werden, folglich ſchon um dieſe Zeit ſich verſchlieſsen, beſonders wenn häufig Pocken vorhanden ſind. Der Athem wird riechend, es kommt ein Speichelfluſs dazu.

Doch muſs man bemerken, daſs in dieſem Stadium die Pocken oft mancherley Veränderungen machen, auf welche der Beobachter genau Acht geben muſs.

§. 353.

Das vierte Stadium. *Eiterungsstadium.* *(Stad. suppurationis)* dauert vom 9 bis zum 12ten Tag. Hier fangen die Pocken an trübe zu werden, runden sich mehr, glänzen, nach und nach werden sie an der Basis etwas blas gelblicht, oder dick, wie eine koagulirte Milch. Dieses nimmt immer mehr und mehr zu, so dass es sich gleichsam mehr nach dem Mittelpunkte hinzieht, welcher am längsten hell bleibt, aber am Ende bekommen die ganzen Pocken ein hellgelbes Ansehen, öffnet man sie, so fliesst ein weiss ölichtes, undurchsichtiges, eiterartiges Fluidum heraus. Der Kreis um die Pocken, muss auch in diesem Stadium immer hochrosenroth bleiben.

Hier leiden nun die Respirationsorgane am meisten, indem die Stimme unvernehmlich, rauh und heisch wird, zuweilen husten die Kranken, der Athem riecht sehr, das Gesicht schwillt mehr an, die Augenlieder schliessen sich immer mehr. Die Nasenlöcher werden enger, und schliessen sich; auch die Zunge schwillt mehr an, eben so wie der Gaumen, und der Pharynx, so dass das Schlucken noch beschwerlicher wird; überhaupt klagen sie sehr über den Hals, oft fliesst viel Speichel aus dem Munde. Der Urin ist sehr trübe, macht ein dickes, eiterartiges Sediment, auch pflegt hier Strangurie und Ischurie zu kommen. Diese Symptome sind mit Fieber begleitet, und bald in stärkerm, bald in schwächerm Grade vorhanden, je nachdem mehr, oder weniger Pocken da sind, sind, aber bey Erwachsenen gemeiniglich heftiger.

Vie-

Vieles hängt von der Jahrszeit, Witterung, epidemiſchen Conſtitution, und von der Pflege der Kranken ab.

§. 354.

Das *fünfte*, oder *Reifungsſtadium*, (*Stadium maturationis*) dauert vom 12 — 15 Tag. Die Pocken werden grünlich gelb, und in der Mitte ſetzt ſich ein klein bräunlich Pünktchen, welches der Anfang zur Austrocknung iſt; die gelbe Feuchtigkeit wird dick, vermehrt ſich, breitet ſich nach und nach mehr aus, verwandelt endlich die ganze Pocke in eine gelbgrüne feſte Maſſe, wie ſtark gekochter, und eingedickter Milchrahm. Diejenigen, welche früher eitern, reifen auch früher, die ſpäter eitern, reifen auch ſpäter.

§. 355.

Das *ſechſte Stadium*, oder *Trocknungsſtadium* (*Stadium exſiccationis*) dauert vom 15 — 18 Tag. In der Mitte wird ein bräunlicher Punkt, welcher ſich von Tag zu Tag mehr ausbreitet, und eine Kruſte bildet, der Kreis wird bläſſer, und der Grund der Kruſte ſpringt ſchon hin und wieder auf.

§. 356.

Das *ſiebente* oder *Abſchuppungs - Abfallsſtadium*, (*Stad. deſquamationis*), geht gemeiniglich vom 18—21 Tag, manchmal etwas länger hinaus, die Schurfe

werden trockner, dunkelbrauner, und ſpringen an der Baſis von der Epidermis ab. Der rothe Kreis verliehrt ſich, und endlich fallen ſie ſelbſt ab, und laſſen ein rothes Fleck hinter ſich, das an der Luft röther, und bey der Kälte bläulich wird. Im Anfang ſchwillt es höher, als die andere Haut, nach einigen Wochen ſenkt es ſich, und läſst die gewöhnliche Blattergrube, die bald tiefer, bald flächer iſt, je nachdem die Pocken tief geſchworen haben. So wie ſie reifen, fallen ſie auch früher, oder ſpäter ab.

§. 357.

Man muſs zwar täglich alle Pocken am ganzen Körper beobachten, und beſehen, und beſonders wiſſen, daſs ſie im Geſicht, und an den obern Extremitäten, immer einen, oder zwey Tage eines jeden Stadiums, vor denen an den untern Extremitäten, voraus ſind, und um deſto mehr, wenn ſie etwa vor ſich ſchon etwas unordentlich, oder langſam gehen; aber um die Stadien zu bemerken, muſs man eine gewiſſe Stelle am Körper vor ſich nehmen, wo man die Pocken täglich beobachtet, und nicht an dem einen Tage bald dieſe, am andern Tage wieder andere bemerkt, ſonſt miſcht man alles unter einander, und wird leicht in der Beobachtung irre. Man muſs auch dieſes den Leuten ſagen, welche die Kranken pflegen, damit ſolche nicht etwa mit Mitteln ſich übereilen, weil ſie immer gern treiben, und mit hitzigen Mitteln Schaden thun. Man muſs auch nicht gleich am erſten Tage der Füllungsperiode der Natur

zu

zu Hülfe kommen wollen, weil man ſonſt die Natur beſtürmt, welches allemal ſchädlich iſt.

§. 358.

Nach dem bisher angegebenen Verlauf der *wahren Pocken*, theilt man ſie ein,

1) in *gutartige*, oder *ordentliche*, (*benignas* oder *regulares*) wenn ſie den Verlauf, nach den vorhin beſchriebenen Stadien, machen.

2) in *abweichende* und *unordentliche*, (*irregulares*, *anomalas*) wenn ſie einen andern Lauf, unter verſchiedenen abweichenden Zeichen, vollbringen.

3) in *bösartige* (*malignas*) oder ſolche, welche ihren Lauf unter ſehr ſchlimmen, gefährlichen und tödtlichen Zeichen vollbringen.

§. 359.

Die *ordentlichen* (*regulares*) ſind nun entweder,

gehörig vertheilte, oder *auseinanderſtehende* (*diſperſae*, *diſcretae*) oder ſolche, welche einzeln auseinander ſtehen, und wo jede Blatter ihre beſtimmte Grenze behält;

oder ſie ſind *zuſammenhangende*, (*cohaerentes*) nämlich ſolche, welche unter einander zuſammenhangen, aber doch ihre diſtinkte Form behalten.

Die *Zuſammenhangenden* werden leicht *Zuſammenfließende* (*Confluentes*), oder ſolche, welche keine

 diſtink-

distinkte Zwischenräume unter sich lassen, sondern eine ausgebreitete ebene Oberfläche bilden. Sie können ganze Flächen und Glieder einnehmen.

Viele haben sie mit unter die bösartigen gerechnet, sie gehören aber mehr zu den irregulären, weil sie zwar schlimmer sind, aber doch nicht jederzeit Gefahr drohen.

§. 360.

Vermischt sich mit den Pocken ein anderer Stoff, so weichen sie leicht von ihrem Gange ab, und dieser macht ein *komplizirtes Fieber*, gemeiniglich ein *gastrisches*, *gallichtes*, *schleimichtes*, *rheumatisches*, *katarrhalisches*, *faulichtes*, *nervichtes*, *malignes* etc. Ja sie vermischen sich gern mit *venerischem Stoff*. Man muss alsdann die charakteristischen Zeichen von jeder dieser Ursache, welche Fieber, oder eine andere Krankheit mitbildet, aufsuchen, und sie darnach beurtheilen, und behandeln. (§. 348.)

Oft gesellt sich auch Zahnarbeit dazu, und dann äussert sich ein *Zahnfieber* (*febris dentitionis*), auch Malignität in so fern, als die Nerven gedruckt werden, und die übrigen Kräfte sehr geschwächt, und unterdrückt sind.

Manchmal kann aber auch der *Pockenstoff* (*Miasma variolosum*) eine *eigne schlechte Beschaffenheit* haben. Z. B. Er kann sich der Fäulniss nähern, und dann erzeugt diese ein *Faulfieber* (*Febr. putrida.*)

Auch

Auch durch die *Atmoſphäre* kann er ſehr verändert werden, daher oft in einer Stadt, oder in einem Lande, immer ſehr bösartige Pocken ſind. Ein gar zu ſtrenger, harter Winter, beſonders wenn es ſehr ſchneeicht, oder regnericht iſt, iſt den Pocken gefährlich; weil alsdenn die Zimmer durch Einheitzen ſtark erwärmt werden, und alſo immer eine ungleiche Atmoſphäre entſteht.

Ferner hängt auch vieles von der *Anlage des Körpers* ab, und alſo nach dieſen Umſtänden können ſich die Pocken gar mannichfaltig verändern. Und ſo giebt es eine Menge anderer Umſtände, welche auf den Pockengang einen Einfluſs haben.

§. 361.

Was nun beſonders den *Ausgang* betrifft, ſo kann man, wenn keine offenbare Zeichen von verdorbenen Säften, und den (§. 360.) angezeigten Umſtänden, vorhanden ſind, ſich immer einen *glücklichen* Ausgang verſprechen.

Es giebt gewiſſe Krankheitsſtoffe, mit denen das Pockenmiaſma keine Verwandſchaft hat, auch dieſe verändert es nicht. Z. B. die Krätze, Flechten, Scropheln u. dergl. werden durch die Pocken, und die Pocken durch ſie, nicht verändert. Keines ſtört des andern Gang; keines wird dadurch verbeſſert, oder verſchlimmert. Es kann auch eine andere Krankheitsanlage im Körper ſeyn, ohne daſs ſich eine nach der andern richtet.

Die Pocken, und das veneriſche Miaſma ſcheinen ſchon mehrere Verwandtſchaft mit einander zu haben, dehalb man bey dieſen vorſichtig ſeyn muſs, dieſe beyden ſcheinen gröſstentheils in einerley Organe zu ſitzen, nämlich in dem lymphatiſchen Syſteme.

Da, wo die thieriſchen Kräfte mangeln, da wo groſse Schlaffheit, Atrophie, rachitiſche Schärfe iſt, können die Blattern verändert, und ſchlimmer werden. Beſonders weil Atrophie eine Krankheit der Drüſen, der lymphatiſchen, und der nährenden Gefäſse iſt. Die Rachitis hat am meiſten Schlaffheit, Schleim, viele Säure, beſonders Thierſäure zum Grunde, daher löſen ſich auch die Knochen am meiſten auf, wodurch alsdenn die Pocken auch wieder gefährlich werden.

Es verſchlimmern ſich auch die Pocken durch groſse Steifheit und Spannung der Haut, wie bey Brunetten, ſie bekommen immer ſchwerer und mühſamer die Pocken, als Blondinen und andere. Ein beſonderer Aufenthaltsort, vorzüglich wo eine feuchte, ſehr warme Ortslage iſt, kann die Pocken auch verſchlimmern. Auch wenn die epidemiſche Conſtitution an und für ſich etwas ſchlechter iſt, Z. B. etwas faulicht, oder etwas, was vielleicht in der Atmoſphäre ſich befindet, und vorzüglich die Reſpirationswerkzeuge reizt, wie beym Keichhuſten u. dgl.

§. 562.

Die *irregulären* und die *bösartigen* halten auch nach den verſchiedenen Stadien, einen beſtimmten Gang,

Gang, weichen aber in ſehr vielen Dingen ab. Daher wollen wir die Stadien dieſer Pocken, mit ihren Abweichungen, beſonders betrachten.

363.

Im *erſten Stadium* bemerkt man bey dem Fieber heftiges Kopfweh, Schmerzen im Rücken, ſtark Zittern in Händen und Füſsen, Huſten, und ſtarke Schweiſse. In den Schenkeln klagen die Kranken über heftigen Schmerz beym Berühren, ſie haben öfters Schneiden und Unruhe im Leibe, zuweilen ſtarke Diarrhöe, welche nicht ſelten in Dyſenterie übergeht, ſtarkes Delirium und Convulſionen, beſonders wenn ſie nach der Eruption fortdauern, groſse Schlafloſigkeit, oder ſtarke Schlafſucht, Unruhe, Herumwerfen, ängſtliche, kurze, beklommene Reſpiration, ſtarken Huſten, Stechen in der Bruſt, ſtarken Geruch aus dem Munde, welcher ſich den fauiichten nähert, anhaltendes Naſenbluten, häufigen Abgang der Menſtruorum beym weiblichen Geſchlecht, bläuliches Ausſehen der Haut und der Extremitäten. Oft kommen die Pocken und erſcheinen in groſser Menge truppweiſe, früher an den Extremitäten, als im Geſichte. Es geſellen ſich auch verſchiedene andere Krankheiten, als Lungenentzündung, Bräune, u. dergl. dazu.

§. 364.

Das *zweyte Stadium*, oder das *Ausbruchsſtadium*, unterſcheidet ſich dadurch, daſs ſie gleich in groſser Menge eintreten, aber nicht überall, ſondern nur

truppweise, bald früher an den Extremitäten, als im Gesicht, und am Halse. Die Kranken klagen auch sehr über Mund und Halsbeschwerden; die Pocken sehen nicht roth, sondern mehr violett aus, und sind sie ausgebrochen, so dauert das Fieber noch fort. Auch muss man hier wohl darauf sehen, ob die Symptome des erstern Stadiums noch fortdauern.

§. 365.

Das *dritte*, oder das *Füllungsstadium*, ist das wichtigste unter folgenden Zeichen:

Sie erheben sich nicht, bleiben immer klein oder einzeln, einige erheben sich, andre bleiben klein, einige werden länglich und spitzig, daher entstehen die *Spitzpocken* (*Variolae acuminatae*.)

Manche werden breiter, lassen in der Mitte eine Grube mit einem schwarzen Pünktchen, diese heissen alsdenn *Nabelpocken*, (*umbilicatae*.)

Manche erscheinen truppweis, oder wie Trauben, und nehmen ganze Stellen ein, diese erhalten den Namen *straussförmige* (*corymbosae*).

Manche fliessen zusammen, entweder truppweis, oder so, dass das ganze Glied zusammengeflossen ist, lassen keinen rothen Boden um sich herum, und alles sieht blass aus, diese nennt man *zusammenfliessende*, (*confluentes*).

Manche bleiben sitzen, wie ein klein Friesel, der Boden sieht dunkelblau, und wenn sie sich erheben,

heben, so bleiben sie *violett*, und selbst die andern Theile, wo keine Pocken erscheinen, sind violett, und braun, öfters erscheinen dazwischen Petechien, diese nennt man *violette*, *faulichte*, (*putridae*.)

Manche erheben sich, nehmen auch wohl eine runde Form an, werden mit einer molkichten Feuchtigkeit, und dann mit Blut gefüllt, diese nennt man *Blutpocken* (*sanguineae*.)

Doch sind nicht alle, die erscheinen, mit Blut gefüllt, sondern hin und wieder nur einzelne, oder mehrere; und diese Pocken kommen immer in Verbindung eines faulichten Fiebers.

§. 366.

Der Unterschied geht zwar im *vierten*, oder *Eiterungsstadium* fort, doch machen sich noch mehrere merkbar. Die Pocken bleiben hier immer blass und runden sich nicht, werden nicht eben, und glänzend, sondern sehen mehr gelb und welk aus, besonders die zusammenfliessenden. Der Boden sieht blass, und hat keine hochrothe Farbe. So füllen sich die *Blutpocken*, besonders mit einer feinen rothbraunen, oder violetten Jauche.

Einige füllen sich, stehen glänzend da, und enthalten ein durchsichtiges, wässriges Wesen, diese nennt man *Crystallpocken* (*crystallinae*).

Andere füllen sich mit einem grün gelblichen, oder etwas molkichten Wasser, und man nennt sie *Wasserpocken* (*lymphaticae*).

Andere

Andere bilden die Form einer Blase, und werden *Blasenpocken* (*vesicosae*, *bullosae*, *bullatae*) genannt.

Einige bilden zwar eine Blase, oder nehmen die gehörige Form einer gut gefüllten Pocke an, nur dass sie etwas matter aussehen, füllen sich aber mit Luft, und heissen *Luft*-oder *Windpocken* (*aëreae*). Andere bilden zwar auch Blasen, wo aber hin und wieder Vertiefungen einfallen, und auch mehr Luft, als Fluidum enthalten, und man nennt sie *Schottenpocken*, (*siliquosae*.)

Andere sehen rauh und uneben aus, wie eine Warze, und man nennt sie *Warzenpocken* (*verrucosae*.)

Noch andere nehmen mancherley Formen und Gestalten an, wovon sie, der Aehnlichkeit halber, noch verschiedene Namen bekommen, welche ich nicht weiter her erzählen will.

§. 367.

Diese Pocken alle schöpfen kein gehörig Eiter, bleiben so beschaffen, oder fallen auch wieder zusammen, besonders die zusammenfliessenden, bald runzeln sie sich, und sehen aus wie ein Glied, das mit siedendem Wasser übergossen ist. Manchmal schlägt sich auch ein *nervichtes* oder *malignes Fieber* dazu. Die Kranken sind gleichgültig, die Extremitäten werden kalt, sie spüren immer eine Kälte und Frösteln, oder wenn sie es auch selbst nicht sagen, so bemerkt man immer in ihren Gliedern Frost, Zittern und Kälte. Das Gesicht senkt sich plötzlich, ohne dass die Extremitäten anschwellen. Die Lippen werden blass, die Nägel

Nägel blau, der Athem kalt, der Speichel flieſst ſtark, und iſt zähe, verhindert oft das Athmen und Schlucken.

Bey den *faulichten*, iſt oft eine entſetzlich ſtinkende Atmoſphäre um die Kranken herum, der Puls iſt klein und geſchwind, die Naſe und der Mund ſehen ſchwarz und ruſig aus. Der Athem iſt ſehr geſchwind, ängſtlich, der Leib aufgetrieben und ſchmerzhaft. Der Urin geht mit Strangurie ab, oder es tritt zuweilen Schlaffucht ein, Sehnenſpringen, ſtinkende Stühle, mit ſtarken Exploſionen, beſſert ſich der Kranke nicht, ſo hält der Speichelfluſs noch an, oder er nimmt plötzlich ab, und der Kranke ſtirbt.

§. 368.

Im *fünften* oder *Reifungsſtadium*, dauern gemeiniglich die vorher genannten Symptome fort; die Pocken werden nicht gelblicht, die Form bleibt wie zuvor, oder ſie trocknen auf einmal plötzlich, und bilden bald braune, bald dunkelbraune Kruſten. Die zuſammenflieſsenden runzeln oft zuſammen, ohne eine Kruſte zu bilden, doch ſetzt ſich bald hier, bald da, wieder ein neuer Schurf an, das Geſicht ſinkt oft plötzlich zuſammen, und es folgt gemeiniglich eine Verſtopfung des Stuhls, oder eine Diarrhöe, mit Kolikſchmerzen im Leibe; dieſe geht nicht ſelten in Lienterie über, der Leib ſchwillt ſehr auf, wird hart und geſpannt, beym Berühren ſchmerzhaft. Sie leſen Flocken, und werfen ſich ängſtlich herum, und verlangen öfters zu Stuhl und zum Urin, ohne etwas

zu vollbringen, und geht ja etwas vom Urin ab, so ist er blass, sie haben starkes Delirium mit Zuckungen, der Puls ist klein, geschwind und aussetzend. Unter diesen Symptomen hat der Kranke grosse Gefahr zu befürchten. Bey *faulen* Pocken treten oft *Beulen* und *Furunkeln* ein, die bläulich aussehen, sie bilden einen wahren Abscess, der in andern Fällen, wenn er sich gehörig bildet, oft zwar Irregularität veranlasset, doch aber den Krankheitsstoff auswirft.

Das Schlingen ist beschwerlich, die Stimme gemeiniglich heischer, die Zunge, das Zahnfleisch, die Nasenlöcher sehen dunkel und schwarz aus, sind theils mit einer Menge Pocken, theils mit wahren Schwämmchen besetzt. Die Kranken schlucken gemeiniglich mit einer heftigen Muskularbewegung, der Schweiss ist klebricht, zähe, kalt, und hierbey erscheinen Zuckungen, bald in Augen, bald in Mundwinkeln, bald in andern Theilen. Sehr oft gesellt sich auch zu diesen Zeichen, Fühllosigkeit, und Zeichen der Malignität, alsdenn erfolgt gemeiniglich der Tod am 11, 13, 17 oder 19 Tage.

§. 369.

Das *sechste*, oder *Austrocknungsstadium*, tritt entweder zu früh, oder zu spät ein. Es kommt zuweilen heftiges Brechen, unruhige Nächte, Zuckungen, Rasen, Angst, Durchfälle, wenn sie zu schnell und plötzlich trocknen. Zuweilen schwären sie immer frisch, und wollen nicht trocknen, so dass überhaupt die Zeichen des 5ten Stadiums fortdauern.

§. 370.

Auch im *ſiebenten*, *Abſchuppungsſtadium*, können noch mancherley widrige Symptome eintreten, vorzüglich wenn die Ausdünſtung, und andere Ausleerungen gehemmt ſind. Es können zuweilen noch intermittirende Fieber eintreten, ſchleichende Fieber, groſse Geſchwüre, Schwären, Krankheiten der Augen, als äuſsere *Augenentzündung* (*Chemoſis*) und Entzündung des Augapfels (*ophthalmia*) wodurch die Augen ſehr oft auf mancherley Weiſe verdorben, und deſtruirt werden.

§. 371.

Die *prädiſponirende Urſache* liegt nur in ſo fern im Körper, in wie fern Theilchen, oder Subſtanzen vorhanden ſind, welche, wenn der Pockenſtoff als Gährungsſtoff dazu kömmt, ſich mit ihm aſſimiliren, und die Krankheit dieſer Art hervorbringen. Daſs aber *ein für ſich ſelbſt beſtehender*, und von andern Krankheitsſtoffen unterſchiedener, weſentlicher Stoff, ſchon wirklich vorhanden ſey, welcher zu dieſer Krankheit Anlaſs geben könne; daſs *eigne Organe* z. B. *Pockendrüſchen*, oder *Säckchen*, wie *Fr. Hoffmann* und mehrere geglaubt haben, ſchon wirklich ausgebildet da ſeyn ſollten; hat weder einen theoretiſchen, noch einen Erfahrungsgrund. Doch ſind einige Perſonen mehr dazu geneigt als andere; wenn ſie nämlich mehrere allgemeine chemiſche Partikelchen oder fähige Subſtanzen in ihrem Körper haben, welche ſich mit dem Gährungsſtoff vermöge ihrer Verwandtſchaft, leicht aſſimiliren können. Es hat daher Perſonen gegeben,

wel-

welche 2, 3 und mehrere Epidemien ausgestanden haben, welche vielleicht 2 bis 3mal sind inokulirt worden, und haben die Pocken nicht bekommen, hingegen doch in spätern Zeiten, in erwachsenen Jahren, im Alter von 60, 70, 80 Jahren doch noch davon befallen worden sind, wovon ich selbst eine Person gehabt habe, welche im 70ten Jahre die Blattern noch bekam. Bey diesen ältern Subjekten müssen sich durchaus erst in spätern Zeiten Stoffe, Partikelchen, gesammlet haben, die sich hernach mit dem Miasma assimiliren konnten.

§. 372.

Es läſst sich aber auch sehr leicht einsehen, daſs durch Lebensart, Speise und Trank, Atmosphäre, durch Krankheiten, durch Gebrauch von Arzneien, solche Stoffe bald mehr versammlet, bald aber auch zerstreut, und vermindert, aus dem Körper geworfen, und durch die verschiedenen Exkretionswege hinaus gestoſsen werden können, so daſs wenn das anstecken-de Miasma, oder Ferment, sich einem solchen Körper nähert, auch in ihn dringt, doch nicht Receptivität genug findet, um eine gehörige Gährung hervorzubringen.

§. 373.

Ferner können in solchen Subjekten verschiedene andre heterogene Theilchen seyn, welche die Assimilation der verwandten Theilchen, und die Gährung hindern, ja so gar das Ferment, oder den Ansteckungsstoff ersticken, destruiren, oder vor die Zeit wieder aus dem

per durch Excretionswege mit hinaus nehmen, folglich die ganze Operation und Generation der Pocken hindern. Findet hingegen zu einer andern Zeit, in demſelben Körper, das Gegentheil ſtatt, ſo kann der Anſteckungsſtoff deſto leichter eindringen, aufgenommen werden, geſchwinder wirken, und die Generation vielleicht auch häufiger, und reichlicher bewirken, beſonders trägt dazu ſehr viel bey, die Atmoſphäre, epidemiſche Conſtitution, und andere Nebenumſtände, die ſich auſſer uns befinden, und einen Einfluſs auf den Körper haben.

§. 374.

Sehen wir ferner auf ihre zeitige Entſtehung bey den verſchiedenen Menſchengeſchlechtern, ſo ſind ſie immer erſt von einer Nation, zu der andern übergetragen worden, ja ſogar haben ſie einige erſt in dieſem Jahrhundert überkommen. Sie können alſo unmöglich etwas angebornes ſeyn, auch keine eigene Prädiſpoſition haben, weil ſie bey verſchiedenen Menſchengeſchlechtern jetzt noch gar nicht exiſtiren, theils zu einigen ſpäter hingekommen ſind, wie die Geſchichte der Pocken, und Reiſebeſchreibungen deutlich beweiſen.

§. 375.

Es kann der Menſch die Pocken nur *ein einziges mal* bekommen, und diejenigen, von denen man geglaubt hat, daſs ſie ſolche zweymal gehabt hätten, bey denen hat man ſich in der Diagnoſi geirrt, und hat entweder falſche für wahre angeſehen, oder wah-

re für falsche gehalten. Eben dies ist auch der Fall bey den inokulirten, wo man geglaubt hat, daſs ein Subjekt sie zweymal haben, und bekommen könne.

Diese Krankheit entsteht durch ein *Ferment* und durch eine *Fermentations*- oder *Gährungsoperation*. Hat das Ferment in dem Subjekte gefaſst, *einmal* gehörig durchgewirkt, und die Säfte in die Gährung seiner Art gesetzt, und hierauf einen wirklichen Auswurf an der Haut bewirkt, so kann durch das *nämliche Ferment*, niemals die *nämliche Fermentation* wieder hervorgebracht werden, wie uns dieses die Analogie anderer fermentirender Körper beweist. Z. B. Ein einmal gegohrnes Bier kann durch die gewöhnlichen Hefen nie wieder in Gährung gesetzt werden, wenn seine Theile nicht sind verändert worden, dies ist der Fall bey der Essiggährung, Brandtweingährung u. dergl.

Daher bleibt auch dieses allgemeine Naturgesetz durchaus fest in unserm Körper, und werden also auch diejenigen, welche die *wahren* natürlichen, oder die künstlichen Pocken ausgehalten haben, nie wieder Pocken bekommen, wenn sie sich auch noch so viel wahres Pockenferment in ihren Körper bringen, oder bringen lassen. Es erfolgt alsdenn nichts weiter, als höchstens da, wo es in die Haut gebracht, und diese verwundet worden, eine topische Entzündung, und eine topische Eiterung, so, als wenn man sich einen andern reizenden Körper in die Haut bringt, welcher vielleicht bey sehr empfindlichen Subjekten auch ein Fieber hervorbringen kann, das aber nur als ein bloſses Wundfieber anzusehen ist, dergleichen bey

bey geſetzten ſpaniſchen Fliegen, oder bey dem ätzenden Stoff eines andern Inſekts entſtehen kann.

§. 376.

So wie man in der Oekonomie, und Chemie Körper hat, welche die Fermentation hindern, aber auch vermehren können, ſo hat man dergleichen auch beym Pockenfermentiren, und hat wie dort, das ganze Geſchäft in ſeiner Gewalt. Wenn man z. B. die Pockenkranken ſehr heiſs hält, ſo kann man ſie merklich vermehren, wenn man ſie aber kühl hält, ſo kann man ſie merklich vermindern. Man ſieht daher auch ein, wie Campher, Mercurius, nicht ſelten die Anſteckung lange Zeit verhindert hat: in wie fern ſie theils das Ferment abhalten, theils die angefangene Fermentation wirklich hemmen und mindern. Ferner warum *Säuglinge* die Blattern ſeltner bekommen, beſonders durch die Inokulation, nämlich weil die Milch als eine ſo einfache Nahrung den Anſteckungsſtoff leicht einwickelt, und alſo das Pockenferment in ſeiner Wirkſamkeit hindert, und daher die Aſſimilation des Pockenſtoffs abhält.

§. 377.

Daſs endlich unmöglich eine ſpecifiſche Diſpoſition im Körper liegen kann, beweiſt die *Geſchichte* der ganzen Pockenkrankheit. Unſere ganz ältern Schriftſteller, die ſo genaue Beobachter waren, und manche unbedeutende Krankheit umſtändlich beſchreiben, erzählen uns nichts von dieſer Krankheit. Mit Stillſchweigen können ſie ſolche kaum übergangen haben, wenn ſie damals *ſchon exiſtent* geweſen wäre,

 und

und sie sie *wirklich* beobachtet hätten, da sie eine solche Krankheit ist, welche unter so vielen in die Augen fallenden Zeichen eintritt, und so lange Zeit dauert und fortgeht, welche so viele Modificationen macht, welche mit so vieler Gefahr verbunden ist, welche so deutliche Spuren ihres Daseyns zurückläſst, welche selbst so viele andere Krankheiten nach sich zieht und hinterläſst, bey welchen die Sterblichkeit so ausserordentlich groſs ist; und alles dieses sollten sie übersehen haben? und einer solchen Krankheit ihre Aufmerksamkeit nicht geschenkt, sie beobachtet und beschrieben haben? Man sollte sie erst, 4 bis 700 Jahre nach Christi Geburt, in einer Beschreibung wirklich mitgetheilt haben? besonders durch Schriftsteller, die mehr Abschreiber, Nachahmer, als selbst Beobachter waren?

Sie muſs sich also dann erst gezeiget haben, wo sie uns Schriftsteller, die sonst leicht oberflächliche Beobachter waren, wie die Araber, zuerst beschrieben haben. *Aron*, *Moses Maimonides*, beschrieben sie gar nicht undeutlich im Jahr 602. Nach diesen, aber bald darauf, schilderte sie *Rhazes* sehr genau.

Im 11 und 12ten Jahrhunderte kamen sie, bey den Wanderungen der morgenländischen Völker, nach Europa, wütheten zuerst in Spanien, und dann breiteten sie sich endlich durch ganz Europa, durch die sich vervielfältigenden Handelsverbindungen aus. *Columbus* brachte sie aus Spanien und Europa nach Amerika, wo man von ihr, vor Columbus Zeiten nichts wuſste, so wie Columbus den Europäern eine andre Krank-

Krankheit dafür umtauſchte, nämlich die Luſtſeuche, wie einige annehmen.

Später hin kam dieſe Krankheit in andere Gegenden und Länder, wie nach Grönland, ſo bald ſich der Handel mit den Europäern, und den Miſſionen zur religiöſen Kultur der Völker, anfieng, und da gründete. Erſt als die Engländer mehrere Inſeln und Länder entdeckten, iſt ſie noch in viele andere Länder gekommen. Ja man weiſs, daſs es noch Inſeln giebt, wie *Sanct Helena*, wo dieſe Krankheit noch ganz unbekannt iſt, weil die Einwohner gleichſam ankommenden Fremden eine Quarantaine halten laſſen, und einen Cordon ziehen. Dieſer Cordon würde auch das einzige Mittel ſeyn, die Pocken auszurotten, wenn er überall anzubringen möglich wäre, welches zwar auf Inſeln ausführbar, aber nicht auf Ländern die zuſammenhängen, und unter ſo mancherley Regenten ſtehen, möglich iſt. Alle andere vorgeſchlagene Ausrottungsmittel dazu ſind, und bleiben alsdenn Geburten der Einbildungskraft.

§. 378.

Ohnerachtet alſo keine angeborne Diſpoſition im Körper liegen kann, ſo kann man doch den Gedanken nicht unterdrücken, wo mag doch irgend einmal dieſe Krankheit ihren Urſprung genommen haben? Daher glaubte *Sarconne*, die Pocken wären zuerſt auf folgende Weiſe entſtanden. Nämlich in Aſien, beſonders da, wo der Nil jährlich austräte, und viele Gattungen von Thieren und Pflanzen aufs Land werfe,

fe, und dieſe verfaulten, ſey ein beſonderes Miasma hervorgebracht worden, welches nach und nach das Pockenmiaſma erzeugt habe. Wenn auch dieſe Meinung den Forſcher nicht ganz beruhigt, ſo leitet ſie ihn doch auf ähnliche und wahrſcheinliche Muthmaſsungen, indem ſich dieſes Miasma gewiſs einmal muſs gebildet haben. Es kann auch gar wohl geſchehen, daſs verſchiedene Stoffe in einer Zeit, und unter mancherley Umſtänden ſelbſt in der Atmoſphäre zuſammentreten, oder im Thierkörper ſich unter einander verbinden, und ein Miaſma ganz eigener Art erzeugen. Zu dergleichen analogiſchen Beyſpielen gehört die *Influenza*, ſelbſt der *veneriſche Stoff*, auch das *Peſtmiaſma*. Hat ſich dieſes nun einmal gebildet, und einen Körper angegriffen, dann kann es nothwendig deſto leichter von einem ähnlichen Körper, in den andern übergehen, wo es homogene Theilchen findet, und dieſe ſich aſſimiliren kann.

Da es gar zu leicht übergeht, und ſich ſehr leicht und ſchnell verbreitet, ſo muſs es auch ſehr fein, und in ſehr naher Verwandtſchaft mit dem Thierkörper ſeyn, und ſo iſt es auch kein Wunder, daſs es in ſo viele Länder gekommen, und daſs es immer wieder neue Körper ergreift; auch daher ſeit ſeiner Exiſtenz nie wieder hat ausgetilget werden können.

§. 379.

Weil man nun durchaus die prädiſponirende Urſache davon im Körper ſuchen wollte, ſo glaubte man es auch abhalten zu können, wenn man verſchiedene

Vor-

Vorbauungs- und *Ausrottungsmittel* anwendete, besonders, wenn man neugeborne Menschen, z. B. gleich mit Salz wüsche, oder das Blut aus dem Nabelstrang rein ausdrückte u. s. w. Da es aber den Grund in diesem unmittelbar selbst nie hat, sondern immer mehr ausser demselben, und nur durch unmittelbare, oder mittelbare Berührung, als ein Ferment übergetragen werden muss, so können auch alle diese Vorsichtsmittel nichts helfen. Z. B. man glaubte, wie *Riem* angegeben hat, wenn man den Körper mit Salzwasser wüsche, so würde der Pockenstoff ausgelöschet. Allein bekannt ist es, dass die Juden ihre neugebornen Kinder mit Salzwasser waschen, und doch bekommen sie reichlich die Pocken. Einige glaubten auch, der Grund dieses Stoffes läge im *Nabel*, und in den Nabelgefässen, daher müsse man allen Kindern die Nabelgefässe so ausdrücken, dass keine Spur vom Blut zurückbliebe, und alle diese Kinder würden frey von den Pocken bleiben. *Levret* selbst, und andere glaubten dieses gewiss. Auch wurde davon in den Dresdner Anzeigen, von einer Sächsischen, und Preussischen Hebamme angeführt, dass dieses ein wahres Schutzmittel gewesen sey *). Allein ich habe in hiesiger Geburtshelferanstalt sowohl, als auch in der Privatpraxis etliche 20 Kinder so behandelt, aber sie bey einer Epidemie natürlicher Pocken, so gut mit Pocken besetzt gefunden, als andere. Ich habe verschiedene inokulirt, und sie bekamen die Pocken gehörig, und reichlich. Alle andere vorgeschlagene Mittel sind

*) Siehe auch *Pyls* Magazin etc. II B. 3 St.

noch ungültiger, und nur allein die *gehinderte Communikation* und *der abgeschnittene Umgang* mit Pockenkranken, mit solchen, die sie noch nicht gehabt haben, *kann schützen* Denn die Luft selbst steckt nicht leicht an, wie ein *Pariser* Arzt bewiesen hat, der in *einem* Saal, wo er durch einen Schied von Gittern die angesteckten von nicht angesteckten sonderte, doch so, dass sie sich nicht berühren konnten. In wie fern dieses aber doch möglich ist, werde ich unten mittheilen. Die *Impfhäuser*, oder auch *Junkers* Vorschlag könnten die Ansteckung hindern, aber ausgerottet werden sie da nie werden, da sie einmal so weit ausgebreitet sind, und wir unter so mancherley politischen Verhältnissen stehen. Auch die Einimpfung der *Kuhblattern* von *Jenner* und *Pearson* *) hat noch nicht genug weder theoretische, noch praktische Erfahrungsgründe vor sich sie auszurotten.

§. 380.

Die *Natur* dieses Miasmatis lässt sich aber weder aus der Physik, noch aus der Chemie genau bestimmen. Es scheint zu sehr gemischt, und die Mischung so innigst zu seyn, dass kein chemischer Prozess uns solches hat entdecken können, höchstens hat sie nur gröbere Bestandtheile dargelegt, z. B. einige haben es für Sauerstoff gehalten, andere für ein flüchtiges Laugensalz, welches uns aber noch lange nicht auf seine wahre Natur führt, so dass wir daraus Bestimmungen, entweder für Schutz- oder für Hülfsmittel

*) Medic. Nat. Z. vom Jahr 1798, No. 40, 45, 49. *Junkers* Archiv 6 St, S. 278.

mittel machen könnten, ſondern alles, was wir zur Erleichterung und Verminderung deſſelben zu thun wiſſen, iſt uns aus Erfahrung bekannt.

§. 381.

Die *Gelegenheitsurſache* mit ihrem Inſtrument, wodurch ſie wirkt, und woraus dieſe Krankheit entſteht, iſt ein *eigener ganz ſpecifiker Stoff*, welcher als *ein Ferment* zu betrachten iſt, und auch als dieſer, dieſes wirkt *). So bald Körper, die noch nie die Krankheit ausgehalten haben, einem andern angeſteckten, oder mit dieſem Stoff imprägnirten, nahe kommen, oder dieſer Stoff jenen nahe gebracht wird, ſo dringt er in ſolche hinein, ſteckt ſie an, und bringt durch Gährung die Krankheit hervor. Dieſer Anſteckungsſtoff iſt daher offenbar ein Ferment, worinnen etwas Sauerſtoff, ölichtes, ſchleimichtes, wäſsriges Weſen ſich befindet, überdies noch ein ſehr feines, flüchtiges Weſen enthält, welches durch den Geruch merkbar wird, und auf dieſe Art, auch durch Kleidungsſtücke, leicht weit fortgetragen werden kann.

*) Daſs er ein Ferment ſey, beweiſen; daſs er alles mit dieſem gemein hat, nämlich man kann ihn von dem Körper ſepariren, auf mannichfaltige Weiſe, lange Zeit, aufbewahren. Man kann ihn den Säften des Körpers auch nach Gefallen wieder zumiſchen. Nach einer beſtimmten Zeit, ſetzt er ſie im ganzen Körper in Bewegung, oder Gährung. Dieſe kann durch den Beytritt gewiſſer Umſtände und einwirkender Körper befördert, und gehindert werden. Sie dauert ihre beſtimmte Zeit, und endigt ſich nach dieſer. Sie ſetzt auch den nämlichen Körper, nicht wieder in die nämliche Gährung, u. ſ. w.

Es iſt ſehr reizend, denn es entzündet die Haut ſehr leicht, es macht ſogar ein thränendes Beiſſen in den Augen, wenn es zuſammen gedrängt, und angehäuft gefunden wird. Mehrmale bekam ich ſelbſt, bey Oeffnung eines Glaſes, worinnen Pockeneiter aufbewahrt war, eine ſolche Reizung in der Naſe, daſs ich nicht allein hinter einander oft nieſen muſste, ſondern auch, daſs ein Flieſsen und Wundſeyn, als wie beym Schnupfen, entſtund.

Da man den Stoff für ein wahres Ferment halten kann, ſo iſt es auch leicht einzuſehen, wie er unſern ganzen Körper durchdringen, ſich verbreiten, und in einer gegebenen Zeit, einen Ausbruch, oder den erſten Effekt der Gährung, nämlich ein Fieber, hervorbringen kann.

§. 382.

Die Gelegenheitsurſache, mit ihrer Materie, wirkt nun alſo durch eine *unmittelbare*, oder *mittelbare* Berührung.

Unmittelbar, wenn dieſer Stoff an unſere Haut gebracht wird, es ſey nun durch bloſse Berührung, wo er durch die einhauchenden, oder Saugegefäſse reſorbirt wird, oder es ſey durch eine leichte Verwundung der Epidermis, wo er geſchwinder reſorbirt, und unſern Säften beygemiſcht wird. Das nämliche geſchieht auch, wenn er eingeathmet wird, und ſich an die Wände der Lungengefäſse anhängt.

Oder

Oder es geſchieht *mittelbar*, wenn ein anderer Körper damit imprägnirt, und dieſer der Haut nahe gebracht, und aus dieſer reſorbirt wird.

Einige Körper nehmen ihn leicht, und häufiger in ſich, geben ihn aber deſto ſtärker wieder von ſich. Z. B. alle die ſchon nähere Verwandtſchaft mit dem menſchlichen Körper haben. Daher alle Thierkörper, als Wolle, Pelz, Leder u. dergl. Baumwolle, und Leinenzeug, nehmen es ſchwerer auf, geben es aber auch wieder ſchwerer von ſich. Selbſt die Luft wird ein mittelbarer Anſteckungskörper, oder ein Vehikel, weil ſie ſich mit dieſem Stoff offenbar verbindet, mit welchem eigentlich das Miaſma durch die Haut, und durch die Lunge in den Körper gebracht wird. Nur muſs man ihre Beyhülfe nicht zu weit extendiren wollen, und glauben, daſs ſie ganze Orte und Städte anſtecke. Sie kann nur denn anſtecken, wenn ſie ſich mit Pockenſtoff wirklich gemiſcht, und innigſt verbunden hat, wie z. B. in einem Zimmer, das wenig gelüftet wird, wo keine neue, oder friſche Luft wechſelt, folglich ſo leicht keine Zerſetzung des Pockenſtoffs, ſondern vielmehr mehrere Verbindung wieder bewirkt. Eine ſolche Luft ſteckt offenbar an, wenn man nicht alle hiſtoriſche Zeugniſſe, und genaue Beobachtungen läugnen will. Daher kann oft ein Ort, wo das Ferment eine Menge Subjekte in Gährung geſetzt hat, auch deſſen Atmoſphäre, in einer denkbaren Einſchränkung, gewiſs anſteckend ſeyn. Allein je weiter ſich dieſe mit Pockenſtoff imprägnirte Atmoſphäre ausbreiten kann, je mehr ſie durch Wind bewegt wird, de-

sto eher, und geschwinder muss sich dieses Ferment zersetzen, und theils in weiterer Entfernung, theils in einer kühlen Atmosphäre unwirksam, und unfähig für Ansteckung, oder Gährung werden.

Indess können doch imprägnirte Körper, Meilen weit, Tage weit, durch die Atmosphäre getragen werden, und dieses Ferment wird dennoch wirksam bleiben, und den Menschen, in welchem es noch nie war, anstecken können, wenn diese Atmosphäre nicht zu stark mit Sauerstoff gefüllt, oder übersäuert ist, oder diese Körper überall durchströhmet, und gleichsam zersetzt. Alles dieses bestätigen theils genaue Beobachtungen, theils auch die bisherigen Theorien.

§. 383.

Bey der Ansteckung hängt auch vieles von dem *Miasma selbst* ab, und nachdem es konzentrirt ist. Man will beobachtet haben, dass die Blatterepidemien zuweilen Zugweiss giengen, geschieht aber dieses, so ist gewiss die Ortslage schuld, wo einige Orte mehr in näherer Communikation stehen, als andere.

Manchmal kann die Ansteckung *schlimmer*, und *gefährlich* werden, das liegt

1) in der *Beschaffenheit des Ferments*, ob es mit andern ansteckenden Stoffen gemischt ist, z. B. mit faulichten, mit venerischen und andern Stoffen, obgleich jeder dieser Krankheitsstoffe vor sich fortwirkt, und nach seiner Beschaffenheit unverändert im Körper

per

per wirkt; ſo vervielfältigt er doch den Krankheitszuſtand, und bringt leicht Gefahr.

2) Kann es ſchlimm und gefährlich werden, wenn in verſchiedenen Jahrszeiten, *veränderte Witterung* dazu tritt, nach der Lebensart des Subjekts, und nach der Beſchaffenheit ihrer Wohnung u. dergl.

3) Wenn eine andere epidemiſche Conſtitution, oder ein Fieber anderer Art, oder ſonſt eine andere ſchlimme und gefahrvolle Krankheit ſich dazu geſellt, z. B. Ruhr u. dergl.

§. 384.

Der *Ausgang* beruht theils auf dem Miaſma, theils auf dem Subjekt, nämlich wie jenes nach vorher angegebenen Zeichen beſchaffen iſt, theils auch welche, und was für Diſpoſition in Subjekten gefunden wird, Uebrigens hängt auch der Ausgang von der Beſchaffenheit des Fiebers ab, ob es ſtark oder ſchwach, und welches Fieber es iſt, ob es gallicht, nervicht, oder faulicht iſt; wenn die Pocken von gewöhnlichen abweichen, ſo hat man jederzeit etwas zu befürchten, beſonders iſt es *ſchlimm*, wenn ſie etwas zu früh ausbrechen, es verräth eine groſse Turgeſcenz der Gährung, wenn ſie truppweiſs in kleinen blaſsen Kreiſen ſich füllen, und eine ſehr irreguläre Form annehmen, wenn ſie gleich bläulich ausbrechen; wenn ſie ſich füllen ſollen, wenn ſie ſich nicht gehörig füllen, und immer klein, und ohne Zunahme bleiben. Wenn der rothe Kreis blaſs wird, wenn ſie in der Mitte eine tiefe Grube laſſen, überhaupt im Füllungsſtadio ihre Farbe verändern, beſonders blaſs, welk und

und bläulich aussehen; wenn sie nach dem Ausbruch sehr jucken, und sich noch mit einer Blutjauche mischen, wenn sie wie eine Erbsen- oder Linsenhülse aussehen; wenn man sie drückt, der Kranke gar keine Empfindung hat, das Fieber nach der Eruption fortdauert, starker Speichelfluss kommt, das Getränke einen Husten erregt, und es aus der Nase wieder ausfliesst; der Ausbruch keine Erleichterung schafft; der Athem sehr enge wird; ein blutiger Stuhlgang erfolgt, das Schlingen beschwerlich ist, Unruhe, Schlaflosigkeit, sehr zunimmt; heftiger Lendenschmerz Kopf- Magen-und Leibwehe eintreten, Brechen und Durchfall bis zum stad. suppurationis begleiten, und sich durch die gewöhnlichen Mittel nicht zurückhalten lassen.

Wenn die Pocken früher abtrocknen, besonders früher an den Extremitäten, als am Gesicht; der Kranke mit den Zähnen knirscht, ohne dass man auf Würmer schlüssen kann, Petechien, oder andere blaue Flecken zwischen den Pocken erscheinen, Hände und Füsse zittern, irgend wo ein fixer Schmerz sitzen bleibt, die Geschwulst plötzlich sinkt, und Hände und Füsse nicht anschwellen, mit einemmal alle Kräfte sinken, das Aussehen des Kranken bleichfarbig und bleich wird, immer wieder neue Pocken erscheinen, am 13 oder 14 Tage sie noch nicht eitern und alsdenn reifen wollen, und dabey immer Schmerz in Gliedern bleibt, nach der Abtrocknung, Zuckungen, Schlafsucht, Neigung zum Uriniren zurückbleibt; das Zittern der Glieder immer fortdauert; denn ist mehr von Gefahr zu vermuthen,

§. 385.

§. 385.

Uebrigens nähert ſich die Gefahr, wo dieſe Symptome, und andere bey andern Fiebern, gewöhnlich ſchlimme Symptome, eintreten. Zu dieſen gehört ein beſtändiges Brechen, Schlafſucht, ſoporöſer Zuſtand, Zittern der Glieder, Zuckungen, die nach der Eruption fortdauern, immer wechſelnder Zuſtand des Kranken, der bald ſchlimmer, bald beſſer iſt. Je jünger die Subjekte ſind, beſonders von 2 bis 3 Jahren, deſto geringer iſt die Gefahr, gröſser aber iſt ſie bey neugebornen Kindern, und unter 2 Jahren; am allerwenigſten aber zwiſchen dem 9 und 13ten Jahre.

Gefährlich ſind ſie aber überhaupt zwiſchen dem 13 und 15ten Jahre, vorzüglich bey Frauenzimmern, welche noch nicht menſtruiren. Ueberhaupt iſt jetzt durch unſere Behandlungsart, die Sterblichkeit ungleich geringer, als ehedem. Auch im ſpätern Alter wächſt das Verhältniſs der Sterblichkeit, weil viele Hinderniſſe, ſowohl durch Lebensart, als durch die feſte Beſchaffenheit der Haut, dem Pockengang ſich in den Weg legen.

Im Ganzen aber, wenn die Pocken einfach ſind, und ſich nicht etwa ein anderes Fieber damit verbindet, iſt izt die Sterblichkeit ungleich geringer, als ſonſt, da ſonſt von 100, 30, jetzt aber nur 5 bis 10 ſterben.

Säuglinge haben aus dem Grunde mehr Gefahr auszuſtehen, theils wegen der üblen Behandlung, Pflege und warmen Regimens, theils wegen Weich-

lich-

lichkeit der Mütter gegen Gebrauch von Arzneyen, theils aber auch wegen Säure, Reizung zu Konvulsionen, Zahnreiz u. dergl. Die übrige Beschaffenheit des Körpers scheint nichts zu verändern, die Fetten bekommen sie nicht leichter, als die Magern, es sey denn, daſs scharfe Säfte vorhanden sind, oder durch vermehrte Wärme das Fett erhitzt, und ranzicht wird, und also leicht ein faulichter Zustand kommen kann.

Bey sanguinischen und reizbaren Subjekten sind immer die Fieberbewegungen stärker, bey trockner Haut brechen sie nicht so leicht durch, als bey einer feuchten und weichern.

In Rücksicht des Geschlechts bekommen oft die Frauenzimmer die Pocken stärker, und schwerer, als die Mannspersonen, besonders wenn sie menstruiren, oder schwanger sind; in dem Wochenbette; bey den Säugenden, auch wenn die Kranken an andern Krankheiten leiden, besonders an solchen, die eine Art Verwandtschaft mit den Pocken haben, wie bey atrophischen, rachitischen, zur Säure und Würmern geneigten.

Es giebt aber auch Krankheiten, die weder eine Verbesserung noch eine Verschlimmerung machen, als Krätze, und dergleichen.

§. 586.

*) siehe Archiv der Geburtshülfe, 6 Bandes 2tes Stück. S. 339.

§. 386.

Ob *gewisse Familien mehr zu Pocken inkliniren, als andere*, läfst sich zwar nicht gewifs bestimmen, bestätigt sich aber sehr oft durch die Erfahrung, ohne nöthig zu haben Pockendrüfschen, oder Bläschen anzunehmen. Allein es können vom Vater, oder von der Mutter mehr, dem Pockenstoffe ähnliche und homogene Partikelchen vorhanden seyn, welche die Aeltern den Kindern mittheilen, eben so können auch andere, mehr entgegenwirkende Partikelchen, durch die Zeugung und Nutrition den Kindern mitgetheilt werden. Folglich können einige den Pocken länger ausweichen. Sie werden nicht so leicht von ihrem Gährungsstoff gefafst, und die Pocken müssen also milder und sparsamer werden. Hingegen können auch äufsere Veranlassungen eine Ausnahme von diesem Satze machen, z. B. wenn man solchen Subjekten lange Zeit eine andere Lebensart, eine andre Nahrung, ein anderes Klima anweist, so kann nicht allein die Disposition, sondern auch die Gefahr vermindert werden, und also auch umgekehrt. Kinder von Aeltern gebohren, denen die Pocken inokulirt waren, bekommen sie immer auch schwächer, als andere. Je mehr Pocken erscheinen, desto gröfser mufs die Gährung gewesen seyn, desto stärker aber auch das Fieber, und also auch umgekehrt.

§. 387.

Nicht selten lassen die Pocken *Metastasen* zurück, wenn man das Gährungsgeschäft stört, und folglich das Ganze nicht gehörig behandelt, z. B. wenn man

beym Ausbruch, oder bey der Abtrocknung das Zimmer zu kalt hält, so kommt im ersten Fall die Gährung in Unordnung, und im zweyten kann nicht alles ausgestoſsen werden; hingegen durch zu heiſse Behandlung wird die Gährung ungleich, und zu heftig. Es entstehen besonders Metastasen. Daher läſst sich auch leicht erklären, woraus Blindheit, Verhärtungen der Drüsen, Atrophie, Melancholie, Wahnsinn, Taubsucht, Eiterausfluſs aus den Ohren, chronischer Durchfall, und dergleichen, entstehen kann.

Man hat zwar auch Beyspiele, daſs andere chronische Krankheiten durch die Pocken geheilt wurden, z. B. schwächliche Subjekte wurden nach den Pocken stärker, und gesunder, Grindköpfe, verstopftes Monatliche u. dergl. verschwanden nach den Pocken. Skropheln, Krätze und andere Uebel wurden zwar nicht schlimmer, aber auch nicht geheilt.

§. 388.

So wie man in den äuſserlichen Theilen Pocken wahrnimmt, *eben so kann man sie auch in den innern wahrnehmen.* Schon führt uns *Haller* Beyspiele davon an, welche er gesehen hat, *Crell* in den Hallerschen Beyträgen führt auch verschiedene an. *Fernelius, Bartholin, Bonnet, Hoffmann, de Haen, Günz, Cotunni, Hirt* *) und *ich* haben es auch durch evidente Beyspiele erwiesen. Ich selbst habe dergleichen mehrmalen an den Gedärmen, an der Leber, Nieren, Lungen,

*) de variolarum internarum disquisitione Jenae 1782.

gen, am Diaphragma und andern Theilen geſehen, und dieſes um deſto deutlicher, da die Blattern eben im Stehen und Schwären waren, wo das Kind an einem in die Luftröhre gebrachten Stück harter Brodrinde, das einen Lungenblutſturz erregte, ſtarb. Ich ſahe auch zweymal bey Kindern Blattern, die ſie mit aus Mutterleibe brachten. Auſser dieſen anſchaulichen Beweiſen, hat man auch noch die Analogie, wo man in höhlichten Organen, welche von auſſen mit ihren Oeffnungen anfangen, und auch nach innen gehen, wie im Munde, am After, an der Schaamſpalte, in der Luftröhre, Speiſeröhre, auch deutliche Blattern findet, ſo wie auch Schwämmchen, Frieſel und dergl. Will man aber dergleichen Blattern diſtinct ſehen, ſo muſs man ein Cadaver im Füllungs- und Eiterungsſtadium getroffen haben, denn früher, oder ſpäter laſſen ſie ſich an ſolchen nicht recht genau unterſcheiden. Daher auch das Praeparat, welches ich von oben beſchriebenen Kinde aufbewahre, gerade vom Uebergang der Füllung, bis zur Eiterung, iſt aufgefunden, und geſammlet worden.

Ferner beweiſt auch noch, die ähnliche Beſchaffenheit der Oberfläche der innern Theile mit der Haut, ihr Daſeyn, welche ebenfalls auch mit Oberhaut (Epidermis) überzogen ſind, und weil dieſe Krankheit hauptſächlich den Zuſtand der Epidermis verändert. Endlich hat die Oberhaut an der Oberfläche des Körpers die nämliche Verrichtung, wie die Epidermis an den innern Theilen, und ſo umgekehrt. Sie ſind deshalb auch beyde ähnlichen Krankheiten unterworfen.

§. 389.

Giebt es auch wohl ein Pockenfieber ohne Pocken, wie einige behaupten? Dieſes iſt platterdings zu läugnen, weil jedes unterſchiedene Fieber, ſeine ſpecifiſche reizende Urſache haben muſs, und dieſes Fieber auch alle dieſe Symptome hervorbringen muſs, welche zu ſeinem eigenthümlichen Character gehören. Da nun der Hauptcharacter eines ſolchen Fiebers ein *Pockenexanthem* iſt, welches aus dem Pockenferment entſtanden iſt, und nur erſt merkbar und kenntlich wird, wenn das Exanthem ſich gebildet hat; alle andere Symptome aber, jedem andern Wechſel und anhaltenden Fieber zukommen, ſo kann man auch, ſo lange dieſe blos vorhanden ſind, und der Pockencharacter, nämlich der Ausſchlag, fehlt, ſchlechterdings jenes ſich nicht gedenken, noch viel weniger mit dieſem Namen belegen. Denn *vor den Ausbruch* des Exanthems kann niemand ſagen, *das iſt charakteriſch* ein Pockenfieber.

§. 390.

Bey der *glücklichen Behandlung,* und *Heilung der Pocken* beruhet alles auf folgenden: nämlich in dem erſten Stadium iſt das wichtigſte eine gehörig anpaſſende *Lebensordnung.* Im Anfange muſs man ſolche Kranke immer mehr kühl, als warm halten; doch aber auch nicht zu kalt, damit man die Gährung, und gehörige Eiterung nicht ſtöre, woraus gemeiniglich groſse, und nachtheilige Folgen entſtehen. Ueberhaupt muſs man dieſes Verhalten immer nach dem Verhältniſs der Atmoſphäre, in welcher ſich der

Kran-

Kranke befindet, einrichten, denn dieſe muſs immer das gröſste, wohlthätigſte, und beſte Mittel ſeyn. Eine kühle, reine Luft iſt jedem Menſchen jederzeit ſehr wohlthätig; nur dann, wenn die Fermentation zu ſtark werden will, und der Fieberreiz zu heftig iſt, kann man den Körper in eine kühlere Atmoſphäre, als gewöhnlich, bringen, wo das Oxygene, und wie *Rollo* will (oxygene Muriate of Potaſh) hauptſächlich den Pockenſtoff vermindert.

Auſſerdem gebe man leichte *Speiſen*, vorzüglich Vegetabilien, Obſt, alle Gattungen von ſäuerlichen Speiſen, leichte Gemüſe, die aber nicht blähen, als Spinat, Spargel. Alle Obſtarten, ſo wie ſie die Jahrszeit giebt, kann man den Kranken genieſsen laſſen, weil ſie Sauerſtoff hergeben, und die Säfte abkühlen, und der Fäulniſs wiederſtehen, Fleiſchſpeiſen, beſonders harte, als Schinken, Pökelfleiſch, grobe Mehlſpeiſen, Klöſe und dergl. fettes Backwerk, muſs man unterſagen.

Häufiges *Getränk*, iſt den Kranken vorzüglich nützlich, weil es die Säfte diluirt, und den Ausbruch der Pocken, ſo wie die folgenden Erſcheinungen der Stadien, erleichtert, doch iſt kälteres Getränke immer den wärmern vorzuziehen, überhaupt müſſen dieſe ſowohl, als das ganze Regime nach den verſchiedenen Stadien, und Subjekten eingerichtet werden. Auch ſelbſt die gewöhnliche Nahrung der Kranken muſs man ſehr nach Verſchiedenheit der Subjekte beſtimmen. Wenig genährte, kraftloſe müſſen immer eine mehr nahrhafte, erwärmende

Diät halten. Hingegen stärkere Personen eine geringere und magere.

§. 391.

So bald die *Eruption*, oder der *Ausbruch* geschehen, oder das *zweyte Stadium* eingetreten ist, muss man das Verhalten etwas wärmer einrichten, es darf aber doch nie die natürliche Wärme übersteigen, das heisst nicht über 15 — 20 Grad Reaumur *) seyn.

Eine trockne, durch Sonnenstrahlen und Lichtstoff erwärmte Luft, ist die günstigste, und beste, besonders wenn sie am Morgen und Abend immer kühl bleibet. Nordost, Ostwind, kühle und feuchte Luft, sind durchaus schädlich.

Da also die Luft, wenn sie rein und kühle ist, so einen wichtigen Antheil an dem guten Gang der Pocken hat, weil sie, durch ihr Oxygene, den überflüssigen Wärmestoff, der durch die Gährung mehr entwickelt wird, so wohl durch Hülfe der Lunge, als auch durch die Poren der Haut, fortschafft, und statt dessen das Oxygene sich dem Blute mittheilet, so werden dadurch nicht allein die Pocken milder, sondern das Fieber mindert sich auch merklich.

Daher ist es auch sehr nützlich, dass man solche Kranke leicht anziehet, während des Schlafs leicht bedecket, damit auch die Luft an der äusserlichen Oberfläche des Körpers desto leichter hindringen, und aus

*) Mehreres sehe man im Archiv für die Geburtshülfe im 6ten Bande 2 Stück.

aus der Haut den überflüſſigen Wärmeſtoff wegnehmen kann.

Da man aber die atmoſphäriſche Luft nicht jederzeit nach Wunſch, und in dem beſtimmten kühlen Verhältniſs erhalten kann, ſo hat man auch auf mancherley *Verbeſſerungen derſelben* im Zimmer gedacht, z. B. In Sommertagen läſst man das Zimmer, durch Verdunkelungen, abkühlen. Man läſst Aeſte von grünen Bäumen, vorzüglich von Pappeln, Birken, Eichen, Nadelholz, in das Zimmer legen, alsdenn nach einiger Zeit, nach 6 — 12 Stunden wieder hinaus bringen, und ſo mit friſchen wechſeln. Man kann auch breite Gefäſse mit kaltem Waſſer ins Zimmer ſetzen. Man läſst dephlogiſtiſirte Luft bereiten, und ins Zimmer bringen. Man kann auch Eſſig im Zimmer herumſprengen laſſen, welches beſſer iſt, als deſſen Verdampfung auf glühenden Kohlen, oder Eiſen, wo man einen andern Stoff dadurch mit zugleich erhält. Man kann auch Weineſſig mit Salpeter verkochen, und abdampfen, oder auf töpferne, oder porcellane Geſchirre Löſchpappier thun, und Eſſig darauf ſprengen, oder Eſſig und Potaſche mit einander verbrauſen laſſen.

Wäre die allgemeine Atmoſphäre auſſerhalb dem Zimmer etwas kalt, ſo muſs die Luft im Zimmer mit dieſer oft gewechſelt werden. Wäre ſie aber ſehr warm, ſo läſst man nur am Morgen und Abend, durch die Fenſter, die Luft im Zimmer wechſeln. Man hüte aber den Kranken für Zugluft, weil nichts dabey ſchädlicher iſt, als dieſe.

Sehr gut ist es, dass sich die Kranken so viel als möglich, ausser dem Bette befinden, und wohl gar herumgehen; weil die Bettwärme offenbar das Fieber vermehrt. Man lasse auch die Wäsche, so oft als möglich, wechseln, welches man ohne allen Schaden thun kann, so bald man sie vorher mit Wachholderbeeren, oder Bernstein durchräuchert und etwas erwärmt hat, selbst die Bettwäsche muss gewechselt werden, weil man dadurch den Pockenstoff vermindert, und statt dessen den Kranken immer frisches Oxygen giebt.

§. 592.

Auch hier läst man in Ansehung des *Essens* fleissig Vegetabilien, besonders grüne, frische Obstarten, Gemüse u. s. w. geniessen, welche sehr abkühlen, und dadurch auch den Leib offen halten. Subjecte, welche sehr mager sind, auch nicht Ueberfluss an Wärmestoff haben lasse man immer etwas Fleisch geniessen, andere hingegen durchaus blos *Vegetabilien*. Im Ganzen muss man sich auch hier immer nach der Beschaffenheit des Körpers richten, um durch die Nahrung die vermehrten Kräfte zu mindern, oder die Schwächung zu heben. Solche, welche an Würmern leiden, Neigung zur Fäulniss haben, dürfen auch kein Fleisch und keine Mehlspeisen geniessen.

Zum *Getränk* gebe man Wasser mit Essig, Himbeeressig, Citronensaft, Acid. tart pur. Buttermilch, Milch und Wasser, oder ein sehr verdünntes Bier mit etwas Salpeter. Ausserdem gebe man folgende Tisane:

℞.

℞. Rad. Gram. ℥ij.
Tarax. ʒij.
Hordei excort. ℥β.
Sem. foenic. ʒj.
Stip. dulcam. ℥j.
Fol. Senn. ʒij.
Rad. Glyzirrh. ℥β.

C. C. D. S. 2 Esslöffel voll in 3 Nösel Wasser $\frac{1}{4}$ Stunde lang zu kochen, und dann als Tisane zu trinken.

Manchmal kann man auch ʒj — jj Rubia tinctor. hinzuthun.

§. 393.

Ist aber das *Fieber nicht stark*, auch die Füllung nicht gut genug, so muss man die Kräfte unterstützen. Man lasse also denen, die es gewohnt sind, Bier, oder Wein und Wasser, oder Selterwasser und Wein trinken, oder gebe auch etwas Wein allein, Mandelmilch, grünen Thee mit Milch, Zimmt, Pomeranzenblätter, auch wohl etwas Kaffee. Man muss sehr zufrieden seyn, wenn die Kranken ihr gewohntes Getränk nur allein nehmen wollen, welches man auch zulassen muss, weil es immer besser ist, als wenn sie gar nicht, oder zu wenig trinken. Haben sie aber heftige Empfindung im Halse, welches von Pocken herkommt, welche daselbst hervorkommen, dann ist es ihnen unangenehm, säuerliche Getränke zu trinken. Man muss ihnen daher schleimichte, als Milch, Buttermilch, Thee, oder ein Infusum von Rad. Althaeae geben.

§. 394.

Weil es aber eine ſehr wichtige und vorzügliche Sache iſt, durch alle Stadien der Pocken den Leib offen zu halten, ſo thut man immer wohl, wenn man ihnen, in jeder Art ihres Getränks, etwas Manna giebt, z. B. Kindern von 3 bis 4 Jahren, täglich ʒjj, von 4 bis 10 Jahren ʒjjj — IV. Dieſen Zweck erreicht man auch durch ein Infuſum von Sennesblättern und durch Klyſtire.

§. 395.

Sind nun die Pocken *regulär*, ſo gebe man durchaus keine Arzney, ſondern beobachte blos die vorgeſchriebene Diät, höchſtens iſt im erſten, und letzten Stadium eine kleine Abführung nützlich aus Manna, Tamarinden, oder Mercur. dulc.

Iſt das *Fieber* dabey aber *heftig*, ſo macht es uns zu viel Trockenheit der Haut, Anſpannung, und hindert die Eruption, der Kranke wird ſehr unruhig, ja es entſtehen nicht ſelten ſtarke Zeichen der Entzündung, daher muſs man dieſen Reiz zu mindern ſuchen. Bey Erwachſenen kann man im letzten Fall zur Ader laſſen, muſs aber nur kleine Portionen Blut wegnehmen, bey Kindern von 4 bis 6 Jahren etwa 2 bis 3 Unzen, oder man ſetzt ihnen Blutigel. Selten aber hat man dies bey ihnen nöthig, ſo bald andere Kühlmittel die Entzündung hemmen, beſonders gelinde Abführungsmittel, Klyſtire mit Nitrum, Nitrum ins Getränk. Erfolgt Naſenbluten, dann kommt ſchon ſelbſt Erleichterung.

Ge-

Geſellte ſich aber *Zahnreiz* dazu, wodurch das Fieber immer ſtärker wird, ſo kann man auch Blutigel am Halſe ſetzen. Am beſten aber iſt ein kühles Verhalten, vorzüglich am Kopf. Um nun die Haut locker und feucht zu machen, ſo läſst man etwas Cremor tartari, Sal eſſent. tartari, oder unſer kühlend Pulver (No. 1.) geben. Bey einigen kann man auch etwas Salmiak zuſetzen, bey andern iſt ſchon folgendes hinreichend:

℞. Crem. tart.
Magneſ. alb. āā ʒj.
Sacchar. alb. ʒjj.
Laudani puri grj.

M. F. P. D. S. Alle Stunden 1 Theelöffel voll zu geben.

§. 396.

Wäre aber das *Fieber geringer*, und die Kräfte ſo ſchwach, daſs weder die Pocken ſich heben, noch gehörig ſteigen und füllen könnten, der Puls wäre klein und ſchwach, ſo muſs man die Kräfte etwas heben, durch ein, oder 2 Theelöffel Wein z. B. Malaga, Pontac, Burgunder, Ungariſchen u. dergl. auch durch Punſch, Kaffee, oder Thee mit Zimmt, und Zitronſchaalen. Auſſerdem kann man auch bloſses Infuſum von Arnica geben, oder läſst etwas China mit Salmiak, Camph. flor. Sulphur. ſulph. Aurat. antim. Moſchus, Baldrian, Extract. Hyoſciam. liq. Corn. Cervi ſucc. am beſten aber (No. XIX.) geben.

Alle

Alle 2 Stunden nach den verschiedenen Alter 6—12—20 Tropfen. Auch kann man unsern Brustlinctus geben, (No. XXVIII.) wo man aber unter eine Unze 3—6 Gr. Camph. mischen lassen kann. Auch sind Klystire aus Mentha pip., Melisse, Pomeranzenblättern, Asa foetida, und Campher mit Arnika, China und Baldrian, sehr zuträglich.

§. 397.

Man muss in diesem Stadio hauptsächlich noch auf die *Komplication* sehen. Ist *Galle* dabey, so giebt man Brechmittel, oder zugleich Brechen erregende Purgiermittel. Bey Kindern ist Tartarus emet. am besten.

Ist *faulichter Stoff* dabey, so gebe man gleich Säuren, China, und auch Arnica. Bey *Schleim*, Salmiak, bey *Malignität*, Camph. Serpent. virgin. China, caryophyllata, Arnica, Sinapism. und Vesicator.

Sollten *Würmer* dabey seyn, so giebt man flores Zinci, Mercur. dulcis, oder auch Semen Santonici.

§. 398.

Da in diesem Stadium *verschiedene Symptome* eintreten, so muss man diese auch zu mindern suchen, als ein starker Antrieb von Säften nach dem Kopfe, woraus *Kopfschmerz* und *Deliria*, Nasenbluten und dergl. entsteht.

Man mindert diesen, durch Baden der Hände und Füsse in lauem Wasser; und wenn viel Hitze dabey

bey iſt, in kaltem Waſſer, beſonders muſs man die Extremitäten dabey ſehr ſtark reiben, man befördert dadurch die Ausdünſtung, und vermindert den überflüſſigen Wärmeſtoff. Auch kann man reizende Fuſsbäder geben, aus Aſche, Salz, Meerrettig und Senf. An die Waden und Fuſsſohlen legt man Sinapiſmen, kommt kein Naſenbluten von ſelbſt, und der entzündliche Zuſtand dauert fort, ſo läſst man zur Ader, oder ſetzt Blutigel.

Entſteht ein *ſtarkes Brechen*, dann giebt man gern Klyſtire von Sem. lini, Seife, Glauberſalz, um die daliegenden Kruditäten auszuführen, und einen Gegenreiz zu machen; oft iſt es aber blos *Nervenreiz*, dann läſst man Liniment. antiſpasmod. oder Spirit. matrical. mit Eſſent. Macis, oder Liq. Corn. Cervi ſucc. einreiben. Auſſerdem giebt man:

℞. Mixt. Riverii ℥j.
Tinct. Theb.
Spir. Nitr. dulc. āā ʒß.

M. D. S. Nach Verſchiedenheit des Alters, alle Stunden oder 2 Stunden 6—20 Tropfen zu geben.

§. 399.

In dem *zweyten*, oder *Durchbruchsſtadium*, kann es auch geſchehen, daſs die Pocken *nicht gehörig ausbrechen* wollen, woran hauptſächlich Krampf ſchuld iſt.

In dieſem Fall gebe man die vorige Mixtur mit Sp. Minder. ℥j. Wären aber überhaupt die Kräfte zu ſchwach, ſo gebe man einen Theelöffel voll rothen Wein,

Wein, Malaga, oder einen andern erwärmenden Wein, oder etwas Punsch, oder Kaffee. Jenen besonders, wenn etwas faulichter Stoff, oder Malignität wahrgenommen wird.

Zuweilen kommt ein *starker Durchfall*, der wohl gar blutig, oder ruhrartig seyn kann. Wäre er *gallicht* oder *gastrisch*, so muss man ihn nicht hemmen, es sey denn, dass er zu sehr zunähme, und die Kräfte schwächte. Das heisst, er gieng des Tages 10, 12 bis 15 mal, dann kann man ihn hemmen durch folgendes:

℞. Pulv. Rhei ʒjj.
Magnes. alb. ʒß.
Sem. foenic.
C. Cascarill. ãã ℈j.
Sacch. alb. ʒjj.
M. F. P. D. S. Alle 2 Stunden 1 Theelöffel.

Von (No. XVII. c. d.) empfiehlt man alle Stunden 1 Esslöffel zu geben.

Man kann dabey Klystire mit Simaruba, Visc. alb. Rad. Paeoniae, Salep, Sem. lini geben lassen. Äusserlich Cataplasmata antispasmodica, dann setze man noch etwas Muskatennuss zu, oder man gebe Spirit. Matrical. und Essent. Macis zum Einreiben. Man lasse den Kranken kein Bier, auch nichts säuerliches, sondern blos schleimichte Getränke trinken. Zeigten sich Spuren von *Fäulniss*, so gebe man in Klystiren Simarub., Arnica, Theriak, Kalkwasser mit Milch, und innerlich zugleich Decoct. von Simarub. mit China und Gummi arabicum, so auch die Mixtura Riverii (No. XX.)

Nicht

Nicht ſelten kommen auch *Zuckungen*. Entſtehen ſie von Pockenreiz, ſo ſetze man die Kranken nur in Bewegung, bringe ſie an friſche Luft, und gebe ihnen kühlende Klyſtire, auch gebe man Syr. Paeoniae und Mannat. Iſt *Zahnreiz* zugleich vorhanden, ſo gebe man Pulv. epilept. march. alb. ʒj. Fl. Zinci ℈j. M. F. P. Alle 2 Stunden ½ Theelöffel mit Milch. Sind *Würmer* da, ſo gebe man beſonders die flor. Zinci.

℞. Flor. Zinci ℈j.
Magneſ. alb. ʒj.
Merc. dulc. gr. VI.
Sacch. alb. ʒjj.

M. F. P. Divid. in VI. part. aequal. D. S. Abends und Morgens 1 Pulver zu geben.

Hiermit verbinde man Klyſtire von Knoblauch mit Milch. Aeuſſerlich laſſe man Linimentum antiſpasmod. (No. XL.) einreiben, und dazwiſchen gebe man immer (No. XIX.)

Zuweilen wird in dieſem Stadio das *Naſenbluten* auch heftig. Haben die Kranken ſehr viele Hitze, und ſehen roth aus, haben ſie eine ſtarke Congeſtion nach dem Kopf und Bruſt, ſo iſt ſolches gut, beſonders wenn es bey einem Kinde von 6 — 12 Jahren zu ½ ℔. bis ℔j. abgeht, ſobald es aber drüber geht, dann muſs man es hemmen. Man laſſe auch Hände und Füſse in warmem Waſſer baden, lege Sinapiſmen auf die Waden und Fuſsſohlen; lege Tücher mit kaltem Waſſer, oder Waſſer und Weineſſig, auf die Stirn und im Nacken. Man laſſe auch dergleichen fluida in die Naſe ſchlürfen, oder Alaun mit Eiweis abreiben, und mit Charpie in die Naſe bringen.

§. 400.

§. 400.

Im *dritten*, oder *Füllungsſtadium*, muſs man die Atmoſphäre etwas wärmer machen, wenn es auſſer dem Zimmer etwas kalt und rauh iſt, damit ſie nicht merklich kälter, als unſere Thierwärme iſt. Iſt ſie aber milde, ſo kann man ſie in freyer Luft herum gehen laſſen, doch aber weder in zu heiſser Sonnenhitze, noch in zu kühlen Schatten, oder laſſe ſie reine Abend- und Morgenluft in heiſsen Sommertagen, genieſsen, womit man die Zimmer abkühlt, doch vermeide man auch dagegen durchaus eine durch Einheizen erzwungene und vermehrte Wärme im Zimmer. *Eſſen und Trinken* bleibt wie im vorigen Stadio.

Brechen die Pocken durch, ſo hat man keine Arzney nöthig, höchſtens gebe man des Morgens und des Abends 1 Taſſe Hollunderblüthenthee, allein, oder mit Milch, man halte auch den Stuhl offen.

§. 401.

Wollen ſie aber *nicht gehörig durchbrechen*, auch viel weniger ſich gehörig *füllen*, iſt der Puls gereizt und krampfhaft, das Athmen geſchwind, röchelnd, und ſeufzend, ſieht der Kranke ängſtlich, blaſs und entkräftet aus, und iſt die Haut nicht feucht, ſondern trocken und ſehr blaſs; dann gebe man 1 Taſſe Kaffee, ein Glas Punſch, Wein, ein Infuſ. aus Meliſſe, Pomeranzenſchaale und Fenchel. Auſſerdem ſehe man, ob etwa die *Würme* Urſache daran ſind, Galle, oder andere Kruditä-

ditäten, welche man ſogleich durch leichte Brech- und Purgirmittel, oder Klyſtire entfernen muſs.

Bemerkt man, daſs die Baſis der Pocken, *bläulich*, *violett*, oder *dunkelroth* ſey, ſo gebe man unſern Bruſtlinctus, oder Sulph. aurat. antim. oder Kerm. mineral. mit Zucker, oder ſetze zu unſerm Bruſtſaft 3—4 Gr. Camphor, oder man gebe Camphoremulſion, oder Tinct Zinci mit Tinct. Moſchi zu 10—12 Tropfen von jedem. Auch kann man Tinct. Guaj. volatil, mit Tinct. Moſchi geben; am allerbeſten thut aber die obige Miſchung aus Spirit. Mindereri, wozu man auch zuweilen noch 4—5 Tropfen Spirit. Salis. Ammon, aniſat. oder Liq. Corn. Cervi ſucc. ſetzen kann, Caſtoreum, Flores ſulph. auch Mentha pip. Serpentar. Virginian. in ihren bekannten Miſchungen, wirken auch fürtreflich.

Iſt Malignität, oder nervichter Zuſtand dabey, ſo gebe man zugleich Arnica mit China und Pfeffermünze, Erwachſenen auch folgendes.

℞. Ol. Bezoard. Wedelii gtt. xij.
Naphth. Vitrioli gtt. XXXII.
M. D. S. Alle 3 Stunden 6—8 Tropfen.

Oder:

℞. Eſſent. Alexipharm. Stahl. ℨjjj.
Caſtor. ℈j.
M. D. S. Alle 3 Stunden 20—30 Tropfen.

Oder von (No. XXIV.)

Alle Stunden 10—12 Tropfen in ½ Taſſe Chamillenwaſſer.

Oder:

℞. Liq. anod. Hoffm. ℥jß.
Camph. grjjj.
Laud. liq. Sydenh. ℥ß.

M. D. S. Alle 2 bis 3 Stunden 10 bis 12 Tropfen zu geben.

Dieses ist auch wirksam bey Konvulsionen.

In *Klystiren* muss man dabey fleissig Rad. Serpent. Virginian. Paeoniae, Valerian. Sylvestr. Menth. piper. flor. Chamomill. und Camph. geben.

Aeusserlich kann man nun auch Vesicatorien, oder Sinapismen auf die Waden und Fussohlen legen. Auch wenn die Kräfte sehr geschwächt sind, muss man mit Essig und Camphor gemischt, die Hände und Fussohlen einreiben, oder waschen lassen. Alle diese Mittel muss man desto stärker geben, wenn etwa das Exanthem nicht gehörig steigen, oder etwa gar zurück gehen will.

§. 402.

Auch in diesem Stadio sind *auszeichnende Symptome* vorhanden, z. B. starker *Speichelfluss*. In diesem Fall gebe man gelinde Laxiermittel, oder öftere Klystire: lasse, wenn der Hals mit angegriffen wird, viel gurgeln, mit Decoct. fol. Salviae. flor. rosarum und Borax., oder überhaupt lasse man den Boraxsaft (No. XLIII.) öfters anwenden.

Ist *Bräune* dabey, so lasse man mit Habergrütze und Milch, oder Holunderblüthen und Milch, oder schwarzen Johannisbeeren, abgekocht, fleissig gurgeln; lasse auch den Hals mit Unguent. Neapol. oder Ol.

Juni-

Juniperi, oder Unguent pomatin. ℥j. und Calomel. ℈j. fleiſsig einreiben. Uebrigens laſſe man nur viel trinken, damit die Theile im Halſe nicht zu trocken werden, ſo wie überhaupt das Trinken in dieſem Stadio ſehr nützlich iſt, indem es die Säfte, beſonders die Lymphe verdünnt, die Gefäſse gangbarer macht, und ſelbſt die Hitze mindert.

Uebrigens brauche man Sulph. aurat. antimonii, Flor. Sulphuris, Camph. und Opium, um den Nervenreiz zu mindern. Man kann Veſicatorien an die Schultern, Arme und Hals; auch Sinapiſmen an die Hände und Fuſsſohlen legen. Auch kann man trockne Schröpfköpfe hier anwenden. Zuweilen können auch Diarrhöe, Brechen, Konvulſionen und Sopor eintreten, hier muſs man, wie im vorigen Stadio verfahren. Manchmal äuſſert ſich auch Seitenſtechen und Lungenentzündung, wo Salmiak, Sulph. aurat. antim. Spirit. Minder. Opium und Veſicatorien an die leidende Stelle gelegt, eingeathmete Dämpfe von flor. Sambuc. Malvae ſehr wirkſam ſind.

§. 403.

Im *vierten Stadium* oder *Eiterungsſtadium* behält man die Lebensordnung wie im vorigen, auch ſo verfährt man in Anſehung des Eſſens und Trinkens, der Wärme u. ſ. w. Iſt die Atmoſphäre aber zu kalt, ſo muſs man den Kranken ihr nicht ausſetzen, weil ſonſt die Eiterung gehindert wird. Geht alles ſeinen gehörigen Gang, ſo giebt man auch hier keine Arz-

 ney-

neymittel, nur halte man den Leib immer offen mit Manna, Crem. tart. und Klystiren.

Klagen die Kranken über sehr viel Hitze und Brennen, alsdenn gebe man Syrup. acetos. citri, Rubi Idaei mit etwas Vitriolgeist ins Getränk; gebe auch ein Temperirpulver mit Opium (No. I. b) oder Syrup. Papav. rhoead. oder Emuls. papav. mit etwas Nitrum. (No. XVII.)

§. 404.

Auch hier werden zuweilen einige *Symptome* stärker, besonders wenn sich ein bösartiger Stoff dazu gesellt, das Gesicht schwillt an, die Augenlieder kleben zusammen, der Hals wird schmerzhaft.

Man lasse die Augen mit Milch, oder mit einem Infusum aus Holunderblüthe und Milch fleissig waschen, oder man lasse etwas Aqua rosarum, mit etwas Spiritus vini camphorati auflegen. Auch wende man die vorhin genannte Salbe (§. 402.) oder spec. resolvent. mit Camphor, Menth. piper. an. Im dringenden Fall, wenn der Hals sehr leidet, läst man auch wohl Vesicatoria, oder Sinapismen am Hals legen. Man lasse auch Oxymel. simpl. nehmen, oder Malven mit Holunderblüthen in Weinessig, oder Wasser abkochen, und davon die Dämpfe einathmen.

§. 405.

Sollte aber ein Rücktritt, oder ein *Rückgang* der Pocken erfolgen wollen, so muss man gleich Moschus,

Casto-

Caſtoreum, Camphor, Baldrian geben, man laſſe Sinapiſmen, Cataplaſmata von Camphor, auf die Bruſt und an die Extremitäten legen, man ſprenge Spirit. Camph. ins Bette, oder laſſe unter die Kranken Camphor ſtreuen.

Kommen aber *Zuckungen*, groſse Unruhe, Seufzen und Aechzen dazu, ſo iſt es immer gefährlich. Iſt der *Speichelfluſs* in dieſem Stadio zu ſtark, oder er hört ſchnell auf, der Hals klebt zuſammen, und den Kranken droht Erſtickung, ſo giebt man Oxym. Squill. im Decoct. Rad. Althaeae mit Roſenhonig, oder mit etwas Salmiak verſetzt. Auch kann man ein Decoct von Meerrettig, Löffelkraut, zum Gurgeln geben. Endlich läſst man Styrax und Quittenſchleim zu dieſem Zwecke anwenden.

Man ſorge auch, daſs man dem Kranken eine ſchickliche Lage gebe. Man laſſe ihn mehr auf der Seite, als auf den Rücken liegen, und gebe immer dabey Camphorſaft fort. Beſonders laſſe man auch Ung. Neapolit. oder ein anderes Mercurialmittel einreiben, nämlich an den Hals und den Speicheldrüſen, in den hohlen Händen, oder an den Fuſsſohlen.

Oft entſteht auch eine *ſtarke Geſchwulſt* im *Geſicht*, welche zwar gut iſt, doch wird ſie oft ſo heftig, daſs ſie die Augen verſchlieſst. Um dieſe zu verhindern, lege man ſchon im 3ten Stadio Sinapiſmen, oder Veſicatorien an die Arme, um dadurch eine ſtarke Ableitung zu machen. Die Augen laſſe man oft mit Milch, Roſenwaſſer und Camphor befeuchten. Man tauche auch eine Feder in Mandelöl, und ſchiebe ſie

zwischen die Wimpern, suche diese zu erweichen, und zu trennen, damit das Eiter ausfliesse, und der Augapfel nicht angegriffen werde.

Sollten an dem Bulbo selbst Blattern entstehen, so muss man schon im 3ten Stadio, dann und wann, etliche Tropfen Goulardisches Wasser in die Augen fallen lassen, oder streiche eine Salbe von Ung. rosarum ℥jj. Merc. praecip. rubri gr j. in die Augen. Ausserdem bähe man sie mit einem Decoct von Flor. Samb. in Milch.

Nicht selten kommt auch *Verstopfung der Nase* dazu, weil Pocken in der Nasenhöhle entstehen, so, dass diese Theile anschwellen und das Athmen verhindert wird. Man spritzt deshalb Decoct. Flor. Arnic. Sambuc. in Milch gekocht ein, oder macht ein Infusum von Majoran, Wasser und Milch. Auch taucht man eine Feder in Majoranbutter, Mandelöl, oder Rosenpomade, und pinselt damit die Nase aus.

Ein sehr übles Symptom ist die *Strangurie* und *Ischurie*, welche von einem deponirten Pockenreiz in den Nieren, oder in der Urinblase, oder von einem konsensuellen, krampfichten Reiz kommen. Man wendet Liniment. antispasm. (No. XL.). Ung. Althaeae mit Ol. Succini, welche man auf der Schaamgegend, und ins Perinaeum einreiben lässt an. Innerlich giebt man Emulf. papav. mit etwas Camphor.

§. 405.

§. 405.

Oft *fließen* nun auch die Pocken *zuſammen* (Confluentes) hier verfahre man nach den verſchiedenen Anzeigen, das heiſst, man ſuche die Kräfte zu erhalten, den Trieb nach der Haut, die Füllung und die Eiterung zu befördern, und den Leib täglich zu öffnen. Ohnerachtet die Menge oft ſehr groſs iſt, ſo können ſie bey dieſem Verfahren doch glücklich, wenn auch mit groſser Beſchwerlichkeit, vorüber gehen.

Man kann dem Kranken aber Erleichterung ſchaffen, wenn man die Pocken aufſchneidet, und das Eiter herausflieſsen läſst. Man darf nicht gleich kalte Luft an den Kranken ſtoſsen laſſen, wodurch ſonſt leicht der Fieberreiz verſtärkt wird. Indeſs muſs man immer Camphor mit unter geben, auch China, Caryophyllata, Valeriana, Liq. Corn. Cerv. ſucc. in Klyſtiren. Menth. pip. Serpent. Virginiana und Antimonialmittel. Auch iſt das Pulver, des *van den Boſch* ſehr zu empfehlen, welches aus Kermes min. und Camph. beſteht.

Iſt Neigung zur *Fäulniſs* da, oder die Pocken werden *ſchwarz*, *blutfarbig*, (ſanguineae, putridae, violaceae,) ſo muſs man auſſer China, reichlich Caryophyllata, Arnica, Senega, Vitriolgeiſt und Alaun geben, beſonders iſt das Elix. acid. Halleri ℥iß mit ℥ß. Liq. anod. Hoffm. zu 10 — 12 Tropfen in ½ Taſſe Waſſer ſehr zu empfehlen, ſo wie auch die im 2ten und 3ten Stadio angeführten Mittel, wo die Eſſent. Alexipharm. und Caſtoreum nicht zu überſehen ſind. Das Lager des Kranken beſprenge man mit Spiritus

oder Aceto camphorat. Man umwickele den Kranken mit Tüchern, auf welche man Campher geſtrichen hat. Das Zimmer beſprenge man fleiſsig mit Eſſig, und gebe immer friſche Luft, Klyſtire aus kaltem Waſſer, Weineſſig, und laſſe überhaupt ſehr viel trinken, wenigſtens waſche man die Hände fleiſsig mit Spir. Camphorat. umwickele ſie mit Tüchern, welche mit Camph. impraegnirt ſind.

Sind bey dieſen Pocken zugleich *Würmer*, ſo iſt auch der Mercurius dulc. mit groſsem Nutzen, ſowohl hier, als auch in der Fäulniſs, als ein Reizmittel, zu geben.

Warme, oder kalte Fomentationen, wenn ſie zurück gehen wollten, oder ſtarke Deliria vorhanden wären, ſind in dieſer Periode durchaus ſchädliche Mittel, weil der Kranke leicht erkältet wird.

§. 406.

So bald Zeichen der *Malignität* ſich einfinden, welches ſehr leicht geſchehen kann, wenn auch die Pocken ſehr gut ſtehen, ſo muſs man beſonders auf den Puls, und auf die geſunkenen Kräfte ſehen, d. h. man muſs ſie bald ſtimuliren, und wieder erregen, durch Camph. Baldrian, Moſchus, Caſtoreum und andere flüchtige Mittel, mit China, Arnica und Senega verbunden.

Aeuſſerlich lege man Sinapiſmen, oder Veſicatorien, ſoviel als man kann, man gebe den Kranken eine mit Camphor imprägnirte Atmoſphäre, auch innerlich Salmiakgeiſt, und Liq. Corn. Cerv. ſucc. zu

8

8 — 10 Tropfen von jeden, ist der Puls krampficht, so setzt man Laud. Liq. Sydenh. zu.

Oft äussern sich auch *Konvulsionen* und *andere Nervenreizungen*, worauf man bald achten muss, wenn man den Kranken nicht in Gefahr setzen will, welches immer einen feinen abgesetzten Reiz auf die Nerven verräth. Hier gebe man bald Merc. dulc. mit Camph. und Antim. Flor. Zinci, oder Tinct. Zinci, Baldrian, kleinen Kindern gebe man Pulv. Epilept. march. alb.

Ein gutes Zeichen dabey ist, wenn sich bald ein Speichelfluss zeigt. Mit diesen Mitteln verbinde man auch Opium, Laud. Liq. Sydenh. oder auch in Klystiren mit Asia foetid. und Baldrian.

§. 407.

Endlich erwäge man auch, ob nicht irgend eine *Metastase*, oder eine Störung eines Secretionsorgans sich bildet. Es geschieht dieses am meisten hinter den Ohren, unter den Achseln, am Ellenbogen, an den Schenkeln, und in den Augen. Hierbey sehe man ja genau darauf, dass man die angeschwollenen Drüsen, oder andere Geschwülste, bald in Eiterung setze und öffne. Man legt Cataplasmata emollient. und resolvent. auf, oder Emplastrum digitalis purpureae, oder de Galbano crocatum mit Hyosciam. verbunden.

§. 408.

In dem *fünften Stadium*, *Reifungsstadium*, (*stad. maturationis*) fährt man mit den Mitteln und Verhalten fort, wie im vorhergehenden. Man suche die Ausdünstung zu erhalten, die Fasern zu stärken, und gebe besonders China.

§. 409.

In dem *sechsten*, oder *Trocknungsstadium*, (*stad. Exsiccationis*) muss man den Kranken für Erkältung schützen, eine temperirte Atmosphäre unterhalten, damit der Pockenstoff aus dem Körper gehörig geworfen werde; daher müssen die Kranken fleissig trinken, man lasse sie nicht zu viel laxiren, damit sie nicht chronische Koliken bekommen, doch ist es gut, den Leib immer offen zu halten.

Tritt ein Speichelfluss ein, so muss man ihn nicht hindern, es sey denn, dass er wollte zu stark werden.

Zeigen sich Abscesse, so muss man sie bald öffnen. Bey *Zusammenfliessenden*, suche man die Kräfte durch China, und andere roborirend - stimulirende Mittel zu erhalten.

§. 410.

Trocknen sie mehr ein, und fangen an, nach und nach abzufallen, so dass sich das letzte, oder *siebente Stadium* bildet, dann suche man den Stuhl mehr offen zu halten, das heisst, 2 bis 3mal täglich, durch Manna, fol. Sennae mit etwas Sal. mirab. oder durch

Ja-

Jalapp. und Merc. dulcis, wie ſchon oben im erſten Stadio angegeben worden.

Man ſuche hier beſonders die Kranken mehr für Kälte zu ſchützen, vorzüglich für Zug, damit nicht etwa Stoff zurück bleibe, und ihnen Schaden zufüge.

§. 411.

Um die *tiefen Gruben* zu vermeiden, läſst man das Geſicht des Kranken mit Milch, Hafergrütz-ſchleim, Mandelöl, Roſen - und Aepfelpomade beſtreichen, oder mit folgenden:

℞. Ol. amygdal. ℥j.
Tart. per deliq. ʒjj.
Aq. Flor. Fabarum ℥jjj.

M. D. S. Das Geſicht und die Hände des Tages mehrmal damit zu beſtreichen.

Walker, und andere haben zu der Zeit eine Maske empfohlen, nämlich man ſolle ein feines Kammertuch nehmen, und dieſes mit Salbe aus Wachs und Sperma ceti beſtreichen, alsdenn es auflegen, es aber des Tages 3 bis 4 mal wiederholen, weil er glaubt, daſs dieſe Gruben hauptſächlich vom Druck der Luft herkommen, welches aber nur blos durch die Eiterung entſteht, wenn ſie ſehr ſtark und tief iſt, die Kranken müſſen nur die Schurfe nicht abkratzen, ſondern abfallen laſſen.

§. 412.

Auch bey dieſer Art Pocken treten noch *verſchiedene Symptome* ein, nämlich die *Augen* fangen oft an zu *thränen*, welches von *zurück gelaſſener Schärfe* kommen kann, wo alsdann die künſtlichen Geſchwü-

re

re das beſte thun. Man macht auch ein Collyrium aus Tinct. Myrrh. aquoſ. mit mucilagine cydon.

Bey ſtarker Entzündung gebraucht man fleiſsig (No. XXXII.) Sollte ſich aber bey ſtarker Eiterung eine *Thränenfiſtel* gebildet haben, ſo kann zuweilen das Einreiben von obiger rothen Praecipitatſalbe, (No. XXXI.), ſie wieder heilen. Sollte aber eine gänzliche *Verwachſung* da ſeyn, ſo muſs man bald zur Operation ſchreiten.

Zuweilen bleiben auch *Flecken* auf der Cornea, man läſst alsdenn Bolus und Cremor. tartari, ſacchar. alb. ana ʒij. täglich ein, bis zweymal einblaſen. Auch kann man mit Nutzen Nuſsöl anwenden. oder (No. XXVII.)

Auſſerdem iſt auch unſer Guajakpulver, innerlich genommen, ſehr gut.

Oder:

℞. Eſſent. Pimpinell. ʒjj.
Tinct. Thebaic.
Spir. Nitr. dulc. āā ʒj.
M. D. S. Alle 2 Stunden 20 — 30 Tropfen.

So bald die *Kruſten abfallen*, läſst man die Stellen mit Aepfelpomade, Roſenwaſſer, Quittenſchleim, oder mit dem oben angegebenen Waſſer beſtreichen, damit die rothen Flecken nicht zu lange bleiben.

Manchmal bleiben auch noch *geſchwollne Füſse* zurück. Alsdenn gebe man öfters Abführungen, und laſſe Squille mit China, oder Calomel, oder Digitalis purpurea nehmen, als:

℞.

℞. Rad. Squill. ʒj.
Cort. Chinae ʒjj.
Hb. Digital. purp. ℈j.
Calomel. gr. vj.
Sacchar. alb. ʒjjj.
M. F. P. D. S. Alle 3 Stunden 1 Theelöffel voll.

Aeuſſerlich wende man adſtringirende trockne Bäder an, aus Kleien, Eichenſchaalen, Erlenſchaalen oder Erlenblättern.

Zuweilen entwickelt ſich noch in dieſem Stadio ein ſtarkes rheumatiſches Fieber, beſonders wenn ſich der Kranke nicht gehörig in Acht nimmt, und ſich der kalten Luft exponirt. Hier muſs man theils antiphlogiſtiſche, theils etwas ſchweiſstreibende Mittel anwenden.

Manchmal kann ſich auch noch ein *fauler Zuſtand* entwickeln, alsdenn muſs man antiſeptiſch verfahren, China, Arnika, Serpentar. Virginian. Camph. Baldrian, Salmiak und Säuren geben.

Sollte ſich ein *ſchleichendes Fieber* einfinden, dann wende man alle Mittel an, die bey dieſem Fieber oben (§. 293.) ſind angegeben worden.

§. 413.

§. 413.

Künſtliche oder geimpfte Pocken.

Variolae artificiales oder *inoculatae.*

Dieſes ſind ſolche, welche durch Kunſt, und durch Einimpfung willkührlich in den Körper gebracht worden, und der ganze Pockengang, wie beym natürlichen, daraus entſtanden iſt. Die Einimpfung haben wir erſt in Deutſchland in dieſem Jahrhundert kennen gelernt*). Zwiſchen 1720 und 30 wurde ſie, auch auſſerdem am meiſten in England, Schweden und Frankreich angewendet.

§. 414.

Durch dieſe heilſame Erfindung hat man die Wuth der natürlichen Blattern ſehr vermindert. Man lernte dadurch die natürlichen auch beſſer behandeln, und milder machen; daher man auf die Idee geführt wurde, daſs man ſie vielleicht gar ausrotten könnte, welches aber unmöglich iſt, ſo lange irgend wo das Pockenferment ſich einem noch nicht gepockten Körper nähern kann, und dieſes aus ſchon angeführten Gründen.

Andre glaubten die Schönheit des Körpers beſonders des Geſichts dadurch zu erhalten, andern körperlichen Gebrechen, welche die natürlichen nach ſich

*) *Abr. Vater* hat ſie ſchon, in ſeiner merkwürdigen Abh. von den Blattern, Wittenb. 1720. und noch vollſtändiger 1721. mit Beyfall beſchrieben.

ſich laſſen, zu entgehen, wohin hauptſächlich Fehler des Geſichts, Gehörs, Geſchmacks u. dergl. gehören. Auch glaubt man dadurch die Verkrüppelung und Verſtümmelung verſchiedener Körper und Glieder zu vermeiden, und endlich was am wichtigſten iſt, iſt daſs man die groſse Sterblichkeit merklich vermindert. Man ſieht aber hieraus, daſs ſehr wichtige Vortheile aus dieſer Erfindung und Behandlung erwachſen.

§. 415.

Demohngeachtet haben ſehr viele gegen die Inokulation geſchrieben, z. B. *Platner* in Leipzig, *Metzger* in Königsberg, *Selle* in Berlin, auch ein Geiſtlicher mit Namen *Schneider* in Weimar, deren Gründe aber gegenwärtig ſo ungültig gemacht worden ſind, daſs ſie kaum jemand, der nicht ganz von Vorurtheilen eingenommen iſt, noch annehmen, ſondern ſich bald, und beſſer vom Gegentheile überzeugen kann. Welches auch einige ſchon von den Gegnern gethan haben.

Groſse Vertheidiger aber ſind *Tiſſot*, *Camper*, *Hensler*, *Rahn*, *Hoffmann*, *Gottlieb Vogel*, *Burſerius*, der Prediger *Schwager* in Bromberg, in Weſtphalen, welcher durch ſeine Volksreden ſehr vieles ausgerichtet hat. Unſere neuern Aerzte vertheidigen ſie faſt alle. Auſſerdem findet man bey *Hufeland*, *Struve*, *Junker* und auch bey *mir*, im Archive noch einige, wie ich glaube nicht unwichtige Gründe dafür aufgeſtellt, beſonders aber iſt noch folgende Schrift zu bemerken: *Darſtellung der Gründe* für, und gegen die Blat-

Blatterneinimpfung für Leſer aller Stände. Memmingen 1789.

§. 416.

Um aber doch einige gangbare Meinungen, aufgefaſste Vorurtheile, und Einwürfe zu berühren, welche Aerzte und Nichtärzte, auch noch vorbringen, ſo will ich nur folgende aufſtellen:

1) *Die Inoculation ſchütze nicht gegen die Anſteckung der natürlichen Pocken.*

Man muſs hier nur unterſcheiden unter inokulirten, oder durch die Inokulation Angeſteckten, und Krankgewordenen, und unter denen, welche *alle Effecte* der Anſteckung ausgehalten haben. Iſt alles dieſes erfolgt, was die Impfung bewirken ſoll, ſo daſs man nicht bey dem bloſsen *Inokuliren* ſtehen bleibt, ſo iſt es theils phyſiſch unmöglich, theils gewiſs keine Erfahrung aufzuſtellen, wo ein dergleichen Beyſpiel ſtatt finden könnte. Allein, wenn man blos inokulirt, und ein ſolches Subjekt ein Wundfieber bekommt, ohne daſs *wahre Pocken*, mit *alle den übrigen Folgen* erſcheinen, man ſich dabey beruhigt, und man ein ſolches frey deklariren will, ſo iſt es kein Wunder, daſs ein ſolches Subjekt *natürlich* angeſteckt werden muſs, und man folglich alsdann behaupten könne, es könne, und habe die Pocken zweymal bekommen. Der vernünftige Arzt, und der genaue Beobachter, wird ſich alſo nur dann beruhigen, und dann ein ſolches Subjekt für frey deklariren, wenn er wirklich den *völligen* Effekt der Einimpfung, in den angenommenen

menen Stadien wirklich gesehen hat, nämlich wenigstens nur etliche wahre Pocken, welche in den erforderlichen Stadien ihren Lauf vollendet haben. Man mag gleich nachher so viel Pockenstoff im Körper zu bringen suchen, als man will, so wird es höchstens einen örtlichen Reiz machen, aber keine neuen Pocken hervorbringen. Dergleichen Experimente habe ich selbst an meinen eigenen Kindern angestellt. Ich habe sie mit allerley Pockenkranken, in verschiedenen Epidemien, Tage lang umgehen, ja ich habe sie bey Pockenkranken schlafen lassen, und nie wurden sie wieder angesteckt. Ja ich inokulirte andre Subjekte, mit dem Eiter aus der Wunde, und sie bekamen wahre Pocken. Die eigene Mutter, welche die Pocken noch nicht gehabt hatte, wurde angesteckt, und bekam natürliche Pocken.

Wir haben das Pockenmiasma als ein Ferment anzusehen, welches auch alle die Eigenschaften eines Ferments besitzt, folglich auch alle Effekte eines Ferments bringen muss. Nun aber sezt die Chemie und Physik fest, dass einerley Ferment, einerley Körper, nur *einmal* in vollkommene Gährung setzen könne, nach (§. 375.) Folglich ist es unmöglich, dass *jemand, welcher die wahren Pocken gehabt, entweder von den natürlichen, oder von den künstlichen, zum zweytenmal angesteckt werden kann.*

Zweyter Einwurf. Es könnte, wenn schon vielleicht Pockenstoff im Körper sey, und man etwa inokulire, der Zustand schlimmer werden; oder doch, wenn das Ferment

ment im Körper auch unthätig liegen bleibe, schädlich werden.

Allein wenn auch das erste wäre, so macht doch das hinzugekommene zweyte Ferment gar keine Störung, noch Aenderung in der angefangenen Fermentation, sondern geht sowohl bey den natürlichen, als künstlichen, ordentlich fort, macht sie auch nicht stärker und nicht schwächer, und wenn es gar nicht wirkt, so entsteht auch im geringsten kein Nachtheil für den Körper, das heisst: Kränklichkeit und andere Krankheitszufälle, sondern das Ferment wird entweder ausgeworfen, oder im ganzen Körper so vertheilt, dass es wieder durch die natürlichen Exkretionswege fortgeht, und durch ein leichtes kleines Geschwür, wie andere fremde Körper, an dem Ort, wo es hinein gebracht worden war, wieder ausgeworfen wird. Dieses beweisen wieder die mannichfaltigen Versuche, und die vielfältigen Beobachtungen, welche ich selbst darüber angestellt habe.

Dritter Einwurf. Man inokulire die Kinder, sie bekommen aber die Pocken nicht. Man mache sie ohne Noth krank, man setze sie, und die Aeltern in Angst und Unruhe.

Die Angst und Unruhe der Aeltern kann nicht grösser seyn, als diejenige ist, welche die Aeltern überhaupt haben, wenn eine Pockenepidemie, oder eine jede andere ansteckende Epidemie eintritt, und ihre Kinder der Ansteckung noch unterworfen sind.

Da aus dem vorhin angegebenen erwieſen worden iſt, daſs das beygebrachte Ferment nichts ſchade, oder höchſtens nur eine ſehr geringe Veränderung in dem Orte des Körpers mache, wenn es auch keine Pocken erzeugt, ſo wird nur ſo viel folgen, daſs man ein völlig fehlgeſchlagenes Mittel angewendet habe, ſo wie man ein Brechmittel, oder ein Laxiermittel zuweilen zwey, oder auch mehrmal anwenden muſs, ehe es den Effekt thut. Und ſollte es ja ſeyn, daſs die Gährung in einem Subjekte einen wirklichen Anfang mache, aber ſie würde nicht fortgeſetzt, oder durch unbekannte Zufälle und Hinderniſſe unterbrochen, ſo bringt dieſes auch entweder gar keinen Schaden, oder höchſtens nur die Veränderung, daſs die Nervenkräfte in einige Bewegungen geſetzt, und dann wieder ruhig werden, beſonders wenn das Ferment nicht genugſam ähnliche, oder Aſſimilationspartikelchen findet. Welches in unſern Körper zu verſchiedenen Zeiten, und unter verſchiedenen Umſtänden ebenfalls verſchieden, und alſo nicht genug Receptivitätszuſtand für das Ferment vorhanden ſeyn kann. Oder wenn vielleicht durch Exkretionswege dieſes Ferment wieder zu bald hinausgeſtoſsen wird, und nicht von der Saftmaſſe ſo viel aſſimiliren kann, als zur Hervorbringung des ganzen Blatterzuſtandes nöthig iſt.

Hier hat nun die Erfahrung erwieſen, daſs die Kinder dadurch weder krank, noch elend werden, deshalb wenn auch die ganze Operation fehlgeſchlagen, bleibt doch der groſse Vortheil, daſs man immer noch ein Zufluchtsmittel hat, was man zu einer

günstigern andern Zeit anwenden kann, um solche Subjekte der immer vorschwebenden Gefahr zu entziehen, oder der Wuth dieser Krankheit zu entreissen, und es ist immer erlaubt, bey jeder Epidemie solches sogleich anzuwenden.

Vierter Einwurf. Die inokulirten Pocken hinterlassen auch Kränklichkeiten, z. B. *böse Augen*, *Fehler der Brust* u. dergl.

Alle diese Fehler sind keine unmittelbare Folgen der künstlichen Pocken, sondern sind Folgen, theils der Vernachläßigung der Mutter und Wärterin, theils der Unwissenheit und schlechten Behandlung der nicht einsichtsvollen und erfahrnen Aerzte. Und wenn auch alles dieses nicht wäre, so finden wir ja die nämlichen Erscheinungen bey den natürlichen Pocken, ja die Erfahrung hat erwiesen, dass bey den künstlichen Pocken, unter einerley Verhältniss, niemals so viel Krankheitszufälle kommen, als bey den natürlichen. Denn oft bey hundert Kranken natürlicher Pocken, hat man 2—3—4 Krankheitsfolgen (*morbos postumos*) gesehn. Bey hundert künstlichen Pockenkranken, hat man selten einen einzigen solchen wahrgenommen; wenn nicht offenbare Vernachläsigung, bey der Wartung, solchen hervorbrachte. Ich selbst habe 600 bis 700 inokulirt, und bey keinem einzigen eine solche Nachkrankheit gesehen, welches auch jeder erfahren kann, wenn er nur der Natur treulich folgt. Sehr oft geschieht auch das, dass man Krankheiten, welche lange nach der Inokulation kommen,

noch

noch der Inokulation zuſchreibt, welche doch ganz andere Urſachen haben können.

Fünftens hat man auch *eingeworfen: die Leute, welche inokulirt worden wären, lebten nicht lange.* Einen Grund a priori dafür aufzufinden, iſt nicht möglich; weil man nicht ſieht, wie die *Methode* bey der Inokulation das Leben abkürzen ſolle. Denn auf dieſe lieſse ſichs nur einzig und allein ſchieben. Sollte es etwa der *Anſteckungsſtoff* ſeyn? dieſer iſt aber bey den natürlichen, und bey den künſtlichen ganz der nämliche. Ja gemeiniglich nimmt man natürlichen Pockeneiter. Wollte man es auf die *Behandlung* ſchieben, ſo ſieht man, daſs ſeitdem die Inokulation ſtatt findet, die natürlichen Pocken viel milder, leichter und die Sterblichkeit geringer worden iſt.

Nimmt man hier die Erfahrung zu Hülfe, ſo kann man auch ſchon, ſeit ihrer Erfindung, und ſo lange ſie exiſtirt, Perſonen aufweiſen, welche 50 bis 60 Jahre und älter ſind, vorzüglich in England, wo ſchon viele im Jahre 1722 inokulirt worden ſind, und wo man die Namen ſolcher Perſonen aufgezeichnet, ſie dieſes Einwurfs wegen aufgeſucht, und ihr Alter documentirt hat. So weit ſie aber in Deutſchland gehen, hat man doch ſchon Perſonen von 40 bis 50 Jahren, welche ſich noch geſund und wohl befinden. So wie aber nach den natürlichen Pocken nicht allein viele, ſondern alle Menſchen nach und nach ſterben müſſen, ſo muſs dieſes Geſetz auch bey den künſtlichen bleiben; und wird auch hin und wie-

der schon früher erfüllt, wenn andere tödtende Krankheiten eintreten.

Endlich ist noch ein *Einwurf* übrig, der bey einigen noch immer Eindruck macht. *Nämlich man greife der Vorsehung vor und wolle ihren Gang abändern.* Dieser Einwurf findet nur bey Schwachen, und von Moral und Theologie nicht gründlich unterrichteten, statt. Bey vernünftigern Menschen und bey rein religiösen und Moralisten erregt er auf keine Weise einen Zweifel; denn sie dient als Schutz- und Verwahrungsmittel, ja als ein Verminderungsmittel gegen eine Krankheit, die nicht selten die gröste Gefahr bringt, und die unabänderlich, die meisten Menschen doch gewiss treffen muss. So müsste es denn auch heissen: der Vorsehung vorgreifen, wenn man zu seiner Vorsicht, zu seiner Verwahrung und Abhaltung, bey manchen eintretenden epidemischen Krankheiten, ein Verwahrungsmittel gebrauchen wollte. Ueberhaupt würde man kein Arzneymittel, ja kein Purgier- und Brechmittel, als Präservativ, nehmen dürfen, um nicht Eingreifung in die Vorsehung zu verrathen, das hiesse aber blindlings sich seinem Schicksale überlassen, und die an die Hand gegebenen Mittel verachten müssen, und alles von der Vorsehung erwarten wollen. Und so wäre zuletzt die ganze Heilkunde unnütz, und überflüssig.

§. 417.

Ehe man die Inokulation unternimmt, muss man noch folgende *Vorbereitungsregeln* bemerken:

1) *Man*

1) *Man wähle*, wenn kein dringender Fall iſt, eine *ſchickliche Jahrszeit und Witterung*, das heiſst, *eine trockne, mehr kühle, als warme Witterung*. Daher iſt der Frühling, der anfangende Herbſt, und der trockne kalte Winter am ſchicklichſten und beſten. Im heiſsen Sommer ſuche man ſie durchaus zu vermeiden, wenn es nicht die höchſte Noth erfordert. Der *Frühling* hat freylich vor allen den Vorzug, weil man jederzeit beſſern Wettertagen entgegen geht, doch muſs man ſich nicht nach dem Monat, ſondern nach der Witterung richten. In unſerm Klima ſind der *April*, *May* und *Junius* die beſten Monate. Im *Herbſt* geht man gemeiniglich kühlerer, aber oft auch ſchlechterer Witterung, entgegen; auch werden die Tage kürzer, und folglich iſt der Zeitvertreib der Subjekte ſchwerer, als in der Frühlingszeit. Doch iſt der *October* der beſte Monat. Der *Winter* iſt immer ſehr bequem, wenn er nur nicht offenbar von ſeiner gewöhnlichen Natur abweicht, und deshalb andere epidemiſche, kontagiöſe Krankheiten, mit ſich führt. Auch ſteht es in unſerer Gewalt die Atmoſphäre nach Bedürfniſs und nach Willen, in welcher wir die Kranken halten, zu erwärmen, oder kälter zu machen*). *Januar* und *Februar* ſind die beſten Monate.

Ueberhaupt hängt von der Beſchaffenheit der Atmoſphäre hier beynahe alles ab, weil durch ihre mannichfaltigen Veränderungen, und Präcipitation wichti-

*) ſ. Archiv für die Geburtshülfe und Kinderkrankheiten. 6ten B. 2 St.

ge Veränderungen in dem Pockengange gemacht werden können. Daher lief im Jahr 1798. die Inokulation in *Helmstädt*, *Dresden*, *Prag*, im *Bayreuthischen* unglücklich ab. Unter 30 Kindern starb mir eins, was mir unter 500 noch nicht geschehen war, im Bayreuthischen starb von den inokulirten das eilfte, unter den natürlichen, das *Vierte*.

2) *Man muss lieber des Vormittags, als des Nachmittags inokuliren.* Weil am Vormittag unser Körper von Speisen leer, folglich nach der äusserlichen Fläche des Körpers nicht ein so starker Antrieb, und die Exhalation in der Haut nicht so häufig, und ausgebreitet ist, sondern vielmehr die Resorption ungleich stärker ist. Hingegen am Nachmittag nach dem Essen, wird durch die Digestion gleichsam alles mehr auswärts getrieben, und zu den Extremitäten vertheilt. Daher wird am Vormittag das Ferment sicherer, und gewisser resorbirt. Man kann hoffen, dass es eher fassen, und sich mit den Säften mischen werde. Hr. D. *Struve* räth *feuchte Wärme*, als Vorbereitung, oder die Arme, und besonders die Impfstelle zu Oeffnungen, und immer mit einem lauwarmen Schwamm zu bähen, worauf die Impfstelle *gewiss* fängt *).

3) *Hat man ein Subjekt inokulirt, so bringe man es in eine kühlere Atmosphäre, worinnen es sich aber auch nicht zu stark bewegen darf, wenigstens nicht so sehr, dass ein Schweiss erfolgt.*

In

*) s. Med. Nation. Zeit. No. 45. 1798. S. 713.

In jenem Fall wird die Ab- und Reſorption des Ferments befördert; in dieſem aber wird es leichter wieder ausgeſtoſsen werden, daher lege man die ganz kleinen Kinder nicht gleich ins Bette, und gebe Acht, daſs ſie nicht ſchwitzen.

4) *Muſs man auch eine vorſichtige Wahl der Subjekte treffen*, ſo lange als man ſich noch nicht einen hinlänglichen Credit erworben hat. Hat man aber dieſen, ſo kann man faſt alle Subjekte nehmen. *Doch vermeide man alle offenbar kränkliche Perſonen, beſonders wenn ſie mit Krankheiten behaftet wären, welche einen Einfluſs aufs Pockengeſchäfte haben können, oder man wende bey dieſen eine präparative Kur an.* Bey Wurmkranken vertreibe man erſt die Würmer, Atrophiſche, Rachitiſche muſs man auch erſt heilen. Schwache muſs man erſt ſtärken. Bey Skropheln und andern Krankheiten, welche nicht mit zu viel Schwäche begleitet ſind, kann man getroſt inokuliren. Chroniſche Ausſchläge fürchte man auch nicht; veneriſche Schärfe, nach den häufigen Beobachtungen, welche ich abſichtlich gemacht, oder zufällig erhalten habe, ſcheint eine nähere Verwandtſchaft mit dem Pockenſtoff zu haben. Denn der ganze Verlauf der Krankheit war mit üblern Zufällen begleitet. Folglich verweiſe man ſolche auf eine beſſere Zeit, und nehme ſie unter beſſern Geſundheitsumſtänden, oder heile erſt jenen Zuſtand, und entferne ſie von andern Inokulirten.

Auſſerdem giebt man nur ein Laxans die erſten Wege zu reinigen, und läſst ſie vorzüglich eine Pflanzendiät halten.

5) *Kann man zwar jedes Alter inokuliren, doch ist das mittlere Kinderalter*, nämlich *zwischen 2 und 13 Jahren das Beste. Jüngere*, besonders *kleine Kinder*, oder *Kinder*, welche noch *an der Milchbrust* sind, haben sehr geringe Receptivität für das Ferment, wegen ihrer einfachen und Milchdiät, daher es bey ihnen oft fehlschlagen kann, wenn auch alles in der besten Ordnung ist. Auch macht die Zahnarbeit in diesen Jahren viel Hindernifs.

Später, das heifst *nach dem 13 Jahre* ist es auch immer nachtheiliger und bedenklicher, weil besonders die Haut rigider ist, das Fieber heftig wird, und bey dem weiblichen Geschlecht das Menstruationsgeschäft immer eintritt, oder doch die ersten Triebe sich äussern. Zwischen dem 13 und 17 Jahre, besonders bey dem weiblichen Geschlecht, ist es die bedenklichste, und nachtheiligste Zeit.

Der einsichtsvolle und erfahrne, und mit der Krankheit wohl bekannte Arzt, kann doch jedes Alter wählen, nur mufs er die Perioden kennen, und denen auszuweichen suchen, in welchen die Natur Veränderungen vornimmt, z. B. bey Kindern die Zahnarbeit, und bey Erwachsenen, männlichen und weiblichen Geschlechts, die kritischen Perioden. In diesen Perioden pflegen immer gewisse wichtige Veränderungen im Körper vorzugehen, und diese werden allezeit das Fermentationsgeschäft erschweren. Man lasse also solche Perioden vorüber, berechne aber genau, wie viel Zeit man dazwischen hat, besonders bey der Zahnarbeit, wo man immer 3 Wochen als

freye

freye Zeit annehmen kann, wenn auch Kinder in völliger Zahnarbeit sind.

Im allgemeinen genommen halte ich also alles *Präpariren* für unnöthig, und so gar für schädlich, *wenn der Arzt nach dem Schlendrian geht*, und nicht die Constitution des Körpers, oder die Aeusserung der Kräfte des Subjekts gehörig abmisst, oder überhaupt sich nicht nach den Umständen richtet. Höchstens lasse man eine Zeitlang eine gehörige Diät halten, das heisst: bey gesunden Kindern lasse man 8 — 10 Tage vorher Fleischspeisen vermeiden, dagegen reiche man mehr vegetabilische Nahrung, auch so lasse man alles hitzige und reitzende vermeiden. Hingegen bey schwächlich nahrlosen Subjekten, und bey solchen die Fleischspeisen gewohnt sind, lasse man immer Fleischspeisen damit fortsetzen. Sollte aber ein Kind in sehr grossem Wohlleben erzogen seyn, und man habe ihm alle hitzige Speisen und Getränke erlaubt, dann lasse man einem solchen 8 — 14 Tage vorher etwas kärgliche Lebensart geben. Nur hüte man sich vor allen schnellen Sprüngen bey Veränderung der Umstände. Ich lasse daher bey ganz gesunden Kindern, die Diät nicht eher beobachten, bis ich sie inokulirt habe, und lasse sie immer nach der Verschiedenheit des Subjekts einrichten. Hauptsächlich aber lasse man alles erwärmende und reizende vermeiden, aber auch die häufigen Tisanen und Purganzen, welche schwächen; denn erst 1 — 2 Tage nach der Inokulation, pflege ich ein leichtes Purgiermittel zu geben.

End-

Endlich 6) gehört zur glücklichen Inokulation ein *gutes Pockeneiter*, das heisst, ein solches, welches zur rechten Zeit geschöpft, und reif seyn muss, nämlich es muss erst am Ende des Füllungsstadiums, und während der ganzen Eiterung, gesondert worden und brauchbar seyn, früher aber nicht. Auch muss man überzeugt seyn, dass es nicht etwa von falschen Pocken, oder mit andern Krankheitsstoffen gemischt sey. Man muss es auch nicht bey der Applikation zu sehr verdünnen. Man muss es in einem guten Gefässe verwahren.

Man muss auch das Eiter von einem ganz gesunden Kinde wählen, damit man nicht zugleich andern Krankheitsstoff mit überträgt, weil ein solcher auch sich sehr gern fortpflanzet.

§. 418.

Einige *Stellen* am Körper sind zur Inokulation bequemer, als andere, ob man gleich das Ferment an jedem Ort den Säften beybringen kann. Man wähle daher solche Orte, die nicht zu sehr inkommodiren, auch nicht solche, welche durch die Eiterung Gefahr bringen, oder unnützen Schmerz machen, unter allen sind daher fleischichte Orte am besten, auch muss man nicht impfen, da, wo unruhige Kranke den Eiter leicht abwischen, oder in die Augen reiben können. Daher ist die beste Stelle am Arm unter der Insertion des deltaförmigen Muskels. Man hat zwar auch die hohlen Hände und Fussohlen gewählt, in welche man es eingerieben hat, welches ich auch selbst mehrmalen gethan, und Aeltern und

Kin-

Kindern das Ferment unbemerkt beygebracht habe. Doch iſt der Ort, und die Methode unſicher.

§. 419.

Die ſicherſte und leichteſte Methode iſt, wenn man nach *Dimsdale* mit der Lanzette einen Stich in die Epidermis macht, alsdann links und rechts die Lanzette umdreht, und das Eiter, welches man an die Lanzettenſpitze geſtrichen hat, hineinflieſsen läſst. Weil aber dieſes etwas mühſam, und für eine nicht geübte Hand etwas ſchwer iſt, ſo habe ich folgende *kürzere* und *ſichere* Methode gewählt; nämlich man ſpannt die Haut mit 2 Fingern ſtark aus einander, macht alsdenn mit der Lanzette ein ganz leichtes Schnittchen kreuzweiſs, ohngefähr einer Linie breit in die Epidermis, und nur ſo tief, als man ſieht, daſs dieſer Schnitt oder Ritz röthlich gefärbt wird, dann bringt man mit einem Federkiel, Zahnſtocher, oder Pinſel, womit man das Eiter geſchöpft hat, das Eiter darauf, und bedeckt es mit einem kleinen Stück Engliſchen, oder einem andern Klebpflaſter, und überläſst es nun dem Schickſale.

Man muſs bey dem Einſchnitte durchaus Acht geben, daſs man ſie entweder nicht zu leichte, und flach, oder zu tief mache. In jenem Fall, wenn die Oberhaut nicht gehörig verwundet iſt, kann die Reſorption nicht gehörig erfolgen; in dieſem Fall dringt zu viel Blut heraus, und ſpült das Pockeneiter ab.

Man

Man thut auch wohl, dafs man beyde Arme nimmt, weil es doch leicht geschehen kann, dafs der eine auslöschet.

Die ältern Impfärzte wählten zwar auch diese Stelle, legten aber ein Spanisch Fliegenpflaster, einen Dreyer grofs auf, und machten darüber einen Verband, dieses ist schon etwas beschwerlich, das Aufbringen des Eiters macht Schmerz, und weil es schon mehr einen Zug nach der äufsern Haut macht, so wird nicht selten das Pockenmiasma eher abgestofsen, als resorbirt, und fängt deshalb nicht, oder sehr unsicher, und endlich macht es gemeiniglich grofse, schmerzhafte Beulen, und Geschwüre, stark angeschwollene und entzündete Arme, wenn sie nicht ganz sorgfältig behandelt werden.

Indefs bey sehr furchtsamen, und unruhigen Kindern, und zu mehrerer Sicherheit, thue ich das wohl auch, aber auf diese Weise: Ich lege ein Ueberklebepflaster von der Gröfse eines Groschens auf, wenn ich von Spanischfliegenpflaster, eines Hirsenkorns grofs, ein Stückchen in die Mitte desselben gebracht habe, lasse es 12 Stunden liegen, nehme es ab, öffne das kleine Bläschen mit einer Scheere, oder einer Nadel, alsdann bestreiche ich die Stelle durch Hülfe eines Pinsels mit Eiter, und lege wieder ein Pflaster darauf. Zuweilen impfe ich an dem einem Arm mit dem Schnitt, und an dem andern mit dem Pfläfterchen.

Die *Gattische* Methode bringt die nämliche Beschwerde, welcher einen Einschnitt machte, und einen Faden mit Pockeneiter bestrichen, oder getränkt,

hin-

hineinlegte. *Wagler* machte dazu eine eigne Nadel, den Schnitt damit zu machen. Sie wählten auch eine unſchickliche Stelle der Hand, zwiſchen den Zeigefinger und Daumen, welches aber oft groſse Geſchwüre machte, und garſtige Narben hinterlieſs, auch leicht abgeriſſen werden konnte, und nicht ſelten die Augen ſehr anſteckte, wenn ſie mit der verwundeten Hand gerieben wurden.

Ein Schweitzer Arzt empfiehlt das Eiter mit einem Schwämmchen aufzuſaugen, in einem Glaſe aufzubewahren, mit der Nadel einen Riſs in die Haut zu machen, und das Schwämmchen auszudrücken, damit es den Eiter fahren laſſe, und wenn es zu trocken wäre, mit etwas Waſſer zu beſeuchten.

§. 420.

Hat man nun inokulirt, ſo laſſe man die Subjekte aus dem Ort oder Zimmer bringen, wo man ſie inokulirt hat, damit nicht auch durch die Lunge die Einſaugung geſchehe, wenn man vielleicht an einem Orte viele Subjekte einimpfet. Man laſſe ſie an die friſche Luft gehen, nur aber dabey ſich nicht ſo ſtark bewegen, daſs Schweiſs erfolgt, damit das Ferment nicht ausgeſtoſsen werde. Den zweyten Tag nach der Operation pflege ich ein Laxiermittel zu geben, theils um gleichſam die Reſorption zu verſtärken, theils aber auch, wenn etwa Cruditäten, oder Würmer vorhanden ſind, dieſe zu entfernen, und der Fermentation nicht fremden Stoff mitzutheilen.

Mer-

Mercurialia verdienen hier den Vorzug vor allen andern. Kindern von 2—3—4 Jahren giebt man folgendes:

℞. Pulv. Rad. Jalap. ℈ß.
Mercur. dulc. gr. jjj.
(und nach dem verschiedenen Alter mehr oder weniger)
Sacch. alb. gr. vjjj.
M. F. P. D. S. Früh auf einmal zu nehmen.

Ganz kleinen Kindern gebe ich etliche mal hinter einander, Abends und Morgens, ½ Gr. Mercur. dulcis mit etwas Zucker. Ausserdem gebe man diesen Subjekten ein kühles Verhalten, das heisst, eine Wärme von 15 bis 16 Grad nach Reaumur, täglich gelinde Bewegung in freyer Luft. Bey Gesunden lässt man die starknährende, und Fleischdiät untersagen. Schwächliche hingegen können diese Diät fortsetzen, bis zur Fieberperiode, oder Ausbruch, wo man sie alsdann ändert. Ferner beobachte man ganz eine Mittelstrasse, sowohl in der Kühlung, als in der Erwärmung. Mehreres sehe man am angeführten Orte des Archivs.

§. 421.

In Ansehung der *Wunde* pflegt vom ersten, bis dritten Tag keine Veränderung vorzugehen; doch kann man nachsehen, ob am 3 oder 4ten Tage ein rother Punkt wahrzunehmen sey, oder ein entzündlicher Fleck an der Impfstelle, welcher sich gegen den 6ten bis 7ten Tag immer mehr vergrösert. Zwischen dem 6ten und 9ten Tage, wo das erste Stadium anfängt, erscheinen alsdenn die Zeichen der Ansteckung und

und jenes, der rothe Fleck, iſt ſchon ein Beweis der Anſteckung.

§. 422.

Die Kranken fangen nun an, verdrüſslich zu werden, ſind niedergeſchlagen, ſchläfrig, ſuchen Ruhe. Die Augen werden trübe, das Geſicht aufgetrieben. ſie haben Druck in Präcordien, Schwere in den Beinen, Ziehen im Kreuz und Lenden, und wenn man die Theile ſelbſt, beſonders den Hals, die Speicheldrüſen oder Achſeldrüſen berührt und drückt, ſo ſind ſie ſehr empfindlich, und ſchmerzen, dieſe nehmen gegen den 9ten Tag mehr zu, und es kommen offenbare Fieberbewegungen. Es kommt Auffahren, Schrecken im Schlaf, Empfindlichkeit der Augen, Furchtſamkeit, leichte Konvulſionen, und oft die nämlichen Symptome, als bey den natürlichen Pocken.

Die *Wunde* entzündet ſich mehr, ſetzt oft in der Mitte ein kleines Bläschen; ja es treten auch mehrere und kleinere um dieſe herum, welche man oft nur deutlich mit dem Mikroſcop erkennen kann; ſie wird ſehr empfindlich, ſchmerzhaft.

§. 423.

Die *Behandlung* richtet ſich nach der Beſchaffenheit des Fiebers und des Subjekts. Iſt das Fieber ſtark, ſo giebt man ein kühleres; iſt es aber ſchwach, ſo giebt man ein wärmeres Regime. Man kann auch jetzt die Abführung wiederholen, beſonders wenn das Fieber ſtark iſt.

Man gebe eine etwas kühlende, magere Diät, ſuche die Kranken durchaus in die freye, friſche Luft zu bringen, wenn es auch ihnen etwas beſchwerlich wird. Kommen ſie nun erſt hinaus, und fühlen das Erquickende; dann werden ſie gleich munterer, luſtiger und belebter. Oft kann man dies ſchon erreichen, wenn man friſche Luft ins Zimmer bringt. Ja ſogar, wenn Konvulſionen eintreten wollen, kann man die friſche Luft gebrauchen. Sobald man die Kinder derſelben ausſetzt, oder ſie nur ans Fenſter bringt, und dieſe auf ſie ſtröhmen läſst, werden ſie ſogleich gehemmt.

Arzneyen ſind in dieſem Stadio kaum nöthig, ſondern man richtet ſich blos nach der Beſchaffenheit des Fiebers. Höchſtens hat man etwas Limonade, etwas Mandelmilch und Salpeter nöthig, oder man laſſe ihnen durch alle Stadien folgendes, als gewöhnliches Getränk trinken.

℞. Rad. gram. ℥j.
Althaeae ℥ß.
Taraxaci
Liquirit. āā ʒjj.
Stipit. Dulcam. ℥ß.
Sem. foenicul. ʒj.
C. C. D. S. 2 Eſslöffel in 3 Nöſel Waſſer bis auf 2 Nöſel eingekocht.

Haben die Kranken Neigung zur *Verſtopfung*, ſo ſetze man ʒjj. fol. Sennae zu. Sollten bey kleinen Kindern die *Konvulſionen* ſtark ſeyn, ſo gebe man alle 2 Stunden ½ Theelöffel Pulv. Epilept. march. alb. oder

oder 1 — 2 Gr. flor. Zinci, nach dem verschiedenen Alter.

Sollte das Fieber *geringe* seyn, und man entdeckte Krampf in der Haut und am Pulse, so gebe man Spirit. Mindereri mit Tinct. Thebaica, oder flor. Zinci, und ein Infusum von floribus Sambuci. Sollte die Hitze sehr stark seyn, welches man an den Händen, und an der Stirn fühlt, so lasse man die Hände in kaltem Wasser waschen, oder einen Schwamm in Weinessig tauchen, und die Fussohlen, oder die Händeteller damit waschen, oder sie mögen einen Schwamm darinnen halten, wodurch man den ganzen Körper gleichsam dephlogistisirt, und die Hitze mindert.

Die *Wunde* überläſst man ganz der Natur, es sey denn, daſs sie sich in der Gröſse eines acht Groschenstücks, oder halben Laubthalers entzündete, hart und schmerzhaft würde, alsdann lasse man sie mit einem in kalt Wasser getauchten Schwamm überwaschen, oder Leinwand in kalt Wasser getaucht, auflegen. Oder folgendes:

℞. Ung. Althaeae
Cerat. Saturni. ana ℥j.
Ol. hyperici ʒjj.

M. D. S. Auf etwas Leinwand, oder auf ein dünnes Diachylonpflaster zu streichen, und aufzulegen.

Je stärker die Röthe ist, desto öfter muſs man die Salbe auflegen, und wechseln.

§. 424.

Nach dem 9ten Tage wird man nun einige diſtinkte Pocken um die Wunde herum ſehen; auch zeigen ſich einige am Halſe, im Rücken, in den Vertiefungen des Kinns, neben der Naſe, am Scheitel und auch wohl am Vorderarm, und ſo werden bis zum 12ten Tage mehr, oder weniger, nachdem man die Kranken warm, oder kühl hält, erſcheinen.

Die Fieberbewegungen ſind in dieſer Zeit ziemlich merklich, vermindern ſich aber, ſobald *ſich* die Pockenſtellen zeigen, wie ich oben beſchrieben habe.

Der Kranke muſs, wo möglich in ſteter Bewegung erhalten werden; weil die Miſchung der Säfte vollkommener, die Ausdünſtung der Haut gleichförmiger, und die Eruption ſicherer geſchieht. Man kann auch hier ein etwas wärmeres Regime geben, wenn die Atmoſphäre etwas kalt iſt. So bald aber die Atmoſphäre einen uns wohlthätigen Wärmegrad hat, ſo laſſe man die Kranken lieber in freyer Luft gehen. Auſſerdem halte man ſie innen, und mache die Temperatur im Zimmer, durch friſche oder erwärmte Luft, ſo wie es nöthig iſt.

Man bedecke ſie des Nachts nicht mit dicken Betten, ſondern lieber mit Matratzen, oder wollnen Decken. Auch iſt es ſehr gut, wenn man des Nachts friſche Luft ins Zimmer bringen kann, nur nicht, daſs der Kranke in Zug kommt.

Die *Wunde* halte man wie im erſten Stadio.

Die *Nahrung* kann etwas nahrhaft ſeyn, beſonders wenn kein Fieber mehr vorhanden iſt; alsdenn kann

man

man Wein, Bier, Schokolade, Punſch u. dergleichen erlauben, wenn Reitzung, und Erhöhung der Kräfte nöthig iſt.

§. 425.

Das *dritte Stadium* der Pocken, tritt zwiſchen dem 11 — 13 Tage ein. In dieſem Stadio muſs man alſo die *Füllung* erwarten. Iſt dabey *viel Fieber*, ſo gebe man die Emulſio papav. mit Nitrum (No. XVII.) Gienge ſie aber langſam von ſtatten, oder wäre ungleich, oder Krampf dabey, ſo gebe man Spirit. Mindereri mit Tinct. Thebaica, oder andere Mittel, welche oben bey den natürlichen empfohlen worden.

Die *Impfwunde* hebt ſich nunmehr, breitet ſich mehr aus, es werden mehrere Blattern um ſie herum merkbar, ſie wird hart, in der Mitte bläulicht, und iſt wie mit einem aſchgrauen Häutchen überzogen.

§. 426.

Die *Behandlung* wird wie vorhin fortgeſetzt. Finden ſich in dieſem Stadio einige *Halsbeſchwerden* ein, ſo läſst man ein Decoct. ſpecier. emollient. nämlich mit Zuſatz von Salbey, Fl. roſarum, bereiten und ſich damit gurgeln, auch viel trinken, oder thut zum Gurgelwaſſer, auch mucilago cydon. Aeuſſerlich läſst man Ung. roſar. ʒj. mit gr. jjj. Merc dulc. gemiſcht in den Hals einreiben, oder hängt ein Säckchen mit Speciebus emollientibus und Camphor gemiſcht, um den Hals.

Damit die *Augen* nicht leiden, wenn sich Pocken etwa da ansetzen wollten, so bediene man sich folgendes Augenwassers:

℞. Aquae rosar. ℥iß.
Mucilag. Sem. Cydon. ℥ß.
Sp. Vini camph. ℈ß.

M. D. S. Ein Läppchen zu befeuchten, und auf die Augen zu legen.

§. 427.

Im *vierten Stadio, oder Eiterungsstadium, (stad. suppurationis,)* welches zwischen dem 13 und 15 Tage eintritt, hat man auf folgendes zu achten: Sie fangen an, an der Basis molkicht, nach und nach trübe und gelb zu werden, und am 3ten Tage entsteht Eiter, hierdurch wird die Haut gespannt; daher werden die Kranken unruhig, besonders wenn sich Pocken im Halse und in der Luftröhre befinden, welche das Sprechen und Schlucken hindern. Nicht selten treten auch neue Fieberbewegungen dazu.

§. 428.

Man lasse den Kranken ihre gewöhnliche Diät halten, auch an die Atmosphäre gehen, wenn sie nicht kalt ist; höchstens gebe man die Mischung ein von dem Spirit. Minder. und um den Stuhl offen zu halten, giebt man Manna; treten noch andere Symptome ein, so behandele man sie wie oben.

Was die Wunde betrifft, so macht sie hier einige Veränderungen. Die einzelnen Pocken der Wunde flie-

flieſsen nunmehr gern in einem Schwamm zuſammen, heben ſich mehr, und in der Mitte zeigt ſich ein ſchwarzer Schurf, welcher oben am Pflaſter kleben bleibt, wenn man es wegnimmt. Von jetzt an muſs man die Wunde täglich zweymal verbinden, auch nothwendig den Schurf abheben, damit das Eiter ſich nicht zu tief einfreſſe, und eine groſse Wunde mache. Man muſs ſie rein austrocknen, entweder mit Charpie, oder mit einem weiſsen Läppchen, alsdenn legt man die obige Salbe wieder auf, und ohne Noth durchaus kein reizend Digeſtiv, man müſste denn die Abſicht haben die Wunde zu vergröſsern, und eine ſtarke Eiterung zu machen.

Entſtehen *Beſchwerden am Halſe*, ſo laſſe man ung. neapolit. oder die im dritten Stadio angeführte Salbe einreiben. Man kann auch noch etwas Camphor zuſetzen, oder Seifenſpiritus mit Camphor anwenden. *Trocknet* aber die Wunde, und die Beſchwerden am Halſe nehmen zu, ſo muſs man ein Veſicatorium auf die Impfwunde legen, oder läſst Ung. populei ℥β. mit Gr. jjj. Gummi Euphorb. gut miſchen, oder Ung. baſilicon. mit etwas rothen Praecipitat auflegen.

§. 429.

Das *fünfte*, oder *Reifungsſtadium* tritt zwiſchen dem 15 und 17ten Tage ein. Die Pocken fangen an gelb zu werden, oder gelbweiſslich, wie ein dickgekochter Rahm; in der Mitte bildet ſich ein braungelber Punkt, welcher den Anfang zum Schurf macht, ſich hernach mehr ausbreitet, und den feſten Schurf der ganzen Pocke bildet.

§. 430.

In dieſem Stadio hat man nichts mehr zu beobachten, als im vorigen. Man kann den Kranken in die freye Luft gehen laſſen, weil da die Austrocknung ſchneller geſchieht. Aber hier kann auch leicht eine Metaſtaſe kommen. Sowohl noch in dieſem, als auch ſchon im vorhergehenden Stadio kann man die Pocken öffnen und ausleeren.

Die *Impfwunde* ſucht man aber noch etwas in Eiterung, durch obige Salbe, zu erhalten. Man ſehe auch hier nach den Augen, damit keine Entzündung zurückbleibt. So bald man dieſes bemerkt, ſo ſuche man die Wunde in ſtärkere Eiterung zu ſetzen, oder in der Nähe Seidelbaſt zu legen, um ein künſtliches Geſchwür zu erregen.

§. 431.

Das *ſechſte*, oder *Austrocknungsſtadium*, erſcheint vom 17 bis 19 Tage. Dieſes Stadium dauert oft nicht lange und geht geſchwind in das folgende über, kommt auch zuweilen etwas früher, weil die Pocken, oft klein und nicht ſo ſtark gefüllt ſind, als bey den natürlichen.

§. 432.

So breitet ſich der kleine Punkt mehr aus, und die ganze Pocke wird bräunlich und hart, und ſo wie das *ſiebente*, oder *Abſchuppungsſtadium* zwiſchen dem 19 und 21 Tage eintritt, ſpringt die Haut an der Baſis dieſer trocknen Pocken auf, hebt ſich, und ſie fallen ab.

§. 433.

Zur Beförderung der Abſchuppung, weil ſie überhaupt hier geringer, als bey den natürlichen iſt, indem ſie nie ſo tief ſchwären, empfiehlt man auch die nämlichen Mittel, als bey den natürlichen. Nur hüte man ſich, die Kranken nicht in eine kühle Atmoſphäre zu bringen. Die Haut dunſtet hier noch immer, und ſelbſt die Blatterſtelle dunſtet ſtärker. Sie ſind aber auch ſehr empfindlich gegen die Luft. Mit ihr wird noch immer etwas feiner Pockenſtoff ausgeworfen, welchen man aber durch die geſtörte Ausdünſtung gar nicht hemmen muſs, weil er ſich leicht auf die andern Organe wirft, und *Nachkrankheiten* hervorbringen kann. Ja es kann auch leicht Apoplexie, Stickfluſs, u. dergl. entſtehen. Man thut wohl, wenn man ſie immer 8 bis 10 Tage nach dieſem Stadium, in ihrer ganzen Lebensordnung, mit Vorſicht behandelt.

Sollte aber wieder alles Vermuthen, und bey aller angewandten Vorſicht und Sorgfalt, etwa einige Anomalie entſtehen, die uns vielleicht noch etwas Schärfe, oder eine Urſache von dieſer, oder Pockenſtoff verrieth, ſo ſuche man lieber die Impfwunde noch 8—14 Tage offen und in der Eiterung zu erhalten, gebe den Kranken ein oder zweymal noch eine Laxanz, oder mache andere künſtliche Geſchwüre, oder gebe urintreibende Mittel: und ſollte Stärkung nöthig ſeyn, ſo unterlaſſe man dieſe ja nicht, weil ſonſt ſolche Subjekte ſchwächlich bleiben, und oft ein ſchleichend Fieber, ſie bald ſtark, bald ſchwach, begleitet.

§. 434.

Falsche Pocken. *Variolae spuriae. Varicellae.*

Diese sind oft schwer von den wahren zu unterscheiden, besonders wenn man sie nach ihrer Form, Grösse und Farbe unterscheiden will, welches aber alles ausserordentliche Charaktere sind. Nur die *Dauer* des ganzen *Verlaufs*, und die *Kürze der Stadien* giebt den wesentlichen und bestimmten Charakter, nämlich sie haben meistens nur drey *Hauptstadien*, welche deutlich in die Augen fallen, nämlich der *Durchbruch mit dem Fieber*, das *Füllen* und *Eitern*, und das *Abfallen*, oder wenn man will, auch *sieben* wie die wahren, nur hat jedes Stadium alsdenn 36 Stunden, folglich innerhalb 7 bis 9 Tagen endigen sie ihren ganzen Lauf *).

Sie sind auch epidemisch und kontagiös, wie die wahren Pocken, können auch durch die Inokulation fortgepflanzet werden, wie diese. Daraus auch so manche Irrthümer und Vorwürfe für die Inokulation der wahren entstanden sind, nämlich dass man die Erscheinung von diesen, für wiederkehrende natürliche, oder zweymal natürlich erscheinende, gehalten hat.

Sie machen ein eigenes Pockengeschlecht aus. Sie entstehen von einem eigenen Miasma, sind auch nichts anderes, als eine Abart der wahren Pocken. Oft

*) Mehreres sehe man auch im Archiv im VI Bande. 2 St.

Oft gehen ſie vor den wahren voraus, manchmal kommen ſie aber nach den wahren. Manchmal aber können ſie, wenn die Atmoſphäre ſo beſchaffen iſt, daſs der Körper überhaupt zu Exanthemen geneigt iſt, ſehr leicht entſtehen, auch eher und geſchwinder, und dann ſcheint auch, daſs die wahren *Pocken*, nach dieſen ſich ſehr leicht entſpinnen können, wenn die Atmoſphäre eine mehrere Empfänglichkeit zu mehrern Exanthemen im Körper giebt. Sie *befallen* die Menſchen auch nur *einmal*, machen aber unter ſich verſchiedene Arten, (Species), welche, wenn man ſie nicht unterſchieden hat, leicht dazu Veranlaſſung gegeben haben, daſs man geglaubt hat, ein Subjekt könne dieſe, ſo wie die wahren, mehrmal bekommen, oder man hat nicht ſelten dieſe für wahre angeſehen.

§. 435.

Sie ſind oft ſchwer von den wahren *zu unterſcheiden*. Denn ſie ſchwären wie wahre, ſie laſſen tiefe Gruben wie wahre, und ſchuppen ſich ab wie wahre. Sie haben aber das *charakteriſtiſche*, daſs ſie mit dem Fieber innerhalb 24 Stunden erumpiren, nach 36 Stunden ſich füllen, und dann gleich ſchwären, u. ſ. w. Sie ſtehen auch meiſtentheils aus einander, (diſcretae) doch können ſie ſehr häufig ſeyn, und unter vielen ſchweren und gefährlichen Symptomen erſcheinen. Auch ihre *Folgen*, wenn ſie nicht gehörig gepflegt worden ſind, ſind gefährlich, wie bey den wahren Pocken und müſſen alſo nicht leichtſinnig, und nachläſſig behandelt werden, wie oft zu geſchehen pflegt.

Ich

Ich habe hektische Fieber, Verlust einer gesunden Farbe, chronisch schwärende, und rothe Augen, ja sogar Skropheln darauf erfolgen sehen.

§. 436.

Nach ihrer Form hat man sie genannt und eingetheilt. Doch ist man mit ihrer Bestimmung gar noch nicht ins Reine. Folgende habe ich beobachtet: *Spitzpocken* (*acuminatae*) sehen wie wahre aus, haben aber eine kleine Basis, und gehen bald spitz in die Höhe.

Wasserpocken, (*lymphaticae*) sind mehr rund, ziemlich grofs, mit Wasser gefüllt, und ganz durchsichtig, gehen aber nicht in Eiterung über, sondern vertrocknen, sie haben auch keine merkliche rothe Basis.

Windpocken, (*ventosae*) sind merklich grofs und enthalten blos Luft.

Blasenpocken (*vesicosae*) sind verschiedentlich grofs und kleine Blasen, meistentheils auch mit Luft, oder sehr wenig Feuchtigkeit gefüllt.

Schwammpocken (*spongiosae*) sind grofse breite Massen, welche sich auch mit Eiter füllen, aber breit und uneben porös, wie ein Seeschwamm, sich anfühlen lassen.

Pelzpocken, sind den vorigen ziemlich ähnlich, doch erhabener, auch spitziger, mit wenig Feuchtigkeit gefüllt, fühlen sich wie ein Pelz an, und es gehen auch mehrere zusammen, und lassen eine völlig pelzige Borke fallen.

Man

Man hat ſie auch noch von *Thieren* benannt, welche Pocken haben, die aber keinen, als die vorigen, unterſcheidenden Charakter beſitzen, als *Hunde-Schaf*-und *Kuhpocken* u. dergl.

§. 437.

Die *Heilung* iſt nie ſo ſchwer, als bey den wahren, und ſie gehen meiſtentheils ohne ärztliche Hülfe vorüber. Iſt ſie aber nöthig, ſo verfahre man, wie bey den wahren, in allen ihren Stadien. Auſſerdem kann man ein kühlendes Pulver (No. I.) in Holunderthee, oder (No. XIX.) und nach Beendigung noch eine gelinde Laxanz geben.

Werden ſie aber, ſowohl in der Heilung als in der Lebensordnung vernachläſſiget, ſo laſſen ſie ebenfalls gefährliche Krankheiten zurück, denn mehrmals ſahe ich, auſſer dem oben ſchon angeführten Huſten, Geſchwulſt des Körpers, Schwären u. dergl. entſtehen.

§. 438.

Eine *Geſchichte* der Pockenkrankheit, und der Schriftſteller derſelben, hat uns

Krünitz, in ſeinem Verzeichniſs der vornehmſten Schriften der Pocken, und der Einimpfung, geliefert. Leipzig 1786. Dieſe hat

Ohlberg fortgeſetzt: Abhandlungen und Beyträge zur Litteratur der Blattern bis 1790. Halle 1791.

Auſſer

Ausser denen sind zu empfehlen:

Hoffmanns Abhandlung von Pocken. 2 Theile. Münster 1779.

Dimsdale Schriften über die Einimpfung der Pocken. Leipzig 1782.

Darstellung der Gründe für, und gegen die Blatterimpfung, für Leser aus allen Ständen. Memmingen 1789.

Heinzius Gründe gegen die Inokulation. Leipzig 1780.

Van de Boosch, Abhandlung über die wahren Pocken. Stendal 1792.

Marxs Anweisung Blatterkranke einfach zu behandeln. Hannover 1784.

Giese Untersuchung, warum Impfpocken milder, als natürliche sind. Münster 1790.

Elsner, über die Pocken. Königsberg 1789.

Hufeland, Bemerkung über die natürlichen und künstlichen Pocken. Jena 1798.

Junker, Archiv wider die Pockennoth. I—IV. St. Halle, 1798.

§. 439.

Blaſenfrieſel *). *Pemphigus. Febris bullosa, veſicularis.*

Dieſer Ausſchlag erſcheint in ungleichen, groſsen und klein geformten Blaſen, von der Gröſse einer Linſe, Erbſe, Haſel - Wallnuſs, und zuweilen noch gröſser. Im Anfange werden ſie mit einem undurchſichtigen Waſſer gefüllt, welches nach und nach aber gelb, oder wohl gar wieder reſorbirt wird. Zuweilen platzen ſie von ſelbſt auf.

Es entſteht und füllt ſich nicht in einem Stadio, ſondern manche früher, manche ſpäter, ſteht auch nicht lange, kommt oft wieder, ſo daſs es bisweilen 6 bis 8 Wochen vergehen, und wieder kommen kann.

Es pflegt ſich gern mit andern Ausſchlägen zu verbinden, am liebſten mit dem Frieſel.

Auſſerdem miſcht es ſich mit mancherley Fieberſtoffen, als gallichten, faulichten, am meiſten aber mit nervichten. Es ſcheint als wenn der wäſsrige Theil des Blutes ſehr aufgelöſt, mit Schärfe imprägnirt, und ſchnell nach der Haut getrieben, aber von der Oberhaut zurückgehalten, und in Blaſen geſammlet werde.

Man

*) *Braun* Abhandlung vom Pemphigus Leipzig 1795.

Man findet es nicht blos an den äussern Theilen, wo die Oberhaut zart, fein und dünne ist, sondern ich habe sie in der hohlen Hand, an den Fussohlen, sogar bey Personen die barfuss giengen, und grobe Arbeiten thaten, und die Oberhaut beynahe hornicht war, gesehen. Mehrmalen habe ich es auch an innern und verdeckten Theilen bemerkt, z. B. im Halse, am Gaumen, und an andern Theilen des Rachens.

Man sehe auch ähnliche Beyspiele bey *Dickson**) welcher es im ganzen Speisekanale gesehen hat. Auch *Cullen* sagt einiges davon.

§. 440.

Der *Ausgang* ist selten gefährlich, doch kann es eben die Folgen nach sich ziehen, dergleichen man bey dem Rückgange anderer Ausschläge, vorzüglich des Friesels wahrnimmt, wenn sie vielleicht schlecht behandelt oder vernachlässigt werden. Und weil es sich gern komplicirt mit rothen, weissen Friesel, auch mit nervichten Fiebern, so kann es nach Verschiedenheit dieser Umstände auch gefährlich werden.

§. 441.

Man muss es bald als ein entzündliches, bald als ein gallichtes, bald als ein rheumatisches, bald als ein faulichtes, bald als ein nervichtes Fieber behandeln, je nachdem man die charakteristischen Symptome von dem einen, oder dem andern findet; besonders aber muss

*) in den Transactions of London Academie. Vol. I.

muſs man aufs Hautorgan ſehen, daſs ſolches immer offen, und in ſeiner Wirkung bleibet, und im ganzen, wie die Purpura cryſtallina behandeln. Hauptſächlich wende man zeitig Epiſpaſtica, die wirklich Blaſen ziehen, an, ſchneide auch die Blaſen bald auf, und laſſe die Feuchtigkeit heraus. Doch muſs man den Kranken für Anſtoſs kühler Luft ſchützen. *Finke* läſst auf die Blaſen, wenn ſie aufgeſchnitten ſind, Eyweiſs legen, giebt aber innerlich Spirit. Mindereri, Mixt. ſimpl. und Camphor. Den Mund und Hals laſſe man mit Boraxſaft auspinſeln und gurgeln. Wäre es aber faulicht, oder brandicht, ſo muſs man Vitriol, auch China und Arnika anwenden, auch muſs man in andern Komplikationen, die dort empfohlnen Mittel gebrauchen.

Anmerkung. Hieher lieſsen ſich auch wohl noch andre Ausſchläge *groſſer Art* ziehen, und unter andern vorzüglich die *Blaſenroſe* (Eryſipelas puſtuloſum), die man aber oben nachſehen kann (§. 214.)

Zweyte Art.

Ausschläge von kleinerer Form.

§. 442.

Masern. *Morbilli.*

Werden in einigen Gegenden *Kinderflecken*, mit Unrecht aber *Rötheln* genannt, weil diese letztern eine eigne Krankheit ausmachen, und von Masern unterschieden sind.

Bey den Alten findet man keine deutliche Beschreibung davon, und nur erst im neunten Jahrhundert hat *Rhazes*, und einige andere etwas davon gesagt.

Kinder sind dieser Krankheit zwar am meisten unterworfen, doch sind *ältere* nicht davon frey, so wie ich Personen von verschiedenem Alter, und auch selbst eine Frauensperson von 75 Jahren, welche von dieser Krankheit befallen war, beobachtet habe. Sie folgen gern auf Pockenepidemien, zuweilen verbinden sie sich auch mit ihnen, wie ich auch im Jahre 1795. und mehrmalen bemerkt habe, wo sie alsdenn nothwendig gefährlich sind.

Sie sind eine epidemische, kontagiöse Krankheit, wie die Pocken, ja sie stecken auch im Mutterleibe an, wie jene.

Sie erscheinen auch in ganz bestimmten Stadien, vorzüglich in *dreyen*, nämlich in 9 Tagen, worinnen sie ihren Lauf vollführen. Der Ansteckungsstoff scheint auch nur 6 Tage im Körper zu liegen, ehe er ausbricht. Nie befallen sie den Menschen zweymal, und die Beyspiele, die man davon hat aufstellen wollen, sind Täuschungen, weil man weder genau beobachtet hat, noch in vorigen Zeiten die Krankheit genau unterschied, noch auch selbst die Vertheidiger Augenzeugen waren, sondern sich gemeiniglich auf Relationen gründeten. Man verwechselte Rötheln und Masern, und so umgekehrt, ohnerachtet sie ganz different sind.

Zuweilen greifen sie nur einzelne Distrikte an, zuweilen herrschen sie aber sehr allgemein, wie dies der Fall im Jahre 1795 war, wo sie beynahe durch ganz Europa herrschten. Manchmal bleiben sie sporadisch, ohne dass sie weiter gehen, wovon ich im Frühlinge 1796 noch zwey Beyspiele hatte, wo zwey Menschen von ganz verschiedenen Gegenden hierher kamen, die Krankheit mitbrachten, und aushielten, ohne dass sie andere ansteckten.

Manchmal befallen sie einzelne Menschen, manchmal ganze Städte. Manchmal fangen sie im Herbste an, und endigen sich gegen den Sommer. Oft geht auch ein epidemischer Katarrh, oder Keichhusten voraus. Oft sind beyde zusammen verbunden, wodurch nothwendig der Grad der Gefahr steigt.

Zweyte Art.

Ausschläge von kleinerer Form.

§. 442.

Masern. *Morbilli.*

Werden in einigen Gegenden *Kinderflecken*, mit Unrecht aber *Rötheln* genannt, weil diese letztern eine eigne Krankheit ausmachen, und von Masern unterschieden sind.

Bey den Alten findet man keine deutliche Beschreibung davon, und nur erst im neunten Jahrhundert hat *Rhazes*, und einige andere etwas davon gesagt.

Kinder sind dieser Krankheit zwar am meisten unterworfen, doch sind *ältere* nicht davon frey, so wie ich Personen von verschiedenem Alter, und auch selbst eine Frauensperson von 75 Jahren, welche von dieser Krankheit befallen war, beobachtet habe. Sie folgen gern auf Pockenepidemien, zuweilen verbinden sie sich auch mit ihnen, wie ich auch im Jahre 1795. und mehrmalen bemerkt habe, wo sie alsdenn nothwendig gefährlich sind.

Sie

Sie ſind eine epidemiſche, kontagiöſe Krankheit, wie die Pocken, ja ſie ſtecken auch im Mutterleibe an, wie jene.

Sie erſcheinen auch in ganz beſtimmten Stadien, vorzüglich in *dreyen*, nämlich in 9 Tagen, worinnen ſie ihren Lauf vollführen. Der Ansteckungsſtoff ſcheint auch nur 6 Tage im Körper zu liegen, ehe er ausbricht. Nie befallen ſie den Menſchen zweymal, und die Beyſpiele, die man davon hat aufſtellen wollen, ſind Täuſchungen, weil man weder genau beobachtet hat, noch in vorigen Zeiten die Krankheit genau unterſchied, noch auch ſelbſt die Vertheidiger Augenzeugen waren, ſondern ſich gemeiniglich auf Relationen gründeten. Man verwechſelte Rötheln und Maſern, und ſo umgekehrt, ohnerachtet ſie ganz different ſind.

Zuweilen greifen ſie nur einzelne Diſtrikte an, zuweilen herrſchen ſie aber ſehr allgemein, wie dies der Fall im Jahre 1795 war, wo ſie beynahe durch ganz Europa herrſchten. Manchmal bleiben ſie ſporadiſch, ohne daſs ſie weiter gehen, wovon ich im Frühlinge 1796 noch zwey Beyſpiele hatte, wo zwey Menſchen von ganz verſchiedenen Gegenden hierher kamen, die Krankheit mitbrachten, und aushielten, ohne daſs ſie andere anſteckten.

Manchmal befallen ſie einzelne Menſchen, manchmal ganze Städte. Manchmal fangen ſie im Herbſte an, und endigen ſich gegen den Sommer. Oft geht auch ein epidemiſcher Katarrh, oder Keichhuſten voraus. Oft ſind beyde zuſammen verbunden, wodurch nothwendig der Grad der Gefahr ſteigt.

§. 443.

Sie fangen sich beynahe mit den nämlichen *Fiebersymptomen* an, wie die Pocken, sie unterscheiden sich aber von diesen durch einen stärkern Schnupfen. Die Nase und die Augen fliessen, sind roth, es läuft aus ihnen scharfes Wasser, es kommt Heischerkeit und Nasenbluten. Am dritten oder vierten Tage, erscheinen deutliche, braunröthliche, mehr breite, ungleich geformte, erhabene, konische, truppweis stehende Flecken. Sie sehen oft wie Kupfer im Gesichte aus, bilden kurze, breitkonische Spitzen mit Bläschen, lassen weisse Zwischenräume zwischen sich. An den Theilen, welche vor der Luft verborgen sind, auch an den Extremitäten, erscheinen sie röther, sind auch mehr umflossen, und einzelner.

Zuerst brechen sie an der Stirn, im Gesicht und am Halse am stärksten aus, später, am 5ten oder 6ten Tage erscheinen sie an den Extremitäten, wie ebenfalls die Epidemie 1795 zeigt, welche Doct. *Behn* sehr gut beschrieben hat. Gewöhnlich brechen sie nach dem Fieber, am 3ten oder 4ten Tage, aus. Ueberhaupt war auch in dieser Epidemie das merkwürdig, dass die Kranken oft 6 bis 8 Tage kränkelten, ehe sie erschienen, wo aber oft ein zu kaltes Verhalten, und rauhe Witterung, die vollkommene Eruption hinderte.

Das Gesicht schwillt in den ersten Tagen sehr stark an, sinkt aber wieder, wenn sie an den Extremitäten erscheinen. Sie haben also 3 Tage Fieber, und

und 3 Tage zum Ausbrechen, 3 Tage, wenn ſie ſich füllen, und dann abſchuppen.

Die Abſchuppung geſchieht bald kürzer, bald geſchwinder Fällt die Geſchwulſt des Geſichts, ſo werden die Theile blaſs, und es ſetzen ſich kleine Schuppen ab, davon bleiben aber noch 4—5 Tage bläulich rothe Flecken zurück, welche ſo verſchwinden, wie ſie entſtanden ſind. Sie ſind mehr violett, als röthlich, einige bekommen ſie ſtärker, andre geringer.

§. 444.

Sie erſcheinen auch an den innern Theilen, daher der heftige Huſten bey der Eruption, und die Heiſcherkeit, auch zeigt es die Leichenöffnung.

Zuweilen geſellt ſich auch noch ein *frieſelartiger* Ausſchlag dazu, zuweilen auch *Petechien*, wenn ſich ein faulichter Stoff entwickelt. Auſſerdem greifen ſie die Augen und Lungen an, und laſſen gern Augenentzündung und Aſthma zurück.

§. 445.

Nicht ſelten arten ſie aber auch ſehr aus, und erregen *ſchlimme Symptome*, nämlich wenn ein andres Fieber ſich mit ihnen verbindet, als ein einfaches akutes, dann nehmen ſie eine andere Beſchaffenheit an, welche ſich aber nach dem Fieber, und deſſen Urſache richtet, es wird bald *ſchleimicht*, bald *gallicht*, bald *katarrhaliſch*, bald *faulicht*, bald *maligne*. Auch verſchlimmern ſie ſich, nach der individuellen Beſchaffenheit

des Körpers, nach der schlechten Beschaffenheit der Säfte und der Lungen.

Besonders sind als *schlimme* Symptome zu betrachten, die nicht den besten *Ausgang* erwarten lassen: grosse Beängstigung, Spannung in Präcordien, Unruhe, Schlaflosigkeit, Delirien, Manie oder Betäubung.

Hierzu kommen Petechien, Friesel, Scharlach, Schwämmchen, Betäubung, ein Erbrechen mit Angst, Speichelfluss, Koliken, heftige Durchfälle, oder Blutungen, Ruhren, häufiger Schweiss, wenn der Ausschlag dunkelblau, violett, schwarz aussieht, wenn er ganz, oder öfters zurückgeht, und niemals wieder erscheint, wenn der Keichhusten dazu tritt, wenn eine starke Bräune sich hinzu gesellt; sie zu lange zaudern, ehe sie ausbrechen, immer verschwinden und wieder kommen; wenn Würmer sich damit verbinden, wenn Deliria, heftiges Nasenbluten, Husten und Konvulsionen kommen, im ganzen, wenn Fäulniss sich damit verbindet, so sind sie durchaus schlimmer, und *Zeichen* der *bösartigen* Masern.

§. 446.

Der *Ausgang* läfst sich darnach bestimmen, ob alle Maserschärfe in die Haut gebracht worden, oder nur unvollkommen da ist. Werden sie gehörig gepflegt, das heisst, mehr warm, als kalt gehalten, und es wird in den letzten Stadium, auch in den letzten Tagen, die Ausdünstung nicht unterbrochen, so werden sie selten gefährlich. Im Gegentheil, wenn die Ausdünstung gehemmt oder unterbrochen wird, so entstehen gemeinig-

niglich *gefährliche* Folgen. Sie müſſen daher mit der gröſsten Aufmerkſamkeit beobachtet werden, weil ſie eine ſehr gefährliche, ſchleichende und tückiſche Krankheit ſind.

Uebrigens hängt der bald mehr, bald weniger, *glückliche* Ausgang, von der Beſchaffenheit des mit ihm verbundenen Fiebers, ab, auf deſſen Gang man beſonders achten muſs. Auch verändern ſie ſich nach der epidemiſchen Conſtitution, nach der Beſchaffenheit der Atmoſphäre, und nach der Behandlung eines jeden Individuums.

Bey ganz jungen Subjekten, als Kindern vom 1 — 3 Jahre, ſind ſie öfters *gefährlich*, theils weil die Säfte ſich leicht auflöſen, und ſchärfer werden, und theils weil die Pflege nicht immer gehörig beobachtet wird, und werden kann. Pflegt Halsbräune, Bruſtentzündung dazu zu kommen, oder kommen Metaſtaſen auf die Augen, auf die Bruſt, ſo werden ſie gefährlich. Sehr oft bleibt Lungenſchwindſucht zurück, wodurch ſie nicht allein gefährlich, ſondern oft auch tödtlich werden. Ueberhaupt leidet das Drüſenſyſtem dabey gar viel. Daher auch häufig Entzündung der Augen, und andere dahin einſchlagende Krankheiten, kommen.

Erwachſene Perſonen leiden im Ganzen mehr. Halten ſie ſich aber mäſſig warm, ſo kommen ſie leichter durch, als jüngere. Schwangere und Kindbetterinnen ſind dabey in Gefahr, beſonders zu abortiren. Brechen die Kranken Blut aus, oder erſcheinen ungewöhnliche Blutflüſſe, dann ſind ſie gefährlich. Kommt Iſchurie, Unvermögen den Urin zu hal-

ten, Ohnmachten, heftige Gliederschmerzen, oder einige Fehler an den Augen, so sind sie immer der grössten Gefahr ausgesetzt.

§. 447.

Im Ganzen hat man bey der *Heilung* der Masern sehr wenig zu thun, weil man ihren Gang mehr durch Geschäftigkeit stört, als befördert. Nur ein gutes Verhalten, das heisst, eine reine, aber mehr wärmere Luft, als bey den Blattern, empfehle man. In der warmen Atmosphäre kann der Kranke immer herum gehen, ist sie aber kalt, so ist es besser, wenn er im Bette bleibt. Wird die Atmosphäre kühle, und veränderlich, so muss man die Temperatur verstärken, und dann ist es besser, dass er immer im Bette bleibt, doch muss man ihn auch niemals zu warm halten, weil sonst leicht Fäulniss entsteht.

Man lasse auch den Kranken nicht viel essen, gebe ihm Vegetabilien, als Obst, Gemüse und kein Fleisch. Sind aber die Subjekte schwach, so lasse man ihnen Fleischbouillons reichen, wie auch Bier und Kaffee.

Ueberhaupt richte man sich nach der Beschaffenheit des Kranken, und der erhöheten, oder gesunkenen Kräfte. Der *Stuhl* muss immer offen erhalten werden, entweder durch Klystire, oder durch ein leichtes Digestiv.

℞. Sal. Glaub. ℥j.
Nit. dep. ʒj.
solve in
Aq. Ceras. nigr. ℥v.
Syr. Diacod. ℥j.
Sp. Minder. ʒj.

M. D. S. Alle Morgen und Abend 1 Esslöffel, oder mehr, oder auch weniger, so wie der Stuhl sparsam, oder häufiger erfolgt.

Ferner suche man die *Ausdünstung*, und den Antrieb nach der Haut zu unterhalten. Man gebe 1 bis 2 Tassen Thee von Flor. Sambuci, Hb. Melissae allein, oder mit Cremor. tartari. Bedarf die Haut mehr Reiz, so gebe man:

℞. Spirit. Minder.
Tinct. Thebaic. āā ʒjj.

M. D. S. Alle 3—4 Stunden 10—20 Tropfen.

Zwey bis drey Tage haben sie zur gänzlichen Eruption nöthig, und daher muss man die Natur nicht übereilen. Sie kommen auch nicht auf einmal, sondern nach und nach. Gemeiniglich zuerst am Kopfe, und dann später an den Extremitäten.

Sollte man *Galle*, *Schleim* oder *andre Kruditäten*, bemerken, so muss man nothwendig evacuiren, aber nur erst, wenn sie erumpiren wollen, und nicht wenn sie völlig stehen. Auch gebe man nicht zu starke Evacuantia, weil sonst die fernere Eruption gehindert wird, des Tages aber unterhalte man ein bis zwey Stühle.

So bald ſich der Charakter eines beſtimmten Fiebers offenbaret, z. B. eines gallichten, ſo verfahre man nach den Regeln des Gallenfiebers, oder wie oben bey den Pocken (§. 397.) gelehrt worden.

Auch hierbey laſſe man ja nicht die Würmer aus den Augen, welche ſich gar zu gern mit einmiſchen.

Sollte der *Entzündungszuſtand* zu ſtark werden, oder ſich topiſch zeigen, ſo muſs man gleich zur Ader laſſen, z. B. ein oder zwey Taſſen bey Subjekten von 8 bis 17 Jahren, oder Blutigel ſetzen, beſonders wenn die Maſern noch nicht ausgebrochen ſind, ſtehen die Maſern aber ſchon völlig da, ſo nehme man kein Blut weg, weil ſie ſonſt leicht zurück gehen, und den Tod verurſachen. Eben aus dieſem Grunde laſſe man ſtarke Blutflüſſe, welche aus der Naſe, oder bey der Menſtruation, aus der Gebärmutter kommen, nicht überhand nehmen. Mäſsige Ausleerungen muſs man aber auch nicht ſtopfen, beſonders wenn es ſich nicht oft wiederhohlt, ſind nicht ſchädlich. Sind die Wiederholungen auch in entfernten Zeiträumen, ſo hat es auch nicht viel auf ſich. Ein Erwachſener aber darf nie über 1 ℔ Blut verlieren, und überhaupt muſs man dies nach dem Subjekte, nach der Völle des Pulſes beſtimmen.

§. 448.

Endlich treten auch *ſehr widrige Symptome* ein, welche man entfernen muſs, z. B. Angſt, Kopfſchmerz, Beklemmung auf der Bruſt, Halsweh. Dieſe entſtehen entweder von einer Congeſtion des Blutes,

tes, oder von einer zurückgetriebenen Schärfe. Man fuche aber diefe, wo möglich, nach den ganzen Körper zu vertheilen, und die Schärfe wieder nach der Haut zu treiben, daher wende man ableitende Mittel an, als Senf, Meerrettig auf die Waden, oder Fufsfohlen, und wäre mehr inflammatorifcher Zuftand dabey, fo verfahre man antiphlogiftifch. Uebrigens aber kann man, bey jeder Befchaffenheit, folgende Tifane gebrauchen:

℞. Stipit. Dulcam.
Lign. Junip.
Saffafr. āā ℥j.
Rad. Liquirit. ℥ß.
Fol. Sennae ʒjj.

C. C. D. S. 2 Efslöffel in 3 Nöfel Waffer zu einer Tifane zu kochen.

Auch gebe man diefe noch 8 Tage nach der Defquamation fort, indem fie die Exkretionswege beffer öffnet, und die Ausleerung befördert.

Ein anderes fchlimmes Symptom ift der *Krampf*. Er ftört nicht felten die Eruption, fo dafs fie entweder fehr ungleich wird, oder bald zurück tritt, bald wieder kommt. Deshalb laffe man die Haut mit Flanell reiben. Thee von flor. Sambuci, Menth. piper. Sem. papav. alb. trinken. Man gebe flor. Zinci mit Salmiak und Zucker. Mixtur. fimpl. Emulf. pap. mit Camphor. oder einen Camphorlinctus, oder den Bruftlinctus (No. XXVIII.) Klyftire aus Camphor, Baldrian, Afa foetida etc. auch folgendes:

℞.

℞. Flor. Benzoes. gr. IV.
Camph. gr. ij.
Tere c. ſ. q.
Amygd. dulc. decort.
Sacch. alb. gr. Vj.
M. F. P. tales Vj.

D. S. Alle 2 bis 3 Stunden 1 Pulver, jüngern aber ½ oder ¼ Pulver zu geben.

Auch dieſes Mittel mildert beſonders die Beängſtigung. Man laſſe dabey Dämpfe aus Maſtix, *Benzoe* mit Weineſſig gekocht, einathmen. Man laſſe warme Bähungen von Milch, erweichenden Kräutern, oder Bäder machen. Doch ſey man mit Bädern vorſichtig, weil ſie leicht Gefahr bringen können. Daher ich auch Urſache habe, warme Bäder ganz zu widerrathen.

Ein andres Symptom iſt der *Huſten*. Dieſen mindert man durch Epiſpaſtica auf die Fuſsſohlen, oder Waden, durch Pechpflaſter, durch Klyſtire, und vorzüglich durch den Bruſtlinctus. Zuweilen kann man ihn noch mit Syr. papav. oder mit Oxym. ſquill. verſetzen. Alle oben bey dem Huſten empfohlne Bruſtmittel, ſind auch hier nützlich, beſonders die Opiatmixtur (No. XVIII.) wenn man ſie noch mit etwas Spirit. Sal. Ammon. aniſat. oder Elixir. pectoral. Wed. verſetzt.

Wird der Huſten *krampfhaft*, ſo laſſe man Liniment. antiſpasmod. einreiben, oder ſetze noch Camphor, oder Eſſ. Macis dazu, oder Ol. Menth. pip. Innerlich gebe man Moſchus. Maſſa pilul. de Cynogloſ-

gloſſo, und andere oben empfohlne Mittel; übrigens Habergrützſchleim mit Eydotter. Emulſ. papaverina, Mandelmilch u. ſ. w.

So bald ſie aber anfangen *faulicht*, oder *maligne* zu werden, ſo gebe man ſtimulantia antiſeptica mit China, Arnika, Senega, Valeriana, Serpent. Virginiana, Mentha piperitis, Eſſentia Alexipharmaca mit Camphor, oder Mixtura ſimplex, milde Mineralſäuren, mit Kirſch- oder Himbeerſyrup.

Aeuſſerte ſich ein *ruhrartiger heftiger Durchfall*, ſo muſs man antiſpasmodiſche Klyſtire geben, Emulſ. pap. mit Gummi Arab. und Salmiak, Salep und andere Mittel, die oben bey den Pocken empfohlen worden.

§. 449.

Sie machen auch mancherley *Metaſtaſen*, und zwar wenn ſie nicht hinlänglich gepflegt werden, beſonders auf die Augen, Lungen durch Huſten, auf die Kehle, und Luftröhre, durch groſse Heiſcherkeit.

Daher muſs man ſuchen die Schärfe durch ſchweiſs- und urintreibende Mittel fortzuſchaffen, beſonders dient hier Cort. Mezerei äuſſerlich aufgelegt, und innerlich als ein Infuſum gegeben, digitalis purpurea, Ononis ſpinoſa, Juniperus. Dabey kann man auch andere künſtliche Geſchwüre machen, dann und wann gebe man antiphlogiſtiſche Laxanzen, überhaupt muſs man dieſe Mittel häufig und anhaltend gebrauchen, weil ſonſt leicht der *Zuſtand* chroniſch, und gefährlich wird.

§. 450.

Rosenstein und mehrere haben auch die *Inokulation* der Masern empfohlen, und auch wirklich gemacht, indem man die Haut eines kranken Kindes aufritzt, die vordringende Feuchtigkeit mit Baumwolle auffaugt, alsdann auch einen Schnitt in die Haut des Gesunden macht, die befeuchtete Baumwolle auflegt, und sie befestiget. Allein die Inokulation der Masern bringt keinen grossen Vortheil, weil der Ausgang der Krankheit allein auf der guten, oder schlechten Behandlung beruht. Der einzige Vortheil dabey wäre, dass man eine wärmere und schicklichere Jahrszeit wählen könnte.

§. 451.

Rötheln. *Rubeolae.*

Diese werden leicht mit den Masern verwechselt, ja in einigen Orten fälschlich dafür angesehen. Sie erscheinen aber unter folgenden *Zeichen*:

Es kommen grosse, aber mehr hellrothe, gleich weit auseinander stehende Flecken, die sich in breite Flächen ausdehnen, nach und nach immer mehr erheben, und auf diese distinkte runde, beynahe Hirschenkörnern ähnliche Bläschen folgen, welche zuweilen grösser, zuweilen aber auch kleiner sind. Sie breiten sich nach und nach über den ganzen Körper aus, haben oft grosse Aehnlichkeit mit dem Scharlach. Einige nennen sie auch daher Scarlatina pustulosa, wie

z. B.

z. B. *Vogel*. Sie erſcheinen zuweilen, faſt unter ähnlichen Symptomen, als die Maſern; doch thränen die Augen nicht, und der Huſten iſt nicht ſo heftig, oder gar nicht da, bis ſie endlich durchgebrochen ſind. Sie klagen bald über Halsweh, die Bläschen heben ſich, bleiben aber gleichförmig, und in einer Diſtanz von einander weiter entfernt.

Nach 3 Tagen faſſen ſie eine eiterartige Feuchtigkeit. Sie ſchuppen ſich auch nicht in einzelnen kleienartigen Schuppen, ſondern in kleinen Stückchen ab; übrigens halten ſie die nämlichen Stadia, als die Maſern.

Sie erſcheinen auch gut- und bösartig, je nachdem ſie mit einem andern Fieberſtoff verbunden ſind.

Sie erſcheinen oft auch mit einem weiſsen *Frieſel*, wie *Ziegler* und *ich* auch mehrmal bemerkt haben.

Zuweilen *endigen* ſie ſich mit einem *Speichelfluſs* oft mit Geſchwulſt an Händen und Füſsen.

§. 452.

Im ganzen genommen, *behandelt* man ſie wie die Maſern. Nur ſehe man bald auf die Beſchaffenheit des Halſes, damit nicht eine ſchlimme Bräune entſtehe, und der Hals wohl gar brandicht werde.

Bey ſtarker Entzündung und bey freywilligen entſtandenen Hämorrhagien macht man bey Erwachſenen gern eine Aderlaſſe, bey Kindern legt man Blutigel an.

Sollte

Sollte aber blosser Krankheitsreiz schuld seyn, der von der Schärfe selbst käme, so lege man Sinapismen, oder Vesicator. um den Hals, auf die Schultern, oder am Arm, auch an die Waden, und an die Fussohlen. Man läſst fleissig gurgeln mit Salvia, flor. rosarum, Kirschblättern, Scheuerkraut (Equisetum) Mel rosarum, Honig und Essig, lasse auch Essig- mit Mastixdampf durch einen Trichter in den Mund ziehen.

Bey der *Abschuppung* befördere man sorgfältig den Schweiſs und Urin, durch Spiritus Minder. Crem. tart. und Antimonialia.

Sobald sie aber *bösartig* werden, so wende man diejenigen passenden Mittel an, welche bey diesem Zustand erforderlich sind, und wie auch schon vorhin angegeben worden.

Erscheint ein Speichelfluſs, und schwächt nicht, so lasse man ihn einige Zeit fliessen, dann gebe man gelinde adstringentia, Laxantia, und bey heftigen Reiz, opiata. Entstünde aber eine Leucophlegmatie, so muſs man besonders Diuretica geben, wie bey der Wassersucht, Squilla und Mezereum, warme Bäder und Milchfomentationen anwenden.

§. 453.

Scharlachfieber. *Scarlatina.*

Man sehe *Ueberlachers* Abhandlung vom Scharlach, Wien 1789.

Der

Der Ausſchlag fängt meiſtens mit einem heftigen Fieber entzündlicher Art an. Es entſtehen auf der Bruſt, auf dem Rücken, auf dem Unterleibe Scharlachrothe, groſse, breite Flecken, die ſich um dieſe Theile wie ein Gürtel ziehen, ſich nach und nach mehr ausbreiten, und innerhalb 24 Stunden den ganzen Körper überziehen, aber ſo, daſs man kaum etwas erhabenes, und diſtinktes auf dieſen Flecken wahrnimmt, nach 36 und 72 Stunden, erkennt man nur mit Mühe, und beynahe durch ein Mikroſcop, unendlich kleine Puſteln, welche aber wie in einander flieſsend ausſehen. Gemeiniglich, und faſt immer verbindet ſich damit ein heftiges Halsweh, der Mund, die Zunge, der Hals, ſehen ſehr entzündet aus; das Geſicht, die Extremitäten ſchwellen ſehr an, und der Ausſchlag ſchöpft kein Eiter. Vom 6ten bis 9ten Tage hebt ſich die Oberhaut in ganz groſsen Stücken, ja ſelbſt in ganzen Formen von Theilen, als von Händen und Füſsen, ab, und dieſe laſſen ſich mit einemmal wie ein Handſchuh abziehen. Dieſes alles pflegt in drey Stadien zu geſchehen.

§. 454.

Bey dieſer Krankheit aber bleibt am Ende ſehr gern eine leukophlegmatiſche Geſchwulſt zurück, welche lange dauern, und zuweilen *Gefahr* bringen kann, doch wächſt die Gefahr mehr, wenn ein verletztes Eingeweide da iſt, als Verhärtung der Leber, Krankheiten der Lunge, u. ſ. w. Oft bleibt aber auch ein Fieber zurück, oft kommt auch ein anderer Ausſchlag, welcher abwechſelnd wochenlang anhalten kann.

Es können Schmerzen der Glieder, Strangurie, und auch wohl Geſchwulſt zurückbleiben.

Wird die *Bräune*, welche ſich gewöhnlich dazu geſellt, ſchleimicht, oder membranös, brandicht, oder faulicht, ſo iſt der Zuſtand ſehr *gefährlich*, oder ſchlägt überhaupt ein faulichter, oder maligner Stoff dazu, oder er wird verkannt, ſo kann ſie ſehr leicht tödtlich werden.

§. 455.

Man muſs das Scharlachfrieſel wie die Maſern *behandeln*, vorzüglich aber auf häufigen Abgang des Urins ſehen, und ſchweiſstreibende und urinbefördernde Mittel fleiſsig geben, damit die ſtockenden Feuchtigkeiten deſto leichter durch die Ausleerungswege durchgehen. Man läſst fleiſsig Ononis ſpinoſa, Dulcamara, flor. Sambuci, Arnicae, mit etwas Meliſſe trinken, auch giebt man dabey Spirit. Mindereri und Salmiak, Oxymel ſcillit. u. dergl.

Ferner achte man beſonders auf die *Beſchwerden* der *Bruſt* und des *Halſes*, ſuche aber genau die Gattung der Bräune auf, ob ſie z. B. *ſchleimicht* ſey, alsdenn laſſe man Salmiak in Infuſo flor. Sambuci, Hb. Meliſſ. Rad. Saponar. Pimpinell. auflöſen, und damit gurgeln.

Iſt ſie aber *brandicht*, ſo laſſe man viele China, Eichenrinde mit weiſsem Vitriol, oder Borax verſetzt, geben, und damit gurgeln, oder einſpritzen. Bey den *andern Gattungen* verfahre man, wie bey der Bräune (§. 125.) gelehrt worden.

Ha-

Haben die Kranken etwa Convulſionen, oder Schlafſucht, ſo muſs man bald Zugpflaſter an die Füſse legen, und würde der Zuſtand mehr *krampficht*, ſo gebe man Liq. Corn. Cervi. ſucc. ſpiritus Mindereri mit Tinct. Thebaica.

Zeigte ſich etwa Fuſsgeſchwulſt, ſo gebe man zwar nicht häufig Purgantia, halte aber doch den Leib offen, deſto mehr aber urintreibende Mittel, als Kryſtallwaſſer, Antimonialmittel, Squilla, Arcanum duplicatum, dabey Junip. mit Cort. Salicis, oder China im Infuſo. Man laſſe öfters Tart. ſolubil. mit Ononis ſpinoſa, und etwas Cort. Winterani verbunden geben. Endlich mache man äuſſerlich Umwickelungen, gebe ſtärkende Bäder, laſſe verſchiedene Friktionen mit durchräucherten Flanelltüchern anbringen, und zuletzt gebe man innerlich Senega mit Arcan. duplicat.

§. 456.

Frieſel. *Purpura. Febris Miliaris.*

Purpura heiſst *Frieſel* im Allgemeinen, es mag nun chroniſch, oder akut ſeyn, und begreift verſchiedene Arten unter ſich. Ohnerachtet es nach ſeiner eigentlichen Bedeutung mehr ein Purpurfrieſel, oder braunröthlich Frieſel anzeigen ſollte. Wir wollen aber auch ſeine allgemeinere Bedeutung beybehalten. Einige nehmen auch *febris miliaris* für das nämliche, das aber offenbar durch ſeine Form, beſonders Hirſenkornform, von dem andern unterſchieden iſt.

Friesel (*Purpura*) ist also ein kleiner, häufiger, rother, gespitzter Ausschlag, welcher sich nach und nach etwas mehr erhebt, gelb wird, und abschuppt.

Hirsenfriesel, (miliaris) ist zwar auch ein Ausschlag, der am Boden roth aussieht, aber beym Heraustritt leicht breit und rund wird, die Form eines Hirsenkorns annimmt, sich füllt, gelb wird, und dann abschuppt.

Jedes Friesel vollendet seinen Lauf in 9 — 12 Tagen. Es kann zwar scheinen, als ob es länger dauere. Aber dann kommen nur noch verschiedene Transporte nach, ja sie können verschwinden, und wieder kommen, können mancherley Recidive machen, so dass sie sich oft 14 bis 21 Tage hinausziehen, wo man aber leicht einsieht, dass dies ein *irreguläres* (*Purpura anomala*) sey.

§. 457.

Es ist auch *idiopathisch*, oder *symptomatisch*. *Idiopathisch*, wenn es aus einem eigenen specifiken Stoff in den Säften, entsteht, der auch als Gährungsstoff wirkt. *Symptomatisch*, wenn es bey einer Krankheit erscheint, oder auf eine andere Krankheit erfolgt.

§. 458.

Man theilt es auch ein, in *hitziges Friesel*, (Purpuram acutam) oder in dasjenige, welches mit einem hitzigen Fieber verbunden ist, und sich nach dessen Form, und Beschaffenheit endiget.

Und

Und in *Chroniſches Frieſel*, (Purp. chronicam) wenn es ohne ein hitziges Fieber, hingegen mit einem ſchleichenden Fieber verbunden, oder auch ohne alle Fieberbewegungen, erſcheint, und den Körper längere Zeit befällt, oft verſchwindet, oft aber auch wieder kömmt.

§. 459.

Das *hitzige* iſt

1) *Rothes Frieſel*, (*P. rubra*, auch *benigna* genannt,) wenn die Baſis davon hochroth iſt, ſich gleichförmig ſpitzt, Feuchtigkeit ſchöpft, und mit einem inflammatoriſchen Fieber erſcheint.

2) *Violettes, faulichtes Frieſel*, (*violacea*, oder *putrida*,) wenn der Ausſchlag bläulich violett, dunkelbraun erſcheint, und mit einem bald ſtärkern, bald ſchwächern faulichten Fieber verbunden iſt.

3) *Weiſses Frieſel*, (*Purpura alba*). Wenn der Ausſchlag gleich weiſs erſcheint, und gemeiniglich mit einem *Fluſsfieber* (*febre rheumatica*) verbunden iſt. Dieſes theilet man füglich ein

1) in *milchicht*, oder *milchartiges Frieſel* (*purpuram albam, lacteam*) wenn es mit etwas blasrothen Boden erſcheint, ohne ſpitz koniſch zu werden, ſich in einer merklichen Gröſse erhebt, aber blaſs, oder wie mit Puder beſtreut, ausſieht, oder mit einer bloſsen milchähnlichen Feuchtigkeit gefüllt iſt.

2) in *Kryſtallfrieſel* (*purpuram cryſtallinam*), wenn Bläſschen von verſchiedener Gröſse auf der Haut erſchei-

 nen,

nen, durchsichtig bleiben, wie Krystallen, oder lauter Schweisströpfchen aussehen, welches man oft leichter fühlt, als sieht.

4) *Zusammengesetztes Friesel* (*Purpura complicata*), welches mit verschiedenen vorhin beschriebenen Frieseln, und Fiebergattungen zugleich verbunden ist, z. B. roth und weisses Friesel, mit gallichtem, oder faulichtem Fieber verbunden.

5) *Nervicht Friesel*, (*Purpura nervosa*) ist die eigene Beschaffenheit des Nervenzustandes, wo ein Nervenfieber bald von Unterdrückung, oder Schwächung der Nervenkraft, bald von mehrerer Erhöhung der Kraft, mit vorhanden ist. Es kann aber mit jeder Gattung der vorhin benannten Friesel sich verbinden, wo man alsdann die oben mehr angeführten Zeichen der Nervenfieber deutlich finden wird, und macht keine eigentliche Frieselgattung aus, sondern eine blosse Complikation und Modifikation; im ganzen genommen, aber immer eine Verschlimmerung des Zustandes.

§. 460.

Einige haben sich auch bemüht zu bestimmen, ob die Erscheinung des Friesels *kritisch* sey, oder nicht?

Das Friesel ist entweder *idiopathisch* oder *symptomatisch*. Ich halte es aber nie für kritisch, sondern durchaus für eine für sich bestehende Krankheit, welche aus einem eignen Gährungsstoff entsteht, ihren eigenen Gang geht, und auf ihre eigne Weise sich endiget, denn wenn es auch er-

erſcheint, ſo wird es doch nie den Krankheitszuſtand heilen, ohnerachtet es zwar zuweilen gewiſſe Symptome zu mindern ſcheint, welche aber eben von der nämlichen reizenden Urſache kamen, aus welcher das Frieſel entſtanden iſt, und die Symptome als Erſcheinungen der nämlichen Urſache anzuſehen ſind, ſondern es verſchlimmert dieſen öfters, und die Gefahr nimmt bey ſeiner Erſcheinung zu, wenn auch gewiſſe Symptome verſchwinden, und Erleichterung zu geben ſcheinen; dagegen aber wieder andre eintreten, welche die Krankheit verlängern, ja eine ganz neue Krankheitsperiode verurſachen, deren glücklicher, oder unglücklicher Ausgang von gar vielen Umſtänden, welche Bezug auf die Urſache haben, abhängt. Es nimmt auch nicht eher ab, als bis der Ausſchlag ſeinen Lauf, und ſeine Stadien vollendet hat. Findet es Störung in ſeinem Laufe, es ſey im Anfange, in der Mitte, oder am Ende, ſo entſtehen oft die heftigſten und gefährlichſten Folgen, wodurch der Kranke nicht ſelten getödtet wird. Ja die Krankheit ſelbſt, das ganze Frieſel, das Fieber, iſt durch ſeinen Stoff, den es als Frieſel gab, entſtanden, und erzeugt worden. Erſcheint es nun an der Haut, alsdenn können ſich einige Symptome, die von ihm und ſeinem Reize unmittelbar dependiren, vermindern, vielleicht gar verlieren, wenigſtens ihren ganzen Zuſtand erleichtern, allein die Krankheit iſt dadurch nicht gehoben, und die Hauptkrankheitsurſache nicht entfernt, ſondern es iſt nur durch die Reizung gleichſam die Reaction überwunden worden, und dadurch eine gewiſſe Ruhe entſtanden.

§. 461.

Das *symptomatische Friesel* kann zu einer andern, schon vorhandenen Krankheit, hinzukommen, wenn erst eine solche Gährung entsteht, daſs durch diese der Krankheitsstoff nach der Haut hingeworfen, und da ausgestoſsen wird, vorzüglich wenn der Stoff so stark und so groſs ist, daſs er mit der innerlichen Ausdünstung, und dem Schweiſse nicht ausgeworfen werden kann, oder ihm nicht Zeit genug ist gelassen worden, langsam durch die Haut zu gehen, wie das hitzige Arzneyen, ein heiſses Verhalten, besonders das Einpacken in dicke Betten, u. dergl. offenbar beweisen. Dieses kann zwar Erleichterung schaffen, und wenn man will, alsdenn in so fern als kritisch angesehen werden, in wie fern ein anderer Krankheitsstoff sich in diesem gleichsam verwandelt, und an die Haut geführt wird, und so bald dieses Symptom erschien, auch die Krankheitsursache sich mehr ausbreitet, und allgemeiner wirkt, sich heraus arbeiten, und gleichsam die Bahn zur Heilung brechen will, besonders wenn der Krankheitsstoff schon vorher ein mehreres Bestreben nach den allgemeinen feinen Ausleerungsorganen, nämlich der Haut, hatte.

Dieses Friesel ist bey akuten Krankheiten sehr irregulär, welches auch häufig bey chronischen geschieht, als bey der Gicht, Skorbut u. dergl.

§. 462.

Man hat auch noch oft die Frage aufgeworfen, ob das Friesel eine *epidemische* Krankheit sey? oder eine *ansteckende*, oder *kontagiöse*? An und vor sich ist

es weder das eine, noch das andere; allein durch verſchiedene zuſammentreffende Gelegenheitsurſachen, oder andere, ſchon im Körper vorhandene Stoffe, und herumgehende Krankheiten, unter einerley Umſtänden, kann es wohl epidemiſch werden, wie jede andere Krankheit, deren Stoff hauptſächlich von Veränderung der Atmoſphäre, der Lebensart, und Mittel u. ſ. w. dependirt. Werden mehrere Menſchen zugleich unter dieſe Umſtände verſetzt, ſo kann es alsdenn nothwendig eine Epidemie machen. Hieraus folgt aber nicht, daſs es auch *kontagiös* ſeyn müſſe. Es kann unter keinen andern Umſtänden anſteckend werden, als nur da, wo Faulfieber ſich zugleich mit entwickelt, wo alsdenn der faulichte Stoff, ſo wie bey einer andern faulichten Krankheit, alſo auch hier bey dieſer, anſteckt.

§. 463.

Das *chroniſche* und *periodiſche Frieſel (Purpura chronica, periodica, vaga)*. Wenn ein kleiner, ſpitziger, mannichfaltig geformter Ausſchlag erſcheint, welcher länger als 21 Tage anhält, oft verſchwindet, oft wiederkommt. Dieſer kann auch zuweilen als Erleichterungsmittel bey Krankheiten angeſehen werden, wo eine andere Schärfe vorhanden iſt, und nach der Haut geworfen wird, wie bey Gicht, Hyſterie und bey andern chroniſchen Krankheiten, wo es auch oft als Symptom erſcheint, ſo bald die Säfte in mehrere Bewegung kommen, oder daſs in ihnen eine kleine Efferveſcenz entſteht. *Jenes* iſt der Fall bey dem Skorbut, *dieſes* ſehr oft bey groſser Tages- und Sommerhitze, bey

Erhitzung des Körpers, beym Genuſs scharfen säuerlichen Obstes u. dergl. besonders in dieser Jahreszeit, daher man es auch *Sommerfriesel*, (*Purpura aestualis*,) nennen kann.

§. 464.

Die vorzüglichen *Zeichen des Friesels* überhaupt sind: Wenn der Kranke mit einem akuten Fieber anfängt, und dieses mit grosser *Aengstlichkeit*, *kurzem Athem*, *Seufzen*, *Spannen in Präcordien*, verbunden ist, er eine Beklemmung auf der linken Seite empfindet, *stechenden Schmerz in Gelenken*, eine *grübelnde Empfindung*, *Taubseyn* in den *Fingerspitzen*, und den Zehen, in der hohlen Hand, und in den Fuſssohlen, wahrnimmt, oder einen leichten stechenden Schmerz, wie beym Gefühl eines elektrischen Funkens, ein *trockner*, *sich oft wiederholender Husten*, ein *säuerlich riechender Schweiſs*, tiefer Schlaf, Neigung zum Schlaf, oder ein gänzlicher Mangel desselben, oder Schlaf mit Schrecken, plötzliches Aufwachen, und Auffahren, Neigung zu Ohnmachten, und einigen krampfhaften Bewegungen in den Gliedern; dazu sich ein gereitzt krampfichter, oder etwas harter, ungleich gehender, gespannter Puls gesellt.

Diese Symptome gehen oft 2 bis 3 Tage vor dem Durchbruche vorher, gemeiniglich nach 36 bis 72 Stunden erscheint alsdenn das Friesel zuerst am Halse, an den Ohren, an den Vertiefungen des Schlüſſelbeins, im Nacken, Rücken, nach und nach hebt es sich, füllt sich mit Feuchtigkeit, und schuppt sich alsdenn ab.

So wie es zuerſt an den Theilen herauskommt, ſo füllt es ſich; und ſchuppt ſich auch da zuerſt zwiſchen dem 5 — 7ten oder 9ten Tage ab. Oft ſteht es länger, ſchuppt ſich alſo etwas ſpäter ab. Zuweilen erſcheint es nach dem Fieberanfange erſt am 7, oder 9, oder 13, manchmal erſt am 17, oder 21 Tage.

Je ſpäter es erſcheint, deſto *ſchlimmer* iſt der *Ausgang*, weil die Kräfte mit jedem Tage mehr geſchwächt werden. Bleibt der Puls aber hart und gereitzt, ſo iſt das Frieſel noch nicht alles an der Haut, denn wenn das erfolgt iſt, ſo iſt der Puls weich, voll und ruhig. Da wo gaſtriſcher Stoff im Darmkanal iſt, pflegt es auch gern zu repetiren, weil es dadurch Nahrungsſtoff erhält, und ſich in die Länge ziehen kann, deshalb zuweilen einige Wochen hinausgezogen wird. Wo geſchwächte Theile ſind, da erſcheint es gemeiniglich häufiger. Es führt auch oft in ſeiner Geſellſchaft anginöſe Beſchwerden. Nicht ſelten erſcheinen mit ihm auch Schwämmchen, (Aphthae,) zuweilen geſellt es ſich zu Blattern, Maſern, und erhöht jederzeit die Gefahr.

§. 465.

Verſchiedene *Symptome*, die noch zum Frieſel treten, ſind:

1) *Diarrhöe.* Kommt dieſe vor dem Ausbruche, ſo hat es nichts zu bedeuten, ja es vermindert oft deſſen groſse Anzahl. Nach dem Ausbruche des Frieſels, geht entweder das Frieſel in ſeinem Gang nicht

nicht gehörig fort, oder es geht wohl gar zurück, und bringt Gefahr.

Nicht selten entsteht auch im Unterleibe eine Ablagerung von Frieselschärfe, wodurch entweder Krämpfe oder andre üble Symptome, als *Harnzwang*, entstehen. Daher bemerkt man, dass der Urin sehr blass abgeht, die Kranken klagen über Schneiden im Leibe, der Puls ist klein, und dann ist der Ausgang sehr zweifelhaft.

§. 466.

Zuweilen erscheinen mit, oder bey dem Friesel, Blasen von verschiedener Grösse, z. B. einer Erbse, oder einer Wallnuss, und man nennt es alsdann *Blasenfriesel* (*febris bullosa, pemphigus*) nach (§. 439.) Die Blasen haben oft kleine, oft aber eine breite Basis, sind meistens mit einem durchsichtigen Wasser gefüllt. Es kann zuweilen gefährlich werden, weil dieses feine flüssige Wesen sehr leicht zurück gehn, und eine grosse Unordnung in den Nerven machen kann. Dieses *Blasenfriesel* kann sich oft viele Wochen hinausziehen, kann oft verschwinden, aber auch wieder kommen, und verursacht den Kranken grosse Unruhe, und Angst im Körper.

§. 467.

In Ansehung der *Ursachen*, ist das Friesel eine Schärfe eigner Art, welche sich durch eine grosse Bewegung in den Säften entwickelt, dessen chemische Natur aber sich nicht bestimmen läsat. Indess

dess scheint sie sich einer säuerlichen Schärfe am meisten zu nähern.

§. 468.

Verschiedene Schriftsteller haben mancherley *Meinungen* davon gehabt, daher ein gewisser *Demiland* behauptet, sie sey die *stärkste Schärfe*, die sich denken lasse, damit aber ist nichts gesagt. Mehrere, als *Hamilton*, *Fordyce*, *Champon de Montaux*, glauben, sie sey *sauerer* Art, weil ein blaues Zuckerpapier, welches er auf die Haut gelegt, roth gefärbt wurde. Andere sagen, man könne das Saure riechen. Daher Rachitische Kinder auch sehr zu chronischen Frieseln geneigt seyen.

Andere glauben das Gegentheil, sie sey nämlich mehr *laugicht* und *faulicht*, und so giebt es noch verschiedene andere Meinungen.

Sie ist aber nicht immer ein und die nämliche Schärfe, sondern modifizirt sich nach den Bestandtheilen, welche in den Säften schon vorhanden sind, so dass sie auch faulichte, säuerliche, und andre Beschaffenheit annehmen kann, je gröber die Schärfe ist, und was für heterogene Theile sie in sich, und mit sich verbindet, desto verschiedene Frieselausschläge sind zu erwarten.

Das *Blasenfriesel*, und das *Crystallfriesel* müssen ihre eigene Schärfe, Mischung und Abscheidung haben, weil sie sich immer in einer eigenen, beständigen Form und zwischen andern Frieseln zeigen. Ueberhaupt ist nicht nur die Frieselschärfe äusserst fein, sondern offenbar von einer

einer ganz eignen Beſchaffenheit, und entwickelt ſich nur, wenn eine ſehr feine Schärfe das Nervenſyſtem angegriffen hat, und alsdenn dieſe auf das ſeröſe und lymphatiſche Syſtem wirkt; daher auch der Arzt bey der Heilung des Frieſels, nie auf eine, ſondern auf verſchiedene Gattungen ſehen muſs.

§. 469.

Man muſs dieſe Schärfe theils in den erſten Wegen, theils in den zweyten ſuchen, nämlich in wie ferne ſich aus den erſten Wegen gallichte, ſchleimichte, oder eine andere Schärfe entwickeln kann, ſo kann dieſe auch ebenfalls ſich aus den zweyten Wegen entwickeln, oder wenigſtens ſich mit der daliegenden Schärfe verbinden, daſs ſie unter einer andern Form, und unter andern Symptomen erſcheint. Eine ſchlechte Digeſtion, und Würmer können häufige Veranlaſſung dazu geben, oder können ſie doch öfters verändern. Sie entwickelt ſich aus den zweyten Wegen, wenn in den Säften ſchon eine Schärfe liegt, oder von auſſen hineingebracht wird, daher auch manche Perſonen leichter zu Frieſel inkliniren, als andere. Daher auch diejenigen, welche an alten Geſchwüren leiden, oder auch Wöchnerinnen, oder oft jüngere Perſonen, beſonders Kinder, welche viel Obſt und ſcharfe Dinge genieſsen, wenn zugleich groſse Sommerhitze, oder überhaupt eine heiſse Atmoſphäre eintritt, das Blut leicht in Wallung und Efferveſcenz ſetzt, ſehr leicht in Frieſel verfallen. Kurz alles, was unſere Säfte in Bewegung, oder in einen, gleichſam gährenden Zuſtand ſetzt, kann Frieſel erzeugen,

ſelbſt

ſelbſt auch geiſtige Reize, als Schreck, Zorn u. dergl. in ſo fern ſie das Nervenſyſtem reizen, dadurch Unordnung in Secretionen und Exkretionen hervorbringen, wodurch alsdenn Schärfe in dem Körper erzeugt wird, und durch die Haut ausbricht.

§. 470.

Chroniſche Frieſel entſtehen zuweilen bey verſchiedenen natürlichen Veränderungen, in gewiſſen Lebensperioden, z. B. beym Eintritt der Menſtruation, bey hyſteriſchen, und andern reizbaren Perſonen.

So wie man bey den Pocken und andern Ausſchlägen nicht ein eigenes Fieber annehmen kann, eben ſo wenig kann man auch hier ein eigenes *Frieſelfieber* annehmen, denn es iſt bald inflammatoriſch, bald rheumatiſch, bald faulicht, bald nervicht u. dergl.

Sind keine gefährlichen Symptome dabey, ſo nennt man es *gutartig*; (purpura benigna), ſind aber gefährliche Symptome dabey, wo beſonders das Nervenſyſtem in einen geſchwächten Zuſtand, und auſſer Thätigkeit geſetzt, oder ſehr geſchwächt iſt, ſo nennt man es *bösartig*, (Purpura maligna.)

§. 471.

Der *Ausgang* bey dieſen Frieſeln hängt ſehr viel von der Witterung ab. Bey feuchter, kalter Witterung iſt kein guter Ausgang zu hoffen. Auch ſo nicht in feuchten, dumpfichten Orten. Frieſel, das in groſser Quantität erſcheint, iſt gefährlicher, und beynahe ſo gefährlich, als ein faulichtes. Bey ſchwächlichen,

und

und ſchon zu andern Krankheiten, beſonders kachektiſchen, geneigten, iſt jedes Frieſel gefährlich.

Ein *hochrothes*, das ſich auch gehörig hebt, und ſeine Bläschen füllt, und ſo gehörig ſtehen bleibt, iſt nie *gefährlich*. Was *dunkelroth* anfängt, aber beſſer roſenroth wird, wird alsdenn gutartig, und nicht gefährlich, ob man gleich immer bey einem ſolchen ſehr aufmerkſam ſeyn muſs, daſs es ſich nicht wieder verſchlimmere.

Violettes iſt allezeit gefährlich. Rothes Frieſel mit Petechien, die nicht zu ſchwarz ſind, iſt nicht ſo gefährlich, als violettes.

Weiſses, iſt an und für ſich auch nicht gefährlich, ſondern nur, wenn es ſehr ſchnell zurück tritt, und die Bläschen zuſammen fallen.

Jedes Frieſel, welches *welk* ausſieht, oder wo die Bläschen nicht gut gefüllt und geſpannt ſind, zeigt jederzeit eine Unordnung in ſeinem Gang, und wird leicht gefährlich.

Man muſs kein Frieſel für zu gering halten, denn es kann durch einen leichten Zufall *gefährlich* werden, beſonders wenn es *zurücktritt*, welches ſehr leicht geſchieht.

Die *Haut* muſs immer hinlänglich feucht ſeyn, doch aber nicht ſehr ſtarken Schweiſs ergieſsen, und nicht kalt ſeyn.

Der *Puls* muſs mäſsig und nicht gereitzt ſeyn. Iſt er aber hart, klein und leer, oder dabey gereitzt, ſo

ſo verräth er aber auch immer zurückgehaltene Frieſelſchärfe.

Treten Zuckungen, Deliria und Wahnwitz hinzu, ſo iſt groſse Gefahr da. *Tritt das Frieſel zurück*, und es kommen ſtarke Stuhlausleerungen, häufiger Urinabgang, ſo hat es wenig auf ſich; bleiben aber dabey noch immer partielle Krämpfe, beſonders feine Zuckungen im Geſicht, ſo iſt die Gefahr nicht weit.

Kommt das Frieſel ungleich, in verſchiedenen Zeiten, und theilweiſe, zum Vorſchein, ſo verräth es immer groſse Unordnung, und iſt nicht ohne Gefahr. Geht Frieſel der Art *zurück*, und es entſteht ſoporöſer Zuſtand, ſo iſt es auch gefährlich. Schmerz mit Heiſcherkeit in der Kehle, mancherley Geſpenſter, oder Miſsgeſtalten vor den Augen, ſind immer gefährliche Zeichen. Eine nicht gewohnte Furchtſamkeit, entgegen ſeyende Aeuſſerungen vom Gefühl, Leidenſchaften u. dergl. ſind immer bedenklich.

Anhaltendes Seufzen mit Ohnmächten, beſtändiger Trieb zum Urin, Zittern der Hände und Lippen, mangelnder Schlaf, bald ſteigender, bald fallender Ausſchlag, Schwämmchen im Halſe, Sprachloſigkeit, Lähmung der Glieder, beſchwerlicher Huſten, Schluchzen, aufgelaufener, angeſpannter, ſchmerzhafter Unterleib, ſtinkender Athem, ein wilder, fürchterlicher Blick, immerwährende Unruhe und Angſt, ſind immer gefährliche Zeichen. Starkes Jucken in den Haaren, und an der Spitze der Naſe, halten auch einige für gefährlich, ſie dependiren aber oft gröſstentheils von Würmern, und von andern Urſachen, wo-

durch nur zufällige Gefahr angezeigt wird. Ein Schmerz in den Waden, welcher etliche Tage, auch noch nach dem Ausbruche erſcheint, Huſten und Entzündung der Tonſillen, halten auch einige für böſe, und bösartige Zeichen.

§. 472.

Da das Frieſel eine äuſserſt wichtige Krankheit iſt, ſo will ich doch die Zeichen einer *groſsen Gefahr*, ehe es ſich gänzlich endigt, abgeſondert aufſtellen.

Anhaltende Kälte der Extremitäten, wobey zugleich Brennen im Unterleibe iſt, groſse Angſt, *oder* fühlloſer, ſoporöſer Zuſtand, verräth Gefahr. Schuppt ſich das Frieſel ab, aber es bleiben noch Zuckungen und andre Symptome zurück, ſo iſt ein Rückfall zu befürchten. Kommt ein Durchfall während dem Stehen, in der Füllungszeit, oder bey der Eiterung, der heftig iſt, ſo iſt oft ein Rückfall zu befürchten, und bringt dem Kranken groſse Gefahr, wenn beſonders die Kräfte dabey ſinken, ein Durchfall vor dem Ausbruche, oder bey der Abſchuppung, iſt mehr heilſam, als nachtheilig. Naſenbluten iſt vor und während dem Ausbruch heilſam, wenn es nicht zu häufig, und das Blut dünne iſt. Hingegen nach dem Ausbruche, und wenn es ſtark iſt, iſt es deſto gefährlicher. Eben ſo auch bey faulichten Frieſeln.

§. 473.

Bey der Heilung des *rothen* Frieſels muſs man hauptſächlich auf folgende Umſtände merken:

So bald man nämlich die allgemeinen Zeichen wahrnimmt, ſo muſs der Kranke ein temperirtes Verhalten beobachten. Es muſs weder zu heiſs, noch zu kalt ſeyn. Sind Spuren von Kruditäten vorhanden, ſo leere man ſie durch Brech- oder Purgiermittel aus. Zeigt es ſich aber in ſeinem gewöhnlichen Gange, alsdenn iſt es gut, wenn man vor dem Ausbruche eine mäſsige Aderläſſe macht, beſonders wenn *offenbarer inflammatoriſcher* Zuſtand dabey iſt. Doch gebe man genau auf die Komplikation acht, ob es rein inflammatoriſch, oder gallicht, faulicht oder rheumatiſch ſey. Man ſehe dabey immer auf die Beſchaffenheit des Ausſchlags, nämlich ob er gehörig gefüllt, geſpannt, glänzend, und nicht welk iſt, ob der Boden immer hoch- oder zinnoberroth ſich zeige, vermeide vorzüglich alle Zugluft, und ein zu kaltes Verhalten, laſſe dem Kranken oft den Schweiſs abwiſchen, vorzüglich auf der Bruſt, und auf dem Rücken, die Wäſche wechſeln, aber mit der gröſsten Vorſichtigkeit, ſchiebe trockne Flanelltücher unter die andre Kleidung auf Bruſt und Rücken, hernach fahre man immer antiphlogiſtiſch fort, nur befolge man nicht den Rath vieler, daſs man nach dem Ausbruche erſt ſtarke ausleerende Mittel geben, und die Eruption mindern ſolle. Dieſe Mittel ſind wohl vor, und während der Eruption zuweilen brauchbar, aber nicht nach ihr. Iſt ſie erfolgt, ſo ſuche man blos den Stuhl offen zu halten durch Manna, Fol. Sennae-

Decoct, und Tamarinden, oder gebe Morgens und Abends ein Klystir.

Es ist auch nöthig, das Friesel im Stehen zu erhalten, und bis zur Abschuppung zu bringen. Man gebe dann und wann eine Tasse Thee von Pfeffermünze, Melisse und Holunderblüthen, und wenn man bemerkt, daſs diese Mittel die Kräfte nicht hinlänglich unterstützen, dann gebe man 20 bis 30 Tropfen von Spirit. Mind. mit Tinct. Thebaica, oder allein. Auch verordne man Chinainfusum, oder Decoct mit Arnica, Menth. pip. oder Spir. Mindereri; äusserten sich Krämpfe, so setze man zu diesen Mitteln Opium, Laud. Liq. Sydenh. Vinum Huxh. Fl. Zinci, Tart. emet. Ipecacuanh. in kleinen Dosen. Würde die Hitze zu groſs seyn, so lasse man Krystallwasser trinken, und mische es mit etwas Salpeter. Man darf nicht fürchten, daſs es die Fäulniſs, nach der Meinung vieler, vermehre.

§. 474.

Bey der *Heilung des faulichten Friesels*, sehe man ob es ein rein faulichtes, oder gall - schleim - oder nervenfaulichtes ist.

Ist es ein *rein faulichtes*, so lasse man reichlich Acida vegetabil. und mineral. im Getränke geben, desgleichen Limonade, Punsch. Uebrigens gebe man China, Arnica, Menth. piperit. Serpent. Virginiana, vorzüglich, wenn das Friesel nicht in die Höhe will, oder es wohl gar zurück geht, oder die Kräfte sehr schwach

ſchwach ſind, dann gebe man Mixtura ſimplex, Camph. Moſchus, und immer dabey Acid. Vitrioli.

Sollte es aber *gallfaulicht*, oder *ſchleimfaulicht* ſeyn, ſo behandle man es, wie eben dieſe Gattungen vom Fieber oben (§. 246.) ſind behandelt worden.

Bey *nervichtfaulichten*, oder wo beſonders *Malignität* dabey iſt, verſäume man nicht, zeitig genug, obige Stimulantia zu geben, beſonders äuſſerlich, Senf, Meerrettig, innerlich aber fixe Luft, welche beſonders *Beddoes* empfiehlt. Man muſs immer darauf ſehen, daſs die Bläschen gut gefüllt, und ausgeſpannt, der Boden aber hochroth erſcheine.

§. 475.

Das weiſse Frieſel begreift unter ſich:

1) Das *Milchartige*, (*Lactea*) bey welchem ein ungegohrner Stoff zu wirken ſcheint, welcher nicht gehörige Puſteln ſetzt, und ſie auch wenig füllt, ſo wie es auch nicht ſelten bey miliaris vorkommt. Dabey ſehe man aber auf Würmer, Kruditäten, Krämpfe, wobey man die Mittel, unter der oben angegebenen Rubrik, gebrauchen muſs. Auch vergeſſe man hier nicht China, Arnica, Spir. Minder. mit Tinct. Theb. mit Decoct. China und Salicis fragilis.

§. 476.

2) *Kryſtallfrieſel* (*Purpura Cryſtallina*). Dieſes erfordert eine eigne Behandlung. Es entſteht nie aus den erſten Wegen, ſondern es iſt immer eine Schärfe,

welche in den feinsten Exhalations- und Resorptionsgefäfsen, auch drüsichten Theilen sitzt, aus welchen es sich entwickelt, und an der Oberhaut sich in verschiedentlich geformte, durchsichtige Bläschen hebt, ohne auf einer rothen Basis zu stehen. Bey diesem Friesel hüte man sich, viele und häufige Ausleerungsmittel zu geben, wenn man nicht offenbare Spuren von Unreinigkeiten der ersten Wege findet. Man schwächt dadurch die Kräfte, hindert den Auswurf an der Haut. Deshalb muss man lieber mehr auf die zweyten Wege wirken, durch Stimulantia, Diluentia und diaphoretische Mittel, selbst durch solche, welche auf die Drüschen, und auf die feinen Gefäfschen mehr wirken. Man suche dabey die Schärfe einzuwickeln, den Nervenreiz abzustümpfen, welcher leicht Konvulsionen macht.

Will man dieses Friesel recht glücklich *heilen*, so verfahre man beynahe wie bey der *Krätze*. Man gebe reichlich blutreinigende Tisanen, aus Juniperus, Bardana, Arnica, Rad. Graminis, Stip. Dulcam, lasse fleifsig Selzerwasser, Molken oder Limonade, oder diluirten Vitriolgeist trinken, dann gebe man reichlich flor. Sulph. allein oder mit Guajak. Man gebe besonders von unserm Guajakpulver (XXVII.) alle 3 Stunden 1 Theelöffel voll, dabey Antimonialia, als Ant. crudum, Sulph. aurat. Tart. emet. in kleinen Dosen, Kermes mineral. Spirit. Minder. Tinct. Guajaci volatilis, vorzüglich Salmiak, flor. Sal. amm. martial.

Bemerkt man einen Druck auf die Nerven, oder deren Schwächung, so gebe man bald Camphorata,

Emuls.

Emulf. Camphorat. Camph. in Pulver, Mixt. simpl. Serpentar. Virg. Menth. piper. Ol. Bezoard. Wedelii, Naphtha Vitrioli, Castor. mit diesen kann man einige bittre reizende Pflanzenmittel verbinden, als Carduus benedictus, Arnica, Valeriana, Millefolium, Centaur. minus, auch die Salmiakbereitungen, als Spirit. Sal. Ammoniaci, Sal. volatil. Liq. Corn. Cervi succ. Tinct. Zinci, Antim. tartaris. et acris, Spirit. Sal. ammon. anisat. Essent. Pimpinell.

Alle diese Mittel sind grosse Hülfsmittel, die Schärfe von den Nerven zu entfernen. Nur stürme man nicht zu sehr in die Natur. Besonders wenn die Bläschen *welk werden*, oder *matt zusammenfallen*, so sey man sehr auf der Hut, und eile schnell mit den vorhingenannten Mitteln zur Hülfe. Auch gebe man den Kranken bey diesem Friesel einige Besuche mehr, als gewöhnlich, weil es sich gern schnell verändert.

Auch habe ich mehrmalen grosse Wirkung von dem Mercurius gesehen, weil er besonders aufs Lymphsystem wirkt, Aethiops mineral. Merc. dulc. täglich 1 — 2 Gr. Mercurius phosphorat. Fuchsii etc.

Sollte aber *Durchfall* hinzukommen, so höre man gleich mit dem Mercurio auf. *Schwellen* überhaupt die *Drüsen*, oder die Kranken leiden zuerst an Drüsen, so fange man bald mit Mercur. und Antimonial. an.

Einen ausserordentlich wichtigen Vortheil bringen künstliche Geschwüre, welche man häufig, gross und ausgebreitet, machen muss, man schafft durch diese mehr unreinen Stoff weg, als durch eine Million Bläschen weggehen kann.

§. 477.

Zuweilen *geht* auch das *Friesel* durch mancherley zufällige Veranlassungen, sehr schnell und plötzlich *zurück*, hier suche man baldigst die Ursache auf, wo entweder ein schneller Affekt, oder *unterdrückte Ausdünstung*, am meisten schuld sind. So bald man dies entdeckt hat, so muss man auf diese Ursache sogleich wirken, und nur baldigst Epispastica legen, Brechmittel geben, alsdann Castoreum, Fl. Zinci, Liq. Corn. Cerv. succ. Moschus etc. Auch kann man Kamphor geben, nur aber nicht, wenn ein starker entzündlicher Zustand dabey ist.

§. 478.

Bey dem Friesel treten noch folgende *heftige Symptome* ein, welche man auch zu mindern suchen muss:

1) *Angst.* Zuweilen läst sich diese durch gelinde Brechmittel, durch emollirende Dämpfe, *Bähungen*, Vesicator. über die Brust vermindern. Wären Kruditäten der ersten Wege schuld, so schaffe man diese fort.

2) *Zuckungen*, *Schlaflosigkeit*, beydes beweist, dass noch Frieselschärfe zurück ist, hier gebe man besonders Emulf. pap. und andere Opiate, mit Spiritus Mindereri.

3) Erscheint sehr leicht ein *starker Durchfall*; hier lasse man flor. Arnicae, Lign. Campechian. Reistisanen, Milchklystire, und Theriak geben, mixtura Riveri mit Laud. Liq. Sydenh. Fomentatio-

 nen,

nen, Blasenpflaster an die Extremitäten, und stärkende Cataplasmata über den Leib machen.

§. 479.

Porcellanfriesel. *Essera.*

Dieses erscheint sehr oft schnell, tritt sehr leicht mit Fieber an die Haut, so dass es truppweiss in länglichter Form erscheint, in der Mitte sich kleine Pusteln erheben, ihre Basis mehr ausbreiten, ihre Spitzen mehr spitz werden, und hinter diesen wieder andere hervortreten, alle aber etwas blau und braunroth aussehen, so dass es gleichsam, wenn man es auf ganzen Flächen sieht, wie ein Blumengemälde zu betrachten ist. In der Wärme verschwindet es merklich, in der Kälte tritt es deutlich hervor, besonders an den Gelenken, oder überhaupt an den Theilen, wo die Knochen mehr blos liegen, macht es gemeiniglich starke Schmerzen.

Es *entspringt* theils von unterdrückter Ausdünstung, theils von zurückgetriebener chronischer Schärfe, und dergleichen. Daher ich es mehrmalen bey Personen, welche Krebsbrüste hatten, sahe. Oft sind auch Kruditäten der ersten Wege schuld.

§. 480.

Man schaffe bey der *Heilung* diese durch schickliche evacuirende Mittel fort.

Bey unterdrückter Ausdünstung muſs man nicht allein Diaphoretica geben, ſondern auch künſtliche Geſchwüre machen, beſonders wo chron. Schärfe Schuld iſt. Man läſst daher Thee von Flor. Sambuci, Dulcamar. Junip. fleiſsig trinken, giebt Spirit. Mindereri, Vin. Huxhami, Crem. tart. mit Nitrum, mit Salmiak und Lac Sulphuris, hauptſächlich Guajak und Crem. tart. eine Zeitlang blutreinigende Tiſanen. Man läſst, wenn die Anfälle ſtark ſind, Umſchläge von Hopfen, Kleyen und Camphor machen, und läſst dabey ſtrenge Diät beobachten, beſonders muſs der Kranke fette, klebrichte, und mehlichte Speiſen vermeiden.

§. 481.

Neſſelfrieſel. *Febris urticata.*

Es erſcheint unter gewöhnlichen Fieberſymptomen, und in breiten, ungleich geformten Flecken, welcke ſich über die Haut gleichſam pelzicht erheben, blaſs ausſehen, und mit keiner Feuchtigkeit ſich füllen. Die Baſis aber, beſonders an der geſunden Haut hochroth, in breiten, ungleich geformten Kreiſen erſcheint. Man ſehe Saalmann de febre urticata. Es erſcheint dieſes Frieſel ſehr leicht, und bey manchen Perſonen oft durch eine ſehr geringe Veranlaſſung, zuweilen iſt es periodiſch, zuweilen aber auch in Verbindung mit andern Ausſchlägen, ſo wie ich es im Jahr 1795 und 1798 (wo ich es überhaupt häufiger beobachtet habe, als je) immer kurz vor den Pocken

er-

erscheinen sahe, im Jahr 1797 kam es mit, oder bald nach dem Scharlach und wurde gefährlich.

Eben so erscheint es oft auch bey andern Krankheiten, welche eine besondere Schärfe zum Grunde haben, als bey Gichtkranken, aber ohne merkliche Erleichterung, und ohne Krise.

Es scheint eine grobe, zähe Schärfe mit vielen Schleimtheilchen verbunden zu seyn, welche aus dem Blute geschieden werden, sich unter der Epidermis absetzen, und diese in breite Portionen erheben, so dass es oben breite, ungleich geformte Flächen bildet, welche oft sehr grofs, oft sehr klein sind. Das weibliche Geschlecht ist ihnen mehr unterworfen, als das männliche, auch die Kinder mehr, als die Erwachsenen. Das Fieber ist dabey bald mehr, bald weniger stark, und gröfstentheils entzündlicher Art.

§. 482.

Als *Gelegenheitsursachen* wirken am meisten, Genuss grober, roher, zäher, klebrichter, fetter Speisen. Z. B. Schweinefleisch, Krebse, Rüben, Kartoffeln u. dergl. wovon ich mehrere Beyspiele erlebt habe. Daher es auch immer scheint seinen Veranlassungsgrund in der fehlerhaften Digestion und deren Werkzeug zu haben, wodurch alsdann grober Chylus, und grobe Säfte erzeugt werden.

§. 483.

Die *Heilung* beruht darauf, dass man vor allererst die ersten Wege zu reinigen sucht. Daher Vomitive,

tive, Purganzen, kühlende Digestive, um das Fieber zu mindern, sehr heilsam sind; alsdann gebe man Diaphoretica, besonders einen Aufguss von Junip. Bacc. Junip. flor. Sambuci, mit etwas Weidenschalen oder Cichorienwurzel, oder das Digestivpulver (No. I.) mit Ipecac. oder Sulph. aurat. oder Salmiak. Eben so kann man zu kühlenden Potionen Vinum Huxhami, oder Aqua bened. Ruland. setzen.

Da es auch sehr oft *symptomatisch* ist, so muss man hauptsächlich auf die Hauptkrankheit sehen, und zugleich suchen, Schweiss und Urinabgang zu befördern, welches man auch bey dem *periodischen* und *chronischen*, welche Arten auch nicht selten sind, beobachten muss. Diese setzen aber immer ein verleztes Eingeweide voraus, desgleichen ich mehrmalen sahe bey Verstopfung der Leber, Gekrösdrüsen, oder bey hysterischen Zufällen, und verstopftem weissen Fluss.

Man muss nothwendig auch auf diese Theile mit wirken, durch auflösende Mittel, durch stärkende, blutreinigende Tisanen, ausserdem aber durch Selzer-Karlsbader Wasser. Auch in unserer Gegend fand ich mehrmals das Bibraer Wasser wirksam, und in Franken, das Kitzinger.

§. 484.

Schwämmchen. *Aphthae.*

Ist ein Ausschlag von verschiedener Grösse, Form und Menge in den höhlichten oder verborgenen Theilen des

des Körpers, welche ſich oft in der Form einer kleinen Nadelſpitze, oft aber auch einer Linſe bilden, oft wie Schleim - oder Speichelpünktchen, oft einzeln, oft zuſammenſtehend erſcheinen. Am häufigſten entſtehen ſie im Munde, in der Speiſeröhre, am Gaumen, in Naſenhöhlen, in der Grube des Maſtdarms und der Schaamſpalte, und ſo findet man ſie auch in den Magen, und in den Därmen.

Sie ſind bald *idiopathiſch*, bald *ſymptomatiſch*. Idiopatiſch ſind ſie am häufigſten bey *neugebornen Kindern* *), und wenn ſie häufig in dem Munde ſind, ſo wird ſogar die Bruſtwarze der Mutter davon angeſteckt, daher auch bey den Auffaugen der Bruſtwarzen die Schwämmchen oft die erſten Anfänge ſind.

§. 485.

Sie *erſcheinen* oft ſchon bey neugebornen Kindern nach 24 oder 36 Stunden, oft aber auch ſpäter. Im Anfange erſcheinen ſie als kleine blaſſe, oder weiſse Pünktchen, welche nach und nach gröſser werden, die Kinder ſind ſehr unruhig, ſchreyen viel, haben eine rauhe, heiſchere Stimme, der Athem iſt heiſs, mühſam, beſchwerlich, der Puls geſchwind und klein, zuweilen ſchlafen ſie viel, zuweilen aber ſehr wenig, die Zunge, der Mund und Hals werden ſehr heiſs.

Sie

*) *Kettelaer* de aphthis neonatorum. Auch *meine* Abhandlung von den Schwämmchen und ihrer Art, Jena 1784. Desgl. in den Memoires de l'Academie des Sciences Paris 1794. auch *Arnemann*, *Vogel* in ſeinem praktiſchen Handbuche.

Sie sind matt, niedergeschlagen, hinfällig, das Schlingen wird beschwerlich.

Diese Symptome sind sowohl bey Kindern, die an der Brust saugen, als auch bey solchen, welche ohne Brust erzogen werden, vorhanden. Diejenigen, welche noch an der Brust sind, wollen beständig saugen, können aber nicht. Die Mutter empfindet grosse Hitze, sie lassen zuweilen die Brust fahren, wollen sie aber immer wieder ergreifen.

Bey *Erwachsenen* erscheinen sie zwar auch *idiopathisch*, aber häufiger symptomatisch, indem sie sich oft zu verschiedenen Fiebern gesellen. Sie erscheinen hier nicht allein unter den gewöhnlichen Symptomen des vorseyenden Fiebers, sondern sie nehmen auch verschiedene Farben, und Aussehen nach der Beschaffenheit der Säfte, an.

§. 486.

Diesen gehen verschiedene *andere Zeichen* voraus, welche sie *ankündigen*.

Die Kranken haben eine besondere Empfindung im Halse, von Stechen, Brennen, Rauhheit, worauf endlich Sodbrennen erfolgt, besonders wenn Galle dabey ist, die Stimme ist heischer, rauh, und es wird ihnen das Sprechen beschwerlich, sie haben grosse Aengstlichkeit, Spannen und Drücken in Präcordien, mit beschwerlichem Athmen. Sie empfinden starke Schwäche, welche sich nach starken Ausleerungen vermehrt, und dann scheinen sie auch tief zu sitzen, vielleicht im Speisekanal, wenn nach starken Ausleerun-

rungen eine Erleichterung erfolgt. Der Kopf ist wüste, gleichsam dumm, aber beym Ausbruch zeigt sich ein Brennen, und Stechen, wie von Nadeln, im Munde, wo überhaupt alles den Kranken empfindlich ist, weil ihnen alles roh zu seyn scheint. Nicht selten gesellt sich dazu Schlucksen, und um desto mehr, wenn der Magen, und die Speiseröhre mit Schwämmchen besetzt ist. Der Stuhl ist meistens häufig.

§. 487.

Nach ihrer verschiedenen Farbe, wie sie erscheinen, und nach dem sie mit begleitenden Fieber, hat man sie eingetheilt in *gutartige*, oder *weniger gefährliche*, und *bösartige*, oder *mehr gefährliche*. Zu den *erstern* rechnet man die *weissen*, oder *weissgelben*, welche zugleich mit einem *entzündlichen Fieber* verbunden sind.

Zu den *bösartigen*, oder *mehr gefährlichen*, rechnet man hauptsächlich die *aschgrauen*, *schwarzen*, welche mit einem *Schleim*, *gallichten*, oder *faulichten* Fieber erscheinen, doch können sie auch unter Nervenfieber mit Schwächung oder mit Malignität zugleich erfolgen. Beym faulichten erscheinen sie mehr braun, violett, schwarz, bald stärker, bald schwächer, je nachdem das Fieber ist.

§. 488.

Die *prädisponirenden Ursachen* liegen in einer laugichten Schärfe mit Schleim verbunden, besonders aber in vermehrtem Wärmestoffe, mit Kohlenstoff. Kommt dazu Sauerstoff, so entsteht eine Bewegung, eine merkliche Effervescenz, und diese Bläschen brechen

chen da hervor, wo die Oberhaut sehr dünne ist, und die Theile der kühlern Luft weniger ausgesetzt sind.

Daher erscheinen sie auch häufig, wenn die *Gelegenheit* sich zeigt, bey unterdrückter Ausdünstung, vorzüglich in nördlichen Gegenden, oder wo die Mütter, oder Säugammen eine schlechte saure Milch haben.

Hier ist nun bald ein Uebermaaſs von laugichtem Stoff, bald im entgegengesetzten Fall ein Uebermaaſs von groſsem Wärmestoff, mit Beymischung eines gallichten, oder faulichten Stoffes, wovon sie alsdenn ihre verschiedene Natur annehmen. Einige Neuere, und unter den ältern *Kettelaer*, hält sie noch immer für eine *Krise*, welches aber durchaus der Fall bey idiopathischen nicht seyn kann, sondern vollkommen von ihnen gilt, was oben von dem Friesel gelehrt worden (§. 460.) und wie *in meiner Abh.* von den *Schwämmchen* mehreres zu ersehen ist. Bey den symptomatischen können sie noch weniger eine Krise geben, weil sie jederzeit einen schlimmen Zustand ankündigen, als bey der Lungensucht, Wassersucht, Krebs, Entzündung, und andern Fieberarten.

§. 489.

Man darf auf einen glücklichen *Ausgang* schlieſsen, wenn der Kranke eine reinere, klärere Stimme, bessere Sprache, und Schlingen bekommt, wenn keine andere üble Symptome hinzutreten, wenn der Schmerz im Halse nachläſst, wenn das Fieber sich vermindert u. s. w.

Er-

Erſcheinen ſie wieder, wenn ſie zuweilen verſchwunden ſind, ſo werden ſie *gefährlich*, ſo auch, wenn ſie dicht ſtehen, zuſammenfließsen, ſchwarz, aſchgrau werden, die übrigen Symptome mehr zu, als abnehmen, oder Koliken mit anhaltenden Schluchſen, oder Diarrhöe, entſtehen Bey alten Perſonen ſind ſie auch gefährlich, beſonders wenn der Puls klein iſt, oder ſie aſchgrau werden, oder ein heftiger Geſtank aus dem Munde kommt, oder Malignität ſich dazu geſellt. Ueberhaupt kommt dabey alles auf die Beſchaffenheit des Fiebers an.

§. 490.

Um dieſe Krankheit *zu heilen*, muſs man den vermehrten Wärmeſtoff, oder auch die laugichten Stoffe zu verbeſſern, die feſte Faſer zu ſtärken ſuchen. Man hüte ſich aber für ſtarken Ausleerungen, ſowohl durch den Stuhl, als durch den Schweiſs, damit ſie nicht entweder zurückgehen, oder in Nervenkrankheiten ausarten. Man gebe Decoct. Rad. Gramin. Taraxaci, Millefol. Sem. lini, Mandelmilch, Sago, Haferſchleim, Viola tricolor. Einige haben auch Thiermilch empfohlen.

Bey *ſäugenden Kindern* giebt man die Mittel der Mutter. Uebrigens laſſe man Hände und Füſse oft lau baden, gebe erweichende Klyſtire, laſſe Dämpfe durch die Mudgeiſche Maſchine einathmen.

Bey eintretendem Fieber muſs man beſonders die Gattung des Fiebers, und die Urſachen, woraus es entſtanden iſt, angreifen, und dann nach den ſpecifiken Charakter des Fiebers verfahren. Ueberhaupt

aber muſs man es antiphlogiſtiſch behandeln. Man gebe Tamarinden - Molken, Spirit. Vitriol. oder folgendes:

℞. Nitr. depurat. ʒj.
ſolve in
Aquae flor. Tiliae,
Sambuci āā ʒjj.
Mel. roſar.
Syr. Berberis āā ℥ß.
M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Eſslöffel zu geben.

Sollte der Stuhl nicht frey erfolgen, *ſo ſetze man* ℥j. Manna zu.

Bey denen, womit ein biliöſer Stoff verbunden, gebe man Tamarinden - Molken, und wo möglich fixe Luft, oder Luftſäure, von Magneſ. und Crem. tartari.

Bey den *ſchleimichten* und *aſchgräulichen* miſche man zu dieſen Mitteln etwas Salmiak, oder gebe Inf. Rad. Ari, oder Rub. tinct.

Bey den *faulichten* gebe man China, Senega, Simaruba, Hb. Oxal. acetoſella, Millefol. am beſten aber

℞. Vitriol. alb. ℈j.
ſolve in
Aq. Chamomill.
rub. Idaei āā ℥jjß.
Syr. rub. Idaei ℥j.
M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Eſslöffel voll zu geben.

Auch zum Gurgeln kann man weiſsen Vitriol, oder Alaunſolution geben, ſo auch Cremor tartari ſolubil. man kann auch ſehr zweckmäſsig China hinzuſetzen. Desgleichen kann man auch Klyſtire mit andern antiſeptiſchen Kräutern geben. Zuweilen laſſe man

aber

aber auch, wenn der Hals ſehr eingenommen iſt, künſtliche Ableitungen an die Waden und Fuſsſohlen machen. Bey jeder Art von Schwämmchen aber verordne man Linctus (No. XLIII.) den Mund damit auszupinſeln, oder ein paar Theelöffel in einer Taſſe Infuſ. Hb. Salviae zu thun, und damit ſich zu gurgeln.

Bey *Kindern*, welche Verſtopfung haben, oder wo man vermuthet, daſs Schwämmchen im Darmkanale mögen vorhanden geweſen ſeyn, ſetzt man Mannaſyrup hinzu.

Bey *faulen*, *ſchwarzen*, verordnet man Chinaſyrup, oder giebt auch die Vitriolſolution. Bey ſchleimichten etwas Salmiak. Man kann auch auſſer den vorhin genannten Mitteln, äuſſerlich Arnikaabſud hinzu ſetzen. Uebrigens hat man decoct. Hordei mit Mel roſar. empfohlen, auch den Syrup. mororum mit Spirit. Vitriol. oder Salis, welcher aber ſehr reitzt. Am beſten iſt in dieſem Fall Carottendecoct, oder Saft von weiſsen Rüben.

Anmerkung. Bey den *ſymptomatiſchen* verfährt man auf die nämliche Weiſe.

§. 491.

Ausfahren. *Efflorescentiae acutae*.

Es giebt noch eine Menge *hitziger Ausſchläge* *) (*Effloreſcentiae acutae*), deren Charakter und Unterſchied

*) A Deſcription and Traitement of Cutaneous Diſeaſes Ordre I. Papulous Eruptions of the Skin by R. *Willan* Lond. 1798.

schied man aber weder richtig bezeichnet, noch ihre Ursache gehörig bestimmt hat, die bald von der blossen Oberhaut, bald von der Lederhaut (cutis) gebildet werden.

Zu denen, die am häufigsten vorkommen, gehören:

Die *Hitzblattern*, (*Hydroa*) oder kleine Bläschen, wie Hirsenkörner, die sich mit Wasser füllen, plötzlich entstehen, und eben so bald wieder verschwinden. Sie kommen gemeiniglich nach Erhitzung und heftiger Bewegung der Säfte, es sey nun durch Bewegung, oder Sonnenhitze, oder durch hitzige Getränke. Bey einigen Personen zeigen sie sich am Vorderarme, oder an Schenkeln, manchmal 8 bis 14 Tage vor dem Eintritt des Monatlichen.

Blütchen, oder *harte Blätterchen*, (*Papulae*) sind kleine verschiedentlich geformte, und gefärbte Erhabenheiten von mannichfaltiger Grösse, welche oft brennen und jucken.

Wasserbläschen, (*Phlyctaenae*) kleine Erhabenheiten wie Bläschen, die sich mit Wasser füllen, beym Reiben leicht auffspringen, und vertrocknen.

Nachtblattern (*Epinyctes*) kommen theils in der Nacht, theils schmerzen sie da am meisten, wenn sie aufgekratzt werden, und eine blutige Jauche fahren lassen. Ich glaube, dass sie am häufigsten vom Wanzenstichen herkommen, welche auch am Tage weniger schmerzen, und mehrere Tage stehen bleiben.

Hunds-

Hundsblattern (*Terminthi*) ſind ſchwarze Blattern, auf kleinen Geſchwülſten, oder Erhabenheiten, welche am öfterſten am Schienbein und Armen ſich erheben.

§. 492.

Da dergleichen bey manchen Perſonen häufig und oft erſcheinen, ſo muſs man bey der *Heilung* nur alle die Gelegenheitsurſachen vermeiden, und höchſtens dann und wann mit einem Mercurial-oder andern Laxiermittel, den Darmkanal ausleeren, oder ein niederſchlagend Pulver (No. I.) oder etwas Cremor tartari, fruh und Abends, etliche Tage hinter einander, nehmen. Zuletzt kann man auch unſer Guajakpulver (No. XXVII.) täglich 2 — 3 mal geben.

§. 493.

Endlich erſcheinen auch noch viele Ausſchläge und Erhebungen der Haut, von mannichfaltiger Form, welche ſich plötzlich erheben, entweder mit vielem Jucken und Röthe, oder gleich mit viel Schmerz. Dieſe kommen von reitzenden Rüſſeln oder Kiefern, Stacheln, oder von einem ätzenden Saft verſchiedener Inſekten, oder auch Pflanzen. Vom letztern iſt die *Brennneſſel*, *einige Diſtelarten* und mehrere bekannt. Vom erſtern iſt die *Weſpe*, *Biene*, *Spaniſche Fliege*, die *Mücke*, die *Aſſel*, die *groſse Spinne*, die *gelbe Ameiſe*, der *Floh*, die *Wanze* und die *Laus*, in Deutſchland vorzüglich der Haut gefährlich. Im Auslande ſind mehrere bekannt, wie in Italien die *Tarantel*, und mehrere dergleichen in Amerika u. ſ. w.

Von allen genannten Insekten sind mir auffallende Beyspiele bekannt, wo unter andern von häufigen Mückenstich die gefährlichsten Beingeschwüre entstanden, wenn die Personen die gestochenen Stellen unvorsichtig gekratzt hatten. Eben so kam mir ein schönes junges Mädchen vor, das von einer Wespe an das Dickbein, nahe an den Schaamtheilen gestochen wurde. Aus Scham verbarg sie die Verletzung. Sie bekam ein fürchterliches hitziges Fieber, und starb in Raserey. Ein junger Herr, welcher unzählbare Wanzen in seinem Bette haben mochte, *die ihn im* Schlaf häufig Besuch abstatteten, um sein Blut zu beschmausen, bekam alle Nächte Ausschläge und Fieber, der Arzt, dem ers klagte, bewunderte den wunderbaren Ausschlag oft und lange, betitelte *ihn Epinyctos*, verschrieb grosse Flaschen Medicin, lange Zeit — aber der Kranke wollte nicht gesund werden. Weil ihm die Hülfe seines Arztes nach langer Geduld, und immer wieder eintretenden Recidiven, nicht hinlänglich Genüge leistete, so kam er traurig über sein täglich sich erneuerndes Schicksal zu mir, ich verwies ihm, die wahre Ursache in seiner Bettstelle aufzusuchen, indess aber eine Zeitlang in einem andern Bette zu schlafen, das seinige aber gegen die Wanzen mit Krätzsalbe zu bestreichen, und er ward — ohne ein Recept in der Apotheke, von seinem Ausschlag und Fieber geheilt.

Ich könnte von andern Insekten mehrere Beyspiele anführen, aber diese mögen für den beobachtenden Arzt genug seyn, seine Aufmerksamkeit zuwei-

weilen etwas mehr auszudehnen, und weiter, als gewöhnlich, zu verbreiten.

§. 494.

Bey den Inſektenſtichen muſs man vor allererſt den heftigen Reiz, das Jucken und den Schmerz abzuſtümpfen, und die ſich plötzlich angehäuften Feuchtigkeiten, durch ſchleimichte, kühlende, ſäuerliche und ſelbſt flüchtige Mittel zu zertheilen ſuchen. Wird man z. B. im Garten, oder ſonſt wo, durch ſich da aufhaltende Inſekten verletzt, ſo nehme man gleich ſeine Zuflucht zu *kühler Erde*, aber noch beſſer zu *Thon*, oder *Letten*. Vor allen aber leiſtet der *Zwiebelſaft*, in ihren Röhren, die ſchnelleſte und gewiſſeſte Hülfe. Eben ſo kann man Kletten - Huflattich - Sauerampferblätter gebrauchen, mit einem Worte, alle Pflanzen, die etwas Schleim enthalten.

Auſſerdem iſt *Weiſsey* in Natur, oder zu Schaum geſchlagen, *Quittenſchleim*, (und wenn man ſich nicht ſcheut, Schleim aus der Naſe) die *Salbe* (No. XLVI.) auch Seifenſpiritus, das beſte. Am ſchnelleſten hilft: *Salmiakgeiſt*, oder Liq. Corn. Cerv. Succ. oder Goulardiſch Bleywaſſer ℥jjj. Quittenſchleim ℥ij. und Salmiakgeiſt ℥ß. gemiſcht alle halbe, oder ganze Stunden aufgeſchlagen. Erſtere reizen zwar, aber ſie vermindern bald die Geſchwulſt, und den Schmerz; letzteres wirkt etwas langſamer, aber kühlt mehr. Man ſtoſse ſich nicht an die etwas heterogene Miſchung, ohne Salmiakgeiſt wirkt das Mittel platterdings nicht ſo ſchnell.

Zweyte Gattung.

Chronische Ausschlagskrankheiten.

Exanthemata chronica.

§. 495.

Chronische Ausschläge, sind diejenigen, welche theils ohne Fieber erscheinen, theils länger als 21 Tage dauern, theils nur langsam entstehen, und nur selten, oder durch ihre Heftigkeit, ein Fieber erregen. Dahin gehört zuerst

§. 496.

Die Krätze. *Scabies, Psora.*

Ist ein Ausschlag, welcher besonders in den Vertiefungen der Extremitäten, als zwischen den Fingern und Zehen, an der Handwurzel, in dem Fussgelenk, und an den Kniekehlen sitzt, und sich nach und nach über den ganzen Körper ausbreitet, erst kleine Bläschen bildet, welche mit Wasser gefüllt sind, bey vermehrter Wärme des Körpers, sowohl von innen als

von

von aussen, sehr jucken. Zuweilen zerplatzen, dürre werden, alsdenn aber wieder andere erscheinen, und diese nennt man die *trockne Krätze* (*Scabies sicca*). Werden sie aber grösser, greifen um sich, füllen sich mit Eiter, oder treten mehrere zusammen, und bilden Eitergeschwüre, alsdenn nennt man sie *feuchte*, oder *fette Krätze* (*Scabies humida.*)

Sie ist bald *idiopathisch*, wenn sie sich entweder aus einer besondern Beschaffenheit der Haut, oder der Säfte unmittelbar entwickelt, oder durch Ansteckung erzeugt wird; bald ist sie *symptomatisch*, wenn sie sich zu andern Uebeln gesellt, die aber auch einen ansteckenden Stoff haben, z. B. dem Scharbock, als die *Scabies scorbutica*, oder zur *Lustseuche*, *Scabies venerea.*

§. 497.

Die *Ursache* der Krätze liegt in einer fehlerhaften Beschaffenheit der Haut, und in der Störung ihrer Verrichtung, entweder so, dass eine Schärfe in den Gefässen entsteht, oder ein anderer Reiz einen Zufluss von Säften in der Haut erregt, oder die Ausdünstung dadurch gehemmt wird, alsdenn in den Enden der Gefässe sich eine Schärfe entbindet, diese so reitzt, dass ein Zufluss des feinsten, wässrichten Stoffes entsteht, sich ansammelt, die Oberhaut erhebt, und Pusteln, oder Bläschen bildet.

Kommt besonders als *Gelegenheit* hinzu, dass jemand eine schmutzige, unreine Lebensart führt, oder gewisse Handwerker mit Körpern umgehen, aus

denen leicht kleine *Spitzgen* (*ſpicula*) abgehen, und dieſe ſich in den Falten der Haut, und in den Schweiſslöchern feſtſetzen, ſie nicht allein verſtopfen, und dadurch doch reitzen, ſondern auch durch die Reizung ihren Zufluſs in der Haut hervorbringen, wodurch alsdenn die angeſammleten Feuchtigkeiten, auf eine unbekannte Weiſe, die Natur und Beſchaffenheit der Krätzſchärfe erhalten, wie dies oft der Fall bey Schneidern, Tuchmachern, Strumpfwürkern und Leinwebern iſt.

So hat man auch bemerkt, daſs ſie leicht in ſchmutzigen Hoſpitälern, Waiſenhäuſern, und da entſteht, wo eine Sammlung vieler Menſchen iſt, durch die verdorbene Atmoſphäre, welche eingeathmet wird, zu viel Stikſtoff abletzt, einer ſchon vorhandenem fehlerhaften Beſchaffenheit der Säfte beytritt, beſonders bey denen, die Neigung zum Schleim und Schärfe haben, auf welche Art ſie ſich auch leicht entwickeln kann.

Doch iſt auch nicht zu läugnen, und mir viel wahrſcheinlicher, daſs ſie an ſolchen Orten hauptſächlich durch mittelbare Anſteckung, welche nicht leicht ausgerottet werden kann, fortgepflanzt wird.

Die häufigſte *Gelegenheits*- und *mitwirkende Urſache* iſt aber die *Anſteckung* von einem ſolchen ſpecifiken Anſteckungsſtoff, den wir *Krätzſtoff* oder *Krätzſchärfe* *) nennen. Dieſer Anſteckungsſtoff iſt aber gewiſs ein

*) Ich habe trockene und fette Krätze mit allen ihren Symptomen in drey Subjekten geſehen, welche aber *nicht anſteckte*, ohnerachtet der Umgang ſehr genau war, einige ſogar bey Geſunden ſchliefen.

ein chemischer physischer Stoff, der blos in Säften liegt, in Hautgefäßsen sich am meisten aufhält, und von diesen weiter fortgepflanzt wird.

§. 498.

Daher ich diese reizende Ursache auch nicht für *Insecten* halte, wie *Willene* und *Linné*, auch neuerer Zeit *Wichmann* und *Bang*, wohl mit Unrecht angenommen haben, daſs nämlich *Milben* sich in der Haut einnisten, und die Krätze hervorbringen sollen, welches auch *Levi* *) und *Sager* sehr gut widerlegt haben, S. Baldingers Magazin XI. B. letztes Stück. Daſs auch dieser Grundsatz nicht statt finden könne, beweisen noch folgende Gründe, nämlich

1) Warum will man bey dem *Krätzexanthem* ein eigenes Insekt annehmen, da man doch bey allen andern akuten und chronischen, dergleichen nicht annimmt? und wie sehr würde man dadurch die Naturgeschichte nicht bereichern müssen, wenn man für jeden Ausschlag auch eine eigene Milbenart annehmen wollte, die man nach dieser Analogie annehmen müſste. Denn *eine* Art kann und darf nicht mehrere Formen verschiedener Art von Ausschlägen hervorbringen.

2) Diese Milben erscheinen ja nicht nach mikroscopischen Beobachtungen, gleich vom Anfange der Krankheiten, auch nicht bey der trocknen Krätze, sondern immer erst in späterm Fortgang der Krankheit,

*) de Scabiei varia indole Götting. 1789.

heit, vorzüglich bey der feuchten, und auch bey dieser nicht immer, folglich waren sie nicht erst vorhanden, sondern der Ausschlag war eher, und sie sind alsdenn erst aus der Atmosphäre hinzugekommen, wo entweder Eyer von Luftinsekten in zerrissene Bläschen und Geschwürchen sind abgesetzt, ausgebrütet und ausgebildet worden, indem sie ihre Nahrung da fanden, so wie Milben überhaupt ihre Nahrung in Thiertheilen, oder in andern Insekten, suchen. Ich habe mehrere Kranken gekannt, welche leicht Maden von verschiedener Art in *ihren offnen* Schäden bekamen, wenn sie sie nicht reinlich erhielten. Dieses geschahe aber alles zur Sommerszeit, oder wo schon Schmeissfliegen existirten, hingegen im Winter nie. Oder wo solche Insekten sind hinzugeflogen, um nach ihrem Instinkt, da ihre bestimmte Nahrung zu finden, als einige zu faulenden, andere zu gährenden, noch andere zu schwärenden Körpern.

Das Mikroscop beweist offenbar nie das frühere Daseyn derselben. Ich habe nie dergleichen auf der gesunden Haut auch selbst der Krätzkranken entdeckt, sondern blos in Geschwüren. Ich habe auch solche Milben auf die gesunde Haut gebracht, aber nie die Krätze entstehn, sondern die Milben verderben, und sterben, oder ohne Effekt, gesehen; weil ihnen ihr Nahrungsstoff und das Vehikel dazu mangelte, ohnerachtet ich aufmerksam und sorgfältig die Versuche angestellt habe. Auch habe ich die Milben eher im Sommer, als im Winter gefunden. *Levi* hat das nämliche durch verschiedene Versuche auch dargethan.

3) Durch

3) Durch innere Mittel kann man die Krätze sowohl heilen, als durch äussere. Der Gebrauch der äussern Mittel beweist nichts für die Milbentheorie, weil auch die äusserlich angewandten Mittel von der Haut eingesogen werden, und man kann ja auch andere Krankheiten, als die venerischen, durch den Gebrauch äusserer Mittel heilen, wo die Mercurialmittel eingesaugt, und den Säften beygemischt werden. Glaubte man mit Ernst, dass die äussern Mittel wirklich diese Krankheiten *allein*, ohne Einsaugung, heilten, und die Milben tödten müssten, so müsste man ja die ganze Oberfläche des Körpers einsalben. Da man ja nur einzelne Theile des Körpers damit einreibt, wie beym Gebrauch der Jasserschen Salbe in der Krätze, und der Merkurialmittel in der Lustseuche, und man heilt doch die Krankheiten vollkommen. Ich habe aber auch die wahre Krätze, durch blos *innerliche* Mittel, hundertmal geheilt, ohne nur das geringste *äusserlich* angewendet zu haben, um den Erfolg absichtlich zu sehen, und habe sie hundertmal durch blosse äusserliche Mittel nicht eher heben können, bis ich innerliche Mittel anwandte. Allein kommt man zugleich dem Organ unmittelbar zu Hülfe, in welchem die Krankheit sitzt, so ist es natürlich, dass sich die Krankheit geschwinder heilen lasse.

4) Die *Reinlichkeit* befördert nicht allein die Heilung der Krätze, sondern sogar die Heilung eines jeden andern Ausschlags, weil dadurch die Ausdünstung befördert, und das Ausgedünstete durch reinliche Wäsche, und dergl. von der Haut aufgenommen, und

also

also dadurch von dem Körper entfernet wird. Folglich ist sie kein Abhaltungsmittel der Krätzmilben.

5) Endlich ist es ohnmöglich, sich ungezwungen, und wider alle genaue Beobachtung und absichtlich angestellte Versuche, die Erscheinung der sogenannten Metastasen, und deren Heilung nach wieder erschienener Krätze zu erklären. Man irrt daher freylich gar sehr, indem man den Erfolg für die Ursache annimmt; und die frühere, oder spätere Erscheinung nicht genau unterscheidet. Alles also beruht auf falschen Beobachtungen, nämlich man fand Milben bey Krätzigen und hielt sie gleich für die Ursache der Krankheit, ohne zu untersuchen, ob sie schon vor der Krankheit da gewesen, oder erst nach der Entstehung der Krankheit hinzugekommen waren. Die Autorität, obiger angeführten Männer, ist mir zwar heilig, aber sie waren Menschen, und konnten sich leicht täuschen, denn alles beruht nur auf der Zeit der angestellten Beobachtung. Da ich aber mit vortrefflichen Mikroscopen sehr viele Male genaue Beobachtung angestellt, jederzeit das Gegentheil, oder nur so wie oben die Sache gefunden habe, so kann ich ohnmöglich gegen meine sinnliche Ueberzeugung einer Meynung beytreten, die ausserdem so vieles wider sich hat.

Folglich bleibt noch immer das Uebergewicht auf der mehr gegründeten Meinung, dass die wahre Ursache mehr in einer fehlerhaften Beschaffenheit der Säfte, einer schlaffen kranken Haut, und deren Ausbruch an der Haut zu suchen sey.

§. 499.

§. 499.

Um die *Heilung*, auf eine gehörige Weise zu bewirken, muss man sowohl innere, als äussere Mittel anwenden:

1) Erst reinige man den Darmkanal, welcher einen grossen Einfluss auf jedes Exanthem, es zu vermehren und zu vermindern, hat.

2) Man diluire die Säfte, löse den Schleim auf, und führe die Schärfe, sowohl durch den Schweiss, als auch durch den Urin, aus dem Körper.

3) Man stärke die festen Theile, damit sie besser reagiren können, und nicht Metastasen hervorbringen. Man halte endlich dabey die Hautorgane sehr rein.

Im *ersten Fall* giebt man laxirende Mittelsalze mit Rhabarber, oder auch resinöse als Jalappe oder fol. Senn. mit Mercurialibus.

Man giebt reichlich reinigende und reitzende Mittel aus Junip. Cort. Salicis frag. mit Millefol. auch Sassaparil Sassafr., Bardana, Taraxac. Lign. Guajac. Spec. lignor. auch thut man wohl, wenn man Vitriolsäure damit verbindet, als: Elix. Hall. ferner, antimonialialia als Vin. Huxh. Tart. emet. Kermes mineral. Lac. Sulph. besonders Flor. Sulph. Morgens und Abends von ℈j — ʒj. pro Dosi. Sollten diese Mittel den Magen zu sehr angreifen, so setze man Sem. Foenic. Flavedo Cort. Aur., oder Rad. Galangae hinzu. z. B. gebe man

℞.

℞. Flor. Sulph.
Gummi Guajac. āā ʒjj.
Rad. Galang. ʒj.
Fol. Sennae
Sem. foen. āā ʒß.

M. F. P. D. S. Alle Abende 2 Theelöffel voll mit einem Inf. aus Junip. und Weidenschaale zu trinken. Wäre venerischer Stoff dabey, so setze man ℈ß — j. Calomel. hinzu. Ausserdem kann man auch unser Guajakpulver allein, oder mit Rad. Galang. verbunden, geben.

Da der Schwefel, so wie der Calomel. von aussem resorbirt wird, so kann man auch das gewöhnliche Ung. ad Scabiem an die Wurzel der Hand einreiben lassen.

Sehr grossen Nutzen bringt auch die *Jassersche* Krätzsalbe.

℞. Flor. Sulph.
Vitriol. alb. āā ʒjj.
Olei Baccar. laur. *). q. S. ut fiat. Ung.

D. S. Alle Morgen und Abende in die hohle Hand oder Fussohle einzureiben, auch kann man damit Mercurialia versetzen, nach *Cirillos* Angabe.

Zuweilen habe ich auch 1 Quent. Salmiak zugesetzt. Die *Werlhofische* Krätzsalbe aus ℈j. Mercur. prae-

*) Statt des Oels kann man auch das Pulv. Bacc. Laur. ʒj nehmen, und mit Fett zu einer Salbe mischen lassen, welche den nämlichen, vor allen andern Salben, ausgezeichneten Effekt bringt.

praecipit. alb. und 1 — 2 Unzen Fett ist ebenfalls sehr wirksam.

Bey dem Gebrauch dieser äusserlichen Mittel ist es aber doch nothwendig, dass man innerlich noch blutreinigende Mittel mit brauche, oder dann und wann abführe, wenn anders keine Nachtheile daraus entstehen sollen.

Man lasse auch den Kranken täglich 2 bis 3mal mit Salzwasser waschen, nämlich man thue 1 Esslöffel voll Küchensalz in 1 Pfund laues Wasser.

Bey hartnäckiger Krätze lasse man Hep. Sulph. ℈j. in 6 Unzen Wasser auflösen, und die kranken Stellen damit bestreichen, auch nehme man 1 Paar Loth Schwefel und Seife, und lasse beydes in 1 bis 2 Pfund Wasser auflösen, und den Kranken damit waschen, oder setze ihn ganz in Schwefelleber-, oder Schwefelbad, wo man 2 — 3 Loth Schwefelleber zu einem Bade brauchen kann. Ich habe diese immer als eines der vorzüglichsten und wirksamsten Mittel gefunden, das ich für allen andern empfehlen kann. *A. Sorg* *) hat durch ½ — 1 Quent. frische Holzkohle täglich genommen, die Krätze geheilt, wo weder Schwefel, noch die Jasserische Salbe, noch andere Mittel lange gebraucht, etwas hatten helfen wollen.

Um noch die *feste Faser zu stärken*, und dadurch auch die Saftmasse zu bessern, gebe man innerlich Millefol. Trifol. fibr. China, Eichenschale, Ulmbaumschale, besonders aber Rad. Galangae, Gentianae, Caryophyll. auch

*) Experim. physiolog. et med. Wirceb. 1798.

auch gebe ich eisenhaltige Mittel, als Limatura Martis, besonders Flor. Sal. Ammoniaci martiales, und eisenhaltiges Mineralwasser mit ganz ausgezeichnetem Nutzen.

In Ansehung der *Diät* halte man den Kranken streng, gebe ihm zwar nährende, aber keine erhitzende Speisen und Getränke, besonders kein Sauerkraut, Schwein-Pöckelfleisch, Heringe, keine fetten Sachen, auch keinen Kaffee, Wein und Brandewein.

§. 499.

Wäre die *Krätze zurückgetreten*, besonders durch Schmiermittel von der Haut vertrieben, so lege man gleich Vesicatoria, bringe den Kranken in warme, simple Bäder, oder in Schwefelleberbäder. Man wende besonders noch Mercurialia, Camphor, Salmiak an. Zuweilen muss man auch künstliche Geschwüre unterhalten. Man muss sie durch Ansteckung wieder hervorlocken. Wenn sie endlich etwa eine *Metastase* gemacht, und sich auf die Augen, Ohren, Brust u. s. w. geworfen, oder eine wassersüchtige Geschwulst erzeugt hätte, wo sie gemeiniglich sehr gefährlich wird, so muss man nebst den vorigen Mitteln, noch häufig urintreibende, als die Rad. Scillae, Ireos, und Hb. Digital. Purpur. anwenden.

§. 500.

Schwinde, *Impetigo.* Flechten, *Herpes.*

Flechte, in allgemeinerer Bedeutung genommen, ist ein Ausschlag, der in kleinen Bläschen auf der Haut erscheint, sehr juckt, eine rothe Basis macht,

und

und einen distinkten Abschnitt von der gesunden Haut hält, trocknet, Schuppen setzt, und immer wieder erscheint.

Ist der Abschnitt ganz kreisförmig, und giebt kleyenartige Schuppen, so nennt man es *Schwinden* (*Impetigo*). Ist er aber ungleich geformt, kriecht weiter fort, und greift weiter um sich, so nennt man es eigentlich *Herpes* *).

Die sogenannten *Leberflecken*, (*Ephelides*) halte ich eben auch für Flechten, nur gallichter Art, oder mit gallichtem Stoff vermischt.

Man hat zwar verschiedene Arten von Flechten noch angenommen, wovon ich verschiedene auch beobachtet habe, die sich aber blos durch oft variable Formen unterscheiden, aber zu der Anzeige bey Heilart nichts beytragen. Allein auf ihre *Ursache* ist genau zu sehen, aus welcher sie entstanden, oder mit was für *einem Stoff* sie sich verbunden haben. Daher kann sie nach meinen Beobachtungen bald *venerisch*, bald *krebsartig*, bald *gichtisch*, bald *scrophulös*, bald *gallicht* werden. Die Flechten verschwinden oft, oft kommen sie aber auch bald wieder. Die Krankheit sitzt meistens in den Hautgefäßsen, und in der Oberhaut, wenn die Säfte scharf werden, oder die gehörige Ausdünstung nicht erfolgt. Nicht selten hat auch die schlechte Verdauung daran Antheil, oder eine gallichte Schärfe, die resorbirt wird, und in das Blut kommt.

 Sie

*) Man sehe *Carrere* von der Würkung des Bittersüßs in den Flechten, übersetzt von *Stark*. Jena 1782. 8.

Poupart Abh. von den Flechten. Strasb. 1785.

Sie ist offenbar eine *Schärfe eigner Art*, die ich auch mehrmalen erblich angetroffen habe. Doch kann sie sich mit andern Schärfen verbinden.

Die *Gelegenheitsursache* liegt am meisten in einer schlechten, groben Diät, und in beständiger gehinderter Ausdünstung, wodurch die Haut leidet, und krank wird. Andere Schärfe, als Krebsschärfe, scheint oft zu Grunde zu liegen, oder die Flechtenschärfe *geht in Krebs über*, das ich sehr oft, und ganz bestimmt gesehen habe.

Ansteckend, wenn sie nicht venerisch war, habe ich sie nie gefunden. Zweymal habe ich völlige venerische Flechten an der innern Seite der Backen gesehen. Ueberhaupt erscheinen sie nirgends häufiger als am Kopfe, wo sie oft durch die Haare über die Stirne, Augenlieder und Augen hinunter kriechen.

§. 501.

Die Flechten sind hartnäckig, und daher *schwer zu heilen*. Man muss hauptsächlich auf Schweiss und Urin würken, durch Sulphurata, Mercurialia, Martialia, Guajak, Salmiak und Digitalis, besonders muss der Kranke eine strenge Diät halten. Ausserdem ist die Dulcamara, nach *Carrere*, das würksamste Mittel. Man lässt täglich ℥β. Dulcamara in ℔jj. Wasser halb einkochen, und den Kranken täglich 2 bis 3mal 1 Tasse voll nehmen. *Poupart* empfiehlt mit Recht Lapathum acutum in Verbindung mit Guajak und Flor. Sulphur. Beyde wichtige Mittel kann man auch mit Salmiak selbst, mit Spirit. Salis Ammoniaci volatilis, mit Liquor. c. c. volat. mit ℞. Theb. verbinden.

Das

Das Guajak und Lac Sulphuris gebe man mit Extr. Marrub. albi, und Rubia Tinctorum.

Ausserdem läſst man auch Diuretica und laxantia geben. Ueberhaupt muſs man diese Mittel anhaltend, und reichlich gebrauchen.

Aeusserlich kann man alsdenn Mercurialia anwenden, z. B.

℞. Mercur. praecip. alb. ℈ß.
Axung. Porcin. ℥j.
M. D.

besonders Solut. Mercur. Swietenii, oder

℞. Mercur. Phosphor. Fuchs. ℈j.
Aquae flor. Samb.
rosar. āā ℥jj.
M. D.

ferner Kalkwasser, oder

℞. Hepat. Sulph. ℈j.
Aquae rosar. ℥vj.
M. D.

Desgleichen Goul. Bleywasser, und

℞. Ung. Pomat. ℥j.
Calomel. ℈ß.
M. D.

Endlich war Traubenpomade, oder mit etwas wenigem Präcipitat verbunden, schon zureichend.

Ohne innere Mittel, wende man ja nicht äusserliche, zurücktreibende an, weil sonst leicht die gefährlichsten Krankheiten daraus entstehen können, besonders böse Augen, Krebs u. dergl.

§. 502.

Aussatz. *Lepra.*

Ist ein flechtenartiger Ausschlag, dessen Schärfe noch tiefer in die Haut eingreift, als der vorige, Blattern bildet, und eine grosse schuppichte Kruste setzt.

Man hat den *Morgenländischen*, oder den *Aussatz der Alten*, und den *Abendländischen* *) unterschieden. Er scheint auch verschiedene Grade zu haben, die aber gar noch nicht genau bestimmt, und ihre Zeichen, und Grenzen hinlänglich dargelegt sind. Ein leichter Grad kommt auch bey uns vor, welcher geheilt werden kann, wie ich gefunden habe.

Er greift oft so um sich, dass auch andere Theile mit angegriffen werden, die dem Entstehungsort in der Nähe sind, als die Augen, Nase und dergl. Zuweilen schwellen die Theile sehr an. Die Nägel werden schwürig, fallen ab. Es kommen auch andere tieffressende Geschwüre, Kopfweh, Angst, Schwerhörigkeit, heftiger Schmerz in der Nacht, rauhe Stimme, nicht selten schlägt ein Fieber dazu, viele sterben an der Auszehrung. Die *Lepra der Alten* war ansteckend. Die Abendländische scheint es nicht, wenigstens es nicht so schnell zu seyn.

§. 503.

*) Man sehe *Tode* de lepra, Elephantiasi Norwegica Coppenhag 1785.

Hensler von Abendländischem Aussatz in mittlerm Alter. Altenburg 1790.

§. 503.

Man *behandelt sie* wie eine Krätze, nebst den Mitteln bey den Flechten. Sonst scheint auch hier Dulcamara, Lapath. acut. am meisten zu würken. Doch giebt man auch zugleich See- und Schwefelbäder.

§. 504.

Elephantenhaut ähnlicher Ausschlag. *Elephantiasis.*

Ist ein Ausschlag, der sich schuppenweis auf der Haut erhebt, oft ganz dicht über einander sitzt, und aussieht wie eine Elephantenhaut. Er nimmt oft einzelne Theile, oft den ganzen Körper ein. Er kriecht immer weiter fort, die Schuppen sehen bald bräunlich, bald weiss, bald aschgrau aus. In einigen sammelt sich Eiter, und stinkt sehr. Die Glieder werden oft angefressen, gangraenös, fallen ab, besonders die Zehen und Finger, zuletzt kommt heftiges Fieber hinzu.

Bey uns ist er selten, doch hat A. *Vogel* einen wahren solchen Ausschlag gesehen, und beschrieben. Auch ich habe eine nach oben beschriebene *Elephantiasis* über den ganzen Körper, bey einem andern blos die Füsse, Unterschenkel, bis einige Zolle über die Knie, gesehen. Der Kranke starb endlich nach 7 Jahren.

Die *Elephantenhautartige Krätze* (*Scabies elephantiſiaca*) habe ich mehrmalen über den ganzen Körper geſehen, welche ſich im Sommer jederzeit verminderte, und beynahe verlor, im Herbſt und Winter jederzeit wieder kam, und den ganzen Körper mit dünnen Schuppen bedeckte.

In unſern Gegenden iſt die Elephantiaſis ſelten, in Morgenländern aber häufig, doch hat man ſie beſonders in Norwegen häufig bemerkt*). Daher hat man ſie auch in *Elephant. orientalem*, und *occidentalem* eingetheilt.

Dieſen und den vorhergehenden *Ausſatz* hat der gelehrte *Kurt Sprengel* **) näher beſchrieben. Er rechnet auch noch zum Ausſatz die Krankheiten der *Albinos*, *Kackerlaken*, ſo wie das *Mal rouge* von *Cayenne*, die *Radeſeuche*, *Liktra*, in Island, die *krimmiſche Krankheit*, die *Flechte* von *Aleppo*, die *Aſturiſche Roſe*, und das *Pelagra*.

§. 505.

Die *Behandlung* iſt wie bey der Lepra, aber immer ſehr ſchwer, und wird bey uns ſelten, oder wohl gar nicht geheilt. In unſern Gegenden haben wir hauptſächlich mit einer Scabie Elephantiaſiaca zu thun, welche dem Ausſatz zuweilen ähnlich iſt, aber durch ſtärkende, und Mercurialmittel ſich heilen läſst. Vor allen

*) ſ. *Tode* am angef. Orte.

**) Handbuch der Pathologie. 3ter Theil. Leipzig 1797. S. 569.

len wirkt der Mercur. phosphorat. Fuchsii, der weisse Präcipitat, und die Schwefelleber, nach meinen Erfahrungen, am besten. Das Aachner Bad hat einigen auch sehr gute Dienste gethan.

§. 506.

Pelagra.

Kommt mehr in Italien vor, besonders in Mailand, wo man ein eignes Hospital für diese Kranken eingerichtet hat.

Ich sahe hier einen jungen Menschen, einen Buchdrucker, welcher ein vollkommenes Pelagra an den Händen allein hatte, mit allen Zeichen, und Erscheinungen, welchem die Werlhofische weisse Präcipitatsalbe, so wie auch die Schwefelleber am besten that. Er litt über 5 Jahr. Ein Bauernmädchen hatte es an Händen und Füssen, ganz nach der Beschreibung der meisten Schriftsteller, und das schon in einem sehr hohen Grade.

Man sehe *Stranchi* und *Jansen* de Pelagra. Lugd. Batavor. 1788. auch letztern in seinen Briefen über Italien.

Titius pelagrae patholog. Lips. 1792.

Marcus d'Ollegio. Tr. della Pelagra. Vanes. 1784.

Es kommt im Frühling unter rosenartigen Flecken, auf dem Rücken, der Hand und den Füssen zum Vorschein. Diese verschwinden im Winter, kommen

aber jeden Frühling wieder, schuppen sich ab, machen starkes Brennen, bilden zuweilen Blasen, das Nervensystem wird sehr angegriffen, besonders scheint das Gehirn zu leiden. Viele von solchen Kranken fallen in Nervenkrankheiten, Melancholie. Daher rechneten sie einige zur Melancholie.

Sie hat sehr viele Symptome mit der Lepra gemein.

Diese Krankheit kann erblich werden, ist aber nicht ansteckend. Beym Stillen der Kinder verschlimmert sie sich, auch wenn die Ausdünstung unterdrückt wird.

Die *Gelegenheitsursache* ist eine eigene, von den meisten für eine schwarzgallichte Schärfe gehalten.

§. 507.

In der *Heilart* ist man bey dieser Krankheit noch nicht weit gekommen. Am besten wird sie wie die Lepra behandelt. Man glaubt, dass schweisstreibende Mittel, besonders Salmiak, noch die besten Mittel zu seyn scheinen. Aeusserlich aber Kalkwasser. *Janssen* empfiehlt erst schweisstreibende, alsdenn zuletzt stärkende Mittel.

§. 508.

Gutta infantum rosacea.

Ist eine Krankheit der Haut, wo Stellen derselben ganz roth werden, schmerzen, bald aufspringen, bald

bald kleine Pusteln setzen, und eine Feuchtigkeit hervorkommt, die Oberhaut weiter destruirt, roth und wund macht mit entsetzlichen Jucken.

Bey Kindern kommt sie am häufigsten vor, am untern Kinn und Ohr, aber auch an andern Theilen, bey Erwachsenen seltener.

Die *Ursache* scheint gröſstentheils in einem salzichten Sauerstoff zu liegen.

§. 509.

Daher *giebt* man reichlich diluirende und urintreibende Mittel. Man muſs auch hier, wie bey den Flechten, und bey dem Aussatz, zuweilen wie bey der Rose (*Erysipelas*) verfahren, wenn Entzündungsfieber dabey ist. Ausserdem giebt man Dulcamara Lapath. acut. Viola tricolor, Rad. Liquirit. mit Fol. Sennae versetzt.

Besonders nehme man Rücksicht auf Verbesserung der Digestionswerkzeuge, die nicht selten Antheil haben.

Zuweilen muſs man auch anhaltende Ableitung machen, durch Vesicatoria. Aeusserlich wende man nicht eher Mittel an, als bis man merkt, daſs sie abnimmt, der Urin einen Bodensatz macht, Durchfall kommt, dann dient zum Waschen Decoct. Lapath. acut. etc. Ung. Rosar. auch Swietensche Solut.

§. 510.

§. 510.

Leberflecken, *Ephelides.*

Leberflecken, (*Ephelides*) sind eine offenbare Krankheit, und liegen alle in einer fehlerhaften, scharfen Galle. Sie äussern sich auch an verschiedenen Theilen des Körpers, vorzüglich auf der Brust, am Rücken, und am Unterleibe, seltener an den Extremitäten. Sie fangen oft in kleinen, ungleichen Fleckchen an, greifen nach und nach so um sich, dass sie ganze Flächen von 3—6 und mehrern Zollen einnehmen, und oft mit dem empfindlichsten Jucken verbunden sind. Daher ich sie lieber unter die Flechten, mit Gallenschärfe verbunden, rechnen möchte.

§. 511.

Die *Leberflecken* kann man am besten durch blutreinigende Mittel heben. Am meisten thut Chelidonium maj. Gurkensaft, Tart. Solub. mit einigen stärkenden bittern Mitteln verbunden, grosse Dienste.

Nicht selten gesellt sich dazu ein feiner venerischer Stoff, und daher wechseln sie auch nicht selten mit dem weissen Fluss der Weiber ab, ja wenn sie zurücktreten, so erfolgt gemeiniglich Angst, Beklemmung, Herzklopfen und gichtische Zufälle.

Hier wirkt der Mercur. phosphorat. Fuchs. mit Extr. Gramin. Marub. albi, Gentianae, Galangae sehr viel. Aeusserlich läst man diese Stellen damit waschen, und ausserdem unsern Boraxsaft (No. XLIII.) oder auch folgendes brauchen:

℞.

℞. Borac. Veneti ʒj.
Solve in
Aquae Rosar. ℥vj.
M. D. S. Zum Waschen.

Oder folgendes:

℞. Olei Tart. per deliq. ʒjj.
aqua Flor. Rosar.
Fabar. āā ℥jj.
M. D. S. Zum Waschen. Morgens und Abends.

Oft sind sie *symptomatisch* bey Schwangern, und beweisen immer eine Unordnung in dem Leber- und im Gallensystem, und in deren Verrichtungen. Sie verschwinden nach der Entbindung, oder nach einer Laxanz.

§. 512.

Ansprung, Milchkruste. *Crusta lactea.*

Ist ein Ausschlag, welcher in kleinen rothen Blätterchen zuerst im Gesichte entsteht, dann sich häufet, Eiter fasst, zusammen fliesst, und eine weiss gelbliche, oder paille Kruste bildet. Oft ist blos das Gesicht, oft die Wange, Stirn und Hals, davon befallen, oft aber alle diese Theile zusammen.

Man findet sie meistens bey 1 — 2jährigen Kindern, auch bey ältern, selten bey Erwachsenen wie

Fischer angegeben hat: Programma de Crusta lactea adultor. Götting. 1785.

Strack de Crusta lactea infantum. Ffrt. 1779.

Wich-

Wichmann in der fürtreflichen Diagnostik. 1 B. Hannover 1794. hat sie beschrieben, und unterscheidet sie gut von der Crusta gutta serpiginosa, die mir aber eine Gutta Rosacea infantum zu seyn scheint.

Die Kinder nehmen mehr zu, als ab, es quillt eine ölichte Feuchtigkeit aus dieser Kruste, wo sie aufspringt. Sie scheint von einer sauern Schärfe zu kommen, und nicht wie *Selle* glaubt, von einer scrophulösen, deren Natur überhaupt noch sehr unbekannt ist.

§. 513.

Man hüte sich bey der *Heilart* den Ausschlag zurück zu treiben, weil er sich leicht auf die Augen, Ohren, Brust, wirft. Schweisstreibende, und urintreibende Mittel wirken unter allen am besten, besonders wenn man sie mit erdichten und laugichten Mitteln verbindet. Man gebe Sulph. auratum. Kermes mineral. und Magnesia, unser Kinderpulver (XXXVI.) mit Kermes miner. das Stiefmütterchen (*Viola tricolor*, oder *Jacea*). Nach meinen Erfahrungen habe ich das Kraut davon immer sehr wirksam gefunden. Allein sie muss reichlich gebraucht werden, in Klystiren, in Pulvern mit Zucker, mit Milch, mit Bier, im Dekokt etc.

Man lasse auch damit waschen, verbinde es alsdenn mit Decocto Lapath. acut. mit Traubenpomade 2 Loth, und 1 Scrupel. Flor. Zinci, und bestreicht täglich ein bis zweymal die kranken Stellen. Will die Kruste nicht weichen, so entwöhne man entweder das Kind, weil meistens die Milch zu scharf ist, oder ein anderer Krankheitsstoff sich darinnen

auf

aufhält, oder gebe der Mutter dieses Mittel. Bey Würmern, welche bey dem Milchschurf leicht gefunden werden, kann man das Stiefmütterchen mit Mercurialmitteln verbinden. Man kann auch hier äusserlich das Kind mit Traubenpomade, und Calomel, besonders mit Merc. phosphor. *Fuchsii*, oder Schwefelleberauflösung bestreichen lassen.

Bluhm *) läst den Ammen täglich Glaubersalz zu ʒj — ʒjj — ʒjjj. nehmen, und hat diese Krankheit dadurch glücklich geheilt.

§. 514.

Böser Kopf, Grindkopf. *Achores*.

Sind einzelne kleine Geschwürchen zwischen den Haaren, die sehr jucken, bald eitern, und einen Schurf setzen. Man hat davon verschiedene Gattungen.

§. 515.

Wachsgrind. *Favus*.

Ist, wenn die Pusteln mehr zusammen fliessen, und eine mehr gelb aussehende Borke machen, woraus, wenn man darauf drückt, eine ölichte, eiterartige Materie fliesst, und welche wie ein Eyerkuchen, oder ein Honigseim aussieht. Erstere gehen oft in letztere über, beyde bedürfen einerley *Heilart*.

§. 517.

*) Versuche und Beschreibung der hauptsächlich in Reval herrschenden Krankheiten. Marburg 1791.

§. 517.

Man entferne vor allen Dingen die *Läuse*, weil sie reizen, und den Ausschlag vermehren. Dazu dient das Pulver von Petersiliensamen, das man aufstreuet, oder in Mützen, oder Kissgen nähet, und um den Kopf schlägt, oder man bestreicht den Kopf mit Anis-Öl, oder folgende Calomelsalbe.

℞. Unguent. Rosar. ℥j.
Calomel. ʒj.
M. D.

Diese streicht man unmittelbar auf einzelne Stellen des Kopfs, oder auf einen Lappen, und bedeckt den Kopf damit. Sie kriechen darauf an den Hals, dann kann man sie durch eine Bürste entfernen und abstreichen.

Das Capuzinerpulver, Semen Sabadillae reinigen den Kopf ebenfalls bald. Allein sie reizen sehr, und machen einen solchen Schmerz, dass der Kranke, besonders Kinder, oft rasend werden möchten, auch machen sie häufige, schmerzhafte Bläschen. Doch ist Ung. Neapol. eben so gut.

Innerlich gebe man Tisanen aus Rad. Graminis, Dulcamar. Junip. ferner Eisenmittel Flor. Sulph. mit Zucker und zwischen durch stärkende, besonders Rad. Galanga, blutreinigende und gelinde laxirende Mittel. Oft thun einige Gran Calomel, mit unter gegeben, sehr gut. Nach *Hamilton* habe ich den Favus blos mit Einreibungen eines Pulvers von Cinnober und Flor. Sulph. glücklich geheilt.

§. 518.

§. 518.

Erbgrind, böser Grind. *Tinea.*

Kommt oft von rhachitischer, scrophulöser, öfters aber auch von einer venerischen Schärfe. Er ist daran kennbar, dass er eine Kruste bildet, und immer weiss aussieht, oder wie mit Mehl und Puder bestreuet ist. Es entstehen erst kleine breite Pusteln, die mehr in einander gehen, eine schwarze oder weisse Kruste machen, wobey auch zugleich die Haare abgefressen werden, oder ausfallen. Er nimmt oft einzelne Stellen, oft den ganzen Kopf ein.

§. 519.

Man *behandelt* ihn wie ein krätziges, oder venerisches Uebel.

Ausserdem bediene man sich hauptsächlich der schweisstreibenden Mittel. Man gebe Guajac. Dulcamar. Lapath. acut. Flor. Sulph. Martialia, womit man wochenlang continuirt. Dabey gebe man innerlich Mercur. dulc. mit China, oder ein anderes Roborans. Auch der Mercurius phosphoratus thut, innerlich gegeben, hier sehr gute Dienste. *Aeusserlich* reibe man an kleinen einzelnen Stellen nach und nach Ung. Neapol. oleum Nuc. Jugland, und bestreiche in der Folge nach und nach den ganzen Kopf damit. Oft lässt er sich durch kein Mittel heilen, und bleibt bis in die Jahre der Mannbarkeit, wo die Heilung von selbst erfolgt, oder doch nur geringe Unterstützung bedarf.

Whitt und *Wendt* laſſen den Kopf mit kaltem Waſſer waſchen, wobey man aber vorſichtig ſeyn muſs. Ein Decoct von Herba Bardanae, Boni Henrici, Cort. Ulmi kann man täglich appliciren laſſen; auch thut die Solut. hepat. Sulph. gute Dienſte, welche ich mehrmals mit auſſerordentlichem Nutzen angewandt habe. *A. Lehr* *) empfiehlt vorzüglich den Kohlenſtaub einzuſtreuen. Man räth auch ſonſt das Ausrupfen der Haare einzeln, oder mit Klebepflaſtern, welche man in ſchmalen Strichen darüber legt, und wieder in die Höhe zieht, oder wie ehemals durch eine Pechkappe, die aber neuerer Zeit wohl niemand mehr anwenden wird, ſo wie überhaupt dieſe ganze Tortur wenig oder nichts hilft.

§. 520.

Läuſeſucht. *Phthiriaſis.*

Iſt eine Krankheit, wo ſich am ganzen Körper ſehr viele Puſteln und Geſchwüre, Vertiefungen und Höhlen zeigen, welche die Läuſe durch ihr Beiſsen, oder Freſſen verurſacht haben. Sie freſſen ſich in die Vertiefungen ein, unterminiren tief und weit die Haut, ſo daſs es ſcheint, als wenn Läuſe aus dem Munde, aus der Naſe, aus den Augen und Ohren, und aus der Haut ſelbſt herauskröchen, die ſich aber nur in dieſen Theilen und Orten reichlich vermehrt haben. Die Achſelhölen, die Schaamvertiefungen, die

Schaam-

*) De Carbone vegetabili. Marb. 1794.

Schaamlippen, habe ich ganz ausgefressen gesehen. Oft entstehen daraus grosse Geschwüre, wozu sich ein heftiges Fieber, unter heftigen Schmerzen und Qualen, gesellt.

Die Läusesucht ist nicht als eine, in dem Körper entwickelte, und von Kachexie erzeugte, sondern von aussen hinzugekommene Krankheit zu betrachten, welche die Menge der Insekten durch ihren Reiz verursachen. Doch ist auch nicht gänzlich zu läugnen, dass eine fehlerhafte Beschaffenheit der Säfte, und der festern Theile, diesen Zustand sehr begünstiget.

Die *Gelegenheitsursache* ist gemeiniglich Unreinigkeit, und vernachlässigte Pflege des Körpers, wenn sich dergleichen Insekten entweder auf dem Kopf, oder an den Schaamtheilen, oder in den Kleidungen einfinden.

Die Menschen sterben fast immer an Abzehrung, oder an einem Nerven- oder Faulfieber.

§. 521.

Man muss zwar von innen den Körper stärken, und zugleich häufig Schwefelmittel gebrauchen, äusserlich aber auch die Läuse besonders durch Mercurialsalbe, Kalkwasser mit Solut. Mercur. Sublim. Swietenii, auch durch ein Infusum Seminis Sabadillae, zu entfernen suchen. Man setze den Kranken in Schwefelleberbäder.

Ist die Haut gereinigt, so gebe man Mittel die den Schmerz mindern, die das Fieber tilgen, den Körper stärken und nähren.

§. 522.

Chronische Friesel.

Es giebt noch verschiedene *chronische Friesel*, welche bald aus einer eigenen Schärfe, und Reiz der Haut durch Erhitzung, durch viele Ruhe und Sitzen, durch schlechte, scharfe, saure, salzige, gährende Nahrungsmittel, durch schlechte Verdauungswerkzeuge, und dergleichen, und bald von scorbutischer Schärfe entstehen. Daher sie mancherley uneigentliche Namen erhalten.

Auch entstehen dergleichen theils als *Vorboten* des Monatlichen bey vielen Frauenzimmern, theils als *Nachtrab* bey vielen andern Krankheiten, sogar nach akuten Ausschlägen, z. B. nach Pocken, Masern, Scharlach, Gicht, Podagra. Manche Personen bekommen es *periodisch* in *gewissen Jahreszeiten*, besonders im Frühling und im Herbst.

Die *Würmer* erregen auch vielfältige, und vielfältig geformte Ausschläge, die bald wie ein gewöhnlich Friesel, bald wie Krätze, bald wie völlige Blattern aussehen.

§. 523.

Alle diese Ausschläge dauern unbestimmte Zeiten, bald kürzer, bald länger, oft ganze Jahre lang. Sie sind auch deshalb gemeiniglich *schwerer zu heilen*.

schick-

Doch mufs man fo viel als nur möglich, ihre wahre Urfache auffuchen, und fie entweder durch eine fchickliche langfortgefetzte Lebensart, oder durch innere oder äuſſere Mittel, vorzüglich durch Haus-oder Mineralbäder zu entfernen, oder wenigftens zu verändern fuchen, daher oft fchweifs- oder urintreibende, oft laxirende, aber ftärkende Mittel, das meifte leiften, unter welchen Schwefel, Guajak, das Guajakpulver (No. XXVII.) Antimonial- und Merkurialmittel, Juniperus, Saſſaparill, Bardana mit Weidenfchaale, Galanga, Millefol. und dergl. vorzüglich wirken. Sollte viel Säure und andre fich auszeichnende chymifche Stoffe vorhanden feyn, fo mufs man darauf Rückficht nehmen, und daher in jenem Fall, z. B. laugichte Mittel innerlich, und äuſ-ferlich gebrauchen.

Kann aber die richtige Urfache nicht erkannt werden, fo mufs man nach der allgemeinen Heilkunde verfahren.

Bey *Wurmausfchlägen* mufs man innerlich alle die Mittel anwenden, welche bey der Lehre von Würmern angegeben worden find. Aeuſſerlich aber empfehle man entweder Schwefelleberauflöfungen, oder Queckfilbermittel mit Salben.

§. 524.

Das Heer der *venerifchen Ausfchläge* ift bekanntlich fehr grofs, fie laſſen fich aber von ihrer Urfache, und den damit verwandten Krankheiten nicht füglich trennen. Daher findet man die Diagnoftik fowohl, als die Heilart, unten im Kapitel der Luftfeuche.

§. 525.

In der *Haut (cutis)* und *unter ihr*, setzen sich noch mancherley Krankheitsstoffe an, welche Erhabenheiten von mancherley Grösse, Farbe und Form bilden, und auch mancherley Namen erhalten. Dahin gehören zum Beyspiel:

Die *Finnen*, *vari*, das *Kupfer*, *Gutta rosacea*, *Phoenigmus*. Diese sind gemeiniglich mit einander verbunden, oder kommen oft zusammen. Das *Kupfer* ist eine braunroth aussehende Haut, die aufläuft, und hin und wieder breitliche Erhabenheiten bildet, und zuweilen heiss und brennend wird. Er erscheint zuerst an der Nase, alsdenn an den Backen und an der Stirn. Hin und wieder setzen sich dazwischen *Finnen*, oder sind auch schon vorher da gewesen, nämlich es entspringen breitkonische, harte, bald grosse, bald kleine Erhabenheiten, die sich nach und nach spitzen, sich öffnen, und zuweilen eine eiterähnliche, oder blutige, oder wässrichte Feuchtigkeit fahren lassen, sie kommen oft einzeln, oft in Haufen, am ersten, und am häufigsten an der Stirn, oft aber auch nach und nach im ganzen Gesicht.

Die *Ursache* von *jenem* ist blos starke Auftreibung und Erweiterung der Hautgefässchen, so dass oft deutliche Anschwellungen der Haut wahrzunehmen sind. *Diese* haben ihren Sitz mehr in kleinen Hautdrüsschen, als in Schleimsäckchen der Haut, wo sich eine zähe scharfe Feuchtigkeit sammlet, und juckende, oder brennende Erhabenheiten bildet. Die *Gelegenheit* dazu geben so wohl starke Erkältungen, als Erhitzungen

gen von innen und von aussen, theils durch körperliche Bewegungen, theils durch hitzige Speisen und Getränke, auch durch heftige Liebesreize beym Beyschlaf, oder beym Selbstreiz. Beyde vermehren und vermindern sich nach Umständen, und so dauern sie Jahrelang. Nach beyden habe ich traurige Folgen gesehen, wenn man sie plötzlich, besonders durch kalte und zusammenziehende Mittel, vertreiben wollte. Bey einer Frau entstand Angst, Beklemmung auf der Brust, kurzer Athem, und Fussgeschwulst. Nach zurückgetriebenen *Finnen* sahe ich eine unheilbare Schwindsucht, und *Desault* eine komplete Wassersucht entstehen.

Daher muss die *Heilung* äusserst vorsichtig unternommen werden, bey der man ohnedem oft verunglückt. Man giebt überhaupt blutreinigende und kühlende Mittel, als Guajak mit Cremor tartari, unser Guajakpulver (No. XXVII.) und die Tisane (No XXX.) mit Rad. Lapath. acut. und Viola Tricolor, den Mercur. phosphor. Fuchs. Hat man 8—14 Tage diese Mittel innerlich gebraucht, so lasse man das Gesicht mit Rosenwasser und Quittenschleim waschen, oder lasse X Gran Mercur. phosphor. Fuchs. in ℥vj. Rosenwasser auflösen, und Abends vor Schlafengehen damit waschen. Am wirksamsten ist:

℞. Ung. Pomat. ℥j.
Mercur. praecip. alb. gr. vj.
Ol. Hyperic. rubr. ʒj.
M. D. S. Früh und Abends damit bestrichen.

Dabey laſſe ich ein Pechpflaſter zwiſchen die Schultern, oder Seidelbaſt an die Arme legen. Alle Gelegenheitsurſachen müſſen ſtreng vermieden werden.

§. 526.

Schwären. *Furunculi.*

Sind kegelförmige Erhabenheiten, mit einer breiten, harten Baſis, welche braunroth ausſieht, und heftigen Schmerz verurſacht, endlich ſich mehr und mehr erhebt, eine oder mehrere kleine Blütchen bildet, aus welchen etwas Eiter und Blut dringt, wobey die Haut ſiebförmig ausſieht. Oeffnet ſich das ganze, ſo ſitzt in der Mitte und zu Boden ein pelzichtes eiterndes Zellengewebe, und geſchieht eine völlige Heilung, ſo löſst ſich dieſes aus, und die Haut ſchlieſst ſich alsdenn bald wieder, verſchlieſst ſich aber dieſe früher, oder verheilt, ſo erſcheint gern an einem andern Ort ein anderer, und ſo fort. Sie bilden ſich überall auf dem Kopf, zwiſchen den Haaren und an den verborgenſten Orten. Sie kommen auch überhaupt gern wieder. Sie dauern unbeſtimmte Zeiten, bald 8, 14, 21, 28 Tage und noch länger. Ihr ganzer Verlauf iſt mit viel Schmerzen, und oft mit heftigem Fieber verbunden.

Sie entſtehen oft *idiopathiſch*, oft aber auch *ſymptomatiſch* bey Frieſeln, Pocken, Maſern, Rheumatiſmen, Gicht. In letzterer habe ich ſie mehrmalen als eine heilſame *Kriſe* erfolgen ſehen. Eben ſo führen

ren sie andere Schärfen aus dem Körper, oder entstehen gern aus diesen, als aus Krätze, Flechten, venerischen und andern Schärfen.

Will man sie radikal *heilen*, so muss man *äusserlich* nicht blos durch erweichende Umschläge, oder Empl. Oxycroc. oder Diachyl. cum Melilot. das Eiter vollkommen heraus zu bringen, sondern man muss die Oeffnung entweder durch Höllenstein, oder durch ein Messer, so zu erweitern suchen, dass der Eiterstock herausgehe. Innerlich giebt man Guajakpulver, (No. XXVII.) mit der Tisane (No. XXX.) oder einige Merkuriallaxirmittel. Uebrigens muss man sich ganz nach der Schärfe richten, welche zum Grunde liegt.

Die *Pestbeulen*, (*carbunculi*) *Pestgeschwüre*, (*Anthraces*) gehören zwar auch hierher, sind aber schon (§. 222.) beschrieben worden.

§. 527.

Yaws und Pians. *Framboesia.*

Sind Krankheiten in Afrika und Westindien, vorzüglich unter den Negern.

Die *Yaws* sind ein Ausschlag, von der Grösse der gewöhnlichen Blattern. Sie unterscheiden sich blos durch ihren chronischen Verlauf. Sie kommen auch nur einmal im Leben. Sie heilen aber von selbst, und unterscheiden sich dadurch von der Lustseuche, ohnerachtet eine Menge Symptome, wie bey der Lust-

 seu-

seuche eintreten, z. B. nächtlicher Knochenschmerz, schleichendes Fieber, mit Abnahme der Kräfte. Besonders haben die Kranken einen widernatürlichen Appetit nach ekelhaften Dingen, als Kreide, Kohlen u. dergl. Der Kopf schwillt auf, und nun brechen in der Gegend des Kehlkopfes pockenähnliche Pusteln aus, die ringsum mit kleyenähnlichem Staube bedeckt sind, sie kommen auch unter den Achseln, Weichen etc. vor. Der Ausbruch dauert oft Monate lang. Haben sie eine Zeitlang gestanden, so werden die Haare ringsum weiss, und sie füllen sich mit einem zähen, weissen Eiter, der erst um sich frisst, und endlich auch Blutgefässe angreift. Im Munde nehmen sie oft das Ansehen wahrer, venerischer Geschwüre an. Manchmal gehen sie in Gelenken in grosse Geschwüre über. Je mehr sich die Geschwüre ausbreiten, desto früher erscheint das hektische Fieber, oft sogar die Wasserscheu.

Die *Ursache* dieses Uebels ist blos Ansteckung. Die *Pians* sind nicht so ausgebreitet, wie die *Yaws*. Sie kommen mit heftigem Fressen und Jucken in der Haut, mit hektischen Fieber, Abmagerung und grosser Mattigkeit. An den Zeugungstheilen erscheinen kleyenartige Flechten, die sich auch nach und nach mehr ausbreiten. Mitten in den Flechten treten kleine rothe Blütchen hervor, die nach und nach sich füllen, aufplatzen, und ein scharfes galliges Wasser fahren lassen. Die Geschwüre sind mit gelblichen Beerschwämmen, wie Himbeeren überzogen. Sobald der Ausbruch geschehen, lassen die innern Zufälle nach. Wird er aber gehemmt, so entstehen Knochenschmer-

zen,

zen, Exostosen u. dergl. die Haut an den Händen und Fussohlen wird verdickt, steif und flechtenartig, zwischen den Fingern entstehen Risse und Geschwüre, die jauchen. Diese *Pians* werden nie geheilt durch die Natur, sie gehen in Wassersuchten, Kolikschmerzen und Lähmungen über, auch in Nervenkrankheiten aller Art. Sie kommen auch von Ansteckung her.

Ich verehre zwar die Bemerkungen des Hrn. Prof. *Sprengels*, s. Handbuch der Pathologie 3r. Thl. S. 594. dass nichts von Lustseuche in beyden vorhanden sey, aber die Zufälle haben doch eine erstaunende Aehnlichkeit unter einander?

Ich würde sie daher als ein venerisches Uebel behandeln.

§. 528.

Mitesser. *Comedones, Crinones.*

Diese Krankheit befällt meistens Kinder bis ins 2te Jahr. Sie werden bey sehr starkem *Appetit* und *Essen*, oder wohl gar Gefräsigkeit täglich magerer. Man findet die Haut sehr trocken, zusammengeschrumpft, schmutzig, gelbaussehend, und mit schwarzen erhabenen Pünktchen besetzt. Drückt man eine solche Stelle, so kommt etwas wie ein Würmchen mit einem schwarzen Köpfchen heraus, welches aber nichts anders ist, als verdickter Schleim aus den glandulis crypticis, und besonders sebaceis, mit Schmutz, der schwarz wird; die Kinder welken so zusammen, dass die

die Haut, besonders an den Dickbeinen und Waden, wie Lappen hängt, und sich zusammen wickeln läſst.

Sie sehen dabey im Gesicht sehr alt aus. Uebrigens *liegt* die Atrophie zugleich mit zu *Grunde*, und ist so wohl von dieser, als auch von einer besondern Krankheit der Haut herzuleiten.

Mit einem Wort die ganze Organisation der Haut leidet, so wohl der einsaugenden, als auch der aushauchenden, ja selbst der lymphatischen Gefäſse, so wie auch der Drüsen der Haut, und der Schleimsäckgen, und wobey besonders die Ausdünstung gehindert, und der Schleim scharf wird, sich anhäuft, und an der obern Oeffnung der Hölchen sich Schmutz ansetzt, welcher den verdickten Schleim schwarz färbt, und beym Druck die Form eines Wurms annimmt. Da die innern lymphatischen Gefäſse, und deren Drüsen zugleich mit leiden, so ist dies Uebel eine Art von Paedatrophia mit einer Hautkrankheit verbunden.

§. 529.

Bey der *Heilung* sehe man darauf, daſs man der Haut eine gehörige Organisation gebe, d. h. man reitze, stärke und öffne die Gefäſse, und befördere die Ausdünstung durch Kleyen-Malz, Seife, Holz, Aschenbäder u. dergl. Innerlich gebe man urin- und schweiſstreibende Mittel, besonders vinum Huxh. Tart. emet. in kleinen Dosen, Sal Tartari. Man verfahre wie bey der Atrophie; unser Kinderpulver mit Decoct. Junip. würkt sehr gut. Einigen hat Pulvis Hypnoticus

ticus gute Dienste gethan, welcher abführt, und blutreinigend ist.

Selle und ich gebe mit grossen Nutzen:

℞. Sal. Tart. ʒj.
Infund. aceti vini q. s. ad Saturation.
℞. Rhei aquos. ℥j.
Aquae benedict. Rulandi ʒj.

M. D. S. Einem Kinde von 1 Jahre Morgens und Abends 10 bis 20 Tropfen.

§. 530.

Warzen. *Verrucae*.

Sind eine häufige Krankheit der Haut, und erscheinen an allen Theilen des Körpers, am meisten an den Händen. Ich sahe einmal eine Weibsperson an dem ganzen Körper so übersäet, dass beynahe alle Zolle, und halbe Zolle eine, von verschiedener Grösse, stand. Es ist schwer ihre Entstehung zu erklären, da sie oft kommen, ohne eine Veranlassung finden zu können. Auch scheinen sie auf andere Schärfen des Körpers keinen Einfluss zu haben. Vor einigen Jahren musste ich der vorhin beschriebenem Person eine ansehnliche Krebsbrust abnehmen, die in 3 Wochen, ohne Hindernisse in den Weg zu legen, welche ich fürchtete, sehr gut verheilte.

Innere

Innere *Mittel* helfen wenig oder nichts, die chirurgische Hülfe allein, durch brennen oder ätzen, kann sie tilgen.

Anmerkung. Eine solche *warzichte* Haut sahe *Haase* in Leipzig, an einem Leichname, und beschrieb sie in s. Panegyr. Anastomoses arteriarum et venar. quondam (1792. de *fine arteriar.* etc.) asserta novis experimentis vindicavit. Lips. 1797.

Dritte Gattung.

Endlich giebt es noch Krankheiten der Haut, wo bloſse *Veränderung der Haut*, in Anſehung der Form und Farbe vorkommen.

§. 531.

Muttermäler. *Naevi materni.*

Sind mancherley geformte und gefärbte Flecken, der Haut, vorzüglich dunkel, oder bläulich rothe, oder Auswüchſe (*excreſcentiae*) die von einem Druck und Hemmung der Säfte in ihrem freyen Umlauf, während der Ausbildung in Mutterleibe ſich erzeugen, und dadurch ſowohl als durch zu ſtarken Zufluſs und Ausdehnung der Gefäſse der Haut, jene widernatürliche Beſchaffenheit abgeben, die Aehnlichkeit mit gewiſſen Früchten oder Thiertheilen haben, woran aber die Einbildung der Mutter nicht den geringſten Antheil hat. Es geſchieht ſogar, daſs einige Stellen ſtark mit Haaren beſetzt werden, wo ſonſt ſich wenige, hier aber eine Menge Haarzwiebelchen concentriren, und gemeinſchaftlich bald als lange, bald als kurze hervorwachſen, und daher z. B. als behaarte Maus, Reh - und Bären-

renhaare etc. aussehen. Hier wirkt aber die Einbildungskraft der Mutter gar nicht mit, sondern ein Ohngefähr hat die Haarzwiebelchen zusammen geschoben.

§. 532.

Einige lassen sich *heilen*, andre nicht. Die sich an verborgenen Theilen befinden, lasse man ruhig, die an offenbaren Theilen sind, und einen Misstand machen, behandle man mit grosser Vorsicht. Selten lassen sie sich ohne starke kaustische *Mittel* wegbringen, die leicht gefährlich werden können, besonders im Gesicht. Verdünnte kaustische Mittel kann man anwenden, um ihre Erhabenheit, Form und Farbe zu verändern. Hier dient besonders eine Auflösung von Borac. ʒj. in aquae Rosarum ℥vj. eine Auflösung von Schwefelleber, oder Mercur. Sublimat, oder Kalkwasser. Sie sitzen gemeiniglich immer mehr in der Haut selbst, als in der Oberhaut.

Excrescenzen, wenn sie einen dünnen Stiel haben, unterbindet man, oder schneidet sie ab. Doch ist das Unterbinden besser, weil man eine Radikalkur bewirkt, und sie wie beym Abschneiden nicht wieder kommen, auch entsteht nicht selten eine Verblutung, die zuweilen stark und heftig werden kann, wovon ich einige schlimme und gefährliche Beyspiele gesehen habe.

Bey grössern Excrescenzen muss man sehr vorsichtig seyn.

§. 533.

Sommerſproſſen, *Lentigines.*

Dieſe ſind verſchiedentlich, bald kleine, bald groſse, gelbbräunliche, rothe, bräunliche Flecken, die bald gröſser, bald kleiner werden, ſich im Sommer vermehren, im Winter vermindern, ohne irgend einen übeln Zufall davon zu erwarten. Nur dann ſind ſie als Krankheit anzuſehen, wenn dergleichen Subjekte unangenehme Zufälle davon haben. Oft begleiten ſie den Menſchen durch das ganze Leben ohne Nachtheil, und äuſſern ſich vorzüglich in Anſehung ihrer Farbe, nach der Beſchaffenheit der Haare. Daher ſie bey Füchſigen am meiſten vorkommen, nicht allein im Geſicht, ſondern allenthalben am Körper. Dieſe ſowohl, als die *Leberflecken* haben ihren Sitz nicht auf, oder in der Oberhaut, ſondern unter ihr im Malpighiſchen Netze. Einige wollten ſie vorzüglich in einer fehlerhaften Beſchaffenheit der Galle ſuchen.

§. 534.

Die *Sommerſproſſen* laſſen ſich ſchwer *heilen*, und öfters gar nicht, weil ſie mit dem Körper immer heranwachſen, und deshalb unzertrennbar ſind. Höchſtens können die *Boraxmittel* in frühern Jahren noch etwas leiſten.

Mehrmalen habe ich ſie, nach etwas häuſigen Blattern, Scharlach, nach der Blaſenroſe, Rötheln u. dgl. verſchwinden ſehen, weil dieſe Krankheiten heftige Bewegungen, und Veränderungen in der Haut machen.

§. 535.

Jucken, *Pruritus* *).

Das Jucken entsteht jederzeit von einem zarten Reiz auf die Hautnerven, der entweder von aussen, oder von innen den Hautgefässen und Nerven sich nähert. Gröstentheils ist es *symptomatisch*, und kommt bey andern Krankheiten vor, welche eine Schärfe zum Grunde haben, und sich *allgemein* über die Haut verbreitet, hauptsächlich bey allen akuten und chronischen Ausschlagskrankheiten, wenn die reizende Materie an die Haut tritt, oder wieder abgeht. Es kommt bey allen eiternden und heilenden Wunden. Es kommt bey der Gelbsucht und dergl. Hautveränderungen. Es kommt aber auch oft an *einzelnen Theilen* consensualisch, wie von den Würmern in der Nase, beym Stein an der Oeffnung der Harnröhre u. s. w. Es ist aber auch *idiopathisch*, und bald mit einem zarten, kleinen, kaum sehbaren Ausschlag verbunden, bald nicht. Im letzten Fall habe ich ein fürchterliches Beyspiel vor mir gehabt, das ich *kurz* aufstellen will.

Ein Mann, etliche funfzig Jahre alt, der im Militärdienst viele Strapazen gehabt hatte, aber immer gesund gewesen war, ohnerachtet mancher vernarbten Wunde, welche er an sich trug, dabey aber ein ausserordentlich heftiges und cholerisches Temperament hatte, klagte anfänglich über Ziehen in Gliedern,

*) *Seeber* de Pruritu. Lips. 1756. hat das Pathologische davon sehr gut abgehandelt.

dern, Jucken und Schmerzen in ſeinen Wundennarben, über unruhigen Schlaf, ſo daſs er oft Stunden lang aufſtehen und herumwandern muſste. Seine Haut, die ſonſt leicht duftete, war itzt ganz trocken, und wurde nach und nach ſpröde. Er fieng an magerer zu werden, und doch im Gegentheil ſtärker zu eſſen, verdauete auch alles fürtreflich, und hatte reichliche Ausleerungen des Stuhls, und beſonders des Urins, wurde aber matt. Hierauf entſtund ein Jucken in der Haut des ganzen Körpers, das von Monat zu Monat ſo zunahm, daſs es ihn unausſprechlich quälte, und oft bis zur äuſſerſten Verzweiflung, mehrmals nahe an die Grenzen des Selbſtmordes brachte, Die Haut ward immer ſpröder und trockner, und doch dabey mit einer Art Fühlloſigkeit verbunden, und auf die letzte etwas gelb tingirt. Der fürchterliche Zuſtand des Juckens läſst ſich mit Worten nicht beſchreiben. Wer es ſahe, konnte es ohne Jammer und Mitleid nicht anſehen. Dabey war aber ſo eine enorme Gefräſsigkeit, daſs ich ihn einsmals Nachmittags 5 Uhr blos als Goutè 2 Pfund geſäuert weiſses Brod, 8 Salzgurken, 4 Bratwürſte, ein Stück Schinken, und dazu 1 Bouteille Rheinwein mit 2 Bouteillen Selzerwaſſer zu ſich nehmen ſah. Wenn ich nicht ſelbſt, mehrmal wahrnehmender Augenzeuge geweſen wäre, ſo würde ich es nicht glauben. Denn um 1 Uhr am Mittage hatte er ſeine volle Mahlzeit gehalten, und war ſelbſt traurig über ſeinen Hunger, und unaufhaltſame Freſsbegierde. Dieſes quaalvolle Leben trug er beynahe 2 Jahr, zehrte zuletzt ab, bekam ſchleichend Fieber, und Fuſsgeſchwulſt, und ſtarb zu ſeiner eigenen, und anderer Menſchen Wohlthat.

Bey der *Section* fand man nichts bedeutendes, als die Gallenblase grofs, und darin eine dunkelschwarze, und zu Boden zähe, schwarze, pechichte Galle.

Er hatte vielen guten ärztlichen Willen, und eine Menge Mittel erhalten, ohne Hülfe, und sogar ohne Erleichterung. Er erhielt besonders noch laue Hausbäder, als das einzige Erleichterungsmittel, er erhielt Mineralbäder und Wasser, und war selbst im Karlsbad ohne die mindeste Erleichterung. Mit einem Wort, er starb — als Problem für mich, und meine grofsen Kollegen, den Herrn Hofrath *Hufeland*, und Bergrath *Buchholz*.

Den Grund dieser Krankheit suchte ich in einer gleichsam desorganisirten Haut, welche ausgetrocknet, spröde, verdorben, und beynahe leblos war. Dadurch wurden die Ausdünstungsporen verschlossen. Es sammlete sich Schärfe, die durch die tägliche Ausdünstung hätte ausgeworfen werden sollen, zwischen der Oberhaut und Nezhaut, diese machte in dem allgemeinen Gefühlorgan der Haut, die kitzelnde juckende Reizung. Der Urin gieng ziemlich reichlich ab. Dafs vielleicht auch Gallpartikelchen Antheil haben konnten, will ich nicht ganz leugnen. Hierbey fällt mir ein *Harnruhrkranker* (Diabetes) ein, welcher zuletzt auch ein heftiges Jucken der Haut bey grofser Trockenheit derselben noch bekam. Ob vielleicht nicht auch reizendere Partikelchen unter der Oberhaut zurückblieben, indem mehr Feuchtigkeiten nach den Ausfonderungsorganen des Urins hindrangen, die Ausdünstung dadurch verminderten, und diese Parti-

Aus-

kelchen bey ihren ſchnellen Rückgang von der Haut nach den Nieren zurückließsen?

§. 536.

Nach dieſen verunglückten Beyſpielen iſt es wirklich ſchwer, eine gründliche *Heilung* bey dem *idiopathiſchen Jucken* vorzuſchlagen, da es oft ſchwer iſt, die Hautgefäſse wieder in die nöthige Thätigkeit zu ſetzen. Iſt Trockenheit und Rigidität vorhanden, ſo werden laue Bäder aus Kleyen, oder Milch, oder erweichenden Kräutern, als flor. Sambuc. Malv. und dergl. oder Oeleinreibungen über den ganzen Körper, ſehr nützlich ſeyn. Innerlich aber ſchweiſstreibende Mittel, als Spirit. Minder. ℥iij. ꝶ. Theb. ʒj. M. D. S. Alle 2 Stunden 25 bis 30 Tropfen. Muſs man aber bey Schwäche und Erſchlaffung zugleich mehr reizen, ſo gebe man Mixtura ſimpl. und ꝶ. Thebaic. Kamphor in Emulſ. Papav. War ein chroniſcher Ausſchlag dabey, ſo that mir Kamphor mehr als alle andere Mittel. Doch war auch ein Bad aus Schwefelleber in einigen Fällen von ſehr groſsem Nutzen. So wie überhaupt bey dem *ſymptomatiſchen Jucken* dieſes Bad u. auch dgl. Mineralbäder, als das *Aachner*, *Nenndorfer*, oder Seife und Schwefel ſich mit ſchneller Hülfe auszeichneten. Uebrigens muſs man auf die Urſache der Krankheit ſehen, wobey ſich dieſes Symptom einfindet, und dieſes durch zweckmäſsige Mittel entfernen.

§. 537.

Oft ſammlet ſich unter der Oberhaut Blut, (*Ecchymoſis*) unter der Form bald kleiner, bald groſser Punkte, bald höher, bald niedriger gefärbt, nämlich

*Petechien**), oder in länglicher Form, wie die *Ruthenhiebe* (*Vibices*) oder andere Flecken, oder selbst Galltheilchen, wie bey der *Gelbsucht* und dergl. Alle werden an ihren bestimmten Orten abgehandelt werden.

Das *Wundwerden* (Excoriatio) der Haut, der *Hände*, der *Füße*, so wie das *Aufspringen* der *Haut*, gehört auch hierher. Jenes geschieht vorzüglich häufiger im Sommer, dieses aber mehr im Winter, wo die zarte Epidermis durch die Kälte, theils in *Erhabenheiten* (tubercula) oder sogenannte *Gänsehaut* (Phricasmus) gezogen wird, theils reisst und zerspringt, so dass sie zuweilen blutet und sehr schmerzt. Oft reisst die Lederhaut (cutis) selbst, und giebt grosse Risse, (*Rhigades*) die noch empfindlicher schmerzen.

Oft liegt bey *letztern* nicht selten eine Schärfe der Säfte zum Grunde, es sey nun venerische, oder gichtische, oder eine andere, auf welche man vorzüglich wirken muss. *Aeusserlich* sind in allen den Fällen milchichte, ölichte Mittel sehr gut, die Kuhmilch, oder Milchrahm, Mohnmilch, Mandelöl, Hirschinschlicht, Mund - oder Weintraubenpomade, mit etwas Johanniskrautöl. Auch leinene Wachshandschuh, oder diese mit Johanniskrautöl getränkt, und besonders des Nachts angezogen.

Die *Leichtdornen*, *Hühneraugen*, *Schwülen*, und andere dergleichen Uebel, gehören in die Chirurgie.

Vierte

*) s. oben §. 222.

Vierte Gattung.

Krankheiten der Nägel und Haare.

§. 538.

Mit der Haut ſind die *Nägel* und *Haare* verbunden, welche man als vegetirende, und beſonders als pflanzenartige Theile der äuſſern Bedeckungen des Körpers anſehen kann, weil ſie faſt alles mit Pflanzen gemein haben.

Die *Nägel fallen oft ab*, (*onychoptoſis*) bey mancherley Krankheiten, wie bey der Elephantiaſis, bey dem Pelagra (§. 506.) Beym bösartigen Nervenfieber fielen ſie alle einem Kranken zweymal hinter einander ab. Bey Kindern, die veneriſche Ammen gehabt haben, beobachtete ich das nämliche etliche mal, aber mit heftigen Geſchwüren verbunden. Es bilden ſich gemeiniglich vorher *Nagelgeſchwüre,* die man in der Chirurgie aufſuchen muſs. Einigemal habe ich ſie *zuſammenſchrumpfen* ſehen, wie Thierklauen, wenn auch das Abſchneiden nicht vernachläſsigt wurde, einigemal ſo *uneben* und *rauh*, einigemal ganz *weich* wie dünne Wachsblättchen, einigemal die zwey letzten an den kleinen und Ringfingern der Hände und Füſse *ganz mangelnd* bey zu früh gebohrnen Kindern, die ſie auch in ſpätern Jahren nicht bekamen. Die Nägel ſcheinen ſich auch oft mannichfaltig zu färben,

das liegt aber nicht in ihrer Substanz, sondern im Malpighischen Netz unter ihnen. Mir ist z. B. eine Person bekannt, wenn sie sich ärgert, so sind nach 2 Stunden die Nägel *safrangelb*.

§. 539.

Beym *Abfallen*, und bey *Nagelgeschwüren* liegt gewöhnlich eine besondere Schärfe zum Grunde, und man wendet die, bey der Krätze, und bey der Flechte angeführten Mittel an. *Aeusserlich* wirkt immer frisches Befeuchten mit Thedenschem Schusswasser, oder die Salbe (No. XLVI.) sehr gut. Mehreres sehe man in der Chirurgie. Oft entstehen diese Geschwüre, wenn die Oberhaut entweder über den Nagel hin zu weit *fortkriecht*, oder vom Nagel *abspringt*, und sogenannte *Neidnägel* giebt. Man bestreiche oft die Nägelkrone mit etwas Rosenpomade, und schabe die Oberhaut zurück, bis an ihre bestimmte Grenze, oder schneide sie vorsichtig ab.

§. 540.

Die *Haare* haben nach der Haupt- und individuellen Mischung des ganzen Körpers auch ihre besondere natürliche Farbe, und wenn sie, und ihre Zwiebeln austrocknen, dann werden sie grau, oder weiss, und so auch nach den verschiedenen Menschengattungen, an den verschiedenen Theilen, ihre *bestimmte Länge* und *Dicke*, doch werden einige oft ganz *borstenartig* *). Sie sind aber auch mancherley Krankheiten unterworfen, als dem *Auffspringen* und *Spal-*

*) Der *borstige Mann* in England.

Spalten der *Spitzen*, die man durch Abſchneiden und Beſtreichen öfters mit etwas fettigen beſſern kann.

Oft ſind die Haare zu *dünn geſäet*, wo theils öfteres kurzes Abſchneiden, theils kaltes Waſchen, die beſten Mittel ſind, doch hüte man ſich, ſchon ſehr lange und ſtarke Haare kurz abzuſchneiden, beſonders bey kalter Witterung, und wenn man dabey den Kopf unbedeckt läſst. Ich habe viele gefährliche Folgen daraus entſtehen ſehen, als *Schwäche der Augen*, *Schwerhörigkeit*, *Zahnſchmerz*, *Kopfweh* und dergl. Der Kopf wird zu blos, die vorher unter den Haaren ſtarke, und oft gereizte Ausdünſtung, wird nun durch die kältere Atmoſphäre gehemmt, und muſs nothwendig mehrere Uebel hervorbringen.

§. 541.

Oft aber *fallen* auch die Haare *häufig aus* (*Alopecia*). Gewöhnlich geſchieht es nach hitzigen Krankheiten, welche den Kopf ſehr angreifen, beſonders nach entzündlichen, mit ſtarken Kongeſtionen nach dem Kopf. Oft geſchieht es aber auch unter andern Umſtänden.

Der Grund davon liegt entweder in den *Haarröhrchen*, und deren *Zwiebelchen*, welche auf mancherley Weiſe von den dahin getretenen Schärfen erkranken können, wie bey dem Erbgrind, worauf man bey der *Heilung* ſorgfältig ſehen muſs, oder er liegt in der Lederhaut, wenn ſie etwa zu ſchlaff iſt,

 oder

oder nicht hinlängliche Nahrung dahin gebracht wird.

§. 542.

Weichſelzopf, *Trichoma, Plica Polonica.*

Der *Weichſelzopf* iſt eine Krankheit der Haare, welche unter einander zuſammenkleben, und ſich ſo in einander filſen, daſs ſie nie wieder von einander gehen, die Haare dünſten an ihrer Seitenfläche eine zähe, klebrichte Feuchtigkeit aus, und ſie ſelbſt ſchwellen an, wodurch die Vereinigung leichter wird, dieſe Maſſe wird oft dick und dichte, iſt aber ohne alle Organiſation und Gefühl. Oft verlängert ſich die ganze verbundene Maſſe, zuweilen Ellen lang, dergleichen ich eine von 7 Ellen lang, und ohngefähr 1½ Zoll dick ſahe. Oft geht ſie rund um den Kopf herum, und macht eine dicke Rolle, dergleichen ich eine von 3 Zoll im Durchmeſſer, bey einem deutſchen Jäger ſahe, welcher aber ſich lange Zeit in einer ſumpſichten Gegend in Pohlen aufgehalten hatte, einſt in einen Sumpf gefallen war, und eine Nacht darinnen hatte ſtecken bleiben müſſen. Er hatte ſich natürlich ſehr verkältet, und darauf das Uebel bekommen, ohnerachtet er ſich ſehr reinlich gehalten hatte. Dieſe Rolle ſaſs aber nicht dicht am Kopf an, ſondern ſo, daſs man zwey Finger überall dazwiſchen bringen konnte. Ohnerachtet er ſie einmal abgeſchnitten hatte mit heftigen Symptomen, ſo kam ſie

ſie doch wieder. Er hatte die letzte ſchon 13 Jahr getragen. Beyde Kranken hatten ſie blos am Kopfhaar, hatten aber an andern Theilen des Körpers nie dergleichen bemerkt, was andere Beobachter wollen bemerkt haben.

Die Kranken ſpüren eine beſondere Schwäche, und Mattigkeit, ſind verdrüſslich, haben Schwindel, Kopfſchmerz, Drücken in den Augen und Augenhölen, die Glieder werden oft gelähmt, oft krampficht gezogen, manche bekommen ein gehindertes Schlingen, wie bey der Waſſerſcheu, manche werden ganz hypochondriſch. Endlich kommt Kriebeln und Stechen im Kopfe. Es kommt ein übelriechender Schweiſs und nun kleben die Haare, aller Mühe, Kämmens und Puderns ohnerachtet, zuſammen. Hat ſich der Zopf gebildet, ſo mindern ſich meiſt jene Symptome, doch bey veränderter Witterung erſcheinen ſie wieder. Uebrigens ſind die Kranken meiſtentheils geſund. Oft aber leiden viele an einem ſchleichenden Fieber, Knochenſchmerzen, Geſchwüren, klebrigen Schweiſsen, und verzehren ſich. Schneidet man dieſen Zopf ab, ſo kommen fürchterliche Kopfſchmerzen, Schlagflüſſe, Lähmungen, Sprachloſigkeit, Taubheit, Blindheit, das gelindeſte ſind Krämpfe, und Reiſsen in den Gliedern.

Man hat zwar dieſes Uebel in Polen endemiſch gefunden, doch hat man ſie auch einigemal in Deutſchland ſich bilden geſehen. Die bloſse Unreinlichkeit iſt nicht ſchuld, wie ſelbſt der Fall bey dem Jäger war, der bey einem vornehmen Staroſten in Dienſten geweſen

sen war, und sich reinlich hatte halten müssen. Es scheint eine zähe, klebrige, scharfe Masse sich in den Säften zu bilden, und in den Haaren abzusetzen. Ja sie soll zuweilen ansteckend, und also specifischer Natur seyn.

§. 543.

Die *Heilung* muss daher vorzüglich in auflösenden verdünnenden, blutreinigenden, schweiss- und urinbefördernden Mitteln bestehen, als Molken, Kräutersäften, Gurkensaft, Tisanen aus Juniper. Rad. Gram. Sarsaparill. Turion. pini, ausserdem Kampfer, Salmiak, auch Fontanelle um Ableitungen zu machen.

Aeusserlich, da man sie nicht ohne Nachtheile abschneiden darf, streue man fleissig Sem. Lycopodii, flor. Zinci ein.

Druck-

Druckfehler.

Seite	Zeile	statt	lies
17.	7.	Deſſ.	Syſtem der Noſologie im Umriſſe. Tübing. 1797.
18.	5. unten	VII.	VIII.
38.	5.	acuta	aucta
94.	26.	Karakter	Charakter
106.	13.	ſalisammon.	ſalis Ammon.
465.	1.	per	dem Körper
624.	17.	reinigen	reiniget
—	18.	ſie reitzen	es reizt
—	19.	machen	macht
—	20.	machen ſie	macht es

Häufig gebrauchte

und

vorzügliche nützliche

Arzeneyformeln

zum

ersten Theil.

No. I.

℞. Nitri depur. ʒj.
Crem. tart.
Magnes. alb. ãã ʒij.
M. F. P. D. S. *Kühlend Pulver*.
Alle 2 Stunden 2 Theelöffel zu nehmen.

a) Soll es etwas laxiren, so thue man fol. Senn. ʒj. dazu *b*) soll es zugleich krampfwidrig wirken, und die Ausdünstung befördern, so setze man opii pur. gr. j. und in einem höhern Grad, von ipecacuanh. 2—4 Gr. zu. *c*) Soll es mehr auf Schleim wirken, so kann man Salmiak ʒj zumischen und will man es dem Geschmack angenehmer machen, so kann man es mit Zucker ʒij. verbinden. *d*) Soll es mehr kühlend werden, so nimmt man Nitr. depur. ʒij — ʒiij.

No. II.

℞. Crem. tartar. ʒj.
Magnes. alb. oder lap. cancror. pptor. ʒij.

M. D. S. *Brausspulver*. Mit Wasser während dem Aufbrausen zu nehmen.

No. III.

℞. Sal. mirabil. Glaub. ℥j.
Fol. Senn. ʒij.
Infund. aquae fervid. ℥iij.
Colat. add.
Syrup. rub. Idaei, oder Mannat ℥ß.

M. D. S. *Laxiertrank* innerhalb 1 Stunde auf 2mal vertheilt zu nehmen.

Für ſtärkere Perſonen kann man auch ein Loth Glauberſalz mehr nehmen, oder 2 Loth Sedlitzer oder Epſomer, welche noch ſtärker wirken, auch kann man zur Verſtärkung noch 1 Loth reine Manna zuſetzen.

No. IV.

℞. Tartar. emet. gr. ij.
Crem. tartar.
Rad. Ipecacuanh. āā ℈j.

M. F. Pulv. D. S. *Brechpulver* auf einmal zu nehmen.

No. V.

℞. Pulv. Tartar. emet. gr. iß.
Crem. tart. ℈j.
Amyl. gr. v.

M. D. S. *Laxirendes Brechpulver.*

Es iſt auſſerordentlich wirkſam, indem das Amylum den Tart. emet. nicht ſowohl concentrirt, ſondern wegen ſeines Schlüpfrigen und Klebrigen länger in den Magen aufhält. *Schon ſeit den Jahren* 1781. und 1789. *habe ich es bekannt gemacht*, in den Auszügen des Tagebuchs des herzogl. *Kliniſchen Inſtituts.* Jena 1789. S. 182. und alſo *älter* als das *Univerſalbrechmittel.*

No. VI.

℞. Tartar. emetic. gr. ij.
Sal. Polychreſt. de Seign. ʒij.
Solv. in
Aquae flor. Sambuc. ℥j.
Syrup. rub. Idaei ʒij.

M. D. S. Die Hälfte gleich zu nehmen, und die andere Hälfte nach einer halben Stunde, in etlichen Taſſen Thee.

Will man aber Sal. Glaub. nehmen, ſo giebt man ℥j. und nimmt ℥jjj. Waſſer. Jenes iſt hauptſächlich für ſolche, welche nicht gern viel einnehmen, deshalb läſst man aber gleich eine Taſſe Thee darauf trinken.

No. VII.

℞. Salis mirab. Glaub. (oder Sedliz.) ℥j.
tartari ʒij.
Ol. amygdal. dulc. (oder Lini) ℥j.
Aquae fragar. ℥v.
Tinct. Theb. ʒß.
Syrup. Diacod. ℥iß.

M. D. S. Alle ½ oder Stunden, oder 2 Stunden ½ Taſſe, mit einem bezuckerten Citronſcheibchen zu nehmen.

Dieſe *Oelmixtur* ſchmeckt zwar häſslich, kann aber auch durch etwas Zimmtſyrup verbeſſert werden, und wirkt bey krampfichten Perſonen, oder überhaupt, wo vermehrter Reiz in Gedärmen iſt, ſelbſt bey eingeklemmten Brüchen, ganz ausnehmend. Iſt ſie aber jemand gar zu ekel, ſo laſſe man das Oel heraus. Man kann ſie auch durch Infuſ. Senn. und Mannae āā ℥j. ſehr verſtärken. Sehr reizbaren Perſonen gebe man Tart. ſolub. ℥ß. ſtatt der andern Mittelſalze.

No. VIII.

℞. Pulp. Tamarindor. ℥ij.
Solv. in
Aquae fervid. ℥v. adde
Crem. tartar. ℥j.
Nitri pur. ʒj.
Syrup. Commun. oder Mannae oder Mell.
Deſpumat. ℥j.

 M. D.

M. D. S. *Tamarindenpotion.* Alle Stunden 1 Tasse voll zu nehmen.

No. IX.

℞. Sal. mirab. Glaub. exsicc. ℥ß.
Crem. tartar. ʒj.
Tartar. emet. gr. j.

M. F. P. D. S. Alle 2 Stunden 2 Theelöffel voll in warmen Thee zu nehmen.

No. X.

℞. Salis mirab. Glaub. ℥j.
Tartar. emet. gr. j.
Solv. in
Aquae rub. Id. ℥v.
Syrup. rub. Id. ℥ß.

M. D. S. Alle 2 Stunden ½ Tasse voll.

No. XI.

℞. Spirit. Vitriol.
Syrup. rub. Id. oder Meliss. āā ℥j.

M. D. S. 60 — 80 Tropfen in 1 Nösel Wasser zum ordinären Getränk.

No. XII.

℞. Sal. Glaub. ℥j.
Fol. Senn. ʒiij.
Mann. elect. ℥j.
Infund. aquae fervid. ℥iv.
Colat. add.
Syrup. Cerás. nigr. od. Cinnam. od. aurant. ʒij.

M. D. S. Auf ein, oder 2mal zu nehmen.

No. XIII.

℞. Pulv. rad. Jalapp. ℈j — ʒß.
Mercur. dulc. gr. vij.
Sacch. alb. ℈j.

M. D. S. Auf einmal.

Anmerk. *Kindern* von 1—4 Jahren kann man davon ⅓, ältern ⅔ geben, bald mehr, bald weniger, nach ihrem Alter.

No. XIV.

℞. Resin. Jalap. gr. VII.
Ter. c.
Amygdal. dulc. decort. q. s. adde
Mercur. dulc. gr. vj.
Sacch. alb. ℈ß.
M. D. S. Auf einmal.

No. XV.

℞. Ess. Jalap.
Syrup. Commun. oder Cinnamom. āā ℥j.
M. D.

Anm. Wenn 5—6 Gran resina in ℥j. Essenz enthalten sind.

No. XVI.

℞. Tinct. rhei aquos. ℥iij.
Ess. Jalap. ℈ij.
Syrup. aurant. oder Cinnamom. ℥j.
M. D.

Anmerk. Dieses Mittel wirkt hinlänglich, ohne sehr zu reizen, und ist angenehm zu nehmen. Man darf auch nicht fürchten, dass sich die Resina merklich präcipitirt.

No. XVII.

℞. Sem. Papav. alb. ℥j.
Ter. c.
Aquae Meliss. ℥vij.
Colat. add.
Syrup. Papav. alb. ℥j.
M. D. S. *Mohnsaamenmilch*, um zu kühlen kann man zusetzen,

a) Nitr. depur. ʒj. coagulirt ſie nicht.

b) um zugleich etwas zu öffnen ʒij—℥ß. tartar. ſolub.

c) Um den Stuhl anzuhalten Gum. arab. ʒjj—ʒiij.

d) Um Ausdünſtung zu befördern, oder Urin zu treiben, Spirit. Minder. ʒij. oder Sal. ammoniac. ʒj. oder Camphor ℈j—ʒj.

No. XVIII.

Opiatmixtur.

℞. Spirit. Nitri dulc.
Tinct. Theb. āā ʒij.
M. D. S. 20—25 Tropfen alle 2 Stunden.

No. XIX.

℞. Spir. Minder. ʒiij.
Tinct. Theb. ʒj.
M. D. S. 25—30 Tropfen alle 2 Stunden.

No. XX. a),

℞. Liq. CC. ſuccin. ʒiß.
Tinct. Theb. ʒß.
M. D. S. 12—15 Tropfen alle 2—3 Stunden.

No. XX. b).

℞. Mixtur. River. ʒiij.
Tinct. Theb. ʒj.
M. D. S. 30—40 Tropfen alle Stunden, oder 2 Stunden.

No. XXI.

℞. Rad. Salep. ʒß.
Coq. c.
Aquae font. ℥viij.
Colat. adde
Salis ammoniac. ʒj.
Tinct. rhei aquoſ. ℥j.

Laud.

Laud. Liq. Sydenh. ℈j.
Syrup. Diacod. ℥j.

M. D. S. Alle Stunden oder 2 Stunden 1 Eſslöffel voll zu nehmen.

Iſt ein fürtrefliches Mittel, ſo abſcheulich es auch ſchmeckt. Doch kann man den Geſchmack durch Syrup. acetoſit. Citri, oder Cinnamom. verbeſſern, die Rhabarbertinctur iſt aus dem Grunde beygemiſcht, daſs die Diarrhöe ſich nicht plötzlich, ſondern nach und nach hemme, und die Gedärme in ihre gehörige Verrichtung leite.

No. XXII.

℞. Camphor. elect. ʒj.
Ter. c. amygdal. dulc. decort. ℥ß.
terendo add.
Aquae Rub. Id. ℥v.
Cinnam. ℥j.
Spirit. nitr. dulc. ʒj.
Syrup. Capillor. Vener. ℥ij.

M. D. S. Alle Stunden oder 2 Stunden 1 Eſslöffel voll.

No. XXIII.

℞. Pulv. Cort. Peruv. optim. ℥j.
Rad. Arnic. ℥ß.
Coq. in
Aquae fontan. ℔i. ad rem. ℥viij.
Colat. adde
Elix. Vitriol. Pharm. Lond. ʒß.
Syrup. Cinnam. ℥j.

M. D. S. Alle 2 Stunden ½ Taſſe.

No. XXIV.

℞. Elix. Vitriol. Pharm. Lond. ℨiß.
Eſſ. caſtorei ℨß.
M. D. S. Alle 2 Stunden 10 — 20 Tropfen.

No. XXV.

℞. Pulv. Cort. Caſcarill.
Rad. Rhei
Tartar. Vitriol.
Magneſ. alb. āā ℨj.
Sem. foenic. ℨß.
Sacch. alb. ℨiij.
M. D. S. Stärkendes *Digeſtiv.* Alle 2 Stunden 1 Theelöffel.

No. XXVI.

℞. Eſſ. alexipharm. Stahl. ℨiiß.
Camphor. elect. ℈ß. in
Liq. anod. Hofm. ℨiß. ſolut.
M. D. S. Alle 2 Stunden 20 — 25 Tropfen.

No. XXVII.

℞. G. Guajac. ℨij.
Flor. Sulphur. ℨj.
Calomel. ℈j.
Rad. Ireos Flor.
Sem. foenic. aa ℨiß.
Laud. pur. gr. ij.
Sacchar. alb. ℥ß.
M. F. P. D. S. *Guajakpulver.*

Was ſich durch dieſes *groſse heilſame* Mittel in ſo vielen Fällen ausrichten läſst, haben ſchon hunderte verſichert, die es ſeit der Erſcheinung *meiner Auszüge aus dem Kliniſchen Tagebuch* S. 183. gebraucht haben. Es läſst ſich auch noch mit ſo vielen andern Mitteln ver-

verbinden. Setzt man z. B. Nitrum zu, fo wird es mehr kühlend. Setzt man fol. Senn. ʒj. zu, fo wird es mehr abführend. etc.

No. XXVIII.

℞. Syrup. Alth.
Mannae. aa ℥j.
Sulphur. aurat. antim. ℈ß. oder
Vin. Huxham. ʒß.
Extr. Hyofcyam. gr. X.
M. F. Linct. D. S. *Bruftfaft.*

Soll er nicht laxirend feyn, fo nehme ich auch wohl mit viel Nutzen ftatt Syrup. Mann., Syrup. Paeoniae, und um ihn noch krampflindernder zu machen, mifche ich noch Tinct. Zinc. ℈j. bis ʒß. dazu. Steht der Saft nicht lange, fo ift Sulph. aurat. und Kermes jederzeit wirkfamer, als Vin. Huxh. mit welchen er aber nicht fo leicht verdirbt, befonders im Sommer.

No. XXIX.

℞. Rad. Alth.
Gramin. aa. ℥j.
Tarax.
Glyzirrh. aa. ℥ß.
Stipit. Dulcamar. ʒvj.
Fol. Senn. ʒij.
Sem. foenic. ʒj.
C. Contuf. D. S. *Brufthee.*

Er hat die fürtrefliche Eigenfchaft, dafs er weder den Magen verdirbt, noch den Stuhl verftopft.

No. XXX.

℞. Rad. Gramin.
Tarax.
Saponar.

Ling.

Lign. Juniper. c. fol. et bacc.
Stipit. Dulcamar.
Cort. Salic. fragil. aa ℥j.
Fol. Senn.
Sem. foenic. aa ℥ß.

C. Contuſ. D. S. *Blutreinigende, ſtärkende Tiſane* 2 gehaufte Eſslöffel, in 3 Nöſel Waſſer bis auf 2 Nöſel einzukochen.

Will man ſie ſüſse haben, ſo ſetze man am Ende des Kochens noch rad. Glyzirrh. ℥j. zu, auch kann man zuweilen rad. Rub. Tinctor. ſtatt den Tarax. nehmen, wenn man etwa mehr adſtringiren will, wie bey rhachit. Kindern u. a.

No. XXXI.

℞. Axung. Porcin. oder
Unguent. Roſar. ℥ß.
Mercur. praecipit. rubr. gr. jjj.

M. Exact. D. S. Einer Erbſe groſs Abends einzureiben.

Will man aber mehr austrocknen, und gleich ſtärkend wirken, ſo ſetze man flor. Zinci gr. ii — iv. dazu.

No. XXXII.

℞. Aquae roſar.
Flor. Sambuc. aa ℥ij.
Mucilag. Cydon. ℥j.
Sacchar. Saturn. gr. iij.
Tinct. Theb. ℈j.

M. D. S. *Kühlend Augenwaſſer.*

No. XXXIII.

℞. G. ammoniac. ℥ß.
Ter. cum
Vitell. ovor. no. I.
Terendo add.
Aquae Ifſop. flor. Samb. aa ℥iij.
Spirit. Salis ammoniac. aniſ. ʒij.
Syrup. Papav. alb. ℥ij.
M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Eſslöffel.

No. XXXIV.

℞. Eſſ. abſinth.
Pimpinell.
Aniſ.
Tinct. Theb. aa ʒj.
M. D. S. Alle 2 Stunden 50 — 60 Tropfen.

No. XXXV.

a) ℞. Pulv. Nitri depur.
Tartar. Vitriol. āā gr. viii.
Opii pur.
Rad. Ipecacuanh. āā gr. ij.
M. D. S. *Doveriſches Pulver*, die Hälfte, oder das ganze auf einmal zu geben.

Wenn es ſoll Ausdünſtung befördern, Krämpfe, und daraus entſtandene Blutflüſſe mindern, und Ruhe bringen, ſo pflege ich es ſo zu geben.

b) ℞. Pulv. Nitri depur. ʒij.
Tartar Vitriol ʒj.
Magneſ. alb. ʒiß.
Rad. Ipecacuanh.
Opii pur. āā gr. vj.
M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Theelöffel voll zu geben.

No. XXXVI.

No. XXXVI.

℞. Pulv. Magnes. alb. ʒjj.
Rad. rhabarb. ʒß.
Sapon. Venet. ʒj.
Sem. foenic ʒß.
Epilept. march. alb. ʒj.

M. D. S. *Krampflinderndes Kinderpulver.* Alle Stunden oder 2 Stunden ½ Theelöffel oder mehr, nach dem verschiedenen Alter.

No. XXXVII.

℞. Pulv. Cort. Peruv. ʒjj.
Cinnamom. ʒj.
Lapid. Haematit. ʒß.
Sacchar. alb. ʒij.

M. D. S. *Blutstillend* oder *stiptisches Pulver.* Alle halbe oder ganze Stunden 1 Theelöffel in Melissen- und Chamillenthee.

No. XXXVIII.

℞. Aquae melissae. ℥vjj.
Lapid. Haematit. ℈j.
Tinct. Cinnamom. ʒj.
Syrup. meliss. ℥j.

M. D. S. Alle halbe Stunden 1 Esslöffel. *Plenkische Zimmtmixtur.*

No. XXXIX.

℞. Mucilag. Salep. ℥jj.
Spirit. Minder. ʒj.
Mass. Pilul. de Cynogloss. ℈j.

M. D. S. *Hustenstillender Saft.* Alle halbe oder ganze Stunden 1 Theelöffel voll.

No. XL.

No. XL.

℞. Olei Hyoſcyam.

Papav. alb. aa ℥iß.

Spirit. Sal. ammoniac. vol.

Liq. C. C. ſucc.

Laud. Liq. Sydenh. āā ʒjjj.

M. D. S. *Krampfſalbe.*

No. XLI.

℞. Spirit. matrical. ℥iß.

Liq. C. C. ſucc.

Eſſ. mac. āā ʒij.

M. D. S. *Stärkend krampflindernder Spiritus.*

No. XLII.

℞. Olei Perſol.

Pini

Juniper. āā ʒiij.

M. D. S. *Schmerzlindernd Liniment.*

Durch dieſe Oele habe ich bey eingeklemmten Brüchen vielen Menſchen das Leben gerettet, und unzählige heftige Glieder- und andere Schmerzen von Verſtauchungen, von Iſchiatik, von Mutterkrebs, Reiz im Kreuz und in den Hüften gelindert. Mag auch vielleicht ſich ein klüger dünkender über dieſe alten Oele lachen. Es giebt aber noch viel altes, was hundertmal ſicherer wirkt, als das wenige neue! — —

No. XLIII.

℞. Borac. venet. ʒj.

Mel. roſar. ℥j.

M. exact. D. S. *Boraxſaft.* Oefters den Mund zu pinſeln.

No. XLIV.

℞. Sal. ammoniac. ℨjj.
Nitr. depur. ℥ß.
Acet. Vini ℥vj.
Aquae fontan. ℥xjj.
M. D. S. *Schmukerischer Umschlag.*

No. XLV.

℞. Flor. Sambuc.
Chamomill.
Hb. menth. Crisp. ãã M. jj.
Farin. Lini ℥iv.
Papav. ℥ij.
Mic. Panis M. IV.
C. Contus. D. S. Species zum *krampflindernden Umschlag*, in so viel Milch, Wasser oder Bier zu kochen, als es nöthig ist, daſs ein dicker Brey davon werde.

Will man ihn *stärkend* machen, so kann man ihn mit Wein kochen, auch kann man Würznelken, Muskatennuſs, noch zusetzen, besonders bey Durchfällen, Ruhren, Lienterie u. dergl.

No. XLVI.

℞. Cerat. Saturni ℥j.
Olei hyperic. ℨj.
M. D.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

XX (1+2) X. 91

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stark, Johann Christian, 1753-1811

D. Johann Christian Stark's auf Läuthenthal und Sachsenhausen Herzogl. S. Weimarischen Hofraths, wirklichen Leibarztes und ordentlichen öffentlichen Lehrers Handbuch zur Kenntniss und Heilung innerer Krankheiten des menschlichen Körpers Hitzige Krankheiten, morbi acuti
Bd.: Erster Theil

Jena 1799

Path. 1201-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474839-2
VD18 9053932